Leihbibliothek
von
Hugo Neumann in Erfurt
am Anger, im Hause der Ressource-Gesellschaft
Nro. 1693.
№ 9187.

THE LIBRARY OF THE
VNIVERSITY OF ILLINOIS

PVRCHASED FROM
MR. H.A. RATTERMANN
OF CINCINNATI IN 1915

917.3
R91m G
v.1

Seite

— Anekdote von Oberst Wigfall. — Innere Ansicht der Forts. — Norden versus Süden . . . . . 140—153

Fünfzehntes Kapitel. Sklaven; deren Herren und Herrinnen. — Hôtels. — Verunglückte Fahrt nach Fort Moultrie. — Erbitterung in Charleston gegen New-York. — Kriegsrüstungen. — General Beauregard. — Wie man im Süden über die Politik des Nordens denkt und welchem Druck man im Fall eines Krieges durch den Baumwollmarkt auf England auszuüben gedenkt. — Aristokratische Gesinnung im Süden . . . 154—163

Sechszehntes Kapitel. Charleston. — Der Marktplatz. — Irländer in Charleston. — Gouverneur Pickens; seine politische Oekonomie und Theorie. — Zeitungsbureau's und Comptoire. — Gerüchte, die Kriegspolitik des Südens betreffend . . . . . 164—169

Siebenzehntes Kapitel. — Plantagenbesuch; gastlicher Empfang. — Per Dampfer nach Georgetown. — Beschreibung der Stadt. — Ein Landhaus. — Herren und Sklaven. — Sklavenkost. — Kolibris. — Rieselung. — Negerquartiere. — Zurück nach Georgetown . . . . . 170—182

Achtzehntes Kapitel. Klima der Südstaaten. — General Beauregard. — Unzuverlässigkeit des Postamtes. — Haß New-Englands. — Per Eisenbahn nach der Sea-Island-Plantage. — Sporting in Süd-Carolina. — Eine Stunde an Bord eines Kanoe in der Dunkelheit . . . 183—190

Neunzehntes Kapitel. Haus-Neger. — Neger-Ruderer. — Nach den Fischerplätzen. — Der Teufelsfisch. — Schlechter Fischfang. — Der Trommelfisch. — Negerquartiere. — Mangel an Drainage. — Diebische Eigenschaften der Schwarzen. — Urtheil eines Sklavenstaaters über seine Mitbürger . . . . . 191—201

Zwanzigstes Kapitel. Per Eisenbahn nach Savannah. — Beschreibung der Stadt. — Gerüchte der letzten Tage. — Stand der Angelegenheiten in Washington. — Kriegsrüstungen. — Der Friedhof von Bonaventure. — Straße von Austerschalen. — Eigenthümliche Scenerie des Kirchhofes. — Die Familie Tatnall. — Abendgesellschaft bei Mr. Green. — Stimmung in Georgia gegen den Norden . . . . . 202—209

Einundzwanzigstes Kapitel. Der Fluß Savannah. — Commodore Tatnall. — Fort Pulaski. — Mangel

Seite

einer Flotte im Süden. — Starker Patriotismus der Frauen. — Sklaverei und deren Folge. — Baumwolle und Georgia. — Nach Montgomery. — Der Bischof von Georgia. — Die Bibel und die Sklaverei. — Macon. — Das Gold der Vereinigten Staaten . . . . . 210—217

Zweiundzwanzigstes Kapitel. Sklaven-Pens; Neger zu verkaufen oder zu vermiethen. — Stimmung für die Secession. — Beauregard und seine Rede. — Ankunft in Montgomery. — Schlechtes Logis. — Die Ritter vom goldenen Verein. — Reflexionen über Sklaverei. — Sklavenauction. — Die gesetzgebende Versammlung. — Ein geschlagenes lebendes Eigenthum. — Gerüchte vom Norden (wahre und falsche) und Aussichten auf Krieg . . . . . 218—231

Dreiundzwanzigstes Kapitel. Kriegs-Proclamation. — Jefferson Davis. — Zusammenkunft mit dem Präsidenten der Conföderation. — Reisepaß und sicheres Geleit. — Die Herren Wigfall, Walker und Benjamin. — Kaperei und Kaperbriefe. — Eine Empfangnahme bei Jefferson Davis. — Diner bei Mr. Benjamin . . 232—240

Vierundzwanzigstes Kapitel. Mr. Wigfall über die Conföderation. — Beabsichtigte Abreise vom Süden. — Apathie des Nordens und Thätigkeit des Südens. — Aussichten der Union. — Süd-Carolina und Baumwolle. — Die Theorie der Sklaverei. — Unentschiedenheit in New-York. — Abreise von Montgomery . . . . 241—247

Fünfundzwanzigstes Kapitel. Der Fluß Alabama. — Reise mit dem Dampfschiff. — Selma. — Unser Kapitän und seine Sklaven. — Entlaufene Sklaven. — Neger-Ansichten von Glück. — Mobile. — Hôtel. — Die Stadt. — Mr. Forsyth . . . . . 248—258

Sechsundzwanzigstes Kapitel. Besuch der Forts Gaines und Morgan. — Krieg bis zum Messer, Wahlspruch des Südens. — Der „Staat" und die „Staaten". — Die Bai von Mobile. — Die Forts und ihre Insassen. — Meinungen über einen Angriff auf Washington. — Kriegsgerüchte . . . . . 259—264

Siebenundzwanzigstes Kapitel. Pensacola und Fort Pickens. — Neutrale und deren Freunde. — Küstenfahrt. — Haifische. — Das Blockadegeschwader. — Die „Sterne und Streifen." — Die konföderirte Flagge. — Der

Seite

durch den Krieg verursachte häusliche Zwiespalt. — Kapitän Adams und General Bragg. — Inneres des Forts Pickens . . . . . 265—281

Achtundzwanzigstes Kapitel. Der Bittere vor dem Frühstück. — Eine alte Bekanntschaft aus der Krim. — Erdwerke und Batterien. — Beurtheilung der Kanonen. — Magazine. — Hospitäler. — Englische und amerikanische Begrüßungen und Verabschiedung. — Fort Pickens und seine Besatzung. — Rückkehr nach Mobile. — Die Verfolgung durch ein fremdes Segel. — Durch die Blockade. — Landung bei Mobile . . . . . 282—301

Neunundzwanzigstes Kapitel. — Richter Campbell. — Dr. Nott. — Sklaverei. — Abreise nach New-Orleans. — Den Fluß hinunter. — Furcht vor Kreuzern. — Ankunft in New-Orleans. — Duell. — Straßen von New-Orleans. — Ungesunde Lage der Stadt. — Allgemeine Meinungen, den Krieg betreffend. — Glückliche und zufriedene Neger . . . . . 302—313

Dreißigstes Kapitel. Die erste Schlacht. — Das Hôtel St. Charles. — Invasion der Föderalen in Virginien. — Tod des Colonel Ellsworth. — Der Abend bei Mr. Slidell. — Oeffentliche Lamentationen über den Krieg. — Richmond, die Hauptstadt der Konföderirten. — Militärische Vorbereitungen. — Allgemeine Gesellschaft. — Jüdische Elemente. — Besuch des Schlachtfeldes von 1815 . . . . . 314—328

Einunddreißigstes Kapitel. Das Waffentragen. — Das Gefängniß von New-Orleans. — Desparate Charaktere. — Weibliche Wahnsinnige und Gefangene. — Der Fluß und das Levee. — Klima von New-Orleans. — Die Bevölkerung. — Allgemeine Noth. — Der Druck der Blockade. — Geld. — Philosophie über das abstrakte Recht. — Die Doktrin der Staatsrechte. — Theoretischer Mangel der Constitution . . . . . 329—340

Zweiunddreißigstes Kapitel. — Den Mississippi hinauf. — Freie Neger und die englische Politik. — Monotonie in der Scenerie des Flusses. — Besuch bei Mr. Roman. — Sklaven-Viertel. — Ein Sklaven-Tanz. — Sklavenkinder. — Negerhospital. — Oeffentliche Meinung. — Vertrauen auf Jefferson Davis . . . . . 341—352

Seite

Dreiunddreißigstes Kapitel. Ein Ritt durch die Maisfelder. — Zuckerplantage; arbeitende Neger. — Anwendung der Peitsche. — Stimmung gegen Frankreich. — Ländliche Ruhe. — Neger und Hunde. — Theorie der Sklaverei. — Körperbau der Neger. — Vertheidigung der Sklaverei. — Messen für Neger-Seelen. — Kloster zum heiligen Herzen. — Ein Fährhaus. — Ein großer Landbesitzer . . . . . 353—364

Vierunddreißigstes Kapitel. Neger. — Zuckerrohr-Plantagen. — Der Neger und der billige Arbeiter. — Die Sterblichkeit unter den Schwarzen und den Weißen. — Irische Arbeiter in Louisiana. — Ein Zuckerhaus. — Negerkinder. — Mangel an Erziehung. — Neger-Diät. — Neger-Hospital. — Spiritus am Morgen. — Mehr Sklaven. — Kreolen-Pflanzer . . . . . 365—377

Fünfunddreißigstes Kapitel. Kriegsgerüchte. — Truppenbewegungen. — Gouverneur Mannings Sklaven-Plantagen. — Vermögen, durch Sklavenarbeit erlangt. — Frösche auf der Tafel. — Der Wald. — Baumwolle und Zucker. — Ein Gewitter . . . . . 378—382

Sechsunddreißigstes Kapitel. Mr. M'Call's Plantage. — Irländer und Spanier. — Der Pflanzer. — Ein Sportsman des Südens. — Die Kreolen. — Abschied von Humas. — Donaldsonville. — Beschreibung der Stadt. — Baton-Rouge. — Dampfschiff nach Natchez. — Südliche Stimmung. — Vertrauen auf Jefferson Davis. — Quelle und Wachsthum des Reichthums der Pflanzer. — Folgen des Krieges für den Norden und den Süden . 383—396

Einleitung.

Ein Buch, welches der Vertheidigung bedarf, sollte nie geschrieben werden; es ist dies eine so allgemein anerkannte kritische Regel, daß in neuester Zeit einige Verfasser es gar nicht einmal versuchen, sich gegen Angriffe zu vertheidigen und sich beinahe fürchten, einige Worte als Einleitung an den freundlichen Leser zu richten.

Indem ich von dem üblichen Herkommen abweiche, geschieht es nicht, um die Nachsicht des gütigen Lesers in Anspruch zu nehmen, sondern um durch eine Einleitung oder Erklärung darauf aufmerksam zu machen, daß der Inhalt dieser Blätter hauptsächlich aus Auszügen derjenigen Aufzeichnungen besteht, die ich während meines Aufenthaltes in den vereinigten Staaten, zur Erinnerung an die Begebenheiten und Eindrücke des Augenblickes, unausgesetzt niederschrieb. Ich bin genöthigt gewesen, Vieles mit Stillschweigen zu übergehen, das Manchem, der noch jetzt von dem Strudel des Bürgerkrieges mit fortgerissen wird, geschadet hätte oder ihm unangenehm gewesen wäre, aber der Geist des Originals ist, so weit thunlich, bewahrt worden, und ich bitte meine geehrten Leser, den häufigen Gebrauch des persönlichen Pronomens und die öfteren Hindeutungen auf mich selbst, eher aus der Beschaffenheit der Quellen, aus denen mein Buch entsprungen ist, als aus der Eitelkeit des Verfassers herzuleiten.

Wären jene Blätter wörtlich abgeschrieben worden, ohne irgend etwas daraus fortzulassen, so würde derjenige, der das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden und faktische Irrthümer zu vermeiden hätte, in einem Lande, das sich so sehr durch seine Fruchtbarkeit im Hervorbringen des Unwahrscheinlichen auszeichnet, eini-

ges Mitleiden erregt haben. Wenn schon meine Darstellung in möglichst mildem Lichte gehalten ist, so möchte es dennoch mitunter scheinen, als ob ich in einem Vorurtheile befangen gewesen wäre. Mein Bestreben ist dahin gerichtet gewesen, von den Begebenheiten, die sich vor meinen Augen zutrugen, und von den Personen, die sich in diesem großen Kampfe berühmt gemacht haben, so viel wiederzugeben, daß es zur Zeit unterhaltend sein könnte, obgleich freilich nicht immer das rechte Verhältniß ihrer Bedeutung daraus hervortreten kann.

Während meines Aufenthaltes in den vereinigten Staaten sind manche Sterne ersten Ranges aus dem Nichts emporgestiegen oder in das tiefste Dunkel versunken, wobei die große Menge, wenn sie wieder auftauchten, sie mit Entzücken begrüßte und, wenn sie untergingen. ihnen mit Abscheu den Rücken wandte. Im Süden haben Bragg und Beauregard dem Lee und Jackson weichen müssen, im Norden ist M'Dowel dem M'Clellan erblichen, der, nachdem er eine kurze Zeit von Pope verdunkelt, nur um in höherem Glanze zu culminiren, zuletzt ganz von Burnside verdrängt worden ist. Die Helden von gestern sind heute Märtyrer und Verstoßene, und ein amerikanischer General braucht wahrlich nicht auf seinem Triumphwagen einen Sklaven hinter sich zu haben, um ihn daran zu erinnern, daß er ein Sterblicher sei. Hätte ich so schnelle Umdrehungen des Glücksrades vorausgesehen, so würde ich die Männer näher beobachtet haben, welche zu unterst standen; meine Aufgabe war es jedoch nicht, Betrachtungen anzustellen; sondern zu beschreiben.

An dem Tage, wo ich zu Norfolk an's Land stieg, sah ich einen großen, hageren, schlecht gekleideten Mann mit breiträndigem Hute, der sich mit übereinander geschlagenen Armen und gespreizten Beinen mit dem Rücken an das Hôtel lehnte und vor sich hin sah. Ein Kellner sagte mir, es sei „Professor Jackson," und ich habe es später bereut, daß ich, indem ich ein Anerbieten, mich ihm vorstellen zu lassen, zurückwies, mir die Gelegenheit habe entschlüpfen lassen, die Bekanntschaft des Mannes von Winchesters Steinmauern zu machen. Im Uebrigen bin ich so glücklich gewesen, vielen der Krieger und Staatsmänner zu begegnen, die sich in diesem unglücklichen Kriege ausgezeichnet haben.

Obgleich ich noch immer der, in meinem ersten Briefe aus den vereinigten Staaten, geäußerten Meinung treu bin, daß nämlich die Union sich niemals so wieder gestalten kann, wie sie früher gewesen, so bin ich doch fest überzeugt, daß die freien Staaten im Norden große Vortheile im Kampfe erringen und bewahren werden, wenn sie nur den rechten Standpunkt einnehmen und ihre Zeit nicht damit vergeuden, über entschwundene Herrschaft zu seufzen oder sich müßigen Eroberungsträumen oder Racheplänen hinzugeben; ich werde jedoch meine Leser nicht mit Abhandlungen über die Zukunft der großen Republiken, welche durch das Bundesband nur lose mit einander verknüpft waren, oder mit ausführlichen Schilderungen des politischen Systems und der Sitten und Gebräuche des Volkes belästigen.

Es ist mir gelungen, die Amerikaner von der unvortheilhaftesten Seite betrachten zu können, indem ihre nationalen Gefühle, so wie die gemeinsamen Laster des menschlichen Geschlechtes, durch die furchtbaren Leiden eines Bürgerkrieges und die Geburtswehen einer staatsbürgerlichen Umwälzung, in hohem Grade gesteigert und entwickelt wurden; statt des Gesummes der Gewerbethätigkeit hörte ich im ganzen Lande nur das Donnern der Kanonen. Das Gemeinwesen, welches durch furchtbare Leiden und Beängstigungen erschüttert und durch Gewaltthätigkeiten aufgelöst wurde, zeigte dem Fremden sein zerbrochenes Gefüge, und ich begreife sehr wohl, daß dasjenige Amerika, welches ich sah, mit dem Lande, auf das seine Bewohner so stolz sind, nicht mehr Aehnlichkeit hat, als der St. Laurentius-Fluß mit sich selbst, der, wenn das Eis zerschellt, und er die eckigen Schollen und gewaltigen Eisblöcke mit dumpfem Gebrüll und unwiderstehlicher Kraft dem Meere zuwälzt, nicht mit dem sanften Dahingleiten des stattlichen Flusses an einem schönen Sommertage verglichen werden kann.

Die volkreichen, glücklichen Staaten Neu-Englands — der beste Beweis der guten Folgen des amerikanischen Systems — wurden mir zu sehen nicht gestattet, und wenn mir auch dadurch die Befriedigung nicht zu Theil wurde, den kalten Verstand Bostons zu bewundern, so gewahrte ich doch an den Männern, die ich im Felde traf, die Wirkungen der Lehren und Theorieen, welche von den Lehrern der universellen Yankeenation, wie sie sich zu

nennen belieben, verbreitet werden, und überzeugte mich von der Unmöglichkeit einer aufrichtigen Wiedervereinigung der nördlichen Staaten mit denen des Südens.

Der Streit, dessen Ende und Folgen kein Sterblicher absehen kann, tobt noch immer fort, aber trotz der dunkeln Wolken, die über dem Schauplatze lagern, hege ich doch so viel Vertrauen zu den guten Eigenschaften, die der Bevölkerung des nordamerikanischen Festlandes angeboren sind, daß ich glaube, sie werden Nutzen daraus ziehen, indem sie lernen, mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben, ihr Gemeinwesen nach ihren Bedürfnissen einzurichten, und ihren Stolz und Hochmuth — der da wähnt, daß materielles Wohlsein ein Beweis guter Verfassung sei — aufzugeben; daß sie dagegen unter Furcht und Zittern auf der ruhmvollen Laufbahn, auf welcher Mißgeschick und Thorheit sie nur kurze Zeit aufhalten kann, fortschreiten werden.

London, den 8. December 1862.

W. H. Russel.

Erstes Kapitel.

Abreise von Cork. — Das atlantische Meer im März. — Reisegefährten. — Amerikanische Politik und amerikanische Parteien. Die Irländer in New-York. — Ankunft vor New-York.

Am Abend des 3. März 1861 brachte mich das kleine Dampfboot, welches die Verbindung zwischen Cork und dem Ankerplatze der Cunard-Dampfschiffe dicht am Eingange des Hafens vermittelt, an Bord des trefflichen Dampfschiffes Arabia, Capitain Stone, und beim Einbruche der Nacht schaukelten wir uns auf den langhin rollenden Wogen des Oceans.

Die Reise über das atlantische Meer ist von so vielen tüchtigen Schriftstellern geschildert worden, daß ich mich einer Beschreibung derselben sehr wohl enthalten kann, obgleich es feststeht, daß die eine Reise der andern niemals vollkommen gleicht und Mannschaft und Passagiere immer verschieden sind. Dreizehn Tage lang folgte der Ocean seiner gewohnten Märzweise, und machte die Sage, welche ihn für diesen Monat den Charakter der Heftigkeit und des launigen Wechsels vom Schlechten zum Schlechteren und umgekehrt beilegt, zur Wahrheit. Wir hatten sehr oft starken Gegenwind und dann ging die arme Arabia mit eiserner Energie an die Arbeit und stürmte große Wasser-Malakoffs, welche sich über ihr erhoben, wie mit Schnee gekrönte Abhänge rasiger Hügel, — und wenn sie einen Augenblick auf den höchsten Gipfel sich geschaukelt hatte, stürzte sie sich im nächsten Augenblick kopfüber in den Abgrund, um denselben Kampf von Neuem zu beginnen. So rang unsere Arabia sich vorwärts, Stunde für Stunde mit einem Feuerherzen und mit Flammenathem — igneus est ollis vigor.

Wer zu seinem Vergnügen reis't, thut am besten, das atlantische Meer im März zu meiden. Bisweilen hatten

wir Fahrwind, und auch dann waren die Empfindungen der Passagiere und die Bewegungen des Schiffes ungefähr dieselben wie beim Gegenwinde, nur wurden dieselben in etwas variirt durch ein gewaltiges Schlenkern von der einen Seite zur andern und ein starkes Anschlagen der Räderkasten an die zischenden und schäumenden Wellen, welche fortwährend über das ganze Deck hereinbrachen, und mit uns und mit einander um die Wette liefen, als ob sie uns in den Abgrund schleudern wollten. Der Knopf, den wir auf dem uns umgebenden Sturmschilde vorstellten, bewegte sich dennoch vorwärts; Tag für Tag veränderte unser Mikrokosmos seine Stellung in dem unaufhörlich fortschreitenden Kreise, dessen Mittelpunkt er war, und Alles außer- und innerhalb desselben war einem fortwährenden Wechsel unterworfen.

Unter den sich an Bord befindenden Passagieren fesselten natürlich die Amerikaner denjenigen am meisten, der, wie ich, die große Republik unter so höchst eigenthümlichen Verhältnissen zu besuchen gedachte. Zuvörderst nenne ich den Major Gernett, einen Virginier, der nach seinem Staat zurückkehrte, um dessen Schicksal zu theilen. Er stand als Offizier im Linienheere der vereinigten Staaten, hatte sich in Mexiko ausgezeichnet und war ein gebildeter, belesener Mann; zurückhaltend und ernst, begeistert von der Lehre der Rechte der einzelnen Staaten und erfüllt von einer großen Verachtung gegen die Neu-Engländer und den stärksten Vorurtheilen zu Gunsten der Sklaverei. Er lachte höhnend über die Lehre von der Gleichberechtigung der Menschen. Einige seien zu Sklaven geboren, meinte er; Andere zu Arbeitern auf den niederen Stufen, jedoch über den Sklaven; Andere zur Beschäftigung mit nützlichen Handwerken und die Uebrigen wären dazu da, um ihre Mitmenschen zu beherrschen und zu besitzen. Dann nenne ich einen jungen Carolinier, der seinen Posten als Gesandtschafts-Attaché in Petersburg verlassen hatte, um nach seinem Staat zurückzukehren, wodurch er unzweifelhaft der unvermeidlichen Amtsentsetzung vorbeugte, die ihm von der neuen Regierung in Washington bevorstand. Er repräs-

sentirte sämmtliche Ansichten des Virginiers und behauptete, daß die Deutung der Verfassung Seitens des Mr. Calhoun die unumstößlich wahre sei; denn wenn auch einige Schwierigkeiten rücksichtlich der Staatssouveränetät sich darböten, so beträfen dieselben doch nur Einzelheiten; die Grundregel sei unanfechtbar.

Für Mr. Mitchell repräsentirte Südcarolina eine Macht, die vollständig genügte, sämmtlichen nördlichen Staaten die Stirn zu bieten. „Der Norden wird versuchen, unsere Küsten zu blockiren," sagte er, „und dann muß der Süden zu Lande angreifen und wird vermuthlich in Virginien auftreten." „Wenn nun aber der Norden etwas mehr versucht, als eine bloße Blockade? Wenn z. B. seine Flotte Ihre Seestädte angreift und Truppen landet, um dieselben einzunehmen?" „Oh! in diesem Falle ist unser Sieg über ihn gewiß." Mr. Mitchell erglühte vor Zorn bei dem Gedanken sich unter die Herrschaft eines „Holzhackers" oder solcher Leute wie Seward und Cameron beugen zu müssen. „Kein Gentleman würde eine solche Regierung dulden können."

Eine amerikanische Familie aus Nashville, bestehend aus einer Dame mit Sohn und Tochter, hielt sehr viel auf eine „gentlemanly" Regierung und spottete über die Yankees mit großer Bitterkeit; sie waren aber keineswegs so bereit, wie der Südcarolinier und Virginier, sich den Uebeln des Krieges auszusetzen und die Union aufzulösen, in welcher Beziehung sie, wie mir erzählt wurde, der Ausdruck der Stimmung der Grenzstaaten seien, die am geneigtesten sind, ein beobachtendes, mäßiges Verfahren innezuhalten, das den leidenschaftlichen Secessionisten durchaus nicht gefällt.

Ferner bemerkte ich zwei Zuckerplantagen-Besitzer aus Louisiana, von denen der Eine fünfhundert Sklaven und der Andere mehrere tausend Acres Land besaß; sie schienen sich nicht besonders um die politische Seite der Secessionsfrage zu bekümmern und erwogen nur den Einfluß derselben auf Zuckerbau und die Sicherheit der Sklavenbesitzer. Die Secession (den Austritt aus der Union) betrachteten sie als

einen sehr gewagten und gewaltsamen Schritt, den der Staat nur nothgedrungen gethan hätte; es sei aber zugleich begreiflich, daß, wenn sämmtliche Sklavenstaaten sich vom Norden lossagten, Louisiana weder seine Verbindung mit demselben wahren, noch von seinen Schwsteerstaaten getrennt dastehen könne.

Alle diese und einige andere Reisegefährten konnte man Amerikaner pur sang nennen. Garnett gehörte einem sehr alten Geschlechte Virginiens an; Mitchells Familie hatte mehrere Menschenalter hindurch in Südcarolina gewohnt, und die Mitglieder der Familie aus Tennessee waren vom Scheitel bis zur Zehe Typen solcher, welche Europäer sogleich für Amerikaner erkennen. Wir wollen jetzt die zweite Partei betrachten. Erstens gehörte zu derselben ein sehr gebildeter und kenntnißreicher junger Kaufmann aus New-York, ein Neffe eines seines Reichthums, seines Freisinns und seiner Wohlthätigkeit wegen sehr bekannten englischen Grafschaftsmitgliedes. Nachdem er seine Studien auf einer Universität der Nordstaaten beendet, hatte er eine geraume Zeit in England zugebracht und kehrte jetzt zu seinem Vater zurück, nachdem er einen Kursus im Buchhalten auf dem Handlungscomtoir seines Onkels in Liverpool durchgemacht hatte. Sein Vater und sein Onkel waren in der Nähe von Coleraine geboren und er hatte kürzlich die bescheidene Wohnung, wo die Wiege seines Geschlechtes gestanden, besucht. Als die Brüder im Jahre 1812 im Begriff standen, mit einem Kaperschiff auszusegeln, um auf englische Schiffe Jagd zu machen, hielt der Zufall den Einen von ihnen in Liverpool auf, wo er das Haus gründete, welches durch die Entwickelung der Handelsverbindung zwischen New-York und Lancashire so groß geworden ist, während der Andere sich in den Staaten niederließ. Ohne daß man ihn heftig nennen konnte, waren die Ansichten des jungen Nordländers doch sehr bestimmt, und er war fest entschlossen, Alles zu thun, was in seiner Macht stand, um die Auflösung der „glorreichen Union" zu verhindern. „Die Union" hatte auf diese Weise in zwei Weltthei-

len eine Familie mit fürstlichem Vermögen gegründet, dessen Stifter in ihrer Jugend wahrscheinlich mit Bitterkeit gegen die Vereinigung Großbrittaniens und Irlands gekämpft hatten. Ob aber auch wohl Mr. Brown oder die Amerikaner, die seine Ansichten theilten, das amerikanische Gemeinwesen unbedingt billigten, oder es für fehlerfrei ansahen? Keineswegs! Namentlich ergingen sich die New-Yorker mit vieler Beredtsamkeit über die Uebelstände des Stimmrechtes und über die Ausschweifungen der Presse in ihrer eigenen Stadt und waren sehr erbittert über die Bestimmungen rücksichtlich des Indigenat-Rechtes. Die Irländer seien in ihrer Art nützlich genug, Landstraßen anzulegen und andere schwere Arbeiten zu verrichten, da es nur wenige Amerikaner gäbe, die sich dazu herablassen würden, körperliche Arbeit zu verrichten, oder die nicht durch anständigere Beschäftigungen weit mehr Geld verdienen könnten; es sei aber thöricht, den Irländern ein Stimmrecht einzuräumen, welches sie dazu anwendeten, den Einfluß der eingeborenen Bürger zu vernichten, und Vereine und örtliche Gesellschaften, die sich durch eine grenzenlose Verderbniß und Entkräftigung auszeichneten, aufrecht zu erhalten.

Ein anderer junger Kaufmann, ein Universitätsfreund des Erstgenannten, kehrte eben mit seiner liebenswürdigen Schwester von einer Reise in Europa zurück. Sein Vater war der Sohn eines eingewanderten Irländers, aber sein Urtheil über den irischen Theil der Bevölkerung wich auch nicht im mindesten von demjenigen der übrigen Herren aus seiner Stadt ab, und obgleich er sich weder der einen noch der andern Richtung ganz hinneigte, so war er doch entschlossen, den abstrakten Begriff, die Union, und deren körperlichen Repräsentanten, die Bundesregierung, zu unterstützen. Auf diese Weise standen der Ackersmann und der Handelsmann — der Erzeuger des Rohstoffes und der Kaufmann, der ihn verkaufte — einander schroff gegenüber; sie saßen Jeder für sich, aßen Jeder für sich und sprachen von einander wie von zwei verschiedenen Völkerschaften, wobei sich jedoch ein starker Haß

auf Seiten des Südens kundgab. Der Süden erhebt außerdem eine neue Anklage gegen die Irländer. Dem Anscheine nach besteht nämlich das Linienheer der vereinigten Staaten hauptsächlich aus Irländern und Deutschen, indem nur wenig Amerikaner arm oder kriegerisch genug sind, sich anwerben zu lassen, und, sollte der Kampf ausbrechen, so werden „erbärmliche irische Miethlinge," wie es dort heißt, „gegen die Gentlemen des Südens geführt, und das beste Blut der Staaten wird von Burschen, die keinen Schuß Pulver werth sind, vergossen werden." Der arme Paddy wird einfach als Arbeitsmaschine betrachtet, der höchstens gegen Choctaw's und Seminolen zu gebrauchen ist. Sein Reproductionsvermögen muß die Verluste ersetzen, welche durch seine Streitsucht und seine Zerstörungslust verursacht werden. Wenn der Krieg durch die Linientruppen der vereinigten Staaten geführt werden soll, so werden die Südstaaten mit diesen bald fertig werden, indem sie kaum 20,000 Mann zählen und ihre Offiziere mit der neuen Regierung nichts weniger als zufrieden sind. Wird es aber wohl zum Kriege kommen? Mr. Mitchell versichert mir, es werde bald „einen ernsthaften, anhaltenden Kampf" geben.

Die heftigsten Nordländer an Bord des Dampfschiffes sind Deutsche, die sich entweder zum ersten Male in die Staaten begeben oder dorthin zurückkehren. Durch eine lange Gedankenreihe sind sie wahrscheinlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Zustände in einem Lande, welches sich das Land der Freiheit nennt und welches zugleich das kräftigste Palladium der Knechtschaft und des Menschenviehes ist, höchst abnorm sein müssen. Wenn sie nicht seekrank sind, was jedoch sehr selten der Fall ist, zeigen sich diese Teutonen stets im vollen Glanze ihres Jammers und Elendes, und lassen, indem sie krampfhafte Anstrengungen zum Rauchen machen, verschiedene Bemerkungen über amerikanische Zustände aus ihrem Munde herausfahren. Garnett sagte: „Das sind die Schweine, die, als allzu unfläthig aus den deutschen Rinnsteinen fortgefegt, zu uns in die Staaten kommen und sich

erdreisten, das Schicksal und die Wünsche unseres Volkes zu beurtheilen. In ihrem eigenen Vaterlande haben sie gezeigt, daß sie weder im Stande waren, ihren Unterhalt zu erwerben noch die Pflichten eines Bürgers zu erfüllen, und in dem unsrigen suchen sie die Freiheit, die man ihnen zu Hause vorenthält, und die Mittel zu ihrem Unterhalte, die sie sich anderswo nicht verschaffen konnten."

Was mich betrifft, so darf ich wohl sagen, daß Keiner vor mir den Boden der vereinigten Staaten mit einem so lebhaften und aufrichtigen Wunsche betreten hat, zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen und mitzutheilen, was ihm als solche sich aufdrängt.

Ich hatte keine Theorieen zu verfechten, keinen Vorurtheilen zu willfahren, keine Vortheile zu erstreben, keinen Vorschriften nachzuleben; ich war ein freier Mann und nur dazu verpflichtet, dem mächtigen Organ der öffentlichen Meinung, dessen Bevollmächtigter ich war, die täglichen Eindrücke, welche die mich umgebenden Menschen, Handlungen und Begebenheiten auf mich gemacht hatten, mitzutheilen, ohne Furcht und ohne Rücksicht auf Gunst oder irgend etwas Anderes, als das, was mir die Wahrheit zu sein schien. Mit Rücksicht auf diejenigen Fragen, welche den Zwist zwischen den Staaten hervorrief, war meine Seele eine tabula rasa oder vielmehr eine tabula non scripta. Ich war eben nicht geneigt, einen Aufstand gegen eine bestehende und allgemein anerkannte Regierung mit günstigem Blicke zu betrachten, eine Regierung, die, obgleich sie weder freundlich gegen Großbritannien noch feindlich gegen die Sklaverei gestimmt war, doch, so weit mir bekannt, ohne erheblichen Grund und ohne daß sie die Sklavenstaaten verunglimpft oder beeinträchtigt haben sollte, von diesen angegriffen wurde, die niemals gegen uns freundlich gestimmt waren und es jetzt wohl ebenso wenig sind. Ich wußte zugleich, daß dies Gründe seien, auf die ich mich stützten konnte, wohingegen die Amerikaner sich nicht auf dieselben berufen konnten, indem die Lehre, kraft deren sie gegen uns aufgestanden waren und sich selbst ihre Regierungsform

gegeben hatten, sie zur Erkenntniß der Regel verpflichtete, daß das Mißvergnügen der Mehrzahl des Volkes mit ihrer Regierung ein genügender Grund und eine hinlängliche Befugniß zu einer Umwälzung ist.

Nach einer Reise von vierzehn Tagen schimmerte uns die Küste von New-York durch die kalten, blaugrauen, unheimlichen Nebelwolken, die auf dem atlantischen Meere lagerten, entgegen, und einige Zeit darauf bemerkten wir, daß dieselbe überall noch mit Schnee bedeckt sei. Gegen Nachmittag klärte sich das Wetter auf und es gewährte einen hübschen Anblick, die zierlichen Schoner und Küstenfahrer ihre Segel entfalten und um uns hertänzeln zu sehen. Wie verschieden waren nicht diese hübschen und freundlichen Fahrzeuge mit ihrer zierlichen Takellage und den weißen Segeln von den plumpen Rundgatten an der Ostküste unserer Insel! Kurz darauf kam ein kleiner, flinker Schoner, der dem seiner Zeit so berühmten „Amerika" sehr ähnlich sah, mit blendend weißen Segeln und hohen, dicken Masten ohne Sahlingen, auf uns zugesegelt. Als er sich näherte, bemerkten wir, daß er mit Leuten in hohen, schwarzen Hüten, Röcken u. s. w. angefüllt war; vielleicht waren es einige Städter, die trotz der Kälte eine Lustfahrt machten. Keineswegs; es war unser Lootsenboot, und die Angströhren und Fracks gehörten den kecken Seeleuten, die uns den Weg in den Hafen New-Yorks zeigen sollten. Ihr Boot wurde ausgesetzt und lag bald unter unserer Großruft, und indem jetzt so eine Angströhre an Bord kam, überlieferte derselbe dem Capitain pflichtschuldigst ein Packet Zeitungen, welche dieser unter die begierigen Passagiere vertheilte.

Zweites Kapitel.

Ankunft in New-York. — Das Zollgebäude. — Allgemeine Eindrücke rücksichtlich des Nordens und Südens. — Straße in New-York. Hotel. — Frühstück. — Amerikanerinnen und Amerikaner. — Besuch bei Mr. Bancroft. — Straßen-Eisenbahnen.

Die Einfahrt nach New-York zeichnet sich, wenigstens wie sie sich uns am 16. März darbot, nicht durch Schönheit und malerische Umgebungen aus, und mehrere Passagiere fühlten sich sogar beleidigt, weil ich nicht mit gutem Gewissen sagen konnte, daß sie sehr hübsch sei. Es war sehr schwer, wegen des Schnee's die Villa's und die Landhäuser, die im Sommer so reizend sein sollen, zu unterscheiden; hinter ihnen jedoch ragte ein Mastenwald in der Nähe eines niedrigen Ufers mit gemauerten Häusern mit blauen Dächern hervor, hinter welchen wieder Kirchthurmspitzen und Kuppeln die Nähe einer großen Stadt verkündeten. Zur Linken von uns, dort, wo die Einfahrt am schmälsten ist, lag ein sehr stark kasemattirtes Werk aus Quadersteinen mit drei Reihen Kanonen, ungefähr wie das Paulsfort in Sebastopol; ganz nahe am Wasser, dem Anscheine nach ein bastionirtes Viereck, welches auf allen Seiten mit Kanonen versehen war. Oberhalb desselben, wo sich das Erdreich plötzlich zu einer Höhe von über hundert Fuß erhebt, arbeitete man außerdem an umfassenden Werken und starken Brustwehren. Rechts von uns, derart daß sich das Feuer aus demselben mit demjenigen aus den gegenüberliegenden Werken kreuzen konnte, lag ebenfalls ein regelmäßiges steinernes Fort mit verschanzter Enceinte, und weiter aufwärts nach der Stadt zu wo sich die Einfahrt erweitert, entdeckte ich ein kleineres Fort, hart am Wasser. Die Stadt ist so belegen, daß sie energisch gegen die Seeseite vertheidigt werden oft

kann, und es würde daher jetzt ein höchst gewagtes Unternehmen sein, sich den Batterien zu nähern, außer mit schweren Panzerschiffen, die außerdem noch vom Winde und vom Strome begünstigt sein müßten, um die Stadt möglicherweise einzunehmen. Gegen hölzerne Schiffe ist New-York jetzt, wenn nicht den Angreifern ganz besonders günstige Umstände zu Nutzen kommen, so zu sagen gesichert.

Es war schon dunkel geworden, als das Dampfschiff am Bollwerke an der New-Jersey-Seite des Flusses anlegte; ehe jedoch die Sonne untergegangen war, hatte ich mir eine gewisse Vorstellung über das Treiben und die Thätigkeit der Bevölkerung machen können; die großen Dampf-Fahrböte, die sich wie Archen auf dem Wasser herüber und hinüber bewegten, der von Kauffahrtei- und Dampfschiffen, so wie von kleineren Fahrzeugen angefüllte Fluß und die rauchenden, hohen Schornsteine der Fabriken, — Alles waren Zeugen des Handels in seiner üppigsten Entwickelung. Welch wimmelndes, eifriges Gedränge innerhalb des Bollwerkes! Welch wunderlich zerlumptes Regiment von Tagelöhnern und Lastträgern, die uns in gebrochenem oder hibernisirtem Englisch anredeten! „Es sind lauter Irländer und Deutsche'" sagte mir ein New-Yorker. „Ich will fünfzig Dollars darauf wetten, daß sich nicht ein einziger geborener Amerikaner darunter befindet!" Mit angelsächsischer Gleichgültigkeit gegen Amtsbezeichnungen sind die amerikanischen Zollbeamten fast ebenso gekleidet wie ihre brittischen Standesgefährten, sogar ohne das unbedeutende äußere Zeichen ihrer Amtsbefugniß, dem messingenen Knopfe und der Krone, so daß es dem Fremden etwas unheimlich zu Muthe wird, wenn er sieht, wie dem Anscheine nach unbefugte Personen sich seines Gepäckes annehmen und dies um so mehr, da es ihm auf dem Schiffe bedeutet worden ist, genau auf seine Sachen zu achten, wenn er an's Land kommt. Ich war mit einem Empfehlungsschreiben an einen der ersten Beamten versehen, welches mir den Zutritt erleichterte, und ich wurde endlich durch einen Thorweg in eine dunkle Gasse gestoßen, wo ich bis über die

Knöchel in Schlamm und geschmolzenem Schnee waten mußte. und in einen lebhaften Wortwechsel mit der irischen Lastträger-Innung gerieth, bis es mir endlich gelang, mein Gepäck auf ein merkwürdiges Exemplar einer Miethskutsche aus dem vorigen Jahrhundert, mit sehr hohen Rädern und schlaffen Federn, geladen zu erhalten und damit dem Fluß zustolperte. Auf meinem Wege dahin mußte ich mich durch mehrere Menschenhaufen hindurchdrängen, aus denen fortwährend Stimmen riefen: „Sie haben mir noch nicht bezahlt! Yer honour! Sie haben Ihrem Diener, der nun schon ein halbes Jahr auf Sie gewartet hat, noch Nichts gegeben, Yer honour!" „Ich war es, der Ihr Gepäck hinauf trug, Yer honour!" u. s. w. u. s. w. Die Kutsche fuhr auf eine große Dampffähre, auf deren Verdeck eine Menge ähnlicher Fuhrwerke und Omnibusse standen, und das tiefe, starke Schnaufen der Maschine sagte mir, daß wir in Bewegung seien, ehe ich dies auf irgend eine andere Weise bemerkt hatte. Nach Verlauf einiger Minuten befanden wir uns auf der New-York-Seite des Flusses und rollten über ein abscheuliches Pflaster, indem wir bald in tiefe Löcher versanken, bald uns durch hohe Schneehaufen arbeiten mußten, die in den schlecht beleuchteten, schmalen Straßen mit niedrigen, unansehnlichen hölzernen Häusern lagen. Eine unverhältnißmäßig große Anzahl dieser Häuser schienen baierische Bierhallen, Whiskybuden, Austernkeller, Billardstuben und Cigarrenläden zu sein.

Das Gedränge auf den Trottoirs hatte sehr viel Aehnlichkeit mit demjenigen in den schlechten Quartieren von London, Antwerpen und Hamburg, mit einem Zusatz von jenem lärmenden Uebermuth, der den Polizeianordnungen trotzt und der Polizeimacht zu stark ist. Die Fahrt dauerte lange, aber nach und nach verbesserte sich das Aussehen der Stadt und endlich gelangten wir in eine sehr breite Straße mit hohen Häusern, die mit weit bescheideneren Gebäuden abwechselten, mit schönen Läden versehen waren und in einem wahren Lichtmeer erglänzten. Ungeachtet des Schmutzes war

diese Straße voll von wohlgekleideten Menschen und Omnibussen. Die Oxford-Street kann, was die Länge betrifft, ganz und gar keinen Vergleich mit ihr aushalten. Hier und dort ragte ein ungeheurer Würfel mit langen Reihen beleuchteter Fenster, Etage über Etage, hoch in die Luft und große Schaaren drängten sich durch die Portale dieser kasernenartigen Riesen-Gebäude der amerikanischen Civilisation, der Hotel-Ungeheuer im Broadway. Auf's Neue bemerkte ich Austernkeller, Bierhallen und Concertsäle mit ungewöhnlichen Benennungen und äußerlichen Verzierungen, ungefähr nach demselben Geschmacke wie die Buden des Bartholomäus-Jahrmarktes; — Kirchen, Restaurationen, Conditoreien und Privathäuser! Abermals eine neue Reihe — es wird jedoch Zeit, innezuhalten. Der Wagen fährt endlich auf einen großen Platz und ich steige beim Clarendon-Hotel ab.

Während ich mich auf dem Meere befand, war die Antrittsbotschaft des Präsidenten, deren Abfassung man M. Seward zuschrieb, erschienen und nach Europa geschickt worden, und die Ursachen, die schon lange das Band der Union zu zerschneiden drohten, waren ihrer Folge bedeutend näher gerückt. Welches Gewicht „die Erklärung der Ursachen, die den Austritt Süd-Carolina's veranlaßten," auch für einen Carolinier haben mochte, dieselbe konnte doch nicht auf das Urtheil eines Ausländers einwirken, der nicht den mindesten Begriff von den Rechten eines einzelnen Staates hatte, von seiner Souverainetät und besonderen Selbständigkeit, ohne daß dieser Staat dazu berechtigt war, Krieg zu führen oder Frieden zu schließen, Geld zu prägen oder traktatmäßige Verpflichtungen mit andern Staaten einzugehen. Der Süd-Carolinier hatte keinen Werth für uns quoad Süd-Carolina; er war nur Bürger der vereinigten Staaten und wir machten zu seinen Gunsten keinen andern Unterschied, als eine französische Behörde zwischen einem brittischen Unterthan aus Yorkshire oder Munster gemacht haben würde.

Die bewegende Kraft einer Revolution ist jedoch weder Vernunft noch Gerechtigkeit; meistens ist es die Leidenschaft,

oft auch der Eigennutz. Wenn der Amerikaner zu beweisen sucht, daß die Südstaaten kein Recht zum Aufruhr gegen einen Staatenbund haben, der durch Aufruhr entstanden ist, so hat er durch den Grundsatz, womit er seine eigene Revolution vertheidigt, zwischen sich und den Europäern eine tiefe Kluft in der Beweisführung erzeugt. Nach den Worten und Thaten der Amerikaner ist es schwer einzusehen, warum Süd-Carolina sich der Rechte nicht sollte bedienen können, die für jede der dreizehn Colonien gefordert wurden, nämlich „eine Regierungsform zu verändern oder dieselbe ganz abzuschaffen, und sich eine neue zu bilden, wenn sie für die Zwecke, um derentwillen sie eingeführt wurde, Verderben bringend wird;" es muß daher dem Volke überlassen sein, sich selbst seine Regierungsform zu schaffen, sonst ist der Grundsatz der Amerikaner nicht stichhaltig. Das Ziel, das man jetzt erstrebt, ist jedoch die ultima ratio regum. Augenblicklich ist, wie ich bemerkt habe, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die beiden Bundesforts Pickens und Sumter, die nach zwei Officieren des Revolutionsheeres im vorigen Kriege benannt worden sind, gerichtet. Nachdem Alabama und Süd-Carolina ausgetreten sind, verlangen sie die Uebergabe dieser beiden Forts, weil sie auf ihrem Grund und Boden liegen und ihrer Staatshoheit unterworfen sind, wohingegen die Regierung Lincolns sich nicht dazu befugt glaubt, etwas auszuliefern, was der Bundesregierung angehört, und offenbar sucht, die Sache in die Länge zu ziehen und einen Entschluß zu vermeiden, der einen Angriff auf die Forts, Seitens der Kriegsmacht, die zu diesem Zweck zusammengezogen wird, beschleunigen könnte. Keines derselben hat eine zu dessen Vertheidigung genügende Besatzung und der Schwierigkeiten, denselben Verstärkungen zukommen zu lassen, gibt es sehr viele. Unter diesen Umständen fragt sich Jeder: Was wird die Regierung thun? Die Bewohner des Südens haben erklärt, sich einem jeden Versuche, die Besatzungen zu verstärken und denselben Nahrungsmittel zufließen zu lassen, widersetzen zu wollen, und haben, wenigstens was Charleston betrifft, gezeigt

daß sie Wort zu halten Willens sind. Ein merkwürdiger Zustand. Die Bundesregierung, welche sich fürchtet, zu sprechen und zum Handeln zu ohnmächtig ist, läßt ihre Soldaten thun, was ihnen beliebt; in gewissen Fällen haben hochstehende Officiere, wie z. B. General Twiggs, Alles der Staatsobrigkeit übergeben, und viele Officiere im Heere und in der Marine haben zweifelsohne durch ihren Treubruch und ihren Abfall die Thätigkeit der Beamten, die an der Spitze der Verwaltung stehen, in hohem Grade gelähmt.

Sonntag den 17. März. — Nachdem die Erscheinung eines Hausknechts, der meine Kleider mit einer abgeschlissenen Bürste zu reinigen vorgab, meinen Augen entschwunden war, bemerkte ich einen Aufzug von 40 bis 50 Menschen, die bei der starken Kälte durch den Koth hinter einigen Spielmännern (denn, wenn ich der Höflichkeit auch noch so sehr Gewalt anthun wollte, so würde ich ihnen doch nicht den Namen eines Musikcorps beilegen können) hertrabten; sie trugen weißen Klee, oder irgend ein diesem ähnliches Erzeugniß des amerikanischen Bodens, auf ihren Hüten und über den Schultern grünseidene Schärpen mit der Harfe ohne Krone. Ich bedurfte dieses Sinnbildes jedoch nicht, um mich davon zu überzeugen, daß es Irländer seien und der feierliche Ausdruck ihrer Gesichter deutete an, daß sie in die Messe gingen. Es gewährte mir ein Vergnügen, diese Leute so gut gekleidet und mit einem so ehrbaren Aeußern zu sehen, wenn auch einige Hüte den Anschein trugen, als ob sie den Verlust einiger gewaltiger Beulen erst kürzlich verschmerzt hätten. Das regelwidrige Aussehen der Straße wurde noch erhöht durch das Aeußere der Vorübergehenden — Dienstboten, sehr stattlich gekleidete Neger, Irländer und Deutsche. Die farbigen Damen hatten sich auf's Beste herausgeputzt, und wenn sie ihre Krinolinen des Schmutzes halber aufhoben, waren sie zweistrunkigen Pilzen nicht unähnlich. „Es sind doch arme und eitle Geschöpfe diese Neger und Negerinnen," äußerte der Kellner, als er mich sie betrachten sah. „Es scheinen hier keine Sperlinge auf der Straße zu sein," sagte

ich. „Sperlinge!“ erwiederte er; „wie konnten Sie doch nur glauben, daß ein so kleines Thier wie ein Sperling über den Ocean fliegen könne.“

Ich muß gestehen, ich wurde beinahe verlegen über diese Bemerkung. Ich ging darauf hinunter in den Speisesaal, wo ein frugales Frühstück servirt war und wurde von einem weißjackigen Kellner in ein kleineres Nebenzimmer geführt. Nach dem Frühstück kamen Visiten. Im „Comptoir“ des Hotels, wie es dort heißt, stand ein Theebret mit unbeschriebenen Visitenkarten und einem Bleistift daneben, worauf Derjenige, der Dich besuchen will und keine Karte bei sich hat, seinen Namen und Titel schreiben kann. Da dort zugleich ein comfortables „Empfangzimmer“ ist, wo er, während er Deiner Nachhausekunft harrt, die Zeitungen lesen kann, wird es Dir sehr schwierig, ihm zu entgehen. Indeß sämmtliche Angekommenen hegten nur die gastfreundlichsten Absichten! Das Wetter draußen war eben nicht einladend; der Schnee lag in großen, schmutzigen Haufen auf den Straßen und die von Schlamm angefüllten Gossen überflutheten die holperigen Trottoirs. Nach Verlauf einiger Zeit kamen die Leute aus der Kirche und es wurde uns als eine unumgängliche Nothwendigkeit empfohlen, die fünfte Avenue entlang zu spazieren, um uns das Publikum anzusehen. Diese sogenannte fünfte Avenue ist mit dem Westend Londons zu vergleichen — wie es New-Yorks Belgravia und Grosvenor zugleich darstellt durch eine einzige lange Straße mit einigen rechtwinkelig schneidenden Ablegern von untergeordneter Bedeutung. Einige der Häuser sind sehr hübsch, aber die meisten haben ein gedrücktes beschränktes Aussehen, welches von der im Verhältniß zu ihrer Höhe sehr schmalen Breite derselben herrührt; alle aber sind neu und blank, als ob sie eben auf Bestellung vollendet seien, ein schlagender Beweis der schnellen Entwickelung der Stadt. Da die Hausthür eine sehr große Rolle spielt, so ist die Wohnstube nach der Straße ein schmales, schlumpiges Zimmer, welches mit der Diele und der Seitenmauer des Nachbarhauses um seine Existenz kämpft.

Die Vorderthüre, die stets mit hübschem Beschlage und geschnitzten Füllungen ausgestattet ist, besteht aus starkem, gefirnißtem Holze und nimmt sich weit besser aus, als unsere gemalten Thüren; sie steht gewöhnlich offen, so daß man die Hinterthüre mit ihren Gardinen und Spiegelglasscheiben sehen kann. Die Fenster, die des Klima's halber doppelt sind, haben sehr häufig gleichfalls Scheiben von Spiegelglas. Einige Thüren haben gleiche Höhe mit der Straße und darunter eine Keller-Etage; andere erreicht man durch Stufen, und unter der Treppe befindet sich der Eingang zur Wohnung des Dienstpersonals; es ist dies der alte holländische Gebrauch, wie ich glaube, und die Benennung „stoop" (bücke dich) wird noch von ihnen gebraucht.

Weder auf der Straße, auf der Haustreppe, noch auf dem Flur sieht man Diener in Livree. Schwarze Gesichter mit buntem Kopfputz oder ein unverkennbares „Kammerkätzchen" mit Krinoline treten an deren Stelle. Der Hauptreiz der Straßen waren die lebenden auf- und abgehenden Ornamente, hübsche anmuthige Gestalten, die, wenn ihnen gleich die schönen runden Formen der mediceischen Venus fehlten, doch schlank und wohlgebaut waren. Alle zeigten Pariser Modetrachten, die nach dem strengen Winter umgemodelt waren. Der Balmoralstiefel, der im Schnee bessere Dienste leistet, hatte den französischen verdrängt, und trotz aller Vorurtheile muß man unbedingt einräumen, daß sich die Amerikanerin nicht nur durch ihr Fußzeug und ihre Handschuhe auszeichnet, sondern daß auch ihre Hände und Füße jeden Vergleich mit den übrigen Evatöchtern, die Hinduerinnen vielleicht ausgenommen, aushalten kann.

Der Fremde begeht in einem fremden Lande häufig den großen Fehler, daß er aus einzelnen Umständen allgemeine Regeln herleitet. Ein Jeder muß gestehen, daß es auf der Welt gute und schlechte Zeiten giebt und daß seine Bekanntschaft mit jenen ihn zu ganz andern Schlüssen führen würde, als zu denen er durch seine Bekanntschaft mit diesen gekommen ist. Heute bin ich vollkommen davon überzeugt worden,

daß, wenn den Amerikanerinnen auch etwas an Größe abgeht und wir bei ihnen auch nicht zu der Bemerkung Anlaß finden würden, „das ist ein schönes Frauenzimmer," so sind sie doch ungezwungen, wohlgebaut und voller Anmuth. Abgesehen von einer gewissen Blässe, welche, nebenbei gesagt, von den Russinnen so sehr bewundert wurde, daß sie Essig tranken, um dieselbe hervorzurufen, ist ihr Gesicht nicht allein hübsch, bisweilen sogar sehr schön und die Züge fein, weich und hübsch geschnitten. Zwar sieht man purpurrothe Lippen höchst selten, dagegen beweisen mitunter zwei Reihen schneeweißer Elfenbeinzähne, daß die Ansicht verkehrt ist, die Amerikanerinnen seien mit Rücksicht auf ihre Zähne von der Natur stiefmütterlich behandelt. Freilich verderben sie deren gutes Aussehen nicht selten durch häufige Leckereien, dahingegen muß aber auch die Tüchtigkeit ihrer Zahnärzte anerkannt werden.

Mein Freund R., mit dem ich spazierte, kannte jeden Menschen in der fünften Avenue und während eines ununterbrochenen Gesprächs arbeiteten wir uns bald bis an's Ende der Straße, die durch Ueberreste unvollendeter Mauerwerke nach verschiedenen Plätzen New-Yorks ausmündet. Der plötzliche Uebergang von Stadt zu Land ist für die Vorstellung nicht ungünstig, daß New-York auf Bestellung eines Despoten erbaut, aus einer großen Werkstatt entführt worden und unter den rothen Männern liegen geblieben sei; denn der ungeheuere Zuwachs New-Yorks nach dieser Seite hin, ist, wenn er auch an manchen Theilen hinter dem Londons weit zurücksteht, doch merkwürdig als ein Werk von 18 bis 20 Jahren und springt dadurch noch mehr in die Augen, daß er sich in dieser verlängerten Straße und in den daran stoßenden namentlich entwickelt.

Ich wurde heute vielen Leuten vorgestellt und nur ein paar Mal darnach gefragt, wie mir New-York gefiele; vielleicht kam ich auch dieser Frage dadurch zuvor, daß ich eine hohe Meinung von der fünften Avenue äußerte. Diejenigen, mit denen ich sprach, machten gewöhnlich Bemerkungen über die unruhigen Verhältnisse im Lande, sie waren aber fast immer

selbstgefälliger Art. „Es wundert Sie wohl, Sir, der Sie von Europa kommen, uns hier in New-York so ruhig zu finden; wir sind aber ein eigenthümliches Volk und in Europa versteht man uns nicht." Nachmittags begrüßte ich den früheren Gesandten in England, Mr. Bancroft, dessen Werk über Amerika durch die Verwickelungen auf eine etwas jähe Weise unterbrochen worden ist. Alles mit einem „Ex" vor sich hat wenig Gewicht in Amerika; Ex-Präsidenten bedeuten Nichts, obgleich sie während ihrer vierjährigen Amtsdauer den Vortheil haben, daß für sie gebetet wird, Gott möge sie segnen bis an ihr seliges Ende; das Obengenannte gilt auch von Ex-Gesandten, für die jedoch nicht gebetet wird. Mr. Brancroft sprach eine geraume Zeit über die Zustände, schien aber nur zu dem Schluß zu kommen, daß die Republik, obgleich sie in großer Gefahr schwebe, die sicherste und wohlthuendste Regierungsform auf der Welt habe; daß aber die Regierung nicht das Vermögen besitze, den Süden zu unterdrücken oder sich selbst vor Gefahr zu schützen. Ich erstaunte darüber, von ihm und von Anderen so viele philosophische Betrachtungen über das Recht des Austritts aus der Union zu hören, oder, was ziemlich dasselbe ist, über den Mangel an Kraft bei der Regierung, denselben zu verhindern.

Als ich nach Hause gehen wollte, um mich für die Mittagsmahlzeit umzukleiden, setzte ich mich in einen Straßen-Eisenbahnwagen, einem langen, niedrigen Omnibus, der von Pferden auf einer strada ferrata in der Mitte der Straße gezogen wurde. Er war mit Menschen aller Stände angefüllt, und da der Eine oder der Andere beinahe an jeder Straßenecke mit der Glocke schellte, um aus- oder einzusteigen, erhielt der unglückliche zurückbleibende Passagier seine Kleider und Stiefel total beschmutzt. Diese Straßen-Eisenbahnen führten außerdem noch den üblen Umstand mit sich, daß alle Bequemlichkeit und Schnelligkeit bei den gewöhnlichen Fuhrwerken verschwand.

Ich aß bei einem Banquier zu Mittag, wie man es überall in der Welt bei anderen Banquiers zu thun pflegt. Er war

ein noch junger, sehr zuvorkommender, gastfreier und gebildeter Mann, der ein sehr angenehmes Haus machte; ein Amerikaner der Theorie nach, jedoch ein Engländer in allen seinen Neigungen und Gewohnheiten, in Europa erzogen und englischem Blute entsprossen. In Erwägung der ungeheueren Interessen, die für ihn auf dem Spiele standen, erstaunte ich, ihn mit so großer Sorglosigkeit von den drohenden Unruhen sprechen zu hören. Seine Freunde, lauter angesehene Männer in New-York, sprachen in demselben geringschätzenden Tone und waren ebenso unbekümmert um die Zukunft und eben so wenig angefeuert durch die Gegenwart, wie eine Gesellschaft von Freunden der Wissenschaft, welche die Bewegungen eines „magnetischen Gewitters" beschreiben. Bei meiner Rückkehr ins Hôtel erfuhr ich, daß der Dichter Daly und einige andere Herren dort gewesen wären, um mich einzuladen, morgen in Astor-Hause mit der St. Patrick-Gesellschaft zu speisen. In der sogenannten Schenkstube traf ich mehrere Herren, von denen einer sagte, „die Mehrzahl der Bevölkerung New-Yorks und alle gebildeten Menschen seien darüber empört, daß ein Mensch, wie Lincoln zum Präsidenten gewählt worden sei und daß sie sich auf Seiten der Südstaaten stellen würden, wenn es zu einem Bruche käme."

Drittes Kapitel.

Der „St. Patricks-Tag" in New-York. — Oeffentliche Mahlzeit. — Die amerikanische Verfassung. — Allgemeine Gegenstände der Unterhaltung. — Urtheil des Publikums über die Regierung. — Abendgesellschaft bei Monsieur B.

Montag, den 18ten. — Der St. Patricks-Tag, welcher auf den 17ten fiel, wurde heute von den Irländern gefeiert. Schon am frühen Morgen wurde ich durch Trommel-, Pfeifen- und Hörnerklang geweckt. In demselben Augenblicke trat mein irischer Kellner ein, brachte mir kochendes Wasser und sagte: „Wir bekommen einen schönen Tag. Das Wetter pflegt uns sonst am St. Patricks-Tage ungünstig zu sein." — Auf dem freien Platze draußen versammelte sich eine Compagnie Freiwilliger. Sie hatten Bärenmützen auf dem Kopfe, trugen schmutzig-grüne, goldgallonirte Jacken mit weißen Rabatten, große wollene Epaulettes nebst Kreuzlederzeug und waren meistens mit Steinschloßgewehren bewaffnet. Ueber ihren Köpfen wehte eine grüngoldene Fahne mit geheimnißvollen Sinnbildern, einer Harfe und Sonnenstrahlen bestickt. Ein Herr, der sehr schlecht zu Pferde saß, woraus man wenigstens abnehmen konnte, daß er kein Junker sei, war mit vieler Anstrengung bemüht, sie in Reihe und Glied zu stellen und gefährdete die Sicherheit seiner Person durch einen großen Infanteriesäbel, dessen Griff sich unbegreiflicher Weise in den Zügeln seines Streithengstes verwickelt hatte.

Dieser Herr war der Höchstkommandirende der kriegerischen Schaar, die sich zu Ehren des Tages versammelt hatte, und der Lärm und Spektakel in den Straßen, die Musik und das Getrampel draußen gaben zu erkennen, daß ähnliche Trupps im Anrücken waren. Die Kellner des Hôtels waren in ihren Staatsanzug geschlüpft und ihre Mienen ließen eine

frohe Wichtigkeit blicken. Viele ihrer Landsleute auf der Straße trugen Geschmeide, Metallplatten und Medaillen auf der linken Seite der Brust.

Nach dem Frühstück arbeitete ich mich mit einem Freunde durch die dichten Volkshaufen auf Union-Square. Ihrer Sprache, ihren Bewegungen und Mienen zufolge waren es lauter Irländer. Die meisten waren anständig und warm gekleidet, fest entschlossen, das Vergnügen trotz der Kälte zu genießen und stolz darauf, für heute wenigstens den ganzen Verkehr in den Hauptstraßen, wo die Yankees sich zu versammeln pflegen, zu hemmen. Auf den Haustreppen und Trottoirs standen Männer, Weiber und Kinder, die großen Polizeidiener anglotzend, unter denen Manche einen Landsmann erkannten, und an den Straßenecken wimmelte es von Menschen, die Hochs auf beliebte Obrigkeitspersonen oder örtliche Berühmtheiten ausbrachten. Im Broadway ging es ebenso bunt her. Fahnen wehten aus den Fenstern und von den Kirchthürmen, und der Lärm der Trommeln und das Gekreische einer Unmasse von Blasinstrumenten erscholl weithin durch die kalte Luft. Das Schauspiel trug ein kriegerisches Gepräge, obgleich ein in dieser Beziehung nicht viel gefährlicheres, als bei einem Aufzug der Zünfte und Mäßigkeitsvereine. Broadway war in einer Ausdehnung von mehreren englischen Meilen von größtentheils irischen Zuschauern angefüllt und an allen Ecken und Kanten wehten große bunte, gestirnte und gestreifte Fahnen, oder, wie einige der secessionistischen Blätter sie nennen, „der blutdürstige Rost der vereinigten Staaten," und unter denselben wateten in der Mitte der Straße fortwährend im tiefsten Schmutze die Söhne Erins. — An der Seite ritt der kommandirende Brigadegeneral mit seinem Stabe, gefolgt von vierzig schlecht gekleideten und noch schlechter berittenen Lanzenträgern; die Pferde waren schmutzig, das Reitzeug ebenfalls und das Gebiß und die Knöpfe rostig und matt; die Uniformen saßen schlecht und schlotterig. Der Menge aber gefielen die Aufzüge mit den rothen Fahnen und es wurden häufig kräftige Hochs auf den

„tapferen Nugent" ausgebracht. Darauf folgte ein Musikcorps, von dessen Mitgliedern einige zu tief in die Flasche geguckt hatten, und eine Abtheilung Trommler, die auf französische Art ihre Wirbel schlugen. Dort kommt das 69. New-Yorker Milizregiment, das nämliche, welches sich weigerte vor dem Prinzen von Wales, während seines Aufenthaltes in New-York, auszurücken und dessen Oberst, Corcoran, sich noch in Untersuchung befindet. Der Prinz verlor freilich nichts dabei und der Oberst mag außer politischen, wohl noch andere Gründe gehabt haben, seine Leute nicht paradiren lassen zu wollen.

Das Regiment mochte ungefähr zweihundert bis zweihundert und zwanzig Mann zählen, recht hübsche Leute, aber ohne jegliches Ansehen von Soldaten oder von einer Miliz. Die Uniform der vereinigten Staaten, welche von den meisten militairischen Vereinen getragen wird, besteht im täglichen Dienst aus einem blauen Waffenrock nebst Beinkleidern von derselben Farbe und einer Mütze mit einem gestickten „U. S." Zur Gala tragen die Offiziere große goldene Epaulettes und Offiziere und Gemeine einen banditenmäßigen, an der einen Seite aufgeschlagenen Filzhut mit seidenen Schnüren und einer schwarzen Straußfeder verziert. Da Kragen und Aufschläge von derselben Farbe sind wie die Uniform, so erhält dieselbe dadurch ein etwas kahles und nichtssagendes Ansehen. Die Queue des 69sten bildete noch ein Musikcorps und um die militairische Parade, welche kaum 1200 Mann zählen mochte, zu verherrlichen, hatte man einige Compagnien eines anderen Milizregimentes geborgt und eine Abtheilung höchst jämmerlicher Kavallerie machte Platz für die Napper-Tandy-Artillerie, die wirklich mit vollen drei Kanonen angefahren kam. Die Namen gewisser Vereine waren natürlich ebenso scherzhaft. Da gab es z. B. die „Dunganon Freiwilligen von '82," welche natürlich fest entschlossen waren, die berühmte Erklärung aufrecht zu erhalten, daß nur die Königin und das irische Ober- und Unterhaus Irland Gesetze geben dürften, obgleich natürlich kein Katholik unter ihnen den Umstand kannte, daß die Freiwilligen von 1782

lauter Protestanten gewesen waren. Ferner die „Sarsfield-Garde!" Dürfte es für diesen stolzen, heftigen Edelmann wohl etwas Verhaßteres geben, als die republikanische Regierungsform, welche diese armen Irländer sich einbilden so hoch zu schätzen. Ein großer Theil von dem, was für Nationalgefühl angesehen wird, ist in Wahrheit nur Religionshaß oder Groll gegen England.

Weit anziehender war die lange Reihe von Wohlthätigkeits-Vereinen, die gut gekleidet, in bester Ordnung mit Fahnen, Bändern, Insignien und mit Musikcorps an der Spitze, durch die Straßen zogen. Die Idee, alte Harfenspieler in „Bardentracht," welche eine große Aehnlichkeit mit grauen Perrücken und baumwollenen Schlafröcken hatte, auf zerbrechlichen Gerüsten einherfahren zu lassen, halte ich für eine höchst geschmacklose und närrische; das Gute jedoch, welches diese Vereine in Wahrheit stiften, ist sehr bedeutend und ihre Wohlthätigkeit würde weit größere Sünden überstrahlen, als eine Inkorrektheit der Tracht und einen gewissen Hang, auf dem antionalen Dudelsack zu spielen. Die verschiedenen Vereine mochten ungefähr zehntausend Mitglieder zählen, von denen einige uniformirt und bewaffnet, andere in bürgerlicher Kleidung waren, aber Alle jubelnd und lärmend. Die Amerikaner schienen das Ganze ungefähr so zu betrachten, wie ein alter Römer die Saturnalien betrachtet haben mag; Paddy hatte jedoch die Oberhand und es wäre daher nicht rathsam gewesen, ihn öffentlich zum Besten zu haben.

Lange nachdem der Aufzug vorüber war, wogte die Menschenmenge noch auf den Straßen und ich bemerkte, wie mehrere Taschendiebe von Polizisten abgefaßt und nach Nummer Sicher gebracht wurden. „Befand sich irgend eine hervorragende Persönlichkeit in der Prozession?" fragte ich Jemanden. „Nein, nur einige örtliche Politiker, vielleicht einige reiche Krämer und Bierhändler; die Menge aber gehörte den niedrigen Klassen an. Ein Mann wie Mr. O'Conor z. B., der an der Spitze des New-Yorker Advokatenstandes steht, würde nicht daran Theil nehmen."

Auf den Abend hatte ich eine Einladung nach dem Astor Hause bekommen, einem großen Hôtel mit einer Fronte, wie ein Bahnhof im amerikanisch-klassischen Stil, mit dorischen Säulen und Bogengängen, und zu meinem großen Erstaunen bemerkte ich, daß die St. Patrick-Gesellschaft eine große öffentliche Mahlzeit arrangirt hatte. Die Zimmer waren voll von Menschen, unter denen wenige oder gar keine im Abendanzuge waren, und in kurzer Zeit wurde ich wenigstens zwanzig Herren vorgestellt, deren Namen ich jedoch kaum hörte. Die vielen Ordenszeichen, Medaillen und Bänder hätten den Fremden auf den ersten Blick leicht glauben lassen, er befände sich in der Gesellschaft ausgezeichneter Krieger, er würde jedoch bald erfahren haben, daß diese Zeichen nur die Sinnbilder der verschiedenen socialen und wohlthätigen Vereine waren. Trotz des reinen Republikanismus findet man hier doch eine geheime Lust an derartigen Dingen. Die Tischgesellschaft bestand aus Amerikanern holländischer oder englischer Herkunft, einigen Yankees und wenigen Engländern, Schotten und Wallisen. Der Präsident, Mr. Doly, war fürwahr ein ächter Sohn Irlands und seine Reden sprudelten gutmüthigen Humor, Wortfülle und Witz, und als er einen Blumentopf mit weißem Klee, der zur Feier des Tages von Irland geschickt worden, vorzeigte, brach die Gesellschaft in lauten Jubel aus. Es geschieht dies alljährlich, und wie das Wunderzeichen des heiligen Januarius verfehlt es nie seine Wirkung. Gestehen muß ich, daß es theilweise Neugierde war, die Stimmung der Versammlung zu erforschen, und der Wunsch, die Wirkung des veränderten Klimas auf den Irländer zu beobachten, was mich in den Saal führte; ich verließ denselben jedoch tief beklagend, daß so Mancher, der auf den brittischen Inseln geboren war, eine feindliche Gesinnung gegen England hegen konnte, und daß es noch keinem Staatsmann gelungen ist, ein Mittel gegen die aus diesen leidenschaftlichen und sinnlosen Uneinigkeiten zwischen Völkern verschiedener Glaubensbekenntnisse entstehenden Uebel zu erfinden. Ihr starker Groll kühlt sich keineswegs an der Unmöglichkeit, ihn

zu befriedigen, ab; sie hoffen und harren, und das Vorhandensein dieser Gefühle ist gewiß nicht nur den amerikanischen Staatsmännern lästig, sondern auch verderblich für die Irländer selbst, indem sie Volksaufwieglern und politischen Ränkeschmieden leicht zum Opfer fallen. Das irische Element, wie es genannt wird, ist zu Zeiten der Abstimmung von Stimmen suchenden Bischöfen und Anderen sehr gesucht, sonst aber wird es ganz ignorirt; augenblicklich scheinen Mr. Seward und Bischof Hughes seine Leiter zu sein. Unzweifelhaft waren die Meisten von ihnen besser gekleidet, als sie es gewesen sein würden, wenn sie zu Hause geblieben wären, und in der Rede, die ich von meinen Nachbarn gezwungen wurde wider Willen zu halten, führte ich an, daß ich in keiner Versammlung von Irländern je so viele hübsche Hüte und Kleider gesehen hätte.

Den 19. März. — Die Morgenzeitungen enthalten Berichte über die am vorigen Abend gehaltenen Reden, die wenigstens insoweit unterhaltend sind, als sie den Beweis liefern, wie verschiedenartig ein und derselbe Gegenstand von ihnen referirt werden kann. Ein „Bürger," welcher die Güte hatte mich zu rasiren, sagte mir einige schöne Worte, ungefähr nach der Art des Barbiers von Sevilla, über meinen „Vortrag" am gestrigen Abend und entwickelte darauf seine Ansichten über die Vorzüge und Mängel der amerikanischen Verfassung. „Er lege kein besonderes Gewicht auf das Wahlrecht, es sei zu ausgedehnt. Ein Mann müsse fünf Jahre in New-York gewohnt haben, bevor er das Stimmrecht gewinnen könne. Wenn ein Auswanderer ankäme, so müsse er einen Schein bekommen, den er als Beweis produciren könne, wenn er nach fünf Jahren sich als Wähler einschreiben lassen wolle; versäume er dieses, so könne er seine Stimme dennoch abgeben, wenn zwei oder drei Hauseigenthümer Bürgschaft für ihn leisteten; diese Irländer aber sind elende Wichte, sagte er, ich kümmere mich nicht um ihre Stimmen."

Am Nachmittage wurden mir von vielen Herren die

freundschaftlichsten Anerbieten gemacht; Empfehlungsschreiben nach allen Orten der Staaten, Erleichterungen jeder Art — Alles wurde mit Aufrichtigkeit angeboten. Ich erstaunte, so wenig Zuneigung und Achtung für die kürzlich eingesetzte Regierung zu finden, deren Mitglieder für unbekannte und unbedeutende Männer angesehen wurden, und als ich darauf hindeutete, daß eins der Blätter den Präsidenten mit Hohn überschütte und ihn den großen „Holzhacker" nenne, antwortete man mir: „Natürlich muß es Ihnen auffallen, daß über die erste Obrigkeitsperson unserer Republik in der Weise gesprochen wird; Niemand kümmert sich aber darum, was jener Mensch in sein Blatt hineinschmiert; sein Bestreben ist darauf gerichtet, alle rechtschaffenen Leute im Lande zu verläumden, um sich an ihnen für seine Ausschließung aus der Gesellschaft zu rächen und zugleich bei der unwissenden, rohen Menge, die Gefallen an Verhöhnung und Verleumdung findet, einzuschmeicheln."

Abends fand ich bei meinem Freunde, dem Banquier, Gelegenheit, noch mehr Ansichten zu hören, die sich zur Lösung der wichtigsten staatsbürgerlichen Fragen geltend machen. Es kam mir ungefähr so vor, als ob eine Versammlung von Aerzten sich über abstrakte medicinische Dogmen stritte, während der Kranke vor ihren Augen mit dem Tode kämpft! Bei dem wohlhabenden, angenehmen Banquier, wo ich so viele angesehene, gebildete und gescheidte Männer traf, bemerkte ich nicht das mindeste Zeichen von Unruhe über die Umstände, die dem Fremden eine bevorstehende Katastrophe oder einen Umsturz alles Bestehenden verkündeten, und es nahm mich sehr Wunder, daß diejenigen Maßregeln, die ein solches Unglück nothwendiger Weise hervorrufen mußten, nicht für unverantwortlich angesehen wurden.

Unter den Gästen befanden sich Horatio Seymour, früher Gouverneur im Staate New-York, Mr. Tylden, ein tüchtiger Advocat, und Mr. Bancroft. Aus ihren Aeußerungen und Beweisführungen bekam ich den Eindruck, daß die Re-

gierung nach dem Sinne der Verfassung keine Gewalt anwenden könne, um den Austritt aus der Union zu verhindern oder diejenigen Staaten, die dem Willen des Volkes gemäß ausgetreten waren, zur Anerkennung der Bundesmacht zu zwingen. Ihren Ansichten gemäß sei die Bundesregierung nur eine Maschine, die von einer Vereinigung souverainer Staaten als ein gemeinsames Werkzeug zu gewissen Zwecken, namentlich in Betreff der äußeren Verhältnisse des Bundes, in Bewegung gesetzt werde. Ich glaube nicht, daß irgend einer der Gäste der Unterredung absichtlich eine politische Richtung zu geben suchte, aber Mr. Horatio Seymour theilte mir ganz zufällig seine Ansichten über die Verfassung der vereinigten Staaten mit und allmählich wurde dies Thema von der ganzen Gesellschaft besprochen. Vormittags hatte ich mir „die Verfassung" für drei Cents in Broadway gekauft und sie aufmerksam durchgelesen, konnte jedoch nicht finden, daß sie sich selbst erkläre; sie wies auf das höchste Gericht hin, worauf aber sollte das höchste Gericht in einem Kampfe gegen die bewaffnete Macht, möge diese nun der Regierung oder dem Volke angehören, sich stützen? Auch nicht ein Einziger behauptete, daß die Regierung das Recht besitze, einen Staat dazu zu zwingen, in der Union oder unter der Botmäßigkeit der Bundesregierung zu bleiben. Mit anderen Worten, das Sinnbild der Macht in Washington kann gar nicht demjenigen anderer bestehenden Staaten verglichen werden. Quid prosunt leges sine armis? Obgleich sie sich einräumen mußten, daß die Führer des Südens schon seit mehreren Jahren Verrath gegen die Union ausgeübt hatten, so wollten sie ihren alten Widersachern, den Republikanern, die jetzt am Ruder waren, doch nicht das Recht zugestehen, die bewaffnete Macht der Union gegen ihre demokratischen Brüder im Süden zu gebrauchen.

Mr. Seymour ist ein friedfertiger Mann, in seinen Ansichten aber geht er weiter, als seine Partei vor zehn Jahren. „Obgleich der Austritt zu einem Umsturze führen müsse, so sei er doch ein auf abstrakte Grundsätze gestütztes „Recht",

welches nicht beseitigt werden könne, wenn auf die ursprüngliche Uebereinkunft gebührende Rücksicht genommen werden solle." Einer der Anwesenden machte eine, gewiß sehr richtige, Bemerkung. Wir sprachen über die Schwierigkeiten der Befreiung des Forts Sumter. „Sollte England, oder irgend eine andere fremde Macht das Fort bedrohen," sagte er, „so würde die Regierung bald die Mittel zu dessen Entsatze finden." Die Bundesregierung tappt wirklich im Blinden umher und während ihre Freunde sie zum muthigen Einschreiten auffordern, raunen Myriaden ihr in die Ohren: „Wenn Du nur einen Schritt vorwärts thust, so bist Du verloren." Ein Heer und eine Flotte, das nöthigenfalls gebraucht werden könnte, giebt es nicht, und den Ministern steht auch nicht das Belohnungssystem als ein Mittel, sich Anhänger zu verschaffen, wie in Europa, zu Gebote. Die Demokraten freuen sich insgeheim über die Verlegenheiten, die der republikanische Triumph dem Lande bereitet hat und scheinen gar keine Lust zu verspüren, dieselben aus dem Wege zu räumen. Das beste Mittel, die Republikaner im Zaume zu halten ist, sie an die „Verfassung" zu erinnern, sobald sie an die Oberfläche kommen und zu schwimmen anfangen.

New-York ist indessen augenblicklich ruhig und die vornehme Welt von Millionairs, Banquiers, Entrepreneurs und großen Kaufleuten freut sich darüber, daß die Republikaner für ihren Sieg büßen müssen, und es giebt so zu sagen Keinen, der nicht mit dem großen Einfluß, den der Pöbel der Stadt durch das allgemeine Stimmrecht erhalten hat, unzufrieden ist und sich über die unzähligen Folgen seiner Uebermacht — die Bestechlichkeit der Obrigkeit, der Eigennutz der Wähler und den schändlichen und verschwenderischen Mißbrauch der öffentlichen Mittel — beklagt. Als Belege hierfür wurden mir manche Anekdoten von den bürgerlichen Matadoren und ihren Gehülfen bei der Presse erzählt. Es bedurfte jedoch des Beweises dafür nicht, daß in einer Stadt, wo vielleicht Dreiviertel der Wähler Ausländer oder doch von ausländischen Eltern geboren sind und von denen ein großer

Theil die Hefe der europäischen Bevölkerung ist, das allgemeine Stimmrecht einen höchst schädlichen Einfluß auf Besitz und Kapital ausüben muß. Ich gestehe, daß ich mich im höchsten Grade darüber wundere, daß die Folgen davon nicht noch weit schlimmer sind; der Zeitpunkt ist jedoch nicht fern, wo dieser Unfug aufhören muß, und ein socialer Umsturz unvermeidlich ist.

Nur einige hundert Schritte von dem Hause und der Bildergallerie des Monsieur B. liegen die Höhlen und Hütten seiner an politischer Macht Ebenbürtigen.

Beinahe die ganze Gesellschaft war Abends bei Herrn B., dessen Gemahlin uns empfing. Betrachtet Jemand eine Rüstung, die von dem ersten Waffenschmiede Europa's verfertigt ist, so bemerkt er, daß die Arbeit weit vollendeter ist, als in früheren Zeiten. Das Metall ist vielleicht besser und die Ciselirung ebenso gut wie die mailändische Arbeit, der Beschauer glaubt aber dennoch nicht, daß dieselbe im Kampfe erprobt ist. Fragt man ihn, warum, so kann er ebenso wenig darauf Bescheid geben, wie er genau den Unterschied zwischen dem glänzenden, mit Edelsteinen besetzten und pomadisirten Stutzer New-Yorks und der weit weniger bemerkbaren und Aufsicht erregenden Gestalt, die man in einer jeden Gesellschaft für einen Gentleman halten wird, angeben kann.

Hier war ein elegantes Haus — ich gebrauche das Wort in seiner wahren Bedeutung — mit hübschen Bildsäulen, kostbaren Teppichen, geschmackvollen Meubles und einer Sammlung reizender Meissoniers und Genrebilder. Die Säle waren schön erleuchtet und angefüllt mit einer Reihe der hübschesten Damen in den ausgesuchtesten Garderoben, umgeben von einem passenden Rahmen geputzter und gebildeter junger Männer, die sich über die gewöhnlichen Vorposten von alten Wittwen mit Turban und Juwelen ärgerten. Es war in Wahrheit eine gute Gesellschaft, denn Witz, Verstand, Geist und Lebhaftigkeit waren hier vertreten, und doch fehlte Etwas — nicht am Wirthe oder der Wirthin, an der Gesellschaft oder dem Hause — aber wo? — Mr. Ban-

croft war so aufmerksam, mich den schönsten Gesichtern vorzustellen und demzufolge mußte ich das Urtheil fällen, daß man nirgends hübschere und ungezwungenere Damen finde, als in New-York. Sie waren eher niedlich als schön zu nennen, hatten regelmäßige, aufgeweckte Züge, — wenn auch nicht den großartigen römischen Typus, den von Raumer vor einem Vierteljahrhundert in London und der heiligen Stadt wiedererkannte, — so daß die jungen Herren wirklich dankbar sein und sich ihrer würdig zu machen suchen sollten. Spät am Abend sah ich dieselben jungen Leute in ihrem Club, wo sie um Getränke würfelten und bei jeder Gelegenheit fluchten, aber alle waren äußerst zuvorkommmend und gastfrei.

Das Clubgebäude zeichnet sich dadurch aus, daß es einem glücklichen Mann zugehört hat, der ein wasserdichtes Hutfutter erfand, und darauf ein Patent erhielt, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, sich eine Art sallustischer Villa mit einem Hofplatz à l'Alhambra mit Springbrunnen und Blumen zu erbauen, die aber jetzt in den Besitz des Clubs in New-York übergegangen ist. — Hier sah man die Pratt's, den verstorbenen Fielding oder die alten C. C. C., die, ohne auf die Zeit oder etwas Anderes zu achten, den Getränken tüchtig zusprachen.

Viertes Kapitel.

Straßen und Läden in New-York. — Literatur. — Ein Leichenbegängniß. — Diner bei Mr. H. — Diner bei Mr. Bancroft. — Politische und sociale Eigenthümlichkeiten. — Literarisches Frühstück. — Heenan und Sayers.

Den 20. März. — Die Zeitungen sprechen noch immer von Sumter und Pickens. Die Forderungen, sie zu entsetzen, werden in jedem Blatte ausgesprochen und widerrufen, ohne die mindeste Rücksicht auf jedwede Consequenz. Der „Tribune" enthält einen Artikel über meine Rede bei der St. Patricksfeier und schiebt ihr Motive unter, die ich gar nicht kannte, als ich dieselbe hielt.

Ich empfing mehrere Bettelbriefe, von denen einige in ihren Schilderungen der Täuschungen, Noth und Leiden nur allzusehr den Stempel der Wahrheit trugen. Nachmittags spazierte ich längs dem Broadway, welcher trotz der großen Schneehaufen und des tiefen Kothes voll von Menschen war. Dann besuchte ich mehrere große Magazine oder Läden, von denen einige sich mit den besten dieser Art in London und Paris an Reichhaltigkeit und Werth messen können und sie an Größe und äußerem Glanz weit übertreffen. Einige dieser Magazine im Broadway, die von Marmor oder gehauenem Granit erbaut sind, kosten allein an Miethe jährlich sechs bis achttausend Pfund Sterling. Vom Parterre bis zur vierten oder fünften Etage findet man hier eine Anhäufung von allen möglichen Erzeugnissen der Erde, oft in weit größerem Maßstabe, als es der Bedarf des Landes erheischt, so wie man mir auch sagte, daß die Vereinigten Staaten stets mehr Waaren einführen, als sie bezahlen können. Juwelenläden giebt es nicht viele, ich sah jedoch zwei im Broadway, die die glän-

zendsten und schönsten Schmucksachen in Gold und Silber enthielten, welche aufs Geschmackvollste in hübschen, mit schwarzem Marmor, mit Bildhauerarbeit und Spiegelglas verzierten Zimmern zur Schau gestellt waren.

New-York trägt unleugbar ganz das Gepräge eines „nouveau riche." Ihm fehlt jede Spur eines Großvaters; man sieht nicht einmal jene Zeugen eines excentrischen Geschmacks, die man so häufig in den Antiquitätenläden in London und Paris findet, wo die alten Geschlechter des Landes sich ihrer „exuviae" entäußern, die von den neueren gesucht werden, damit sie der Welt einbilden können, daß auch ihr Geschlecht ein altes sei; es giebt dort keinen Raritäten-Laden, geschweige denn eine Wardour-Street, und die Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, diesem Mangel abzuhelfen, zeugen in gleich hohem Grade von Unwissenheit und schlechtem Geschmack.

Die neuen Ausstellungen blühen jedoch; die Pest der Photographie hat sich in alle Theile der Stadt verbreitet, und die Schaufenster strotzen von schamlosen Ausstellungen von unächtem Flitterstaat. Einige der großen Bücherläden, wie z. B. Appletons, enthalten schlagende Beweise der Thätigkeit der amerikanischen Presse, wenn nicht von der Kraft und Originalität des amerikanischen Geistes. Ich ging an langen Reihen von Fächern entlang, die mit Werken von europäischen Autoren angefüllt waren, die schändlicher Weise größtentheils gestohlen und mit amerikanischen Typen nachgedruckt waren; ohne das geringste Bedenken oder Gewissensbisse und ohne irgend einen Gedanken daran, dem Verfasser den geringsten Ersatz zu gewähren. Mr. Appleton verkauft jährlich nicht minder als anderthalb Millionen Exemplare von Websters Lesebüchern; seine Tische sind von einer Sündfluth von Flugschriften überschwemmt, einige für, andere gegen Zwangsmaßregeln; einige für, andere gegen die Sklaverei. Als ich aber nach einer gründlichen, belehrenden Abhandlung über die jetzigen Zustände fragte, bekam ich zur Antwort, daß die wenigen, die herausgekommen, auch keinen Cent werth seien.

Im Besitze von Männern, wie Audubon und Wilson für Naturgeschichte, Prescot und Motley für Geschichte, Washington Irving und Cooper auf dem Gebiete des Romans, Longfellow und Poe für die Dichtkunst, ja sogar Bryant auf dem Gebiete des Reimes und Emerson als Brochüren-Verfasser, brauchte New-York sich wahrlich nicht zur jämmlichen Nachahmerin Leipzigs, ohne Tauchnitz's Redlichkeit herabzuwürdigen.

Ich war zu Tisch bei einem vor einigen Jahren in England von Vielen gekannten Gelehrten eingeladen; er war lebhaft, gesprächig und belesen, wenn auch weder witzig noch gründlich; jetzt ein Südmann mit südlichen Neigungen, wie die Amerikaner zu sagen pflegen, hatte er früher so ausgeprägte Anti-Sklaverei-Ansichten, daß ein Artikel, den er über diesen Gegenstand in einer englischen Zeitschrift veröffentlichte, ihm die Feindschaft seiner Landsleute zuzog. Als der beste Beweis seiner Aufrichtigkeit dient der Umstand, daß er kürzlich seine Verbindung mit einer republikanischen New-Yorker Zeitung aufgegeben hat, weil er glaubte, daß die Haltung des Blattes aus anti-südlichem Fanatismus hervorgehe. Seiner Ueberzeugung nach wird es zum Bürgerkriege kommen und der Süden hat ein großes Recht auf seiner Seite. Bei ihm traf ich Monsieur B—, einen früheren californischen Senator, Namens Dr. Gwin, Mr. Barlow und mehrere der Führer einer gewissen Partei in New-York. Die Amerikaner beklagen sich darüber, daß wir Engländer sie nicht begreifen, und ich gestehe, daß ich, wenigstens was mich betrifft, die Richtigkeit dieser Behauptung oder dieses Vorwurfs einräumen mußte, als ich die Behauptung aufstellen hörte, „daß wenn Monsieur Belmont sich nicht in die Versammlung nach Charleston begeben hätte, der jetzige gefährliche Augenblick nie eingetroffen sein würde."

Den 23. März. — Ein Schneegestöber, Moskau's oder Riga's würdig, fiel heute in New-York und führte dem Schlamme auf den Straßen neue Nahrung zu. Ich besuchte Mr. Horace Greeley und hatte eine lange Unterredung mit ihm; er war sehr erfreut zu hören, daß ich die Südstaaten besuchen würde. „Nehmen Sie die Sklavenfedern nur recht ins Verhör, sie

werden sich scheuen, Ihnen etwas zu verbergen und Sie können die Wahrheit reden." Da die Hauptstadt und der Süden augenblicklich die anziehendsten Punkte sind, so muß ich „der göttlichen Ruhe" und dem Schnee in New-York bald den Rücken kehren. Man rieth mir, vor meiner Abreise aus New-York verschiedene öffentliche Gebäude, namentlich Hospitäler und Gefängnisse zu besuchen. Das Staats-Strafarbeitshaus Sing-Sing wird als das erste der Welt betrachtet, die Zeit eilt jedoch und Sing-Sing liegt weit entfernt. Man soll dort eine Art Tortur, durch Begießen mit kaltem Wasser, Anlegen von Daumschrauben u. s. w., gegen widerspenstige oder verstockte Verbrecher anwenden, welches aber den Ansichten der Gefängnißphilantropen unserer Zeit ganz widerspricht.

Den 23. März. — Es wird für gewiß erzählt, die Behörden in Pensacola und Charleston hätten die Erlaubniß verweigert, dem Forte Pickens, der Flotte der vereinigten Staaten im Golf und dem Fort Sumter aufs Neue Lebensmittel zuzuführen. Ueberall arbeiten die Führer des Südens mit Kraft und Energie darauf hin, eine Lösung der Frage zu erzwingen, während die Unions-Regierung schiffbrüchig auf dem Meere umhertreibt. Mr. Seward hat den Empfang der drei Commissäre des Südens, die mit Vollmachten der Regierung der austretenden Staaten in Montgomery nach New-York abgeschickt waren, abgelehnt, und eine Vermittelung und gütliche Uebereinkunft scheint jetzt unmöglich zu sein. Ich glaube sogar, daß die Regierung ganz im Geheimen alle ihr zu Gebote stehenden Truppen zusammenzieht, um die Besatzung im Forte Pickens zu verstärken und jedenfalls Sumter zu entsetzen, daß aber der Mangel an Leuten, Schiffen und Geld sie zum Abwarten zwingen wird, damit die Südstaaten ihrem Anschlage durch einen kräftigen Angriff auf die schwachen Forts nicht zuvorkommen können.

New-York trägt in Wahrheit sehr wenig dazu bei, die Regierung zu unterstützen und sie zu einem energischen Auftreten zu ermuntern und die Zeitungen, statt die Pflichten

einer patriotischen Presse zu erfüllen, deren Aufgabe es unter solchen Umständen ist, zum Wohle des ganzen Vaterlandes allen kleinlichen Zwistigkeiten zu entsagen und sich für dessen Ehre und Sicherheit aufzuopfern, ergehen sich in leidenschaftlichen Schmähungen und Schimpfereien gegen einander. Die New-Yorker können aber derartige Morgen-Erbauungen nicht entbehren und es kommt wenig darauf an, welches Verfahren die Regierung einschlägt, so lange der aristokratische Demokrat sich an Schmähungen gegen den großen „Holzhacker," oder an einer lebhaften Schilderung des verschlissenen Hutes, des Schirmes, der Beinkleider und des Rockes des Mr. Horace Greeley ergötzt. Die zotigsten Schmähartikel werden mit Wohlgefallen gelesen, und Angriffe, welche nicht einmal in „the Age" oder „the Satirist" zur Zeit ihrer tiefsten Erniedrigung aufgenommen worden wären, machen die hauptsächlichsten Leitartikel einiger der ausgebreitetsten Zeitungen der Stadt aus. Die Pöbelsprache (slang), in ihrer ärgsten amerikanisirten Gestalt, wird oft bei Aufsehen erregenden Ueberschriften und in Leitartikeln angewendet und eine Art der Bekanntmachungen, die sich in anständigen englischen Zeitungen nicht zeigen dürfen, findet man in den Spalten einiger Hauptblätter, denen höchst selten die Aufnahme verweigert wird. Auffallen muß es zugleich, daß Zeitungen, die sich den Anschein geben, als seien sie der Ausdruck der Civilisation und Intelligenz des erleuchtetsten und gebildetsten Volkes auf Gottes Erdboden, Bekanntmachungen enthalten über Zauberer, Hexenmeister und Wahrsager, über Clairvoyants, „über das siebente Kind eines siebenten Kindes," über „magnetische Necromanten," u. s. w., die Dir sagen können, woran Du eben denkst, wer Deine Zukünftige sein wird, die glückliche Lotterienummern angeben und das Glück eines Jeden, außer ihrem eigenen, fördern können. Man liest ferner die unverschämtesten Quacksalberprogramme, höchst verdächtige „Anerbieten" für „die junge Dame mit schwarzem Haar und blauen Augen, welche aus dem Omnibus bei der siebenten Straße stieg," Aufforderungen von einer Dame, die ihrer

Niederkunft entgegensieht, an anständige Personen, ein Kind als eigen anzunehmen," u. s. w. In Wahrheit eine ganz eigenthümliche Lectüre für einen Fremden oder eine Familie.

Man kann natürlich nicht erwarten, daß New-York eine besonders reinliche Stadt ist, da sie noch mehr wie London und Paris die Cloake der verschiedenen Nationen ist. Die Lebensweise dort ist eine im höchsten Grade üppige, und französische und italienische Köche, Modehändlerinnen, deutsche und italienische Tonkünstler, große Eleganz der Kleidung, schnell erworbenes Geld, das Leben in Hôtels und Wirthshäusern, hohes Spiel, Wetten und Faustkämpfe tragen in hohem Grade dazu bei, den Standpunkt der Bürger zu verrücken. Wo Reichthum die einzige Aristokratie bildet, läuft man Gefahr, Uebertreibung und Verschwendung für Bildung und guten Geschmack zu halten. Als ich heute längs dem Broadway spazierte, machte man mich auf ein Dutzend überaus geputzter Kerls aufmerksam, die man mir als „sports" bezeichnete, d. h. als Menschen, die vom Spiele und hohen Wetten leben. Diese Menschenklasse ist so zahlreich, daß sie einen besondern Einfluß, namentlich bei den Wahlen, ausüben, wo ein starker Faustkämpfer mit seinem Gefolge einen unverkennbaren Eindruck macht. Das „junge Amerika" bestrebt sich, in seinem äußeren Auftreten dem martialen Frankreich in mufti zu ähneln, aber Hut und Rock, die dem Karabinieroberſten en retraite wohl anstehen, kleiden den magern, dürren Gentlemen mit dem langen Gesichte, die sich auf dem Broodway umhertreiben, durchaus nicht. Der Ausdruck ist, wenn freilich nicht französisch, doch ebensowenig englisch. Die besondern Kennzeichen der Amerikaner sind glattes Haar, ein scharfer, klarer, durchbohrender Blick und Mangel an Gesichtsfarbe.

Den 25. März. — Ich hatte eine Einladung erhalten, mit mehreren Mitgliedern der New-Yorker Preßgesellschaft zu frühstücken. Unter den Anwesenden befand sich Mr. Bayard Taylor, mit dessen umfassenden Reisebeschreibungen alle seine Landsleute vertraut sind, einer Art Inglis in größerem Maßstabe, mit einem genialen Geiste, wodurch das Reisen in seiner

Gesellschaft so angenehm wird, der aber, wie die meisten Reisenden, mit der Ueberzeugung zurückgekehrt ist, daß kein Land mit dem seinigen verglichen werden kann — Prinz Leeboo schätzte ja am Ende auch seine Geburtsinsel am höchsten —; Mr. Raymond von der „New-York Times," früher Vicegouverneur des Staates; Mr. Olmstedt, der unermüdliche, tüchtige und ernste Schriftsteller, den man, wollte man ihn kurzweg als Abolitionisten bezeichnen, mit unwissenden, ungebildeten und unumgänglichen Menschen verwechseln würde; Mr. Dana von der „Tribüne;" Mr. Hurlbert von der „Times;" der Redacteur des „Courier des Etats Unis;" Mr. Young vom „Albion," welches das einzige englische Blatt ist, und einige Andere mehr. Die Unterredung war sehr unterhaltend, obgleich sich natürlich ein Jeder mit seinem Nachbar verneinigte, sobald von Politik die Rede war; es wurde de omnibus rebus et quibusdam aliis gesprochen, von Heenan und Sayers, von der Secession und von Sumter, von der Presse, den Staatsmännern, dem Leben in New-York u. s. w. Das erste Thema wurde umständlicher besprochen, als es eigentlich werth war, wahrscheinlich weil ein anwesender Redacteur, ein sport, einige zu rechtfertigende Gefühle darüber äußerte, daß der Siegesgürtel dem Amerikaner verweigert worden war. Alle bewunderten den Muth und die große Ausdauer seines Gegners, schienen aber doch davon überzeugt, daß Heenan, wenn auch nicht unbedingt der Obmann Sayers, in dem bekannten Faustkampfe, doch der Sieger geblieben sei. Wenn man nicht wüßte, daß es geschähe, um ihre eigenen Fähigkeiten zu beurtheilen, so würde man über den großen Hang der Amerikaner, Vergleiche mit alten, erprobten Meistern anzustellen, erstaunen. Die Nation gleicht einem heranwachsenden Jungen, der seine Kräfte stets an demjenigen erprobt, der älter ist wie er; er ist noch in den Flegeljahren und ruft Allen, die ihm auf der Straße begegnen, zu, sie möchten seine Muskeln bewundern, mit ihm um die Wette laufen oder sich mit ihm balgen! Es ist dies ein Zeichen der Jugend und kein Beweis der Schwäche, obgleich

es die erprobten Burschen beleidigt und die Veteranen ärgert.

Man bemerkt ferner, daß von Großbrittannien sehr oft auf dieselbe Art gesprochen wird, wie eine Gesellschaft junger Officiere in einem Club von einem alten Soldaten, der den Krieg auf der spanischen Halbinsel mitgemacht hat, spricht. Er ist gewiß ein tapferer Kerl und mag seiner Zeit viel von sich reden gemacht haben; man hört ihm mit ehrerbietiger Geduld zu, redet sich jedoch heimlich ein, daß er in Zukunft nichts Besonderes mehr ausrichten wird.

Einer der anwesenden Herren sagte, England könne das Recht der Bundesregierung zur Blockade der Häfen ihrer eigenen Staaten bestreiten, hierzu sei es traktatmäßig berechtigt und es könnte behaupten, daß eine solche Blockade unbefugt sei; hierauf wurde jedoch erwidert, der Präsident könnte, je nach seinem Gutdünken, die Häfen der Südstaaten in Folge eines Staatsrathsbefehles blockiren. Man nahm als sicher an, daß Großbrittannien nur aus Eigennutz handeln würde, daß aber die allbekannte Vorliebe Frankreichs für die Vereinigten Staaten den Eigennutz seines Nebenbuhlers im Zaume halten und einer baldigen Anerkennung der Südstaaten vorbeugen werde.

Fünftes Kapitel.

Ab nach der Eisenbahnstation. — Eisenbahnwagen. — Philadelphia. Washington. — Willard's Hôtel. — Mr. Seward. — Der Norden und der Süden. — Das „Staatsdepartement" in Washington. — Präsident Lincoln. — Diner bei Mr. Seward.

Nach unserem unterhaltenden Frühstück stellte sich jene Ueberstürzung ein, wodurch derartige Mahlzeiten, welche den Anschein eines leichten Vormittagimbisses haben, sich rächen, wenn man zu thun hat. Ich sollte einpacken, und mußte gestehen, daß die moralische Unterstützung, die mir der Kellner leistete, der mit theilnehmender Miene zusah, während ich mich mit Stiefeln, Kleidungsstücken, Büchern u. s. w. herumschlug, von hoher Bedeutung für mich war. Endlich siegte ich und um 6 Uhr Nachmittags verließ ich das Hôtel und wurde auf einem holperigen, abscheulichen Pflaster mehrere Meilen durch dunkle, schmutzige Straßen und durch von Menschen angefüllte Gänge nach einem großen hölzernen Schuppen befördert, der mit Annoncen über Reiserouten 2c. beklebt war, wo mein Gepäck mitten im Kothe abgeladen wurde. Lastträger, die man in Europa überall an solchen Orten findet, waren hier nicht zu entdecken; ein Haufe Dilettanten bemächtigte sich aber der Beute und trug sie in das Wartezimmer, während ich mich durch die Menge zu einer hölzernen Bude drängen mußte, um ein Billet zu erhalten. Nachdem ich mehrere Rippenstöße bekommen und ausgetheilt hatte, gelang es mir, das wichtige Dokument zu erlangen und fand, daß es dieselben Warnungen und Bedingungen enthielt, womit die Eisenbahngesellschaften aller übrigen freien Länder das Publikum behelligen.

All mein Gepäck, mit Ausnahme eines großen Nachtsackes,

wurde von einem Manne auf der New-Yorker Seite der Fähre angenommen, der es bis in die Hauptstadt besorgte und mir ein Messingzeichen einhändigte mit einer Nummer, die mit der auf jedem Stücke befindlichen korrespondirte. Als das Boot bei der Station jenseits des Hudson-Flusses anlangte, wollte ich in meiner Unschuld einen Lastträger rufen, damit er meinen Nachtsack tragen könne. Die Passagiere gingen in größter Eile an's Land und das Pfeifen der Maschine und Läuten der Glocke ließen sich schon vernehmen, während ich mich noch immer nach einem Lastträger umsah. Ein Herr, der dies zu bemerken schien, sagte mir jedoch im Vorübergehen: „Sie werden lange suchen können, ehe Sie Jemanden zum Tragen ihres Nachtsackes finden," und indem ich diesem Winke folgte, kam ich gerade noch früh genug aus der Fähre, um in einen langen Räderkasten, mit einer doppelten Reihe höchst unbequemer Sitze und einem Gange in der Mitte, hineinzutaumeln. Hier fand ich einen Platz neben Mr. Sandford, der kürzlich zum Gesandten der vereinigten Staaten in Belgien ernannt worden war, und der mich gütigst in seinen Schutz nahm, bis wir in Washington anlangten.

Es fing schon an zu dämmern, als der Zug sich in Bewegung setzte; aus den schwachen Umrissen einer fortgesetzten Reihe von Dörfern mit zweistöckigen, weißangestrichenen, hölzernen Häusern mit korinthischen Säulengängen konnte ich mir jedoch eine hinlängliche Vorstellung von der Behäbigkeit der Bewohner machen. Der Zug fuhr durch die Hauptstraße der meisten dieser Flecken und Dörfer und die Glocke an der Maschine klingelte in einem fort, um die Bewohner auf unsere Nähe aufmerksam zu machen, welche dann auf das Trottoir gingen und uns ruhig vorüberfahren ließen. Bald jedoch wurden die weißen Häuser zu dunkeln, undeutlichen Punkten auf dem schwarzen Grunde der Landschaft, oder blinkerten wie Sterne und waren unsern Augen endlich ganz entschwunden. Die Passagiere waren so dicht auf einander gepackt, wie möglich, und da inmitten des Waggons ein sehr großer eiserner Ofen stand, so wurde die Hitze

und das Gedränge höchst lästig, obgleich ich erst beinahe acht Tage hindurch dem Fegefeuer der durch Oefen erwärmten Häuser in New-York ausgesetzt war. Wenigstens jede Minute wurde die Thür des einen oder anderen Wagens aufgemacht und dann wieder zugeworfen, mit einem Gekrache, welches die Nerven erschütterte und das Schlafen vollständig unmöglich machte. Gewöhnlich geschah es von Jemandem, der damit keinen anderen Zweck zu verbinden schien, als durch die Thür am anderen Ende zu gelangen; bisweilen war es der Zeitungsknabe, der die Arme voll von Zeitungen und jämmerlich illustrirten Blättern hatte; ab und zu war es auch der Conducteur; — aber der stete Gast war ein mit Uhrkette und Ringen geputzter junger Gentleman, der Bestellungen auf Bonbons, Taback, Aepfel und Kuchen, die in großer Menge von den Passagieren verbraucht wurden, entgegennahm.

Um zehn Uhr Abends führte uns ein Fährboot über den Fluß nach Philadelphia, wo wir einen kurzen Aufenthalt im Hôtel la Pierre machten, um zu Abend zu essen. Nach der ungeheuren Länge der Straßen mit kleinen, niedrigen, aber wohnlichen Häusern zu urtheilen, muß Philadelphia, mehr wie jede andere Stadt der Welt, die größte Anzahl kleiner Hauseigenthümer besitzen. Auf der zweiten Eisenbahnstation, wohin wir im Wagen fuhren, verschafften wir uns für ein Unbedeutendes, ich glaube einen Dollar, Plätze im Schlafcoupé, — eine sehr verdienstvolle, amerikanische Erfindung. Unglücklicherweise war es einigen Boxern eingefallen, lustig zu sein und die Folgen davon waren keineswegs einschläfernd; sie hatten Whisky in Ueberfluß, sangen und boxten sich unaufhörlich und man konnte ihren wiederholten Aufforderungen, „Etwas zu genießen," nicht dadurch entgehen, daß man sich stellte, als sei man in tiefen Schlaf gefallen. Der Eine von ihnen, ein robuster Mann mit gebrochener Nase, matten Augen und einer großen Ausstellung von Ringen, Diamanten, Ketten und Tuchnadeln, war äußerst aufgeräumt und erzählte uns, er wolle nach Washington, um durch Bill Seward eine Anstellung als Gesandter zu erhalten. Es sei ihm nicht

darum zu thun, nach Paris zu kommen, weil er sich nicht viel um das Französische und die Franzosen kümmere, er hätte aber große Lust, John Bull zu zeigen, wie man sich aufführen müsse; sonst würde er nach Japan gehen, d. h. wenn man ihn sehr darum bäte." Ein Anderer äußerte, „er wolle Onkel Affe" (den Präsidenten), „den er vor mehreren Jahren sehr gut in Kentucky gekannt," und der ein „sehr gebildeter Gentleman" sei, besuchen." Jeder Versuch des Conducteurs, sie zu bewegen, sich ruhig zu verhalten, wurde mit der größten Verachtung zurückgewiesen; der Whisky behauptete jedoch zuletzt seine Ueberlegenheit, und nachdem sie erklärt hatten, „sie würden nicht eher schlafen, als bis sie es selbst wollten," fingen sie an zu schnarchen.

Um sechs Uhr Morgens wurden wir durch die Ankunft des Zuges in Washington geweckt, nachdem wir Nachts zwei große Flüsse und mehrere Städte passirt waren, ohne es zu bemerken. Ich sah durch's Fenster und bemerkte eine große Masse weißen Marmors, die sich uns zur Linken aufthürmte und die sich mit Säulengängen und langen Flügeln weithin ausdehnte, überragt von einer unvollendeten Kuppel, von welcher Gerüste und Krähne ihre schwarzen Arme in die Luft streckten. Es war das Capitolium. Rechts dehnte sich ein leerer Platz aus, auf dem sich Schmutz und Schlamm bedenklich angehäuft hatten, und der mit hölzernen Schuppen und Hütten besetzt war. Jenseits derselben sah man wieder rudimentäre Straßen mit kleinen Häusern von rothen Mauersteinen mit einigen überhinragenden Thurmspitzen. Als wir das Coupé verließen, stießen wir auf eine Bande Schwarzer, den Droschkenkutschern der Stadt; da aber der Wagen Mr. Sandfords ihn erwartete, fuhr er mich bis an Willards Hôtel und übergab mich in der Gaststube dem Wirthe. Unser Weg führte uns durch die „Pensylvania Allee," eine sehr breite und lange Straße, auf beiden Seiten mit Aelanthusbäumen, in gekalkten, hölzernen Schilderhäusern, besetzt und mit sehr unregelmäßig, aus allen Materialien, von Marmor bis zur Tannenbohle, gebauten Häusern. Nur wenige Läden

waren geöffnet und die Bevölkerung bestand großentheils aus Schwarzen, welche häusliche Geschäfte verrichteten. An einem Ende des langen Perspektive liegt das Kapitolium und am anderen Ende derselben die Schatzkammer, eine Reihe hübscher Marmorgebäude mit den üblichen amerikanisch-klassischen Säulengängen.

In deren Nähe liegt das große Willard'sche Hôtel, das augenblicklich von Stellenjägern und Mitgliedern des kürzlich zusammengetretenen Kongresses bewohnt wird. Es besteht aus einem viereckigen, sechs Etagen hohen und mehrere hundert Quadratellen einnehmenden Gebäude mit einer Menge von Zimmern und es birgt wahrscheinlich augenblicklich mehr ränkeschmiedende, complottirende und hinterlistige Köpfe, als irgend ein Gebäude von derselben Größe in der ganzen Welt je geborgen hat. Man führte mich in ein Schlafkabinet, welches kürzlich von irgend einem Kandidaten geräumt war; ob er glücklich gewesen, kann ich nicht sagen, wenn aber seine Zeugnisse die Wahrheit gesprochen, so hätte er sofort das höchste Amt erhalten müssen, denn das Zimmer war mit gedruckten Exemplaren von Briefen übersäet, welche bezeugten, daß J. Smith aus Hartford im Staate Connecticut so zu sagen der tüchtigste, rechtschaffenste und beste Mann sei, den die Briefschreiber je gekannt hätten. Auf den langen Gängen liefen Menschen hin und her, die Taschen mit Papieren angefüllt, und hatten eine Eile, als ob es ihr Leben gelte, der Art, daß das Gebäude von den Tritten der Kandidaten beinahe erzitterte, deren Aeußeres zwar nicht immer die Richtigkeit der ursprünglichen Bedeutung bestätigte.

Es waren merkwürdige Erscheinungen, die man mit eigenen Augen gesehen haben muß, um sie zu begreifen. Aus Kalifornien, Texas, dem Indianer- und Mormonen-Territorium, aus Nebraska und aus Minnesota, kurz aus jedem Theile der großen Union, den ausgetretenen Staaten ausgenommen, waren die triumphirenden Republikaner wie Geier angeflogen gekommen, um Antheil an der Beute zu erhalten. Auf dem Hausflur war ein Gedränge, daß man nicht vor-

wärts kommen konnte; das Schreiberzimmer war ganz angefüllt und das Geräusch der Federn machte sich ungefähr wie das Sausen eines schwachen Windes; das Tabackszimmer, die Gaststube, die Barbierstube, das Empfang-, so wie das Damenzimmer, Alles war besetzt. Augenblicklich essen nicht weniger als 2500 Menschen täglich im großen Saal; in der Küchenetage befindet sich ein ungeheures Zimmer ohne Fußteppich oder anderes Meublement, als ganz einfachen, in dichten Reihen aufgestellten Tischen und Stühlen, an denen fortwährend gegessen und conservirt wird. Die Kellner sind unaufhörlich damit beschäftigt, die Stühle zurecht zu schieben und verursachen dadurch einen so abscheulichen, schnarrenden Lärm, daß man sein eigenes Wort kaum hören kann. Ist man hierzu im Stande, so hört man sehr häufig Jemanden sich ein Frühstück bestellen, bestehend aus „schwarzem Thee mit geröstetem Brode, weichen Eiern, frischem Häring, wilder Taube, Schweinepfoten, zwei Krammetsvögeln, Austern," und einer Menge Brod und Kuchen von den verschiedenartigsten Gattungen.

Was auf diese Weise vertilgt wird, ist ungeheuer und die Tüchtigkeit, welche zur Verwaltung dieser ungeheuren Anstalten erforderlich ist, wird durch die in den Staaten allgemeine Redensart: „Brown ist ein geschickter Mann, kann aber kein Hôtel verwalten," ausgedrückt. Das Getümmel, die gemischte Beschaffenheit der Gesellschaft — meine Freunde, die Boxer, belagern schon den Eingang — die heißen, beklommenen Zimmer, geschweige denn des, trotz der vielen Spucknäpfe, auf den Treppen und Dielen herrschenden Ekels, tragen keineswegs dazu bei, dem Europäer diese Anstalten angenehm zu machen. Im Laufe des Tages gelang es mir, ein Wohnzimmer mit einem kleinen Schlafkabinet zu erhalten, wodurch ich unabhängiger wurde und mich etwas bequem einrichten konnte. Jede Abweichung von der gewöhnlichen Lebensweise der Eingeborenen muß jedoch theuer bezahlt werden. Zur ausschließlichen Benutzung für die Damen be-

findet sich auch dort ein hübscher Saal mit Fortepiano, Sophas und Lehnstühlen.

Ich aß bei Mr. Sanford zu Mittag, wo ich dem Staatssecretär Mr. Seward, Mr. Truman Smith, einem von der republikanischen Partei sehr angesehenen früheren Senator, Mr. Anthony, Senatsmitglied und Zeitungsredakteur, einem Manne mit intelligentem, etwas jüdischem, Gesichte, Oberst Foster von der Illinois-Eisenbahn, der als Geologe sehr viel Ansehen genießt, und einigen anderen Herren vorgestellt wurde. Mr. Seward ist ein schmächtiger Mann von mittlerer Größe und schwächlichem Körperbau; als Folge seiner sitzenden Beschäftigung am Schreibtisch ist er etwas rundrückig geworden und nimmt beim Sitzen eine eigenthümliche Haltung ein, die sofort Aufmerksamkeit erregt. Ein großer, wohlgebauter Kopf sitzt auf einem langen, dünnen Halse und späht auf eine herausfordernde Weise über die Brust hinaus, als ob die scharfen Augen einen Gegner suchten; der Mund ist auffallend biegsam, die Adlernase stark vorspringend, die Augen geheimnißvoll, aber durchdringend und von einer gewissen Laune belebt, die Stirn keck und breit, doch nicht besonders hoch; die silberweißen Haare hübsch — ein feiner, begabter Mann stolz im Besitze seiner Macht, geneigt, Vorträge zu halten und sich orakelmäßig auszusprechen, spaßhaft, voll von Staatsgeheimnissen und stolz darauf, die auswärtigen Angelegenheiten des in den Augen der Amerikaner größten Reiches der Welt zu leiten. Nach Tische erzählte er, wie der Präsident von Stellenjägern überlaufen sei, was die Gäste, welche die Beikommenden theilweise kannten, sehr amüsirte, auch sprach er sich frei und unverhohlen über mehrere Sachen aus, ohne doch bestimmte Thatsachen mitzutheilen. Rücksichtlich der Behauptung eines New-Yorker Blattes, daß der Befehl zur Räumung des Forts Sumter gegeben sei, bemerkte er: „Es ist dies schlechthin eine Lüge; ein derartiger Befehl existirt nicht. Wir geben Nichts auf von dem, was wir haben, Nichts von dem, was uns anvertraut worden ist. Wenn das Publikum die An-

trittsrede des Präsidenten nur recht verstehen wollte, so würde es nicht getäuscht werden." Einer außerordentlichen Session des Kongresses redete er nicht das Wort. „Die Geschichte lehrt uns, daß Könige, die außerordentliche Parlamente einberufen, ihre Köpfe verlieren," sagte er und gab der Gesellschaft zu verstehen, daß er durch seine historischen Parallelen auf den Präsidenten Eindruck gemacht habe.

Während der ganzen Unterredung war sein Ton sehr sicher und voll Verachtung gegen diejenigen, welche glaubten, daß es mit dem Austritt ernst gemeint sei. „Sowohl ich selbst, wie alle meine Geschwister," sagte er, „sind Secessionisten gewesen; jung verließen wir ja Alle unsere Heimath und kehrten früher oder später zurück, und so werden auch jene Staaten zurückkehren." Ich bezweifle, daß er je im Süden gewesen ist; aber er behauptete, die Lebensweise und das Gemeindewesen seien dort ungefähr so beschaffen, wie vor sechzig bis siebenzig Jahren in New-York. Im Norden sei Kultur, Leben, Betriebsamkeit, Fleiß, Tüchtigkeit, im Süden dahingegen sei man von der Negerarbeit abhängig und es herrsche dort eine ausschweifende Verschwendung — dort sähe man bruchfällige Wagen, die man seit fünfzig Jahren nördlich vom Potomac nicht mehr gesehen habe, Geschirr, welches nie geputzt würde, ungestriegelte Pferde, welche heute in der Mühle liefen, morgen in die Stadt geschickt würden, eine schlechte Küche und mangelhafte Bildung. Man könne gar keinen Vergleich zwischen dem Norden und Süden anstellen. „Ihr seid Alle sehr erbittert über den Morrilltarif," sagte er, „Ihr müßt aber doch gestehen, daß wir in unseren eigenen Angelegenheiten die besten Richter sind. Urtheilen wir richtig, habt Ihr kein Recht zur Klage, und urtheilen wir verkehrt, werden uns die Folgen bald darüber belehren und wir werden unseren Fehler wieder gut machen. Es ist klar, wenn der Morrilltarif seinen Erwartungen entspricht und eine Einnahme bewirkt, so werden weder die brittischen Fabrikanten noch wir darunter leiden, denn die Einnahme wird aufgebracht und der Handel leidet nicht. Erzielen wir jedoch durch den Tarif

keine Einnahme, so werden wir genöthigt sein, ihn zu verändern oder ganz aufzuheben."

Die Anwesenden redeten ihn als „Gouverneur" an, was Mr. Seward zu der Bemerkung veranlaßte, daß er während seines Aufenthalts in England diesen Titel vor seinen Namen in ein Fremdenbuch geschrieben und dadurch einen Discours zwischen sich und dem Kellner hervorgerufen habe, ob er „Gouverneur" eines Gefängnisses oder einer Actiengesellschaft sei. Ich hoffe, daß die vornehme Welt in England Mr. Seward die seiner Stellung gebührende Achtung erwiesen hat, indem er gewiß eine jede Zurücksetzung von dieser Seite sehr übel genommen haben würde; seinen Aeußerungen gemäß schien er indessen mit der Aufnahme, die er in London gefunden, zufrieden zu sein. Wie die meisten Amerikaner, welche die Mittel dazu besitzen, war er den Nil hinauf gesegelt. Der zauberhafte alte Fluß übt eine starke Anziehungskraft auf die Bewohner des Mississippi, wenigstens bis zum ersten Wasserfall.

Den 27. März. — Heute Morgen nach dem Frühstück kam Mr. Sanford zu mir, um mich, wie er es versprochen, in's Staatsdepartement zu führen. Es ist ein sehr bescheidenes — eigentlich schmutziges — zweistöckiges Gebäude am Ende der prächtigen Säulenreihe von weißem Marmor, die Schatzkammer genannt, welches in Zukunft als Hauptquartier fast aller öffentlichen Departements dienen soll. Diejenigen, welche „Downing-Street" kennen, dürfen sich jedoch nicht über die Unreinlichkeit der Comptoire wundern, in denen die innern und auswärtigen Sachen der amerikanischen Republik expedirt werden. Eine Treppe führt hinauf auf den Flur, wo eine schriftliche Bekanntmachung darüber angeschlagen ist, an welchen Tagen der Staatssekretär die verschiedenen Klassen von Personen empfängt, die etwas mit ihm zu thun haben; rechts und links befinden sich einige kleine Zimmer, an deren Thüren die Namen verschiedener Beamten, von denen die meisten Personen von Wichtigkeit sind, zu lesen sind und inmitten der Halle führt eine Treppe hinauf zu einem zim-

lich dunklen Korridor, an deren Seiten sich die Bureaux der Comptoirchefs befinden. Alles geht mit der größte Ruhe von Statten und man bemerkt weit mehr Gedränge und Eilfertigkeit auf den Korridors einer Armendirektion oder einer Kirchspielvogtei.

In einem mittelgroßen aber sehr gemüthlichen Zimmer, dessen Wände Kupferstiche zierten, trafen wir den Staatssekretär an seinem Tische sitzend und eine Cigarre rauchend; er empfing mich sehr freundlich und zuvorkommend und sagte mir dann, daß er mich dem Präsidenten vorstellen wolle, welcher heute ebenfalls den Gesandten des neuen Königreichs Italien, der bisher nur das Königreich Sardinien repräsentirt habe, empfangen würde.

Das Aeußere des Mr. Seward habe ich schon beschrieben; sein Sohn, dem er mich vorstellte, ist Unterstaatssekretär und Redacteur oder Besitzer eines im Staate New-York herauskommenden Blattes, welches wegen der Tüchtigkeit und Unparteilichkeit, mit der es redigirt wird, sehr gerühmt wird. Mr. Frederick Seward ist von schmächtigem Körperbau und sieht etwas schwächlich aus, hat eine hohe, von Nachdenken zeugende Stirn, schwarze Augen und gutmüthige Züge; sein Wesen ist sehr ruhig und bescheiden, und wenn er auch nicht zurückhaltend ist, so darf man ihn doch keineswegs gesprächig nennen. Während wir uns unterhielten, fuhr unten ein Wagen vor und Mr. Seward sagte mit einem gewissen Mißfallen zu seinem Vater: „Da kommt der Chevalier in voller Uniform!" und kurz darauf trat der Chevalier Bertinatti herein, in seiner blauen, silbergestickten Diplomaten-Uniform, mit dreieckigem Hute, weißen Handschuhen, Degen, Schärpe und dem großen Bande des savoyischen Kreuzes. Es schien mir, als ob sich ein leises Lächeln auf dem Gesichte des Mr. Seward zeigte, als er seinem glänzenden Standesgefährten gegenüberstand, der einen so schlagenden Gegensatz zu der mehr als republikanischen Einfachheit seines eigenen Anzuges bildete. „Fred," sagte Mr. Seward, „führe Mr. Russel zum Präsidenten, während ich den Chevalier begleite. Wir treffen uns

im weißen Hause." Wir gingen demgemäß durch eine in den Garten führende Hinterthür und traten gleich darauf in das Vorzimmer des weißen Hauses, welches aussieht, als ob es zu einer Bank oder einem öffentlichen Comptoir gehörte, indem es mit Glasthüren und einigen einfachen, klotzigen Stühlen und Bänken versehen ist. Der anwesende Diener war in einfachem bürgerlichen Anzuge und schien ganz indifferent gegen die hervorragende Stellung der hohen Persönlichkeit, die mit ihm sprach, als Mr. Seward ihn fragte: „Wo ist der Präsident?"

Durch eine der Thüren zur Linken traten wir in ein hübsches, geräumiges Zimmer, welches kostbar, beinahe verschwenderisch meublirt war und wo eine Art Dämmerlicht herrschte, in der die vergoldeten Stühle und die Broncegegenstände sich noch hübscher ausnahmen. Mr. Seward und der Chevalier standen in der Mitte des Zimmers, wohingegen sein Sohn und ich uns etwas nach der einen Seite hielten, „denn," sagte Mr. Seward, „es muß den Anschein haben, als ob Sie nicht hier seien."

Kurz darauf trat mit einem wackelnden, unregelmäßigen, beinahe unsicheren Gang, ein weit über sechs Fuß großer, dünner, magerer Mann herein, mit herabhängenden Schultern und langen, baumelnden Armen, die in ein paar Händen von ungeheuerem Umfange endeten, welche jedoch von den Füßen an Größe noch weit übertroffen wurden. Seine schwarze Kleidung hing nachlässig an seinem Körper und hatte sehr viel Aehnlichkeit mit dem Anzuge eines Leichenbitters bei einem Begräbnisse; um den Hals hatte er ein Stück schwarzes Seidenzeug geschlungen, welches derart in einen Knoten geknüpft war, daß die flatternden Enden über den Rockkragen hinausfielen. Der niedergeschlagene Halskragen zeigte einen sehnigen, kräftigen, gelben Hals und auf diesem saß in einem Neste von schwarzen Haaren, die wie ein Kranz von schwarzen Stecknadeln auseinanderstanden, das sonderbare und drollige Gesicht des Präsidenten Lincoln. Der Eindruck der Größe seiner äußeren Gliedmaßen und seiner großen, hervorstehenden Ohren wird durch den freundlichen und klugen Ausdruck

seines Gesichts und durch seine linkische Gutmüthigkeit etwas gemildert. Der Mund ist wirklich wunderbar; die unruhigen Lippen haben eine formidable Größe und werden nur von zwei tiefen Furchen, die sich von den Nasenlöchern bis an's Kinn erstrecken, in Schranken gehalten. Die Nase, ein hervorragendes Organ, tritt mit einem fragenden, neugierigen Ausdruck aus dem Gesichte hervor, als ob sie in der Luft nach etwas Gutem schnupperte. Die schwarzen, runden, tiefliegenden und durchdringenden Augen haben beinahe den Ausdruck der Zärtlichkeit und über denselben tritt der buschige Vorderkopf mit seiner kleinen, harten Stirn hervor, deren Entwicklung man wegen der nachlässig über sie herabhängenden Haarbüschel nicht genau beobachten kann. Man könnte sagen, daß der Mund dazu gebildet sei, sich über einen guten Einfall zu freuen und zugleich das härteste Urtheil, welches der Kopf fällen würde, auszusprechen; daß aber Mr. Lincoln stets mehr geneigt sein würde, die Gerechtigkeit durch Barmherzigkeit zu mildern und die Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen, als sich die menschliche Natur und die Welt in einem schwarzen Lichte darzustellen und die Dinge von einem streng puritanischen Gesichtspunkte zu beurtheilen. Wenn man Mr. Lincoln auf der Straße begegnet, so würde man ihn nach europäischem Herkommen nicht für einen Gentleman halten — und seit dem ersten Tage meiner Ankunft in den vereinigten Staaten habe ich die Amerikaner in dieser Beziehung mehr tadelnde Andeutungen machen hören, als ich es von ungekünstelten Republikanern, die Alle ebenbürtig sein sollten, erwartet hätte; — anderseits würde aber auch der gleichgültigste Beobachter an ihm auf der Straße nicht vorbeigehen können, ohne ihn zu bemerken. Während er durch das Zimmer ging, beherrschte ihn augenscheinlich eine Luft, allen Anwesenden die Hand zu reichen und er lächelte gutmüthig, bis er plötzlich von der ernsthaften Haltung Mr. Sewards und von der tiefen diplomatischen Verbeugung des Chevalier Bertinatti aufgerüttelt wurde, worauf er sich plötzlich, mit dem Oberkörper etwas vorübergebeugt, die Hände auf dem Rücken,

die Knie zusammen und die Füße weit auseinander haltend, vor die beiden Minister stellte. Nachdem Mr. Seward mit der gehörigen Formalität den Minister vorgestellt hatte, machte der Präsident mit einer eigenthümlichen gewaltsamen Körperbewegung eine Verbeugung, deren Schnelligkeit beinahe die Wirkung eines Klatsches machte, und nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte, war er ganz Ohr, während der Chevalier ebenfalls unter einer Verbeugung sein königliches Creditiv als Ministerresident überreichte und von einem Blatte Papier eine lange Rede ablas. Als der Chevalier sagte, „der König werde aus allen Kräften und im weitesten Umfange die Gefühle aufrichtiger Theilnahme, die sich stets bei den beiden Völkern kund gethan und eben so alt seien, als die Bestrebungen, die ihr gemeinsames Schicksal als selbständige und freie Nationen geleitet hätten," unterstützen, machte der Präsident eine noch gewaltsamere Verbeugung, als ob er damit dieser Hindeutung seine Anerkennung zollen wollte.

Der Gesandte überreichte darauf dem Präsidenten seinen Brief. Mr. Lincoln händigte ihn wieder an Mr. Seward ein, worauf er seine Hand in seine Rocktasche tauchte und ein Blatt Papier hervorzog, von dem er seine Antwort ablas, deren merkwürdigster Theil die Lehre war, „daß die Pflicht den vereinigten Staaten verbiete, sich in die Zwistigkeiten fremder Nationen und Regierungen zu mischen." Nach einigen höflichen Redensarten drückte der Präsident dem Gesandten die Hand, der sich bald darauf entfernte. Darauf erfaßte Mr. Seward meine Hand und sagte: „Erlauben Sie, Herr Präsident, daß ich Ihnen Mr. Russel, den Correspondenten der Londoner Times vorstelle." Der Präsident reichte mir sehr freundlich die Hand und sagte: „Es freut mich sehr, Mr. Russel, Ihre Bekanntschaft zu machen und Sie in unserem Lande zu sehen. Die Times ist eine der größten Mächte der Welt; nein, ich wüßte keine, die mächtiger wäre, den Mississippi vielleicht ausgenommen. Es freut mich, Sie als deren Gesandten zu begrüßen." Die Unterredung, welche der Präsident mit einigen bon mots würzte, dauerte noch

einige Minuten, worauf ich ihn verließ, überzeugt von seiner Schlauheit, Laune und seinem angeborenen Scharfsinn.

Abends aß ich bei Mr. Seward, in Gesellschaft seines Sohnes, Mr. Sanfords und eines schnurrigen, ungekünstelten Exemplars eines amerikanischen Dorfadvokaten, der nach Brüssel als Legationssekretär abgehen sollte. Sein Vorgesetzter, Mr. Sanford, schien nicht besonders froh zu sein, als ihm sein Secretär vorgestellt wurde, namentlich als er bemerkte, daß er sehr beschränkte Kenntnisse im Französischen und allen anderen für einen Legationssekretär höchst wünschenswerthen Dingen besaß.

Sehr bald wurde die Politik natürlich Gegenstand der Unterhaltung. Obgleich Niemand die Beschaffenheit der sich annähernden Gefahr voraussehen, oder die Art und Weise angeben kann, wie derselben begegnet werden muß, ist es doch bemerkenswerth, welch hohen Glauben Männer wie Mr. Sanford und Mr. Seward von dem endlichen Siege ihrer Grundsätze und von der Unantastbarkeit der Republik haben, und die Kühnheit ihrer Sprache gegen fremde Mächte grenzt beinahe an Hochmuth, wo nicht an Vermessenheit. Mr. Seward behauptete, daß die Gesandten Englands und Frankreichs nicht das Recht irgend einer Hindeutung auf den bevorstehenden Bürgerkrieg hätten und daß die von den Südstaaten ins Ausland geschickten Kommissäre, weder officiell noch auf irgend eine andere Weise, von der Regierung einer fremden Macht, geschähe es auch nur, um ein Dokument zu überreichen oder eine Vorstellung zu machen, empfangen werden könnten, ohne Gefahr zu laufen, daß die Verbindung mit der Regierung der vereinigten Staaten abgebrochen würde. Rücksichtlich des Hauptgegenstandes der allgemeinen Neugierde, des Entsatzes des Fortes Sumter, beobachtete Mr. Seward tiefes Schweigen, wenn man die leere mit einem schelmischen Augenblinzeln gemachte Aeußerung ausnimmt, daß „die ganze Politik der Regierung in dieser und in anderen Fragen in der Antrittsbotschaft des Präsidenten, von der nicht abgegangen werden würde, enthalten sei.“ Die

Botschaft enthält aber keine so bestimmte Andeutung über das Verfahren, welches Mr. Lincoln und das Cabinet einzuschlagen gedenken, wie Mr. Seward darin zu finden vorgiebt. Einem äußeren Beobachter, wie ich bin, muß es vorkommen, daß sie auf die Entwickelung der Begebenheiten warten und ihre Politik eher auf das Geschehene als auf einen bestimmten, festen Grundsatz zur Beherrschung der Zukunft stützen.

Ich muß noch hinzufügen, daß Mr. Seward sich sehr anerkennend über die Tüchtigkeit, Klugheit und die persönlichen Eigenschaften des Mr. Jefferson Davis aussprach und als seine Ueberzeugung hinstellte, daß, wenn dieser nicht gewesen wäre, die Secession nie eine so große Ausdehnung erlangt und vielleicht nimmer Statt gefunden haben würde. Nach Tisch wurden Cigarren gereicht und wir machten nun eine vergnügte Partie Whist. Der Staatssecretär ist geneigt, sich über jeden Gegenstand ausführlich zu verbreiten und erzählte uns eine Menge Anekdoten von seinen Reisen im Auslande und, wenn ich ihm nicht Unrecht thue, so darf ich ebenfalls behaupten, daß er sich mit besonderer Befriedigung seines Besuches in England und der Aufmerksamkeit, die ihm zu Theil wurde, erinnert. Man darf es ihm nicht zur Last legen, daß er sich eine sehr hohe Vorstellung von dem großen Verstande, dem Glücke, den Tugenden und der Wohlfahrt seines eigenen Volkes gemacht hat. Er sagte, es würde sich nicht für ihn schicken, in irgend eine Verbindung mit den Kommissarien der Südstaaten, die sich damals in Washington aufhielten, zu treten, was mich nach dem, was ich von deren Freunde, Mr. Banks, gehört hatte, eigentlich etwas wunderte. Bei meiner Rückkehr fand ich eine Einladungskarte des Präsidenten für den nächsten Tag zum Diner.

Sechstes Kapitel.

Ein Galadiner im weißen Hause. — Mrs. Lincoln. — Die Kabinetsminister. — Ein Zeitungskorrespondent. — Charfreitag in Washington.

Den 28. März. — Heute wurde ich mit einer Menge Besuche von Kongreßmitgliedern, Blattredakteuren und Anderen beehrt. Nach den Aeußerungen der meisten Leute in Washington würden sie mit Freuden ein Südstaatenkabinet in ihrer Stadt begrüßen. Man zeigt Mr. Lincoln sehr viel Kälte, und erzählt sich auf seine Kosten eine Menge von Anekdoten. Besonderen Gefallen findet man an der Erzählung, daß er mit schottischer Mütze und in schottischem Mantel verkleidet, zur Regierung gelangt sei. Was dies jedoch zu bedeuten hat, mag Gott wissen.

Abends begab ich mich in's weiße Haus. Der Diener, der mir meinen Hut und Oberrock abnahm, schien sehr begierig, meinen Namen und Stand zu erfahren, und als er hörte, daß ich nicht Minister sei, schien er meine Berechtigung, dort zu erscheinen, zu bezweifeln; „denn," sagte er, „heute speisen hier nur Mitglieder des Kabinets nebst ihren Frauen und Töchtern zu Mittag." Endlich gab er doch nach, zeigte mir einen Ort, wo ich meinen Hut in Sicherheit bringen konnte und meinte, daß ich an einer gesellschaftlichen Tafel von nicht gewöhnlicher Bedeutung Theil nehmen würde.

Es herrschte hier weder Pomp noch Pracht, vom Anmelden war nicht die Rede, und der Name des Ankommenden wurde auf der Treppe nicht von Absatz zu Absatz überliefert und übersetzt. Aus dem anspruchslosen Vorzimmer kam man durch die hohe Halle in das Empfangzimmer,

das nämliche, in welchem mich der Präsident gestern empfangen hatte.

Mrs. Lincoln hatte sich schon zum Empfange ihrer Gäste gesetzt. Sie ist eine Frau von Mittelgröße, in den mittleren Jahren und von einem für ihr Alter natürlichen Embonpoint; ihre Züge sind einfach, ihre Nase und Mund gewöhnlich und ihr Wesen und ihre Haltung ungekünstelt, obgleich etwas steif durch das Bewußtsein, daß ihre Stellung erfordert, daß sie etwas mehr sein muß, als die schlichte Mrs. Lincoln, die Frau des Advokaten von Illinois; sie ist sehr verschwenderisch in der Anwendung des Wortes „Sir," welches jetzt ein auf eine gewisse Klasse beschränkter Amerikanismus ist, obgleich es früher ebenso häufig in England angewandt wurde. Ihren Anzug werde ich zu beschreiben nicht versuchen, er war aber sehr bunt und glänzend. Sie handhabte einen Fächer mit vieler Energie und zeigte dabei einen runden, wohlgebauten Arm mit einigen einfachen Schmucksachen. Mrs. Lincoln machte auf mich den Eindruck, als ob sie sich zuvorkommend zu zeigen wünschte, und ich gestehe, daß ich mich angenehm getäuscht sah, als ich fand, daß die von den secessionistischen Damen in Washington von ihr erzählten Anekdoten sich kaum auf die Wirklichkeit stützen konnten.

Mehrere der Minister waren schon angekommen, und nach und nach kamen Alle, so daß man zuletzt nur auf General Scott wartete, welcher der Ausdruck der monarchischen Idee in Washington zu sein scheint und auf den einige der Gefühle übertragen werden, die auf Washington und sein Gedächtniß, wenn nicht auf seine Bildsäule verschwendet werden.

Während man auf ihn wartete, stellte Mr. Seward mich den Ministern und deren Frauen und Töchtern vor, unter den letzteren auch Miß Chase, die sehr anziehend, freundlich und lebhaft ist. Ihr Vater, der Finanzminister, schien mir einer der intelligentesten und ausgezeichnetsten Männer der ganzen Gesellschaft zu sein. Er ist groß, hat eine gute Haltung, einen wohlgeformten Kopf, eine freie Stirn und ein

Gesicht, welches Kraft und festen Willen ausdrückt. An seinem einen Augenlide gewahrt man ein eigenthümliches Heben und Senken, wodurch der angenehme Ausdruck in seinem Gesichte etwas vermindert wird, im Uebrigen aber ist er ein Mann, der in einer europäischen Versammlung gewiß nicht unbemerkt bleiben würde.

Unter allen anwesenden Herren bemerkte man auch nicht einen einzigen mit einem Ordensbande oder mit Gold und Tressen an seinem Anzuge, mit Ausnahme eines alten Seeoffiziers mit glänzenden Epaulettes, der im letzten Kriege gegen uns gefochten hatte und jetzt einer Abtheilnng des Marineministeriums vorstand. Nicht einmal die Minister waren äußerlich kenntlich.

Der Kriegsminister, Mr. Cameron, ein schmächtiger Mann von Mittelgröße, mit grauem Haar, tiefliegenden, scharfen, grauen Augen und schmalen Lippen, erweckte in mir die Vorstellung eines tüchtigen, gescheuten Mannes, wohingegen sein Amtsgefährte, der Marineminister, ein kleiner Mann mit langem, grauem Bart und einer Brille, nicht den Anschein besonderer Originalität und Tüchtigkeit hat. Leute, die Mr. Welles kennen, versichern indeß, daß er administrative Fähigkeiten besitzt, obgleich sie einräumen, daß er den Steven eines Schiffes vom Spiegel nicht unterscheiden kann und nie in seinem Leben auf dem Meere gewesen ist. Der Minister des Inneren, Mr. Smith, ist ein helläugiger, lebhafter Gentleman und steht in dem Rufe, eines der geschwätzigsten Mitglieder des Kabinettes zu sein. Der Generalpostmeister, Mr. Blair, hat weit mehr Einfluß, als ihm seiner Stellung nach gebührt. Er soll einer der entschiedensten Republikaner im Ministerium sein, hat aber seine eigenen Ansichten über die schwarze und weiße Race, die, wenn sie durchgeführt würde, durchaus nicht zum Glücke und zur Wohlfahrt der freien Neger in den vereinigten Staaten beitragen würden. Er ist ein großer, magerer Mann, mit einem harten, schottischen, praktischen Kopfe, einem Ambos, auf welchem Gedanken gehämmert werden können. Seine Augen sind

klein, tiefliegend und haben ein ratzenähnliches Aussehen, und er spricht mit Vorsicht, als ob er ein jedes Wort wägt, ehe es über seine Lippen kommt. Der letzte der Minister ist der Generalfiskal, Mr. Bates, ein starker, breitschultriger Mann von gewöhnlichem Aeußeren, mit einem großen Barte. Einige dieser Herren waren im Abendanzuge, andere waren in schwarzen Fracks, die, wie in der Türkei, zu einem republikanischen Ministerdiner zu gehören scheinen.

Während des Gespräches, welches vor Tisch stattfand, belustigte mich die Art und Weise, mit der Mr. Lincoln die Anekdoten anbringt, deretwegen er berühmt ist. Wo Männer, die ihre Bildung bei Hofe genossen und sich in der Welt umgesehen haben oder in diplomatischen Kunstgriffen geübt worden sind, diese oder jene List gebrauchen, eine zierliche Rede halten oder die Achseln zucken würden, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, — erweckt Mr. Lincoln ein Gelächter durch eine kecke Anekdote aus dem Westen und zieht auf diese Weise den Kopf aus der Schlinge. Als z. B. Mr. Bates Einspruch dagegen erhob, daß ein unbedeutender Sachwalter in ein wichtiges Richteramt eingesetzt worden war, unterbrach ihn der Präsident: „Oh! bitte, lieber Bates, der Mann ist bei weitem nicht so schlecht, wie Sie glauben, und überdies muß ich Ihnen sagen, hat er mir vor langer Zeit einen Dienst erwiesen. Als ich eines Morgens zu Fuß zu Gericht ging, und noch 10 bis 12 Meilen immer schlechten Weges vor mir hatte, holte mich der Richter mit seinem Wagen ein. „Hallo, Lincoln," rief er, „gehen Sie nicht nach dem Courthause? Kommen Sie, und setzen Sie sich zu mir!" Ich stieg hinein; der Richter las ruhig weiter in seiner Zeitung. Plötzlich stieß der Wagen gegen einen Baumstumpf auf der einen Seite des Weges, und dann ging's hinüber zur andern. Ich sah aus dem Wagen und bemerkte, daß der Kutscher von einer Seite zur andern schwankte. Judge, sagte ich, Ihr Kutscher hat wohl heute Morgen einige Tropfen zu viel zu sich genommen. „Ich gestehe, Lincoln," sagte er, „daß ich mich gar nicht sehr wundern würde, wenn Sie

Recht hätten, denn der Kerl hat mich schon sechs Mal diesen Morgen nahezu umgeworfen. „Darauf steckte er seinen Kopf zum Wagenfenster hinaus, und rief: „He, Du niederträchtiger Schurke, Du bist ja besoffen!" — worauf der Kutscher sich mit großer Gravität umdrehte und sagte: „Bei Gorra, das ist die erste richtige Entscheidung, die Sie in den letzten 12 Monaten gemacht haben." — Während die Gesellschaft lachte, entfernte sich der Präsident leise aus der Nachbarschaft des Generalfiskals.

Es wurde schließlich angemeldet, daß General Scott nicht erscheinen könne, weil er unwohl sei — und die Gesellschaft begab sich in den Banquettsaal. Das erste „state-dinner" des Präsidenten, wie es genannt wird, zeichnete sich am wenigsten durch Prunk aus. — Keine Livreen, kein antiques Silbergeschirr, oder chefs-d'œuvre glänzten bei der Tafel, die nur durch einfache Blumenvasen dekorirt war. Teller und Gefäße entsprachen dem, ich möchte sagen, französisch-amerikanischen Stil, und die Weine waren französischer Herkunft. Die Unterhaltung entsprach dem state-dinner, an welchem auch Damen und Fremde Theil nahmen. Ich saß zwischen Mr. Bates und dem sehr amüsanten, lebhaften Sekretär des Präsidenten, Mr. Hay. Nur, wenn der Präsident eine von seinen Geschichten erzählte, herrschte allgemeine Aufmerksamkeit und Ruhe; im Allgemeinen sprach Jeder, dem es beliebte, und dadurch wurde ein babylonisches Gemurmel zu Tage gefördert, aus welchem ich zu meinem Erstaunen ebenso viele Accente heraus hörte, als wenn eine gleich große Anzahl Fremder englisch gesprochen hätte. Ich versäumte, den Vice-Präsidenten Mr. Hamlin, sowie mehrere untergeordnete Persönlichkeiten, welche anwesend waren, zu nennen, aber es würde unrecht sein, einen Mann zu übergehen, der sich sowohl durch sein starres Festhalten an eine einmal gewonnene politische Doktrin, als durch das allgemeine Zutrauen auf seine Rechtlichkeit auszeichnet, und der eben dadurch zu einem Posten gelangt ist, welcher zum Präsidentenstuhl führt,

wenn irgend ein Zufall Mr. Lincoln von demselben entfernen sollte.

Nach dem Diner zogen sich Herren und Damen in den Gesellschafts-Saal zurück, und die Versammlung vergrößerte sich noch durch das Hinzukommen mehrerer Politiker. Ich fand Gelegenheit, mit einigen, wenn nicht mit allen Ministern mich zu unterhalten, und wunderte mich über die übereinstimmende Tendenz ihrer Bemerkungen über die Politik Großbrittanniens. Sie schienen anzunehmen, daß England durch seine antisklavischen Antecedentien verpflichtet sei, jeden Versuch des Südens, seine Unabhängigkeit auf der Basis der Sklaverei aufzubauen, nieder zu halten, — und daß *sie allein* die Repräsentanten eines aktiven Emancipationskrieges seien. Als der alte Kommodore Stewart den Stuhl der jungen Dame, mit der ich sprach, passirte, sagte sie: „Ich glaube, Mr. Russel, Sie sind kein Bewunderer jenes Officiers?" „Im Gegentheil," antwortete ich, „ich halte ihn für einen sehr prächtig aussehenden alten Mann." „Das meinte ich nicht," erwiderte sie; „aber Sie wissen, er kann nicht sehr bei Ihnen beliebt sein, da er so tapfer gegen Sie im letzten Kriege gekämpft hat, wie Sie wissen werden.

Ich hatte nicht den Muth zu gestehen, daß ich vollkommen unbekannt sei mit seinen Heldenthaten. Es sind nicht allein die schönen Amerikanerinnen, mit denen ich mich unterhielt, welche irrthümlich glauben, daß wir in England mit Bezug auf New-Orleans und anderen Oertern ein ähnliches Gefühl unterhalten, wie die Franzosen mit Bezug auf Waterloo.

Auf meinem Rückwege nach Willards Hôtel wurde ich von einem Gentleman, der aus der Menge, die im Front der Office versammelt war, heraustrat, angeredet: „Sir! Sie dinirten bei unserm Präsidenten?" — Ich nickte. — „War es eine angenehme Gesellschaft?" fragte er. „Was halten Sie von Mr. Lincoln?" „Darf ich Sie fragen, mit wem ich die Ehre habe?" „Mein Name ist Mr. — und ich bin der Korrespondent der New-York —." „Dann Sir,"

antwortete ich, „gereicht es mir zur großen Freude, Ihnen zu sagen, daß ich sehr viel von Mr. Lincoln erwarte und daß ich eben so sehr mit meinem Diner zufrieden bin. Ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Abend zu wünschen." — Derselbe Herr erzählte mir später, daß er die Office des Washington Korrespondent für New-Yorker Zeitungen ins Leben gerufen habe. „Zuerst," sagte er, „schrieb ich nur Neuigkeiten, und Niemand kümmerte sich darum, dann würzte ich sie, und Niemand kümmerte sich darum; dann würzte ich sie und ließ eigene Artikel los. Die Kongreßmänner widersprachen mir, schickten mir ihre Karten, und erklärten meine Geschichten für Lügen. Die allgemeine Aufmerksamkeit war geweckt, ich wurde aufgefordert, fortzufahren, und so wurde der Washington-Korrespondent allmählich unentbehrlich für alle New-Yorker Zeitungen."

Das Gesumme und das Geräusch im Hôtel war großartig. Stellen-Jäger belagerten alle Gänge und lungerten nach einem Senator oder dergl., und Damen, die auf irgend eine Weise mit einflußreichen Leuten verwandt waren, wurden fortwährend von einem Schwarm eifriger Courschneider belagert. Miß Chase erzählte mir lachend, daß sie geplagt würde von Bewerbern um die von ihrem Vater zu vergebenden Aemter, und von Personen, welche sich bei ihr einführen ließen, und dadurch ein Mittel gefunden zu haben glaubten, Anforderungen an „Onkel Sam" zu machen.

Als ich heute eine Buchhandlung besuchte, stellte ein munterer lächelnder junger Mann, von schmächtiger Figur und knabenhaftem Aussehen sich mir vor als ein Künstler, der während der Tour des Prinzen von Wales für ein illustrirtes englisches Blatt in London gewirkt habe, und mit einigen meiner Freunde bekannt geworden sei. Er bat mich um die Erlaubniß eines Besuches, was ich ihm ohne Zögern gewährte. Er besuchte mich heute Abend, der arme Bursche! und erzählte mir traurige Geschichten von seinen mühevollen Kämpfen und der Abhängigkeit seiner Familie von ihm und seinem Verdienste. All dies war ein Präludium seiner Bitte,

Bitte, mich auf meiner Reise nach dem Süden, wovon er gehört hatte, begleiten zu dürfen. Er hatte ein Engagement von der Londoner Zeitung erhalten, und zweifelte nicht, daß wenn er mit mir ginge, alle seine Skizzen aufgenommen werden würden als Illustrationen derjenigen Oerter und Thatsachen, auf welche meine Briefe zu der Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit Englands richteten. Ich hatte keinen Grund, ihm seine Bitte abzuschlagen. Er konnte gerne denselben Weg gehen, den ich einschlug. Ich gewährte ihm also seine Bitte, gab ihm aber zugleich zu verstehen, daß ich in keiner Weise weiter mit ihm in Verbindung stehen oder für ihn verantwortlich sein wolle.

29. März, Charfreitag. Die religiöse Feier des Tages wird nicht so strikte innegehalten, als in England. Die puritanische Abneigung gegen jedes Ceremoniell hat augenscheinlich auf die amerikanische Welt, namentlich im Norden, bedeutenden Einfluß geübt. Die Neger in den Straßen waren auf's Beste herausgeputzt. Der erste Eindruck, den moderne Hüte, bunte Shawls, hellfarbige Kleider und seidene Halbstiefeln auf schwarzen Gesichtern, plumpen Gestalten und entsprechenden Füßen machen, ist sonderbar; aber um der Rückseite mancher dieser Frauen, die in kleinen Gruppen zur Kirche gingen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich bemerken, daß jener sonderbare Eindruck nur dann erfolgte, wenn ich sie von vorne zu Gesicht bekam. Die Männer trugen gewöhnlich schwarze Röcke, Westen von Seide oder Atlas und bunte Hosen. Meß- oder Gesangbücher, Taschentücher, Handstöcke oder Sonnenschirme spielten eine große Rolle, indem dieselben auf eine höchst affektirte Weise zur Schau getragen wurden.

Während ich aus dem Fenster sah, ging ein sehr hübscher, großer, junger Neger vorbei, der untadelhaft gekleidet war, nur waren Hut und Stiefeln seinem übrigen Anzuge nicht entsprechend. — „Wer dieser wohl sein mag?" fragte ich neugierig einen Herrn, der neben mir stand. „O," sagte dieser, „der Bursche ist kein freier Neger, er sieht zu re-

spektabel aus. Ich denke, für 1500 Dollars werden Sie den Burschen, das heißt ohne Kleider, erstehen können. — Sie wissen," setzte er hinzu, „was unser Minister sagte, als er an einem europäischen Hofe einen Neger sah und gefragt wurde, was er von ihm sage: — „Well," sagte er, „wenn Sie alle Anhängsel beseitigen, kann er wohl 1000 Dollars werth sein." Im Laufe des Tages wiederholte Mr. Banks, ein korpulenter, energischer, junger Virginier von stark südlichen Ansichten, seinen Besuch bei mir. Als ein Freund der südlichen Kommissionaire beklagte er sich stark über die Verweigerung des Mr. Seward, mit ihm in Verbindung zu treten. „Diese Burschen brüten Verrätherei; aber wir wollen sie äffen." Als Entgegnung auf meine Bemerkung, daß der englische Minister sich sicherlich weigern werde, Kommissionäre von irgend einem Theile der Länder der Königin zu empfangen, welche Forts oder Arsenäle des Königreichs okkupirt hätten und einem Aufstande Vorschub leisteten, sagte er: Die Sache liegt hier ganz anders. Die englische Krone hat ein Recht, dem ganzen Reiche Gesetze vorzuschreiben; aber die österreichische Regierung z. B. würde sich nicht weigern können, eine Beschwerde führende ungarische Deputation zu empfangen; ebenso könnte kein deutscher Staat eine Art Souveränetät über einen anderen beanspruchen, weil alle Mitglieder eines und desselben Bundes sind. Ich bemerkte ihm, daß seine Ansichten von der Stellung eines jeden Staates der Union zu dem andern mir vollkommen neu sei, als einem Fremden, der vollkommen unbekannt wäre mit den bestehenden Streitfragen. Ein Engländer habe nichts zu thun mit einem Virginier, New-Yorker oder einem Süd-Caroliner — er kenne kaum etwas von einem Texaner oder einem Arkanser; wir kennten nur die Vereinigten Staaten und hätten nur mit diesen, als einem Ganzen, zu thun und alle Unterhandlungen könnten nur statthaben mit Bürgern der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Dies provocirte indeß nur weitschweifige Dissertationen über die Artikel der Constitution und über die Auffassung des Bundesvertrags.

— Weiterhin am Tage hatte ich das Vergnügen, mit Mr. Trumann Smith, einem geachteten Abgeordneten früherer Tage, mich zu unterhalten, der mir die Sache in ein ganz anderes Licht stellte und behauptete, daß beim Bundesvertrage jeder einzelne Staat das Wesen seiner Souveränetät unwiderruflich einer Regierung überwiesen habe, welche zum Wohle des ganzen Bundes zusammenberufen sei. Die Sklaven-Staaten aber, als sie sahen, daß der Fortschritt der freien Ideen und die materielle Macht des Nordens einen Einfluß gewannen, welcher die Oberherrschaft, die sie so lange zu ihrem eigenen Vortheil in der Bundesregierung ausgeübt, an sich reißen werde, hatten diese Doktrin der Rechte eines jeden Staates als Deckmantel ihres Verrathes aufgeworfen, und die materiellen Vortheile, welche sie bei der Ausdehnung ihres Systems erlangen konnten, dem moralischen Gewicht, das sie als integrirender Theil der Vereinigten Staaten im Angesicht aller Welt haben würden, vorgezogen.

Auf solchen Radikaldifferenzen der Ideen ist der Streit, der sich jeden Tag weiter ausbreitet, begründet. Der Bundes-Vertrag wurde bei seinem Abschluß schon auf einen zerrissenen Bogen geschrieben, und die Zeit hat das künstliche Bindemittel, durch welches er zusammengehalten wurde, verwischt. Der Eckstein der Constitution hatte einen Riß, welchen die Hitze und die Leidenschaft der Zwietracht so sehr vergrößert haben, daß an ein Ausbessern desselben nie zu denken ist.

Heute Abend hatte ich das Vergnügen, bei einem amerikanischen Gentleman zu essen, der weit gereis't ist, viel gelesen und noch mehr gesehen hat, kurz gesagt, ein Schüler, Politiker nach seiner Weise, Poet und Ologist — einer jenen modernen Graeculi, welcher seinem Vorbild im Juvenal nur darin ungleich ist, daß er nicht hungrig ist, und daß er nicht auf Befehl zum Himmel gehen will. Solche Leute werden nie ihr Glück machen in den Vereinigten Staaten, sie sind zu verfeinert, philosophisch und kosmopolitisch. Soweit ich es beurtheilen kann, können sich fein gebildete Leute nur dann

irgend welchen Erfolg versprechen, wenn sie zugleich unehrlich sind; die philosophischen niemals, ausgenommen, wenn sie sittlich verdorben sind; die kosmopolitischen unter keinerlei Umständen; denn Sympathien für jede andere Nation in der Welt haben, ausgenommen für seine eigene, heißt einen Staatsmann bei den amerikanischen Patrioten verurtheilen; es sei denn in der Form einer Affectation von Mitleid oder gutem Willen, um ein alliirtes Volk zu beleidigen. Am Diner nahm der größte See-Offizier Theil, den ich je in meinem Leben gesehen habe, obgleich ich bekennen muß, daß auch unsere Flotte einige tüchtige Exemplare der Art aufzuweisen hat, und ich habe einen österreichischen Admiral zu Pola gesehen und den Chef des Arsenals zu Topaneh, die sich ganz dazu eigneten, Marschälle von Frankreich zu sein. Dieser Lieutenant, Namens Nelson, war wenigstens in einem Sinne viel bedeutender, als sein brittischer Namensvetter, denn er wog 260 Pfund.

Es mag hier nebenbei bemerkt werden, passim und obiter, daß die Amerikaner bei der Bezeichnung von Gewicht und dergleichen Sachen viel präciser sind, als wir.

Sie sprechen z. B. von Kanonen von so und so viel Pfund Gewicht, und so und so viel Zollen Länge, wo wir Centner und Fuß gebrauchen. Bei einem Volk, das mehr zur vertikalen als seitlichen Ausdehnung in allen Dingen außer Politik und Moral sich hinneigt, ist Präcision eine Sache von Wichtigkeit. Mich amüsirte eine Beschreibung einer bekannten Persönlichkeit, die ich kürzlich in einer der Zeitungen fand, welche nach einer Aufzählung einer Menge geistiger und physischer Eigenschaften, folgendermaßen endete: Er ist in der That ein außerordentlich feiner und hochsinniger Gentleman und wiegt 210 Pfund.

Der Lieutenant war ein strenger Union-Mann und zog bitter zu Felde gegen seine Kameraden, die ihren Abschied genommen hatten. Man glaubt, daß der Chef des Washington-Werftes sehr wenig günstig gestimmt ist für die jetzige Regierung, und in der That kann Kapitän Buchenan ein Se-

cessionist genannt werden; dessenungeachtet bin ich zur Hochzeit seiner Tochter eingeladen, um den Präsidenten die Braut weggeben zu sehen.

Mr. Nelson sagt, Sumter und Pickens sollen verstärkt werden. „Charleston muß zur Ruhe gebracht und alle Verräther gehangen werden, oder ich will wissen warum nicht; und" setzte er hinzu, „ich habe einiges Gewicht im Lande".

Als wir am Abende zu Hause gingen, sahen wir trotz der Kälte eine Menge Damen in weißen Kleidern draußen vor der Thür sitzen. Die Straßen waren merkwürdig ruhig und öde, da alle Farbigen schon lange zu Bett gejagt worden waren.

Siebentes Kapitel.

Barbierstuben. — Stellenjägerei. — Werfte. — Diner bei Lord Lyon. — Washington's Ansehen unter seinen Landsleuten. — Washington's Haus und Grab. — Die südlichen Kommissionäre. — Diner mit den südlichen Kommissionären. — Stimmung der Südländer gegen England. — Erbitterung zwischen Norden und Süden.

Den 30. März. — Ich stieg in die Barbierstube hinunter, im Vorsaal des Hôtels. Alle Barbiere, Farbige, mehrstens Mulatten oder gelbe Bursche, sahen gut aus in ihren reinen weißen Jacken und Schürzen, und waren lebhaft, aufmerksam und gewandt. — Sieben oder acht Stühle waren eingenommen von Herren, die einen frühen Morgenbesuch zu machen hatten. Die edle Kunst des Bartscheerens ist in Amerika zu einem hohen Grade der Oeffentlichkeit und Vollkommenheit gediehen und wie die ärmste, oder wie ich sie ohne Beleidigung nennen kann, die niedrigste Klasse in England sich für Einen Pence barbieren läßt, so unterwirft sich der Reichste in Amerika öffentlich der billigen Operation eines Neger-Doktors. Man muß zugeben, daß die Stühle leicht und gut gearbeitet, und die Finger flink, gewandt und sicher sind; aber das Affektiren mit französischen Benennungen und die Verdrehung fremder Ausdrücke, welche die Haarschneider und Barbiere zu ergötzen scheinen, sind außerordentlich amüsant. Auf meinem Wege längs einer schmalen Straße in der Nähe des Kapitols bemerkte ich an einem Ladenfenster die Inschrift „Rowlands make easier paste," was ich einem mittleren Begriff der Etymologie des großen „makassar" zuschreibe; bei einer andern Gelegenheit wurde

ich gefragt, ob ich nicht Jemandes „Curious-Elison“*) versuchen wolle, welches, wie ich fürchte, nur eine Art neuer Seife bedeuten sollte — ein Ausdruck, der doch nicht im geringsten für einen so profanen Gebrauch passend ist. Es scheint, daß das Barbiergeschäft das Geburtsrecht der Neger oder anderer farbigen Leute der Vereinigten Staaten ist. — Es liegt hier ein schlagender Beweis von natürlicher Gleichheit der Menschen im Gebrauch der Bürsten, und der Senator wirft sich in denselben Sitz und läßt seine hochedle Nase von denselben Fingern behandeln, die einen Augenblick vorher von der Person und dem Kinn eines unverkennbaren Rowdy in Anspruch genommen worden.

Aus meiner gemüthlichen Beschaulichkeit, die dadurch hervorgebracht wurde, daß eine harte Hand mir meinen Kopf rieb, wurde ich geweckt durch einen großen, starken Herrn, der mir gerade gegenüber saß. Durch die offene Thür, welche in die Halle des Hôtels führte, sah man die ganze Menge ab- und zugehen und sich drängen, als wenn hier der Eingang zum Forum oder la Salle de pas perdus gewesen wäre. Ich hatte bemerkt, daß die Augen meines Freundes starr nach der Thüröffnung gerichtet waren. Plötzlich sprang er auf und guckte mit seinem langen Gesicht, das noch halb von Seifenschaum bedeckt war und ohne an sein Geifertuch zu denken, in den Gang hinaus und rief: Senator! Senator! Hallo! — Ob er einen ersten Verweis erhielt, oder seiner Unschicklichkeit sich bewußt wurde, weiß ich nicht; aber er kam augenblicklich zurück und verhielt sich fortan ganz ruhig, bis die Arbeit des Barbiers vollendet war. Das Hauptgeschäft von $\frac{4}{5}$ Theilen aller Besucher von Willard's Hôtel schien jetzt zu sein, in den Vorzimmern Jagd auf Senatoren und Kongreßleute zu machen. Jeder ist mit Dokumenten beladen und was Einer in seinen Taschen und seinem Hute nicht lassen kann, trägt er in der Hand oder unter'm Arm. In dem Vorsaale sind Annoncen

*) Vergl. Kyrie eleison. — A. d. U.

angeschlagen, daß Certifikate, Zeugnisse und andere Dokumente schnell und hübsch gedruckt werden. Von papiernen Vatermördern und Adreßkarten von Fuhrleuten, neuen Anzügen und langen Speisezetteln von Hôtels ist Nichts unversucht und unangepriesen gelassen. Die ganze Stadt ist übersäet mit Annoncen über Erleichterungsmittel, die Machthaber zu bestürmen, von welchen die Anzeige eines „ausgezeichneten Kartenschreibers" bei Willard genannt werden muß, der Namen, Adressen, Gesuche und Titel mit künstlerischer Vollkommenheit aufs Papier zaubert. Diejenigen, welche irgend ein Amt erhalten haben, müssen sich dem Volke fügen, weil sie durch das Volk gewählt worden sind, welches glaubt, durch seine Gunst eine gerechte Forderung an sie beanspruchen zu können.

Die Majorität überträgt die Macht; aber sie scheint zu vergessen, daß nur die Minorität sich der ersten Früchte des Erfolges erfreuen kann. Es ist, als wenn alle Wahlmänner von Marylebone irgend ein Amt unter der Krone erjagen möchten, in dem Augenblick, wo ein Mitglied nach dem Parlament zurückkehrt. Es sind Leute hier bei Willard, welche buchstäblich Tausende von Meilen weit hergekommen sind, um ein Amt zu suchen, das sie nur vier Jahre behalten können, und die mit amerikanischer Leichtfertigkeit ihren Lebensberuf dem zweifelhaften Erfolge dieser Wahlen hintenansetzen.

Von einem dieser Herren wurde mir erzählt, daß er, nachdem man ihm mitgetheilt hatte, daß er kein Richteramt erhalten könne, sich herabließ, einen Platz an der Post zu suchen und sich schließlich an Mr. Chase wandte, um zum Wärter eines Leuchtthurmes, einerlei wo, ernannt zu werden. Am Nachmittage fuhr ich in Gesellschaft von Lieutenant Nelson und zwei anderen Freunden nach der Orlogs-Werfte. Sie liegt ungefähr 2 Meilen von der Stadt auf einer kleinen Landzunge zwischen einem schmalen Meerbusen und dem Potomac, der hier $\frac{3}{4}$ Meile breit ist. Wenn die Franzosen eine Marine-Werfte in Paris gehabt hätten, würde es kaum

denkbar gewesen sein, daß Engländer, Russen oder Oesterreicher, im Falle einer Besitznahme der Stadt durch bewaffnete Hand, dieselbe nicht zerstört hätten. Ich gestehe, ich würde nicht viel für Deptford und Woolwich geben, wenn eine feindliche amerikanische Flotte sich einen Weg die Themse hinauf bahnte; aber unsere amerikanischen Vettern — ein klein wenig mehr als verwandt und weniger als freundschaftlich, die mit Stolz von Paul Jones und ihren Heldenthaten an den Binnenseen sprechen, — scheinen die Verbrennung der Washington-Marinewerfte durch die Engländer als eine grausame Gewaltthätigkeit und als eine unverzeihliche Verletzung des Völkerrechtes zu betrachten. Ich, meines Theils, halte dafür, daß es, des Vortheils willen, den die Engländer davon hatten, doch lieber nicht hätte geschehen sollen; aber kein einziger Rechtsgelehrter wird auch nur einen Augenblick ableugnen, daß es eine rechtsmäßige, wenn auch an der äußersten Grenze liegende Anwendung des Kriegsrechtes war — gegen einen Feind, mit dem kein Uebereinkommen zu treffen war und der nach verlorener Schlacht floh und das ganze Staats-Eigenthum, das ihm doch sehr hätte von Nutzen sein können, den Händen der Sieger überließ. Ungeachtet aller Unvernunft des amerikanischen Volkes rücksichtlich ihrer Beziehung gegen fremde Mächte ist es beklagenswerth, daß je solche Scenen von Gliedern einer und derselben Familie, — eines und desselben Volkes herbeigeführt worden sind.

Die Marienwerfte ist von hohen Mauern umgeben. Am Thorwege standen zwei Schildwachen in dunkelblauen Tunika's mit gelben Aufschlägen und Adlerknöpfen, mit blank polirten Waffen und weißen Berliner Handschuhen, und einer Mütze, ähnlich einem französischen Keppi, — Alles recht niedlich und hübsch. Drinnen werden einige Trophäen aufbewahrt, Kanonen, die uns bei York-Town abgenommen wurden, oder den Mexikanern im Lande des Cortez. Der innere Hof ist umgeben von Häusern, die von rothen Ziegelsteinen aufgeführt sind, und von Magazinen und Packhäusern, welche mit weißen Steinen verziert sind. Zwei oder drei Rasenplätze,

von Pfeilern und Ketten eingeschlossen, die an ihren Rändern mit Bäumen besetzt sind, verleihen dem Platz eine angenehme Frische. Dicht am Flusse stehen die Arbeitsschuppen und in der That giebt es hier Rauch, Dampf, Geräusch und Maschinerien. In einem bescheidenen Bureau, umgeben von Büchern, Papieren, Zeichnungen und Modells sowohl, als von Bomben, Vollkugeln und Waffen aller Art, fanden wir Cap. Dahlgren, den Chef der Werfte und Erfinder der berühmten Kanone, die seinen Namen trägt, und die Hauptwaffe der amerikanischen Flotte ausmacht. Von unsern Matrosen werden sie, nach ihrer Form, höchst unehrerbietigerweise Sodawasserflaschen genannt. Capt. Dahlgren behauptet, daß Kanonen, welche die schwersten Geschosse zu werfen im Stande sein sollen, von Gußeisen konstruirt, sorfältig gearbeitet und so gestaltet sein müssen, daß die größte Dicke am Punkte des Widerstandes, also an der Basis, sich befinde, während die Mündung von mäßiger Stärke sein könne.

Alle Erfinder oder Nachahmer von Systemen müssen ernste, selbstbewußte Leute sein, voll Vertrauen auf ihre eigene Kraft und überdieß hauptsächlich nachdrucksvoll und Achtung gebietend, oder sie werden wenig ausrichten in unserer konservativen Status quo liebenden Welt. Capt. Dahlgren besitzt sicherlich die meisten dieser charakteristischen Eigenschaften, aber er hat auch zu kämpfen mit seinem Marineministerium, mit dem Kriegsministerium, mit Collegien und Commissionen, — in der That mit allen möglichen Hindernissen. Als ich über den Hof ging, beklagte er sich über die Engherzigkeit des Marineministeriums, welches auf seine dringenden Bitten verweigert hatte, noch einige Schmelzöfen zu erbauen, um Kanonen zu gießen.

Große Kanonen werden in Washington nicht gegossen, die Gießereien sind nur im Stande, metallene Feldstücke und Boot-Kanonen herzustellen. Capt. Dahlgren zeigte uns freundlichst die Handhabung einer 12pfündigen Haubitze, welche von einem Boot getragen wird und zugleich vermittelst eines mit Rädern versehenen Gestelles auch auf dem Lande ge-

braucht werden kann. Er machte einige Versuche mit Shrapnells nach einer 1200 Yards entfernten Scheibe und feuerte so schnell, daß er drei Bomben zur selbigen Zeit in der Luft hielt. Wenn man dieses Etablissement mit dem unsrigen vergleicht, so erscheint es sehr kleinlich und es sind nur sehr wenig Hände darin beschäftigt. Eine Dampfschaluppe, „The Pawnee," lag auf dem Krahn beinahe fertig. Außerdem sah ich noch das Gerippe eines andern Schiffes unterm Bauschuppen. Einrichtungen zur Bepanzerung der Schiffe oder zur Construktion von eisernen Kriegsschiffen finden sich hier nicht vor Alles wurde uns mit der größten Zuvorkommenheit gezeigt. Die Brandröhre der Dahlgren-Bombe ist nach dem vis inertiae Prinzip konstruirt und der Armstrong'schen nicht unähnlich.

Als ich nach dem Hôtel zurückkehrte, fand ich daselbst ein prachtvolles Blumen-Bouquet mit einer Karte von Mrs. Lincoln, die mir anzeigte, daß sie um drei Uhr Empfang habe. Es wurde spät, ehe ich nach dem weißen Hause gelangen konnte, und es waren nur zwei oder drei Damen gegenwärtig, als ich ankam. Später wurde mir gesagt, daß ihr Anhang ein sehr spärlicher sei. Die Damen Washingtons haben sich noch nicht so recht damit vertraut gemacht, daß Mrs. Lincoln an ihrer Spitze steht. Sie vermissen ihre südlichen Freundinnen und stellen fortwährend Vergleichungen zwischen diesen und den ungebildeten Yankee's und deren Damen, die jetzt die Macht in Händen haben, an. Ich kenne sie nicht genug, um darüber urtheilen zu können, ob ihr Anspruch einer höheren Bildungsstufe gerechtfertigt ist. Aber sicherlich, wenn die New-Yorker Yankee's sind, so giebt es nichts, worin ihre Stadt diese abgeschmackte Hauptstadt des Landes nicht weit übertrifft. Den Eindruck der Einfachheit, den Mrs. Lincoln beim ersten Begegnen macht, wird durch nähere Bekanntschaft nicht vermindert. Es gibt in der That wenige Frauen, welche nicht in einem hohen Stande geboren sind, deren Köpfe nicht verrückt und deren Circulation nicht gestört würde durch einen schnellen, beinahe augenblicklichen Uebergang von einer obscuren Lage in irgend einer Landstadt zur glänzenden Stellung

der Dame des weißen Hauses in Washington, deren Lächeln oder Stirnrunzeln eine Sache von Wichtigkeit ist für die amerikanische Welt.

Als die Frau eines Landadvokaten oder selbst des Kongreßmannes, blieb ihr Thun und Treiben vollständig unbemerkt. Die Zeitung von Springfield würde auch nicht eine einzige Zeile für sie verschwendet haben. Wenn sie aber jetzt nur die Pensylvania-Allee herunterfährt, verbreitet der elektrische Drath die Neuigkeit durch die ganze Union, und glücklich der Korrespondent, der in einer Special-Depesche authentische Einzelnheiten ihres Thun und Treibens oder ihrer Kleidung anzugeben im Stande ist. Sie ist umgeben von Schmeichlern und Intriguanten, die um Einfluß oder Aemter buhlen. Wie Selden sagt: Wer ein Haus anzünden will, fängt beim Strohdache an.

31. März. Oster-Sonntag. — Ich dinirte mit Lord Lyons und den Gesandtschaftsmitgliedern. Der einzige Fremde, der zugegen war, war Senator Sumner. Politische Themate wurden natürlich vermieden; denn Mr. Sumner ist der Vorsitzende der Committee der auswärtigen Angelegenheiten des Staats und Lord Lyons ist ein sehr diskreter Minister; aber doch schlich sich ein Wort ein über Pickens und Sumter und das war auch Alles. — Mr. Fox, früher Offizier der Flotte der Vereinigten Staaten und jetzt Capitain eines Dampfers der Handelsmarine, der mit Mr. Blair verwandt ist, ist in irgend einer Mission nach Fort Sumter gesandt, und hat von den betreffenden Autoritäten in Charleston Erlaubniß erhalten, Major Anderson zu besuchen; der Gegenstand seiner Mission ist indeß nicht bekannt. — Die südlichen Kommissionäre erklären, daß sie bald nach Montgomery sich zurückziehen werden, und daß jeder Versuch, die beiden Forts zu verstärken oder mit Proviant zu versorgen, für sie ein casus belli sein wird. Man ist sehr begierig zu wissen, was Virginien thun wird. General Scott gehört diesem Staate an und man fürchtet, daß auch er abfallen werde, wenn der Staat austritt. Die Machthaber von Richmond haben schon

zu verstehen gegeben, daß sie nicht zugeben werden, daß die Seeforts Munroe und Norfolk armirt werden. Diese Einräumung der Unabhängigkeit ist in der That schon eine Anerkennung der Rechte eines jeden Staates. Denn wenn ein Staat ohne Weiteres in die Union ein- und austreten kann, warum kann er dann nicht auch über Krieg und Frieden entscheiden und die Bundesregierung anerkennen oder derselben den Gehorsam verweigern? In der That, das Förderalsystem ist durchaus mangelhaft gegen innere Erschütterungen, so ausgezeichnet es auch sein mag in Hinsicht der äußeren Politik. Ich ging mit Mr. Sumner auf sein Zimmer und hörte einige seiner Ansichten, die nicht so sanguinisch waren als Mr. Sewards und mir schien, ich entdeckte bei ihm den Wunsch, die Südstaaten mit ihrer Sklaverei austreten zu lassen, wenn ihnen so sehr daran gelegen sei. Mr. Chase gab, nebenbei bemerkt, früher ähnliche Ansichten in mehr entschiedener Weise zu erkennen.

1. April. — Am Ostermontage fuhr ich nach einem Frühstück mit Mr. Olmsted hinüber, um Senator Douglas zu besuchen. Vormals Handwerker, hat Letzterer sich durch seine Beredtsamkeit zur höchsten Stellung im Staate, nächst der Präsidentschaft, emporgeschwungen, und selbst diese hätte er erreicht, wenn nicht sein Gegner ein außerordentliches Glück in dem Wahlkampf gehabt hätte. Er wird der kleine Riese genannt, da er modo bipedali statura ist, aber der Kopf berechtigt zu einer Anerkennung seiner intellektuellen Größe. Seine Abhandlung über die Ursachen, welche die jetzige Spaltung und den Bürgerkrieg herbeigeführt haben, war lebendig und gründlich, und über eine halbe Stunde sprach er mit einer solchen Schärfe und Gewandtheit über die Souveränetät und die Canſas-Nebrasca-Frage, daß selbst bei diesen unerquicklichen Gegenständen ein Fremder sich für den Redner und die Sache interessiren mußte. Obgleich mit Bezug auf Sklaverei und Territorial-Ausdehnung seine Smypathien mit dem Süden zu gehen scheinen, so verdammt er doch jeden Versuch, die Union zu sprengen.

2. April. Am folgenden Tage brach ich früh auf und wallfahrtete nach „dem heiligen Schrein des St. Washington am Berge Vernon," wie ein Fremder am Bord den Ort nannte. Mr. Bancroft hat einen Brief von der Mutter des Generals in seinem Besitz, in welchem sie ihre Zufriedenheit darüber ausdrückt, daß er die brittische Armee auf eine Weise verließ, welche darthat, daß er weder extravagant in seinen Ausgaben, noch locker in seiner Lebensweise gewesen wär. Aber wenn er irgend welche menschliche Schwachheiten in seinem späteren Leben zeigte, so beleidigten sie weder die Moralität seines Zeitalters, noch waren sie der Empfänglichkeit seiner Landsleute anstößig; und von der Zeit, daß der stark angefeindete und unglückliche Braddock seinen Fähigkeiten Spielraum darbot, bis dahin, daß er sich ins Privatleben zurückzog, nach einer Laufbahn voll harter Prüfungen und außerordentlichen Erfolgen, gewann sein Name stets an Erhabenheit und Glanz. Wäre sein Plan mißglückt, hätte sich die Republik in mehrere kleine Staaten aufgelöst, so würden wir jetzt wenig von Washington hören. Aber die Freiheitsprinzipien, die schon den ursprünglichen Constitutionen der Kolonien zu Grunde lagen und weder aus der Revolution hervorgingen, noch von derselben ausgerottet wurden, zusammen mit der Noth der alten, und der Fruchtbarkeit der Natur in der neuen Welt, brachten einen beispiellosen Grad des materiellen Wohlstandes hervor (den die Amerikaner fälschlich als Folge ihrer untadelhaften Regierung ansahen) und eine physische Behaglichkeit, welche einige Staaten beinahe zu einem Utopia machten. — Die Bundesregierung ließ das Volk bisher seine eigenen Wege gehen, und diese besangen und priesen ihren Washington, als den Urheber all dieser Glückseligkeit. Seine Erhabenheit über jeden vom Weibe geborenen Menschen zu bezweifeln, heißt das amerikanische Volk aufs Bitterste beleidigen. Sie sind somit nicht zufrieden, daß er groß ist, oder damit, daß er größer ist, als viele große Männer; nein — er ist der Größte von Allen — der Erste im Frieden, der Erste im Kriege. Es erscheint gerechtfertigt, daß er der Erste

ist in den Herzen seiner Landsleute; aber nach den mehrsten regulären Schlachten, in welchen die Amerikaner unterlagen, und ihrem letzten Siege, demzufolge Cornwallis sich ergab, der aber von Rochambeau und der französischen Armee und der französischen Flotte errungen wurde, besaß Washington nicht die größten militärischen Eigenschaften; aber er war ganz der Mann für seine Stellung und wird von seinen Landsleuten richtig als der unsterbliche Czar der Vereinigten Staaten bezeichnet. Sein Bildniß findet sich allenthalben, in der schmutzigsten Schenke, dem Bureau des Ministers und in der Gallerie des Millionärs. Es giebt in Amerika weit mehr Kupferstiche ꝛc. von Washington als in Frankreich von Napoleon, und das will viel sagen.

Was giebt's denn hier?

Der Dampfer, der den sanften Strom hinuntergeplätschert ist, den Potomac, der hier über eine englische Meile breit und an beiden Seiten mit Waldungen bedeckt ist, durch welche Hamlets und weiße Farmhäuser inmitten großer Lichtungen und Kornfelder sichtbar sind, hat angelegt am Fuße eines mit Bäumen bewachsenen stumpfen Bergkegels, auf dessen Kuppe man die Ruine eines Gebäudes, vielleicht eines verödeten Sommerhauses, eines ländlichen Tempels und dergl. sieht; die Glocke an Deck fängt feierlich zu läuten an, und einige der Pilger entblößten für einen Augenblick andächtig ihr Haupt. Das Boot hielt an einem verfaulten Bollwerke, das nach einem Morast und nach einem oberflächlich durch das Gestrüpp des Abhangs gehauenen Fußsteig hinführt. — Die Pilger und die Pilgerinnen beiderlei Geschlechts, die mehrstens der niedrigen Bürgerklasse angehörten, und einschließlich einiger Fremden, wie meine Wenigkeit z. B., ungefähr 20—40 an der Zahl waren, bestiegen nun diesen steilen Abhang, der noch im Naturzustand sich zu befinden scheint, und mit Urwald und dichtverwachsenen Dornsträuchern bewachsen ist, bis das Plateau, auf welchem das Haus Washingtons mit seinen Nebengebäuden steht, erreicht ist. — Es ist ein läng-

liches, zwei Stockwerk hohes, hölzernes Gebäude, mit einem dem Wasser zugekehrten Säulengange, und einem kleinen Balcon über demselben, sowie einem zweiten auf dem flachen Dache, über welches sich ein kleiner, elender Ausguck erhebt. Da sind zwei Fenster, eine Glasthür an einem Ende des Rechtecks, und ein bedeckter hölzerner Gang, der nach den Sklavenwohnungen führt, (sehr kleine Schilderhaus-Hütten, die erst neulich gemalt sind, und mit den Hundehäusern und Hühnerställen, die sich ihnen anschließen, im rechten Winkel an das Hauptgebäude lehnen). Man vermißt hier jede Ordnungsliebe und Sauberkeit; obgleich das Aeußere des Hauses in Stand gesetzt wird, ist das Gras nicht gemäht und das Gebüsch nicht geschoren; — Nachlässigkeit, Unreinlichkeiten aller Art und Hühnerfedern bezeichnen den Rasen als ihr Eigenthum. Das Haus entspricht diesem Allen und droht einzustürzen. Ich trat in die Thür und befand mich auf einem kleinen Vorplatz, der von Tabacksjauche strotzte. Der Zugang zur Treppe war durch ein Eisengitter versperrt. Hier stand ein Mann in einer Loge, präsentirte den Besuchern ein Buch und machte sie darauf aufmerksam, daß nach einer Bemerkung, die darin enthalten war, Niemand seinen Namen eintragen dürfe, ohne zum Washington-Fonds zu kontribuiren, und daß jeder Name, der ohne Beitrag eingetragen würde, sofort ausgemerzt werde. Ungeachtet dieser Warnung gelang es doch einigen Patrioten, ihren Namen ohne irgend ein Geldopfer einzuzeichnen; andere leisteten in billiger Weise einen mäßigen Beitrag. Nachdem ich dem Manne eine Summe eingehändigt hatte, die nach dem Maßstabe dieses Tages einen hohen Grad der Verehrung für Washington dargethan haben muß, wurde mir angedeutet, daß ich nicht nach Oben gehen dürfe, da die oberen Zimmer für das Publikum verschlossen wären, und so war denn der interessanteste Theil des Hauses den Fremden unzugänglich. Die untern Zimmer enthielten nichts Bemerkenswerthes — einige zerbrechliche, staubige Möbel, ein zerfallenes Piano, Staub und Spinnengewebe — keine einzige Reliquie von dem Manne selbst. Aber über der Thür hing

der Schlüssel der Bastille.*) Der Besuch der Gärten war ebenfalls verboten; aber durch den Ausgang sah ich ein Gewirr von verwilderten Bäumen und Gebüschen, und mir stieg der Verdacht auf, daß unter denselben ein Küchengarten angelegt sei.

Laßt uns zum Grabe gehen, das in einiger Entfernung vom Hause unter dem Schatten großer Bäume sich befindet. Es ist ein einfaches von Ziegelsteinen aufgeführtes Mausoleum mit einem Spitzbogen, der durch ein Eisengitter abgeschlossen ist, durch welches das Licht in einen kleinen Raum fällt, in welchem zwei steinerne Sarkophage stehen. Ueber dem Bogen stehen auf einer eingemauerten Steinplatte die Worte: „Hier ruhen die Gebeine General George Washingtons." Das gefallene Laub, das der Wind in das Grab gestreut hatte, bedeckte den ganzen Raum, sowie beide Sarkophage, und ohne einen Sachkundigen war es schwer zu unterscheiden, welcher Sarg der des Helden sei; und ein Führer war nirgends zu finden. Vier bis fünf Grabsteine von verschiedenen Mitgliedern der Familie standen außen vor dem kleinen Mausoleum. Das Ganze war niederdrückend. Man zürnte dem Volke, dessen Lippendienst von so wenig thatsächlich sich äußernder Achtung begleitet ist. Der Besitzer dieses Eigenthums, Erbe des Pater patriae, ist recht tüchtig gescholten worden, weil er den Grundwerth beansprucht von einem Lande, das sich der Verdienste seiner Vorfahren so sehr erinnert, und welches jetzt langsam genug die Nadel der Kleopatra errichtet, die, wenn sie fertig ist, das Monument Washingtons werden soll. Mr. Everett hat Vorlesungen gehalten, der Mount-Vernon-Damenverein hat gearbeitet, und Jeder hat seinen Nachbar aufgefordert, einen

*) Seit der Zeit, wie man glaubt, von Seward geliehen und von ihm Mr. Stanton übergeben. Washington erhielt ihn von Lafayette, demselben, der auch dem Fort, das eine so hervorragende Rolle im Freiheitskriege spielte, seinen Namen gab. — La liberté des deux mondes hätte wohl Ursache zu seufzen, wenn er *sein Werk sehen könnte, und wohin es geführt hat.*

recht erklecklichen Beitrag zu zeichnen; aber das Resultat ist kaum nennenswerth. Vielleicht glauben die Amerikaner, es ist genug zu sagen: „Si monumentum quaeris circumspice.“ *) Aber auf jeden Fall umgiebt diese Worte eine St. Paulskirche.

Auf dem Rückwege mit dem Dampfschiffe besuchte ich das Fort Washington, das am linken Ufer des Potomac liegt. Auch hier fand ich Alles in vernachlässigtem Zustande: Kanonenlafetten verfault, Kugelhaufen rostig, Oefen verfallen. Das Fort mag stark genug sein nach der Flußseite hin, aber im Rücken ist es schwach, obgleich es durch ein niedriges Sumpfland geschützt wird. Die Besatzung bestand aus einer Compagnie Linientruppen. Die Schildwache kümmerte sich nicht im geringsten um die Möglichkeit einer Ueberrumpelung. Zwanzig entschlossene Männer, mit Revolvern bewaffnet, hätten das ganze Fort nehmen können, und was die Controle an Bord betrifft, so hätten wir sehr wohl diese Anzahl Virginier und sogar den allbekannten Ben Mac-Cullough bei uns haben können.

Als ich über die Sorglosigkeit der Garnison einige Bemerkungen gegen General Scott fallen ließ, sagte derselbe: Vor einigen Wochen hätte das Fort mit einer Flasche Whisky erobert werden können, da damals die ganze Besatzung aus einem alten irischen Pensionisten bestand.

In diesem Augenblicke ist Washington voll von Gerüchten über einen verzweifelten Angriff auf die Hauptstadt und einen Ueberfall auf den Präsidenten und sein Cabinet. Die lange Brücke über den Potomac nach Virginien wird bewacht und die Miliz und die Columbia-Freiwilligen sollen unter die Waffen gerufen werden, um Mr. Cullough und seine Richmond-Wagehälse im Zaume zu halten.

3. April. — Heute hatte ich eine Unterredung mit den Kommissionären der Südstaaten in deren Hôtel und hörte über eine halbe Stunde lang von angesehenen Männern aus

*) Anm. des Uebers.: Grabschrift des Mr. Christoph Wren, der im 17. Jahrhundert die St. Paulskirche in London wieder aufbaute.

verschiedenen Theilen des Südens Aeußerungen, die mich erkennen ließen, daß die Union niemals wieder herzustellen ist, wenn anders diese Leute die Stimmung und die Ansichten ihrer Landsleute repräsentiren. Sie hegen die Meinung, daß sie Minister einer fremden mit dem Yankeethum unterhandelnden Macht sind, und ihr Unwille ist gesteigert durch die Weigerung der Regierung, mit ihnen zu verhandeln, da sie doch mit aller Autorität versehen sind, alle aus einer freundlichen Ausscheidung aus dem Staatenbunde möglicher Weise entstehenden Mißhelligkeiten zu beseitigen, wie z. B. die Berichtigung und Ausgleichung der Ansprüche des Bundes auf Eigenthum, Forts, Vorräthen, Staatsbauten, Schulden, Landverkauf u. dergl. Einer der Richter des Supreme Court der Vereinigten Staaten, Mr. Campbell ist ihre Mittelsperson, und man weiß natürlich nicht, welche Hoffnungen Mr. Seward ihm gegeben hat; aber auf Grund neulich gethaner Schritte bezüchtigt man der Regierung einer punischen Redlichkeit, und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Kommissionäre eben so gut hören wie ich, daß man auf der Orlogswerfte und in New-York Anstalten trifft, Sumter auf jeden Fall mit Provision zu versehen, und daß Pickens auf dem Seewege bereits Verstärkung erhalten hat. — Am Abend dinirte ich im brittischen Gesandtschaftshôtel und ging später hinüber nach dem russischen Minister, Herrn v. Stöckl. Die diplomatische Gesammtheit Washingtons bildet einen kleinen behaglichen Cirkel für sich, an welchem wenige Amerikaner Theil nehmen, außer bei großen Abendgesellschaften. Da die jetzigen Machthaber novi homines sind, vermissen die Frauen und Töchter der Minister und Attachés ihre alten Freundinnen, welche der alten Gesellschaft in Washington angehörten und jetzt entweder zu den Secessionisten übergegangen sind, oder doch so stark mit den Südstaaten sympathisiren, daß es unpassend ist, vor den Augen der Regierung ein intimes Verhältniß zu ihnen zu zeigen.

Von Herrn v. Stöckl ging ich zu Gesellschaft bei dem spanischen Gesandten, Herrn Tassara, wo ich eine ganze Ver-

sammlung junger und alter Diplomaten vorfand. Da aber Diplomaten selten oder nie über Politik sprechen, hörte man nichts von Pickens und Sumter, aber dessenungeachtet munkelte es, daß Virginien im Begriff stehe, auszutreten, und daß es dies sicherlich thun werde, wenn der Präsident versuchen würde, Gewalt anzuwenden, um die Bundesforts zu entsetzen oder zu verstärken.

4. April. — Heute hatte ich eine lange Unterredung mit Mr. Seward im Staatsdepartement. Er schilderte mir ausführlich die hülflose Lage, in der Präsident und Kabinet sich befanden, als sie die öffentlichen Angelegenheiten in Washington in die Hand nahmen.

Das vorige Kabinet hatte mit dem Verrath unter einer Decke gespielt, und bestand zum Theil aus Verräthern, und die jammervolle Schlaffheit desselben hatte die Führer des Südens ermuthigt, mit ihren Plänen hervorzutreten, und sie mit den Mitteln versehen, ihre Anschläge in's Werk zu setzen. — Der eine Minister hatte die Flotte der Vereinigten Staaten absichtlich nach verschiedenen entfernten Stationen geschickt; ein anderer hatte den größten Theil der Waffen und Munition geflissentlich nach den Südstaaten spedirt und hatte die Regierung so geschwächt, daß sie um so leichter in die Hände der Verräther fallen möchte, und damit diese in den Stand gesetzt würden, sich des Kriegsmaterials der Union zu bemächtigen; ein Dritter hatte für verrätherische Zwecke die Staatskasse bestohlen — in jedem Hafen, in jedem Staats-Departement im In- oder Auslande, auf der See und zu Lande, waren Leute angestellt, die alle Theil nahmen an dieser weitverzweigten Verrätherei — und zu derselben Zeit, als die Stimme des Volks Mr. Lincoln zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erhob, arbeiteten Alle, von den nichtigsten Beweggründen geleitet, wie ein Mann an dem Umsturz der Union. Dem Präsidenten war seine Pflicht von der Verfassung deutlich vorgeschrieben. Er hatte zu bewachen, was er besaß, und wo möglich wiederzugewinnen, was er verloren hatte. Er konnte weder einwilligen in irgend eine Auflösung des Bun-

des, noch durfte er auch nur ein Jota von dem Bundesrechte und dem Bundeseigenthum aufgeben. Er durfte es nicht thun, wenn er es auch hätte thun wollen.

Diese und manche andere Dinge wurden mir vorgestellt als Beweise, daß den Mitgliedern des Kabinets die unwirksame, abwartende Politik nicht zuzuschreiben sei, sondern daß die Umstände ihnen dieselbe aufgedrungen hätten, und daß sie kräftig gegen die secessionistische Bewegung einschreiten würden, wie Jackson gegen den Austrittsversuch Süd-Carolina's — wenn sie nur die Macht in Händen hätten. Aber was sollten sie machen, wenn ein Mann wie Twiggs seinen Eid brach und seine Truppen einer Handvoll Texaner übergab? — oder wenn Land- und Seeoffiziere en masse ihren Abschied nahmen, um bei den Rebellen Dienste zu nehmen? All diese Aufregung werde sich binnen Kurzem legen, es wäre nur ein vorübergehender Wahnwitz, der bald einer ruhigen Ueberlegung Platz machen würde. Inzwischen liefe man aber Gefahr, daß die fremden Mächte den Eindruck bekämen, die Bundesregierung sei zu schwach, ihre Rechte zu vertheidigen, und daß der Versuch, die Union zu sprengen und einen südlichen Staatenbund zu errichten, durchgehe. Mit andern Worten: Mr. Seward fürchtet, daß während der Zeit dieses Ueberganges von ihrer gezwungenen Unthätigkeit bis zu dem coup, durch welchen sie alle Secessionsgelüste zu vernichten gedenken, Großbrittannien die Regierung in Montgomery anerkennen könne, und er ist bereit, wenn es sein muß, Großbrittannien mit Krieg zu bedrohen, als Folge jener Anerkennung der Südstaaten. Offenbar aber setzte er als Basis seiner Bemerkungen voraus, daß in den meisten ausgetretenen Staaten noch eine starke Stimmung für die Union herrsche, und er räumte ein, daß es dem Geiste der amerikanischen Regierung und dem System der Bundesregierung nicht entspreche, eine bewaffnete Macht zu gebrauchen, um die Südstaaten gegen den Willen der Majorität des Volkes zu unterwerfen. Wenn deshalb die Majorität die Secession wünscht, möchte Mr. Seward ihnen dieselbe gewähren; aber er kann nicht

an etwas so Abscheuliches glauben, denn für ihn sind die Bundesregierung und Budesverfassung, ebenso wie für seine Partei, himmlisch-göttlichen Ursprungs. Er betont wiederholt und gerne, daß die Bundesregierung noch nie ein Menschenleben geopfert habe wegen politischer Ansichten; aber wenn dieser Streit fortgeht wird er Tausende erfordern. „Jeder Versuch gegen uns," sagt er, „würde alle Edeldenkenden des Südens bewegen, für unsere Sache zu stehen, und würde alle Männer des Nordens bewaffnen, ihre Regierung zu vertheidigen."

Aber ich habe auch heute eine Anzahl Menschen, die mit blauen Waffenröcken, grauen Beinkleidern, Tschako und Kreuzbandelier bekleidet nnd mit Musketen und Bajonetten bewaffnet waren, einen Gänsemarsch aufführen sehen auf dem Platze vor dem Gebäude des Kriegsministeriums. Wie man mir sagte, waren es Freiwillige und die Miliz aus dem Kolumbia-Distrikt. Sie zeigten in der That verschiedene Geschicklichkeiten, riefen Hurrah, paradirten, marschirten und trompeteten durch die Stadt, den französischen pas und elan kümmerlich nachahmend; aber dem Auge des Soldaten zeigten sie auch nicht die geringste militärische Ausbildung und dem Blick eines Staatsmannes nicht den geringsten Ausdruck eines animus pugnand. Die mehrsten derselben waren ausgehungerte, erbärmliche Wichte, untermischt mit Irländern und plattfüßigen, schwerfälligen Deutschen. Man mußte sich wundern, daß das Ministerium des Aeußern in einem Staate, der in einer so bedeutenden Klemme war, und dessen Hauptstadt mit dem Oberhaupte und seinem Kabinet sozusagen der Gnade und Ungnade des Feindes beinahe überlassen war, einer Sprache sich bedienen konnte, wie sie, wie ich hörte, gegen die mächtigsten Staaten Europa's gerichtet worden ist. War es das Bewußtsein von der Macht eines großen Volkes, das sich bei dem ersten Argwohn fremder Einmischung einmüthig zusammenschaaren würde, oder war es jener eigenthümliche hohle Bombast, den man Buncombe nennt? Ich

glaube indeß, aufrichtig gesagt, daß Mr. Seward meinte, was er schrieb.

Als ich nach dem Hôtel zurückkam, fand ich daselbst meinen jungen Künstler vor, der auf mich wartete, um mich zu bitten, mich nach dem Süden begleiten zu dürfen. Ich hatte mich über einen in verschiedenen Zeitungen enthaltenen Artikel geärgert: „Der talentvolle junge Künstler, unser begabter Landsmann, Mr. Deodore F. Moses stand im Begriff, Mr. u. s. w. auf seiner Tour durch den Süden zu begleiten." Ich sagte dem jungen Manne, daß ich eine solche Bekanntmachung auf keine Weise billigen könne, worauf er mir versicherte, daß dieselbe nicht von ihm ausgegangen sei, sondern da er zufälliger Weise einer mit der Presse in Verbindung stehenden Person erzählt habe, daß er mit mir nach dem Süden reisen werde, so hätte der unbesonnene Eifer seines Freundes ihn verleitet, zu glauben, daß er ihm damit einen Dienst erweisen würde, wenn er diesen unbedeutenden Umstand möglichst hervorhebe.

Ich dinirte bei Senator Douglas, bei dem große Gesellschaft war. Hier waren Mr. Chase, Finanzminister, Mr. Smith, Minister des Innern, Mr. Forsyth, Commissionär der Südstaaten und verschiedene Mitglieder des Senates und Kongresses. Mrs. Douglas machte die Honneurs mit Anstand und reizender Gutmüthigkeit. Ich habe bemerkt, daß die Amerikaner geneigt sind, abstrakte Betrachtungen anzustellen und zu theoretisiren; ihre Unterhaltung nach Tisch, wird leicht didaktisch und sententiös. Wenige Leute sprechen besser als Senator Douglas; seine Worte sind gut gewählt, sein Gedankengang gleichförmig und beständig, sein Verstand scharf und sein Ausdruck klar, bestimmt und abgerundet. Er scheint mir ein Mann von großem Ehrgeiz, und er erzählte mir, daß er damit umgehe, eine Art Zollvereins-Plan für den nordamerikanischen Kontinent, Canada eingeschlossen, zu entwerfen, der überall allgemeine Aufmerksamkeit erregen und vielleicht zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Norden und Süden beitragen wird. Für ihn so-

wohl, wie für manche andere Amerikaner ist die aristokratische Idee, die in Rußland ins Leben tritt, sehr verführerisch, und er verweilte mit Vergnügen bei der Höflichkeit, die man ihm am Hofe des Czaren erwiesen hatte, während er zugleich andeutete, daß er in England und vielleicht auch in Frankreich ganz anders behandelt worden sei; und doch, wäre Mr. Douglas Präsident der Vereinigten Staaten geworden, sein Wohlwollen für Großbrittannien wäre unschätzbar gewesen und sicherlich hätte es billig erkauft werden können durch ein klein wenig Höflichkeit und Zuvorkommenheit gegen einen der hervorragendsten Bürger und Staatsmänner der Republik; — aber unsere Galleos kümmern sich häufig sehr wenig um derlei Dinge.

5. April. — Ich speiste zu Mittag mit den südlichen Kommissionären und einigen Anderen bei Gautier, einem französischen Restaurateur in der Pensylvania-Allee. Die anwesenden Herren huldigten, was übrigens kaum nöthig ist zu bemerken, einer und derselben Ansicht. Da aber diese Blätter ans Licht treten werden, bevor der amerikanische Bürgerkrieg beendigt sein wird, so ist es rathsam, ihre Namen nicht zu nennen, denn ich würde Personen, die in Washington sich aufhalten, und der Regierung bisher unverdächtig waren, jener unangenehmen Aufmerksamkeit aussetzen, die man dort seinen politischen Feinden zu erweisen noch nicht aufgehört hat.

Obgleich ich bekenne, daß nach meiner Meinung in England viel zu viel Gewicht auf die Strenge gelegt worden ist, mit welcher die Bundesregierung gegen ihre politischen Feinde, die ihren Untergang herbeizuführen suchten, auftrat, so muß es doch auf der andern Seite unbedingt eingeräumt werden, daß sie jeden Anspruch auf die hohe Stellung verwirkt hat, die sie dereinst als eine Regierung einnahm, welche sich durch ihre moralische Macht und durch die Zufriedenheit der Regierten aufrecht erhielt, und die nichts von einer Bastille, von lettres de câchet, von willkürlichen Verhaftungen, zweifelhaften, ungesetzlichen, wenn nicht verfassungswi-

drigen Aufhebungen der Habeas-Corpus-Akte und Verurtheilungen durch ein Geschwornengericht wußte.

Da Oberst Pickett und Mr. Banks notorische Secessionisten sind, und Mr. Phillipps nach dem Süden gegangen ist, seitdem seine Frau, wegen ihrer antiföderalen Tendenzen in Verhaft genommen wurde, so darf ich diese sehr gerne als anwesende Gäste bezeichnen. Ich hatte das Vergnügen die Bekanntschaft des Gouverneur Roman zu machen. Mr. Crawford, sein Mitkommissionär, ist viel jünger, aber von beträchtlich größerer Energie und Entschlossenheit, vielleicht aber weniger Urtheilskraft.

Der dritte Kommissionär, Mr. Forsyth, ist ein fanatischer Gegner sogar jeden Vorschlages einer Ausgleichung oder Wiedervereinigung; aber es herrscht in der That in dieser Hinsicht kaum eine Meinungsverschiedenheit unter allen wahren Anhängern des Südens. Von Mr. Lincoln sprachen sie mit Verachtung; Mr. Seward betrachteten sie jedenfalls als den Fähigsten und Vernünftigsten ihrer Feinde, aber der Ton, mit welchem sie von der ganzen nördlichen Bevölkerung sprachen, zeigte genugsam, daß nach ihrer Ansicht Handel, Gewinn, Gewerbfleiß und die niederen mechanischen Handthierungen den ganzen Volksstamm so erniedrigt habe, daß sie auch nie eine einzige Schlacht in offenem Kampfe schlagen würden für das, was sie in Worten und Theorien so hoch stellten. Ob es die Folge irgend eines geheimen Einflusses ist, den die Sklaverei auf den menschlichen Geist ausübt, oder ob es dem Angriffe des Nordens auf ihre Institutionen, der die tiefste Feindschaft und den bittersten Haß hervorgerufen hat, zuzuschreiben ist — so viel steht fest, daß in den Südstaaten ein wilder Haß und eine Verachtung gegen New-England die Gemüther beherrscht, die alle Grenzen übersteigt. Ich bin überzeugt, daß dieses Gefühl auch gegen England herrscht. Sie glauben, daß auch wir die Nachtmütze aufgesetzt haben, und ein Beweis davon ist nach ihrer Ansicht die Abschaffung der Duelle, die, wie sie glauben, von bedeutendem Nutzen sind. Man muß am Ende einräumen, daß in einem socialen Zu-

stande, wie in den Südstaaten, das Duell ein passendes Abschreckungsmittel für solche Leute ist, wie sie im vorigen Jahrhundert auf unsern eigenen Inseln anzutreffen waren. Im Laufe des Gespräches äußerte ein Herr, daß er es schmählich finde, wenn ein Mann die Ehre seines Weibes oder seiner Tochter sich mit Geld bezahlen ließe. Bei uns, sagte er, giebt es nur eine Weise des Vorgehens. Wer die Ehre einer Weißen anzutasten wagt, weiß, was er zu erwarten hat. Wir schießen ihn nieder, wie einen Hund, und keine Jury des Südens wird einen Mann des Mordes schuldig erklären, dafür, daß er einen solchen Schurken verdientermaßen züchtigt. — Um zu beweisen, daß ein solches Verbrechen in den Sklavenstaaten nicht die Entschuldigungsgründe für sich hätte, welche zur Milderung desselben angeführt werden könnten, wenn es in einem solchen Lande verübt werde, wo die ganze Bevölkerung eine weiße ist, bedienten sie sich eines Arguments, das kaum berührt werden darf. Hierin und in anderen Dingen ähnlicher Art ist die Sklaverei ihr summum bonum der Sittlichkeit, der physischen Oberhoheit und der socialen Purität. Ich war geneigt, die Richtigkeit ihrer Behauptungen in Zweifel zu ziehen und sie zu fragen, ob die Tugend, die solcher mörderischen Waffen zu ihrer Vertheidigung bedürfe, nicht auf schlechten Füßen stehe; merkte indeß bald, daß meine Anschauungsweise wenig Beifall gefunden haben würde. Die bei Tafel anwesenden Herren behaupteten, daß die Weißen der Sklavenstaaten in körperlicher Hinsicht über den Männern der freien Staaten ständen und ergingen sich in merkwürdigen moralischen und physischen Theorieen, die mir vollkommen fremd waren. Mißtrauen gegen Alles, was ein Mann des Nordens, d. h. ein Republikaner, auch sagen mag, ist ein stehender Grundsatz bei ihnen. Als das Gespräch sich um Mr. Seward's Doppelzüngigkeit drehte, und um die Erbärmlichkeit der Bundesregierung, welche sich weigerte, die Versicherung zu geben, daß Sumter nicht durch Waffengewalt entsetzt werden würde, konnte ich nicht umhin zu bemerken, daß es ja doch wenig zu

bedeuten haben könne, welche Versprechungen Mr. Seward machte, da man nach ihren eigenen Aeußerungen auch nicht das geringste Vertrauen in seine Worte setzen könne. Die Ansicht, daß die Männer des Nordens Feiglinge sind, wird gerechtfertigt durch Beispiele, daß Kongreßleute von Männern aus dem Süden gröblich beleidigt worden sind, ohne daß sie dieselben gefordert haben; der Fall mit Mr. Sumner wurde als ein Beispiel der Art bezeichnet.

Ich konnte nicht umhin, zu bemerken, daß ich immer verstanden hätte, Mr. Sumner sei plötzlich und unerwartet angegriffen und niedergeschlagen worden, ehe er sich von seinem Pult erheben und sich vertheidigen konnte; aber jetzt hörte ich eine ganz andere Lesart dieses Vorfalles, und man versicherte mir, daß Mr. Brooks, der ein sehr schmächtiger Mann und viel kleiner sei als Mr. Sumner, ihm zuerst einen leichten Schlag gegeben, und erst dann stärker zugeschlagen habe, als er durch das feige Benehmen des Senators gereizt wurde. In Beziehung auf einige Bemerkungen über die Cavaliere zu Karl V. Zeit, die man mit dem Süden zusammenstellte, erinnerte ich die Herren daran, daß die Nachkommen der Puritaner doch nicht zu verachten waren, und daß Englands bester Adel zuletzt doch der Miliz Londons und den Banden Cromwell's erliegen mußte.

Mr. oder Oberst Pickett ist ein großer, hübscher Mann, von angenehmen Manieren und guter Erziehung; aber dennoch ein Seeräuber von Profession, ein Freund Walkers, — des grauäugigen Geschicks — der sein Spießgeselle war in den gefährlichen Razzia's. Er war Zeitungsschreiber, Soldat und Flibustier und jetzt warf er sich mit Macht auf die Seite des Südens. Es war nicht schwer, zu begreifen, daß er hierin die Erfüllung seiner Träume von einer Herrschaft im mexikanischen Golf und von der Eroberung der Inseln im Ocean erblickte, die einen so bezaubernden Einfluß auf die Einbildungskraft des größten Theils der amerikanischen Bevölkerung ausüben. Er sprach sich sehr bitter über Walkers Schicksal aus, und gab zu verstehen, daß er von dem

englischen Offizier, der ihn hätte beschützen sollen, verrathen worden sei.

Das Verhalten Mr. Floyds und Mr. Howells Cobb's, das einer zweifelhaften Moralität zugeschrieben werden muß, wird hier durch die Doktrin der Rechte eines jeden Staates gerechtfertigt.

Wenn nämlich die Staaten ein Recht hätten, auszutreten, so hätten sie auch ein Recht, ihren Antheil an Staatseigenthum in Beschlag zu nehmen, den die Lincolniter ihnen doch nicht überlassen haben würden, und so könnte es ihren Freunden nicht zur Last gelegt werden, daß sie Geld und Waffen nach dem Süden sandten.

Im Ganzen genommen war der Abend, ungeachtet der zeitweiligen Wärme des Wortwechsels, ungemein belehrend. Die Feurigkeit und die Kraft der Redner gaben dem Zuhörer ein vollkommenes Verständniß der Redeart von dem „Entflammen des südlichen Herzens," die so oft zur Erklärung der eigenthümlichen, mit politischer Leidenschaft verbundenen Kraft, welche in den secessionistischen Streit gegen die Republikaner zur Anwendung gekommen ist, angeführt wird. Mr. Forsyth schien mir der schlauste und vielleicht tüchtigste der Männer zu sein, deren Mission nach Washington so fruchtlos ist. Sein Name ist historisch in Amerika. Sein Vater bekleidete ein hohes Amt, und auch sein Sohn hatte eine diplomatische Function. Despotien und Republiken nach amerikanischem Styl nähern sich ganz bedeutend. In der Türkei sinkt ein Pascha ohne Amt sofort zur Bedeutungslosigkeit herab, und der Sohn eines verstorbenen Paschas ist buchstäblich eine Null. Mr. Forsyth wurde auch nicht zum Kommissionär gewählt, weil sein Vater einen hohen Stand inne hatte, sondern seine eigenen Fähigkeiten als Redacteur des „Mobile Register" veranlaßten die konföderirten Autoritäten, ihn für diesen Posten zu wählen. Es ist leicht möglich, daß ich in dieser Hinsicht irre; aber ich bin fest überzeugt, daß die farbigen Diener, die bei Tische aufwarteten, so sauer und unzufrieden aussahen, wie nur irgend mög-

lich, und ihren Dienst mit einer Art Protest verrichteten. Nachdem, was ich höre, sind die Kleinbürger Washingtons sehr geneigt, den Süden zu begünstigen.

6. April. — Heute machte ich dem General Scott einen zweiten Besuch. Er empfing mich sehr gütig und fragte nach dem Stande der Sachen in der Krimm und der Meuterei und dem Aufstande in Indien. Er äußerte, daß er um die Sicherheit der Hauptstadt nicht besorgt sei; aber in Wirklichkeit sind nur 700—800 Mann Linientruppen da, sie und die Werfte zu beschützen, und außerdem 2 Feld-Batterien unter Kommando eines Offiziers von sehr zweifelhafter Treue gegen die Union. Der Chef der Werfte wird öffentlich verrätherischer Sympathien angeklagt.

Mr. Seward hat sich entschieden geweigert, mit dem Kommissionär der Südstaaten in irgend welche Verbindung zu treten, und letztere wollen daher die Hauptstadt augenblicklich verlassen. Da die Sachen ein drohendes Ansehen gewinnen, muß ich nach dem Süden aufbrechen, um mit meinen eigenen Augen zu sehen, wie es dort steht, ehe es zum offenen Bruch kommt. Als Mr. Seward neulich vom Süden sprach, beschrieb er mir die Bewohner desselben als Leute, die in jeder Hinsicht hinter dem jetzigen Zeitalter zurückständen, und mit Rücksicht auf Gewohnheiten, Lebensweise und Denkungsart dem schlechtesten Theil des letzten Jahrhunderts angehörten. Aber doch ist er selbst nie dagewesen. Die Südländer besuchen die nördlichen Städte und den nördlichen Frühling; aber der Nordländer geht selten südwärts. Man hatte mir überdies gesagt, daß, wenn er bekannt wäre als Abolitionist, er in keiner südlichen Stadt seines Lebens sicher sei. Ich stimme vollkommen mit meinem ernsten und sinnigen Freunde Olmsted überein, daß Nord-Amerika nicht als ein freies Land betrachtet werden kann, so lange man nicht eben so frei in Charleston sprechen kann, als in New-York oder Boston.

Ich aß zu Mittag bei Mr. Riggs, dem Banquier, bei dem ich eine angenehme Gesellschaft traf. Mr. Corcoran,

sein früherer Partner, der auch gegenwärtig war, baute auf seine Kosten ein hübsches Museum, das er der Stadt geschenkt hat; aber bis jetzt findet man in Washington nur noch politische und weibische Künstler. Mr. Corcoran besitzt eine Privat-Gemäldegallerie und eine Sammlung, unter welcher der so sehr gepriesene griechische Sklave von Hiram Powers sich befindet. Die Noblesse von Columbia ist durchweg virginischer Ansicht, und sieht lieber nach dem Süden, als nach dem Norden des Potomac. — Der Präsident, hörte ich heute Abend, ist bange, daß Virginien sich feindselig stellt, und seine Politik, wenn er überhaupt eine verfolgt, ist temporisirend und zurückhaltend. Es ist wirklich komisch, Leute das Wort Regierung aussprechen zu hören, womit sie den Präsidenten und sein Kabinet meinen, während diese Körperschaft noch keine Macht besitzt, die den Konstitutionen entspricht, um das regierte Land oder auch nur sich selbst vorm Untergang zu schützen; aber auf Grund der Umstände, unter welchen die Verfassung gebildet wurde, war es ganz natürlich, daß das Hauptaugenmerk die Errichtung einer respectablen Macht fremden Nationen gegenüber war, in Verbindung mit möglichst geringem Zwange der innern Staaten gegen einander.

Im Hôtel dauert der Rumor der Stellenjägerei unverändert fort.

Jeder Zug bringt neuen Zuwachs. Sie versperren die Gänge, und das Vorzimmer ist so überfüllt, daß Erstickungen den Grad bezeichnen würden, zu welchem das Gedränge angewachsen ist, wenn nicht der Tabacksrauch die Konstitution stärkte und unterstützte. Der Zustand des Fußbodens ist über alle Beschreibung.

Achtes Kapitel.

New-Yorker Presse. — Gerüchte über den Süden. — Besuch des Smithsonschen Instituts. — Pythons. — Abendgesellschaft bei Mr. Seward. — Entwurf einer Depesche an Lord J. Russel. — Urtheil über deren Wirkung in Europa. — Haltung Virginiens.

Den 7. April. — Regen und naßkaltes Wetter den ganzen Tag. — Ich bin dieses ewigen Geplappers über Fort Sumter müde und überdrüssig. Menschen, die von gar nichts wissen, übersenden den New-Yorker Zeitungen Briefe, welche eifrig vom Volke in Washington studirt werden, sobald jene Journale die Stadt erreichen, und dann werden alle jene unbestimmten Vermuthungen als Evangelium aufgenommen, und Schlüsse daraus gezogen, als wenn es wirkliche Thatsachen wären. Der „Herald" hält den Muth seiner Freunde im Süden aufrecht, indem er die blühendsten Schilderungen ihrer Aussichten macht und fortwährend Mr. Lincoln und seine Regierung angreift; aber die Mehrzahl der New-Yorker Zeitungen sind doch geneigt, der Secession entgegenzuarbeiten, und die Regierung zu unterstützen. Ich dinirte bei Lord Lyons, und traf Mr. Sumner, Mr. Blackwell, den Direktor der großen Stammbahn in Canada, dessen Frau und die Mitglieder der Gesandtschaft. Nach Tische besuchte ich Herrn v. Stöckl, den russischen Gesandten, und Herrn Tassara, den spanischen Gesandten, die beide eine kleine Gesellschaft hatten. Amerikaner waren wenige zugegen. In der Regel hält der diplomatische Cirkel, der, nebenbei bemerkt, weder ein eigentliches Centrum, noch Radien oder einen bestimmten Umkreis hat, seine Mitglieder ziemlich für sich zusammen. Die wichtigsten Persönlichkeiten hier sind die Gesandten der

südamerikanischen Mächte, die auf einen vertraulicheren Fuß mit den Familien in Washington stehen, als die transatlantischen.

Den 8. April. — Wie es regnet! Vorige Nacht war das Wasser auf den Straßen buchstäblich einen Fuß tief. Noch läuft es in schmutzigen wirbelnden Strömen längs den Rinnsteinen, und unaufhörlich strömt der Regen von dem düstern bleifarbenen Himmel. Die Luft ist warm und feucht. Draußen sind allerlei Gerüchte in Umlauf, unten bei den Barbieren stürmt's aus und ein heute Morgen. Sumter war natürlich das Hauptthema. Einige erzählten, der Präsident habe den Kommissionären der Südstaaten durch deren Freund, Herrn Campbell, Mitglied des Obergerichts, versprochen, in Betreff Pickens und Sumters keine Gewalt anzuwenden. Ich schrieb an Mr. Seward, ob er im Stande sei, mir etwas Bestimmtes über diese wichtige Angelegenheit mittheilen zu können. Die Südlichen sind beunruhigt durch die Gerüchte von der großen Wirksamkeit und den großen Vorbereitungen in den Werften von Broklin und Boston und erklären, das sei Verrätherei. Ich kann mich durchaus auf ihre Stellung nicht verstehen. Wie kann die Regierung der Vereinigten Staaten der Verrätherei schuldig sein gegen Unterthanen von Staaten, welche im Begriff stehen ihre Unabhängigkeit zu behaupten, wenn nicht die Regierung der Falschheit sich schuldig gemacht hat, oder wenn sie die Rechtlichkeit oder Entscheidung, zu welcher jene Staaten gelangt sind, nicht anerkennt?

Als ich mit meinem Briefe fertig war, fuhr ich hinüber nach dem Smithsonschen Institute. Professor Henry nahm mich sehr gütig auf, führte mich durch die Bibliothek und das Museum, und stellte mich dem als Naturhistoriker und besonders als Ornitholog berühmten Professor Baird vor. Ich versprach den Professoren einige Himalai-Fasanen für ihre Sammlung. In der Bibliothek sah ich 2 sehr schöne rock snakes oder Pythons, die ungefähr 6 Fuß lang waren und sich mit vieler Gewandtheit und Geschmeidigkeit um-

herbewegten, während sie ihre gespaltenen Zungen weit herausstreckten und laut zischten, wenn man sie anfaßte oder mit einem Stock bedrohete. Ich hörte, daß das Zischen der Schlangen von Einigen bezweifelt wird; aber ich kann bezeugen, daß diese sehr deutlich zischen. Sie sind nicht giftig, aber ihre Zähne sind scharf und so spitz wie Nadeln. Das Auge ist klar und glänzend, und wenn die rothe, gespaltene Zunge herausgestreckt wird, ist sie in einer schnellen vibrirenden Bewegung, als ob sie durch die Muskeln, welche diesen eigenthümlich zischenden Laut hervorbringen, gehalten würde. Die Bemerkungen Professor Henry's über die große Karte des nord-amerikanischen Kontinents, die in seiner Studirstube hing, waren höchst interessant. Er machte mich auf die klimatischen Verhältnisse, welche die Anwendung, den Nutzen und die Nothwendigkeit der Sklavenarbeit bedingen, aufmerksam, und bewies mir, daß die Voraussetzung eines schnellen Zuwachses der Bevölkerung im Mississippithale, und die daraus hervorgehende Größe und Macht derselben ungegründet sei. Er scheint der Meinung zu sein, daß der größte Theil des guten Landes in Amerika schon angebaut ist, und daß der Boden durch das Getreide, welches er hervorbringt, allmälich ausgesogen wird, so daß die Farmer allmälig genöthigt werden, das Land brach zu legen oder Dünger anzuwenden. Thatsache ist, daß die großen Bergketten im Westen allen Regen von der Seite des stillen Oceans her auffangen und dieser Ursache ist es zuzuschreiben, daß jene große Länderstrecke zwischen den östlichen Abhängen derselben und dem Mississippi sowohl, als der ganze Distrikt westlich von Minnesota, trocken und unbewohnbar und, so weit wie bekannt, vollkommen werthlos ist, außer daß er zur Weide für verwildertes Rindvieh u. dergl. dient.

Als ich nach dem Hôtel zurückkam, fand ich daselbst ein Billet von Mr. Seward vor, der mich bat, ihn um 9 Uhr zu besuchen. Als ich in seinem Hause ankam, wurde ich in den Gesellschaftssaal gewiesen, wo ich nur den Staatssekretär, dessen Sohn und Madame Seward antraf.

Wir machten eine freundschaftliche Whistpartie, aber da Mr. Seward, der mein Partner war, während des Spieles sehr viel sprach, verlor dasselbe an Interesse. Seine Unterhaltung war desto anziehender. „Alle Vorbereitungen der Regierung, von denen Sie schon gehört haben," sagte er, „gehen darauf hinaus, das Staatseigenthum und die Bundesfestungen, welche bisher vernachlässigt und ohne Schutz gelassen worden sind, zu retten; aber ohne daß dabei angriffsweise vorgeschritten wird. Die Antrittsbotschaft des Präsidenten deutet unsere Politik genugsam an. Wir werden nicht darüber hinausgehen, — wenigstens ist das unsere Absicht, — aber wir werden auch nicht davon ablassen." Nach Verlauf einiger Zeit legte Mr. Seward seine Karten nieder und bat seinen Sohn, ihm sein Portefeuille zu holen, das er in einer Schieblade seines Tisches finden werde. Mrs. Seward zündete eine Lampe an und ging, als ihr Gemahl mit den Papieren zurückkam. Hierauf zündete der Staatssekretär eine Cigarre an, bot mir ebenfalls eine an, und begann langsam und mit starker Betonung eine lange, kräftige und gut abgefaßte Depesche vorzulesen, welche, wie er mir sagte, der amerikanische Gesandte in London, Mr. Adams, Lord John Russell überreichen solle.

Es fiel mir auf, daß der Ton derselben ein feindlicher war, daß sie verdeckte Drohungen enthielt und darauf hindeutete, Großbrittannien freue sich über die Gefahren, welche die Republik bedrohten, und daß es interveniren wolle, um wo möglich den Staatenbund zu sprengen.

Bei allen ausdrucksvollen Stellen hob Mr. Seward seine Stimme, und hielt am Schlusse derselben immer etwas inne, als fordere er entweder meinen Tadel oder meinen Beifall. Schließlich konnte ich mich nicht enthalten, zu bemerken, daß die Depesche ohne Zweifel Effekt machen würde, wenn sie im Kongreß verlesen werde, und daß die Amerikaner den Verfasser hoch halten würden; zu gleicher Zeit aber wagte ich hinzuzufügen, daß sie von der Regierung und dem Volke Großbrittaniens nicht so günstig aufgenommen werden würde,

worauf Mr. Sewarrd, als amerikanischer Staatsmann, weniger Gewicht zu legen berechtigt war. — Dadurch, daß er sich den Anschein giebt, als sähe er die Secession für eine politische Ketzerei an, die leicht zu unterdrücken sei, sowie dadurch, daß er fremden Mächten selbst nur eine Hindeutung auf dieselbe untersagt, glaubt Mr. Seward seine eigene Regierung heben und zu gleicher Zeit die Eitelkeit des Volkes befriedigen zu können; ja selbst ein Krieg mit uns steht seiner Meinung nach mit auf der Liste der Mittel, die geeignet wären, die zerfallene Union wiederum zu einer Masse zusammenzuschmelzen.

Volles Vertrauen setzt aber der Sekretär in die Reaction, wie er es nennt. „Wenn die Südstaaten," sagt er, „einsehen lernen, daß wir kein Unrecht beabsichtigen, daß wir weder Personen, noch dem Recht Gewalt anthun, sondern daß wir nur bemüht sind, Verbindlichkeiten zu lösen, die wir als Bundesregierung gegen Nationaleigenthum haben, — so werden sie nach und nach ihren Irrthum begreifen und in die Union wieder eintreten. Mr. Seward glaubt, daß dieser Prozeß jetzt schon beginne, und daß die Secession innerhalb dreier Monate abgethan sein wird, — so sagt er wenigstens. — Erst nach Mitternacht endete unsere Unterhaltung, von der ich selbstverständlich Manches in diesen Blättern nicht mittheilen kann.

Den 9. April. — Regen, Donner und Blitz. Die Straßen sind in Bäche verwandelt. Im Lande, höre ich, sind Brücken weggetrieben und Straßen unpassirbar gemacht. Die Berichte aus dem Süden sind dunkel; aber die turba Remi bei Willards sind so lustig wie je, wenigstens eben so lärmend und eifrig. Nebenbei bemerkt, höre ich, daß mein boxlustiger Freund mit der gequetschten Nase schließlich für seine Bemühungen belohnt worden ist. Er hat so lange mit Getränken traktirt, bis er schließlich selbst nicht mehr trinken konnte, und hat versprochen, nie Jemanden von denen, die mit ihm im Vorsaal waren, zu vergessen. Ich dinirte im Gesandtschaftshôtel, wo eine kleine Gesellschaft stattfand und kehrte im stärksten Regen nach Willard zurück.

Neuntes Kapitel.

Diner bei General Scott. — Anekdoten aus dessen früherem Leben. — Die überraschende Depesche. — Unsicherheit der Hauptstadt.

Den 10. April. — Während ich den heutigen Tag benutzte, um Alles, was ich nicht brauchte, einzupacken und nach New-York zu schicken, erhielt ich ein charakteristisches Billet von General Scott, der mich einlud, morgen mit ihm zu Mittag zu essen, und die kurze Einladung damit entschuldigte, daß er gehört habe, ich werde schon so bald nach dem Süden aufbrechen.

Der General wird von seinen Landsleuten sehr bewundert, obgleich sie ihn nicht mit „liebenswürdigen Schwachheiten," verschonen. In meinen Augen kann er nur einiger Eitelkeit beschuldigt werden, die oft bei Charakteren höchsten Ranges angetroffen wird. Er zeigt sehr gerne seine Belesenheit und wünscht sehnlichst, als Schriftsteller sich auszuzeichnen. Vor einiger Zeit faßte er einen Bericht an den „National Intelligencer" ab, in welchem er Shakespeare und Paley citirte, um zu beweisen, daß Präsident Buchanan die Forts von Charleston und Pensacola hätte besetzen sollen, wie er, Scott, ihm gerathen habe; auch ist er ein Opfer poetischer Bestrebungen geworden. Der General speis'te früh, und als ich in seiner bescheidenen Wohnung anlangte, in dem Hause eines berühmten französischen Kochs, sah ich einen Trupp berittener Freiwilliger des Distrikts die Straße auf- und niederreiten. Es waren nicht die schlechtesten ihrer Klasse und die Pferde, wenn auch nur leicht, waren rasch, kraftvoll und muthig; aber die Leute trugen ihre Uniformen schlecht, hatten langes Haar und ihre Röcke, Knöpfe und Stiefeln waren

ungeputzt; auch das Reitzeug zeigte grobe Spuren der Nachlässigkeit. Der General, der einen blauen Waffenrock mit messingenen Adlerknöpfen, Sammtkragen und sammtnen Aufschlägen trug, hatte Mr. Seward und Bates, den General-Fiskal, bei sich und empfing mich sehr höflich; wurde aber dadurch unterbrochen, daß die Soldaten Hurrah riefen und verlangten, „General Scott" zu sehen. Er bewegte sich mit vieler Beschwerde, wegen eines Sturzes mit dem Pferde und seines zunehmenden Alters, und würde sicherlich nicht ausgegangen sein, wenn er es hätte vermeiden können; aber in Amerika sind solche Leute nicht ihre eigenen Herren.

Der General ging hinaus und hielt eine kurze Anrede in gewöhnlichem Styl über „zusammenhalten," „ehrenvoll sterben," „über die alte Flagge des Landes" und dergleichen, worauf das Musikcorps Yankee Doodle spielte. Mr. Seward rief: General, lassen Sie „Star-Spangled Banner" und „Hail Columbia" spielen. Dann wurde ich mit der Melodie des alten Bachanalien-Liedes „When Bibo" ꝛc. traktirt, welche die Amerikaner einem ihrer National-Lieder angepaßt haben.

Hierauf folgte ein Versuch, „God save the Queen" zu spielen, was ich pflichtschuldigst als Kompliment hinnahm. Hierauf folgte das Diner, das dem Koch alle Ehre machte, und ausgezeichneter Wein aus Frankreich, Spanien und Madeira. Außer den Genannten nahm noch Major Cullum, der Adjutant des Generals Scott's und Officier des Ingenieur-Corps aus der Militairschule von West-Point, an der Tafel Theil. Der General machte einen kleinen Scherz über die Phrase „einen hastigen Teller Suppe," welche er in einer seiner Depeschen während des mexikanischen Krieges gebraucht hatte, und forderte mich auf, zu entscheiden, ob sie wirklich so unsinnig und lächerlich wäre, wie Mr. Seward behauptete. Ich antwortete, daß ich darüber nicht urtheilen könne; aber daß man sicherlich ähnliche freisinnige Anwendungen von bekannten Figuren in der Prosodie finden könne, welche diese Phrase als gerechtfertigt erscheinen ließen.

Die einzigen Diener bei Tische waren des Generals englischer Kammerdiener und ein Neger, das Tischgeschirr war nur einfach und schlicht. Die Unterhaltung war allgemeinen Charakters und der General, der seine Worte mit großer Vorsicht wählte, führte dieselbe, indem er lange Anekdoten erzählte, die er dann und wann ausschmückte durch Redensarten, wie: „Entschuldigen Sie, bester Herr, daß ich hier meine eigentliche Geschichte abbreche und Ihnen eine merkwürdige Geschichte" — u. s. w. Für mich war seine Unterhaltung sehr interessant, besonders der Theil seiner Erzählung, welche seine Wirksamkeit im letzten Kriege, in welchem er verwundet und gefangen wurde, betraf.

Er beschrieb die Schlacht bei Chippewa, welche, wie er sagt, nach streng wissenschaftlichen Regeln geschlagen wurde, und in der Unwissenheit, die allen Engländern in Betreff ihrer Armee eigen ist, war ich, als die Schlacht am hitzigsten war und ganze Bataillone und Kolonnen über das Feld sich bewegten, unbesonnen genug, zu fragen, wie viele im Kampfe wären. Der General that sein Bestes: Wir, mein Herr, hatten 2175 Mann im Felde. Darnach erzählte er uns, — daß, als die brittischen Kriegsschiffe dadurch allgemeine Erbitterung in Virginien erweckten, daß sie die amerikanischen Fahrzeuge in der Chesapeakbay nach Deserteuren visitirten, der Staat Virginien ein Freiwilligen-Corps errichtet habe, die Küste zu bewachen, und namentlich das Landvolk abzuhalten, die Feinde, den Vorschriften des gesetzgebenden Körpers und des Gouverneurs zuwider, mit Lebensmitteln zu versehen. — Der junge Scott, der damals die Rechte studirte, wurde Korporal einer Truppe dieser Patrouillen. Eines Nachts, als sie am Ufer des Potomacs Wache hielten, hörten sie ein Boot mit gedämpften Ruderschlägen eilig den Fluß hinunter kommen, und sahen dasselbe unter dem Schatten der Bäume dem Ufer sich nähern. Als es den Reitern gerade gegenüber gekommen war, rief Scott: „Was für ein Boot ist das?" „Es ist von dem Königl. Schiffe Leopard: aber was T—l geht das Euch an? Platz, Jungens!" Ich forderte ihn

sogleich auf, sich zu ergeben, sagte der General, und, indem ich das Kommando zum Angriff gab, stürzten wir uns in's Wasser. Glücklicherweise war es nicht tief und der Kadett, der sich plötzlich von einer Uebermacht angegriffen sah, machte keinen Versuch, sich zu widersetzen. Das Boot war mit vier Matrosen bemannt, und mit Grünwaaren und anderen Lebensmitteln beladen. Wir nahmen es in Besitz und ich glaube, es ist das einzige Beispiel, daß je ein Kriegsfahrzeug von einem Reitertrupp genommen wurde. Der gesetzgebende Körper Virginiens jedoch genehmigte die Wegnahme des Bootes nicht, und der Offizier wurde demgemäß ausgeliefert.

Viele Jahre später machte ich eine Reise nach Europa und speis'te in dem gastfreien Hause des Lord Holland. Da bemerkte ich, daß ein Herr, der mit bei Tisch war, fortwährend meine Gesichtszüge studirte und zwar auf eine Weise, die nur durch besondere Neugierde hervorgerufen sein konnte. Verschiedene Male, wenn ich zu ihm hinübersah, sah ich, daß er unausgesetzt fortfuhr in seinen Betrachtungen, und ich verwies ihm seine Neugierde durch einen langen Blick. Nach dem Diner kam dieser Herr auf mich zu und sagte: „General Scott, ich hoffe, daß Sie mir meine Unhöflichkeit, Sie so starr anzusehen, verzeihen werden. Sie haben eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einem lang aufgeschossenen klotzigen Bauerlümmel desselben Namens, der mich mit meinem Boot gefangen nahm, als ich noch Kadett war in der Chesapeakbay. Er kommandirte einen Reitertrupp, und hieß, wie ich ganz genau mich erinnere, Korporal Scott." — „Jener Korporal Scott, mein Herr, und die Persönlichkeit, die in diesem Augenblick mit Ihnen redet, sind identisch." — Der Offizier, dessen Bekanntschaft ich auf diese Weise erneuerte, war Kapitän Fox, ein Verwandter Lord Hollands und Fregatten-Kapitain der brittischen Marine.

Während der General erzählte, wurde ihm eine telegraphische Depesche überreicht, welche ihn bedeutend beunruhigte. Er bat mich, ihn zu entschuldigen, daß er sie lese, indem es eine Kabinetsordre vom Präsidenten beträfe; dann händigte

er sie über den Tisch Mr. Seward ein. Dieser las sie und wurde gleichfalls aufgeregt und sah den General fragend an. Dieser schüttelte mit dem Kopf. Dann wurde das Papier Herrn Bates gegeben, der es las und einen Laut der Verwunderung ausstieß. Der General nahm das Papier wieder an sich, überlas es zweimal, faltete es zusammen und steckte es in seine Tasche. „Sie thäten besser, Herr General, es nicht dahin zu stecken," sagte Mr. Seward, „Sie möchten es verlieren, und das Papier könnte in unberufene Hände kommen." Der General schien damit übereinzustimmen; denn er warf das Papier augenblicklich in's Feuer, vor welchem einige Flaschen Claret sanft moussirten.

Die Unterhaltung wurde langweilig. Um den Staatsmännern Gelegenheit zu einer Besprechung zu geben, zündete ich eine Cigarre an, und bat Major Cullum, mich in den Garten zu begleiten. Als ich hier in der Dämmerung umherspazierte, bemerkte ich am Ende der kleinen Einfassung zwei Figuren, die sich hinter der Mauer zu verstecken schienen. Major Cullum sagte: Die Leute, welche Sie dort sehen, sind Schildwachen, die ich zum Schutze des Generals aufzustellen für gut fand. Die Schurken möchten ihn tödten, und sie würden es augenblicklich thun, wenn sie es könnten. Er wollte Nichts von einer Leibwache oder desgl. wissen, deshalb habe ich ohne sein Vorwissen Schildwachen rund um das Haus postirt.

Das war doch wohl ein merkwürdiger Zustand für den General der Amerikanischen Armee in der Mitte einer stark bevölkerten Stadt, der Hauptstadt der freien erleuchteten Republik. Als wir in das Gesellschaftszimmer zurückkehrten, wurde die Conversation eine Stunde oder noch länger fortgesetzt. Dann fuhr ich mit Mr. Seward in dessen Wagen zu Hause. Als wir die Pennsylvania-Allee, die zu der Zeit ganz öde und verlassen war, hinunterfuhren, fragte ich Mr. Seward, ob er sich sicher fühle gegen einen Angriff von Virginien, da doch erzählt werde, daß Mr. Cullough, der berüchtigte texanische Desparado, 500 Mann in Richmond um

sich versammelt habe, wahrscheinlich, um irgend einen Coup auszuführen — Einige sagten, um den Präsidenten und das Kabinet aufzuheben. Er erwiderte, daß, obgleich die Hauptstadt beinahe ohne Vertheidigung gelassen sei, doch in Betracht gezogen werden müsse, daß ihre Feinde, wenn auch verwegen und schlecht genug, doch eben so unvorbereitet wären, um einen Angriff wagen zu können.

Zehntes Kapitel.

Kriegsrüstungen in Charleston. — Meine Abreise nach den Südstaaten. — Ankunft in Baltimore. — Beginn der Feindseligkeit bei Fort Sumter. — Bombardement des Forts. — Allgemeine Stimmung, Norden und Süden betreffend. — Sklaverei. — Erster Eindruck von der Stadt Baltimore. — Abreise per Dampfschiff.

---

12. April. — Heute Morgen erhielt ich Nachricht, daß die Regierung beschlossen hat, entschiedene Schritte zu thun, die zur Entwickelung neuer Begebenheiten im Süden führen und die Ernstlichkeit der Secession auf die Probe stellen werden. Der conföderirte General Beauregard hat Major Anderson, dem höchstkommandirenden Bundesoffizier des Forts Sumter sagen lassen, daß alle Verbindung zwischen der Garnison und der Stadt aufhören müsse, und zu derselben Zeit, und vielleicht noch früher, benachrichtigte die Regierung in Washington die konföderirten Machthaber, daß sie beabsichtigte, Major Anderson mit Vorräthen zu versehen, wo möglich auf friedlichem Wege, wenn nicht, mit Waffengewalt. Die Einwohner von Charleston haben die Batterien, die gegen Sumter aufgerichtet sind, bemannt, haben auf ein Schiff geschossen, das unter der Flagge der Vereinigten Staaten fuhr und sich mit dem Fort in Verbindung setzen wollte, und haben eine bedeutende Macht auf den gerade gegenüberliegenden Inseln und in der Stadt selbst zusammengebracht.

Ich beschloß deshalb, heute noch nach dem Süden abzureisen und über Baltimore nach Norfolk zu gehen, anstatt über Richmond, das wegen der Ueberschwemmung zu Lande nicht zu erreichen war. — Ehe ich die Stadt verließ, ging ich zu Lord Lyons, Mr. Seward, dem französischen und russischen Gesandten, und legte Karten ab beim Präsidenten Mr. Lin-

coln, General Scott, Mr. Douglas, Mr. Sumner und einigen Anderen. Es schien in Washington keinerlei Spannung zu herrschen, sondern Lord Lyons erwähnte nur beiläufig, daß er zwei telegraphische Mittheilungen von Mr. Bunch, dem brittischen Konsul in Charleston, erhalten habe. Einige Damen erzählten mir, daß ich bei meiner Zurückkunft nach Washington daselbst verschiedene nette Leute vorfinden werde, und daß der Holzhacker, seine Frau, die Sewards und alle Uebrigen dahin gejagt würden, wohin sie gehörten. „Varina-Davis ist jedenfalls doch keine Dame wie die anderen, wir können es mit solchen Leuten nicht länger aushalten!" Ein Seeoffizier, mit dem ich sprach, sagte mir: Wenn die Regierung wirklich Gewalt anwenden will gegen Charleston, sollen Sie sehen, daß sie geschlagen wird, und wir werden einen Krieg haben zwischen den Gentlemen des Südens und den Yankee-Rowdies. Wenden sie Gewalt an, so weiß man, wie es enden wird. Die Regierung ist so besorgt, daß sie das Kapitol mit Militär besetzt hat, und dasselbe in Vertheidigungszustand setzt.

Nachmittags um 6 Uhr fuhr ich im stärksten Regen nach dem Bahnhof, begleitet von Mr. Warren, einem Mitglied der brittischen Gesandtschaft. Der Zug war mit Menschen überfüllt. Die mehrsten von ihnen waren in ihren Hoffnungen getäuschte Stellenjäger. Die Unterhaltung drehte sich hauptsächlich darum, ob die Verhaltungsmaßregel der Regierung, Sumter durch Waffengewalt mit Lebensmitteln zu versehen, richtig sei oder nicht. Die Meisten sprachen sich gegen diesen Schritt aus. Der Ton, in welchem von dem Präsidenten und seinem Kabinet gesprochen wurde, war höchst unehrerbietig.

Ein großer, dicker Kerl, in einem Pelzmantel, der dicht bei mir saß, sagte: „Soll mich doch Dieser und Jener, wenn ich diesem alten Affen, oder dem Seward, ja selbst General Scott, denen ich sonst Manches verdanke, nicht mit einem Loth Blei aufwarte, wenn sie es wagen, ihre Soldaten und Matrosen zu gebrauchen, um die Staatsrechte zu vernichten.

Wenn sie aus dem Bunde austreten wollen, haben sie ein Recht dazu." „Das ist wahr, das ist recht," meinte die Mehrzahl. —

Als wir um 8 Uhr Abends in Baltimore ankamen, stand das Wasser hoch in den Straßen. Ein Kutscher, der mich als einen Fremden recognoscirte, verlangte zwei Dollars von mir, um mich nach dem Eutaw-House zu fahren, das ungefähr eine englische Viertelmeile entfernt war; aber ich wunderte mich gar nicht darüber, da ich in Washington $3\frac{1}{2}$ und 4 Dollars ausgegeben hatte, um zum Essen und wieder zurück nach dem Hôtel zu fahren.

Bei meiner Ankunft zog mich der Wirth, der nichts weniger war als ein Major oder Oberst, auf die Seite und fragte mich, ob ich die neuesten Nachrichten noch nicht gehört habe? „Nein, was ist das denn?" „Der Bureauchef der Telegraphenstation erzählte mir, sein Gevollmächtigter in Charleston habe ihn benachrichtigt, daß die Batterien ihr Feuer auf Sumter eröffnet haben, weil die Regierung eine Flotte abgeschickt hat, das Fort mit Lebensmitteln zu versehen. Mittlerweile hatte sich diese Neuigkeit unter'm Publikum verbreitet. Das Vorzimmer und die Schenkstube waren ganz angefüllt und viele Leute, die ich nie in meinem Leben gesehen hatte, fragten mich, ob ich das Gerücht für authentisch halte. Es lag für mich nichts Ueberraschendes darin, da Charleston sich über jeden Versuch, das Fort Sumter zu entsetzen, sehr erbittert gezeigt hatte, und da ich von den Kommissionären des Südens selbst gehört hatte, daß sie jedem solchen Versuche sich auf's Aeußerste widersetzen und denselben als casus und causa belli betrachten würden.

14. April. — Eutaw-House ist keins der besten amerikanischen Hôtels; aber der Wirth thut sein Bestes, es seinen Gästen behaglich zu machen, wenn er sich für dieselben interessirt. So ein amerikanischer Hôtelwirth ist ein Despot, der seine Untergebenen durch an die Wände geklebte Ukase und gewisse Staats-Departements, die Comptoire und Schenkstuben genannt werden, regiert. Wenn er wegen irgend eines

militärischen, politischen oder kommerziellen Unternehmens abwesend ist, wird er gewöhnlich durch einen Statthalter vertreten, der wo möglich noch größer ist, als das Oberhaupt. Es gehört ein so großes Kapital dazu, ein solches Hôtel zu etabliren, daß ein solcher Mann sehr wenig Furcht hat, es könne ein Rivale auftreten, und die Amerikaner sind so sehr geneigt en masse zusammenzukommen, daß sie kleinere Anstalten nie begünstigen werden. Ich wurde desto mehr durch die Höflichkeit des Wirthes überrascht, als er heute Morgen in großer Aufregung zu mir kam und mich davon benachrichtigte, daß das Gerücht vom Bombardement Sumters sich bestätige. „Und nun," fügte er hinzu, „kann kein Mensch sagen, wie's enden wird."

Nach dem Frühstück erhielt ich Besuch von einigen Herren aus Baltimore, die sich sehr über diesen Umstand freuten, und hörte von ihnen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ihr Staat mit den bereits ausgetretenen sich vereinigen werde. Die Stimmung unter den Landbesitzern und höheren Klassen für den Süden und der Unwille gegen die Bundesregierung in Washington hatte einen starken Zusatz von persönlicher Verachtung Mr. Lincoln's und der Lust, ihn lächerlich zu machen.

Ein Maryländer sucht seine Ehre darin, ein Gentleman zu sein, und Jemand, den er nicht als solchen ansieht, ist nach seiner Meinung untüchtig in jeder Hinsicht, namentlich als Staatsmann. Der junge Zeichner, von dem ich schon früher berichtete, kam heute Morgen wieder zu mir. Er hatte mich von Washington her verfolgt. Jetzt bat er mich, mich doch begleiten zu dürfen. Ich bemerkte ihm, daß ich Nichts dagegen einzuwenden hätte; daß ich aber nicht erlauben könne, ähnliche Artikel in die Zeitung rücken zu lassen, und deutete ihm an, daß es für ihn keine Schwierigkeit haben werde, allein zu reisen. Er entgegnete, daß seine frühere Verbindung mit einem ächt republikanischen Blatt ihm im Süden allerlei Unannehmlichkeiten bereiten könne; wenn ich ihm aber erlaube, mit mir zu reisen, so würde Niemand da-

ran zweifeln, daß er für ein Londoner Blatt arbeite. Dem jungen Gentleman wird gewiß Nichts entgehen, weil er nicht fragt. —

Bei dem schwarzen Barbier wurde ich von meinem Begleiter leise gefragt, was ich von dem Gerücht des Bombardements halte. Er erstaunte, daß ein Fremder dasselbe wahrscheinlich halten könne. Die Herren von Baltimore, sagte er, werden sich sehr darüber freuen, aber es könnte ihnen am Ende doch schlecht ergehen. Bei meinem Barbier entdeckte ich starke Vermuthungen, daß die Tage der Sklaverei jetzt zu Ende gingen. — „Und was wird dann?" — „Wohl, Sar, glaub, farbige Leute werden sein so gut als weiße." Das ist es. Sie verstehen nicht, welche ungeheure Kluft sich zwischen ihnen und der Gleichheit ihrer Stellung mit der weißen Race befindet, worin nach der Meinung Derjenigen, die nach etwas Höherem streben, die Emancipation besteht. Er sagte mir, daß die Sklavenbesitzer der Stadt sehr strenge und hart wären, und größere Summen von den Sklaven verlangten, als sie verdienen könnten.

Die Sklaven werden ausgeschickt, um an den Docks und Quaies zu arbeiten. Ihr Verdienst gehört ihrem Herrn, der sie bestraft, wenn sie nicht genug heimbringen. Zuweilen begnügt sich der Herr mit einer bestimmten Summe und Alles, was der Sklave mehr verdienen kann, darf er für sich behalten.

Baltimore sieht älter und ansehnlicher aus, als die anderen Städte, durch welche ich gekommen bin, und da die Gegend, in der sie liegt, wellenförmig ist, haben die Häuser nicht die einförmige Höhe, welche den Straßen von New-York und Philadelphia einen eigenthümlichen, langweiligen Anstrich giebt. Weshalb Baltimore the Monumenta-City genannt wird, wird ein Fremder nicht errathen können. Er wird nie begreifen können, daß eine Stadt von 250,000 Einwohnern einem mit weißem Marmor bekleideten Obelisk diesen Namen verdankt, selbst wenn derselbe zu Ehren Washingtons errichtet und über 200 Fuß hoch ist; oder einer gro-

tesken Säule — „Battle Monument“ genannt, — errichtet zu Ehren der Gefallenen in dem Scharmützel vor der Stadt (1814), in welchem die Engländer geschlagen wurden. Es war mir nicht möglich, eine lesenswerthe Beschreibung der Stadt aufzutreiben, und deshalb streifte ich auf Gerathewohl umher, nachdem ich dem Maryland-Club, in welchem ich als Ehrenmitglied aufgenommen wurde, einen Besuch abgestattet hatte. Beim Dunkelwerden reis'te ich mit dem Dampfer „Georgianna“ nach Norfolk ab.

Elftes Kapitel.

Scenen an Bord eines amerikanischen Dampfers. — Der Merrimac. — Irländische Matrosen in Amerika. — Norfolk. — Ein Telegramm am Sonntag. — Nachrichten vom Kriegsschauplatz. — Amerikanische Fopperei und unsere Theerjacken.

Sonntag den 14. April. — Ich hatte eine unruhige Nacht. Das Keuchen der Maschine dicht an meinem Kopf, das Zischen des Dampfers und das Brüllen der Dampftrompete (das Warnungssignal für andere Fahrzeuge) raubten mir meinen Schlaf; auch die Muskitos hatten mir noch viel zu erzählen, trotz meiner schmutzigen Flor-Gardinen. Bald nach Tagesanbruch fuhr das Dampfschiff längs des Hafendammes der Festung Munroe und ich sah in dunkeln Umrissen die Wasserseite der Festungswerke, die, wie man sagt, in Gefahr stehen von den Virginiern angegriffen zu werden. Nicht eine Flagge wehte auf den Wällen und Alles sah öde und verlassen aus. Die Festung hat ein schönes, bastionirtes Profil mit ihren Wassergräben und armirten Lünetten; die Kasematten waren zum Theil zugemauert, andere mit Fenstern versehen, und alle Kanonen, die ich zählen konnte, standen auf der Brustwehr. Ein paar Soldaten trieben sich auf dem Hafendamm herum, und nachdem wir einen alten besoffenen Offizier, einige Neger und Packete abgesetzt hatten, schrie die Dampfpfeife (ein Pfeifen ist es nicht), und wir fuhren quer über die Mündung des Kanals und des St. James in den Elisabeth-River, an welchem Portsmouth und Gosport liegen.

Gerade als ich mich ankleidete, öffnete sich die Thür und eine große, hübsch gekleidete Negerin kam herein und fragte,

nach meinem Billet. Sie erzählte mir, daß sie die Billetrice des Schiffes und Sklavin sei. Das Letztere erzählte sie mir ganz frank und frei. Als ich auf Deck ging, bemerkte ich, daß die Restauration voll Herren war, die entweder ihren Cocktail oder ihren Pfeffermünz-Julep tranken, oder noch darauf warteten. Das letztere Getränk konnte man jedoch augenblicklich nicht so gut wie gewöhnlich herstellen, weil die Pfeffermünze nicht besonders gut war. In Betreff des Trinkens sind die Amerikaner außerordentlich gastfrei. Ich wurde so oft aufgefordert, daß, wenn ich jedesmal hätte Bescheid thun wollen, ich wohl niemals wieder hätte trinken können. Mein Entschuldigungsgrund, daß es mir unmöglich wäre, vor dem Frühstück mit Cocktails und derlei anzubinden, wurde mit Ueberraschung angehört, und man bat mich inständigst, von einer so schlechten Gewohnheit abzulassen.

Strahlend erhob sich die Sonne aus den Wellen des Meeres zum reinen, tiefblauen Himmel. Zur Rechten dehnte sich eine niedrige mit Wald und Gebüsch bedeckte Küste aus, und durch das Laub glänzten die Silberstreifen der weiteinschneidenden Buchten. Kleine, erbärmliche, hölzerne Leuchtthürme, die, wie an den verschiedenen Winkeln, die sie bildeten, ersichtlich, einen harten Stand gegen die Wellen hatten, bezeichneten die schmalen Kanäle nach den Städten und Weilern am Ufer, deren Hauptbeschäftigung im Austerfang, im Austerhandel und im Austereffen besteht. Wir segelten über unerschöpfliche Vorrathskammern und unterseeische Niederlagen dieses so sehr beliebten Artikels. Am Ufer sah man viele elende hölzerne, weißgetünchte Häuser; ein großes, für die Aufnahme der kranken Matrosen der Vereinigten Staaten bestimmtes Gebäude, mit Seitenflügel und einem Säulengange in der Mitte, über dem sich eine Luftwarte erhebt, fiel daher um so mehr in die Augen.

Nach wenigen Minuten langte unser Dampfer bei einem schmutzigen, zerfallenen, hölzernen Bollwerk an, das mit offenen Buden besetzt war, vor welchen sich eine kleine Gruppe Menschen, meistens Neger, versammelt hatte, hinten erhoben

sich einige schlechte Ziegel- und Schieferdächer, zwischen welchen die Linien schlecht gepflasterter, krummer und enger Straßen sich hinzogen. Darüber erhoben sich einige Kirchthürme und die großen prahlenden Anschläge der Taback- und Austernhändler, die eine tolle Laune möglichst unregelmäßig darauf gestreut zu haben schien. Das war Alles, was wir von Portsmouth und Gosport sahen. Unser Schiff lief in eine schmale Bucht ein. Auf der einen Seite lag die Stadt und in der Mitte des Stromes die alte „Pennsylvania", zu 120 Kanonen berechnet, die aber nie ausgerüstet worden ist und als Logirschiff benutzt wird, vor Anker und an der Mauer der Orlogswerfte unter uns lag der „Merrimac", scheinbar abgetakelt. Das einzige segelfertige Kriegsschiff war eine Kuriosität, eine klotzige, plumpe, nach holländischer Art gebaute Schaluppe, der „Cumberland". Zwei oder drei kleinere Schiffe, die entmastet waren, lagen unterhalb des Merrimac und wir konnten gerade die Bauschuppen sehen, in welchen eins oder zwei, wie ich glaube, auf dem Stapel sich befanden. Eine Flotille von Austerböten lag vor Anker, und andere lagen, der Sonntagsfeier wegen, segellos auf dem Wasser umher. — Ein unangenehmer Fischgeruch entsprach dem Aeußeren der Stadt und ihrem Gewerbe. Als das Schiff anlegte, begrüßten sich manche alte Freunde durch die Anrede: „Hast schon gehört?" — oder „die Yankee's aus Sumter!" — „Ist's nicht herrlich?" oder dergl. Nur sehr Wenige nahmen keinen Antheil an dieser allgemeinen Freude; es waren noch Einige da, die sahen schwarz wie die Nacht und sagten Nichts.

Während wir auf ein Fährboot warteten, welches zwischen Norfolk und der andern Seite des Busens geht, legte das Boot eines Kriegsschiffes an unser Schiff an, und der Bootsmann, ein stattlicher, hübscher Matrose, kam an Bord und fragte mich, der ich ihm am nächsten stand, ob Kapitän Blank mit uns gekommen sei. Ich erwiederte, daß ich nicht darum wisse, daß aber der Kapitän es ihm zweifelsohne sagen könne. — „Er," sagte der Matrose, indem er verächtlich auf den Kapitän des Schiffes zeigte, „der weiß weiter

Nichts von seinen Passagieren, als wie viel Dollars sie ihm einbringen," — worauf er seine Nachforschungen unter den Passagieren fortsetzte. Das Boot an unserer Seite war sauber und mit sechs so kräftigen Matrosen bemannt, wie ich sie je in meinem Leben gesehen habe. Zwei von ihnen waren sicherlich Engländer, wie ich sah, und als der Bootsmann von seinem fruchtlosen Umherfragen zurückkam, fragte ich ihn, woher er sei. „Von der Bucht von Cork", war die Antwort. „Ich diente neun Jahre in der englischen Marine; als ich aber nach der Station in Westindien kam, und hörte, wie Onkel Sam seine Jungen behandelt, ging ich zu ihm." „Kniffen aus vermuthlich?" — „Das gerade nicht, ich ging fort, Sir, — wanderte aus, wissen Sie!" — „Sind noch mehr Irländer und Engländer an Bord?" — Ich denke, Sir, der da im Bug ist ein Landsmann von mir, von dem schönen Busen von Cork und heißt Driscoll, und da ist einer aus Belfast, der Nr. 2 rudert, und der Vorruderer da, und der, der auf ihn folgt, sind Engländer, und tüchtige Kerls sind's, Bates und Rookey. Sie waren auch früher auf einem Kriegsschiffe." — „Was, fünf von sieben sind englische Unterthanen?" — „Ja wohl, d. h. wir waren es; aber jetzt sind die mehrsten von uns Merikaner, denk' ich. Da sind noch viel mehr von uns an Bord." —

Die Dampffähre war ein verschrobenes Ding und gab in Verbindung mit den verfallenen Häusern und Bollwerken eine armselige Vorstellung von Norfolk. Während der Ueberfahrt wurden wir schmählich von Tabacksaft heimgesucht. Obgleich es erst sieben Uhr war, hatte Jeder sein Pfriemchen kunstgerecht hinter der Kinnlade, und das ganze Firmament erglänzte von gelbbraunen Regenbogen und fließenden Parabeln, die als Jauche und Unkrautsknäuel auf das schlüpfrige Deck niederkugelten. — Da es Sonntag war, wehten von den zahllosen Flaggenstangen, welche die Häuser beider Städte schmückten, die Farben der Vereinigten Staaten; aber Nichts der Art war im Stande, das verfallene Ansehen Norfolks zu mildern. Der Omnibus, der auf uns wartete, muß die

erste Probe einer Wagnerarbeit der Art gewesen sein, die vor und enklichen Zeiten einmal auf dem Kontinent gemacht wurde, und während er über das angsterregende Pflaster holperte, das durch eine Straßeneisenbahn in seiner halsbrecherischen Natur möglichst bestärkt wurde, konnte man jeden Augenblick erwarten, ihn in Trümmer fallen zu sehen. Die Läden waren natürlich alle noch geschlossen; aber die Häuser, die hölzernen sowohl wie die von Ziegeln aufgebauten, waren mit einer Unzahl von Aufschriften und großen Schildern überladen, um von dem großartigsten Taback- und Austernhandel Zeugniß abzulegen.

Der arme G. P. R. James, der hier viele Jahre lebte, kann hier unmöglich auch nur eine seiner Novellen aufgesammelt haben, trotz den großen Austern, dem schönen Geflügel und dem ausgezeichneten Gemüse der Umgegend. Man findet auch nicht einen einzigen Hügel, den man an einem schönen Sommertage bei Sonnenuntergang besteigen könnte, noch findet man ein mit Wasser umgebenes Schloß in einem Umkreise von 1000 Meilen. Meine Zähnklappern erzeugende Fahrt endete schließlich vor dem „Atlantic-Hôtel", wo ich leider mein Quartier aufschlagen mußte. Es ist dies ein verfallenes, schmutziges Gebäude, mit von Jauche strotzenden Dielen, voller Fliegen und starker Gerüche. Alle Kellner waren Sklaven, schlottrige, schmutzige Kreaturen. Ich wurde in ein kleines Gemach gesteckt, an dessen Thüre ich die gewöhnliche Warnung las, jedesmal die Thür zu verschließen, damit Nichts gestohlen werde, weil der Wirth jeder Verantwortlichkeit bar sein will, und daß man jedesmal zu bestimmter Zeit sich zu Tisch einstellt u. s. w. Mein umbra ging hinüber nach Gosport, um einige Skizzen aufzunehmen, wie er sagte. Nachdem ich in einem langen mit „Bürgern" angefüllten Zimmern ein armseliges Mahl gehalten hatte, während dessen nur von Sumter gesprochen wurde, eilte ich auf die Straße.

Die Einwohner, sehe ich, tragen einen neuen auffallenden Typus zu Tage. Sie sind groß, gelenkig und kräftig ge-

baut, haben dunkle und scharf markirte Gesichtszüge, eine vorstehende Nase, große, eckige Lippen, starke, eckige Unterkiefer, tiefliegende, glänzende Augen und eine niedrige, schmale Stirn, und alle haben eine besondere Vorliebe für's Tabackkauen. Die Kirchenglocken ertönten und ich ging in eines der Gotteshäuser; aber die Hitze, draußen schon drückend genug, war hier beinahe unerträglich, und wurde nicht weniger lästig dadurch, daß ich in der Nähe von zwei Negern — vermuthlich Sklaven vornehmer Leute — im vordersten Stuhle saß. Als der Pastor bei den Psalmen angekommen war, weckte ein Geräusch an der Thür seine Aufmerksamkeit und bewog Alle, sich umzusehen. Mehrere standen auf und flüsterten mit einander, während andere auf den Zehen sich aus der Kirche stahlen. Das Beispiel fand bald mehrere Nachahmer, und Alle, die der Thüre nahe waren, hatten binnen Kurzem die Kirche verlassen. Der Prediger, obgleich augenscheinlich sehr interessirt, las weiter, behielt aber fortwährend die Thür im Auge. Schließlich standen auch die dem Pastor am nächsten stehenden Personen auf und gingen keck hinaus, und ich folgte dem Exempel. Als ich die Straße erreicht hatte, sah ich die Menschenmenge dem Hôtel sich zudrängen. „Was giebt's?" fragte ich Jemanden. „Kommen Sie," rief er, „die Depesche ist im Tagebuch. Die Yankee's sind geschlagen" ꝛc. Endlich kam ich bei der Menge an, die sich, das Gesicht auf die Wand eines schlechten Hauses gerichtet, in einen Knäuel zusammendrängte. Das Geräusch wurde durch die Neuankommenden immer größer, bis es endlich von der anderen Seite her durch Diejenigen vermindert wurde, die ihre Neugierde befriedigt hatten und drängend, stoßend und schwitzend zurückkamen. „Das hat seine Richtigkeit, sagte ich es nicht? Hurrah für Beauregard und den Palmottostaat!"

Ich arbeitete mich vorwärts und bekam schließlich die Beschreibung der Kanonade und des Bombardements, so wie deren Wirkung auf das Fort zu Gesicht. Es war ein schreckliches Geschmier auf einem schmutzigen, gelben Papierlappen, der an die Wand geklebt war. An allen Straßenecken wurde

diese Nachricht mit unverkennbaren Symptomen der Freude und der Zufriedenstellung weiter besprochen. Ich gestehe, ich konnte diese Gefühle nicht theilen; das Geschehene schien mir das Vorspiel eines jetzt unvermeidlichen Krieges zu sein.

Ich ging die Hauptstraße hinauf und lenkte in einige Seitengassen ein, um ein Bild von der Stadt zu erhalten. Am Ende der Straßen traf ich Wasserpfützen oder Brücken oder sandige von Bäumen beschattete Wege, an welchen hin und wieder hübsche, hölzerne, mit muntern Farben gemalte Landhäuser lagen. Ueberall sah man Neger, männliche und weibliche, — hübsch gekleidet und in Lumpen — und alle Hausthüren der kleinen, engen Straßen waren mit dickleibigen, krummbeinigen, pudelhaarigen, glücklichen Negersprößlingen dicht besetzt, die halbblinde, zahnlose Hexen oder dicklippige Mütter bei sich herumkugeln ließen. Hier hörte ich nicht ein einziges Wort über Sumter. „Etwas Neues?" fragte ich einen respektabel aussehenden Neger in einem blauen Rock mit Messingknöpfen, mit einem sonderbaren Hut, brauner Seidenweste, übergezwängter Hose und ausgetretenen Schuhen. „O, Säre, ich denk' nicht viel passir. Der ein Feuer in Squire Nichols Haus gestern Aben, so ich gehört, Säre." Squire ist, nebenbei bemerkt, die gewöhnliche Benennung eines Friedensrichters. War es ein höchst einfältiger poco curante, dieser Neger, oder ein überaus listiger, schlauer Sambo?

Auf meiner Wanderung kam ich an einen kleinen, mit Austerschalen bedeckten Damm, der in die See hinaus lief. Auf beiden Seiten desselben lagen Unmassen von Schooner und kleineren Fahrzeugen mit Halbdeck, die auf ihre Ladung Austern warteten, um damit nach Washington, Baltimore oder Richmond zu gehen. Einige Briggs und andere größere Schiffe lagen längs der Werfte oder bei den Speichern höher hinauf. Als ich am Ende des Dammes eine Menschengruppe versammelt sah, ging ich darauf zu, und fand 15 bis 20 wohlgekleidete Handwerksleute damit beschäftigt, die Marinematrosen, die ich heute Morgen schon mit ihrem Boote ge-

sehen hatte, zu foppen. Die Matrosen lagen auf den Ruderbänken, einige sich belustigend, andere sich ärgernd über die Neckerei. „Ihr thätet besser, diesen euern alten Fetzen da herunterzureißen und euer Schiff den Konföderirten zuzuführen. Ich denke, wir könnten euren Cumberland nehmen, wenn wir nur wollten! Warum knallt ihr eure Böller nicht auf Charleston ab?" Plötzlich kam der Bootsmann mit einem Packet herunter und stieg in's Boot. „Vorwärts, Jungens," hieß es und die Ruder setzten sich in Bewegung. Als das Boot einige Ellen vom Ufer war, schrie die Menge: „Nieder mit den Yankee's! Hurrah für die Konföderirten!" und Einige von ihnen warfen mit Austerschaalen nach dem Boot, deren eine dem Bootsmann an den Kopf flog. „Rückwärts, rückwärs, hart!" erscholl das Kommando, und als der Hintersteven an's Land stieß, stand er auf und sprang plötzlich wie ein Tiger unter die Menge. „Ihr feigen Schufte, wer warf mit den Schalen?" Niemand antwortete. Endlich quiekte ein kleiner, windschiefer Kerl: „Ich denke, ihr werdet noch andere Schalen bekommen, wenn ihr euch hier noch lange aufduckt!"

Wie ein Rasender aber brüllte der Seemann: „Ihr erbärmlichen Lumpe, ich könnte ein halbes Dutzend von euch mit Zähnen, Messer und Allem in fünf Minuten verarbeiten, und meine Jungen da in dem Boot könnten eure ganze Stadt rein fegen. Was soll das heißen, daß ihr die Sterne und Streifen anbellt? Seht ihr das Schiff dort? (den Cumberland) die Jungens an Bord könnten jeden ausgestopften Secessionisten eures Staates mit einem Griff zu einem dreikantigen Hut zusammenquetschen. Und nun, wer Lust hat?" Die Einladung wurde nicht angenommen, und der Matrose ging, die blitzenden Augen fest auf die Menge gerichtet, die ihm eine Art Seufzerpfiff nachschickten; aber Austerschalen gab's diesmal nicht. „Trotz seines Maules," sagte Einer aus der Menge, kann ich euch sagen, daß da einige gute Leute aus Alt-Virginien an Bord jenes Schiffes sind, die nie einen Schuß gegen uns thun werden." — „O," meinte ein Anderer,

„wir werden schon mit dem Dinge fertig, wenn die Ze itdazu da ist." Ich kehrte auf mein Zimmer zurück und setzte mich für einige Stunden zum Schreiben. Das Diner im „Atlantic-Hôtel" war der Art, daß es den Wunsch aufkommen ließ, das Verlangen zu essen möge nie erfunden worden sein. Mein Tischnachbar sagte, er wäre nicht ganz zufrieden mit dieser Sumter-Geschichte. Da ist nicht Einer todt oder verwundet worden.

Der Sonntag ist sehr langweilig in Norfolk; kein Omnibus, keine Post, keine Dampfschiffe, selbst wenn's in Norfolk am besten ist, muß es langweilig sein. Als der Inspektor der Küsten- und Roanoke-Eisenbahn gehört hatte, daß ich nach Charleston abzureisen gedenke, ließ er mich grüßen, und sagen, daß er mir jede Erleichterung verschaffen werde, die in seiner Macht stehe. Ich sandte Moses mit Briefen auf die Post. Abends waren die Mosquito's sehr lebendig und blutdürstig. Dies ist die erste Stadt, in welcher die Schlafzimmer nicht mit Gas versehen sind. Ein Talglicht ließ mich diesen Umstand beinahe beklagen.

Zwölftes Kapitel.

Portsmouth. — Eisenbahnreise durch den Wald. — Der große, trostlose Sumpf. — Amerikanische Zeitungen. — Rindvieh auf der Bahn. — Negerarbeit. — Vorwärts durch den Tannenwald. — Die konföderirte Flagge. — Goldsborough; Aufregung seiner Einwohner. — Weldon. — Wilmington. — Der Sicherheits-Ausschuß.

Montag, den 15. April. — Mit Tagesanbruch stand ich auf, fuhr mit der Fähre hinüber nach Portsmouth und ging nach dem Bahnhofe, der eigentlich nirgendswo besonders in einer Straße war, durch welche die Schienen führten. Mr. Robinson, der Direktor, ließ mich im Lokomotivwagen Platz nehmen und stellte mich dem Lokomotivführer und dem Heizer vor, die mir ihre Hand reichten. Hier setzte ich mich dicht an den Kessel. Giebt es irgend einen vernünftigen Grund, weswegen man diese Ueberdachungen nicht auch in England hat? Sie bestehen aus einer leichten Wandung, die auf der Verbindung zwischen Lokomotive und Tender angebracht ist und soweit vorsteht, daß sie den Hintertheil des Kessels und das Schürloch einfaßt. Diese Ueberdachungen schützen den Lokomotivführer vor Regen, Wind, Sonne und Staub. Fenster geben nach allen Seiten eine freie Aussicht und der Zugführer kann durch eine Thür an der Seite hinaustreten, um vorne nach der Maschine zu kommen. Da ist gerade Raum genug, damit vier Personen möglichst unbehaglich sitzen können, indem die am Kessel sitzenden beständig in Gefahr sind, ihre Beine vom Ofen rösten zu lassen, und die am Tender Gefahr laufen, daß ihnen Feuerbrände aus demselben auf die Füße fallen. Dessenungeachtet habe ich mich selten so gut amüsirt, als auf dieser

Ausflucht, obgleich ein Vergnügen durch den Mangel eines Frühstücks eigentlich nicht erhöht wird. Es war mir nämlich nicht möglich, den Teigkuchen und die Tasse sauren, bitteren und fetten Unflaths, den man Kaffee nannte, zu genießen und als Frühstück passiren zu lassen.

Aber der Reiz der Scenerie, welcher sich uns darbot, entschädigte für jene kleinen Unannehmlichkeiten. Ich spreche nicht von den knorrigen Straßen und einförmigen Häuserreihen, welche der Zug passirte, während die Maschinenglocke bimmelte, als wenn sie den Schweinen, Hühnern, Negern und Hunden, die so früh schon zwischen den Schienen herumspazierten, den Tod androhte — die Hunde waren, im Vorbeigehen gesagt, immer die ersten, die sich aus dem Staube machten, während Neger und Schweine sich in die Ehre theilten, am längsten Stand zu halten — noch meine ich die miserablen Vorstädte mit ihren hölzernen Buden, oder die ganze Fläche überschwemmten Landes außen vor der Stadt. Als wir all dies hinter uns hatten, ging's ins Geschirr: der Heizer schürte nach und die Lokomotive rollte dahin auf ihrem schmalen Pfade, zwischen Bäumen, die sich am Rande des Horizonts zu erheben begannen wie ein fernes Flußufer oder eine Seeküste, und plötzlich stürzten wir uns in den dunkeln Urwald, der gleichsam kämpfte mit der letzten Woge der Sündfluth.

Wo die Bahn das Land verließ, erhob sie sich kühn in die Luft, getragen von dem dünnsten, Spinngewebe ähnlichen Pfahlwerk, hoch über den schwarzen Gewässern, aus welchen eine Menge schwarzer Stämme von ausgestorbenen Bäumen sich erhob, zwischen andern, die lebenden mit dem üppigsten Grün geschmückten Bäumen angehörten. Das Pfahlwerk, von dem der Zug getragen wurde, schien dem Auge von der möglichst leichtesten Construction zu sein. Zuweilen war ein Gerüst auf das andere gestellt, so daß die Wagen in gleicher Höhe mit den Baumspitzen liefen, und sah man hinunter, so gewahrte man vor dem Zuge schon die schwarzen Wasser um die Pfähle im Kreise sich drehen. Die Bäume waren

mit langen Schlingpflanzen und Todtengewändern von spanischem Moose reich drapirt, die von Zweig zu Zweig fielen und das Laub in ihrer feuchten Umarmung erstickten oder in reichen Falten in der Luft flatterten. Cypressen, Eichen, Fichten und Hartriegel kämpften mit dem Wasser um ihr Leben, und dazwischen schwammen Balken, verirrte Stämme und Nutzholz, durch die Fluthen von den Flössen herabgeschwemmt, auf welchen Schildkröten und enorme Frösche sich streckten, die ihre Köpfe mit träger Neugierde erhoben, wenn der Zug vorbei ging, oder in's Wasser plumpsten, als ob dieser Anblick und dieses Geräusch ihren Nerven zu stark wäre. Einmal platschte ein dunkler Körper von größerem Umfange in die Strömung, die den Lauf eines Flusses bezeichnete. „Zuweilen kommen Alligatoren herauf," gab der Lokomotivführer auf meine Frage zurück, „aber ich nehme keine Notiz von ihnen."

Als das Gebälk aufhörte, setzte sich die Bahn in ähnlicher Umgebung, in der Regel mitten durch's Wasser, auf hohen Erddämmen fort, welche ab und zu von reißenden, schwarzen Strömungen durchschnitten wurden, über die hölzerne Pfahlbrücken von bedeutender Spannweite führten. Die seltsame Gegend, die wir passirten, heißt der „trostlose Sumpf" — (the dismal Swamp) — eine Bezeichnung, die nur unvollständig seine Schrecken bezeichnet haben muß, ehe die Eisenbahn seine äußeren Grenzen verband, und ehe der durch seine Mitte gezogene Kanal eine Spur des menschlichen Daseins in dieser Nachgeburt der Sündfluth zurückließ. Mitten in diesem schaurigen Moraste liegt ein großer See, der Drummond genannt, in dessen Schilfe und Rohrdickichten die von den Plantagen entlaufenen Neger lange Zeit hausten und ein- oder zweimal sogar ganze Räuberbanden bildeten, bis sie verfolgt, versprengt und wie wilde Bestien niedergemacht wurden.

Mr. Robinson, ein junger Mann von 27 Jahren, trug das vollkommenste Gepräge des jungen Amerika; er war begabt, belesen, ein wenig romantisch, trotz seiner praktischen

Gewohnheiten und seinem Umgang mit rein faktischen Dingen, der Literatur, wenn nicht auch dem Volke des Mutterlandes stark zugethan, und so sehr überzeugt von der Tüchtigkeit der englischen Ingenieure, daß er bestrebt war, zu zeigen, die Amerikaner stünden ihnen nicht nach. Er fragte mich nach der in Washington verfolgten Politik, und hörte mit so vieler Aufmerksamkeit zu, als wenn er nie eine Zeitung gelesen hätte. Als ich ihm dies bemerkte, entgegnete er: „O, Sir, wir können nicht ein Wort von dem glauben, was wir lesen. Sie erzählen uns heute eine Geschichte, um sie morgen zu widerrufen. Wie können wir wissen, ob wir den Berichten trauen dürfen, und das ist ein hinreichender Grund, glaube ich, weshalb Sie uns Alle so neugierig finden, und weshalb wir jeden Gentleman, den wir unterwegs antreffen, ausfragen und uns Aufklärung zu verschaffen suchen. Von der Zukunft sprach er mit Bekümmerniß; „aber," sagte er, „ich vertrete hier die Interessen einer großen Anzahl Aktionäre des Nordens und ich werde mein Bestes für dieselben thun. Wenn es zum Kriege kommt, verlieren sie Alles, und ich muß zu meinen Freunden im Süden stehen, obgleich ich nicht dahin gehöre."

Und weiter ging's, bis die anfänglich so anziehende Umgebung einförmig und langweilig wurde und ich, müde davon anfing, mich nach größeren Schildkröten und Alligatoren umzusehen. Die Stille dieser Wälder ist drückend. Kein Lebenszeichen da, wo der Zug durch das Wasser geht, als nur allein unter den Lurchen. Bald jedoch, als wir den Sumpf hinter uns hatten und auf's Trockene kamen, sahen wir wildes, trotziges Rindvieh, das uns durch das Gebüsch anstarrte oder über die Bahn fegte, und Heerden von Schweinen in verwildertem Zustande, die über die Lichtungen lärmten. Da öffnete der Führer das Ventil; der grelle Pfiff der Maschine hallte im Walde wieder, und ab und zu gab's einen Wettlauf zwischen einer Sau und der Maschine, in welchem schließlich die Sau von dem Kuhlifter aufgehoben und nach der Seite in den Graben geworfen wurde.

Wenn aber eine Heerde Rinder auf der Bahn steht und zu unserem Empfange die Hörner senkt, wird die Sache bedenklich. Da erschallt das Dampfhorn, die Glocke ertönt, der Dampf zischt und Alles wird angewandt, um eine Collision zu vermeiden, da die Eisenbahn-Gesellschaft verpflichtet ist, alles vom Zug getödtete und beschädigte Vieh zu ersetzen, und überdies der Körper einer einzigen Kuh auf einer dieser unschuldigen Schienen hinreicht, die Maschine abzuheben und uns Alle zu zerschmettern.

Es währte lange, ehe wir einen Arbeiter oder Wärter an der Bahn sahen; aber auf einer Stelle stieg ich aus, um eine Wärterhütte in Augenschein zu nehmen. Es war ein 20 Fuß langes und 12 Fuß breites roh gearbeitetes Blockhaus mit einem Rasendach, und Ritzen und Spalten waren zum Schutz gegen Regen mit Lehm verschmiert. Obgleich es ein heißer Tag war, brannten zwei Baumstümpfe auf dem Heerd, über dem ein Topf mit Kartoffeln hing. Die Luft da drinnen war erstickend und die geschwärzten Balken erglänzten von feuchtem Ruß und giftschwangern Dünsten. Ein Stück Möbel war nirgends zu sehen, außer einem plumpen Bretterkasten und einer kleinen Bank; ein Krug und eine Obertasse standen auf einem rohen an die Wand genagelten Bord. Der Eigner dieser Behausung, ein stämmiger Neger, war mit einigen andern beschäftigt, die Lokomotive mit Brennholz zu versehen, von dem ein ganzer Stapel auf der Bahn stand. Die Nothwendigkeit, wegen des schnellen Verbrauchs öfter zu halten, ist eine der Unannehmlichkeiten des Holzbrennens. Dies Brennholz wird auf Erhöhungen, die von Zeit zu Zeit an der ganzen Bahn anzutreffen sind, aufgestapelt, und die verbrauchte Quantität wird der Gesellschaft für so und so viel per Faden berechnet. Der Neger war einer der vielen Sklaven, die der Gesellschaft vermiethet werden. Weiße würden die Arbeit nicht thun, oder aber zu theuer sein; die Aufseher indeß sind Weiße. „Wie halten sie das Feuer in der Hütte aus?" fragte ich. „Wenn Sie an den heißesten Sommertagen hineingehen, finden Sie den

Neger dicht am Feuer sitzen, und sie schlafen Nachts oder Mittags, wenn sie sich vollgegessen haben, in derselben Weise." — Mein Freund schien dessenungeachtet nicht begreifen zu können, wie ein Land ohne Negerarbeiter fertig werde.

Nach und nach kamen wir aus den Sümpfen heraus und auf Lichtungen, auf welchen der Wald niedergehauen war und keine Spur weiter hinterlassen hatte, als die schwarzen 4 bis 5 Fuß hohen Baumstümpfe, die über den Boden hervorragten; oder die Bäume waren gegürtelt, um sie zu tödten, und die schwarzen Stämme und dürren Aeste gaben der Landschaft ein so melancholisches und ödes Aussehen, daß sie das strikte Gegentheil ihres Urzustandes darbot. Hier war es, wo der eigentliche Wald oder Sumpf vom Menschen bezwungen war. Plötzlich bekamen wir eine Flagge in Sicht, die von einer ihre Zweige beraubte Fichte herunterflatterte und aus breiten, rothen und weißen Streifen bestand. Das obere Viertel nahm ein blaues Feld mit sieben Sternen ein. „Das ist unsere Flagge," sagte der Maschinenführer, der ein stiller Mann war, und dessen Hauptvergnügen darin bestand, den Dampfhahn zu drehen, den Wasserstand zu beobachten, seine Hände mit improvisirten Taschentüchern abzureiben und Taback zu rauchen, — „das ist unsere Flagge und lange möge sie flattern in dem Lande der Freien und der Heimath der Br—raven!" Während wir vorbeifuhren, begann ein Haufen Männer, Weiber und Kinder von allen Farben, die vor einer Gruppe häßlicher, verfallener Blockhäuser umherstanden, Hurrah zu rufen, oder, richtiger gesagt, zu heulen und zu brüllen. Der Ruf wurde von den Passagieren erwidert: „Wir sind Alle von der rechten Sorte hier," sagte der Zugführer. „Hurrah für Jeff Davis!" Die rechte Sorte war indeß jedenfalls nicht von besonderem Aeußern. Die Frauen waren bleich mit Flittern oder Lumpen bekleidet und die Männer gelb und unentwickelt. Zum ersten Male in Nordamerika sah ich Leute barfuß.

Nun begann eine neue Scenerie. So weit das Auge sehen konnte, ein unermeßlicher Fichtenwald, der nach beiden

Seiten dem Lichte den Eingang verschloß. Aus diesen Wäldern kam uns der strengste Terpentingeruch entgegen. Dann und wann stiegen schwarze Rauchsäulen aus denselben empor, und zu Zeiten passirten wir Lichtungen, wo Leute, die noch schmutziger und elender aussahen, als die vorhergehenden, damit beschäftigt waren, in plumpen Oefen und Werkstätten Pech, Theer, Terpentin, Harz und andere Schiffsartikel, derentwegen dieser Theil Nord-Carolina's berühmt ist, zu bereiten. Alle Bäume, sind durch weiße Einschnitte gezeichnet, aus denen der Terpentin abgezapft wird, und mancher dürre Baum bezeugt, wie der Prozeß endete.

Wieder wehte eine konföderirte Flagge über einem Dorfe von Blockhäusern und die Einwohner, weiße und Neger liefen heraus und riefen Hurrah wie zuvor. Die neue Flagge ist nicht so lebhaft und in die Augen fallend als die Sterne und Streifen, aber in einiger Entfernung, und wenn die Streifen zusammenfallen, haben beide beinahe dasselbe Aussehen. Wenn je ein wahres sentiment du drapeau im Süden entsteht, wird's dem Norden schwer werden, die Union wiederherzustellen. Diese Streifen kolorirten Tuches scheinen sich durch Herz und Sinn zu winden.

Die Stationen an der Eisenbahn beginnen allmählich sich zu vergrößern, und statt eines kleinen Wärterhauses neben einem Holzstapel sehen wir jetzt 3—4 hölzerne Häuser, eine Plattform, eine Billetausgabe, ein Geldwechselgeschäft, oder eine Schenkstube und verschiedene Verkaufsläden, die den Läden einer irischen Stadt ähnlich sehen. Rund um diese Oerter wuchs und grünte der ewige Forst, oder es befand sich rund um dieselben ein Stück Lichtung, das mit schwarzen Baumstümpfen wie besäet war. — Diese Stationen haben sehr großartige Namen, und die Läden werden mit hochtönenden Benennungen belegt; ja es fehlen nicht einmal „Billards" und „Restaurants." In der Regel warteten einige Leute in denselben auf uns, und es war höchst überraschend, gut gekleidete, respektabel aussehende Herren und Damen aus dem trostlosen Sumpfe herausteigen zu sehen,

oder aus dem Urwalde und zwar mit seidenen Sonnenschirmen und Krinolinen, mit Hutschachtel und Nachtsack, Alles in modernstem Styl.

Es waren mehrstens auch Neger dabei, männliche und weibliche, die die Bagage oder etwa die kleinen Kinder trugen, und comfortable genug aussahen, nur nicht glücklich. Der einzigste Beweis der besten Laune und des Wohlbehagens, den ich sah, lieferten mir einige Neger, welche von einer Plantage nach der Küste zum Fischen gingen. Alle, Männer und Weiber, waren aufs Beste, will sagen aufs Bunteste herausgeputzt und grins'ten von Ohr zu Ohr, indem sie mich grüßten. Der Neger liebt das Vergnügen des Fischens, und in der Beschäftigung damit fühlt er sich für einen Augenblick frei. In Goldsborough, dem ersten bedeutenden Ort an der Straße, sahen wir die Wogen der Secession in vollem Aufruhr. Der Bahnhof, die Hôtels und die Straßen, durch welche der Zug kam, waren voll von einem aufgeregten Pöbel. Alle trugen Waffen — hier und da sah man einige Versuche, eine Uniform zu Stande zu bringen — Alle mit erhitzten Gesichtern, wildfunkelnden Augen und schreienden Kehlen und Alle brüllten sie: Es lebe Jeff Davis und die südliche Conföderation, so daß ihr Heulen die Musikbande überwältigte, die mit „Dixies Land" sich abarbeitete. Hier war die wahre revolutionäre Raserei in voller Blüthe. Die Kerls schrieen, schworen, riefen Hurrah und klatschten einander auf den Rücken; die Frauen, die ihre besten Kleider angezogen hatten, wehten mit den Taschentüchern und warfen Kränze aus den Fenstern, und Alles war Lärmen, Staub und Patriotismus.

Es war ein seltsamer Anblick und eine sonderbare Begebenheit, von der wir Zeuge waren. Diese Männer waren ein Aufgebot des Volkes von Nord-Carolina, die von dem Gouverneur des Staates zusammengerufen worden waren, um die beiden Bundesforts Caswell und Macon, die unbeschützt und unbesetzt geblieben waren, in Besitz zu nehmen. Die Begeisterung der „Bürger," wie sie sich nannten, war

unbegränzt, aber sie war auch nicht frei von Alkohol. Manche dieser Freiwilligen hatten Gewehre mit einem Feuerschloß, nur sehr wenige hatten Büchsen, und man sah alle Sorten Kopfbedeckungen; die verschiedenen Arten der Mützen, Gürtel und Taschen waren unzählig. Ein Mann mit einem großen breitkrämpigen Hute, auf dem eine Hahnenfeder steckte, mit einem blauen Rock, rother Schärpe und einem Paar baumwollenen Hosen, die sich in den Stiefeln verloren, kam aus Griswold's Hôtel, seinen Säbel unter'm Arm, und in der Hand ein Stück Möbel, das möglicherweise eine ausrangirte Serviette war. Besagtes Objekt schwang er begeistert in den Lüften, während er auf seinen Beinen bedenklich hin und her wackelte und schrie: „H'ra für Jeff Davs — h'ra für des Südens R—rechte! worauf er unter den heftigsten Vibrationen der Damentaschentücher auf den Balkonen nach den Wagen hinüberstolperte.

Gerade, als er in einen Wagen steigen wollte, kam ein Mann in Uniform hinter ihm hergestürzt, faßte ihn beim Ellenbogen und rief: „Das sind nicht die rechten Wagen, General, die sind hier, General!" Da aber der militärische Obmann sah, daß er für immer geschändet sei, wenn er im Augenblicke des Sieges solche Freiheiten gestatte, zog er seine Lippen zusammen, sah möglichst gravitätisch drein, und sagte: „Sergeant, geh zum —. Ich sage, dies sind meine Wagen! Es sind alles meine. — Ich schicke sie, wohin es mir gefällt, nach — wenn es mir gefällt, Sir. — Sie sollen gehen, wohin ich will, nach New-York, Sir oder New-Orleans, Sir! Und, Sir — Sie lasse ich auf der Stelle arretiren!" — Diese famose Idee zog seine Aufmerksamkeit von den Wagen und seinem Einsteigen ab, und indem er murmelte: „Ich lasse Sie arretiren," kreuzte er wieder zurück nach dem Hôtel.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, gab es ein neues Geheul, das das Trommelfell springen machte, — ein wildes Gekreisch, das viele Töne höher war, als das klingendste Hurrah. In der Schnappsschenke, wo wir zu Mittag aßen

— pièce de resistance war Speck — waren die Kellner hübsche, gut gekleidete, reinliche Negersklavinnen, jede 1000 Dollars an Werth. Ich gelangte indeß zu keinem günstigen Urtheil, weder über die Tafel, noch über die Lebensweise und die Manieren der Gesellschaft. Einer der Gäste gab sehr plumpe Witze über „Affe Lincoln" und über Negerdirnen zum Besten, die nur ein hoher Grad der Parteileidenschaft und ein schlechter Geschmack erträglich finden konnten. Mehrere der Passagiere waren im Comtoir der Regierung in Washington angestellt gewesen, und waren entlassen worden, weil sie den Eid der Treue nicht leisten wollten. Jetzt eilten sie voller Eifer und Patriotismus ihrer Heimath zu, um ihre Dienste dem Montgomery-Gouvernement anzubieten.

Unterwegs war ich der Gegenstand der Aufmerksamkeit mancher Leute, die mit mir fuhren. Ein Herr, welcher mir sagte, daß er die obrigkeitliche Person Weldon's sei, wurde nicht müde, mich zu quälen, einige Tage da, in Weldon, zuzubringen. Als alle Mittel erschöpft waren, mich dazu zu bewegen, sagte er schließlich, es würde ihm eine Ehre sein, mir die Antiquitäten des Orts zu zeigen. Weldon aber ist eine erst neulich aus dem Sumpfe entstandene Stadt von Blockhäusern. Daß man hier Alterthümer finden kann, setzt doch wohl jeden Archäologen in Verlegenheit.

Abends hielt der Zug in Wilmington, und ich wurde auf einen überdachten Perron hinausgestoßen, um für mich selbst weiter zu sorgen. In einem langen, unbehaglichen Zimmer, das einer Tenne glich, und an den Perron stieß, stand ein mit einer schmutzigen Serviette bedeckter Tisch, auf dem verschiedene kleine Teller mit eingesalzenen Früchten, Fischen, Fleisch und Kartoffeln standen, und an welchem mehrere Reisende Platz genommen hatten. Die Gleichheit der Menschen wird schmerzlich illustrirt, wenn dein Tischnachbar mit seinem Taschenmesser ißt, mit demselben ins Salzfaß fährt, und sich nicht im geringsten um Servietten bekümmert. Noch schlimmer aber ist es, wenn Jeder, der im Gasthofe absteigt und hineingestampft kommt, ein Recht hat, dein Bett zu thei-

len. Ich verlangte ein Zimmer, aber ich bekam die Antwort, daß es so voll sei, daß ich unmöglich eins für mich erhalten könne; aber schließlich gelang es mir doch, einen Handel in dieser Hinsicht abzuschließen. Als der nächste Zug ankam, fragte mich eine Frau indeß ganz kühl, ob ich erlaube, daß ein Passagier mein Bett theile, und sie schien sehr unangenehm überrascht, als ich ihr dies abschlug. Als ich nachher über den Gang nach dem Speisesaal ging, sah ich in dem Zimmer, das an das meinige stieß, drei bärtige Männer unter einer Decke liegen.

Der „Künstler" Moses, der meine Briefe zur Post trug, kam nach langer Abwesenheit bleich und verstört zurück. Er sagte, er sei von dem Sicherheitsausschuß examinirt worden, der sehr neugierig und noch mehr betrunken sei. Diese Leute durchschnoberten das Gebiet des Post- und des Bahnhofes, um Lincolniter und Abolitionisten aufzufangen, und waren genöthigt, sich bei ihren Strapazen durch den Besuch der umliegenden Schenken wach zu halten. Nur mit Mühe habe er sie abgehalten, mir einen Besuch zu machen. Sie fragten ihn hin und her über meine Secessionsmeinungen, und wünschten schließlich, bei mir Audienz zu haben, um mir allen möglichen Aufschluß zu geben.

Ich weiß nicht, welche Antwort ihnen geworden ist; aber ich hätte jedenfalls eine Zusammenkunft mit ihnen verweigert, und ich war froh, daß sie mich nicht störten. An Schlafen war indeß dennoch wenig zu denken. Ich hätte ebenso gut draußen auf dem Perron schlafen können. Die ab- und zugehenden Züge erschütterten das Zimmer und das Bett, in welchem ich lag, und die Maschinen schnaubten, keuchten, brüllten und pfiffen und die Glocken bimmelten hart vor der Stubenthür.

Dreizehntes Capitel.

Skizzen über Wilmington. — Allgemeine Ansichten. — Annäherung an Charleston und Fort Sumter. — General Beauregard. — Exgouverneur Manning. — Unterhaltung über die Chancen des Krieges. — „King Cotton“ und England. — Besuch des Forts Sumter. — Marktplatz in Charleston.

Früh am nächsten Morgen, bald nach Tagesanbruch, fuhr ich mit dem Dampffährboot über den Cape-Fear-Fluß, an dem Wilmington liegt. Am Quai lagen Massen von Kugeln und Bomben. „Wie kommen die hierher?“ fragte ich. „Das sind anti-abolitionistische Pillen,“ sagte mein Nachbar. „Die haben hier seit zwei Monaten gewartet, aber nun, da Sumter genommen ist, denke ich, wird man sie brauchen.“ Mir schien diese Folgerung nicht gegründet. — Nach dem Anblick von Wilmington mit seiner Flotte von Schoonern und Briggs auf dem breiten strömenden Flusse zu urtheilen, sollte man glauben, es wäre eine lebhafte Stadt. Konföderirte Flaggen wehten von allen öffentlichen Gebäuden, und man sagte mir, daß die Forts ohne Schwierigkeit und ohne Schwertstreich genommen seien. Ich sehe hier kein Zeichen von einer „Anhänglichkeit an die Union,“ welche nach Mr. Seward's Meinung allen secessionistischen Neigungen zu Grunde liegt.

Als wir das flache und uninteressante Land passirten, durch welches die Bahn führt, wurden wir allenthalben von konföderirten Flaggen und Gefühlen begrüßt, und Männer und Weiber wiederholten das Nationalgeschrei. Auf jeder Station standen Miliz und Freiwillige und warteten auf den Zug. Das Wort Sumter war das stets wiederkehrende Wort jeder Unterhaltung im Waggon.

Die Carolinier sind im Stande, eine hübsche Kavallerie zu stellen. An jedem Anhaltepunkte sah ich Reitpferde angebunden und leichte Fuhrwerke, die von unbeugsamen, muskulösen Thieren gezogen wurden, welche nicht gerade durch ihre Größe sich auszeichneten, aber doch kräftig und behende aussahen. Einige Farmer in blauen Jacken mit gelben Aufschlägen und Schnüren hanthierten mit ihren Säbeln herum, um von der Gesellschaft bewundert zu werden. Einige Klingen hatten in obskuren mexikanischen Gefechten geblitzt, eine sogar war gegen die „Brittischen" gebraucht worden. Ich fragte einen großen, hübschen, lockigen, jungen Mann, mit wem sie sich zu messen gedächten. „Das ist mehr, als ich sagen kann," sagte er. „Die Yankees sind nicht so dumme Esel, daß sie glaubten, sie könnten nur hier kommen und ausschlagen, die Britten gar nicht mitgerechnet." „Was, die Britten, was haben die denn damit zu thun?" „Die müssen unsere Partie nehmen; wenn sie es nicht thun, geben wir ihnen nur einen Wink wegen der Baumwolle, das wird die Sache schon in Ordnung bringen. Dies wurde mit einer Miene gesagt, die bezeugte, daß der Mann wußte, was er sagte, und der vollkommen überzeugt war: „ich habe sie." — Ich hörte, daß sehr Viele, mehrstens Damen höchst unzufrieden damit waren, daß nicht mehr Yankees in Sumter getödtet waren. — Jeder, der mich anredete, setzte meinem Namen, den sie bald ausfindig gemacht hatten, einen „Oberst" oder „Major" vor — Kapitän ist etwas Gewöhnliches, beinahe Verachtung Bezeichnendes. Der Conducteur, der unsere Billette nahm, wurde Kapitän genannt.

Beim Peedee-Flusse werden die Schienen auf einer Strecke von 2 Meilen über Marsch und Strom vom Gebälk getragen. „Dies ist die Sorte Land, wohin wir die Yankees jagen, und wo wir sie fangen wollen, wenn sie eine Invasion wagen. Da werden sie hübsch schwimmen können und auf die Köpfe gepufft werden, wenn sie je an's Land kommen. Ich möchte, da säßen in diesem Augenblicke 10,000 dieser Lumpe darin." — Auf dem Bahnhofe Nickols auf der Grenze von

Süd-Carolina wurde unser Gepäck gehörig visitirt auf dem Zollamt, indeß habe ich Niemanden Zoll bezahlen sehen. Als der Zug dem niedrigen Marschlande bei Charleston sich näherte, erhob sich das würfelförmige Fort Sumter über dem Wasser, und darüber flatterte die konföderirte Flagge. Der Anblick erregte große Begeisterung unter den Passagieren. Der Rauch erhob sich noch von den Wällen. Außen vor den dorfähnlichen Vorstädten der Stadt marschirte ein Regiment nach Alt-Virginien, begleitet von dem Hurrahgeschrei des Volkes. In den Gärten und Feldern sah man Kavallerie-Piquets und in den Nebenwegen sah man Zelte.

Es war beinahe dunkel, als wir den Bahnhof erreichten. Mir wurde empfohlen, nach dem Hôtel „Mills House" zu gehen, wo ich Mr. Ward vorfand, den ich schon in New-York und Washington getroffen hatte, und der mir einen Bericht über das Bombardement und die Uebergabe des Forts gab. Das Hôtel war voller Notabilitäten. Ich wurde hier dem Ex-Gouverneur Manning vorgestellt, sowie Senator Chesnut, Hon. Porcher Miles, vom Generalstab Beauregards und Colonel Lucas, Adjutanten des Gouverneur Pickens. Nach dem Diner wurde ich dem General Beauregard vorgestellt, der, obgleich es schon spät war, in diesem seinem Hauptquartier sich noch damit beschäftigte, Depeschen auszufertigen. Der General ist ein kleiner, gedrungener Mann, ungefähr 36 Jahre alt, mit raschem, intelligentem Blick, und eben solchem Wesen, das sehr stark dem eines Franzosen gleicht. Er empfing mich sehr herzlich und stellte mich seinem Ingenieur-Offizier, Herrn Major Whiting, vor, den er anwies, mir am folgenden Tage die Festungswerke zu zeigen.

Nach einer allgemeinen Conversation verabschiedete ich mich; ehe ich jedoch dazu kam, sagte der General: Sie sollen Alles sehen; wir verlassen uns auf Ihre Discretion und auf Ihr Urtheil darüber, ob Sie gerne eine Sache mittheilen zu können glauben, oder nicht. Sie erwarten natürlich nicht, reguläres Militär oder nach wissenschaftlichen Regeln konstruirte Werke in unsern Feldern zu finden." — Ich ant-

wortete dem General, er könne darauf bauen, daß ich keinen Mißbrauch von dem mir erzeigten Vertrauen machen werde, daß ich aber, bis mir das Gegentheil von ihm gesagt werde, einen Bericht über Alles, was ich sähe, nach der anderen Seite des Oceans senden würde. „Wenn es von da zurückkommt, und es ist etwas dazwischen, was Sie lieber nicht bekannt sähen, sagte ich, — so tadeln Sie mich deshalb nicht." Er lächelte und sagte: „Bis dahin, denke ich, stehen die Sachen schon ganz anders."

Den Abend verbrachte ich im Charleston-Klubb mit John Manning. Könnte wohl Jemand, der den Ex-Gouverneur je gesehen hat, gleichgültig sein gegen seine angenehmen Manieren und seine persönliche Erscheinung, wodurch er so unmein anziehend wird? — Mr. Chesnut, Mr. Porcher Miles und andere Senatoren und Kongreßmänner waren auch gegenwärtig. Wir sprachen lange, und zuletzt hitzig, wie es zwischen Freunden auch hitzig hergeht, wenn die Politik das Thema ist.

Ich gestehe, es reizte mich ein klein wenig, diese Männer sich gehen lassen zu hören in extravaganten, plumpen Drohungen und Prahlereien, wie hier. „Sie würden die ganze bewaffnete Welt zu ihren blutigen Gräbern führen." — „Sie könnten nie bezwungen werden." — „Die ganze Schöpfung könnte sie nicht bezwingen" u. s. f. Ich war genöthigt, leise vorzugehen, indem ich die Frage aufstellte, ob sie zugäben, daß die Franzosen ein tapferes und kriegerisches Volk seien. „Ja, gewiß." „Glaubt ihr denn, ihr könnt euch besser gegen eine Invasion vertheidigen, als die Franzosen?" „Nein, das nicht; aber wir würden den Yankees das Geschäft nicht leicht machen." „Gesetzt, die Yankees kämen mit einer dreifach überlegenen Anzahl und entsprechendem Material, würdet ihr nicht genöthigt sein, euch zu unterwerfen?" „Niemals." „Dann seid ihr entweder ein tapfereres Volk und besser disciplinirt und kriegerischer als die Franzosen, oder ihr allein von allen Nationen der Welt besitzt die Mittel, den Natur-Gesetzen, die im Kriege

sowohl als in allen andern Vorkommnissen des Lebens herrschen, mit Erfolg zu widerstehen." „Nein. Die Yankees sind feige Wichte. Wir haben Beweise davon, indem wir sie geschlagen und gerauft haben, bis wir müde davon waren."

Ueberdies kennen wir John Bull zu gut. Er wird zuerst einen großen Lärm anschlagen über „nicht interveniren"; aber wenn ihm erst die Baumwolle ausgeht, kommt er von seinem Sitz herunter." Ich fand diese fixe Idee allenthalben im Süden. Die Doktrin „die Baumwolle ist der Herrscher", die für uns, die wir die Sache wenig in Betracht gezogen haben, nur ein schmerzlicher Irrthum, und ein nichtssagendes Geschwätz ist, ist für sie ein lebendiger, allmächtiger Glaubensartikel, der keine abweichenden Ketzereien und Schismata zuläßt. Sie haben ihren vollen Glauben darin gesetzt, und in der That ist einige Wahrheit darin, in so weit nämlich, als wir veranlaßt durch unsere überflüssigen Kohlen, Gelder und Maschinerien eine Manufaktorei gegründet haben, von der 4—5 Millionen Einwohner unseres Landes abhängig sind, und die nicht fortgeführt werden kann, ohne die Hülfe einer Nation, die uns zu jeder Zeit den hinreichenden Bedarf verweigern kann, oder durch Krieg daran verhindert ist.

Politische Oekonomie ist, wie Jeder weiß, eine schöne Wissenschaft; aber sie und ihre Anhänger sind den furchtbarsten Abgeschmacktheiten in der Praxis ausgesetzt. Die Abhängigkeit eines so großen Theils des englischen Volkes von diesem einen Artikel, der amerikanischen Baumwolle, ist mit äußersten Gefahren für unsere Ehre und unsern Wohlstand verbunden. Hier frohlockten diese Herren, daß sie nach ihrem Willen die Politik Groß-Brittanniens lenken könnten; indeß gereichte es mir zum Troste, ihnen sagen zu können, daß sie sich täuschten. In der That handeln wir nicht, wie diese Leute voraussetzten. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß Groß-Brittannien einen großen Theil seiner Bevölkerung, eine Nation von Fabrikherrn und Fabrikarbeitern in

Armuth stürzen würde, und denselben auf die National-Fonds oder vielmehr auf das Eigenthum und das gesammelte Kapital der Distrikte anweisen mußte.

Um 8½ Uhr begann eine Glocke dumpf zu läuten. Was soll's? „Es ist ein Zeichen für die Farbigen, daß sie die Straßen räumen und zu Haus gehen. Die Wächter arretiren jeden von ihnen, der nach Neun ohne Erlaubnißschein angetroffen wird. Es ist draußen ein fürchterliches Geräusch, die Trommeln wirbeln, die Bevölkerung jubelt, Soldaten marschiren und das Hôtel ist ganz mit Militär angefüllt.

17. April. — Die Straßen Charleston's haben ungefähr das Aussehen wie die von Paris in der letzten Revolution. Ganze Massen Volks ziehen singend in den Straßen umher, „Schlachtblut" in den Adern, und jenes flüchtige Roth „den Wiederschein des Sieges" auf den Wangen. Die Restaurants sind überfüllt, in den bas-rooms wird geschmauf't und gejubelt, die Clubbzimmer zum Ersticken voll, in Gasthöfen und Privathäusern werden Orgien und Feste abgehalten, in Schenkstuben — in den engsten Gassen und auf den Hochstraßen. Sumter hat dies alles bewirkt; nie gab es solch einen Sieg, niemals so brave Helden, nie solch ein Gefecht. Flugschriften verbreiten die Heldenthat. Es ist ein blutloses Waterloo oder Solferino.

Nach dem Frühstück ging ich mit einigen Offizieren des Generalstabs nach dem Quai hinunter, um Fort Sumter zu besuchen. Die in Militärs verwandelten Senatoren und Gouverneurs trugen blaue Militärmützen mit gestickten Palmettobäumen; blaue Röcke mit aufrechtstehendem Kragen, und eingefaßten Achselklappen, die mit 2 Silberstreifen verziert waren, um ihren Rang als Capitän zu bezeichnen und vergoldeten Köpfen mit dem „Palmetto" in Relief; blaue Hosen mit einer Goldschnur und messingenen Sporen, aber keine Stege. Der Tag war schwül, aber am Hafen blies ein scharfer Wind, der den Staub Charlestons aufwirbelte, unsere Kleider bestäubte, und uns Sand in die Augen streute. Die Straßen waren mit langen Burschen angefüllt, die mit Sporen

und Säbeln klirrten, und in linkischen Kolonnen auf und abmarschirten. Dazwischen ertönten die Trommeln in allen Wirbelarten und Gruppen grinsender Neger erfreuten sich des Feiertags, des Glanzes und der in ihnen geweckten neuen Ideen; die Secessionsflaggen wehten aus allen Fenstern und kleine irische Knaben riefen: „Schlacht von Fort Sumter! Neue Ausgabe!" Als wir dem Quai zugingen, wo das Dampfschiff lag, zeigten sich unzählige Spuren von dem unstäten Zustande der Gemüther in den eilfertigen Gesprächen der verschiedenen Freunde, die sich hier trafen, und einen Augenblick stehen blieben, um einander ihre Ansichten mitzutheilen. „He, Gouverneur, schließlich ist die Union pfutsch!" „Haben Sie gehört, was der Affe vorhat!" „Ich glaube nicht, daß Beauregard sich noch lange schlagen muß. Was denken Sie?" u. s w. Unser kleiner Kreole, nebenbei gesagt, ist über alle Beschreibung populär. Es giebt alle Sorten Knittelreime, die ihm zu Ehren gedichtet sind. Ein Lied mit dem Refrain —

„Mit Kanonen, Musketen, mit Bomb' und Petard
Begrüßen wir den Norden mit unserm Beauregard" —

ist namentlich sehr in Gunst.

Wir gingen über den Markt, wo die Meßbuden von fetten Negerinnen und alten „unkeys" versehen werden. Es giebt hier eine Art Geier oder Falken, die eifrige Aasvertilger sind, — da aber alle Welt von den Charleston-Geiern gehört hat, wollen wir sie bei ihren Gedärmen lassen. — Nahe am Quai sah ich ein schönes Gebäude von weißem Marmor, das meine Aufmerksamkeit rege machte. Es war unvollendet, und immense Blöcke jenes glänzenden Gesteins, die zur Vollendung dienen sollten, lagen am Boden umher. „Was ist das?" fragte ich. „O, es ist das Zollhaus, das Onkel Sam zu unserm Vortheil baute; aber ich denke, für seine Verrätherei wird er nie einen Cent darin heben." „Wollen Sie es nicht beenden?" „Ich glaube nicht. Wir werden wenig Zoll haben, wir wollen Freihandel und keinen Zoll, außer für öffentliche Zwecke. Die Yankees haben uns mit ihren

Zollhäusern und Zollabgaben lange genug geplündert." Ein alter Herr unterbrach uns hier. „Sie würden mir den größten Gefallen thun", sagte er zu einem von unserer Gesellschaft, der ihn kannte, „wenn Sie mich auch etwas thun lassen könnten für unsere gute Sache. Alt, wie ich bin, kann ich noch eine Muskete tragen, nicht weit freilich; aber ich kann einen Yankee tödten, wenn er nahe kommt."

Als er fort war, sagte mir mein Freund, daß dieser Mann reich sei, — zwei seiner Söhne wären im Felde auf der Morris-Insel; aber daß er der unionistischen Gesinnung verdächtig sei, da er eine Frau aus dem Norden habe, und daher auch sein außerordentlicher Eifer und seine Unterwürfigkeit.

Fünfzehntes Kapitel.

Des Südens Freischaaren. — Unzufriedenheit mit der Presse. — Charleston. — Fort Sumter. — Morris-Insel. — Anti-Union-Enthusiasmus. — Anekdote von Oberst Wigfall. — Innere Ansicht der Forts. — Norden versus Süden.

Am Hafendamm hatte sich eine große Menschenmenge versammelt und starrte nach den Uniformen im Dampfboot, das mit Ballen, Proviant, Heubündel, Körben, — Alles für die Freischaaren-Corps auf der Morris-Insel bestimmt, beladen war. Ich amüsirte mich über die Namen der verschiedenen Corps, „Tiger", „Löwen", „Skorpionen", „Palmetto-Adler", „Garden" von Pickens, Sumter, Marion ꝛc. Diese Freiwilligen sind in Compagnien eingetheilt und eingeübt und wissen nichts von Bataillonen und Regimentern. Sie sind nur 50 bis 60 Mann stark. Einige von diesen waren Stutzer und aufgeblasene Wichte, die mit Verachtung auf ihre Kameraden herabsahen. Major Whiting sagte mir, es halte anfänglich schwer, daß diese Leute Ordre parirten, da jeder von ihnen glaube, ein eben so guter Führer zu sein, als irgend Jemand anders, und vielleicht noch ein besserer, wenn's darauf ankäme. Es war leicht ersichtlich, daß hier die alte Geschichte von Freiwilligen und Miliz in diesem kleinen Heere sich wiederhole.

Als wir an Bord gingen, sah der Major eine Anzahl roher, struppiger Kerle in groben, grauen Tunika's mit zinnernen Köpfen und wollenen Schnüren auf den Heubündeln liegen und ihre Cigarren rauchen. „Gentlemen", sagte er sehr höflich, „Sie würden mich sehr verbinden, nicht da im Heu zu rauchen, denn es liegt Pulver unten." — „Ich glaube

nicht, daß wir diesmal das Heu anstecken, Kernel," war die Antwort und jedenfalls machen wir es aus, ehe es das Zündkraut erreicht." Und sie rauchten ruhig weiter. Der Major brummte, fluchte und ging ab.

Unter den Passagieren befanden sich einige Halbbrüder von uns, Korrespondenten der New-Yorker und der Lokal-Zeitungen. Bald nachher las ich eine Beschreibung des Vorfalls von einem dieser Herren, der ihn als namentlich vor seinen Augen passirt erzählte, wahrscheinlich um sich an seinen militärischen Verfolgern zu rächen; er hatte sich nämlich am Abend vorher bei mir beklagt, daß der Chef des Generalstabes ihm gesagt habe, er möge zum — gehen, als er im Hauptquartier einige Aufschlüsse zu erlangen suchte. Aus den Mienen und dem Verhalten meiner Freunde sah ich, daß diese Literaten ungern gesehen werden, und Major Whiting, der ein Bücherfreund ist und die besten englischen Schriftsteller wahrhaft verehrt, konnte seinen Widerwillen und seine Antipathie gegen diese meine unglücklichen Confrères nicht verbergen. „Wenn ich meinen Willen hätte, würde ich sie in's Wasser werfen," sagte er; aber der General hat ihnen erlaubt, an Bord zu gehen. Dies sind die Leute, die alles Unglück über unser Land gebracht haben."

Die Spuren der Abneigung gegen die freie Presse, die ich zu meinem Erstaunen im Norden vorfand, sind noch größer und tiefer im Süden anzutreffen, und sind hier mehr von den Zeichen der Furcht vor ihrer Macht begleitet, wie in New-York, wo die Leute häufig von den Redaktionen der größten Journale sprechen, wie die Bewohner der italienischen Städte in früheren Zeiten von den berühmtesten Bravo's oder dem Anführer einer Räuberbande gesprochen haben mögen. Whiting tröstet sich mit dem Gedanken, daß sie bald ihre Finger sich verbrennen würden, und indem er einen zerrissenen, kleinen Bogen aus der Tasche zog, kehrte er sich plötzlich um nach dem Repräsentanten dieses „vollen und genauen Berichts über das Bombardement und den Fall Sumters" und bewies die Unwahrheit der mehrsten Aussagen. Der

Journalist hörte mit beikommender Zerknirschung zu. „Wenn ich wüßte," sagte der Major, „wer diesen Wisch geschrieben hat, ich würde ihn denselben essen lassen!"

Ich wurde manchen Richtern, Obersten und Anderen von der Hauptgesellschaft an Bord vorgestellt und nach den Kompliments, wie der Orientale sagt, wurde ich allgemein gefragt, zum Ersten, was ich von der Einnahme Sumters dächte, und zweitens, was England thun würde, wenn die Nachricht daselbst anlangen werde. Die Carolinier betrachteten die Nordstaaten schon als Ausland und ihre Bewohner als zu verabscheuende Feinde, und haben oder zeigen vielmehr eine gewaltige Zuneigung zu Großbrittannien.

Als wir alle unsere Passagiere eingenommen hatten, von denen neun Zehntheile uniformirt waren und noch mehr Taback kauten, ertönte die Pfeife und der Dampfer brauste von dem Quai in die gelben schmutzigen Gewässer des Ashley-Flusses, der eigentlich ein Meerbusen ist, in den etwas weiter hinauf ein Bach mündet.

Das Charleston gegenüber liegende Ufer ist über eine englische Meile entfernt, niedrig und sandig, hie und da mit Plätzen von üppiger Vegetation und langen Baumreihen besetzt. Es ist von vielen Busen durchschnitten, die viele Inseln bilden, so daß zwischen einigen derselben leichtere Fahrzeuge eine Fahrstraße in die See hinein finden, obgleich die Schifffahrt daselbst eine schwierige oder gefährliche ist. Die Stadt liegt auf einem Ausläufer und Vorgebirge zwischen dem Ashley und Cooperflusse und das hinter ihm liegende Land ist ebenso von Flethen durchschnitten und ist sandig und leicht, aber dennoch bringt es schöne Erndten und hat prachtvolle Bäume. Die Thürme, die Kuppeln der öffentlichen Gebäude, die Reihen massiver Speicher und der Baumwollen-Niederlagen auf den Werften, so wie die glänzenden Farben der Häuser machen den Anblick Charlestons, von dem Flusse aus gesehen, beinahe imposant. Von den Mastspitzen der wenigen großen Schiffe im Hafen flatterte die konföderirte Flagge. Zu unserer Rech-

ten sahen wir dieselben Farben auf der niedrigen, weißen Brustwehr der Schanzen, die gegen Sumter aufgerichtet waren.

Die vielbesprochene Festung lag jetzt in einer Entfernung von zwei Meilen (engl.) vor uns und erhob sich aus dem Wasser ungefähr auf der Hälfte der Ausfahrt zwischen der James- und Sullivans-Insel. Sie schien mir auf den ersten Blick den kleineren Forts bei Kronstadt gleich zu sein, bei größerer Annäherung sprang indeß ihre geringere Bedeutung sofort in die Augen. Die Wälle sind von Ziegelsteinen und nicht von Felsen aufgeführt, und das Ganze erscheint größer durch das niedrige Land hinter dem Fort und den Kontrast der Höhe desselben und der Wälle. Dem Fort gegenüber befinden sich nach beiden Seiten Ausläufer; links von der Morris-Insel, genannt „Cummings-point", und rechts von der Sullivans-Insel, auf welcher das Fort Moultrie errichtet ist. Schloß Pinckney, welches auf einer kleinen Insel an der Mündung des Cooperflusses liegt, ist ein Platz von keiner Bedeutung und war zu weit von Sumter entfernt, um Theil am Bombardement zu nehmen. Dasselbe gilt von dem Fort Johnson auf der James-Insel am rechten Ufer des Ashley-Flusses, unterhalb Charleston. Die Werke, welche gegen Sumter eine Rolle spielten, waren die Sand-Batterien auf der Morris-Insel, auf Cummings-point und Fort Moultrie. Die schwimmenden Batterien lagen zu weit davon und konnten nicht viel zum Erfolg beigetragen haben.

Als wir uns der Morris-Insel näherten, welche nur eine Sandanhäufung mit Verschanzungen aus demselben Material ist, und worauf eine magere Vegetation mit Salzlachen abwechselt, sahen wir einige Zelte zwischen den Sandhügeln. Vor uns dehnten sich die Sandkorb-Batterien aus, und eine schlechte, schwarze Brustwehr, auf der die Kanonen aus Schießlöchern guckten, wie auf einem Schiffe. Rund um dieselben schwärmten Militärs wie Ameisen und eine uniformirte Menschenmenge war am Ufer versammelt, um uns, die wir von dem Dampfschiff an's Land stiegen, zu bewillkommnen — Alle be-

begierig nach Neuigkeiten, Lebensmitteln und Zeitungen, wovon augenblicklich Massen unter ihnen vertheilt wurden. Eine Patrouille mit aufgestecktem Bajonett war Manchem sehr hinderlich, da sie jede nicht autorisirte Person vom Lande zurückwies. Sie trugen grobe, graue Jacken und Hosen mit geflochtenen Achselbändern und gelben Aufschlägen, häßlichen Mützen und bleiernen Knöpfen mit dem Palmetto-Baum (Pflaumpalme). Ihre alten Kommißgewehre waren mit Rost bedeckt. Die herumschlendernden Soldaten waren mehrstens große, hübsch gebaute Leute, jung und alt; einige Gentlemen, andere grobe, struppige Kerle ohne militärische Haltung, aber voller Kampflust und brennend vor Enthusiasmus; einige wurden auch wohl von roheren Antrieben geleitet.

Der Tag war außerordentlich warm und unangenehm. Der heiße Wind jagte uns den feinen weißen Sand gerade in's Gesicht und blies ihn in kleinen Wolken in die Augen, in die Nase und in die Kleidung; aber es war nothwendig, die Batterien zu besuchen, und so trotteten wir von einer zur anderen, stiegen Brustwehren hinan, nahmen das Profil in Augenschein, visirten längs den Kanonen und thaten Alles, was von uns verlangt werden konnte. Das Resultat meiner Besichtigung war die Ueberzeugung, daß wenn der Kommandant von Sumter seine Kanonen hätte gegen die Insel spielen lassen dürfen, als er sah, daß einige Batterien gegen ihn aufgeführt werden sollten, — er sein Fort gerettet haben würde. Moultrie auf der andern Seite hätte in seinem ursprünglichen Zustande von Sumter vollständig demolirt werden können. Die Anlage der Werke war besser als ihre Ausführung: die Sandkörbe waren verfault und der Sand nicht ordentlich aufgedämmt; die Traversen waren unvollkommen ausgeführt. Die Barbetten des Forts konnten die mehrsten der Schießscharten bestreichen.

Die ganze Insel war voll Leben und Aufregung. Offiziere galoppirten umher wie in einer Schlacht. Proviantwagen jagten hin und her vom Ufer nach dem Lager, und Jubelgeschrei und Gelächter erscholl aus den Zelten. Letztere

waren ohne Ordnung umhergestreut und zeigten alle möglichen Formen und Größen. Einige waren sogar durch Zeichnungen, die an der Außenseite mit Holzkohlen ausgeführt waren, verunstaltet; oder durch Inschriften, wie z. B.: „die Tiger", „das Klapperschlangennest", „Yankee-Fresser" u. s. w. — Die Nachbarschaft des Lagers war unerträglich. Als ich den Oberarzt, der bei mir war, auf die Gefahren aufmerksam machte, die aus einem solchen Zustande entstehen könnten, sagte er seufzend: „Ich weiß das Alles sehr gut; aber wir können nichts thun. Sie wissen, es sind lauter Freiwillige, und die thun gerade, was sie wollen."

In jedem Zelt herrschte Gastfreiheit, und jedem Kommenden wurde ein herzlicher Empfang zu Theil. Körbe voll Champagner und Claret, französische patés und dergl. waren außen an die Zelte gestellt, wenn drinnen kein Raum dafür war. Mitten zwischen diesen erregten und erhitzten Kriegslustigen fühlte ich mich wie Jemand, der vollständig nüchtern noch spät in eine Weingesellschaft kommt. „Wollen's nicht mit mir trinken, Sir, auf — (etwas Unnennbares) Lincoln's und aller Yankee's?" — „Nein, wenn Sie mich gütigst entschuldigen wollen!" — „Hören Sie, ich glaube, Sie sind der einzige Engländer, der das nicht thut." — Unsere Carolinier sind feine Jungens; sie zahlen gerne nach Cavaliersweise und glauben alle das Erbrecht zu besitzen, Cavaliere zu sein. Sie sind der Meinung, daß die brittische Krone auf einem Baumwollballen ruht, wie der Lordkanzler auf dem Wollsack.

In einem langen Zelte war eine Gesellschaft lärmender junger Leute, die sich in großen Gefäßen einen Cup-Punsch zusammenbrauten, andere halfen den Dienern die Tafel für einen ihrer Generale herzurichten. Welche Hitze! welcher Tabacksrauch! welches Händedrücken! und dieses Getrinke, dieser Spektakel und diese Toaste und Freundschaftsbezeugungen! Und diese Entschuldigungen, die mehr als Erläuterungen für diese Edonischen Jünglinge von ihren Freunden gegeben wurden: „Tom ist ein Bischen bärbeißig, Sir, aber er ist ein prächtiger Kerl, — er besitzt eine halbe Million Dollars."

Diese Abschätzung nach dem Besitz ist nicht etwa ungewöhnlich oder sogar unnatürlich in ihren Augen; ich hörte derlei häufig und mir wurden unglaubliche Dinge erzählt von den Reichthümern derjenigen, die hier als Gemeine herumschlenderten, und die sonst zu dieser Zeit des Jahres an den verschiedenen Badeörtern als die Löwen der fashionablen Gesellschaft betrachtet wurden. Aber hier ist die Secession „the fashion." Junge Damen besingen dieselbe; alte Damen beten für sie; junge Herren sind bereit, für sie zu sterben, alte Herren demonstriren sie. Der Gründer dieser Schule war St. Calhaun. Hier bezeugen seine Schüler ihren Unterricht durch Feuer und Schwert. Die Rechte der Staaten werden entfaltet nach ihrer legitimen Auslegung, und die Palmettoflagge und die der Konföderation sind ihre Wahrzeichen. Die tiefgewurzelte Verachtung und der Ekel der früher, angebeteten „Sterne und Streifen," der Abscheu selbst gegen die Worte „Vereinigte Staaten," und der giftige Haß gegen jeden Yankee sind nicht zu begreifen, man muß sie sehen. Mehr als je bin ich überzeugt, daß die Union nie wiederhergestellt werden kann, daß sie zerfallen ist, und daß sie nie wieder ihre alte Form annehmen wird; jedenfalls bringt keine irdische Machtsie dahin.

Nach einer langen und ermüdenden Promenade in dem Staub, der Hitze und dem feinen Sand durch alle Zelte, ging unsere Gesellschaft nach dem Ufer zurück, bestieg das Boot und fort ging's nach Fort Sumter. Die konföderirte Flagge wehte von den Wällen. Bei größerer Annäherung waren die Wirkungen der Kugeln an dem pain coupé und den Schießscharten der Wälle sichtbar genug; aber der dem Mauerwerk zugefügte Schaden war unbedeutend, ausgenommen an den Ecken. Die Kanten der Brustwehren waren zerrissen, und sahen aus wie blatternarbig, und die Quai-Mauer war hie und da gespalten; aber es war kein so großer Schaden vorhanden, der die Festung unhaltbar gemacht hätte.. Das Nennenswertheste war, daß die Baracken, welche verkehrter Weise innerhalb der Forts, dicht an dem Seitenwall, Cummings-point gegenüberstanden, aufgebrannt waren.

Als unser Boot am Quai des Forts ankam, trat ein großer, kräftig aussehender Mann aus dem zertrümmerten Thorweg und ging mit großen ungleichen Schritten auf einen Nachen zu, der auf ihn wartete, sprang hinein und fuhr ab. Als er unserem Boot gegenüber in demselben einen meiner Gefährten gewahrte, stand er plötzlich auf, sprang aus seinem Boot und stürzte mitten zwischen uns, so daß unser Boot nahezu umkippte. Unser neuer Freund trug einen blauen Civilrock, um den er eine rothseidene Schärpe gebunden hatte; in seinem Gürtel stak ein gerader Degen, ähnlich wie ihn die Hofkavaliere tragen. Um seinen muskulösen Nacken hing ein lose gebundenes Tuch und unter seinem Civilhut quoll ein Wald verworrener schwarzer mit grau untermischter Haare hervor, die auf seinen Nacken niederfielen. Seine Hosen waren aufgekrempt und ließen ein Paar großer Stiefeln mit ungeheueren messingenen Sporen frei. Aber er hatte eine jener Physiognomien, die man nie aus dem Gedächtniß verliert: eine hohe, breite Stirn, von der sich das Haar erhob, wie die Gewächse von einem Flußufer, und überhängende, buschige, schwarze Augenbrauen — einen großen, häßlichen Mund voller Energie — und einen starken Unterkiefer, — eine dicke, breite Nase — einen kurzen, struppigen Schnurr- und Backenbart — und all dieses wurde noch mehr hervorgehoben durch ein Paar Augen von wunderbarem Glanze und wunderbarer Tiefe, Augen, wie ich sie sonst nur bei Raubthieren gesehen. Wer an einem Tage, an welchem die Sonne nicht allzustark scheint, in das Auge eines bengalischen Tigers im Regents-Park sieht, in dem Augenblick, wo der Wärter kommt, der kann sich eine ungefähre Vorstellung von dem Ausdruck machen, den ich meine: sprühend, wild und doch fest — Augen mit einem im Hintergrunde brennenden Feuer, erbarmungslos im Zorn, die ab und zu ihren Ausdruck unter halbgeschlossenen Lidern verbergen und dann wieder zornig funkeln, als wären sie unwillig ob dieser Zurückhaltung.

Dieser Mann war Louis T. Wigfall, Oberst (aus eigener Machtvollkommenheit) in der konföderirten Armee und

Senator von Texas, ein treffliches Musterbild jener Männer, wie sie die Institutionen dieses Landes hervorbringen; ein merkwürdiger Mann — berühmt wegen seiner allzeit schlagfertigen Beredtsamkeit, seiner hervorragenden Befähigung als scharfer, bitterer Disputant, wegen seines herben Spottes und seiner Raufluft. Er war der letzte Mann auf dem Platz im Senat zu Washington, als alle Männer des Südens ausgetreten waren, und unaufhörlich geißelte er mit seiner scharfen Zunge solche Leute wie Mr. Chandler von Michigan und andere Republikaner, machte dieselben lächerlich und überhäufte sie mit gröblichen Beleidigungen. Niemals versäumte er eine Sitzung und nachher durchstöberte er Schenken und Spielhöllen, um Gegner aufzusuchen.

Als das Feuer gegen Sumter seinen Höhepunkt erreicht hatte, und das brennende Fort beinahe zum Stillschweigen gebracht war, stieß ein kleines Boot vom Ufer und steuerte mitten durch den Kugelregen gerade auf das Fort zu. Es trug den Obersten und einen Neger, welcher ruderte. — Wigfall band ein weißes Taschentuch an's Ende seines Schwertes, landete am Quai, kletterte durch eine Schießscharte und stand augenblicklich darauf vor den erstaunten Föderalen. Obgleich er nicht dazu autorisirt war, forderte er sie auf eigene Faust hin auf, sich zu übergeben, was schließlich die Capitulation des Majors Anderson herbeiführte.

Es thut mir leid, bemerken zu müssen, daß unser distinguirter Freund sans bornes dem Bachus oder Bourbon seine Aufwartung gemacht hatte; denn er war entschieden unstät in seinem Gange und seine Zunge war schwer; aber sein Kopf war vollkommen klar und er schien entschlossen, mich alle seine Heldenthaten wissen zu lassen. Major Whiting wünschte mich in dem Fort herumzuführen, aber Wigfall kam ihm zuvor. „Hier kam ich herein," sagte er. „Ein Yankee stand hier bei der Traverse, außerhalb unserer Schußlinie. Er bekam einen nicht geringen Schrecken, als er mich sah; aber ich bedeutete ihm, mich nach dem Kommandanten

zu führen. Dort saß dieser mit seinen Offizieren, zusammengeschaart in jenem Winkel hinter der Mauer; denn unsere Bomben tanzten in dem Hof und platzten wie — (der Oberst gab starke Illustrationen und sonderbare Erklärungen zu seinen Erzählungen) — Major Whiting schüttelte sein militärisches Haupt und flüsterte mir Ehre antastende Worte über freiwillige Obersten und dergl. zu, wodurch er sein Herz erleichterte, während der martiale Senator (ich vergaß, daß man namentlich im Norden von ihm erzählt, er habe mehr als ein halb Dutzend im Duell getödtet — ich wurde glücklicher Weise nicht der 7 oder 8te —) mich mit unsichern Schritten durch die Kasematten führte und bei jeder Traverse inne hielt, um sich über irgend eine Phase seiner persönlichen Erfahrungen auszubreiten, wobei sein Degen zwischen den Beinen baumelte und seine Sporen sich in Schutt und Brennmaterialien verwickelten.

Den dem Fort zugefügten Schaden habe ich beschrieben. Anfangs waren die von den Caroliniern aufgeworfenen Schanzen so schlecht, daß die Offiziere des Forts sich köstlich darüber amüsirten und leichte Arbeit hatten, sie zu zertrümmern, wenn jene ein Feuer zu eröffnen wagten. Eines Morgens jedoch wurde Kapitän Foster, dem das Verdienst zukommt, Sumter mit den beschränktesten Mitteln in einen erträglichen Vertheidungszustand gesetzt zu haben, unangenehm überrascht, als er durch sein Fernrohr sah, daß an dem bestmöglichsten Platz, den man dazu auswählen konnte, unter den emsigen Händen einer Negerbande ein neues Werk entstand. „Ich wußte gleich," sagte er, „daß die Schurken schließlich einen Sachkenner aufgegabelt hatten." Und in der That, die Carolinier sprachen schon von einem Sturm, als die Offiziere der Unions-Armee, welche secessirten, ankamen und die Sache in die Hand nahmen, die sonst zweifelsohne einen andern Ausgang genommen haben würde.

Eine Anzahl Freiwilliger war damit beschäftigt, den Schutt wegzuräumen. Es war augenscheinlich, daß diese Leute an Arbeit nicht gewöhnt waren. Als ich fragte, warum nicht

Neger dabei gestellt würden, sagte man mir: „Die Neger würden uns Alle in die Luft sprengen, sie sind zu dumm; und der Staat würde überdies den Sklavenbesitzern für jeden bezahlen müssen, der getödtet oder verletzt wird." — „Also in einer Hinsicht sind die Weißen doch nicht so schätzenswerth als die Neger?" — „Ja, Sir, das ist 'n Fact." —

Auf dem Wallgang waren sehr wenig Bombenrisse zu finden. Der Hauptschaden zeigte sich auf der Plattform der Brustwehren, über welche die Bomben geworfen waren, um die Barbett-Kanonen zum Schweigen zu bringen. Eine Affaire von geringer Bedeutung, dieses Bombardement, und doch wer weiß, was daraus entstehen kann? „Sir," sagte einer meiner Gefährten, „ich danke Gott dafür, wenn es auch nur ist, um uns für Europa eine Geschichte beginnen zu lassen. Die allgemeine Yankee-Nation ließ uns in sich aufgehen." —

Niemals stürzte sich ein Volk bedachtloser in einen Abgrund voll Elend und Gefahr, als diese Carolinier. Sie werfen sich der entsetzlichen, schwarzen Zukunft entgegen, wie die Kavaliere unter Rupert vielleicht den entsetzlichen schwarzen Ironsides entgegenstürmten. Werden sie fernerhin auch diesem Vorbilde entsprechen? — Schließlich war die Besichtigung Sumter's beendigt; indeß nicht eher, bis wir die Offiziere der Garnison besucht hatten, die in einem fensterlosen, ramponirten Zimmer hauf'ten, zu welchem man nur durch eine morsche Treppe gelangen konnte. Sie boten uns Whisky, Schiffszwieback und ein unbegrenztes Willkommen und erzählten Schnurren. Ein junger Mann beschwerte sich über seine Gage. „Ich habe noch keinen Cent erhalten, seitdem ich nach Charleston kam, um zu dienen," sagte er. Major Whiting erzählte mir einige Tage später, daß er noch keinen Dollar Gage empfangen habe, obgleich er durch seinen Austritt aus der Armee der Vereinigten Staaten fast aller Subsistenzmittel beraubt sei. Indeß waren diese Herren der Ueberzeugung, daß Alles in Ordnung gebracht werde und keiner bezweifelte die Macht und den Willen der Regierung,

die gerade jetzt unter so sonderbaren Auspicien eingesetzt war, ihre Prinzipien durchzusetzen und ihre Diener zu belohnen.

Nach einiger Zeit bestieg unsere Gesellschaft die Böte und wir ruderten hinüber nach dem Dampfschiff, das bei der Morris-Insel unserer wartete. Die Offiziere hatten ursprünglich beabsichtigt, uns nach Fort Moultrie an der andern Seite des Kanals zu fahren, um dasselbe sowohl, als die schwimmende Batterie zu besehen; es war indeß zu spät und deshalb fuhr der Dampfer nur hinüber nach der andern Seite und fuhr so zurück. Unten in der Kajüte war ein Zwischenessen, quasi Diner, servirt und die Gesellschaft der Senatoren — gegenwärtige und vormalige — der Adjutanten, Journalisten und Flaneurs war nicht abgeneigt, daran Theil zu nehmen. Für mich gab es nur einen Umstand, der das Vergnügen dieser angenehmen Wiedervereinigung beeinträchtigte. Colonel und Senator Wigfall, der bei seinem vielen Trinken nicht nüchtern geworden war, spielte in seinem tollen Uebermuth auf die Mißhandlung Senators Sumners als ein Beispiel der Art und Weise an, wie die Südländer die Yankee's immer behandeln würden und meinte zugleich, man sähe daran, wie sie ihre „Hiebe" tragen würden. Von da schweifte er ab und wies auf den unvermeidlichen Rückschlag dieses magnifiquen Ausbruches südlicher Indignation gegen die Yankee's auf alle anderen Nationen hin, und auf die augenblickliche Wirkung der Nachricht in England. Plötzlich auf Mr. Sumner zurückkommend, den er mit Tadel überhäufte, sprach er in so groben Ausdrücken von Lord Lyons, daß ich, den Zustand des Sprechers vergessend, die dem Minister zugefügte Beleidigung in sehr unzweideutiger Weise zurückgab und dann aufstand und die Kajüte verließ. Augenblicklich folgte mir Senator Wigfall auf Deck; aber seine Manieren waren ruhiger, sein Haar glatt gestrichen und sein Auge glühte. Seine Entschuldigung ließ nichts zu wünschen übrig, sie wurde wiederholt und nachdrücklich vorgebracht. Mr. Manning, Major Whiting, Senator Chesnut u. A. m. traten hinzu, und ich erklärte ihnen, daß ich durch

Mr. Wigfalls Erklärungen vollkommen zufrieden gestellt sei. So kehrten wir denn nach Charleston zurück. Der Oberst und Senator ließ jedoch nicht ab von den schönen — oder schlechten — Sachen unten in der Kajüte. Es war ein eigenthümliches Bild — diese Männer, heißblütige Rebellen, die ihr Leben für eine Idee in die Schanze schlagen wollten, scherzten und lachten, als ob sie keine Sorge kennten und bei ihnen saßen die Herren der Lokalpresse, die sich zur Aufgabe gemacht hatten, möglichst viel zu notiren und zu essen.

Es war ziemlich spät, als wir am Quai von Charleston anlangten. Schon vorher hatte der Lichtschimmer, der fortwährende Trommelwirbel, die Musik und das Hurrahgeschrei auf der Straße die Nähe der Stadt verkündet. Als ich dem Hôtel zuging, waren alle Straßen voller Neger, die es sehr eilig hatten, um der Patrouille und dem letzten Klange der Abendglocke zu entgehen. Bei der Polizeiwache machte mich einer meiner Freunde auf die vor der Pforte auf und ab marschirenden Schildwachen aufmerksam und auf die bewaffnete Anzahl drinnen. Weiter hinauf ritt ein Trupp schwerer Kavallerie in einer Seitengasse und verschwand mit ihren klirrenden Sporen und rasselnden Säbeln in Staub und in der Dunkelheit. Das ist die Kavalleriepatrouille. Diese Leute durchstreifen die Nähe der Stadt, um zu sehen, ob alle Nigger daheim sind. O Fuscus! das sind schlechte Zeichen!

„Integer vitae, scelerisque purus,
Non eget Mauri jaculis neque arcu,
Nec venenatis gravida sagittis,
Fusce, pharetra."

Aber Fuscus geht zu Club; einem angenehmen, geschwätzigen, Karten spielenden, Cocktail consumirenden Club. Hier nickt er einem alten weißwolligen Neger, dem Steward oder Oberkellner herablassend zu und meint damit, die Trefflichkeit des Sklavenhaltens zu beweisen, die mir aber nicht recht einleuchtet, da die Abendglocke noch in meinen Ohren summt. Das Clubzimmer war mit Offizieren angefüllt. Einer von ihnen, Mr. Ransome Calhoun, der später von Mr. Rhett in einem Duell

getödtet wurde, fragte mich, was mir auf der Morris-Insel hauptsächlich aufgefallen sei. Ich sagte ihm der Wahrheit gemäß, daß dieß eine Briefcopirmaschine sei, die ich im Bureau vorgefunden habe und eine Rolle rothen Bandes, die am Ufer lag. Sie schien soeben angetrieben und mit der Kraft der jungen Unabhängigkeit wachsen zu wollen.

Aber horch! Woher dieser Tumult, als ob viele Stimmen die Straße hinauf kämen, mit einem Musikkorps voran. Da wird eine Rede gehalten vom Balkon des Hôtels. Welch erregte, wogende Menschenmenge! Wie sie dem schlanken, bleichen, wahnwitzigen, schwarzhaarigen Mann mit den erhobenen Armen und den geballten Fäusten zujauchzen. „Was sagte er?" — „Wer ist er?" — „Da ist er wieder!" — „Das ist Roger-Pryor. — Er sagt, wenn dieses Yankee-Bettelvolk der Vernunft nicht Gehör schenkt und sich nicht beugt so wollen wir nach dem Norden marschiren und ihnen die Friedensbedingungen in Faneuil-Hall dictiren!" „Yes, Sir! — das wollen wir, sicherlich!" — „Haben Sie keine Sorge! Wir haben gezeigt, daß wir die Yankee's klopfen, wann und wo wir sie treffen — in Washington und hier." Wie viel derlei hörte ich heute, wie viel mehr heute Abend noch! Im Hôtel war es eben so geräuschvoll, wie immer. Alle Augenblicke kamen mehr Uniformen hinzu und der Saal und alle Gänge waren voll von großen, hübsch aussehenden Caroliniern.

Fünfzehntes Kapitel.

Sklaven; deren Herren und Herrinnen. — Hôtels. — Verunglückte Fahrt nach Fort Moultrie. — Erbitterung in Charleston gegen New-York. — Kriegsrüstungen. — General Beauregard. — Wie man im Süden über die Politik des Nordens denkt und welchen Druck man im Fall eines Krieges durch den Baumwollmarkt auf England auszuüben gedenkt. — Aristokratische Gesinnung im Süden. —

---

18. April. — Es ist, als ob ich in einer Barracke aufwachte. Nein! da ist der Unterschied, daß hier in den Gängen Sklaven mit eiskalter Milch oder kaltem Wasser für ihre Herrinnen so früh schon auf und nieder rennen. Sie sind reinlich und sauber gekleidet, und haben sich sogar eine Art Pariser Modewaaren, die sie von den Weißen entlehnt, und ihrem Körper und ihrer Stellung angepaßt haben, übergehängt. So sitzen sie denn außen vor den Thüren und schäkern. Als der irische Kellner mir mein Rasirwasser brachte, drang jenes eigenthümliche, runde, ich möchte sagen ölichte, halbunterdrückte, gluckzende Lachen, das den weiblichen Aethiopiern eigen ist, zu mir herein.

Späterhin kommen ihre Herrinnen aus den inneren Gemächern herausgesegelt, und rauschen längs den Gängen treppab und hinein in den langen, heißen salle-à-manger, wo sie den zahllosen Fliegen ihr schwarzbedecktes Frühstück entreißen. Sie sind blaß, aber hübsch und voll — gerade, als ich „fast klein" schreiben wollte, fiel mir eine titanische Dame ein, — eine Carolinische Juno mit zwei allerliebsten, ja glänzenden Töchtern — und ich enthalte mich daher des allgemeinen Urtheils. — Man sagt, diese Damen sind außerordentlich stolz. Das ist aber nicht zu verwundern; denn in

diesem neuen Lande hat schon Jeder, der nur einen Ahnherrn aufzuweisen hat, das Recht, auf seinen Stammbaum zu pochen; namentlich wenn der Besitz von so und so vielen Negern und Acres Land unterstützt wird, und von all der Herrlichkeit, die sie den Rohprodukten, dem Korn und der Baumwolle ihres Landes verdanken. Ihre Gegner behaupten, daß die Großväter einiger dieser nobeln Herren Piraten und Schmuggler gewesen seien, die, nach Sitte der alten Ritter, die Gesetze höhnten, und Strandrecht übten. Die Baumwolle stieg rasch, beinahe unnatürlich rasch, während das Land billig war und die Sklaven einen mäßigen Preis hielten, und die Piraten und Piratinnen hatten die Kontrole über Beides. So schwoll der Kürbis über Nacht zu einer enormen Größe. Dies sind nördliche Urtheile. Was die Südländer von ihren Landsleuten im Norden dieser „gesegneten Union" halten, habe ich bereits mitgetheilt.

Die Tische im Speisesaal sind theilweise in lange Reihen, theilweise für kleine Cirkel allein gestellt. Als ich zuerst nach Charleston kam, erzählte mir einer meiner Reisegefährten, er sei höchlichst erstaunt gewesen, als er das erste Mal weiße Diener gesehen habe. In Mils-House indeß existirten diese Skrupel nicht; denn die Kellner waren Iren, außer einem oder zweien Deutschen. Die Karte ist in allen amerikanischen Hôtels dieselbe, nur mit einzelnen Variationen, die dem Lokalgeschmack zuzuschreiben sind. Es ist erstaunlich, zu sehen, welche Quantitäten von Butter, eingemachten Früchten und Mehlspeisen, von Fischen, Fleisch und zubereiteten Eiern so ein Amerikaner in wenigen Augenblicken zum Frühstück verzehrt. Dazu trinkt er Massen von kalter Milch und Wasser. Das Essen nimmt in der That gar kein Ende. Die Gäste gehen immer ab und zu, fortwährend werden Stühle gerückt, die einen harten scharrenden Ton, der Zähneklappen hervorzubringen im Stande ist, verursachen, und in einem fort hört man das Geklapper mit Tellern, Messern und Gabeln. Jeder lies't seine Zeitung oder bespricht die Hauptsachen derselben mit seinem Nachbar. Ich wurde einer Unzahl vorgestellt,

und man fragte mich mehrmals nach meiner Ansicht über Sumter, und was ich glaubte, daß der alte Affe und Seward thun würden. Die Proklamation des besagten alten Affen, der 75000 Mann unter die Waffen ruft, behandeln sie mit der größten Verachtung oder machen dieselbe lächerlich. Fünf oder sechs der Herren am Tisch waren uniformirt.

Nachdem ich mehrere Krieger kennen gelernt hatte, sowie auch den russischen Herrn Baron von Sternberg, der sich in Charleston umsah, und wie die meisten Fremden der Ueberzeugung lebte, daß actum est de Republica — ging ich mit Major Whiting*) und Mr. Ward aus, da der erstere mir heute das Fort Moultrie und die linke Seite des Kanals zeigen wollte. Es war beschlossen, so still als möglich uns fortzumachen, damit die Zeitungen nichts merkten. Major Whiting hegt einen nicht geringen Abscheu gegen die Herren der Presse. General Beauregard hat das Stabsboot in Ordnung bringen lassen, damit Alles glücklich und gut abginge; aber das Schicksal war gegen uns. Als wir am Quai ankamen, hörten wir, daß ein Gentleman mit einem Offizier unser Boot bereits in Beschlag genommen hätte, und daß die Leute geglaubt hätten, es seien dies die Personen, für welche es bereit gehalten würde. Unser Russe, der Baron Sternberg, war uns zuvorgekommen.

Der Major fand indeß bald ein zweites Dampfboot, aber es war das kleinste, unsicherste und lächerlichste Fahrzeug, das je von menschlichen Augen gesehen wurde. Wenn Charon eine Maschine von zwei Pferdekraft in seinen Nachen setzen würde, so hätte derselbe am Ende sehr viel Aehnlichkeit mit diesem ausgezeichneten Cymbalus, der früher einmal ein flacher Kutter oder Galleote ohne Verdeck gewesen war, in dessen Mitte der Eigner jetzt eine kleine Maschine gesetzt hatte, und an dessen Stern er eine bedeckte Kombüse gebaut hatte, die den Oelkannen und Kellerasseln geweiht war. Die Schiffsmannschaft bestand aus dem ersten Kapitän und dem

*) Jetzt konföderirter General.

zweiten Kapitain, einem halberwachsenen Burschen, und das war Alles. Wir kletterten in den Brodschrank, sollte heißen Speisekammer, und saßen Knie an Knie, während die Maschine ihren Dampf emporarbeitete. Es war ein widersetzliches und anti-kalorisches kleines Ding, diese Maschine, und ächzte und stöhnte, destillirte ganze Wassertropfen und war voller Risse, so daß sie auf allen möglichen Stellen Dampfwolken ausstieß.

So lange wir am Quai lagen war Alles in Ordnung. Der Major war äußerst aufgeräumt, denn er konnte ja jetzt von Thackeray und seinen Werken plaudern — ein Thema, von dem er nie müde wurde — nein, bei dem sein Enthusiasmus sich zu brünstiger Andacht gipfelte. Kannte ich je einen Menschen wie Major Pendennis? War Becky Sharp bekannt? Und wer war O'Mulligan? Diese Fragen waren Anknüpfungspunkte für Rhapsodien und Dissertationen. Plötzlich aber wurde er durch eine Welle, die über den abgeschmackt kleinen Dahlbord in unsere Kajüte hereinbrach, unterbrochen und wir sahen, daß unsere Barke in See gegangen war. Während mehrerer Monate des Jahres, so erzählte man uns, weht in und vor dem Hafen von Charleston eine frische Brise aus Süd oder Ost. Heute wurde das Wasser nur wenig beunruhigt und würde auf irgend ein anderes Fahrzeug, als auf unsern Steamer, keinen Einfluß geübt haben. Als wir den schmalen Kanal bei Castle-Pinckney hinunterfuhren, schwankte das Ding so, daß es jeden Augenblick umkippen konnte, und machte keinen Anspruch, mehr als eine englische Meile in der Stunde zurückzulegen. Uns wurde klar, daß unsere Reise weder amüsant, gefahrlos noch schnell sein werde. Der Major ließ sich dennoch nicht stören und zog seine Füße aus dem Wasser, um, wie er sagte, gemüthlich über seinen Lieblingsschriftsteller zu plaudern. Mein Gefährte und ich konnten uns nicht so zusammendrücken, oder unsere unteren Extremitäten so sehr verkürzen.

Als wir hinter Sumter aus vor vollem Winde anlangten, rollte die See voller auf uns ein und machte unsern Nachen

sich drehen, als wenn eine unsichtbare Hand ihn beim Schornstein gepackt habe — dem Yankeeeisen, dem Rauchrohr — und ihn fortwährend hin- und herbewegte, um schließlich den Kiel zu oberst zu schwenken. Das Wasser drang massenhaft herein, und unsere Kajüte schwamm. Das in derselben umherrollende Wasser schien von dem außerhalb sich befindlichen angelockt, und machte heftige Anstrengungen über Bord zu kommen, aber in der Regel wurden diese Bemühungen von den besser und mit mehr Kraft gemachten Versuchen des außerhalb befindlichen Wassers hineinzukommen, zu nichte gemacht. Der Kapitän schien unglücklich und die übrige Mannschaft, unser Steuermann, hatte entdeckt, daß der Steamer sich gar nicht steuern lasse, und daß wir auf der See trieben wie ein Baumstamm. In der That wechselten Pinckney, Sumter und Moultrie nicht im geringsten ihre Stellung gegen oder ihre Entfernung von uns während einer halben Stunde, obgleich sie fortwährend auf- und niedertanzten. „Aber," sagte der Major, „in der Charakterzeichnung des Obersten Newcome hat Thackeray nach meiner Meinung die größtmöglichste Kunst bewiesen; diese Empfänglichkeit, Einfachheit, Liebe, Männlichkeit und —". Weiter kam er nicht, denn eine schmutziggrüne Welle kam über Bord gestürzt und unser Cymbalus zeigte entschiedene Neigung kopfüber zu gehen. Wir waren naß und halbkrank, und über zwei Stunden hatten wir auf zwei englische Meilen zugebracht; — die Wellen drangen mächtiger auf uns ein, und oberhalb Moultrie, in der Brandung zwischen seinen und Sumters Wällen, sahen wir die Wogen noch bedenklicher schäumen. Ich weiß nicht, welcher Theil der geistreichen Untersuchung des Majors mir verloren ging — er war beim höchsten Stadium seiner Beredtsamkeit und seinem besten Objekte angelangt — aber ich machte ihm den Vorschlag, den Kiel zu drehen und umzukehren. Jetzt kam auch er zum Bewußtsein seiner Lage, und wir kehrten um, was wir in circa 15—20 Minuten bewerkstelligten, da wir uns gewaltig vor einem Seitenangriff der Wellen zu schützen hatten.

Dabei wurden wir von der Maschine beinahe geröstet, so daß eine Unterhaltung unmöglich wurde.

Wir waren froh, als wir endlich glücklich wieder landeten! Als ich dem Kapitän eine kleine Votivtafel klingenden Metalls überreichte, meinte er: „Denke, es war Zeit, umzukehren. Wenn wir weiter gegangen wären, würden wir den Teufel wieder zurückgekommen sein." — „Warum sagten Sie das nicht eher?" — „Wollte den Spaß nicht verderben." —

Mein begabter Landsmann und ich schieden, um uns nicht wieder zu begegnen. — — — — — — — — — — —

Zweite und dritte Extra-Ausgabe! Neues von Secessions-Meetings und Unions-Meetings. Alle sind empört über die Art und Weise, mit der die Einnahme Sumters in New-York aufgenommen wurde. New-England hat gehandelt, wie man erwartete, aber von der Hauptstadt hatte man sich andere Gedanken gemacht. Man sieht aber kein Zeichen der Furcht vor einem Kampfe; im Gegentheil, die Carolinier brennen vor Begierde, ihre Kraft im Felde zu erproben. „Laßt sie kommen" ist ihr herausforderndes mot d'ordre.

Der Groll, den man, wie erzählt wird, im Norden hegt, trägt nur dazu bei, die Feindseligkeit und Wuth der Carolinier zu erhöhen. Jetzt sind sie entschlossen, ihren Staatsrechten gemäß zu handeln und die Rechtmäßigkeit der Secession zu vertheidigen, koste es, was es wolle. Meine Freunde amüsirten sich über die Antworten einiger Gouverneure der einzelnen Staaten auf Präsident Lincolns Forderung Truppen zu stellen. Beriah Magoffin von Kentucki erklärt, keinen einzigen Mann für einen so bösen Plan stellen zu wollen, und ein anderes würdiges Oberhaupt gab auf den Befehl, so und so viele tausend Soldaten zu stellen, lakonisch zurück: „Keinen Einzigen!" Letcher, Gouverneur von Virginien, hat sich auch geweigert. Vom Norden hat man Nachricht von großen Meetings erhalten, daß die Secessionsflagge niedergerissen und secessionistische Zeitungen und Papiere beschimpft seien und daß Militär ausgehoben und eine Creditbank errichtet werde.

Jefferson Davis hat ein Gegenmanifest zu Mr. Lincolns Proklamation erlassen, das Kaperbriefe enthält — auf allen Seiten Vorbereitungen zum Kriege. Die Agenten des Südens kaufen Dampfschiffe, aber sie fürchten, die Nordstaaten werden mit ihrer Flotte die südlichen Häfen blockiren, was sehr unangenehm wäre, indem dadurch alle Hülfsquellen abgeschnitten werden und der Handel, von dem sie so sehr abhängig sind, in Stockung geräth. Sicherlich muß Mr. Seward von den Gefühlen des Südens schlecht unterrichtet gewesen sein, sonst wäre er nicht der festen Meinung gewesen, daß Alles sich noch verziehen werde, und daß die Staaten, jetzt auf sich selbst angewiesen und des föderalen Einflusses der Gesammtregierung beraubt, der Secession und des Versuches eines selbstständigen nationalen Lebens müde würden, so daß die Union binnen Kurzem wiederhergestellt werde.

Ich ging hinüber, General Beauregard in seinem Hauptquartiere zu besuchen, Er war mit Papieren, Ordonnanzen und Depeschen beschäftigt und das Vorzimmer war voller Offiziere. Seine erste Aufgabe, sagte er, sei Sumter in Vertheidigungszustand zu setzen und die Mündungen der Kanonen auf den Eingang des Hafens zu richten, da „der Norden in seiner Tollheit" zur See einen Angriff auf Charleston versuchen könne. Er handelt mit Bewußtsein und Schnelle. Zwei mit Blumen angefüllte Vasen standen neben seinen Karten und Plänen auf dem Tische und ein kleines Bouquet von Rosen, Geranien und anderen wohlriechenden Blumen lag als Briefbeschwerer auf einem Briefe, den er gerade schrieb, als ich eintrat. Er bot mir alle und jede Unterstützung an, und vertraute, wie er sagte, daß ich die Pflicht eines Neutralen strikte innehalten werde. Ich sagte ihm noch einmal, daß ich, als der Correspondent und Repräsentant eines englischen Journals die Pflicht habe, nach England hin frei über das zu schreiben, was ich sähe, und daß ich nicht dafür verantwortlich sein könne, wenn meine Briefe circa vier Wochen nach ihrer Absendung wieder in Amerika ankämen und man darin Aufklärungen fände, die den Umständen

nach lieber nicht gegeben wären. Der General sagte: „Ich verstehe Sie. Wir müssen das darauf ankommen lassen und im Uebrigen ihrer Diskretion vertrauen."

Abends dinirte ich bei unserm trefflichen Konsul, Mr. Bunch, der mir zu Ehren eine kleine, aber sehr liebenswürdige Gesellschaft eingeladen hatte. Ein alter, ehrwürdiger Mann, Namens Huger, war gleich interessant in seinem Aeußern und seiner Unterhaltung. Vormals bekleidete er ein Amt unter der Bundesregierung, trat mit seinem Staate aus, und wurde darauf von der konföderirten Regierung in seinem Amte bestätigt. Aber er war nicht zufrieden mit den Aussichten, die sich ihm und seinem Lande eröffneten. „Ich habe zu lange gelebt," sagte er, „ich hätte sterben müssen, bevor diese Trübsalstage hereinbrachen." Welche Gedanken müssen ihn gequält haben, wenn er bedachte, daß sein Staat nur wenig älter war, als er selbst; er war, einer der Männer, die mit den Urhebern der Unabhängigkeitserklärung Hand in Hand gingen. Obgleich die hellen Thränen seine Wangen hinunterrollten, wenn er von Bürgerkrieg sprach, sah man doch kein Symptom der Besorgniß über dessen Ausgang oder eine Reue über den heraufbeschworenen Kampf, den er als natürliche Folge aller Beleidigungen, Ungerechtigkeiten des Nordens und der Eingriffe desselben in die Rechte des Südens ansah.

Nur Einer aus der Gesellschaft, ein sehr lebhafter, zierlicher, witziger alter Advokat, Namens Petigru, wich von den Doctrinen der Secession ab; aber er scheint als eine liebenswürdige, harmlose Person behandelt zu werden, die in dieser Sache kein Urtheil, oder, wie man sagt, „eine Biene im Hut" hat.

Es war weder für meinen Wirth noch für mich angenehm, zu hören, daß man glaubte, England werde nur durch materielle Interessen geleitet und sei theilweise von ihrer Baumwolle abhängig. „Ja, Sir," sagten sie, „wir brauchen nur einige Wochen unsere Baumwolle zurückzuhalten, so haben Sie Revolution in Großbrittannien. Vier

Millionen Ihres Volkes haben Brod durch uns, der Millionen Dollars gar nicht zu gedenken, die durch uns ins Land kommen. Nein, Sir, wir wissen, daß England uns anerkennen muß." ꝛc.

Liverpool und Manchester haben ganz England in den Augen dieser Leute heruntergesetzt. Ich gestehe, die Ansicht meiner Freunde ärgerte mich. Als ich mich ähnlich gegen Mr. Bunch aussprach, sagte dieser lachend: „Sie werden sich bald nicht mehr ärgern, wenn Sie erst an diese Urtheile gewöhnt sind, wie ich." Ich konnte mich nicht enthalten, zu bemerken, daß wenn Großbrittannien eine Lüge sei, wie sie glaubten, so wäre es um der Welt, der Wahrheit und der Freiheit willen am besten, wenn man die ganze Insel je eher je lieber unter Wasser verschwinden ließe.

Diese großen, schlanken, hübschen Carolinier sind große Materialisten. Die Sklaverei hat vielleicht die Neigung bestärkt, die ganze Welt von Baumwollenballen und Reißsäcken herab zu betrachten, und obgleich diese Südländer stattlicher und weniger roh sind als die Yankee's, so beugen sie sich eben so sehr vor dem „allmächtigen Dollar." Aber sie sind so erbittert auf die Yankee's, daß fast jeder der Anwesenden erklärte, lieber unter brittische Oberhoheit zurückgehen zu wollen, als mit New-England wieder verbunden zu werden. „Die Namen in Süd-Carolina zeigen unsern Ursprung — Charleston, Ashley, Cooper ꝛc. Unsere Gadsden, Sumter und Pinckney waren Kavaliere ꝛc." Sie sagten aber nichts von Pedee, Tombigee oder der Sullivans-Insel u. dergl. Wir Alle haben unsere kleinen oder großen Schwächen.

Ich sehe keine Spur eines Adelstammes in den Namen Huger, Rose, Manning, Chesnet, Pickens, aber sie halten sich für Kavaliere, weil es fashionable ist in Carolina. Nicht allein über dem Weinglase fordern sie einen Fürsten zum Regenten, nein, ich habe in den letzten beiden Tagen den Wunsch wiederholt ausdrücken hören, wir möchten ihnen einen unserer jungen Prinzen überlassen, und es geschah dies in vollem Ernst.

Auf meinem Heimwege sah ich die Patrouillen auf ihrem Rundmarsche und die berittenen Wachen umherstreifen. Diese und andere Wahrzeichen belehrten mich, daß, obgleich „die Sklaven die zufriedensten und glücklichsten Menschen der Welt sind," dieselben doch bewacht werden müssen, wie andere weniger glückliche Sterbliche. Die Stadtwache ist jede Nacht mit Sklaven angefüllt, die man sofort arretirt, wenn sie nach 9 Uhr Abends ohne Erlaubnißschein auf der Straße angetroffen werden, und die man hier so lange festhält, bis der Besitzer sie wieder fordert. —

Es werden Kanonen abgefeuert wegen der Secession Virginiens.

Sechszehntes Capitel.

Charleston; der Marktplatz. — Irländer in Charleston. — Gouverneur Pickens; seine politische Oeconomie und politische Theorie. — Zeitungsbureau's und Comptoire. — Gerüchte, die Kriegspolitik des Südens betreffend.

Den 19. April. — Ein schrecklich heißer Tag. Die Sonne gießt mit aller Macht ihre sengenden Strahlen in die breiten, sandigen Straßen der Stadt, und wenn der Wind durch dieselben fährt, wirbelt er einen feinen weißen Staub vor sich her. Die Häuser stehen mehrstens einzeln, sind von kleinen Gärten umgeben und mit Veranda's versehen, um die Sonne abzuhalten, und werden von blühenden Gesträuchen und Schlingpflanzen, in welchen Kolibris und Fliegenfänger umherschwirren, beschattet. — Auf einigen Stellen sind die Straßen gedielt und es geht und fährt sich schön darauf, so lange das Holz gesund ist.

Ich besuchte den Markt; die Buden werden von Schwarzen überwacht. Diese keifenden und verkaufenden Neger sind ganz nett gekleidet, ihr Fleisch sieht eigentlich nicht sehr lockend aus, aber die Früchte und Gemüsebuden sind gut versehen. Fische sind gegenwärtig knapp, da die Böte jetzt nicht in See gehen können, weil sonst die Yankee's, die, wie man glaubt, an der Küste kreuzen, sie aufheben könnten und auch Verräther Gelegenheit haben würden, mit dem Feinde zu kommuniciren. — Den Fleischmarkt sieht man von einer Art brasilianischer Geier umschwärmt, die von dem Gesetz beschützt werden, weil sie gute Gassenkehrer sind. Sie sind sehr eifrig bei diesem schmutzigen Geschäft, fliegen kreisend und mit den eigenthümlichen schweren und doch so leisen Flügelschlä-

gen, die alle Vögel dieser Familie kennzeichnen, auf den Abfall, der ihnen hingeworfen wird, nieder, und vertheidigen ihn mit Schnabelhieben und Flügelschlägen gegen die Hunde, die ihnen die Beute streitig machen. Es ist interessant, den Ausdruck der Augen dieser Harpyen zu betrachten, wenn sie mit vorgestrecktem Halse von den Buden herab auf die Fleischer hinunterlugen und genau auf jede Bewegung derselben achten. Der Markt und seine Umgebung werden aber durch sie dennoch nicht von einem unangenehmen Geruch und von einer besondern Ratzenart gesäubert.

Heute giebt's viel Getrommel und Getrampfe auf den Straßen. Ein sehr zerlumptes Regiment, welches eine Zeitlang auf der Morris-Insel war, machte nicht weit von mir im Schatten Halt, und ich sah bald, daß es zum größten Theil aus Irländern bestand. Die Emeraldinsel hat in der That sehr stark zur Bevölkerung Charleston's kontribuirt. In der Hauptstraße liegt ein großes, schönes Gebäude aus rothem Sandstein mit dem gewöhnlichen griechisch-amerikanischen Potico, über dem die Harfe ohne Krone und der Kleekranz deutlich genug anzeigen, daß das Gebäude dem heiligen Patrick geweiht ist; auch beweisen mehrere römisch-katholische Kirchen die Gegenwart der Iren.

Ich besuchte General Beauregard einmal wieder und sprach eine Weile mit ihm. Er sagte mir, daß sehr viel auf Virginien ankomme, und daß bis jetzt die Haltung dieses Staates nicht ganz der genährten Hoffnung entsprochen habe. Die Proklamation des Präsidenten sei aber eine Kriegserklärung gegen den Süden und schließlich würden doch Alle mit in die Sache verwickelt. Er geht nach Montgomery, um mit Jefferson Davis zu konferiren. Ich denke, es soll in Virginien operirt werden. Whiting hat Ordre, dahin zu gehen und er deutete an, daß ihm eine Aufgabe geworden sei, die sehr behutsam behandelt sein wolle und mehr als gewöhnliche Schwierigkeiten darböte. Er soll die an der Küste von Nord-Carolina genommenen Forts inspiziren und wird wahrscheinlich sein Augenmerk auf Portsmouth richten. Es ist

unwahrscheinlich, daß die Bundesregierung sollte versäumt haben, diese Stadt zu befestigen.

Darauf ging ich zum Gouverneur des Staates, Mr. Pickens, bei dem ich durch seinen Adjutanten, Herrn Oberst Lucas, eingeführt wurde. Sein Palast war ein sehr einfaches, schuppenähnliches Gebäude mit großen Räumen. An den Thüren klebten Papierstreifen mit diversen hochtönenden Inschriften, z. B. Departement des General-Adjutanten, Departement des General-Quartiermeisters, Departement des Generalfiscal des Staates u. s. w., und durch die offenen Thüren sah man Männer in Uniform und sehr würdevoll blickende Leute, die an ihren Pulten mit Dinte, Feder, Taback und Spucknapf ernsthaft beschäftigt waren. Der Gouverneur, ein starker Mann mit einem breiten Kopf, einem großen Gesicht mit wichtigen Mienen, wässerigen Augen und schlaffen Zügen, saß in einem barackähnlichen Zimmer, das sehr einfach ausmöblirt war. Dicht bei dem unvermeidlichen Portrait von George Washington's sah man „die Ordinance der Secession des Staates Süd-Carolina vom vorigen Jahr."

Gouverneur Pickens wird von seinen Unterthanen sehr stark bespöttelt. Ich amüsirte mich namentlich über einen kleinen Seekadetten, der mir mit vieler Salbung beschrieb, wie ängstlich der Gouverneur war, als er bei seinem Besuch in Fort Pickens hörte, daß noch eine Menge Bomben und eine Quantität Pulver am Platz seien. Man erzählt, daß er eine seiner Reden begann: „Geboren unempfänglich gegen Furcht ꝛc." Gegen mich war er sehr höflich; aber ich gestehe, bei der Hitze des Tages war ich nicht aufgelegt, seinen Vortrag über politische Oekonomie durch stete Aufmerksamkeit gehörig zu würdigen. Man sagte mir indeß, daß er, als er Gesandter der Vereinigten Staaten in Petersburg war, einen bedeutenden Einfluß auf den verstorbenen Kaiser ausgeübt hat, und daß er sehr genau darauf achtet, daß seine nächste Umgebung ja belehrt wird über das Verhältniß des Kapitals zur Arbeit und über die lasterhafte Wirthschaft in dieser Hinsicht im Norden.

„Im Norden, sehen Sie, Mr. Russel, hat man die feindliche Stellung der entgegengesetzten Interessen einer Kapitalansammlung und der Arbeit auf die Spitze getrieben, während wir im Süden bei unserer vortrefflichen Einrichtung die Opposition gleich Null gemacht und die größtmögliche Identität der verschiedenen Interessen dadurch herbeigeführt haben, daß wir das Kapital in den Arbeiter selbst hineinlegen." Diese und ähnliche Bemerkungen machte er, um auch mich aufzuklären. Ich konnte indeß nicht umhin, zu bemerken, daß noch ein anderer Unterschied da sei, den er übersehen habe. Im Norden nämlich sei das Kapital durch Gold, Silber, Banknoten und andere Werthpapiere vertreten, und all dieses werde überall als Kapital anerkannt, während das Kapital des Südens Beine habe und zu existiren aufhöre, sobald es eine gewisse geographische Linie überschreite. „Diese Bemerkung," sagte der Gouverneur, „veranlaßt mich, Sie auf die Fundamentalprinzipien, auf welchen die Idee „Kapital" gebildet werden sollte, aufmerksam zu machen. Um uns die Sache klar zu machen, lassen Sie uns zunächst die Haltbarkeit der Ideen Ihres Adam Smith näher beleuchten." — Ich mußte nach der Uhr sehen und ihm versprechen, ein ander Mal wieder zu kommen, um mich belehren zu lassen, und eilte fort, um meine Briefe für die nächste Post zu beenden.

Der Gouverneur schreibt aber dessenungeachtet gute Proclamationen und sein Vertrauen auf Süd-Carolina ist unbegrenzt. „Wenn wir allein ständen, würden wir siegen. Sie beugen uns nicht." — Ein Herr, Namens Pringle, an den ich Empfehlungsbriefe hatte, kam nach Charleston, um mich nach seiner Plantage einzuladen; aber vor Montag wird kein Boot abgehen, und es ist ungewiß, ob dann und überhaupt noch eins abgeht, da zu der Zeit die Blockadeschiffe, wovon wir schon so viel gehört haben, dort sein können.

Den 20. April. — Heute besuchte ich die Herausgeber des „Charleston Mercury" und des „Charleston-Courier". Die Familie Rhett hat eifrige Agitatoren für die Secession gestellt und man sagt, daß sie nicht allzusehr mit Jefferson

Davis zufrieden ist, weil dieser ihre Ansprüche auf Aemter nicht gewürdigt hat. Der ältere, ein hochtrabender, ehrgeiziger und zäher Mann, besitzt Fähigkeiten. Er spielt sehr gerne auf seine Verbindungen mit England und seine Vorliebe für dasselbe an; gegen New-England ist er im höchsten Grade intolerant. Ehe ich ging, erhielt ich eine Flugschrift über sein Leben, seine Carriere und seine Dienste von ihm. Die Zeitungs-Offices boten nichts Bemerkenswerthes; es herrschte die Obcurität in derselben, die allen Räumlichkeiten des Journalismus eigen ist — die der Wolken, in welchen der Blitz sich birgt. Von da ging ich nach den Comptoiren der Baumwollenmäkler, zu denen man durch mühsames Klettern gelangen kann. Ein solches Comptoir besteht aus einem großen Zimmer, das noch dunkler ist, wie jene der Zeitungsschreiber, und in denen man harte Sitze, Kupferstiche berühmter Schnellsegler, Anzeigen von Einwanderer Agenten und Dampfschiffrouten, kleinen Baumwollflocken, Proben von Reiß, Korn und Samen in Holzbutten, und Schreiber, die eingegittert sind, von denen aber jeder sein Hauptbuch, sein Wasserglas und seinen Spucknapf für sich hat, antrifft.

Ich besuchte mehrere der größten Kaufleute und Banquiere, Mr. Rose, Mr. Muir, Mr. Trenholm u. A. m. Bei allen dieselbe Geschichte. Die jungen Leute waren in den Krieg gezogen und das Geschäft stockte. Auf einem Comptoir sah ich die Anzeige einer direkten Dampfschifffahrt zwischen einem südlichen Hafen und Europa. „Wann denken Sie, daß diese Linie eröffnet wird?" fragte ich. „Die Kreuzer der Vereinigten Staaten würden sie schon aufheben." — „O, Sir," erwiderte der Kaufmann, „ich bin überzeugt, daß wenn jene elenden Yankee's eine Blockade wagen und auch die Engländer von unserer Baumwolle abschneiden, dieselben ihre Schiffe in den Meeresgrund schicken und uns anerkennen werden, und das wird noch diesen Sommer geschehen." Ich suchte ihn vergebens von seinem Irrthum abzubringen. „Sehen Sie dorthin," sagte er und zeigte nach der Werfte, auf der einige Baumwollenballen aufgestapelt lagen, „da ist der Schlüssel,

der alle unsere Häfen öffnen und uns unter John Bull's Flügel bringen wird."

Ungeachtet vieler freundlichen Einladungen aß ich heute mit den Herren Manning, Porcher Miles, Reed und Pringle im Hôtel. Mr. Trescot, der Unter-Staatssekretär in Mr. Buchanan's Kabinet, kam noch hinzu. Diesem versprach ich, seine Plantage zu besuchen, sobald ich von Mr. Pringle zurückkomme. Die Unterhaltung drehte sich um die gewöhnlichen Dinge, wurde aber von Mr. Trescot's gesunder Philosophie angenehm belebt. Er sieht die Uebelstände der Sklaverei ein; aber ist, wie wir alle, nicht im Stande, Mittel zu deren Abhülfe aufzufinden.

Die Secessionisten sind entzückt über Gouverneur Letcher's Proclamation, die Truppen und Volontärs unter die Waffen ruft und andeutet, daß Washington angegriffen und das Nest der schwarzen republikanischen Schlangen gesäubert würde. Agenten sollen ausgeschickt werden, um eine Flotte aufzubringen, und Alles wird versucht, um die Politik, die in Jeff Davis Kaperbriefe angegeben ist, zur Ausführung zu bringen. Der Hafen von Norfolk ist blockirt, um den Schiffen der Vereinigten Staaten den Ausgang zu verwehren, und zugleich hören wir, daß der in Harpers-Ferry kommandirende Offizier der Vereinigten Staaten sich nach Pennsilvania zurückgezogen hat, nachdem er das Arsenal den Flammen übergab. Wie der alte John Brown sich gewundert und gefreut haben würde, wenn er noch einige Monate länger gelebt hätte!

Siebenzehntes Kapitel.

Plantagenbesuch; gastlicher Empfang. — Per Dampfer nach Georgetown. — Beschreibung der Stadt. — Ein Landhaus. — Herren und Sklaven. — Sklavenkost. — Kolibris. — Rieselung. — Negerquartiere. — Zurück nach Georgetown. —

Den 21. April. — Nachmittags ging ich mit Mr. Porcher Miles, um eine kleine Farm und Plantage des Mr. Crafts, die einige Meilen von der Stadt liegt, zu besuchen. Wir kamen unerwartet, wurden aber herzlich empfangen. Mrs. Crafts führte uns umher, und wie die Schönheiten der Umgebung viel mehr der Natur als der Kunst zuzuschreiben sind, so weit war sie, die treffliche Herrin der Farm davon entfernt, eine Lady zu sein.

Wir wanderten durch verwachsenes Gesträuch und dicken ostindischen Rohrbruch voller ekler Insekten, bis wir an einen kleinen Teich kamen. Das Ufer war voller kleiner Löcher, in welchen, wie Mrs. Crafts sagte, kleine Krebse, die ihrer Aehnlichkeit in petto mit einem Geiger „Fiddlers" genannt werden, hauf'ten; aber wir sahen weder diese noch die „gefleckten Schlangen." Darauf gingen wir zum Essen, deswegen sich unsere Wirthin überflüssiger Weise entschuldigte. „Es thut mir leid, daß ich Ihnen nur eine Suppe anbieten kann; aber Mr. Crafts wird Ihnen eine Flasche guten alten Wein aufsetzen." „Aber, Madame," sagte Mr. Miles, „was können Sie einem Soldaten Besseres anbieten? Was erwarten wir anders als „grape und canister? *)

---

*) grape = Weintraube und auch Kartätschen, canister = Theebüchse, Kochtopf und auch Traubenfeuer, Kartätschenhagel. A. d. U.

Mr. Miles, früher Mitglied des Kongresses der Vereinigten Staaten und zu den Konföderirten übergegangen, machte sich um seine Mitbürger verdient, als das gelbe Fieber vor einigen Jahren Norfolk so arg heimsuchte und die Hälfte der Einwohnerschaft hinwegraffte. Während in dieser Zeit Jeder, der nur konnte, aus der Stadt floh, eilte Mr. Porcher Miles hinein, besuchte die Hospitäler und pflegte die Kranken, und obgleich er selbst nur zarter Constitution ist, mit einer solchen Energie und Umsicht, daß er wesentlich dazu beitrug, der Pest Einhalt zu thun. Er selbst hat nie ein Wort davon fallen lassen, daß er je in Norfolk gewesen ist.

Im Hintergrunde des einfachen, wenn ich nicht irre, hölzernen Hauptgebäudes, in dem des Pflanzers Familie wohnte, lag ein von Palisaden eingefriedigter Platz, auf dem mehrere hölzerne Hütten standen. Dies waren die Wohnungen der Neger. Nach dem Mittagsessen setzten wir uns außen vor und die Negerkinder wurden geholt, um uns vorzusingen. Sie waren sehr schüchtern und kamen allmählig heran, indem sie erst um die Ecke oder hinter Bäumen ausguckten und öfters trotz der Scheltworte ihrer häßlichen Mütter wieder fortliefen und von ihren älteren Brüdern ergriffen und zurückgebracht werden mußten. Es waren barfüßige, schmutzige, zerlumpte Bälge beiderlei Geschlechts; die jüngeren dickbäuchig wie kleine Hindus und so wild, als wären sie eben erst eingefangen. Mit vieler Mühe wurden die älteren Kinder in Front gestellt, worauf sie begannen mit ihren Plattfüßen zu schlenkern, mit den Händen zu klatschen und einen monotonen Singsang über den Jawdamfluß abzuleiern. Mr. Crafts belohnte sie mit Stücken Zucker, die so viel Hader erweckten, als wenn jedes ein Zankapfel gewesen wäre. Einige Väter und Mütter begafften die Scene von ferne.

Nachdem diese jungen Sybariten sich zurückgezogen hatten, horchten wir auf den wundervollen Gesang der Spottdrossel. Da kam ein großer, starker, gebräunter Mann, der einem Yorkshire-Farmer so ähnlich sah, wie ein Ei dem andern,

angeritten, stieg ab und nach der üblichen Ceremonie der gegenseitigen Vorstellung, nach der Mittheilung von Neuigkeiten und der stehenden Versicherung: „Sie können uns nichts anhaben, Sir," lud derselbe mich ein, zu der und der Zeit an einer fête champêtre bei ihm Theil zu nehmen, unter Bäumen, derentwegen seine Besitzung berühmt ist, und die sein Vorfahr bei der Gründung der Kolonie gepflanzt hat.

Bäume, die von einigem Umfang und von einiger Größe sind, werden in Amerika sehr geschätzt. Der Grund ist wohl ein doppelter. Einmal sind die einheimischen Waldbäume selten von beträchtlicher Größe und zweitens ist es den Amerikanern eigen, Dimensionen und Alter zu bewundern, und ein großer Baum hat beides.

Ich kann nicht umhin, ein erstaunliches Kunststück dieses edlen Karoliniers zu erzählen. Die Hitze des Abends war zweifelsohne dursterweckend und wir gingen hinein, um „den Durst zu stillen." Unter anderem standen eine Karaffe mit Cognac und eine Flasche mit weißem Curaçao auf dem Tische. Der Pflanzer goß ein Bierglas halbvoll Branntwein. „Was ist in der kleinen Flasche da, Crafts?" „Das ist weißer Curaçao." — Der Planzer schmeckte ihn und schnalzte mit der Zunge. „Vorzüglicher Stoff," meinte er, verdünnte seinen Branntwein damit und leerte dann das mit dem Mixtum bis an den Rand gefüllte Glas, ohne eine Miene dabei zu verziehen. Das ist ein zähes Volk. Ich glaube nicht, daß je ein Kavalier oder Puritaner einen größeren Humpen trank, als unser Freund, der große Pflanzer.

Den 22. April. — Der heutige Tag war bestimmt für einen Besuch der Plantage Mr. Pringle's, welche oberhalb Georgetown am Peedee-Flusse liegt. Unsere Gesellschaft, welche aus Mr. Mitchell, einem tüchtigen Juristen Charlestons, Oberst Reed, einem benachbarten Pflanzer, Mr. Ward aus New-York, unserm Wirth und meiner Person bestand, war um 7 Morgens an Bord des Georgetown-Dampfers

und reis'te in Begleitung von Lebensmitteln, Munition und dergleichen, das für die längs der Küste einquartirten Soldaten bestimmt war, ab. Ein großer Pack Zeitungen fehlte auch nicht. In der Schenke, wohin man trotz der frühen Kunde Einladungen erhielt, saßen langbeinige, ernste, blasse Männer und besprachen die Tagesneuigkeiten. Am mehrsten spotteten sie über „des alten Affen Lincoln papierne Blockade," und das Gerücht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihren Kreuzern befohlen habe, die Mannschaft der konföderirten Kauffahrteischiffe als „Piraten" zu behandeln, gab zu verächtlichen und drohenden Ausbrüchen Anlaß. In dem ganzen Volk sind alle Impulse des nationalen Lebens geweckt. Da weht ihre Flagge über Sumter und auf allen Forts und Vorsprüngen, welche den Eingang nach Charleston beherrschen.

Krieg und Verfolgung haben schon begonnen. Im Süden werden Abolitionisten hart mitgenommen, und im Norden werden die Secessionisten zerbläut. Die Nachricht von dem Angriff des Pöbels in Baltimore auf das sechste Massachusetts- und das Pennsylvania-Regiment wurde hier mit großem Jubel empfangen; aber einige kluge Leute sehen, daß diese Geschichte nur dazu dient, um Baltimore und Maryland die ganze Macht des Nordens auf den Hals zu hetzen. Der Krawall fand am Jahrestage von Lexington Statt.

Unsere „Nina" war bald in offener See, und steuerte nördlich, immer 4 englische Meilen von der Küste entfernt, um die Untiefen und Sandbänke der niedrigen Sand-Küste zu vermeiden, die selbst kleineren, feindlichen Kanonenböten nicht gestatten, durch ihr Feuer eine Landung zu decken. Das war auch mit Ursache, warum die Flotte der Union keinen Versuch machte, Sumter zu entsetzen. Unterwegs sahen wir die Löcher, welche die Kugeln des Forts in dem großen Hôtel und anderen Gebäuden der Sullivans-Insel hinter Fort Moultrie gemacht hatten. Die Nigger sollen meilenweit in der Runde tödtlich erschreckt worden sein. — Wir sahen nichts von einem Blockadeschiff; aber längs der Küste

waren Posten aufgestellt, und da der Kapitän sagte, wir müßten vielleicht unsere Rückreise zu Lande machen, wurde jedes Segel am Horizont durch das Fernrohr sorgfältigst geprüft.

Nachdem wir die breite Mündung des Santee passirt hatten, ging unser Dampfer in 3½ Stunden eine Seebucht hinauf, in welche der Maccamaw und der Peedee ihre vereinigten Gewässer wälzen.

Unser Schiff ging längs dem Ufer bis an einen schmalen Damm, an dessen Ende wir eine Gruppe Bewaffneter erblickten, die theilweise einem Posten angehörten, der eine Erd-Schanze bewachte, die hier zum Schutz der Küste aufgeworfen, mit Palissaden von Baumstämmen umgeben und mit drei 32-Pfündern versehen war. Am Ufer lagen noch mehrere solcher Schanzen, und von einigen derselben kamen Leute an Bord, um Neuigkeiten zu hören oder Zeitungen in Empfang zu nehmen. Die mehrsten der Leute auf dem Hafendamm aber waren Kavalleristen, die einem noblen Freiwilligencorps der Küstenwache angehörten, und Nacht und Tag am Ufer patrouillirt hatten, als gemeine Soldaten — kostbares Material für solche Arbeit! — Sie trugen graue, mit Gelb verbrämte Tunica's, ledergelbe Gürtel, breite Filzhüte mit herabhängender Krämpe und hängenden Hahnenfedern und lange Kanonenstiefeln. Diese Uniform stand den schmucken Leuten mit der kühnen Haltung sehr wohl und paßte beim „Kavalier." — Es waren aber Alle unseres Gleichen. Unsere Freunde an Bord nannten sie bei ihren christlichen Namen, und hörten und erzählten Neues. Unter den Sachen, die hier abgeladen wurden, waren auch pâtés und Champagner, womit Kapitän Blank seine Compagnie für seine Rechnung oder die seines Baumwollmäklers täglich regalirte. Ihre Pferde standen im Schatten der Bäume dicht am Ufer, ihre Damen ritten im Sand auf und ab oder fuhren in kleinen leichten Wagen, so daß das Ganze einem großen Pic-nic glich, und eine ganz andere Gesellschaft darstellte, als Onkel Affe's Kreuzer und Wespen.

Nach einem kurzen Aufenthalt ging's weiter nach Georgetown, einer älteren und früher wichtigen Handelsstadt, welche man schon in der Ferne an dem kleinen Mastenwald erkannte, der sich an dem niedrigen Ufer erhob, und an den dahinter befindlichen Bäumen und einem einzigen Kirchthurm.

Als die „Nina" bei der zerfallenen Werfte der „alten Stadt" anlangte, kamen einige Bürger unter dem Schatten baufälliger Schuppen heraus, uns zu begrüßen; auch einige Vehicle und Phaëtons kamen an, um Passagiere aufzunehmen, während die Negerbuben und Negermädchen, welche auf den den Handel der Stadt repräsentirenden Baumwollballen und Reißfässern herumlungerten, sich in Position stellten, um unser Vorhaben desto besser in Augenschein nehmen zu können.

In und um Georgetown herrscht eine einfache Sauberkeit und altväterliche Ruhe, die erfrischend gegen das Geräusch und den Tumult anderer amerikanischer Städte absticht. Während wir auf unsere Wagen warteten, nahmen wir die Gastfreundschaft des Oberst Reed in Anspruch. Dieser führte uns in ein altmodisches winkeliges Haus, das mehr als hundert Jahre alt war und dennoch nur gesundes Holz aufzeigte, so daß es durch sein Tafelwerk, seine ehrwürdige Verkleidung der steifen Thür- und Feinsterrahmen den Beweis darbot, daß das Holz der Cypresse dauerhaft und der Charakter der amerikanischen Atmosphäre ein konservirender ist. In früheren Tagen war es das Hauptgebäude der Ansiedelung, und die Residenz des Gründers der weiblichen Linie der Familie unseres Wirthes, der es jetzt nur als Halteplatz benutzt — wenn er von seiner Plantage nach Charleston oder zurückreis't; sonst steht es das ganze Jahr unter der Obhut einer alten Dienerin und deren Enkel. Hochstämmige Rosen und blühende Gesträuche umgaben die Vorhalle und füllten den Vordergarten aus, und das Ganze erinnerte stark an den Landsitz eines Londoner Kaufmanns in Chelsea vor ungefähr hundertundfünfzig Jahren.

Endlich waren wir reisefertig und fuhren in zwei leichten

bedeckten Gigs längs der sandigen Fährte, die uns bald in eine mitten durch den Wald gebahnte Straße führte, wo die Stille nur durch das Geschrei eines Baumspechts oder von dem Gekrächze eines Raben und dem Geschacker einer Elster unterbrochen wurde. Vier Meilen gings so durch Waldesdunkel, und wir begegneten nur zwei oder drei Wagen mit weiblichem Pflanzerthum, die entweder eine Lust- oder Geschäftsreise machten, und uns ihr Willkommen entgegenlächelten, wenn wir vorbeifuhren. Darauf kamen wir an einen chokoladefarbigen Fluß voller Fische und Alligatoren. Hier war eine Fähre, groß genug, um Wagen und Passagiere aufzunehmen, die von Negern mittelst eines Taues gezogen wurde, wie die Fährboote in der Schweiz.

Jetzt ging's wieder durch offenes Feld, und wir erreichten einen kleinen Wald von Fichten und Eichen, der in ein Gebüsch überging, das an einen ländlichen Thorweg stieß. Als wir durch diesen fuhren, kamen wir nach einer plötzlichen Biegung vor das Haus des Pflanzers, das unter Bäumen halb versteckt unfern des Peedee lag. Der Raum zwischen dem Wohnhause und dem Flusse war von Baumgängen, Gebüsch und Rasen und vernachlässigten Blumenbeeten eingenommen. Als wir einige Augenblicke uns die ausgedehnten Felder, die von tiefen Wassergräben durchschnitten und von einem endlosen Wald umsäumt waren und im frischen Grün des jungen Reises prangten, beschaut hatten, sahen wir die Schornsteine des Dampfers, den wir in Georgetown verlassen hatten, jenseit des Peedee die Felder vorübergleiten.

Vor der Veranda, die diesen hübschen Vordergrund beherrscht, traten wir in das Haus, das mich durch seine niedrigen altmodischen Zimmer an die Landhäuser erinnerte, die noch hie und da in Irland und an der schottischen dern Grenze gefunden werden. Hier aber kamen Variationen hinzu, wie sie entweder der Luxus oder der in fremden Längebildete Geschmack der Väter und Großväter erheischte. Italienische Gemälde schmückten die Wände, zusammengestellt mit interessanten Porträts früherer Kolonial-Gouverneure

und ihrer Ehehälften, die von sicherer Hand in Wasserfarben gemalt waren mit jener Kraft und Natürlichkeit der Draperie, von der Copley uns nur zu wenige Exemplare hinterlassen hat. Ein Portrait des Benjamin West konnte mit Recht dieselbe Achtung fordern, wie sie sein eigener Pinsel beanspruchen kann. Eine ausgezeichnete Bibliothek von englischen und französischen Klassikern, den Werken Voltaire's, Rousseau's, den Memoires pour Servir, Reisebeschreibungen und historischen Werken, die unsere Väter im vorigen Jahrhundert entzückten — und viele Werken über amerikanische und allgemeine Weltgeschichte gewähren prächtige Unterhaltung an regnigten Tagen.

Es war 5 Uhr, als wir auf der Plantage: „das weiße Haus" ankamen. Meine geringen Siebensachen wurden von einem alten Neger in Livree auf mein Zimmer getragen. Dieser nahm sich alle Mühe, mich willkommen zu heißen, und bewies sich später als ein vortrefflicher Diener. Mein Zimmer war niedrig, in Mezzatinte gemalt; die Fenster waren von Rankengewächsen umrahmt, und das Ganze, mit einer altmodischen Bettstelle und niedlichen Stühlen, war ganz wohnlich. — Nachdem ich in so weit Toilette gemacht, wie sie mein Wirth für eine Junggesellengenossenschaft nothwendig erachtete, setzten wir uns zum Diner, das von Negern bereitet und von Negern servirt wurde. Die Tafel war mit Klaret, den die Karolinische Sonne gemildert hatte, besetzt, und mit Madeira, der, wie in den Tagen des Horace und Maecenas, vorsichtig von oben, aus dem Keller zwischen Dachstübchen und dem Strohdach herunter geholt wurde.

Unsere Gesellschaft vermehrte sich durch einen benachbarten Pflanzer. Nach Tische ging die Conversation ihrem alten Course nach: Alle Frösche wollten einen König, einerlei woher. Unser gute Wirth ist sehr begierig, nach Europa zu kommen, wo seine Familie sich aufhält, und fürchtet, daß er in New-York schlecht wegkommt, weil alle Südländer daselbst gröblichen Insulten ausgesetzt sind, wenngleich diese es daselbst nicht so schlimm haben, als schwarze Republikaner

im Süden. Einige unserer Gäste sprachen vom Duell und von ausgezeichneten Pistolenschützen. Im Ganzen war die Unterhaltung eine ähnliche, wie sie vielleicht vor 60 Jahren von irischen Tories bei ihrem Wein geführt sein mag, aber sie war interessant. Kein Mann, nein, nicht ein einziger wird je wieder in die Union eintreten. „Gott sei Dank," sagen sie, „daß wir schließlich der Tyrannei enthoben sind." Und doch nennt Mr. Seward diese Regierung die wohlwollendste der Welt, die nie ein menschliches Wesen beleidigte.

Aber ach, Alles, was das Haus Gutes gewährt, kann man nur während einer kurzen Saison genießen. Gerade, wenn die Natur alle ihre Reize entfaltet, all' ihre Anmuth entwickelt und die Landschaft schmückt mit all' den prangenden Blumen, dem reifenden Korn und der ganzen üppigen Vegetation, dann kommt auf den Flügeln des Windes der giftige Hauch und schleicht sich in die Wohnung der Weißen, und er muß fliehen oder sterben. Die Bücher stehen unberührt, die Blumen blühen und sterben ungepflegt, und es ist Schade, wirklich Schade, der alte Madeira da droben unterm Dach miethet sich wieder auf ein Jahr ein und versucht, eine noch schönere Blume anzusetzen für die enthaltsamen Lippen seines verbannten Herrn und dessen willkommene Besucher. So höre ich wenigstens von Allen sagen, und so wurde mir unter der Vorhalle wiederholt, während der Mond mit seinem sanften Licht die Lieblichkeit der Scene erhöhte und die reichen Melodien der Spottdrossel aus dem Walde zu uns herüberschallten.

In diesen gastlichen Räumen hätte Horace besser banquettiren können, als bei Nasidienus, und hier hätte er Wein getrunken, Wein, wie derselbe nur bei Sprößlingen solcher Vorväter gefunden werden kann, die, in allem Andern unvorsichtig genug, doch die Weisheit lernten, guten alten Bual und Sercial auf Flaschen zu ziehen, ehe der Dämon des Oidium alle ihre generösen Quellen für immer ausgetrocknet hatte. Hierzu kommt ausgezeichnetes Brot, allerliebste Arten

Galette von Reis oder indischem Mehl, delikate Butter und schönes Obst, Alles vortrefflich in seiner Art. — Und giebt es in dieser Beziehung etwas Besseres auf dem Erdenrund? — Meine schwarzen, mich bedienenden Freunde sind so ernst wie der Muselmann Khitmutgars. Sie tragen Livree und weiße Kravatten und Berliner Handschuhe. In der Nacht, wenn wir uns zurückziehen, gehen sie hinaus nach ihrer kleinen, düstern Behausung, die durch Palisaden vom Wohnhause getrennt ist. Ihre Treue steht unzweifelhaft fest. Alles im Hause läßt auf Sicherheit schließen. Thüren und Fenster stehen offen. Es giebt hier nur eine Schießwaffe, eine Vogelflinte. Kein Pflanzer hier in der Umgegend fürchtet seine Sklaven. Aber in der kurzen Zeit, die ich in dieser Region verlebt habe, las ich mehrere schreckliche Berichte von Mord- und Gräuelscenen, die von Sklaven gegen ihre Herren aufgeführt waren, und es liegt etwas Verdächtiges in der immer sich wiederholenden Versicherung: „Wir fürchten unsere Sklaven nicht." Die Abendglocke und die Nachtpatrouille in den Straßen, die Gefangen- und Wachthäuser, sowie die Polizeieinrichtung beweisen, daß strenge Ueberwachung auf jeden Fall nothwendig ist. Mein Wirth ist ein lieber Mann und ein gütiger Herr. Wenn Sklaven je glücklich sein können, so sind sie es bei ihm.

Diese Art Leute werden von ihren Herren beköstigt. Sie erhalten ein Pfund fetten Schweinefleisches jeden Tag und Korn in Ueberfluß. Sie halten sich Hühner, und verkaufen die Küchlein und die Eier ihrem Herrn. Dieser muß sie auch kleiden und in Krankheitsfällen verpflegen. Dann und wann werden dem Fleißigen Taback und Zuckersyrup verabreicht. Augenblicklich war wenig zu thun, denn der Reis sah erst eben mit dem Kopfe aus dem Wasser. Diese Felder sind außerordentlich ergiebig; denn das Wasser des Stromes ist fett und der Pflanzer kann es zu jeder Zeit hereinlassen mittelst Schleusen und schmaler Kanäle, auf welchen später kleine Fahrzeuge das Korn nach dem Flusse hinunterbringen, damit es hier verladen wird.

Den 23. April. — Auf einen lieblichen Morgen folgte ein heißer Tag. Nach dem Frühstück saß ich im Schatten und beobachtete die wunderlichen, lustigen Bewegungen einiger Schildkröten, die dicht bei mir in einem Gefäße mit Wasser waren, oder ich versuchte, dem bienenähnlichen Fluge der Kolibri's zu folgen. Ah! Ein winziges braunes Ding mit einem purpurnen Kopf und rothen Streifchen fliegt in ein nahes Gewächshaus, und unbekannt mit den Eigenschaften des Glases, fliegt er hin und her von Scheibe zu Scheibe, und versucht jede mit seinem Schnabel zu durchbohren. Dabei bringt er Tod und Verderben über die großen Spinnen und ihre Behausungen, die ihm den Weg versperrten.

Der Kolibri hatte, wie die Yankees sagen, „eine schlechte Zeit getroffen," denn seine Bemühungen waren immer vergebens, und unser Wirth sagte ganz zärtlich durch seinen Schnurrbart hindurch: „Armes, kleines Ding, erschreckt es nicht!" — als wäre er für seine Person schon fest überzeugt, mit dem nächsten Dampfschiff nach Sachsen zu kommen. Bedeckt mit Spinngewebe und abgemattet, taumelte der kleine Vogel dann und wann zwischen den Pflanzen und lag zitternd am Boden. Dann wiederholte er seine mühevollen Anstrengungen; aber zuletzt gewahrte er glücklicherweise die Thüröffnung und stürzte Hals über Kopf hinaus. Da lag nun der kleine zitternde Flatterer unter einem Rankengewächs, wohin er geflohen war, beinahe todt, und so kraftlos, daß ich ihn in die Hand hätte nehmen können. Was würden die römischen und griechischen Dichter von dem Kolibri gesagt haben? Wie würden Hafiz, Waller und Spenser dieses Vöglein besungen haben, — dieses Kind der Sonne und der Blumen!

Als späterhin die Sonne etwas weniger lästig wurde, gingen wir aus dem Baumgarten der das Haus umgiebt, nach der Plantage selbst. Zu dieser Jahreszeit präsentiren sich diese ausgedehnten flachen Felder, die von schmalen Kanälen umgeben sind, nicht besonders. Sie sahen aus, wie ausgetrocknete Teiche, denn der junge Reis deckt nur noch spärlich die fette, schwarze

Erde. Der Fluß begrenzt das Gut, und wenn er nach dem Regen steigt, läßt man seine mit Lehm und düngendem Schlamm geschwängerten Wasser durch die kleinen Kanäle über das Land laufen; durch Schleusen und Deiche regulirt man die Rieselung.

Die Neger hatten nur wenig zu thun. Die Kinder beiderlei Geschlechts, die beinahe nackt gingen, fischten in den Kanälen und stagnirenden Gewässern. Sie waren so scheu, daß sie bei unserer Annäherung flohen. Die Männer und Frauen kümmerten sich gar nicht um uns, und ich hörte, daß ihr Herr auch Nichts von ihnen wisse. Nur die Diener des Hauses stehen auf mehr familiärem Fuße mit ihrer Herrschaft

Der Steward oder Verwalter war nicht zu sehen. Ein großer, dumm aussehender, schlotteriger Neger, der Unteraufseher oder dergl. zu sein schien, folgte uns auf unserem Spaziergang und gab auf verschiedene an ihn gerichtete Fragen rasche Antworten. Es war köstlich, sein grinsendes Gesicht zu sehen, als einer von unserer Gesellschaft nach unserer Rückkehr zu Hause ihm eine größere Summe Geldes gab, als er vielleicht je beisammen gehabt hatte. „Was thut er nun damit?" — „Kauft sich Leckereien, Zucker, Taback und ein Federmesser und dergl. Sie kennen oder brauchen keine Luxusartikel, und für alle Bedürfnisse wird gesorgt."

Ich warf noch einen Blick auf die Negerwohnungen, die aber nicht sehr einladend und proper aussahen. Sie sind von hohen Palisaden umgeben, die von Geflügel wimmeln.

Ich bezweifle sehr, daß Mr. Mitchell der Meinung ist, die Südländer seien auf der rechten Fährte, aber er und Mr. Petigru sind Advokaten und haben keine populären Ansichten von der Sache. Nach Tische kam die Unterhaltung wieder auf die Hülfsquellen und de Macht des Südens, so wie den Entschluß des Volkes, nie wieder in die Union einzutreten. Wieder hörte ich, daß man es bedauere, 1776 rebellirt zu haben, und daß man wünscht, wenn es zum Aeußersten käme, England möge seine verirrten Kinder wieder aufnehmen, oder ihnen einen Prinzen geben, unter dem sie einer

monarchischen Regierungsform gewiß sein könnten. Ich zweifle nicht an der Aufrichtigkeit dieser Aeußerungen.

Da die „Nina" noch heute Abend von Georgetown abgeht, und der Hafen von Charleston zu jeder Zeit blockirt werden kann, so daß wir gezwungen wären, eine lange détour zu Lande zu machen, so entschloß ich mich, mit ihr zu gehen, trotz aller Einladungen und Quälereien der benachbarten Pflanzer. Um Mitternacht war unser Wagen bereit, und wir fuhren in der schönen Mondnacht nach Georgetown. Bei der Fähre mußten wir etwas warten, weil die Bootsleute alle fest schliefen. Einer von ihnen sagte zu mir: „Muß nich gehen zu nah dem Rand von Boot, Massa." — „Warum denn nicht?" — „Weil, wenn Massa fall über, er nicht kommen herauf wieder, — ein schlechter Fluß zum Ertrinken, Massa." Er sagte mir, daß der Fluß voller Alligatoren sei, die immer auf der Lauer lägen, und deshalb natürlich gehaßt und verfolgt würden.

Die „Nina" ließ das Signal der Abreise erschallen (es war der einzige Laut, den wir auf unserer Nachtfahrt vernahmen), als wir durch die verödeten Straßen Georgetowns fuhren und bald nach drei Uhr waren wir an Bord und in unseren Kojen.

Achtzehntes Kapitel.

Klima der Südstaaten. — General Beauregard. — Unzuverlässigkeit des Postamtes. — Haß New-Englands. — Per Eisenbahn nach der Sea-Island-Plantage. — Sporting in Süd-Carolina. Eine Stunde an Bord eines Kanoe in der Dunkelheit.

Den 24. April. — Am Morgen befanden wir uns auf der See und machten wenig Fahrt, weil die „Nina" mit Provision und Produkten beladen war. Augen und Fernröhre waren seewärts gerichtet, um wo möglich eine Spur von Blockadeschiffen zu entdecken. Jeder Segel wurde sorgfältig gemustert, aber die „Sterne und Streifen" blieben unsichtbar.

Unser Kapitän, ein vortrefflicher Binnenwasser-Navigator, schlau, intelligent und rührig, erzählte mir Manches über diesen Landstrich. Er lachte über die Furcht der Weißen vor dem Klima. „Hier bin ich," sagte er, „und ich fahre schon Jahre lang den Fluß auf und nieder zu jeder Jahreszeit und zu Tages- und Nachtzeiten, in denen die Luft am tödtlichsten sein soll, ohne daß es den geringsten Einfluß auf mich gehabt hätte. Die Pflanzer hier herum laufen alle im Mai davon und gehen nach Europa, oder nach den Fichtenwäldern, oder zu Bad, und meinen, sie müßten sonst sterben. Da ist Kapitän Buck, der hier oben wohnt. Der kam von Maine herunter und hatte nur 1000 Dollars, um damit zu beginnen, aber er ging dran und kaufte Land am Macamaw, zu 20 Cents den Acre. An dies Land hinangehen, hieß dem Tod sich in die Arme werfen; aber es war das schönste Reißland und jetzt ist Kapitän Buck Millionär. Er ist das ganze Jahr hindurch auf seinem Gute und so frisch und gesund, wie Sie nur je einen Menschen gesehen haben."

Für solche Geschichtchen haben meine Freunde, die Pflanzer, ein taubes Ohr. „Ich will Ihnen Etwas erzählen," sagte Pringle, „um Ihnen zu zeigen, welcher Art unser Klima ist. Ich hatte einen ausgezeichneten Verwalter, welcher darauf bestand, am Flusse zu bleiben, und nicht mit fort wollte. Er kämpfte über 25 Jahre tapfer, aber schließlich holte ihn das Fieber doch." — Da aber der Verwalter über 30 Jahre alt war, als er kam, hatte ihn das Fieber doch nicht so schnell geholt. Ich dachte an die Anzeige jenes Quacksalbers: „'s ist ein schlechtes Bein, das nur 60 Jahre steht." Der Kapitän versicherte mir, die Neger hier herum auf den Plantagen befänden sich sehr wohl. Er kann von den Sklaven einer Plantage so viel Schweinefleisch kaufen, daß seine Mannschaft für den ganzen Winter genug hat. Das Geld gehört ihnen, weil das Fleisch ihr Eigenthum ist. Einer der Stuarts an Bord hatte sich und seine ganze Familie mit seinem Verdienst aus der Sklaverei losgekauft. Der Staat aber erkennt solche Praxis nicht an.

Um 3 Uhr Nachmittags liefen wir in den Hafen von Charleston ein und landeten bald darauf.

Abends sprach ich General Beauregard. Er war bei sehr guter Laune, obgleich er einräumte, daß er erstaune über das im Norden sich entfaltende Leben. „Viel davon ist aber nicht stichhaltig," sagte er, „und gehört dem schwachen Enthusiasmus an, der ihrer Lektüre und ihren heftigen Reden entsprossen ist." Beauregard ist sehr stolz auf seine persönliche Kraft, die für seinen leichten Körperbau wirklich außerordentlich sein soll, und er scheint der festen Meinung, daß die Männer der Südstaaten kräftiger seien, als ihre nördlichen „Brüder," was der Lebensweise und der Erziehung zuzuschreiben wäre.

Am Abend wurde eine Art Tabaks-Concilium abgehalten, wo eine Anzahl Offiziere — Manning, Lucas, Chesnut, Calhaun ꝛc. — die nationalen Angelegenheiten besprachen. Alle meine Freunde, außer Trescot, waren trunken von der Aussicht auf Feindseligkeiten mit dem Norden, und freuten sich,

daß ein südcarolinisches Regiment bereits nach der Grenze von Virginien aufgebrochen war.

Den 25. April. — Heute schickte ich meine Briefe mit einem Engländer, der Depeschen von Mr. Bunch an Lord Lyons überbrachte, da das Postamt ein gefährliches Institut geworden ist. Man hört von unterschlagenen Briefen auf beiden Seiten. Adam's Expreß-Compagny, welche unter gewissen Bedingungen als eine Art Schnellpost fungirt, ist zuverlässiger; aber es ist zweifelhaft, wie lange noch eine Communikation zwischen den beiden jetzt doch als feindlich zu betrachtenden Parteien gestattet wird.

Ich dinirte heute bei Mr. Petigru, der aufmerksamer Weise seine Diner-Gesellschaft bis zu meiner Rückkehr von der Plantage hinausgeschoben hatte. Hier traf ich General Beauregard, den Richter King und Andere, unter denen sich besonders Mrs. King und Mrs. Karson, Töchter meines Gastes, durch ihren esprit und ihre Ausbildung auszeichneten. Der Haß gegen New-England ist ein allgemeiner und scheint Jedem angeboren; er variirt nur in der Art und Weise des Ausdrucks desselben. Es ist wahr, Mr. Petigru ist ein entschiedener Unionist, aber er ist der Einzige dieser Art in Charleston, und er wird der Rarität wegen geduldet. Wenn der witzige und gemüthliche alte Mann die Straße hinunter geht, unbekümmert um das, was um ihn her vorgeht, zeigen die Karolinier stolz auf ihn, als auf ein Beispiel ihrer Langmuth, und als Beweis zugleich für die einmüthige Gesinnung der ganzen Bevölkerung.

Es gibt auch Leute, die die Auflösung der Union bedauern, wie z. B. Huger, der Thränen darüber vergoß, als er neulich Abends davon sprach; aber sie betrachten diese Auflösung als die Zerstörung eines wegen seiner Antiquität und seines großen Nutzens hochgeschätzten Gegenstandes, den keine noch so geschickte Hand wieder herstellen kann.

General Beauregard fürchtet einen Angriff der nördlichen „Fanatiker", ehe der Süden vorbereitet ist, und glaubt, daß sie harte Zwangsmaßregeln ergreifen werden. Er befürchtet, daß die Yankee's die Deiche des Mississippi oberhalb New-Orleans, die

mehrere hundert Meilen lang sind, durchstechen, um die Plantagen unter Wasser zu setzen und die Pflanzer zu ruiniren.

Am Abend stritten wir in freundschaftlicher Weise über die Ethik, die der Verbrennung der Norfolker Kriegswerfte zu Grunde läge. Die Konföderirten halten die Besitznahme der Waffen, des Geldes und der Vorräthe der Vereinigten Staaten für rechtmäßig, insoweit nämlich dieses dem Theil, den sie zum Ganzen kontribuirt haben, entspricht. Wenn ein Staat aus der Union austrete, müßte es doch erlaubt sein, seine Forts, Waffen, Arsenale ꝛc. mitzunehmen, und es sei eine Schande für die Yankees, daß sie das Eigenthum Virginiens und Norfolks zerstört hätten. Diese und ähnliche Ideen sind einem Engländer vollkommen neu, da man gewöhnt ist zu denken, es gäbe noch eine Union und ein Volk der Vereinigten Staaten.

Den 26. April. — Um 9¾ Uhr Vormittags sagte ich Charleston Lebewohl und fuhr in Begleitung Mr. Wards per Eisenbahn nach Mr. Trescots See-Insel-Plantage. Am Ende der Bahn stiegen wir in einen Fährdampfer und fuhren über. Noch sind keine Blockadeschiffe sichtbar. Das Wasser war von kleinen, silberfarbigen Fischen, ähnlich den Seebarben, belebt, die unaufhörlich an die Oberfläche sprangen. Ein alter Herr, welcher fischte, vereinigte dies Vergnügen auf eine sehr erfinderische Weise mit seinem Studium. An seiner Angelruthe hatte er nämlich oben über der Leine eine Gabel von Bambusrohr, in welche er seine geliebte Zeitung gesteckt hatte, befestigt, und da saß er denn ganz ernsthaft auf seinem Rohrstuhl und las, bis der Fisch anbiß; dann wurde die Zeitungsgabel rasch abgezogen und der Fisch auf's Trockene gebracht. Die Neger sind dieser Erholung für einen kontemplativen Geist sehr zugethan und fischten aller Orten.

Jenseits des Flusses stiegen wir in einen Waggon der Charleston-Savannah-Eisenbahn und fuhren bis Pocotaligo, die Station für die Barnwell-Insel. Unsere Reisegefährten waren voll von Politik, und die schönen Damen waren die heftigsten von Allen — nein! die am wenigsten vortheilhaft

aussehenden waren die erbittertsten Patriotinnen, als ob sie glaubten, durch die unweiblichsten und unzartesten Ausdrücke über die Yankees einen Mann zu gewinnen.

Das Land ist langweilig flach und von Flüssen und Wassergräben durchschnitten, über welche hohe und sehr lange Pfahlbrücken führen. Hätte die Landschaft nicht einzelne hübsche Bäume, Magnolien und Eichen aufzuweisen, so wäre sie schrecklich öde, denn hier fehlen Hollands hübsche, saubere Dörfer, um die monotonen Reißfelder und die Sümpfe und Moräste zu beleben. — Bei den kleinen Stationen warteten regelmäßig Reitertrupps unter den Bäumen, und Damen mit ihren schwarzen Ammen und Dienerinnen, die in sonderbaren, altmodischen Wagen angekommen waren. Diejenigen, die eine lange Tour zu machen hatten, nahmen wohlweislich ein Viatikum und Flaschen mit Milch mit sich.

Die Ammen und die Sklavinnen kauerten sich im Waggon vertraulich bei ihren Herrinnen nieder. Keiner hatte etwas dagegen einzuwenden; im Gegentheil, man behandelte sie mit einer Art Rücksichtsnahme. Am bekanntesten schienen jedoch die Kleinen mit ihnen zu sein, von denen noch viele in dem stark absorbirenden Lebensalter waren, und die ihre kleinen weißen Näschen nichts weniger als zögernd in die schwarzen Busen ihrer Milchmütter steckten.

Um 12 Uhr 20 Minuten hielt der Zug in Pocotaligo, wo wir Mr. Trescot und zwei andere benachbarte Pflanzer antrafen, welche als „Drum"fischer (davon später mehr) berühmt waren. Ich war in Charleston mit dem alten Mr. Elliot bekannt geworden, der mir von der Jagd auf diesen Fisch erzählte, und von einem andern enorm großen See-Ungeheuer, „Teufelsfisch" genannt, den er zuerst in diesen Gewässern gejagt und getödtet hatte, wodurch er meine Neugierde im höchsten Grade erweckte. Er hat auch ein sehr interessantes Werk über südcarolinische „Sports" *) herausgegeben und ich hoffte, er würde so freundlich gewesen sein,

*) Jagd, Fischerei, Abenteuer, Spaß.

meinen Mentor, Führer und Freund für die Drumfischerei in Port-Royal abzugeben; aber er schickte seinen Sohn, mir sagen zu lassen, daß er zu unwohl sei, um selbst kommen zu können; daß er aber zwei der ausgezeichnetsten Repräsentanten dieser Kunst unter den Mitgliedern seiner Familie ausgewählt habe und mir zuschicken werde. Diese sollten morgen früh von ihrem Wohnorte nach der Trescots-Insel, welche zwischen dem Port-Royal-Sund und dem Port-Royal-Fluß, oberhalb Beaufort liegt, hinunterfahren, und daselbst zu uns stoßen.

Wir stiegen in Trescots Gig ein und fuhren eine Zeitlang durch eine schattige Allee. Das Land, rechts, links und drüben, allenthalben vollkommen flach, war Reißland. Man sah wenig Häuser, nicht einmal ein menschliches Wesen auf der Landstraße; wir fuhren nämlich 6—7 englische Meilen, ohne Jemanden zu begegnen. Nach ungefähr zwei Stunden lenkte unser Gig in einen offenen Thorweg ein, und der durch eine Wüste reichen schwarzen Schlicks — „himmlisch für Reiß" — gebahnte Weg führte uns zu dem Hause eines Pflanzers, Mr. Heyward, der herauskam und uns nach treuer südlicher Weise herzlich willkommen hieß. Sein Haus liegt reizend in einer kleinen Parkanlage und ist mit Rosen und Ranken bewachsen, die von Vögeln und Schmetterlingen umschwärmt werden. Mr. Heyward hielt es für selbstverständlich, daß wir bei ihm zu Tische blieben, wozu wir eigentlich gar nicht abgeneigt waren, da der Tag heiß, die Straße staubig und seine Bewillkommnung eine freie und herzliche war. Ein feiner Pflanzer, dieser Mr. Heyward, sein breiträndiger Strohhut und seine weite Kleidung abgerechnet, war er kein unpassender Repräsentant eines englischen Squires daheim.

Während wir in der Vorhalle saßen, bewog mich ein dem Geschrei der Rohrdommel ähnliches Gekreisch, nach dem nächsten Baume hinzublicken. „Es ist eine Regenkrähe," sagte Mr. Heyward, „ein Vogel, der, wie wir glauben, uns den Regen verkündet. Ich will Ihnen denselben herunterschießen. Er ging hinein, holte eine doppelläufige Vogelflinte, schoß in

den Baum, und die arme Regenkrähe fiel flatternd auf die Erde. Es schien mir eine Art Kukuk zu sein, dieselbe Größe, nur von dunklerem Gefieder. Ich konnte keine Beweise dafür auftreiben, daß das Geschrei dieses Thieres eine Vorherverkündigung des Regens sei.

Meine Aufmerksamkeit wurde auch auf eine sonderbare Art schlangenvertilgender Falken gerichtet. Dieser Vogel macht ein merkwürdiges Geräusch. Wenn er in höchster Höhe sich befindet, legt er seine Flügel aufwärts über seinem Rücken dicht zusammen, damit sie der Luft keinen Widerstand leisten und läßt sich dann mit immer zunehmender Schnelle herab, wodurch er das eigenthümliche Gesause zu Wege bringt. Wenn er dicht am Boden angelangt ist, hält er inne und fliegt dann, einen hübschen Kreis beschreibend, über die Wiese. Dies Kunststück sah ich heute Abend von zweien dieser Vögel mehrmals wiederholen.

Nach der Mahlzeit, während welcher Mr. Heyward sein Bedauern darüber aussprach, daß die Secession die Südstaaten des Eises berauben würde, setzten wir unsere Reise nach dem Flusse fort. Es herrscht noch immer eine merkwürdige Oede der Straße entlang, und selbst Häuser sieht man nicht; sie liegen entweder versteckt oder zu weit von der Straße, um gesehen werden zu können. Die Bäume werden zum Theil sehr bewundert, obgleich man bei uns zu Lande dieselben für unbedeutend halten würde.

Gegen Sonnenuntergang, nachdem wir einen Wald passirt hatten, von dem ein Theil brannte, kamen wir an einen breiten, schmutzig aussehenden Fluß mit steilen Lehmufern. Ein Kanoe lag in einer kleinen Bucht, die durch eine schräge Abdachung von einer Stelle des Ufers gebildet wurde, und vier große Neger, die um einen brennenden Baumstamm lagerten und Austern aßen oder rauchten, erhoben sich bei unserer Ankunft, und halfen der Gesellschaft in das Kanoe, einem langen, schmalen und schweren Boot, mit geraden Seiten und einem flachen Boden. Nachdem wir eine Stunde, zuletzt schon im Dunkeln, gerudert waren, kamen wir an die

Grenze von Mr. Trescots Gut, der Barnwell-Insel. Die Ruderer verkürzten uns den Weg dadurch, daß sie bei ihrer Arbeit eine eintönige Negermelodie sangen, die einer äthiopischen Serenade so unähnlich war, wie nur ein Lied einem andern sein kann. Es war eine Art rohen Hirtenliedes, voll seltsamen melancholischen Ausdrucks, welches Einer begann, und in welches alle Anderen einstimmten, indem sie den Refrain im Chor wiederholten:

O dein Geist, o mein Geist! Ich gehe einzusenken die Leiche in die Gruft;
O mein Geist, o dein Geist! Wir gehen einzusenken den Nigger in die Gruft.

Eine Klage über die Schwierigkeit, den „Jawdam" zu passiren, zog sich durch das ganze Lied, das mit unermüdlichem Eifer während der ganzen Fahrt fortgesetzt wurde. Für mich war es eine Scene eigener Art. Der Strom schwarz wie Lethe, floß geräuschlos zwischen den stillen, unbewohnten, düstern Ufern dahin, und wurde an der Seite durch das Waldfeuer, das den ganzen Horizont erglühen machte, phantastisch beleuchtet; dazu der wilde Gesang und die Beschwörungen und Anrufungen der Seelen der Sänger, als ob diese greifbar vor uns säßen — dies Alles mahnte mich an die Reise über den Styx.

„Endlich sind wir da." Alles, was ich sah, war ein schwarzer Schatten von Bäumen und die Spitzen der Binsen am Ufer. „Sehen Sie vor die Füße und bleiben Sie dicht hinter mir." Nachdem ich mich so eine kleine Weile durch ein dichtes Gesträuch getastet hatte, kam ich in einen eingefriedigten Garten, in dessen Mitte die Umrisse eines Hauses sichtbar wurden. Im Gesellschaftszimmer war Licht. Die Dame vom Hause empfing und bewillkommnete uns. — Eine schöne Bibliothek — Thee — und zu Bett; aber nicht ohne vorher noch weiter über die Konföderation gesprochen zu haben, wobei Mrs. Trescot auseinandersetzte, wie leicht sie eine Armee beköstigen könnte, indem sie sich auf ihre Erfahrung in der Beköstigung der Neger berief.

Neunzehntes Kapitel.

Haus-Neger. — Neger-Ruderer. — Nach den Fischerplätzen. — Der Teufelsfisch. — Schlechter Fischfang. — Der Trommelfisch. — Negerquartiere. — Mangel an Drainage. — Diebische Eigenschaften der Schwarzen. — Urtheil eines Sklavenstaaters über seine Mitbürger.

Den 27. April. — Wie es scheint, hat Mrs. Trescot einen Theil der Nacht einem jungen farbigen Weltbürger geweiht, der von seiner armen Mutter, einer Sklavin, geboren wurde, um sofort in die Sklaverei einzutreten. Was Mrs. Trescot hier that, geschieht häufiger, als wir in der Regel glauben, und es würde Unrecht sein, den Sklavenbesitzern oder deren Frauen egoistische Beweggründe unterschieben zu wollen dafür, daß sie ihrem Besitze diese Aufmerksamkeit zuwenden. In der That, sagte Mrs. Trescot, wenn mir die Leute sagen, ich besäße viele Sklaven, so antworte ich ihnen immer: es sind die Sklaven, die mich besitzen. Morgens früh und Abends spät bin ich genöthigt, auf sie zu achten, Arzt zu sein, und ihnen in jeder Weise zu dienen. — „Das Eigenthum, Madame, hat ebensowohl seine Pflichten, als seine Rechte."

Das Haus des Pflanzers ist ganz neu, fast ganz aus Holz und von ihm selbst erbaut mit Hülfe seiner Neger. Arbeiten jedoch, wie Fensterrähme, Bekleidungen ꝛc. waren in Charleston gemacht. Nach hinten liegt ein schöner Garten, und durch die Fenster sieht man ausgedehnte Baumwollfelder, zwischen welchen hier und da der Wasserspiegel eines Flusses hervorblitzt.

Nach dem Frühstück begab sich unsere kleine Gesellschaft nach dem Fluß und setzte sich in den Schatten einiger schönen Bäume, um auf das Boot zu warten, das uns an den

Fischerplatz bringen sollte. Der Wind wehte stromaufwärts mit der Fluth und wir sahen vergebens nach dem Boote aus. Der Fluß ist hier beinahe eine englische Meile breit — eine kleine Seebucht — hat niedrige Ufer und ist mit Wald bekränzt, in den die Axt, des Baumwollbaues wegen, manche Lichtung geschlagen hat.

Ein verirrter englischer Reisender, der in den Schatten eingetreten wäre, würde nicht wenig erstaunt gewesen sein, an einem so abgelegenen Ort ihm ganz bekannte Persönlichkeiten und Dinge von diesen drei faulen Personen besprechen zu hören, welche, die Cigarren im Munde, ausgestreckt auf den an der Küste umherliegenden Baumstämmen lagen. Mr. Trescot war einige Zeit Attaché der amerikanischen Gesandtschaft in London gewesen, war damals ein Club-Mann und hatte eine bedeutende Bekanntschaft unter den jungen Leuten der Stadt, von denen er viele Anekdoten, Schnurren und kleine Abenteuer erzählte. Nachher war er Unter-Staatssekretär unter Buchanan's Administration und secessionirte mit. Er ist der Verfasser eines sehr interessanten Buches über einen sonst sehr trocknen Gegenstand: „Geschichte der amerikanischen Diplomatie," welches, wunderbar genug, eine unbewußte Erklärung der antibrittischen Gesinnungen, ja Antipathien enthält, die die amerikanischen Staatsmänner beseelt haben, so lange solche existirten. In der That, ein großer Theil der amerikanischen Diplomatie ist Feindseligkeit gegen England und geht darauf hinaus, die anti-brittischen Gefühle in ihrem eigenen und in fremden Ländern zu nähren, und die Träger derselben für sich zu gewinnen. Jetzt sprach Trescot von Personen, die er da in London getroffen hatte, von welchen viele beiderseitige Freunde waren.

Endlich ist das Boot da! Ich sah gelegentlich mit meinem Glase stromaufwärts, und entdeckte schließlich einen Fleck auf seiner Oberfläche, der sich uns näherte, und dessen weiße Flecke den Schaum an seinem Bug erkennen ließ. Trotz Wind und Fluth ging es rasch und näherte sich bald.

Es war mit sechs kräftigen Negern besetzt, die mit rothen flanellenen Jacken und weißen Strohhüten mit breiten Bändern bekleidet waren. Das Boot selbst, eine Art Monster-Canoe, 45 Fuß lang aber schmal, gradwandig, mit hohem Bug und aufsteigendem Stern, lag tief im Wasser, denn es enthielt außer den erwähnten sechs Negern noch andere Nigger für die Fischjagd, Diener, Körbe mit Lebensmitteln, Wassereimer, steinerne Krüge, mit weniger unschuldigem Getränk, und im Hintertheil saß ein Häuflein großer, starker Pflanzer, lauter Elliots-Vettern, Onkel und Brüder. Als sie herankamen, wünschten wir „Glück auf" und begrüßten uns gegenseitig. —

„Nun, Trescot, haben Sie viele Krebse erhalten?" Ein schallendes Gelächter erfolgte auf seine arglose Antwort. Ihm war nämlich aufgetragen Krebse zu fangen, und er hatte es den Negern überlassen, die es aber nicht gethan hatten. Die Fischer sahen verdrießlich auf einander und grimmig auf Trescot, der mit sorgloser Miene dreinschaute, das Vorhandensein von Krebsen im Flusse in Zweifel zog und zu ähnlichen nichtigen Ausflüchten seine Zuflucht nahm. Man sah deutlich, daß er vollständig gleichgültig war gegen die Freuden des Fischfangs.

„Jetzt Alle an Bord! Herüber, ihr Jungen, und nehmt diese Herren ein!" Die Neger standen augenblicklich neben uns. Jeder nahm einen von uns auf seinen Rücken, und bis an die Hüften watend, lieferten sie uns trocken ins Boot. Ich erwähne dies nur, um zu berichten, daß ich auf diese Weise praktisch davon überführt wurde, eine wie starke Ausdünstung so ein erhitzter Aethiopier hat. Ich habe an einem heißen Tage zwischen einer Kolonne Infanterie marschirt und in Indien, leewärts von den Ghoorkhas; aber der übermäßig stechende Geruch eines Negers übertrifft Alles, was ich Derartiges empfunden habe.

Das Fahrzeug setzte sich bald wieder in Bewegung gegen den kleinen Wellenschlag, den ein steiler Gegenwind erzeugte, und ungeachtet der ausgesetzten Preise war es leicht begreiflich,

daß schon die Arbeit, ein so plumpes Fahrzeug durch das Wasser zu ziehen, die Ruderer vollständig in Anspruch nahm, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß sie schon zwölf englische Meilen auf diese Weise zurückgelegt hatten. Dessenungeachtet wurden sie aufgefordert zu singen, und stimmten demgemäß eins jener wilden baptistischen Lieder über den Jordan an, die sie so gerne haben, und die zwar nicht aller Musik bar sind, aber doch sehr unähnlich dem, was man äthiopische Melodieen nennt.

Die Ufer des Flusses sind an beiden Seiten sehr niedrig An der linken Seite erhebt sich ein Wald, durch den hier und da die Wohnung eines Pflanzers oder Aufsehers sichtbar wird. — Der Lauf dieses großen aus Salz- und süßem Wasser gemischten Stromes nimmt mitunter eine entgegengesetzte Richtung, und dann werden Pflanzungen überschwemmt und Häuser weggerissen, aber dennoch schätzt man das Land sehr hoch wegen der Feinheit der Baumwolle, die hier zwischen den Inseln wächst. Baumwolle zu 12 Cents das Pfund, und wir trotzen der ganzen Welt.

Während unser Boot den Fischerplätzen, die an der Mündung des Hilton-Head-Flusses liegen, zusteuerte, sprachen unsere Freunde über Politik und Sporting, erstere war gewöhnlichen Charakters, letzteres war mir vollkommen neu. —

Ich hörte viel von dem mächtigen Teufelsfisch, der diese Gewässer bewohnt. Einer unserer Gesellschaft, Mr. Elliot sen., ein großer, kräftiger, breitschulteriger Mann, mit sanftem Auge und herzlicher Stimme, war ein berühmter Sportsmann und war einige Male nur so eben mit dem Leben davon gekommen. Der Fisch wurde mir als von enormer Größe und Stärke beschrieben. Es ist ein Riesenroche, mit ungeheuren Tastern ähnlichen Hörnern, und einem Paar mächtigen Flossen oder Fächer, von denen der eine sich über dem Wasser zeigt, wenn das Thier unter der Oberfläche fortschwimmt. Die Jäger, wie sie genannt werden können, gehen in Partieen auseinander in 3 oder 4 Böten oder noch mehreren, und versehen sich reichlich mit scharfen Harpunen, Leinen und

Lanzen. Wenn sie des Thieres ansichtig werden, führt ein Boot den Zug an, und fährt darauf zu, während die anderen folgen, und in jedem Bug steht ein Harpunier schlagfertig. Mitunter ist der Teufelsfisch vorsichtig oder scheu und taucht sofort unter, sobald er ein Boot erblickt, worauf er so weit unter Wasser fortgeht, daß er nie wieder gesehen wird. Zu anderen Zeiten steht er ruhig und läßt das Boot so nahe heran kommen, daß der Harpunier ihn erreichen kann; oder er taucht nur eine kleine Strecke und kommt in der Nähe wieder zum Vorschein. Sobald die Harpune sitzt, rollt das Thier die Leine mit rasender Schnelle ab, und alle Böte kommen schnell heran, und werden hintereinander an dasjenige befestigt, das den glücklichen Sportsman trägt. Wenn nun die Leine abgelaufen ist, die von Zeit zu Zeit, soweit es die Sicherheit zuließ, angehalten wurde, wird zu den Rudern gegriffen, und man verfolgt das Thier, das indeß so schnell schwimmt, daß es die Leinen straff hält und die ganze kleine Flotille seewärts reißt. Es hängt von seiner Größe und Stärke ab, wann es wieder an die Oberfläche kommt; allmählig wird die Leine dann eingezogen, bis die Böte näher heran kommen, und wenn der Rochen wieder nach oben kommt, wird er mit einem Hagel von Lanzen und Harpunen begrüßt, worauf man ihn auf eine Untiefe zieht, um ihn daselbst verenden zu lassen.

„Bei einer Gelegenheit," so erzählte unser Nimrod, „stand ich, die Harpune in der Hand, vorne im Boot, als ein Teufelsfisch ganz nahe bei mir heraufkam. Ich warf die Harpune und traf; aber in demselben Augenblick schoß das Boot gegen das Thier, und von dem Ruck flog ich aus dem Boot gerade auf den Rücken des Thieres, das mich augenblicklich mit seinen scheußlichen Armen umfing und mit mir in die Tiefe ging. Denken Sie sich meinen augenblicklichen Schrecken! — und meine Freude, als Gott weiß, aus welchem Grunde, das Vieh mich plötzlich losließ, und ich, der erschreckte, halbertrunkene Sportsman, mich wieder nach oben arbeiten konnte, wo ich von meinen vor Schreck

gelähmten Gefährten glücklich aufgefischt und mehr todt als lebendig ins Boot gezogen wurde. — Ich bin der einzige Mann, der lebendig der Umarmung dieses Ungeheuers entkommen ist." — Ja, meinten seine Gefährten, Tom ist so zähe, daß selbst der Teufelsfisch Nichts mit ihm aufstellt. —

Endlich waren wir zur Stelle. Es war ein Stellvertreter gefunden für die geliebten Hummer und wir hofften zärtlich, unsere Bemühungen möchten mit Erfolg gekrönt werden. Und das waren Mühen, denn das Wasser ist tief und die Leinen waren schwer. Aber um uns die Arbeit zu erleichtern, kamen einige Körbe vom Hintertheil des Schiffes anspaziert, und wundervolle Torten von der Hand Mrs. Trescots und von schönen Damen weiter hinauf, die ich leider! nie sehen werde, wurden vor uns ausgebreitet, und Flaschen kamen zum Vorschein, welche entfernte Keller freundlicher, weit abliegender Gegenden repräsentirten. „Hier giebt's keine Trommler! Anker ahoi! und fahrt einige Meilen weiter hinunter!" Trescot schüttelte bedenklich das Haupt, versicherte seinen Unglauben an Fischfangen, und wollte wahrhaftig noch obendrein beweisen, wir thäten klüger, stille zu sitzen, und über Politik zu philosophiren. Da ich nun aber Schiedsrichter sein sollte, hielt ich das Gegenpart; die Neger griffen zu den Rudern und fort ging's durch die schäumenden Wellen, bis wir um eine Landspitze fuhren. Da sahen wir drüben auf dem sandigen Ufer zur Rechten über uns ein Zelt aufgeschlagen; dicht dabei lagen zwei Böte. „Da ist eine Gesellschaft." — Ein Feuer brannte am Ufer, und als wir näher kamen, wurden Tom, Jack und Harry allmählig einerlei Sinnes. „Heute nützt es nichts, sonst würden die nicht oben sein. Das ist sehr Schade!" —

Namentlich bedauerten meine Freunde den schlechten Ausgang meinethalben, ich sagte ihnen indeß, daß mir die Täuschung nicht allzufühlbar wäre. „Hallo, Dick, Trommler gefangen?" — „Einige diesen Morgen; schlechter Fang jetzt, müssen warten, bis die Fluth kommt." In einiger Entfernung wurde ich der ganzen Gesellschaft vorgestellt, und plötzlich sah ich

Einen von ihnen etwas aus dem Boot holen, das Gestalt und Farbe nach einem Mehlsack sehr ähnlich sah. Dies gab er einem Neger, der es uns überbrachte. „Danke, Charley, ich wollte gerne Mr. Russel so einen Trommelfisch zeigen." Ein sonderbares Thier von dicker, plumper Gestalt, ungefähr 4½ Fuß lang, mit enormem Kopf und großen Schuppen; die Zähne waren den Malmzähnen eines Wiederkäuers gleich, und standen gegen eine Knochenplatte im Oberkiefer — ein häßliches Thier von Rogen angeschwollen, die übrigens sehr delikat sein sollen.

„Keine Aussicht vor Fluthzeit;" aber das würde zu spät geworden sein, und wir sahen uns deshalb genöthigt, heimwärts zu steuern. Dann und wann hörten wir den eigenthümlichen Ton, der von einem gelinden Schlag auf einer gelöst'en Trommel herzurühren scheint, und dem Fisch seinen Namen gegeben hat. Als ich ihn zuerst vernahm, war ich geneigt, denselben irgend Jemandem im Boot zuzuschreiben, aus so geringer Entfernung schien er zu kommen; aber bald hörten wir ihn von allen Seiten, selbst aus der Tiefe des Wassers zu uns herüberkommen — kein scharfes rat-tat, tap, sondern es war ein voller, gedämpfter Schlag mit einem schweren Schlägel. Mr. Trescot erzählte mir, daß der Effekt an stillen Abenden häufig ein sehr wunderbarer ist, wo man das Rollen und Schlagen in großen Entfernungen hört. Unsere Freunde waren bei sehr guter Laune, obgleich sie nichts gefangen hatten, nur auf die Yankees hatten sie es nicht gut. Die Neger mußten fortwährend singen bei ihrer Arbeit. Bei Anbruch der Nacht landeten wir an der Insel und gingen bald zur Ruhe, nachdem wir gegessen hatten und Mrs. Trescot uns bei Tisch auseinandersetzte, wie leicht sie ein ganzes Bataillon auf der Insel verproviantiren könnte, auf eine Weise, die sie schon an den Negern erprobt habe, und daß es daher für den Süden sehr leicht wäre, eine Armee zu versorgen, wenn die Leute nur umgänglich wären. —

Den 28. April. — Die Kirche ist weit von hier; erst

muß man zu Boot und dann zu Wagen. Morgens brachte mir ein Kind Wasser und meine Stiefeln. Es war ein intelligenter Lockenkopf, gekleidet in einer sackähnlichen Jacke ohne Taille; die Füße waren bloß. Ich glaubte anfangs, es sei ein Knabe, bis das Kind mich eines Bessern belehrte. Drauf fragte ich sie, ob sie zur Kirche ginge, was sie sehr verlegen machte; schließlich erzählte sie mir, daß sie „Unkels" Andachtsübungen in einer der Hütten beiwohnen werde. Der Gebrauch des Wortes „Unkel", so wie auch von „Tante" für erwachsene Personen ist sehr allgemein. Geschieht es vielleicht, weil sie keine Eltern haben? Im Lauf des Tages fragte sie mich (sie war 14—15 Jahre alt), ob ich sie nicht kaufen wolle; sie könne sehr gut waschen und nähen und sie glaube nicht, daß Missus viel für sie nehmen werde. Schließlich kam ich der Sache auf den Grund. Sie wünschte nämlich, die Schönheiten Beauforts, die ihr die Fischer ausgemalt hatten, kennen zu lernen, und wunderte sich nicht wenig, als ich ihr sagte, ich wohne nicht in Beaufort und kenne den Ort nicht einmal. Sie war in ihrem Leben nicht aus den Palisaden herausgekommen.

Nach dem Frühstück schlenderten wir auf den Feldern umher, besahen uns die Baumwolle, die bis jetzt noch keine Blüthe zeigte, und kehrten gegen Mittag am Rande des Eilands, das hier mit Wald und Röhricht bewachsen ist, wieder zurück. Die herrschende Stille wurde nur durch das Gekräh der Hähne in den Negerquartieren unterbrochen.

Nachmittags fuhr ich einen kleinen Weg hinaus, um einen Baum zu sehen, der eigentlich nicht sehr bemerkenswerth war, und besah mir darauf die Negerwohnungen und die Baumwoll-Mühle. Die alten Neger waren meistens drinnen. Bei unserer Ankunft kamen sie vor die Thür geschlürft und machten hölzerne Kratzfüße, zeigten aber weder Freude noch Neugier, ihre Herren und die Fremden zu sehen. Sie waren schäbig gekleidet, trugen zerlumpte Kleider, schlechte Stroh- oder Filzhüte und ausgetretene Schuhe. Die letzteren verursachen dem Pflanzer viele Kosten, da die Neger nicht ohne

Schuhe graben können. Trescot seufzte, als er von den Lederpreisen sprach, die seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten gestiegen waren.

Die Hütten stehen in einer Reihe, wie in einer Straße; aber jede ist für sich abgesondert, und dahinter befindet sich das Geflügelhaus von rohen Latten und Planken. Die Verstümmelungen, welche die Neger mit ihrem Geflügel vornehmen, um sie zu unterscheiden, gehen weit. Einige sind der Zehen beraubt, anderen sind die Ohren abgeschnitten und Flügel und Schwänze werden in jeder Weise verstümmelt. Man sieht hier keine Spur einer Ableitung oder von einem besondern Platze für Unrath ꝛc., was aber auch von vielen sogar guten Häusern der Weißen im Süden gilt. Alles liegt voll von Austerschalen, zerbrochenen Töpferwaaren, alten Schuhen, Lumpen, Federn u. dergl. Die Hütten waren alle ohne Fenster, und die Oeffnungen, die eines guten Tages mit Glas versehen werden sollen, sind in der Regel zugenagelt. Die Dächer waren von Schindeln gemacht, und der Kalkanstrich, der dereinst der ganzen Ansiedelung ein freundliches Ansehen verliehen haben mag, war größtentheils vom Regen vollständig abgewaschen. Ich bemerkte, daß mehrere Thüren von Außen verriegelt und verschlossen waren. „Was ist das?" „Die Insassen sind aus, und Ehrlichkeit ist keine der Tugenden, die sie gegen einander zeigen. Sie würden alle ihre Sachen vermissen, wenn sie ihre Thüren nicht verschlössen." Mrs. Trescot bestand indessen darauf, daß Nichts die Ehrlichkeit der Neger im Hause wanken mache, außer Süßigkeiten, Zucker und derlei; Gold und Juwelen indessen wären vollkommen sicher. Es ist klar, daß ein Grund vorliegen muß, warum sie das Mein und Dein bei ihren Herrschaften unterscheiden, während es bei ihres Gleichen nicht geschieht, und ich glaube, es liegt darin, daß die Neger kaum Geld entwenden könnten, ohne daß es entdeckt würde. Juwelen und Schmucksachen würden für sie von keinem Werthe sein, sie könnten sie nicht tragen und dürften nicht wagen, sie zu veräußern. Das ganze System ist der Art,

daß die Weißen eine Art Polizei bilden für die schwarze Race, und die Strafe folgt nicht nur sicher, sondern ist auch sehr strenge. Wenn sie sich unter einander bestehlen, werden sie nicht so leicht entdeckt.

Eine namentlich sehr schmutzige Hütte wurde mir als die Kirche bezeichnet. Sie war ungefähr 15 Fuß im Quadrat, von Rauch und Schmutz geschwärzt und ohne Fenster. Drinnen standen einige Bänke queer vor dem Eingang. Der „Prediger," ein Sklave von einer benachbarten Plantage, wurde zur nächsten Woche erwartet. Diese Predigten hat man eigentlich nicht gern. „Sie thun den Negern nicht gut," „die Neger hören dabei Allerlei, und werden aufgemutzt." ꝛc.

Als wir zu Hause ankamen, fanden wir daselbst Mr. Edmund Rhett vor, einen Sprößling jener thätigen und einflußreichen Familie dieses Namens. Er ist ein sehr intelligenter und geselliger Mann, aber einer der heftigsten Redner gegen die Yankees. Er sagte, es gäbe sehr wenig Leute in Süd-Carolina, die nicht viel lieber England auffordern würden, den Staat wieder an sich zu nehmen, als sich den triumphirenden Yankees zu unterwerfen. „Wir sind ein Agrikulturvolk, haben unser eignes System, wollen unser Geschick selbst leiten und erziehen Männer und Jungfrauen zu ganz anderm Zweck, als sie zu vulgären, fanatischen und betrügerischen Yankees zu machen, zu Heuchlern, die fromm zu sein vorgeben, und zu Lügnern, die sich ehrlich dünken. Wir haben Gentlemen und Ladies in Ihrem Sinne des Worts. Wir haben ein System, welches uns in den Stand setzt, die Früchte der Erde einsammeln zu lassen durch eine Race, die wir dadurch vor Barbarei schützen, daß wir sie auf ihren zugehörigen Platz weisen als Arbeiter, und wir selbst können auf die Weise den Künsten und Wissenschaften leben, können den Grazien huldigen und das Leben genießen, können den Pflichten der Oberherrschaft genügen und für das Wohl des Landes Sorge tragen."

Dies ist so die gewöhnliche Ansicht hier. Die Südländer sind überdies stolz auf sich selbst und in mancher Hinsicht

mit Recht, da sie z. B. nur solche Männer auf den Kongreß schicken, die sich als fähig und nützlich bewiesen haben. „Wir werfen keine fähigen Männer durch die Kaprice eines Pöbels bei Seite, oder indem wir uns der Intrigue irgend eines rohen Haufens unterwerfen müssen; wir sind sicher, daß die besten Männer in unseren öffentlichen Angelegenheiten für uns arbeiten, die in jeder Hinsicht weit über den unwissenden Clowns, die der Norden auf den Kongreß schickt, stehen. Besehen Sie sich die Kerle, die von Lincoln ausgeschickt werden, um fremde Höfe durch ihre Gegenwart zu beschimpfen." — Ich entgegnete, daß ich glaubte, Mr. Adams und Mr. Drayton seien sehr achtbare Männer; aber ich fand kein Gehör. In der That, ein Neutraler, der den Versuch macht, die Hitze der einen oder andern Seite zu dämpfen, ist einem Eisstück zu vergleichen, das zwischen zwei glühenden Platten steckt. Mr. Rhett glaubt auch, daß der Lord-Kanzler auf einem Baumwollenballen sitzt. „England m u ß uns anerkennen, noch vor Ende des October."

Am Abend zog ein entferntes Gewitter mich in den Garten, und ich blieb da, und beobachtete die breiten Blitze und Feuerstreifen, die der Tropen würdig gewesen wären, bis es Zeit war, sich zur Ruhe zu begeben.

Zwanzigstes Kapitel.

Per Eisenbahn nach Savannah. — Beschreibung der Stadt. — Gerüchte der letzten Tage. — Stand der Angelegenheiten in Washington. — Kriegsrüstungen. — Der Friedhof von Bonaventure. — Straße von Austerschalen. — Eigenthümliche Scenerie des Kirchhofes. — Die Familie Tatnell. — Abendgesellschaft bei Mr. Green. — Stimmung in Georgia gegen den Norden.

Den 29. April. — Heute Morgen stand ich um 6 Uhr auf, nahm Abschied von meiner Wirthin und der Barnwellinsel und kehrte mit Trescot nach dem Pocotaligo-Bahnhofe zurück, den wir 20 Minuten nach 12 Uhr erreichten. Auf unserm Wege ritten Mr. Heyward und sein Sohn auf ein Feld, und der junge Mr. Heyward war so gütig, mir einen Schlangenfalken zu bringen, den er für mich geschossen hatte. Beide sahen englischen Land-Squires ähnlich, nur wichen Hüte und Sättel ab. Auf dem Bahnhofe, bis zu welchem die beiden Heyward uns begleiteten, waren Elliots und Andere, die herübergekommen waren, um Adieux und Einladungen zu überbringen. Die Zeit nach Savannah vertrieb ich mir damit, das interessante Buch von Mr. Elliot sen. über die Wildjagd Karolina's zu lesen, leider aber wurde es mir gestohlen, während ich einen Augenblick hinausgegangen war. Das Land, durch welches wir kamen, war flach und sumpfig wie früher, und die Bahn führte über dunkle, tiefe Flüsse, auf hohem Pfahlwerk, durch Tannenwälder und Hartriegelgesträuch, durch grüne Lichtungen mit Deichen und winzigen Kanälen — Meile auf Meile —; der Zug hielt wie gewöhnlich an, um eine Fracht Damen, Negerammen und junger Pflanzer aufzunehmen, die alle so ziemlich desselben Kalibers waren, wie früher — bis wir um 3 Uhr Nach-

mittags in einen langen Schuppen einrasselten, und uns gesagt wurde, wir wären in Savannah. —

Hier wartete Mr. Charles Green auf mich, dem ich und mein Freund lange schon versprochen hatten, seine Gäste zu sein. In seinem Wagen sah ich den jungen amerikanischen Zeichner wieder, der von Charleston nach Mr. Green gereis't war, um mich anzumelden. —

Die Fahrt durch den Theil Savannahs, der zwischen dem Bahnhofe und Mr. Greens Hause lag, überzeugte mich von zwei Eigenthümlichkeiten in der Stadt. Erstens fuhren wir in den Straßen im tiefsten Sande, den ich je gesehen, und dann zweitens bestanden die Häuserreihen aus kleinen merkwürdigen, buntscheckigen Häusern mit grün angelaufenen Fensterscheiben, deren Insassen entweder magere, blasse, schwächlich aussehende und schlecht gekleidete Weiße waren, die bei der Börse oder auf den Straßenecken faullenzten, oder aber es waren geschäftige, munter gekleidete Neger, die sich im Schatten der Bäume, welche jede Straße schmücken, durch eine Masse von Kindern ihren Weg bahnten. Die Reihen hoher, schöner, grüner Bäume gaben allen Straßen Savannahs ein außerordentlich frisches, freundliches Aussehen, das unterstützt wird von einer Anzahl großer freier Plätze, die mit rasenartigem Grün bedeckt und mit weißem Geländer eingefaßt sind, und auf welchen außerdem hin und wieder Baumgruppen stehen. Man glaubt nicht in einer Stadt zu sein, wenigstens erinnerte mich das Ganze an die Umgebung einer großen indischen Kantonnirung — dieselbe Art Kirchen und Häuser, selbst die Plantagen und Gärten waren nicht unähnlich. —

Die wohlhabenderen Klassen jedoch haben Häuser im Styl der fünften Allee in New-York. Eins der besten unter diesen, ein hübsches Gebäude von reichem rothen Sandstein gehörte meinem Wirth, der, seit vielen Jahren aus England ausgewandert, sich hier in Savannah durch Fleiß und Geschick zu einem Kaufmann erster Größe aufgeschwungen hatte. Italienische Statuetten zierten den Vorsaal, zierlich gearbeitete

Tische und Mobilien, bemalte Scheiben, und schöne europäische Stahlstiche und Oelbilder schmückten die Zimmer; überdieß waren Badezimmer mit schönem, frischem kalten Wasser da, so daß das Ganze für den Süden etwas ganz Seltenes darbot. Mr. Green fuhr mich durch die Stadt, deren eigenthümlicher Charakter sich mir dabei noch mehr entfaltete. Wir besuchten den Brigade-General Lawton, dessen Aufgabe es ist, die Stadt gegen die, wie man glaubt, nächstens anrückenden Yankees zu vertheidigen. Er war damit beschäftigt, eine Abtheilung Freiwilliger zu inspiciren, die wir schon von ferne trommeln hörten, und deren Bajonette uns durch die Wolken Savannah-Staubes entgegenblitzten, als wir bei der Pulaski-Statue ankamen. Letztere ist einem Polen zu Ehren errichtet, der hier in dem unglücklichen Vertheidigungskampf der Stadt gegen die Engländer (im Freiheitskriege) tödtlich verwundet wurde. Der General kehrte um und führte uns in sein Haus. Der Vorsaal war mit kleinen runden Rollen angefüllt.

„Dies," sagte er, „sind Patronen für Kanonen verschiedenen Kalibers, die von den Damen des „Mrs. Lawton Patronen-Vereins" gemacht sind." Im Hinterzimmer lagen noch mehr von der Sorte, so daß das Haus eigentlich nicht geeignet war, gemüthlich eine Cigarre darin zu rauchen. Der General war in der Armee der Vereinigten Staaten, aber jetzt steht er an der Spitze dieses Volkes, um es gegen die Yankees zu führen.

Wir stiegen in den Park hinab, und hier hörte ich die Neuigkeiten der letzten paar Tage. Man amüsirt sich hier über die Zurechtweisung, die Mr. Seward dem Gouverneur Hicks von Maryland hat zukommen lassen, weil letzterer Lord Lyons die Entscheidung der Streitfragen zu überlassen empfahl, und man sagt, Seward habe Hicks sagen lassen, daß die Streitfragen nicht an fremde Schiedsrichter verwiesen werden könnten und namentlich nicht an den Repräsentanten einer europäischen Monarchie. Die schrecklichsten Berichte hört man über den Stand der Dinge in Washing-

ton. Mr. Lincoln tröstet sich in seinen Miserien mit der Flasche. Mr. Seward folgt seinem Beispiel. Das weiße Haus und die Hauptstadt sind voll trunkener Grenz-Raufbolde, angeführt von einem gewissen Jim Lane von Kansas. Aber auf der anderen Seite sind die Yankees unter einem Buttler, einem Advokaten aus Massachusetts, nach Annapolis in Maryland gekommen, haben sich der „Constitution", eines Kriegsschiffs, bemächtigt und ziehen ganze Massen zusammen aus allen Staaten, um eine Invasion zu bewerkstelligen. Das Wichtigste ist meiner Ansicht nach die Proclamation des Gouverneurs von Georgia, der den Bürgern verbietet, die den Bewohnern des Nordens schuldigen Wechsel und Posten vor Ausgang des Krieges zu bezahlen. General Robert E. Lee ist zum Oberbefehlshaber der Truppen Virginiens ernannt und von Alabama und andern Staaten werden hier alle Streitkräfte zusammengezogen. Gouverneur Ellis hat 30,000 Volunteers aus Nord-Carolina zusammengerufen und Gouverneur Rector von Arkansas hat sich der Waffen und Vorräthe in Napoleon bemächtigt. Es geht das Gerücht, daß Fort Pickens ebenfalls genommen ist, aber dem traue ich nicht. In Texas und Arkansas haben die Besatzungen keinen Versuch gemacht, eines der Forts zu vertheidigen.

Inmitten dieser kriegerischen Arbeiten, dieser Exercitien der Volunteers war es ganz angenehm, in dem schattigen Park mit seinen kühlen Springbrunnen zu promeniren und die Kinder spielen zu sehen unter der Aufsicht ihrer Bonnen; — aber ach, auch diese spielen schon Soldat! — Ich ging nach der Veranda und schmauchte eine Cigarre; aber die Musquitos waren sehr zahlreich und dreist. Mein Wirth quälte sich nicht um sie, aber meine Epidermis ist nicht stichfest.

Den 30. April. — Um 1½ Uhr Nachmittags ging eine kleine Gesellschaft von Mr. Greens Hause aus, um den Kirchhof von Bonaventure zu besuchen, zu dem jeder Besucher Savannahs pilgern muß; difficiles aditus primos habet — eine sandige Straße, die Pferde und Wagen ermüdet; aber schließlich ist

die Austernstraße erreicht — eine Chaussee, die mehrere Meilen lang und von Austerschaalen erbaut ist. Sie ist aber auch der Stolz Savannahs, das so viel Austern ißt, als es nur irgend kann, um der Länge dieser Straße noch einige Meilen hinzuzufügen. Es giebt keinen einzigen Stein in den Alluvialschichten Süd-Carolina's und dem maritimen Georgia und man hat wirklich weiter nichts Passendes zum Straßenbau, als eben die Austerschaale. Man muß indeß in Betracht ziehen, daß hier die Austern die dreifache Größe der europäischen haben.

Es war eine angenehme Spazierfahrt durch grüne Hecken und Baumreihen, die uns zu einem verfallenen Thorweg mit der Wohnung eines Portiers führte. Drinnen erhob sich als ein gothischer Bau die grüne Baumreihe, eine der schönsten Alleen, die ich je gesehen habe. Es waren freilich keine Burnham-Buchen oder Windsor-Pracht-Exemplare, aber dessenungeachtet trugen sie ein ganz eigenes Gepräge. Was wir begafften, waren eigentlich Ueberbleibsel einer Eichenallee, die aber so hübsch waren, daß ihr eigenthümlicher Wuchs eine ungewöhnliche Entfaltung der „gothischen Ideen" darbot, deren Verzierungen durch eine Ueberfülle wuchernder Tillandsia oder spanischen Mooses gebildet wurden, einer Alles bedeckenden, herunterhängenden, fiederigen Schmarotzerpflanze, die dem Baum dasselbe ist, was das gelbe Fieber dem Menschen, es hängt sich an, dauernd, aussaugend, blutvergiftend, die Lebenskeime allmählig, aber sicher erstickend. Der einzige Unterschied ist der, daß diese Schmarotzerpflanze hübsch aussieht, und der Prozeß lange dauert. Es giebt Leute, die diese Tillandsia loben, die wie die Locken einer Hexe über ein unsichtbares Gesicht hängen; mir ist sie ein Parasit, der die Schönheit und Frische seiner Beute zerstört, und der seine giftigen Ranken über das saftige Grün streckt, wie unheilschwangere Wolken über einer schönen Landschaft hangen. Dies abgerechnet, ist Bonaventure eine Gegend, die Interesse erweckt, es scheint für einen Begräbnißplatz geschaffen. Die Türken würden sie mit geturbanten, weißen Säulen angefüllt haben,

und mit warmen Geistern zur Nachtzeit; die Franzosen würden sie mit in einander geschlungenen steinernen Händen dekorirt haben, mit rothen und schwarzen Thränen auf weißem Grunde, und mit Kränzen von Immergrün. Ich bin überzeugt, die Engländer würden mehr gethan haben, als eine Kirchhof-Compagny zu errichten, einen Vogt zu miethen, und ein eisernes Stacket zu setzen. Die Bürger Savannahs folgten keiner dieser Weisen, die in den Städten des Nordens allesammt adoptirt sind, sondern sie überlassen den Friedhof sich selbst und dem Thorhüter, so wie dem Besitzer eines der Hôtels, der sich daselbst ein Begräbniß gebaut hat. Hin und wieder liegen einzelne Grabsteine verschiedener Bürger Savannahs unter diesen alten Prachtbäumen, die Thränen spanischen Mooses darauf weinen, Kränze spanischen Mooses flechten und Federn spanischen Mooses auf sie nieder streuen. Trotz dieser Embleme unserer Sterblichkeit hat der Platz an sich etwas Melancholisches, das ihn namentlich für Picnics geeignet erscheinen läßt. Ich habe nie einen Kirchhof gesehen, bei dem die Natur den gewünschten Eindruck, den er machen soll, in so hohem Grade unterstützt hätte. Jeder weiß, daß eine Trauerweide ebensogut über einer Hochzeitgesellschaft weint, die unter ihr sitzt, als über einem Grabe, aber hier sieht das Moos aus, als ob es weinende Kränze wären, von einer phantastischen Hand des Traumlandes gewoben. Lucians Geistländer, der Sohn des Gerippes vom Stamme der Saftlosen könnte uns von derlei Todtenschmuck erzählen. Man weiß in der That, daß dies Moos die Fahne des gelben Fiebers ist. Wo seine fiedrigen Treffen in der Luft schweben und niederwärts hangen, da hält Freund Hain reichliche Erndte. Eine große grüne Eiche flüstert der anderen zu: „Dieser Bursche tödtet mich. Nimm sein ertödtendes Gewand von meinen Gliedern." — „Ach, sieh wie er mich martert!" „Ich habe kein Leben, dir zu helfen." — Es ist in der That ein seltsamer, gespensterhafter Ort. Hier giebt es so viele querci virentes, alt genug, um groß, stark, saftreich, kräftig zu sein und im schön-

sten Grün zu prangen; aber alle werden langsam von der Tillandsia erdrückt, als ob es eben so viele sterbende Monarchien wären, oder Republiken, die an Buncombe-Prahlerei, oder Blutüberfluß oder an andern überstarken, politischen Körpern gefährlichen Krankheiten ihren Untergang fänden.

Der leere Raum zwischen all diesen stattlichen Alleen und Spaziergängen und der Mangel eines passenden Centrums erhöht jenen Ausdruck der Einsamkeit. Man ahnt, es müsse ein Haus hier herum stehen, und richtig, hier stand früher eins, das der Familie Tatnall angehört, deren Vorfahren aus England gingen, ehe man noch von Menschenrechten sprach, und die hier unter den Oglethorpes und solchen Leuten des alten Schnitts lebten, die sich höchlichst gewundert haben würden, sich in Gesellschaft Benjamin Franklins und seines Schlages zu finden. Ich weiß nichts von dem alten Tatnall. Wer sollte auch? Aber er hatte eine schöne Idee, diese Bäume zu pflanzen, die er nie in Amerika allein erlernte, wo er für nichts mehr Ruhm eingeerntet haben würde, als Baumwolle und Zucker bauen zu können. Ich kann mir den alten Mann so recht vorstellen in seinen Kniehosen und Stulpstiefeln, wie er bei sich pocht: Ich will meinen Garten so schön machen wie Lord Nihilo's Park. Kann er ihn jetzt sehen? — Eine dem Tode geweihte, untergehende Gruppe. Das Haus war an einem Weihnachtsabend niedergebrannt worden und wurde nie wieder aufgebaut und die jungen Bäume sind aufgewachsen trotz des Mooses und stehen jetzt da, als ob es die Säulen einer Kathedrale wären, um welche die Trümmer des Gebäudes herum liegen; sie beschatten den Verfall, und umgeben die Ruinen, als ob diese wer weiß wie alt wären, obgleich sie nicht einmal das Alter der jüngsten Eiche in des Squir Nihilos Park daheim aufzuweisen haben.

Ich habe mich schon früher öfters darüber gewundert, daß man hier einem Baume so viele Aufmerksamkeit erweis't. Es geschieht, weil ein Baum von einiger Größe älter ist, als alles Lebende, was ihn umgiebt. Obgleich das junge Ame-

rika für seine Zukunft schwärmt, ist es alt genug, um über seine Vergangenheit nachzudenken.

Am Abend gab Mr. Green einigen sehr unterhaltenden Herren ein Diner. Es waren Mr. Ward, der Gesandte in China (welcher, nebenbei bemerkt, uns glauben machen wollte, sein hölzerner Kasten sei der chinesische Staatswagen für distinguirte Fremde), Mr. Locke, der geschickte und intelligente Redacteur des bedeutendsten Journals in Savannah, — Brigadier Lawton, einer der Richter, ein Britte und Eigenthümer der vormals berühmten „Amerika," welche jetzt unter dem Namen „Camilla" im Flusse lag und wahrscheinlich beabsichtigte, die stündlich erwartete Blockade zu brechen. — Mr. Ward und Kommodore Tatnall, der bei uns in England so sehr bekannt ist wegen seines tapferen Verhaltens in der Peiho-Affaire, wo er unsern Schiffen zu Hülfe kam, obgleich er ein Neutraler war, und dabei ausrief — wenigstens nach seiner Depesche — „Blut sei dicker als Wasser!" Mr. Hodgson war auch in unserer Gesellschaft, ein Mann, der vor einigen Jahren Consul im Osten war, und den mehrsten unserer Mittelmeer-Reisenden sehr wohl bekannt sein wird. In seinen Mußestunden beschäftigt er sich noch mit den Sprachen diverser Barbarenstämme in Numidien und Mauritanien.

Die Georgier sind nicht vollends so vehement in ihrem Hasse gegen die Bewohner des Nordens als die Süd-Carolinier, aber sie sind dessenungeachtet kaum weniger darauf versessen, den Präsidenten Lincoln und seine Leute zu züchtigen. Und das ist ein Beweis von der Stärke dieser Rebellion. Ich hörte hier keinen Wunsch äußern, englische Unterthanen zu werden, oder einen Prinzen von uns zu erhalten; aber ich sah nirgends einen so festen Entschluß, jeder Wiedervereinigung mit Neu-England entgegenzustehen. „Sie können uns nicht zwingen, Sir?" „Wenn sie es versuchen, werden wir sie klopfen!"

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der Fluß Savannah. — Commodore Tatnall. — Fort Pulaski. — Mangel einer Flotte im Süden. — Starker Patriotismus der Frauen. — Sklaverei und deren Folge. — Baumwolle und Georgia. — Nach Montgomery. — Der Bischof von Georgia. — Die Bibel und die Sklaverei. — Macon. — Das Gold der Vereinigten Staaten.

Den 1. Mai. — Das Wetter entspricht ungefähr dem schönsten englischen Maitage der Zeit, zu welcher der Kalenderwechsel den Poeten noch die 12 Tage nicht geraubt hatte; aber doch war es etwas zu warm, um ausgesucht schön zu sein. Der junge Künstler Moses, der unserer Gesellschaft hätte melden sollen, sich den Offizieren, die nach Fort Pulaski gingen, anzuschließen, blieb aus einem ihm sehr wohlbekannten Grunde an Bord der „Camilla", und als wir endlich hinunter gingen nach dem Flusse, fand ich Kommodore Tatnall und Brigadier Lawton in voller Uniform, auf mich wartend. Der Fluß ist ungefähr von der Breite der Themse bei Gravesend, schmutzig, beinahe stinkend, aber hat einen raschen Lauf. Die Ursache davon mögen die Reißsümpfe an der andern Seite sein, wo das Land sehr niedrig ist, das sich weithin ausdehnt, wie das Meer, und so flach und eben ist, wie ein Billardtuch. Das Ufer auf der Stadtseite ist höher, so daß die Häuser auf einer kleinen Anhöhe über dem Strome stehen, und dieser passende Einbuchten für die Kauffartheischiffe darbietet.

Von Schiffen waren indeß nicht viele zu sehen; die mehrsten waren aus Furcht vor der Blockade davon gegangen. Einige Lootsenböte lagen unbenutzt am Quai, und in der Mitte des Stromes, bei einem schwimmenden Dock, lag die Camilla mit ihren Club-Insignien vor Anker. Dies ist die Zeit der kühnen Wagnisse, und wenn Onkel Sam nicht schnell

mit der Blockade bei der Hand ist, werden eine Masse Raubschiffe unter den C. S. A. Farben auslaufen und seine fetten Kauffahrer über den ganzen Erdboden hin verfolgen.

Ich habe versucht, den Leuten hier begreiflich zu machen, daß sich wenig Engländer bereit finden werden, Kaperbriefe zu nehmen.

Das Dampfschiff, welches unser wartete, fuhr unter konföderirter Flagge. Kommodore Tatnall zeigte auf einen jungen Seeoffizier in Uniform und sagte, er komme gerade von der anderen Seite und habe hart pressen müssen, bis man ihm erlaubt habe, zur Feier des Tages eine Kommodor-Flagge aufzustecken. Ich mochte den weißköpfigen, blauäugigen, rothwangigen alten Mann sehr gerne leiden, der sich plötzlich durch eine politische Explosion in die Luft gesprengt sah, und unter fremder Flagge in unbekannten Gewässern halb verwunderungsvoll, halb zweifelnd an's Ufer trieb. Er war voll von Anekdoten über fremde Flaggen und bekannte Namen. Die Noblesse von Savannah hegte eine Art celtischen Gefühls gegen seinen alten Namen und schien entschlossen, ihn zu unterstützen.

Er hat den Sternen und Streifen während Dreiviertel eines langen Lebens treu gedient — seine Freunde sind im Norden, die Verwandten seiner Frau sind dort und alle seine Bekannten — aber sein Staat ist ausgetreten. Wie konnte er gegen sein Geburtsland kämpfen!

Die Vereinigten Staaten sind nicht das, was wir darunter verstehen. Es ist eine Corporation oder ein für gewisse Zwecke vereinigter Bund, und Jemand kann nach der Meinung der Amerikaner eben so gut sagen, er ist Mitglied des allgemeinen Bürgervereins in London, oder ein Mitglied des Schweizer Landtags, als daß er sagt, er sei Bürger der Vereinigten Staaten; obgleich es sehr passend wäre, diese Antwort in fremden Ländern zu geben, oder für Zwecke legalen Charakters.

Vom Fort Pulaski selbst schrieb ich nach meiner Rückkehr einen langen Bericht für die Times.

Als ich wagte, den General Lawton von der Schwäche des Forts zu sagen, das in niedrigem Lande liegt, in Böten zugänglich ist, und selbst von der Stadt aus offen da liegt, sagte er: „O, das ist wahr genug. Alle unsere Küstenbefestigungen sind nicht besser; aber der Kommodore wird die Yankees auf der See bewachen und wir werden sie zu Lande beschäftigen." Diese Leute sind in Bezug auf den Freiheitskrieg alle schief gewickelt. Sie sagen: „Wir schlugen die brittische Flotte bei Charleston durch unsere Miliz — ergo: wir werden die Yankees klopfen." Sie kennen Nichts von der Wirkung der neuen Bombe und dem schweren vertikalen Feuer und von der Macht der Wurfgeschosse, die aus großen Distancen in offene Schanzen fallen. Später sagte der Kommodore lächelnd: „Ich habe keine Flotte. Ehe die Konföderirten eine Flotte haben, die mit den Sternen und Str ifen anbindet, liegen meine Gebeine schon längst im Grabe und bleichen."

Um 8 Uhr Abends, nach einem schönen Tage, gingen wir heim. Was ich sah, überzeugte mich nicht, daß Pulaski fest und Savannah sicher sei. Bei Bonaventure sah ich gestern ein armseliges Fort, „Thunderbolt" (Donnerkeil) genannt, an einem Busen, durch den auch diese Stadt vollkommen zugänglich war. Sie könnte leicht von hier aus genommen werden, während man allenthalben landen könnte, sobald Pulaski zum Schweigen gebracht wäre. Bei Tische erschien ein sehr eifriger und wohlunterrichteter Südmann (es giebt hier einige, die das Gegentheil und noch andere, die gar nichts sind), dessen Name Gourdin geschrieben und Godein gesprochen wird — wie Huger — Hugée ausgesprochen wird, und Tagliaferro wie Telfer in dieser Gegend.

Den 2. Mai. — Ich frühstückte bei Mr. Hodgson, wo ich Mr. Locke, Mr. Ward, Mr. Green und Mrs. Hodgson und deren Schwester antraf. Einige gut aussehende Neger und Negerknaben bedienten uns. Sie trugen Livréen, die von dem Orientalismus unseres Gastes zeugten und müssen unsere Unterredung, ob wir sie für menschliche Wesen oder für schwarzes, zweibeiniges Rindvieh hielten, mit großem In-

tereſſe angehört haben, wenn anders die prahleriſche Behauptung ihrer Herren, daß die Sklaverei den Charakter der Neger hebt und ihren Geiſt bildet, nicht eine andere falſche Behauptung iſt, mit der dieſe Leute ihre Inſtitution begründen. Der geborene Afrikaner, dieſes arme Geſchöpf, vermeidet die Sklaverei totis viribus, und es würde ein ſchlechter Beweis für die gute Wirkung der Sklaverei auf ſeinen Geiſt ſein, wenn er eine bunte Hoſe ſeinem Schurzfell und ſeinem Federkopfputz vorziehen würde. Die Sklavenbeſitzer behaupten, wenn die Neger ſich ſelbſt überlaſſen würden, ſo würden ſie gerade durch ihre Emancipation in den roheſten und wildeſten Zuſtand zurückſinken und eine Art Quaſheethum gründen, an den ſelbſt Mr. Thomas Carlyle noch nicht im entfernteſten gedacht habe. Ich meinestheils glaube, daß der urſprüngliche Neger gerade eben ſo civiliſirt iſt, als irgend ein anderer Nigger, der alle drei Dienſtſtufen durchgemacht hat, ſelbſt wenn dieſer auch lederne Schuhe und Plüſch- oder Tuchhoſen und einen Filzhut trägt und über den Jordan ſingt, wie ich ſie auf jeder Plantage geſehen habe. — Er braucht nicht an blutigen Gemetzeln Theil zu nehmen, aber er muß ſich von einem Ort nach dem andern ſchleppen laſſen, von einer Gefangenſchaft in die andere, und ſeine Familie iſt in Afrika und Amerika demſelben Schickſal ausgeſetzt. Der äußerſte Zorn, mit welchem jede ungünſtige Bemerkung aufgenommen und abgewehrt wird, zeigt genugſam, wie empfindlich die Sklavenbeſitzer ſind. Privatim affektiren ſie Philoſophie; wenn man ihnen aber bemerkt, daß das summum bonum in einer gewiſſen Ründe der Perſon und in der regelmäßigen Austheilung kräftiger Nahrung beſtehe, verſorgen ſie das blaue Buch oder die Erziehungs-Commiſſion oder die Minning-Committee mit einer unerſchöpflichen Quelle von Argumenten. — Hierauf folgte eine lange Unterhaltung über alte Sachen; alt für mich, obgleich ſie erſt wenige Wochen alt waren. Die Menſchen ſchwimmen mit dem Strom. Hier giebt's Manche, die ſehr gern bei Seite treten möchten, um den Kampf zwiſchen den verhaßten Yankees und den Seceſſioniſten von ferne anzuſehen. Aber

hier sind keine Frauen in der Gesellschaft. Wehe dem Pyrrhus des Nordens, dessen Kopf in den Bereich eines südlichen Ziegelsteines geräth, oder in die Arme einer Südländerin!

Ich besuchte einige der größeren Häuser der Stadt, und fand die Kaufleute nicht besonders aufgeräumt, sondern grollend, aber entschlossen. Ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung Savannahs sind Irländer und Deutsche, die es, wie man sagt, mit der Conföderation halten und für dieselbe fechten werden. Man erwartet dies auch, und es wird von ihren Brodherren ein Druck auf sie ausgeübt, dem sie nicht gut widerstehen können. Die Neger werden dahin gezwängt werden, wo bisher die Weißen standen, sie müssen nämlich die Arbeit jetzt verrichten; nur einige Handwerker wird man zurückhalten; die weiße Bevölkerung wird in den Krieg ziehen müssen. Das Baumwollkönigreich hat etwas zu bedeuten und es wird tapfer vertheidigt werden. An den Quais von Savannah und in den Güterschuppen ist nicht Einer, der daran zweifelt, daß er sich für dasselbe opfern müsse. Und dann, welch eine Aussicht für sie! Die ganze Welt braucht Baumwolle, und England ist ganz und gar davon abhängig! Welch ein Wechsel, seitdem Whitney zuerst seine Baumwollenreinigungsmaschine in der Nachbarschaft in Thätigkeit setzte. Georgia, als ein unbebautes Land, konnte nur theilweise so pochen, es sieht aber dennoch einer herrlichen Zukunft entgegen. In ihrer früheren Geschichte zeigen die Florida-Kriege und die Behandlung der unglücklichen Cherokee-Indianer, die erst 1838 aus ihrem Lande getrieben wurden, daß die Nachkommen Oglethorpe's und seiner Bande grimmige und tyrannische Leute waren, welche gern einen Ueberfall machen, und die Sklaverei wird sie nicht bessern. Ich spreche nicht von den gebildeten und gastfreien Bewohnern der großen Städte, sondern von der Masse der sklavenlosen Weißen.

Den 3. Mai. — Ich sagte Mr. Green, der mit mehreren seiner Freunde nach dem Bahnhof der Centralbahn gekommen war, um Abschied von mir zu nehmen, ein Lebewohl und sah zum letzten Male auf Savannah zurück, sah seine

freien Plätze und Alleen, seine Kirchen und öffentlichen Anstalten und Gebäude und bedauerte, daß ich nicht mehr von ihnen sehen konnte, als das Aeußere. So fuhr ich denn nach Montgomery. Ich war gequält und eingeladen worden nach allen möglichen Ortschaften, um Plantagen und große Bäume in Augenschein zu nehmen, Excursionen zu machen nach allen berühmten und schönen Plätzen, und namentlich sagte man mir, ja den Staat nicht zu verlassen, ohne die Berge des westlichen und nördlichen Distrikts zu besuchen; aber die Lage der Dinge rief mich nach Montgomery.

Von Savannah nach Macon, 191 englische Meilen, geht die Eisenbahn durch ebenes Land, das nur noch theilweise gesäubert ist, d. h. es sind noch Ueberbleibsel vom Urwald da auf den grünen Feldern, auf denen die erstorbenen schwarzen Baumstämme sich über den Mais oder die Baumwolle erheben. Man sah wenig Neger bei der Arbeit, auch schien der Boden nicht besonders zu sein; indeß wurde mir gesagt, daß die Bahn durch den schlechtesten Theil des Landes gelegt sei. Vor wenig mehr als 20 Jahren streiften noch die Indianer in diesen Wäldern; jetzt standen die hölzernen Negerhütten und die größeren Pflanzerhäuser mit ihren Verandas und gezimmerten Kolonnaden an der Stelle des indianischen Wigwams.

Unter den Reisenden, denen ich vorgestellt wurde, befand sich Rev. Mr. Elliot, Bischof von Georgia, ein Mann von großer Statur, feinem Aeußern und hübschem Gesicht, der sich leicht und ungezwungen bewegte; aber wir kamen unglücklicher Weise auf die Sklaverei zu sprechen, und es widerte mich an, einen christlichen Prälaten die Institutionen der Sklaverei auf Grund der Bibel vertheidigen zu hören.

Diese Affectation der biblischen Sanction des Sklaventhums war mir nicht neu, obgleich man in Europa wenig davon weiß. Ich hatte schon früher in einem Werke gelesen, daß sowohl die Bibel als die Constitution der Vereinigten Staaten die Sklaverei erlaube, und daher zweifelsohne zu Recht bestehe. Eine Nation, die solche Interpretation der

Bibel acceptirt und zugleich den New-York-Herald lies't, scheint reif für die Vernichtung des Gesammtlebens. Das malum prohibitum ist das einzige Uebel, das ihre krassen Sinne auffinden können, und das malum per se ist ihr Gut, wenn es nur mit Baumwolle oder Gold bedeckt kommt. Die erbärmlichen Sophisten, welche sich der Verachtung der Welt durch ihre lumpigen Thesen über „göttlichen Ursprung" und „Rechtmäßigkeit der Sklaverei" bloßstellen, verdienen weit mehr Verachtung als jene bigotten Pinsel, welche vor Zeiten die Verbrennung der Hexen als eine Gott wohlgefällige Handlung bezeichneten oder die Nothwendigkeit der Inquisitionsgerichte bewiesen. *)

Wenn je die südliche Conföderation ihre Unbhängigkeit erlangt — einerlei durch welche Hülfsmittel, durch welche Verbündete und zu welchem Zweck — so wird es dem civilisirten Europa gegenübertreten müssen eben dieser Sklaverei wegen, und die Stärke, welche sie von der Aegide der Constitution entlehnte — dem Bündniß mit dem Teufel und dem Vertrage mit der Hölle, wird in Nichts zerfallen.

Ich weiß sehr wohl, welcher Gefahr man sich aussetzt, wenn man vom Fenster eines Eisenbahn-Waggons aus summarisch über ein Land urtheilen will, aber dennoch hat man unter allen Umständen ein Recht auszusehen, und man kann z. B. in einem Augenblicke ebenso gut sehen, daß Jemand da draußen ein schmutziges Gesicht hat, als wenn man ihn eine halbe Stunde lang betrachtete. Wenn man z. B. vom Wagen aus sieht, daß die Kinder barfuß laufen; daß die Menschen, welche in den hölzernen Häusern wohnen und in den Schnappsläden auf den Stationen zusammenlaufen, roh, ungehobelt und rauflustig sind; daß die Dörfer elende Nester sind, wenn man sie mit den hübschen, saubern Ansiedlungen, die man in New-Jersey vom Wagenfenster aus sieht, vergleicht — so wird doch wohl Niemand die Zuverlässigkeit

*) Vergl. Graf von Baudissins interessantes Buch: Peter Tütt. Zustände in Amerika. Altona, 1862.

seiner Sinne bezweifeln wollen. Die Sklaven auf dem Felde sahen verhältnißmäßig glücklich genug aus; aber ihre Herren waren roh und ungebildet, und das Land war sehr schlecht bearbeitet. Aber wir fuhren auch durch den unfruchtbarsten Theil des Landes, das neuerdings erst erworben war, vor circa 20 Jahren.

Der Zug hielt bei einem hübschen, hölzernen „Restaurant," das von Gitterwerk umgeben, in der Mitte eines niedlichen Gartens lag und einen hübschen Kontrast mit den gesehenen Umgebungen bildete. Das Diner, das von Negern servirt wurde, war in seiner Art gut und billig. Als ich dem Wirthe ein Goldstück als Bezahlung einhändigte, sah er mich mit Abscheu an und fragte: „Haben Sie kein Charlestoner Geld, keine konföderirten Noten?" — „Nein, warum wollen Sie kein Gold?" — „Ja sehen Sie, ich möchte lieber von unserm Papiergeld; ich mag kein Gold der Vereinigten Staaten, brauche ihre Sterne und Adler nicht; ich hasse ihren Anblick!" Der Mann war im vollen Ernst. Mein Gefährte gab ihm Noten für eine südcarolinische Bank.

Es war dunkel, als der Zug Macon, eine der Hauptstädte des Staates, erreichte. Wir fuhren nach dem besten Hôtel; aber die Dinerzeit war vorüber und die Stunde des Abendessens noch nicht da, und deshalb zeigte uns der Wirth nach einem Keller-Restaurant, wo wir eine Reihe unterirdischer Gemächer vorfanden, die durch schmutzige Gardinen von einander getrennt waren. Hier speisten wir ganz vortrefflich und wurden von einer halb nackten Negerin bedient, die uns mit großer Neugierde durch die Gardine beobachtete, während wir aßen. Das Tischgeräth war sehr mäßig, dickes französisches Steinzeug, zinnerne Löffel, stählerne oder eiserne Messer und Gabeln, die kaum gereinigt zu sein schienen. An der Thür las man die gewöhnlichen Anzeigen und Warnungen vor Taschendieben, und die innern polizeilichen Anordnungen und Ukase. Gauner und Spieler sind in Amerika zu Hause und treiben sich allenthalben auf den Eisenbahnstationen und in größern Hôtels umher.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Sklaven-Pens; Neger zu verkaufen oder zu vermiethen. — Stimmung für die Secession. — Beauregard und seine Rede. — Ankunft in Montgomery. — Schlechtes Logis. — Die Ritter vom goldenen Verein. — Reflexionen über Sklaverei. — Sklavenauction. — Die gesetzgebende Versammlung. — Ein geschlagenes lebendes Eigenthum. — Gerüchte vom Norden (wahre und falsche) und Aussichten auf Krieg.

Den 4. Mai. — Am Morgen fuhr ich in der Stadt umher. Sie ist weitläufig gebaut, ihre abgesonderten Häuser liegen auf einem wellenförmigen, mit Baumgruppen und Obstgärten bedeckten Lande umher. Viele schöne, blendend weiße Häuser mit glänzenden grünen Jalousien, Verandas und Thüren stehen inmitten großer Gärten. Auf dieser meiner Fahrt sah ich verschiedene Schilder mit der Anzeige, daß das Haus Smith & Comp. Geld auf Sklaven leihe, und stetig virginische Neger zu verkaufen oder zu vermiethen habe. Diese Etablissements waren von hohen Wällen umgeben, welche die Sklaven-Pens oder großen Räume einschlossen, in welchen die Neger sich aufhalten. Der Zug nach Montgomery ging schon um 9¾ Uhr Vormittags, so daß ich keine Zeit hatte, diese Anstalten zu besehen.

Es ist klar, daß wir uns der konföderirten Hauptstadt nähern; denn es beginnen die Stellenjäger sich zu zeigen, und im Hôtel fand ich ein gedrucktes Zeugniß in meinem Zimmer vor. Das Land zwischen Macon in Georgia und Montgomery in Alabama bietet dem Reisenden, der die beschriebenen Distrikte gesehen hat, nichts Interessantes und Bemerkenswerthes dar. Zwar ist der Boden wellenförmig,

und zum Theil mehr pittoresque; aber im Ganzen herrscht kein großer Unterschied, nur ist der Acker fruchtbarer. Die Bewohner desselben sind roher, vierschrötiger — das Tabackkauen florirt hier eben so stark, wie dort — und sie schwören und betheuern eben so sehr, wie ihre Brüder hüben. Die Männer sind groß, sehnig, ungeschlacht; aber es sind keine Bauern. So viel ich gesehen habe, giebt es keine Bauern und kein Landvolk nach unserm Sinne in Amerika; alle Männer kleiden sich auf dieselbe Weise, und es herrscht nur ein Unterschied in der Feinheit und Güte des Stoffs. Jeder Mann trägt nämlich, wenn er es nur irgend kann, eine schwarze Atlasweste und eine möglichst große Diamantnadel vorn auf der Wäsche; so wie er stets eine Uhr mit einer goldenen oder doch vergoldeten Kette trägt. Der irländische Handwerker und der deutsche Bauer kommen unserm Giles Jolter oder Jacques Bonhomme in Amerika am nächsten. Der gemeine Weiße trägt sich eben so, wie der größte Sklavenbesitzer oder Kapitalist, wenigstens macht er es diesem so gut wie möglich nach; er lies't seine Zeitungen (nebenbei bemerkt, wurden die Leute kleiner und brauner, je weiter wir kamen) — nimmt seinen Trunk mit demselben Anstand, macht sich eben so breit, und spricht mehrstens in derselben Weise.

Die Leute hier herum sind wüthende Secessionisten. Die secessionirte Flagge weht auf jedem Bahnhofe und sogar von den Tannen, und öfters giebt's muntere Hurrahs für Jeff Davis und die südliche Conföderation. Aus den Südstaaten ziehen Truppen nach Virginien, um den Nordstaaten-Volunteers, die nach Washington marschirt sind, die Stange zu halten; aber man fühlt, daß die Bundesregierung ihnen zuvorgekommen ist, dadurch, daß sie Baltimore besetzt hat, und daß man jetzt die Lincolniter nicht hindern kann, hier ihren Durchmarsch zu nehmen. Die Südstaaten sind sehr geneigt, zu glauben, daß sie noch viele Freunde im Norden haben, und suchen dem Vorschreiten der Regierung dadurch den Charakter eines Parteischrittes aufzudrücken, daß sie die Volunteers und die Kriegspartei im Norden „Lincolniter"

oder „Lincolns Miethlinge," „schwarze Republikaner," „Abolitionisten" und dergl. nennen. Vor einiger Zeit hieß es, daß ein Waffenstillstand geschlossen sei; aber der ist jetzt von Mr. Seward offiziell verweigert, und es ist klar, daß der Süden jetzt seine Worte und Handlungen mit dem Schwerte rechtfertigen muß. General Scott würde, so glaubte man, seinen Abschied von der Union verlangen, und entweder neutral bleiben oder der konföderirten Fahne zueilen; aber da man sich jetzt überzeugt, daß er Nichts von diesem Allen thut, wird er auf die gröblichste Weise von der Presse sowohl, als in Privatzirkeln beschimpft. Der Himmel stehe dem Ideal einer Demokratie zur Seite!

Auf einer der Verbindungsstationen stieg General Beauregard, begleitet von Mr. Manning und einigen andern aus seinem Stabe, in den Wagen, und versuchte, sich jeder Beobachtung zu entziehen; aber die Conducteure machen sich ein Vergnügen daraus, das Publikum auf distinguirte Passagiere aufmerksam zu machen, und der General wurde von einer Menge Gaffer aufgefordert, eine Rede zu halten! Der General haßt das Reden, erzählte er mir, und überdies war er schon auf jeder Station mit derselben Aufforderung behelligt worden. Aber ein Mann muß populär sein oder er ist Nichts. Deshalb half Gouverneur Manning aus und hielt in des Generals Namen eine Rede, in der er die Rechte des Südens herausstrich, so wie den Sieg bei Sumter und das Duell. Mitten in einer langen Periode riß ihn der Zug von der jubelnden Menge. Eine große Anzahl Neger, die schon im Preise stiegen — hatte der Rede auch zugehört.

Gegen Abend ging ich zum Schlafen, nachdem ich mich hinlänglich gegen den Speichelauswurf meiner Mitreisenden verbarrikadirt hatte. Gegen 11 Uhr wachte ich auf und hörte, wir wären in Montgomery. Ein höchst verschrobener Omnibus brachte uns nach dem Hôtel, das bis zum Uebermaß vollgepfropft war. Der General und seine Freunde hatten ein Zimmer für sich. Drei andere Herren und ich

wurden in ein schmutziges Zimmer gesteckt, das schon zwei Bewohner aufgenommen hatte. Da aber nur drei Betten vorhanden waren, so ward uns alsbald klar, daß wir uns beträchtlich koppeln müßten. Nach wackern Kämpfen, einigen Geldspenden und süßen Schmeicheleien gelang es uns indeß schließlich, einige Matratzen zu bekommen die wir auf den Fußboden legten. Unsere Nachbarn hielten dies für einen Beweis niederträchtigen, aristokratischen Stolzes. Wären nicht die Fliegen gewesen, so würden die Flöhe unerträglich gewesen sein; so aber neutralisirte eine Plage die andere. Was das Essen betrifft, so war nicht einmal etwas zu bekommen; aber einer der Kellner führte uns nach einer Restauration, wo wir nach der Speisekarte, die so viele sonderbare Gerichte enthielt, als ich nur je gesehen habe, einige unbekannte Fische, Austern, Opossums, Frösche, und andere Delikatessen aussuchten, und indem wir Kröten und derlei Gethier aufs Sorgfältigste vermieden, hielten wir von unsern schmutzigen Tellern und unserm unsaubern Tischtuche eine tüchtige Mahlzeit, da unser Appetit durch die beste aller Würze geschärft worden war.

Colonel Picket ist hier, nachdem er noch eben zu rechter Zeit von Washington entfloh, um dem Arrest zu entgehen, dann verkleidete er sich und schlich sich auf Nebenwegen fort, bis er Freunde traf.

Ich war froh, als die Bettzeit herankam, daß ich nicht mit auf den Matratzen lag. Einer der Herren in dem Bette an der Thür war ein erstaunlicher Wurfschütze, seine letzte Jauchparabel war ein Meisterstück — eine perfekte liquide Pyrotechnik, eine römische Rakete mit fallenden Sternen. Ein schrecklicher Gedanke schoß mir durch das Hirn, als ich ihn bewundernd ansah: wenn er mir seine Aufmerksamkeit widmen würde! Ich lag nur fünf Schritte von ihm. Für ihn wäre das eine Kleinigkeit! — Rasch zog ich meine Musquito-Gardinen zu, und beäugelte ihn durch eine Spalte, bis er schließlich vollkommen befriedigt einschlief.

Den 5. Mai. — Heute ist's sehr warm und kein kaltes

Wasser ist zu haben, oder man muß nach dem Flusse gehen. Die Bäder im Hôtel waren nicht einladend. Das Hôtel ist überhaupt viel schlechter als Mills-House oder Willard's. Die Speisen und die Fliegen sind unerträglich. Einer unserer Gesellschaft kömmt herein und sagt, daß er kaum hinunter kommen kann, und daß Alle, welche ihm auf der Treppe begegneten, oder hinunter wollten, erstaunlich harte Knochen hätten. Er sagt dem Kellner auch dergleichen; dieser setzt ihm auseinander, daß diese besondern Projectionen, auf die er anspielt, Mittel der Vertheidigung oder des Angriffs seien, je nachdem die Sache sich stelle, und fügt hinzu: „Ich glaube, Sie und Ihre Freunde sind die Einzigen hier im Hause, die kein Bowiemesser oder einen Sechsläufer, oder einen Derringer bei sich haben." Das ganze Haus ist voll von konföderirten Kongreßmännern, Politikern, Obristen, Stellenjägern mit und ohne Aemter, einer unzähligen Menge von Spekulanten und Lieferanten ꝛc., die alle von dem Embryo-Gouvernement angezogen worden. Unter den Besuchern sind eine Menge Flibustiers, solche als Henningsen, Pickett, Tochman und Wheat.*) Ich höre viel von einer Verbindung, die sich „Ritter vom goldenen Verein" nennen, eine protestantische Association, die sich zur Aufgabe gemacht hat, die Golf-Provinzen und Golf-Staaten fester zu vereinen, und sie wohl unter der südlichen Conföderation zu lassen, aber ihnen eine besondere, unabhängige Regierung zu geben.

Montgomery hat wenig Anspruch darauf, eine Hauptstadt zu sein. Die Straßen sind heiß, ungefällig und uninteressant. Ich habe kaum einen langweiligern, stillern Ort gesehen; sie sieht ungefähr aus, wie eine innere russische Landstadt. Die Namen der Ladeninhaber sind deutschen oder französischen Ursprungs. Ich sah in einige der Sklaven-Magazine, die denjenigen in Cairo oder Smyrna sehr ähnlich sind. Die Neger erfreuen sich einer Art Freiheit; sie schlendern draußen umher, und kümmern sich weder um Fluchtversuch, noch um

*) Später gefallen.

Freiheit; sie wissen nur zu wohl, daß beide ihre Schwierigkeiten haben.

Nicht allein im äußern Anblick erscheint die Sklaverei so schmerzvoll. Der Beobachter muß mit Sterne gehen und durch die Barren in die Zellen der Gefangenen blicken. Die Lage eines Schweines im Stall ist für ein Thier eben nicht schlecht. Es wird gut gefüttert, überfüttert, gegen Wind und Wetter geschützt, wird mit allem Möglichen versorgt; seine Nachkommen werden ebenfalls untergebracht, und für seine alten Verwandten wird Sorge getragen, ist das nicht —? fort mit dir, Sklavenphilosoph! Die Stunde kommt, wo der Fleischer sich in den Stall stiehlt, und das Messer springt aus der Scheide!

Aber Eins liegt darin, ein ἄναξ ἀνδρων zu sein: daß nämlich, sei die Menschenrace auch noch so schlecht, dem Führer doch eine Art grandiosen Charakters zugeschrieben werden muß. Der Hirsch, welcher seine Nebenbuhler vor sich herjagt, ist der größte; aber ein Mann, der die größte Heerde Schafe treibt, ist nicht größer, als der, welcher die kleinste treibt. Die Heerde, welche er führt, muß, um dem Eigenthum, von welchem ich spreche, Werth zu geben, aus menschlichen Wesen bestehen." Daher ist das große Vorrecht, das die Sklavenhalter haben, welches in der Sitte und Gewohnheit zu „herrschen" besteht, auch ein Beweis, daß der Neger ein Mensch ist. Aber zu gleicher Zeit behauptet sich auch hier das Gesetz, das überhaupt alle diese Rücksichten unter den Menschen ordnet, nämlich: Das herrschende Geschlecht erhält Abhängige für seine Eleganz, Luxus und Bedürfnisse aus irgend einem andern Menschengeschlecht, das weniger kriegerisch, arrogant und vermögend ist. Der arme Bauer, der um des Normannen Schloß wohnt, schmiedet die Rüstung, verfertigt das Geräth und übt die mechanischen Künste, für welche Arbeiten der Herr Baron und seine Nachfolger zu dumm und zu stolz sind; wenn aber keine Bevölkerung da ist, diese Arbeiten zu thun, so tritt eine andere energische Race an ihre Stelle und der Yankee spielt die

Rolle des kleinen Griechen dem römischen Patrizier gegenüber.

Der Süden hat augenblicklich wenige oder gar keine Fabriken und bezieht Alles und Jedes von dem Yankee und dem gemeinen Weißen des Südens; und verachtet Beide. — Beide sind durch das Interesse ausgesöhnt; der Eine erhält für seine Fabrikate und die Frucht seines Scharfsinnes von einem verschwenderischen Eigenthümer einen hohen Preis, der Andere strebt darnach, eines Tages ein Mann zu werden, wie sein Herr ist und sieht den Anfang seines Glückes im Besitz eines Negers. — Es ist ein Glück für unsere große brittische Catharinen-Sonne, welche beständig Licht und Wärme in die entferntesten Welttheile schickte — ich will hoffen, daß sie nicht am Ende in eine unschädliche rothe Feuerkohle zusammenbrennt — daß sie ihre Emigranten nicht nach den Südstaaten senden mußte, da die Emigration sicherlich bald gehemmt worden wäre. — Die Vereinigten Staaten sind den brittischen und irischen Emigranten nur durch die freien Staaten repräsentirt — den nördlichen Staaten und den großen Westen — der brittische und deutsche Emigrant, der durch die Nordstaaten nach dem Süden gekommen ist, ist hier ein wandernder Arbeiter, oder hofft ein wenig Geld zu erwerben und damit nach dem Norden und Westen zurückzukehren, wenn er nicht sieht, daß er zu einem Besitz von Land und Negern kommen kann. —

Nach dem Diner am table d'hôte — die Tafel war mit Offizieren besetzt — traf ich mit Herrn Howell Cobb und verschiedenen Senatoren des neuen Kongresses zusammen; Abends war ich bei Oberst Deas, General-Quartiermeister und seinem Staab in ihren Quartieren. — Als ich nach Hause ging, einer allein liegenden, Villa ähnlichen Wohnung, wie sie in den Städten des Südens gewöhnlich sind, bemerkte ich einen Haufen sehr gut gekleideter Neger, Männer und Frauen, an der Vorderseite eines schlichten, aus Mauersteinen aufgeführten Gebäudes, das, wie mir gesagt wurde, ihre Baptisten-Kirche sei, in die weiße Männer

selten oder nie eintreten. — Diese Neger waren Bediente, Knechte oder Personen, die in den Magazinen angestellt waren und sie zeigten im Allgemeinen in ihrer Erscheinung viel Comfort und selbst Luxus. Ich bezweifelte, daß sie alle Sklaven wären. — Einer aus meiner Begleitung ging zu einer jungen Frau mit einem Strohhut, der mit breiten, rothen und grünen Bändern, Putz und künstlichen Blumen geschmückt war; sie hatte ein regenbogenfarbiges Kleid an, über dem ein überaus prächtiger Paisley-Shawl hing, sie trug gelbe Stiefeln, und eine fürchterliche Krinoline gab ihr das Ansehen, als wenn sie aufgeblasen wäre, und ich fragte sie: „Wem gehören Sie?" Sie antwortete: „Ich gehöre Massa Smith, Sarr." — Nun ja, wir haben in England ja Leute, welche den Pferden gehören. Ich bin dessen nicht ganz gewiß, daß die Amerikaner, sowohl die im Norden, als im Süden, nicht glauben, daß sie so sehr über alle Engländer erhaben sind, um von ihnen sprechen zu können, als von niedrigen Thieren. Diesen Abend z. B. genirte ein junger, galanter Süd-Carolinier, ein Ransome Calhaune, sich nicht zu sagen: Großbrittannien habe eine tödtliche Furcht vor Frankreich und würde erbärmlich mitgenommen von seinem großen Rivalen. Daraus entstand ein Streit, kurz und bitter.

Den 6. Mai. — Ich habe vergessen zu erwähnen, daß ich gestern vor dem Diner mit einigen Herren und Damen zusammentraf, die der Familie Mr. George N. Sanders angehörten, der vormals Konsul der Vereinigten Staaten in Liverpool war, jetzt hier ein Mann von zweifelhaftem Charakter ist, der bei der Regierung um einen Dienst ansucht und von einem Theil der Presse angeklagt wird, ein Spion zu sein — porcus de grege epicuri — aber zugleich ein gelehrtes Vieh, wetterkundig und achtsam auf die Zeichen der Zeit, Kleinigkeiten aufnehmend, um sie schnell zu benutzen, die Quelle zu entdecken. Da sprach man sehr viel von Eis. Der Norden hat das kalte Klima, aber man hofft, daß Großbrittannien, welches den Nordpol beherrscht, die Blockade durchbrechen und Hülfe senden wird.

Die Umgebungen von Montgomery sind schön — wohl bewaldet, wellenförmig, mit vielen Villa's, öffentlichen Gärten und einer großen Neger- und Mulatten-Vorstadt. — Es ist, soweit ich es beurtheilen kann, im Süden nicht Sitte, daß Frauen reiten, hier dagegen begegnete ich vielen reitenden Damen.

Nach dem Frühstück ging ich mit Senator Wigfall auf das Kapitol von Montgomery, einem in wahrem athenisch-yankee'schen Style aufgeführten Bau dieses neu klassischen Landes, der auf einem Platze steht, der eines bessern Schicksals und eines bessern Baues werth wäre. Auf meinem Wege traf ich bei einer offenen Cisterne einen Herrn an, der einer kleinen Versammlung einige Neger verkaufen wollte. Die Leute aber hatten mehr Neugierde als Geld, sie gingen auch nicht im geringsten auf die energischen Aufforderungen des Auctionators ein. Der Anblick war eine schlechte Vorbereitung für eine Einführung in die gesetzgebende Versammlung einer Conförderation, welche sich stützt auf die Institutionen, als den Eckstein des socialen und politischen Lebens. Da saßen sie, die Gesetzgeber und Konspiratoren, in einem großen Zimmer, besetzt mit Bänken und Sitzen und horchten auf einen Sermon, den ein Bulfour von Barley seinen Convenantors nicht besser könnte gehalten haben — entschlossene und massive Köpfe und große Rümpfe, solche Männer müssen einen Glauben haben, der sie begeistert. — Und so ist es. Angegriffen durch Vernunftgründe, durch Logik, Disputationen, Philanthropie und direktes Vorschreiten gegen seine besondern Institutionen, wird der Südstaater zuletzt zum Fanatismus getrieben; ein heiliger Glaube an die Rechtmäßigkeit des Eigenthums und die Würde der Sklaverei steht ihm über allen Vernunftgründen und aller Logik.

Der Kaplan, ein alter, ehrenwerther Mann, rief mit einer lauten Stimme Flüche auf die Häupter des Feindes und Segen auf die Waffen und den Rath des neuen Staates herab. Als er geschlossen, schlug Mr. Howell Cobb, der

Sprecher der Versammlung, ein fetter Mann, mit einem doppelten Kinn und sanften Augen, mit seinem Hammer auf das Pult, das vor seinem Stuhl stand und das Geschäft begann. Ich konnte mir denken, daß diese Männer in Allem, außer der Kleidung, den Männern glichen, die zuerst die große Rebellion anregten, welche zu der Unabhängigkeit dieses wunderbaren Landes führte, — sie waren eben so ernst, so feierlich, so besonnen und so rachsüchtig — wenigstens so erbittert gegen die Macht, die sie für tyrannisch hielten und von der sie sich beleidigt glaubten. — Das Wort Freiheit wurde in der kurzen Zeit, welche man zur öffentlichen Transaction der Geschäfte und zum Verlesen der Dokumente gebrauchte, wiederholt angewandt. Der Kongreß sehnte sich an seine Arbeit und Mr. Howell Cobb schlug wieder auf sein Pult und kündete an, daß das Haus seine geheime Sitzung beginne, womit er allen Nichtmitgliedern andeutete, daß sie sich empfehlen möchten. Ich war eingeführt in den Flur des Hauses und hatte einen Abgeordnetenstuhl, stand auf und wollte mit den Andern, den getäuschten Damen und Herren der Gallerie, weggehen, aber eines der Mitglieder, Mr. Rhett, glaube ich, sagte scherzend: „Ich denke, Sie müssen auf Ihren Platz zurückkehren. Wenn die „Times" den Süden unterstützen will, wollen wir Sie als einen ein Abgeordneten annehmen." Ich erwiederte, daß ich bedauern müsse, nicht als Abgeordneter auf einem Kongresse der Sklavenstaaten agiren zu können. Und in der That, ich war sehr ergriffen worden durch die Sklaven-Auction, von welcher ich Zeuge gewesen war. — Der Auctionator war ein häßlicher, lüderlich aussehender Kerl. Er hatte seinen „Artikel" neben sich nicht in, sondern auf einer Packkiste aufgestellt; ein kräftiger, junger Neger, schlecht gekleidet und in schlechten Schuhen stand mit einem kleinen Bündel in der Hand, in welchem er alle seine Habseligkeiten zusammengepackt hatte und sah auf die gleichgültig gaffenden Männer, die schnitzelnd und kauend von der Schattenseite der Straße herüber gekommen waren, als sie den Sklavenhändler sich aufstellen sahen. — Die Sklaverei in den Süd-Staaten ist doch höchst empörend! Wie

Schade, daß ein Neger nicht in Stücke zerhackt werden kann, von denen sich jedes einzeln vollkommen reproducirt.

Ein Mann auf einem Karren, einige Freiwillige in grober Uniform, wenige irische Arbeiter in einem langen Packwagen und vier oder fünf Männer in dem gewöhnlichen schwarzen Rock, der Atlasweste und dem schwarzen Hut, bildeten das Auditorium, welches der Auctionator folgendermaßen haranguirte: „Eine vorzügliche Feldhand! Seht, gutherzig, gutmüthig, ohne Fehler! Eine neunhundert — nur neun hundert und fünfzig Dollars für ihn! Nun, es ist ganz lächerlich! Neun hundert und fünfzig Dolr's für ihn! Ich kann ihn dafür nicht ablassen. Das ist gut. — Danke Ihnen, Sir. Fünfundzwanzig geboten, neunhun—dert und fünfundsiebzig Dol—rs für diesen prächtigen Burschen. Der Preis stieg bis zu tausend Dollars, bei diesem Gebot wurde der prächtige Bursche einer Angströhre in meiner Nähe zugeschlagen. — Der Auctionator, der Neger und sein Käufer gingen zusammen ab, um das Geschäft in Ordnung zu bringen und die Menge ging auseinander. „Der Neger ging wohlfeil weg," sagte einer von ihnen zu seinem Begleiter, als er wieder in den Schatten spazierte. — „Ja, Sir! die Nigger sind wohlfeil jetzt — das ist 'n Fact." — Ich muß hinzufügen, daß ich mich bei einer Art Reflexion ertappte: ob es nicht köstlich sein müsse, einen Menschen unumschränkt zu besitzen, so ungefähr wie man ein Pferd besitzt — ihn ganz nach meinem Willen und Vergnügen zu halten, als wenn er ein unvernünftiges Thier wäre, ohne Macht, hinten auszuschlagen oder zu beißen — ihn für mich arbeiten zu lassen, sein Geschick in meiner Hand zu halten; aber der Gedanke dauerte nur einen Moment, dann ekelte er mich an.

Ich habe Sklavenmärkte im Osten gesehen, wo sowohl die Tradition der Race, als auch die Familienverhältnisse und das sociale Leben der Sklaverei den odiösen Charakter nehmen, der ihr in den Süd-Staaten anklebt; aber der Gebrauch der englischen Sprache bei solch einer Transaction, und der Gedanke an ihre Ausübung unter einem christlichen,

civilisirten Volke rief in mir ein Gefühl von unaussprechlichem Ekel und Unwillen wach. — Gestern mußte ich die Intelligenz und Thätigkeit eines gut aussehenden farbigen Wärters bewundern und seinen Wunsch, sich beliebt zu machen. Er schien so fröhlich und hellfarbig, daß ich mir nicht denken konnte, er sei ein Sklave. — Einer aus unserer Gesellschaft, ein Amerikaner, fragte ihn: „Was bist du Junge, ein freier Neger?" Er wußte natürlich, daß er in Alabama nicht gut im Affirmativ antworten könne; daher erstarb das Lächeln auf seinen Lippen; für einen Augenblick schoß ihm das Blut in's Gesicht und er antwortete niedergeschlagen und leise: „Nein, Sir, ich gehöre Massa Jackson," worauf er augenblicklich das Zimmer verließ.

Als ich auf dem Kapitol an einem offenen Fenster stand und auf die weite Ebene hinaussah, die wohl bewaldet und gut kultivirt ist und sich um die Hügel herum bis an den Horizont erstreckt, drängte sich mir der Gedanke auf, wie viel Unglück angestiftet und wie viel Grausamkeit bei dem Anbau des Landes, bei der Errichtung der Häuser und Straßen der jetzt herrschenden Race erst habe verübt werden müssen, ehe die Nationalität des farbigen Volkes in dem Gedächtniß des Menschen ganz erlöschen konnte. Das Elend und die Grausamkeit dieses Systems wurden durch die öffentlichen Anschlagzettel über davon gelaufene Sklaven bestätigt, sowie durch die Beschreibung der Stigmata an ihrer Person — der Peitschen- und Brandwunden und Narben — obgleich es derselben hier noch weniger giebt, als in den angrenzenden Staaten.

Nach meiner Rückkehr besuchte mich der Assistenz-Staats-Sekretär Herr W. M. Browne; derselbe gehört einer englischen Familie an; er kam vor einigen Jahren nach Amerika. Nachdem er hier sein Geld in einer unglücklichen Speculation mit Land verloren hatte, wurde er ein guter Journalist, erlangte den Schutz und die Unterstützung Mr. Buchanan's und wurde Herausgeber einer Zeitung in Washington. Hier wurde er befreundet mit den Gentlemens des Südens, zu

welchen er sich mehr hingezogen fühlte, als zu den Männern des Nordens. Als der Süden austrat, ging er natürlich mit seinen Freunden. Er sagte mir, daß die Regierung schon viele — ich glaube, er sagte 400 — Bittschriften um Kaperbriefe bekommen habe. Viele dieser Briefe waren von Kaufleuten in Boston und anderen Seestädten der Staaten New-Englands. — Weiter bestätigte er, daß der Präsident entschlossen sei, die ganze Kontrole über die Armee selbst zu übernehmen und daß die Offiziere von jedem Range ihre Befehle nur aus seiner Hand empfangen sollten.

Es ist jetzt keine mögliche Aussicht mehr vorhanden, den Frieden länger zu erhalten, oder die Schrecken des Krieges von diesen großen und glücklichen Staaten abzuwenden. Das Volk im Süden — ob mit Recht oder Unrecht — besteht auf seiner Unabhängigkeit und seiner Separation und es wird bis auf's Aeußerste für seine Zwecke fechten.

Die Presse schürt die Flamme von beiden Seiten und es würde schwer zu sagen sein, ob sie oder die coursiren-den Telegraphen am meisten lügen; aber da die Zeitungen die Telegramme drucken, so gebührt ihnen die Palme. Die Südstaater sagen: in New-York sei eine Schreckensregierung — das 7te New-Yorker Regiment sei durch die Einwohner von Baltimore gefangen genommen, — der Affe Lincoln sei immer betrunken. — General Lee habe die Höhen von Arlington besetzt und bombardire Washington. — Die Einwohner von New-York werden mit ähnlichen Geschichten aus dem Süden regalirt. Das Zusammentreffen des Datums des kleinen Scharmützels bei Lexington und die Attaque auf das 6te Massachusetts-Regiment bei Baltimore ist nicht so bemerkenswerth, als die Thatsache, daß der Erste, welcher an dem letzteren Orte fiel, ein direkter Nachkomme des Kolonisten war, der 86 Jahre früher zuerst von den königlichen Soldaten getödtet wurde. Baltimore kann dasselbe für den Süden thun, was Lexington für alle Kolonien that. — Den Kopf glatt rasiren, starke Deportationen, Antheeren und Befiedern, wird als Specifikum empfohlen und angenommen

gegen irrige Meinungen. — Der Präsident der Vereinigten Staaten hat zum Dienst für die föderale Regeirung 42,000 Freiwillige einberufen und die reguläre Armee um 22,000 Mann vergrößert, sowie die Flotte um 18,000 erhöht. Wenn der Süden sich losmacht, müssen sie gewiß einige Yankees mit sich hinübernehmen.

Das Hôtel hier befindet sich in einem schrecklichen Zustand — nichts als Lärm, Schmutz, Trunk und Streit.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Kriegs-Proclamation. — Jefferson Davis. — Zusammenkunft mit dem Präsidenten der Conföderation. — Reisepaß und sicheres Geleit. — Die Herren Wigfall, Walker und Benjamin. — Kaperei und Kaperbriefe. — Eine Empfangnahme bei Jefferson Davis.— Diner bei Mr. Benjamin.

Den 9. Mai. — Heute enthalten die Zeitungen eine Proclamation des Präsidenten der konföderirten Staaten von Amerika, welche den Kriegszustand zwischen den Konföderirten und Vereinigten Staaten bekannt macht und erklärt, daß Kaperbriefe ausgegeben werden. Am Vormittage ging ich mit Mr. Wigfall aus, Mr. Jefferson Davis im Staats-Departement meine Aufwartung zu machen. Mr. Seward sagte mir: ohne Jefferson Davis wäre die Secession niemals zu Stande gekommen. Kein Anderer der Partei hätte den Kopf oder den Muth und das Geschick, die Secession zu einem erfolgreichen Ausgang zu führen. In den Südstaaten sprach man überall mit Bewunderung von ihm, obgleich es sonst nicht an der Tagesordnung ist, gegen irgend Jemand respektvoll zu sein.

Vor mir an einer Straßenecke stand Jefferson Davis Staats-Departement, ein großes, aus Steinen aufgeführtes Gebäude, auf dem man die wehende Flagge der Conföderation aufgepflanzt hatte. Die Thür stand offen und führte in eine große, gescheuerte Halle; hier sah man schlicht gemalte Thüren, die zu kleinen Zimmern gehörten, in denen die wichtigsten Geschäfte abgeschlossen wurden; nach den Namen, die auf Papierbogen geschrieben und an der Außenseite der Thür angebracht waren, zu urtheilen, waren es Bureaus für die höchsten Functionen. Einige Schreiber gingen ein und aus

und ein oder zwei Herren standen an der Treppe; aber es war hier nichts weniger als geräuschvoll.

Wir gingen die Treppe hinauf nach dem Vorplatz, von dem mehrere Thüren nach verschiedenen Zimmern führten. Auf der einen stand einfach geschrieben: „Der Präsident." Mr. Wigfall ging hinein, kehrte nach einem Augenblick zurück und sagte: „Der Präsident wird erfreut sein, Sie zu sehen; treten Sie ein, Sir." Als ich eintrat, war der Präsident mit vier Herren, die ihm ihre Dienste angeboten hatten, beschäftigt. Er dankte ihnen „im Namen der Regierung". Als er Jedem die Hand geschüttelt, ihnen bis zur Thür nachgesehen, ihnen und Mr. Wigfall noch zugenickt hatte, kehrte er zu mir zurück und sagte: „Mr. Russel, ich bin erfreut, Sie hier willkommen heißen zu können, obgleich ich fürchte, daß Ihr Hiersein ein Zeichen ist, daß unsere Angelegenheiten nicht besonders stehen," oder Aehnliches. Dann bot er mir seinen eigenen Stuhl an und begann von allgemeinen Dingen zu sprechen; von dem Krim-Kriege und der Indianer-Meuterei, und richtete Fragen an mich über Sebastopol, Redan und der Belagerung von Lucknow.

Ich bemerkte, daß der Präsident sehr verschlossen sei; er machte keinen so günstigen Eindruck auf mich, als ich erwartet hatte, obgleich er gewiß ein sehr verschiedener Mann von Mr. Lincoln ist. Er ist ein Gentleman — eine leichte, gewandte Figur, wenig über Mittelgröße, und trägt sich straff und aufrecht. — Er trug einen ländlichen Anzug von blaugrauem Stoff, mit einem schwarz seidenen Halstuch; seine Manieren sind einfach, beinahe drastisch, sein Kopf ist wohlgeformt, er hat eine feine, volle Stirne, die stark und hoch und mit unzähligen feinen Linien und Runzeln bedeckt ist; seine Gesichtszüge sind regelmäßig, obgleich die Backenknochen zu weit hervorstehen und die Kinnbacken zu hohl sind, um schön genannt werden zu können; die Lippen sind dünn, beweglich und gebogen; das Kinn ist hervorstehend und scharf begrenzt; die Nase ist sehr regelmäßig, mit großen Nasenlöchern; das Auge liegt tief, ist groß und voll; das

eine schien beinahe blind und war mit einem Häutchen überzogen; er litt nämlich an einem nervösen Augenleiden. Es ist ein wirkliches Wunder, Mr. Davis kaut nicht und sieht ganz sauber und reinlich aus, trägt frisirtes Haar und geputzte Stiefeln. Sein Gesichtsausdruck ist unangenehm, er hat einen sehr ängstlichen und schmerzlichen Blick, obgleich man in der Conversation auch nicht die Spur davon entdecken, sondern das höchste Vertrauen und die größte Entschlossenheit wahrnehmen kann. Er richtete einige allgemeine Fragen, meine Reise in den Staaten betreffend, an mich.

Ich erwähnte, daß ich große militärische Vorbereitungen im Süden gesehen hätte und mich über den Frohsinn wundere, mit welchem das Volk zu den Waffen greife. „Ja, Sir," bemerkte er, und der Ton seiner Stimme und die Art und Weise, in welcher er sprach, sind viel merkwürdiger als die Eigenthümlichkeiten eines Yankee, „in Europa lachen die Leute über uns wegen unserer Vorliebe für militärische Titel und Auslassungen. — Alle eure Reisenden in diesem Lande haben die Zahl der Generäle, Obersten und Majore über alle Staaten kommentirt. Aber es ist Thatsache, wir sind ein militärisches Volk, und das hat man übersehen. Wir sind deshalb nicht weniger militärisch, als Andere, weil wir keine großen, stehenden Heere gehabt haben. — Aber vielleicht sind wir das einzige Volk in der Welt, aus dem Gentlemen die Kriegsschule besuchen, auch wenn sie nicht beabsichtigen, dem Militärstande sich zu widmen. — Im Laufe unserer Conversation bat ich ihn, zu veranlassen, daß mir eine Art Paß oder Schutz verliehen werde, da ich möglicher Weise auf meiner Reise nach dem Norden mit einem Guillerasführer zusammentreffen könne, in dessen Augen ich nicht zu einem sichern Geleite berechtigt wäre. — Mr. Davis sagte: „Ich werde dem Kriegs-Sekretär solche Instruktionen geben, als nöthig sein werden. Aber Sir, Sie sind unter einem intelligentem Volk, das Ihre Stellung erkennt und Ihren Charakter hochschätzt. Wir suchen Englands Sympathie nicht durch erbärmliche Mittel zu erlangen, wir achten uns selbst und

freuen uns, das Urtheil der Menschen für unsere Handlungen und deren Motive herausfordern zu können; wir haben dem Himmel Rechenschaft zu geben." Ich konnte nach seinen Worten urtheilen, daß er die Franzosen als Soldaten hochschätze, daß er aber seinem Gefühle nach mehr mit England übereinstimme; obgleich er sehr wohl wußte, daß es schwer halte, den Widerwillen Englands gegen die Sklaverei zu überwinden. Mr. Davis ließ kein einziges Wort über die Autoritäten Washingtons fallen, aber er fragte mich, ob ich glaube, daß man in England dafür halte, es werde Krieg zwischen den Staaten geben? Ich antwortete, daß man meiner Meinung nach noch an keine Feindseligkeiten glaube. „Und doch sehen Sie," sagte er, „daß man uns drängt, unsere Rechte und Freiheiten mit dem Schwerte zu vertheidigen."

Da ich sah, daß sein Tisch mit Papieren bedeckt war, empfahl ich mich. Mr. Davis begleitete mich bis an die Thür, gab mir die Hand und sagte: „So lange Sie unter uns weilen, wird Ihnen jede Erleichterung zu Theil werden, die wir Ihnen nur irgend verschaffen können und mir sind Sie zu jeder Zeit willkommen." Oberst Wigfall wartete draußen und führte mich jetzt in das Kabinet des Sekretärs im Kriegsministerium, Herrn Walker, der mit General Beauregard und zwei Offizieren in einem Zimmer, das mit Karten und Plänen angefüllt war, eine geheime Sitzung hielt Mr. Walker ist ein Mann, wie wir uns in der Regel den Yankee vorstellen — groß, schlank, glatthaarig, eckig mit feurigen Augen und raschem Wesen — ein Tabacksvertilger und starker Spützer — wie ich glaube, ist er Advokat, wenigstens ist er kein Militär, — leidenschaftlicher Secessionist und voll Vertrauen auf den baldigen guten Erfolg ihrer Bestrebungen.

Die Nachricht, daß noch zwei Staaten sich der Conföderation angeschlossen hatten, so daß jetzt ihrer zehn ausgetreten waren, versetzte sie natürlich in die heiterste Stimmung. „Ist es nicht zu lächerlich, daß diese Yankees uns nicht unsere eigenen Wege gehen lassen wollen und ihre verfl—

Union für sich selbst behalten? Wenn sie uns dazu zwingen, sind wir am Ende noch genöthigt, sie über den Susquehanna zu jagen." Beauregard war ausnehmend aufgeräumt, und maß auf seiner Karte Meilen Landes ab, als wenn er das Ganze in Reiche zertheilte.

Von da ging ich in das Bureau des Mr. Benjamin, Generalfiskals der konföderirten Staaten, der vielleicht der tüchtigste von allen guten Rednern des Südens ist. Er ist ein kleiner, gedrungener Mann mit vollem, olivenfarbigem und entschieden jüdischem Gesicht; mit großen, glänzend schwarzen, aber nicht ganz gleichen Augen, und einem lebhaften, einnehmenden Wesen; so wie er denn auch lebhaft und sehr rasch spricht. Er ist einer der ersten Juristen der Vereinigten Staaten und hatte in Washington eine ausgedehnte Praxis, so daß dieselbe ihm jährlich acht- bis zehntausend Pfd. Sterling einbrachte. Leider ließ ihn seine Vorliebe für den Spieltisch die Beute kühlerer Spieler werden, die nur darauf warteten, bis sein Säckel am Schlusse der Gerichtssitzung sich gefüllt, um ihn dann bis auf den letzten Heller auszuplündern.

Mr. Benjamin ist unter allen Konföderirten, die ich bisher getroffen habe, am offensten und herzlichsten. In wenigen Sekunden erzählte er mir alles Mögliche über das Verhalten der Regierung in Betreff der Kaperbriefe, vielleicht, um von mir zu hören, wie man in England hierüber denke. Ich bemerkte, daß der Norden wahrscheinlich ihre Flagge nicht anerkennen, und demgemäß ihre Kaper wie Piraten behandeln werde. „O," sagte er, „dagegen haben wir ein probates Mittel. Für jeden Einzelnen, den die Regierung der Union auf diese Weise exekutirt, werden wir zwei ihrer Leute hängen." — „Gesetzt aber, Herr Generalfiskal, England oder irgend eine andere Großmacht, welche die Aufhebung der Kaperei verlangen, verweigert Ihre Flagge anzuerkennen?" — „Wir beanspruchen die Ausübung aller Rechte eines unabhängigen, souveränen Staates, und jede Verweigerung des vollen Maßes dieser Rechte würde ein Akt der Feindseligkeit gegen unser Land sein." — „Aber wenn England z. B. Ihre

Kaper für Piraten erklärte?" — „Wie die Vereinigten Staaten niemals die Prinzipien des Pariser Kongresses gebilligt haben, haben es die Südstaaten ebensowenig. Wenn England es für Recht hält, unsere Freibeuter wie Piraten zu behandeln, so hat es damit nichts mehr oder weniger als eine Kriegserklärung gegeben, und wir müssen uns dann so gut schlagen, wie wir können." In der That, Mr. Benjamin schien vor gar nichts zurückzuschrecken. Sein Vertrauen auf England war zweifelsohne auf seinem starken Glauben auf die Macht der Baumwolle und Englands Abhängigkeit von dem Baumwollmarkt und der Baumwoll-Manufakturei basirt. „All diese Sprödigkeit, unsere Sklavenstaaten anzuerkennen, wird sich schließlich legen. Wir hören, daß unsere Kommissionäre nach Paris gegangen sind, was den Anschein hat, als ob sie in London nicht besonders viel Glück gemacht hätten; aber wir sind im Ganzen darüber sehr ruhig."

So wäre denn Großbrittannien in einer possirlichen Lage. Mr. Seward bedroht uns mit Krieg, wenn wir den Süden anerkennen, und der Süden erklärt, wenn wir seine Flagge nicht anerkennen, haben wir ihm den Fehdehandschuh hingeworfen. Lord Lyons ist gedrängt worden, der Regierung in Washington die Versicherung zu geben, daß Großbrittannien unter keinerlei Umständen die südlichen Rebellen anerkennen wolle, aber zur selben Zeit verweigert Mr. Seward jede Auskunft darüber, ob das Recht der Neutralen in dem bevorstehenden Kriege respektirt werden wird.

Als ich hinunter ging, rief Mr. Browne mich in sein Zimmer. Er sagte mir, daß der Generalfiskal und er in Verlegenheit wären, weil sie nicht wüßten, in welcher Form die Kaperbriefe ausgefertigt würden. Sie hätten alle möglichen Bücher nachgeschlagen, aber keine Form finden können, die ihren Verhältnissen angepaßt werden könnte, und nun fragte er mich, ob ich, der ich ein Jurist sei, ihm helfen könne. Ich sagte ihm, daß nicht sowohl meine Stellung als Neutraler, sondern vielmehr die vafri justitia juris mir verbiete, behülflich zu sein. Nicht nur Yankees, sondern auch

englische Firmen sind bereit, der konföderirten Regierung Dampfer und Segelschiffe abzustehen, und der Eigenthümer der „Camilla" möchte auch geneigt sein gegen das Anerbieten der Regierung seine Yacht zu überlassen.

Da ich zu einer Gesellschaft, die Mrs. Davis gab, eingeladen war, kehrte ich nach dem Hôtel zurück, um mich umzukleiden. Auf meinem Wege begegnete ich einer Kompagnie Volunteers, 120 Artilleristen und 3 Feldstücken, die nach dem Bahnhofe sollten, um nach Virginien abzugehen. Eine Menge „Bürger", Neger und Negerinnen folgten denselben, und übten sich im Hurrahrufen. Das Musikcorps spielte den Geschwindmarsch „Dixie." Die Soldaten waren hübsche, kräftige Burschen in groben, grauen Tunika's mit gelben Aufschlägen und trugen französische Mützen. Sie waren mit glattläufigen Musketen bewaffnet; ihre Provianttaschen waren für den Marsch sehr unpassend. Die Kanonen waren ohne Munitionswagen, und die Pferde waren mangelhaft beschlagen. Die Zuaven-Manie herrscht hier eben so stark als in New-York. Die kleinsten Kinder werden in weite rothe Hosen gesteckt (die der gelehrte Lipsius vielleicht hoch geschätzt hätte) und werden mit Flaggen und zinnernen Säbeln hinausgeschickt, um die Landstraße zu blockiren.

Die bescheidene Villa, welche der Präsident bewohnt, ist weiß angestrichen — ein zweites „Weißes Haus" und steht in einem kleinen Garten. Die Thür war offen. Ein farbiger Diener meldete uns an und Mr. Browne stellte mich der Mrs. Davis vor, die ich sofort in dem demi-jour eines großen Parlours erkannte. Sie war umgeben von einigen Damen und Herren, von denen die ersten in bonnets, die letzteren im Morgenanzug à la midi waren. Man bemerkte durchaus keine Ziererei oder Ceremonie bei der Empfangnahme. — Mrs. Davis, welche von einigen ihrer Freunde „Queen Varina" genannt wird, ist eine anständige, muntere Frau; sie nähert sich dem Matronenalter, ist eine hübsche Figur und hat gefällige Manieren, ist wohlgekleidet, ladyähnlich und sehr gebildet; sie scheint der Liebling ihrer Umgebung

zu sein, obgleich ich eine derselben sagen hörte: „es müsse doch prächtig sein, die Frau des Präsidenten und erste Dame der konföderirten Staaten zu sein. — Mrs. Davis, mit welcher der Präsident der konföderirten Staaten in zweiter Ehe verheirathet ist, übte auf das gesellschaftliche Leben in Washington, wo ich mit mehreren ihrer Freundinnen zusammentraf, großen Einfluß aus. Jetzt gerade war sie höchst piquirt, weil die Zeitungen einen Artikel enthielten, in dem der Norden einen Lohn aussetzte für das Haupt des Erz-Rebellen Jeff Davis. — „Ich glaube," sagte sie, „daß sie zu solchen Thaten durchaus fähig sind." — Es waren jetzt nicht mehr als 18 oder 20 Personen bei Mrs. Davis; Jeder kam und verweilte nur einige Minuten. Nach einiger Zeit machte auch ich meine Verbeugung und zog mich zurück, Mrs. Davis lud mich ein, den Abend wiederzukommen, dann würde ich den Präsidenten zu Hause treffen.

Mit Sonnenuntergang donnerten die Kanonen, die vor der Fronte des Staats-Departements aufgestellt waren, zehn Runden, um zu verkünden, daß Tenesse und Arkansas sich der Conföderation angeschlossen hätten.

Abends dinirte ich bei Mr. Benjamin und seinem Schwager; als wir mit dem Diner fertig waren, kam noch ein Herr von New-Orleans und Oberst Wigfall. — Die Leute von New-Orleans sind französischer Abstammung oder „Creolen," wie sie sich nennen; sie sprechen daher besser Französisch als Englisch, und Mr. Benjamins Schwager kostete es viele Mühe, als er versuchen wollte, sich in unserer Muttersprache verständlich zu machen. Die französisch-englische Conversation war höchst interessant, denn Mr. Benjamin ist ein angenehmer und lebhafter Mann. Er ist sicher, daß die englischen Machthaber der Bundes-Regierung die Weisung geben werden, die Blockade der Häfen des Südens sei ungesetzlich, so lange der Präsident sie noch als Häfen der Vereinigten Staaten anerkenne. „Bis jetzt," sagte er, „thut die Papier-Blockade keinen Schaden, denn die Zeit der Ausfuhr für Baumwolle ist vorüber aber nächstens im Oktober, wenn auf dem Mississippi

tausende von Ballen Baumwolle fortgeschafft werden und unsere Werften alle voll liegen, dann ist es unvermeidlich, daß die Yankees uns durch die Blockade lästig werden und uns einschränken. Mr. Benjamin ging mit mir nach dem Hôtel zurück, aber wir fanden unser Zimmer voll Rauch, Filibusters und Conversation, so daß es unmöglich war, darin zu schlafen; wir waren daher genöthigt, uns der Versammlung anzuschließen. Mr. G. N. Sanders und einer seiner Freunde, versuchten alles Mögliche, mich zu veranlassen, mit ihnen einen Pflanzer zu besuchen, der nicht weit von Montgomery einen Biber-Damm hätte. Ich leistete indeß Widerstand; aber sie fingen Mr. Deafy.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Mr. Wigfall über die Conföderation. — Beabsichtigte Abreise vom Süden. — Apathie des Nordens und Thätigkeit des Südens. — Aussichten der Union. — Süd-Carolina und Baumwolle. — Die Theorie der Sklaverei. — Unentschiedenheit in New-York. — Abreise von Montgomery.

Den 8. Mai. — Nachdem ich heute Morgen meinen Platz in dem Dampfboot nach Mobile belegt hatte, versuchte ich zu schreiben, aber es kostete mich viel Mühe, indem das Zimmer voll Menschen war und ich dadurch fortwährend gestört wurde. Frühe diesen Morgen kommt, wie gewöhnlich, mein treuer Wigfall zu mir herein, setzt sich neben mein Bett, fährt mit seinen Händen durch seine Locken und beginnt mit dem ihm eigenthümlichen Feuer und seiner subjektiven Logik mir alle seine Ideen auszubreiten. — „Wir sind ein besonderes Volk, Sir, — Sie kennen uns nicht und können uns auch nicht kennen; denn Alles, was Sie von uns wissen, haben Sie nur durch Schriftsteller und aus Zeitungen des Nordens, welche selbst nichts von uns wissen; oder, die das, was sie wissen, falsch darstellen. Wir sind ein Agrikulturvolk; wir sind ein primitives, aber ein civilisirtes Volk. Wir haben keine Städte — wir verlangen auch keine. Wir haben keine Literatur — wir brauchen aber auch keine. — Wir haben keine Presse — und wir freuen uns dessen. — Eine Presse ist für uns überflüssig, weil wir alle unsere öffentlichen Fragen gründlich mit unserem Volke selbst besprechen. — Wir haben keine Handelsflotte — keine Marine — wir brauchen sie nicht. — Eure Schiffe tragen unsere Produkte und Ihr könnt Eure eigenen Schiffe selbst beschützen. — Wir verlangen keine Fabriken.

wir wünschen keinen Handels-, keinen Handwerksstand. — So lange wir noch unsern Reiß, unsern Zucker, unsern Taback und unsere Baumwolle haben, haben wir über Wohlstand zu gebieten, können Alles, was wir bedürfen, von den uns befreundeten Nationen einhandeln, und haben doch noch Geld, an die Seite zu legen. — Aber mit den Yankees werden wir nie Handel treiben — nie. Nicht ein einziges Pfund Baumwolle wird aus dem Süden nach ihren verwünschten Städten gehen, nicht eine Unze von ihrem Stahl oder ihren Manufakturen wird je über unsere Grenze kommen." Und so weiter ließ er sich aus. Was der Senator, der eine Bill entwirft, nach der die Männer für die Armee einberufen werden sollen, befürchtet, ist, daß der Norden zu aktiven Operationen greifen wird, ehe noch der Süden sich zum Widerstand fertig gemacht. — „Gebt uns noch bis zum November Zeit, unsere Männer einzuexerziren und wir werden unwiderstehlich sein." Er beklagt jede offensive Bewegung und ist gegen einen Angriff auf Washington, den hier viele Journale befürworten. — Mr. Walker übersandte mir einen Brief, in welchem er mich allen Beamten der konföderirten Staaten empfahl; auch empfing ich eine Einladung von dem Präsidenten, morgen bei ihm zu diniren und that es mir sehr leid, verhindert zu sein, und dieselbe abschlagen zu müssen. — Ueberhaupt, ich muß mich beeilen, meine Reise im Süden zu vollenden, da bald alle Post-Communication nach dem Süden hin aufgehoben werden wird, und die Blockade effektiv jede Communication zur See abschneidet. Eisenbahnen sind aufgerissen, Brücken niedergebrochen, Telegraphen heruntergerissen — die Züge werden untersucht — der Krieg hat begonnen. — Der Norden ist kampfbereit und hat das Jubelgeschrei der siegreichen Charlestoner mit einem allgemeinen Schrei der Entrüstung und einem Rache-Eid beantwortet.

Ich sagte in einem Briefe, den ich einige Tage vor meiner Ankunft (den 27. März) geschrieben, daß der Süden nie in die Union zurück treten werde. Der Norden denkt, er kann den Süden in Schranken halten, und ich weiß nicht zu sagen,

ob er Recht oder Unrecht hat, aber davon bin ich überzeugt, daß der Süden nur durch einen solchen Sieg bezwungen werden kann, wie derjenige, der Polen zu den Füßen Rußlands niederwarf. Es ist möglich, daß der Norden einen solchen Sieg über den Süden davon trägt, aber die Erfolge müssen dann die Union zerstören. Vergangene Zeiten haben solches zur Genüge bewiesen. Eine strenge Regierung müßte die logische Folge des Sieges sein. Der Triumph des Südens würde von einem ähnlichen Resultat begleitet werden, denn man weiß, was man von den Südstaaten zu erwarten hat. — Für das Volk der konföderirten Staaten würde kein Schrecken in einer solchen Regierung liegen; denn wie mir scheint, sehnen sie sich nach einem strengen Regiment. „Der Norden muß sie annehmen, er mag wollen oder nicht."

Keine Partei — wenn nämlich dieser Ausdruck gebraucht werden kann, für die übrig gebliebenen Vereinigten Staaten sowohl, als für die schon ausgetretenen, welche die Bundesregierung nicht anerkennen — war bereit für die angreifende oder widerstehende Macht der andern. Schon haben die konföderirten Staaten bemerkt, daß sie nicht Alles auf leichte Weise erlangen können, und der Norden hat schon gelernt, daß er alle Macht aufbieten muß, um nur ein Zehntheil seiner früheren gewaltigen Drohungen wahr zu machen. Aber die Regierung von Montgomery ist bemüht, Zeit zu gewinnen und eine reguläre Armee herzustellen. Der Norden, rasend gemacht durch die Besorgniß, daß alle seine Verbindungen gestört werden, verlangt augenblickliche Abhülfe und schnelles Vorgehen. Der Rath der Mäßigen, wie er genannt wird, ist überstimmt worden.

Die ganze Grundlage, auf welche Süd-Carolina baut, ist Baumwolle und ein gewisses Quantum Reiß, oder besser gesagt, sie basiren ihren ganzen Bau auf die Idee, daß man in Europa die Produkte ihres Landes nicht entbehren kann, sie glauben und sind fest überzeugt, daß was England und Frankreich auch thun, diese Mächte jedenfalls nichts ohne sie thun werden. — Baumwolle ohne einen Markt ist ein un-

nützer Ballast; Reiß, ohne gefordert zu werden, ist wie unverkauftes Korn in den Magazinen und auf dem Felde. Baumwolle das Pfund 10 Cents ist ewiger Wohlstand und Macht und Größe, und um Reiß oder Korn braucht man sich nicht zu bekümmern.

In Betreff der Sklaven-Arbeit argumentirt Süd-Carolina in folgender Weise: „England und Frankreich (sagen sie) fordern unsere Produkte. Wenn wir ihrem Verlangen nachkommen sollen, müssen wir unser Land bebauen. Eine Weise ist nur möglich, daß wir dies können. — Der weiße Mann kann in gewissen Jahreszeiten in unserem Lande nicht leben; er kann nicht arbeiten, wie die Ernte es erfordert. Er muß daher eine Race gebrauchen, welche für die Arbeit sich schickt, und jene Race arbeitet nur, wenn sie muß. Als wir noch eine brittische Kolonie waren, wurde jene Race unter der Sanction des Gesetzes durch unsere Vorfahren aus Afrika eingeführt, sie ist von uns gepflegt, so daß sie ein großes Volk geworden, wie eines der blühendsten Völker der Welt. An andern Stellen, wo ihre Arbeit nicht einträglich oder nicht wesentlich nothwendig war, ist jene Race frei gemacht worden; es werden sich davon bald die traurigen Folgen für sie selbst sowohl als die Industrie zeigen. — Aber wir machen sie nicht frei. Wir können das nicht. Wir halten dafür, daß die Sklaverei wesentlich ist für unsere Existenz, wie für die Producirung Desjenigen, was Europa von uns verlangt; ja noch mehr, wir behaupten, sie hat prinzipiell das abstrakte Recht für sich; und einige von uns gehen noch weiter und sagen, es sei nur diejenige die einzig richtige Form, auf der die menschliche Gesellschaft nach dem göttlichen Gesetz beruhe und ihr Wohl sich gründe, welche die Sklaverei als Basis habe. — Was den Sklaven angeht, so ist er weit glücklicher in seinem Zustande der Knechtschaft, mehr civilisirt und religiös, als er es sein könnte, wenn er frei und in seinem Heimathlande „Afrika" wäre. Wir werden für dieses System fechten bis an's Ende."

Abends machte ich meine Abschiedsbesuche und verweilte

auch eine Stunde bei Mr. Toombs; dieser ist ohne Zweifel einer der höchsten Originale der Führer des Südens, höflich und ernst, seine Beredtsamkeit als Parlamentskämpfer wird von seinen Landsleuten sehr geschätzt. — Er ist Etwas von einem anglomaniac und einem Anglo-phobister, eine in Amerika sehr häufige Combination — das ist, er ist stolz darauf, von einer respektablen englischen Familie abzustammen und mit derselben in Verbindung zu stehen; er bewundert unsere gemischte Constitution, ist aber ein Feind von dem, was man englische Politik nennt und ein starker Kämpfer pro Sklaverei. Wigfall und er sind sehr besorgt über den unzulänglichen Bedarf von Schießpulver und der Schwierigkeit, es in den Südstaaten zu erlangen.

Abends fand sich, wie früher schon, eine kleine Gesellschaft im Schlafzimmer zusammen. Mr. Wigfall, Mr. Keitt, ein eminenter Politiker des Südens, Oberst Pickett, Mr. Browne, Mr. Benjamin, Mr. George Sanders und Andere. Der letztgenannte Herr wurde von seinem Posten in Liverpool entlassen oder abberufen, weil er mit Mazzini und anderen rothen Republikanern fraternisirte, à ce qu'on dit. Hier ist er ein Mann der Sklaverei und der Freund einer Oligarchie. Dieser Philanthropist aber ist oft sehr inkonsequent und stützt sich hauptsächlich auf die Männer der Macht und Gewalt.

Mein treuer Wigfall war so freundlich, zu mir zu kommen, um mir einige Kommentare zu meinen Briefen in der New-York-Times zu geben. Es scheint, die Zeitungen sind darüber piquirt, daß ich früher einmal sagte, daß ich New-York sehr indifferent gefunden, und sie versuchen jetzt mein Unrecht zu beweisen und zu zeigen, daß sich daselbst nach den Nachrichten bei Sumter ein glorreicher Ausdruck unionistischer Gefühle gezeigt habe. — Aber ich weiß jetzt, daß die große Apathie, von welcher ich sprach, sich bei der Regierung von Washington zeigte und höchst schwächend und verwirrend auf dieselbe einwirkte. Wie groß würde nicht der Werth dieses „Ausdrucks der Gefühle" gewesen sein, wäre er zu Tage getreten, bevor noch die Charlestoner Batterien sich auf Sumter

gerichtet hätten, bevor die Flagge der Union von dem Stern des Westens beschossen wurde, oder Beauregard alle Ersatzmittel abschnitt und Bragg Pickens bedrohte, oder die erste Schaufel Erde von den feindlichen Batterien aufgeworfen wurde! Aber nein! New-York mußte über Staatsrecht disputiren oder Artikel lesen, die beweisen sollten, die neue Regierung bestehe aus Verräthern, wenn sie sich bemühten, die Forts der Union zu verstärken, oder aber aus Führern zu Gunsten der Regierung des Südens. Vielleicht erinnert sich noch der Eine oder Andere, daß vor wenigen Wochen der New-York-Herald Jeff Davis und sein Kabinet mit dem großen Holzhacker, Mr. Seward und Chase verglich und zu dem Schluß kam, die Ersteren wären „Gentlemen" — (ein Gegenstand, über den zu urtheilen er ganz inkompetent ist) und dieselben würden und müßten austreten. — Der „glorreiche Ausdruck unionistischer Gefühle," welche der „Herald" niederzureißen drohte, hat einen wunderbaren Wechsel hervorgerufen in den Ansichten des Herausgebers, dessen mannigfaltige Vision jetzt einzig und allein auf die Schönheiten der Union gerichtet ist und dessen Glaube Ausdruck findet in der herzlichen Zuneigung an die Regierung unseres Landes. New-York muß die Strafe seiner Indifferenz erleiden und die Folgen tragen, auf solche Rathgeber zu horchen.

Mr. Deasy kehrte gegen 12 Uhr sehr demolirt von seinem Pflanzer zurück, der betrunken gewesen, als er angekommen und ihn nicht nach seinem Biber-Damm hatte hingehen lassen wollen. Um Mr. Deasy zu trösten, ließ er den ganzen Abend zu Trinken aufsetzen und forderte ihn in Zwischenräumen auf, sich an einem Glas Whiskey zu erfrischen. — Dieser Mann war wohl auf, hatte eigenes Land und eine gute Partie Sklaven, aber er war ein „gemeiner Weißer" gewesen, der sich in der Welt emporgearbeitet hatte. Er bewohnte eine Hütte, die drei Zimmer hatte und in deren einem er seine Frau vor den naseweisen Fremden abgeschlossen hielt. — Einer seiner Neger war unwohl, und er forderte Mr. Deasy auf, denselben einmal anzusehen. Das Resultat seiner Exa-

mination war: „Nigger! ich vermuthe, du lebst nicht eine Stunde mehr." Seine Diagnosis war ganz richtig.

Vor meiner Abreise hatte ich noch ein kleines Abschieds-Levee — Mr. Pombs, Mr. Browne, Mr. Benjamin, Mr. Walker, Major Deas, Oberst Pickett, Major Calhaun, Kapitän Ripley und Andere. Dieselben waren außerordentlich freundlich gegen mich, sie gaben mir Empfehlungsbriefe und boten mir überall ihre Dienste an. — Um drei Uhr Nachmittags wurde, wie gewöhnlich, gegessen; das Mahl war ein Kompositum von schlechtem Fleisch und Geflügel aus dem Süden, und um vier Uhr ging ich nach den schroffen Ufern des Alabama Flusses hinunter, wo das Schloß ähnliche Holk der „Republik des Südens" bereit lag, uns zu empfangen. Ich sagte Montgomery ohne Bedauern „Lebewohl." Die Einwohner waren nicht sehr anziehend und die Stadt selbst hat Nichts, das diesen Mangel ersetzen könnte, aber meinen Freunden dort werde ich immer gerne mein Andenken erhalten, und in der That, ich hoffe eines Tages im Stande zu sein, mein Versprechen halten zu können und wiederzukommen, um mehr mehr von der Conföderation, ihren Ministern und ihrem Oberhaupte zu sehen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Der Fluß Alabama. — Reise mit dem Dampfschiff. — Selma. — Unser Kapitän und seine Sklaven. — Entlaufene Sklaven. — Neger-Ansichten von Glück. — Mobile. — Hôtel. — Die Stadt. — Mr. Forsyth.

Den 9. Mai. — Das Schiff war ein großes Holzgebäude von 3 Stockwerken, das auf einem Ponton schwamm, welcher die Maschine trug. Im zweiten Stock war eine Eßhalle oder ein Eßsaal, an den die Schlaf-Kojen stießen und oben war eine ganze Reihe kleinerer Zimmer. Auf dem Metall-Deck stand ein musikalisches Instrument, „Kalliope" genannt, das, wie ein Piano Tasten hatte, welche mittelst Hebel und Ventile Dampf durch Metall-Pfeifen streichen ließen. Auf diese Weise wurden scharfe und in gewisser Entfernung nicht unangenehme Töne hervorgebracht. — 417 Meilen sind es bis nach Mobile; aber zu dieser Jahreszeit kann das Fluß-Dampfschiff rasch vorwärts gehen, denn an den Landungsplätzen wird sehr wenig Baumwolle oder Fracht einzunehmen sein, dazu steht das Wasser zu hoch.

Der Fluß ist ungefähr 200 Yards breit, die Farbe des Wassers ist chokoladenfarbig, seine Ufer sind hoch, schroff und bewaldet; sie erheben sich zu einer solcher Höhe über die Oberfläche des Stromes, daß wenn man auf dem Oberdeck der Republik des Südens" steht, man doch keinen Blick hat über die Felder und das Land. Es erheben sich die hohen Ufer und Bänke bis zu einer Höhe von 150, ja selbst bis 200 Fuß über den Fluß; die Breite des Alabama ist so gleichmäßig, daß sie ihm das Ansehen eines Kanals giebt, wenn nicht die plötzlichen Krümmungen und Biegungen da wären. Auf

dem Flusse treibt eine Masse Holz umher, ganze Bäume und kleine Inseln von Zweigen. — Dann und wann zeigt eine schwarze, zahnähnliche Hervorragung, unbewegt in dem Strom stehend, an, daß ein kleiner Baumstamm kommt, aber der Steuermann, der auf dem ganzen Wege das Kommando hat, sieht von seinem Hause, auf der Mitte des Schiffes, aus ihn früh genug; und Nachts hat man brennende Kienhölzer in eisernen Leuchten an dem Bugspriet angebracht, die das Wasser erleuchten.

Der Kapitän wußte nicht bestimmt, wie die Lesart seines Namens sei, ob Maher oder Meaher oder Meagher (les trois se disent), er war offenbar ein Original, vielleicht ein gutes, er hatte graue Augen, voll Verschmitztheit und einigem Humor, stark markirte Gesichtszüge und einen großen celtischen Mund, nach dem Kerry-Typus. — Er schloß sich mir bald an und unterhielt mich mit wunderbaren Geschichten; ich will nur glauben, daß er nicht so närrisch war zu denken, ich halte sie für wahr. Eine seiner Erzählungen handelte von der gänzlichen Ausrottung der Indianer und den damit verbundenen Gemetzeln; er erzählt mit einem evidenten Geschmack. Er sagte, indem er auf eines der Ufer zeigte: „An dieser Stelle schlossen vor einigen 30 Jahren die Weißen einmal sämmtliche Indianer ein, und glaubten, da kein Entrinnen möglich war, sie hätten verhungern müssen. Die Indianer ließen die Weißen fragen, ob man sie nicht gehen lassen wolle, und man kam überein, daß es ihnen solle erlaubt werden, in ihren Böten den Fluß hinunter zu fahren. — Als nun der Tag anbrach und sie alle fortschwammen, griffen die Weißen das Boot des Nanna Sahib bei Cawnpore an und erschlugen die hülflosen Rothhäute. Viel Hunderte verloren auf solche Weise ihr Leben und die ganze Affaire wurde sehr gebilligt.

Der Werth des Landes zu beiden Seiten des Flusses ist groß, der Acker liefert einen Ertrag von 9 bis 11 Ballen Baumwolle, den Ballen zu 10 Cent; jetziger Preis. — Die einzigen Anzeigen dieses Wohlstandes sind Baumwoll-

Schuppen, errichtet auf der Höhe der Ufer, und schiefe Ebenen zum Hinunterlassen der Baumwolle, welche an der Seite mit Treppen versehen und überdacht sind. Sie führen zu unbekannten Regionen, bewohnt von Negern und deren Herren; die Letzteren sprechen alle von Politik. Sie werden nie und können nie besiegt werden und nichts auf der Welt könnte sie veranlassen, wieder in die Union zurückzutreten. Sie werden lieber jeden Baumwoll-Ballen verbrennen, jedes Haus in Flammen setzen, jedes Feld verwüsten, ehe sie dieselben den Yankees übergeben. So philosophiren sie bei ihren schlechten Glimmstengeln den ganzen Abend.

Die Leitung der Schiffe ist eine umsichtige zu nennen; so wie dasselbe sich einem Landungsplatz nähert, wird das Steuer hart verschoben; (das paßt ganz zu dem Schreien der Dampfpfeife und der wilden Melodie des „Dixie", von der Calliope gespielt), wenn die Maschinen gesondert sind, geht das eine Rad vor, das andere rückwärts, auf diese Weise macht das Schiff in seinem Laufe eine Wendung und plätschert nun langsam an's Ufer des Flusses, die Planke wird an's Ufer gelegt und den wenigen Passagieren, die aus- und eingehen, leuchten die Flammen der Kiefer, welche in einem eisernen Korbe brennen, der an einem langen Pfahl über dem Bugspriet angebracht ist. Dann sieht man sie in das schwarze Dunkel auf den Treppen verschwinden oder auch herunter kommen, näher und näher, bis sie in dem vollen Glanz des Wachfeuers stehen, das dunkle Schatten auf das gelbe Wasser wirft. — Die Luft glitzert von Feuerfliegen, welche die Dunkelheit eben so durchziehen, wie die Funken eines verkohlten Zunders oder des verbrannten Papiers durch die heiße Asche gehen.

Einige der Landungsplätze waren von weit größerer Wichtigkeit als andere. Da waren z. B. einige, wo eiserne Schienenwege an das Ufer hinunter gelegt sind, und die Güter durch Winden hinaufgezogen werden; andere, wo die Neger halb nackt ans Ufer laufen, sich auf Holzstapel stürzen und sie an Bord schleppen, um die Maschine zu speisen,

welche, da sie offen und unbedeckt auf dem untersten Deck steht, durch die Flammen ihrer Spürlöcher die Dunkelheit ringsum erhellt und immer noch schreit: Gieb, gieb, während die Neger unaufhaltsam ihren hungrigen Magen mit Fichtenklötzen füllen. Ich konnte mir denken, wie leicht ein Dampfschiff in Brand gerathen könne, und wie hoffnungslos eine Rettung unter solchen Umständen sein müsse. — Das ganze Schiff ist aus der leichtesten Fichte gebaut und so roh und harzig, daß der Terpentin durch die Farbe hindurchsickert; das Schiff ist einer Bombe nicht unähnlich. Wenn das Schiff einmal Feuer gefangen, könnte nichts weiter gethan werden, als es gegen das Ufer zu wenden, in der Hoffnung, so lange Zeit zu gewinnen, als nöthig sein würde, daß die Passagiere die Bäume erklettern könnten; aber wenn man nicht in der Nähe eines Landungsplatzes wäre, müßten doch Viele verloren gehen, denn das Ufer ist so schroff, daß das Schiff nicht landen kann und an einigen Stellen stehen die Baumstämme 8—10 Fuß über dem Wasser. Wenige Minuten würden hinreichend sein, das Schiff vom Schnabel bis zum Stern in Brand zu setzen, und wenn Baumwolle an Bord wäre, so würden die Ballen fast wie Pulver brennen. — Bis nach Selma hin hatten wir noch 10 Landungsplätze, und auf jedem wiederholte sich die oben beschriebene Scene des Heizens. Selma selbst, das 110 Meilen von Montgomery entfernt ist, erreichten wir Nachts um 11 Uhr 30 Minuten.

Diese Stadt, die mit dem Tennesse und dem Mississippi in Verbindung steht, ist auf einem hohen schroffen Bergkegel erbaut. Die Lichter in den Fenstern und die hoch über uns sich erhebenden Hôtels erinnerten mich an die alte Stadt Edinburgh, von der Prinzessin-Straße aus gesehen. Neben uns erhob sich eine riesige Schiffsländе von mehreren Stockwerken, so daß unsere Passagiere von jedem Deck, wie es ihnen eben gefiel, an's Land gehen konnten. — Mr. Deasy wurde hier krank und fühlte sich durch den Gedanken beunruhigt, seine Reise ohne jeglichen medicinischen Beistand fortzusetzen; er ging daher an's Land.

Den 10. Mai. — Die Kajüten dieser Dampfschiffe sind in dem Monat Mai keine besondern Schlafstellen. Die Holzbalken der Maschine kreischen und schreien, als wenn sie sich aufreiben wollten; die große Maschine selbst pufft, als wenn sie ihre Wände zu durchbrechen drohte — die Pfeife tönt und die Calliope schreit beständig „Dixie!“ Als ich aufgestanden war, mich angekleidet und mein Frühstück zu mir genommen, hatte ich Gelegenheit, die Sklaven, männliche sowohl als weibliche, die auf dem Schiffe als Aufwärter und Wärterinnen angestellt waren, bei ihrem Morgenmahl zu sehen; sie aßen mit gutem Appetit und Wohlanständigkeit. Ihre Kleidung war sauber und reinlich. Ich mußte mir sagen, daß ihre Ashantee-Großväter und Großmütter, oder ihre Kroo- und Dahomey-Vorfahren gewiß nicht so komfortabel und wohl gekleidet waren, und daß diese Sklaven noch andere sociale Vortheile hätten; obgleich ich doch nicht die Gültigkeit der Behauptung des Bischofs von Georgia anerkennen konnte, daß nur allein durch die Sklaverei das Christenthum in Afrika eingeführt werden könne. Ich gestehe, daß wenn die Aufwärter und Aufwärterinnen die schwarzen Brüder zum Christenthum bekehren sollten, solches von wenigem Erfolg sein würde. — Der Fluß war heute derselbe wie gestern, dieselbe Scenerie, dieselben Scenen, hohe Ufer, die beschriebenen schiefen Ebenen, Holzstationen, Röhrichte und eine sehr schlechte Negerbevölkerung, wenn nämlich die auf den Landungsplätzen herumlaufenden Frauen und Kinder die ganze Masse repräsentirten. Sie bildeten einen starken Gegensatz zu den komfortabel und wohlgekleideten Negern, die als Domestiken an Bord des Schiffes waren und es ist ein großer Unterschied zwischen dieser Klasse und derjenigen, die zur Arbeit im freien Felde verurtheilt sind. Das Leiden der letzteren ist groß.

Einer der Reisenden erzählte die Geschichte unseres Kapitäns. Eine Anzahl Pflanzer, der Erzähler mit unter diesen, kommen überein, jeder 1000 Dollars zu zeichnen für ein Schiff, das sich bereit fände, eine Ladung Sklaven zu holen, unter der Bedingung, der Kapitän solle eine bestimmte Summe

für das Schiff haben, und so und so viel für jeden einzelnen Sklaven, so wie so und so viel, wenn das Schiff genommen werde oder verloren gehe. Eine Brigg machte die Reise an die Küste, wurde beladen mit eingeborenen Afrikanern, und in bestimmter Zeit erschien sie wieder vor Mobile. Der Kollektor hörte davon, aber, seltsam genug, der Sheriff war nicht zugegen und der Marschall der Vereinigten Staaten auch zu derselben Zeit abwesend; als den andern Morgen das Schiff nicht mehr gesehen wurde, setzte man natürlich voraus, das Schiff sei den Fluß hinab oder an irgend einen andern Ort gegangen. — Aber zu derselben Zeit hatte man Kapitän Maher, der damals den Oberbefehl führte, auf einem Fluß-Dampfer, „Czar" genannt, (ein Name, der damals für die Arbeit sehr bezeichnend war, aber seit der Sklaven-Emancipation außer Gebrauch gekommen) Abends in der Nähe der Brigg gesehen; am nächsten Morgen lag auch der „Czar" in der That im Flusse vor Anker und Kapitän Maher war von der Stunde an ein reicher Mann, hatte schöne Neger, einen neuen Umsatz auf seinem Lande; kaufte neue Aecker und baute endlich die „Republik des Südens." Die Pflanzer baten ihn um ihren Antheil an den Sklaven, aber Kapitän Maher lachte selbstgefällig und verstand durchaus nicht, was sie meinten. Wenn er irgend etwas Unrechtes gethan habe, so könnten sie an das Gesetz appelliren. Die Pflanzer waren vollständig geschlagen, denn wie konnten sie sich an das Gericht wenden, da sie dann selbst hätten Brüche bezahlen müssen. Sie mußten es noch von Kapitän Maher als einen Akt der Großmuth ansehen, daß er ihnen einige alte Sklaven gab und den Rest der Schiffsladung für sich behielt.

Es war komisch anzusehen, mit welchem Seitenblick der Kapitän auf seine Geschichte horchte. „Wall now! Sie denken, daß die Nigger, die ich an Bord habe, von Afrika kamen! Ich will's Ihnen zeigen. Jist, komm hier, Bully!" Ein Knabe, etwa 12 Jahr alt, stämmig, fett, beinahe nackt, kam herbei, seine Farbe war pechschwarz, sein wolliges Haar dicht wie ein Filz, seine Backen waren voll von regelmäßigen parallelen

Schrammen, seine Zähne waren sehr weiß, man sah, daß sie spitz gefeilt waren, sein Bauch war schwach aufgetrieben und seine Brust tättowirt.

„Wie heißt Du?"

„Mein Nam Bully."

„Wo wurdest Du geboren?"

„Mir born South-Karliner, Sar!"

„Da sehen Sie, er wurde nicht in Afrika genommen," sagte der Kapitän. Ich habe eine Partie dieser schwarzen South-Caroliny-Niggers an Bord, habe ich nicht Bully?"

„Yas, Sar."

„Bist Du glücklich, Bully!"

„Yas, Sar."

„Zeige, wie Du glücklich bist."

Hier rieb der Bursche seinen Bauch und indem er vor Entzücken grinste, sagte er: „Yummy! Yummy! plenty belly full!" *)

„Das ist was ich einen wirklich glücklichen, fühlosophischen Burschen nenne, sagte der Kapitän. Ich vermuthe, Sie haben eine Parthie in Ihrem Lande, die nicht auf ihre Mägen patschen kann und sagen: Yummy, Yummy, plenty belly full!"

„Wo hat er jene Narben auf seinem Gesichte her?"

„O die? damit bezeichnen die Negerfrauen ihre Kinder, um sie wieder zu kennen, nicht wahr, Bully?"

„Yas, Sar, mir glaub so!"

„Und auf seiner Brust?"

„Wall, ich glaube, 's sind Blatternarben."

„Warum sind seine Zähne denn gefeilt?"

„Ah, das würden Sie nie gerathen haben. Das hat Bully selbst gethan, um seine Viktualien desto besser verarbeiten zu können."

In der That waren dieser Bursche und eine gute Zahl der anderen Sklaven das Resultat jener kleinen Fahrt, die

*) Ganzen Bauch voll.

Kapitän Maher mit dem Czar gemacht hatte. — „Wir sind genöthigt, mitunter so eine Ladung herbeizuschaffen, um die Lücken auszufüllen, welche die Sklaven, die nach Canada entlaufen, uns machen." —

Von 1848 bis 1852 liefen uns keine Sklaven fort, aber seit der Einwanderung nach Canada und nach der Zeit, daß durch das Gesetz die persönliche Freiheit festgesetzt wurde, fanden sie es vortheilhaft, zu desertiren. Dieses Volk im Süden wird von einer Wildheit beherrscht, die sie in der Schlacht begeistern wird. Sie werden fechten, wie die Spartaner gegen alle Barbaren fochten, welche kamen, um ihre Sklaven frei zu machen, oder wie die Römer, welche alle Diejenigen schlugen, die Sklaven und Herren über einen Kamm zu scheeren Lust zeigten.

Heute Abend wurde für die Neger auf dem Unterdeck mitten unter den Reißbündeln und Fässern ein Tanz arrangirt. Dieser Einfall kam einem Enthusiasten, der zu zeigen wünschte, „wie glücklich dieselben doch wären." Das ist überhaupt das Lieblings-Thema der Südstaater; der galante Kapitän wurde ganz beredt, als er auf Bully's vorragenden „Yummy" hinwies und suchte darzuthun, wie unglücklich Bully gewesen wäre, wenn er nicht diese Entwickelung genossen, und man ihn dem unbestimmten Geschick in seinem Heimathlande überlassen hätte; dann drehte er sich um, und als ob er einen hehren Refrain der Universalhymne des Südens wiederholte, sagte er: „Ja, Sir, es ist das glücklichste Volk auf dem ganzen Erdenrund."

Das Orchester bestand aus einem Fiddler und einem Banjospieler, die die greulichste Musik zu den plumpsten aller Tänze machten. Letztere waren nicht einmal mit den schlechtesten irischen Jigs zu vergleichen. Die Tänzer watschelten, reckten und schmiegten sich und machten die wunderlichsten, schwerfälligsten Bewegungen, wobei sie vor Schweiß trieften, aber all dies geschah mit großer Feierlichkeit, bis die Rumflasche sie für die leichtere Grazie des Tanzes erwärmte und sie ganz ausnehmend lustig wurden. „Yes, Sir, nun sehen

Sie doch, wie sie sich ergötzen, es ist das glücklichste Volk auf dem ganzen Erdenrund." Aber wenn sie auf den Stationen das Holz heranschleppen, scheinen sie nicht so ausnehmend glückselig zu sein.

Den 11. Mai. — In der Morgendämmerung durchkreuzte unser Steamer eine breite Bucht voll kleiner Inseln, die mit Treibholz umsäumt waren, und Dampftrompete und Calliope verkündeten unsere Ankunft an dem Quai von Mobile, das eine lange Reihe großer Speicher und Läden präsentirte, über welchen man schottische, irische, englische und viele spanische, deutsche, italienische und französische Eigennamen las. Kapitän Maher reis'te sofort nach seiner Plantage, und wir stiegen die Treppen des schwimmenden Schlosses hinab, um uns nach dem „Battle-House" zu begeben, so genannt nach dem Namen seines Besitzers, da Mobile noch keine Schlacht (= battle) gesehen hat, wie z. B. New-Orleans. Der Hafen, der sonst gewöhnlich, wie man uns erzählte, voll stattlicher Schiffe ist und aus dem sich ein Mastenwald erhebt, war leer; obgleich die Blockade faktisch noch nicht begonnen hatte, waren doch schon mehrere Schiffe der Union bei Pensacola im Osten und bei New-Orleans im Westen.

Das Hôtel, ein schönes Gebäude in amerikanischem Styl, war der Sitz eines Vigilanz-Comitee. Als wir unsere Namen eingetragen hatten, wurden dieselben sofort von einigen Gentlemen, die aus dem Parlour kamen, in Augenschein genommen. Glücklicher Weise entdeckten sie keine Spuren von Lincolnismus. Den Zeitungen nach brachten diese Herren jeden Abolitionisten sofort auf den Trab, nachdem sie vorher einige Exercitien mit ihnen gemacht.

„Give them rise and open their eyes
To a sense of their situation." *)

Die Bürger exercirten, marschirten und trommelten und die konföderirte Flagge wehte von jedem Giebel und jedem

*) Rüttelt sie auf und öffnet ihre Augen zum Verständniß ihrer Lage. —

Thurme. Der Tag war so heiß, daß es ebenso wenig einladend war, in die Sonne zu gehen, als in den Hundstagen in Malaga, mit dem, nebenbei gesagt, Mobile einige sich milder zeigende Verwandtschaft hat. Dessenungeachtet machte ich mich doch auf und fuhr auf einer Austernschalenstraße längs der Bai, an der niedliche Villa's in reizenden Magnoliengruppen zwischen Orangenbäumen und Linden versteckt lagen Breite, sandige Straßen mit ähnlichen Häusern verlieren sich in den Feldern; einige von ihnen sind Streatham's und Balham's würdig und alle sind von jener Vegetationsfülle umgeben, um welche Kew sie beneiden könnte.

Ich stattete hier in Mobile manchen Besuch ab, unter andern auch dem Bürgermeister Mr. Forsyth, in dem ich den bemerkenswertheften der südlichen Kommissionäre, die ich in Washington kennen lernte, wieder erkannte. Mr. Magee, der brittische Konsul, war auch so freundlich, mich zu empfangen und mir allen Beistand anzubieten, den er mir zu leisten vermöge. Ich höre, daß er zum Theil schwierige Aufgaben zu lösen hat, die entweder aus der Beleidigung englischer Unterthanen oder aus zweifelhafter Nationalität erwachsen. Abends dinirte der Konsul und Dr. Nott, ein Gelehrter und Arzt in Mobile, der den Ethnologen durch sein Werk „Typus der Menschheit," das er in Verbindung mit dem verstorbenen Mr. Gliddon geschrieben hat, sehr wohl bekannt ist, bei mir und ich hörte von ihnen, daß ungeachtet aller kommerciellen Verbindungen zwischen Mobile und den größern nördlichen Städten, die Einwohner Mobile's doch von den stärksten ultra-secessionistischen Doktrinen geleitet werden. Der Reichthum und die ganze Mannschaft der Stadt werden aufgeboten und geopfert werden, um die „Lincolnischen Miethlinge" zu Paaren zu treiben.

Nach dem Diner gingen wir in der Stadt umher. Da giebt's eine Menge Austernsalons, Kneipen, Lagerbier- und Weinhallen, Spielhäuser und Tanzlokale. Der Markt des Orts ist sehenswerth — ähnlich wie St. John's in Liverpool am Sonnabend Abend. Er war mit Negern, Mulatten,

Quadronen und Mestizen aller Art angefüllt, mit Spaniern, Italienern und Franzosen, die entweder ihre Muttersprache oder auch eine sonderbare lingua franca sprachen und zum Theil sehr treffend und hübsch kostümirt waren. Die Frucht- und Gemüsebuden waren sehr gut versehen. Nach unserm Rundmarsch gingen wir in einen der größern Austernsalons, und hatten in einem oberen Zimmer Gelegenheit, jene großen Austern in der Form natürlicher Fischpuddings zu schmecken, oder gebacken in geschlagenem Teig, geschmort, gebraten, gekocht und auf alle mögliche Weise zubereitet, plus roh. Ich muß bemerken, daß die Leute in Mobile Austern essen, als ob keine Blockade da wäre, und als ob Austern ein Specificum gegen politische Indigestionen und gegen Bürgerkriege wären; eine Marseillaise sind sie — und die Stadt Mobile ist die Stadt der vereinigten oder nicht vereinigten Staaten, die den stärksten Anstrich von Fremdartigem an sich trägt. — Mein Zimmer im Hôtel war geräumig, gut erleuchtet (mit Gas), in deutschem Styl außerordentlich hübsch möblirt und enthielt eine französische Pendule und französische Spiegel. Der Preis für ein einzelnes Zimmer ist von 1 Lstrl. bis 1 Lstrl. 5 s. täglich; Schlafzimmer und Mittagstisch werden apart berechnet, von 10 s. 6 d. bis zu 12 s. 6 d. per Tag — läßt man sich aber Essen nach seinem Zimmer bringen, so muß man für eine solche aristokratische Exklusivität natürlich extra bezahlen, und sehr viel.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Besuch der Forts Gaines und Morgan. — Krieg bis zum Messer, Wahlspruch des Südens. — Der „Staat" und die „Staaten". — Die Bai von Mobile. — Die Forts und ihre Insassen. — Meinungen über einen Angriff auf Washington. — Kriegsgerüchte.

Den 12. Mai. — Ich erhielt eine Einladung von Mr. Forsyth zu einer Excursion auf der Bai von Mobile nach den Forts, welche von Onkel Sam und seinen französischen Ingenieuren erbaut sind, und jetzt von den „C. S. A." gegen die verhaßten Sterne und Streifen gerichtet worden sind. Die Gesellschaft bestand aus dem Bürgermeister, den bedeutendsten Kaufleuten und vielen Politikern — aber ist in Amerika nicht Jeder Politiker? — Wenn man überhaupt von den Worten auf die Handlungen der Menschen schließen kann, so werden die Mobilitaner, welche den drittgrößten Hafen der Vereinigten Staaten besitzen, lieber untergehen, als sich den Yankees und New-York unterwerfen. — Ich bin jetzt in Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgien und Alabama gewesen, aber habe in keinem dieser großen Staaten auch nur die geringste Zuneigung für die Union gefunden, noch etwas von jener Anhänglichkeit an die Union, welche Mr. Seward glaubt bei dem Süden voraussetzen zu dürfen. Wenn sich davon ein beträchtlicher Theil vorfände, hätte ich, ein Neutraler, von deren Existenz überzeugt werden müssen.

Diejenigen, welche sich früher einmal der Secession mögen widersetzt haben, haben sich jetzt der Macht der Majorität angeschlossen; und mit der Feigheit, welche das Resultat der unverantwortlichen und grausamen Tyrannei der Menge ist, eilen sie jetzt, das Geschrei der Revolution zu ver-

stärken. — Die Menge in den Vereinigten Staaten ist das Gesetz. „Es giebt eine Gottheit, welche beschließt," das ist der Pöbel, der allmächtig und unfehlbar ist. — Die Majorität bestimmt in jedem einzelnen Staate den politischen status und zwar den Ansichten des Südens gemäß. Die Nordstaater aber wollen festgestellt wissen, daß die Majorität des Volkes aller Staaten zusammengenommen, sowohl im Einzelnen als im Ganzen die Verhältnisse eines jeden einzelnen Staats zu reguliren hat. — Sollte noch eine Partei im Süden sein, die ein solches Verlangen gerechtfertigt findet, so sitzt dieselbe jedenfalls still, furchtsam und hoffnungslos in der Dunkelheit und Kümmerniß, überstrahlt von dem Glanze des Tages. General Scott, den man vor kurzer Zeit in allen Blättern auf die gewöhnliche hochtrabende Weise herausstrich und dem beträchtliche militärische Talente und erhebliche Verdienste zugeschrieben werden, wird jetzt von den Zeitungen des Südens als ein gemeiner, ergrauter Verräther u. dergl. verschrieen. Wenn ein Offizier vorzieht, seine Unterthanenpflicht gegen die Flagge der Vereinigten Staaten zu erfüllen und im Dienste der Union zurückbleibt, nachdem sein Staat schon ausgetreten ist, so kann sein Eigenthum gesetzlich konfiscirt werden; er hat dadurch seine Familie und Verwandten dem größten Verdacht ausgesetzt und diese sind genöthigt, ihre Loyalität an die Sache der Secession mit außerordentlichem Eifer darzuthun.

In unserer heiteren Gesellschaft befanden sich See- und Landoffiziere, die im Dienste der konföderirten Staaten standen; Journalisten, Politiker, Geschäftsleute und Kaufleute, aber nicht Einer unter ihnen sprach ein Wort zu Gunsten des Nordens, sondern alle zeigten Haß und Abscheu gegen denselben. — Der brittische und deutsche Ansiedler ist ebenso eifrig für die Aufrechterhaltung der „Staaten-Rechte," als der Eingeborene, und unter den eifrigsten Anhängern an die Sklaverei befinden sich die irischen Besitzer und die merkantilische Klasse.

Die Bai von Mobile ist ungefähr 30 Meilen lang, ihre

Breite variirt zwischen drei und sieben Meilen; sie wird gebildet durch die Mündungen des Alabama- und Tombigee-Flusses und ist seicht und gefahrvoll, voller Sandbänke und Baumstämme. Alle größeren Schiffe liegen am Eingang zwischen Fort Morgan und Fort Gaines zur Beruhigung der Kapitäne, die auf diese Weise allen Spektakels ihrer Mannschaft mit den Einwohnern der Stadt enthoben sind. Die Baumwolle wird in kleineren Fahrzeugen hinausgeschickt, die viele Hände gegen hohen Lohn beschäftigen. Die Ufer sind niedrig und bewaldet; hier und da sieht man hübsche Villa's, aber eigentlich anziehend kann man die Scenerie nicht nennen.

Die Seebrise milderte die sengenden Sonnenstrahlen einigermaßen, aber doch war es zu heiß, um angenehm zu sein. Unser Dampfschiff, das bis oben voll war, machte sehr wenig Fahrt gegen die Fluth, aber nach ungefähr vier Stunden fuhren wir neben dem Hafendamm des Forts Gaines, das rechts an der westlichen Seite des Hafens liegt, und wenn es nur vollendet wäre, den Kanal vollständig beherrschen würde; bisher ist es eigentlich nur noch ein unvollendetes Mauerwerk; aber Oberst Hardee, der die Vertheidigung Mobile's zu leiten hat, sagte mir, daß es bald in Stand gesetzt sein würde.

Der Oberst ist ein angenehmer, gut aussehender Mann, der kaum das mittlere Alter erreicht hat. Er ist in den Staaten sehr wohl als der Autor der „Tactik" bekannt, welche indeß hauptsächlich nur eine Uebersetzung aus dem Französischen ist. Er scheint kein Mann von besonderer Energie oder Fähigkeit zu sein, wenngleich er zweifelsohne ein tüchtiger Offizier ist.

Bei unserer Landung fanden wir in dem Fort eine kleine Abtheilung Militär, um dasselbe zu bewachen. Ein paar Kanonen mäßigen Kalibers waren auf die Sandhügel und an das Ufer gefahren. Als wir in das unvollendete Fort eintraten, wurde salutirt, aber die Leute schienen Schwierigkeiten zu haben, Disciplin mit bürgerlichem Wohlbehagen zu verbinden. Sie waren stolz auf ihren Sandhügel und einer

von ihnen fragte mich, wann ich glaubte, daß die Yankees kämen. Er wolle ihnen einige Pillen zuschicken, die, wie er wisse, für ihre Krankheit gut sein würden. Ich muß gestehen, daß ich vollkommen mit den Gefühlen eines jungen Offiziers sympathisirte, der mir sagte, er wolle lieber einen Tag mit den Lincolnitern sich herumschlagen, als eine Woche mit den in großer Menge sich hier vorfindenden Mosquitos.

Von Fort Gaines fuhren wir quer über nach Fort Morgan, das circa 3 englische Meilen entfernt liegt. Auf unserem Wege dahin sahen wir sieben meistens brittische Schiffe vor Anker liegen, während man in der Baumwollzeit, wie man mir sagte, hier Hunderte antreffen kann. Fort Morgan hat eine beträchtliche Breitseite nach der See hin und kann Onkel Sam noch einmal eine Nuß zu knacken geben, wenn ihm einfallen sollte, in Kanonenböten seinen geliebten Unterthanen in Mobile einen Besuch abzustatten. Es ist das Werk Bernards, wie ich vermuthe, und wie die mehrsten seiner Forts hat es eine lange, schwache Rückseite, obgleich es mit einem Wassergraben und einer Zugbrücke, Vorschanzen, welche die Zwischenwälle decken, versehen und regulair bastionirt ist. Es hat eine Reihe von Kasematten, die mit 32- und 42-Pfündern armirt sind. Die Barbetten sind 8- und 10zöllige Kanonen, und die Außenwerke sind mit Haubitzen und Feldstücken versehen. Als wir die Zugbrücke passirten, wurden uns zu Ehren von einer Feld-Batterie auf einer Seitenbastion mehrere Salut-Schüsse gelöst.

Das Fort war mit Soldaten angefüllt, von denen einige in den Kasematten, andere in Zelten auf dem Paradeplatz und in der Enceinte des Forts schliefen. Es waren Alabama-Volunteers und so straffe und muthige Bursche, wie je eine Muskete geschultert haben. Sie waren mit eigen gemachten grauen Röcken bekleidet, mit blauen und gelben Streifen und Aufschlägen. In europäischen Augen waren sie nicht sehr respektvoll gegen ihre Offiziere, doch sollen sie den peremtorischen Befehlen derselben sehr gehorsam sein.

Es waren ungefähr 700—800 Mann in dem Fort und

eine unverhältnißmäßige Anzahl von Offizieren, die alle der Reihe nach den Fremden vorgestellt wurden. Mehrstens waren es gebildete, hübsche, junge Leute; viele von ihnen waren von Europa herübergekommen, um für ihren Staat die Waffen zu ergreifen. Ich vergaß den Namen des Kommandanten, aber niemals vergesse ich seine Höflichkeit und das ausgezeichnete Frühstück, das er uns nach einem ermüdenden Spaziergange um die Brustwehr in den Kasematten gab, nachdem er uns die Wirkung seiner Barbett-Kanonen gezeigt hatte, die mich aber nicht bewegen konnten, sehr hoch von den viel gepriesenen Kolumbiaden zu denken.

Einer der Offiziere, Namens Maury, ein Verwandter des „deep-sea-Maury" schien mir ein tüchtiger und geschickter Offizier zu sein. Im Ganzen herrschte unter der Garnison die vollkommenste Harmonie, die größte Zuvorkommenheit und der größte Eifer für ihre Sache, vom Höchsten an bis zu dem Untersten. In seinem jetzigen Zustand würde das Fort von einem schweren Bombardement außerordentlich viel leiden müssen; die Magazine würden in Gefahr sein, die Traversen sind mangelhaft, und all die Baracken und hölzernen Gebäude würden zerstört werden, wenn man das Schicksal Sumters vermeiden wollte.

Als wir heimwärts kreuzten, wurde bei einem kalten Diner die unvermeidliche Discussion über den Kampf zwischen Nord- und Südstaaten wieder aufgenommen. Mr. Forsyth, der Herausgeber und Eigner des „Mobile-Register," ist der Sache des Südens leidenschaftlich zugethan, obgleich er eine Zeit lang nicht als ein Südmann vom reinsten Wasser betrachtet wurde. Ueber einen Angriff auf Washington herrschen verschiedene Meinungen. General St. George Cooke, der Befehlshaber der virginischen Armee am Potomac, erklärt, daß man nicht daran denke, diese Stadt oder eine andere, die außerhalb dieses freien und souveränen Staates liege, anzugreifen. Das Verhalten der Bundesregierung in Maryland aber wird von den feurigen Südstaatern als Grund genug angesehen, Lincoln und seine Myrmidonen,

die Grenz-Ruffians und Cassius M. Clay aus der Hauptstadt zu vertreiben. Butler hat Relay-House besetzt, eine Verbindungs-Station der Baltimore-Ohio-Eisenbahn mit der von Washington, und hat seit seiner Ankunft in Annapolis sehr viel Thätigkeit und Nachdruck entfaltet. Er ist Demokrat und ein berühmter Kriminal-Richter aus Massachusetts. New-York wimmelt von Truppen, die bereit sind, Alexandrien an der Virginischen Grenze unterhalb Washington, sowie die Kriegswerfte anzugreifen, auf der eine konföderirte Flagge weht, die man von des Präsidenten Fenster im „Weißen Hause" aus deutlich erkennen kann.

Im Geheimen ärgert man sich hier über den geringen Erfolg, den der Angriff auf Sumter in England gemacht hat; aber man hat Hoffnung, daß Mr. Gregory, der vor einiger Zeit die Staaten durchreiste, dennoch von einer starken Partei unterstützt werden wird, die auf eine Anerkennung des Südens dringen würde. Das nächste Treffen wird blutiger werden, als das bei Sumter. Die Gladiatoren nähern sich — Washington, Annapolis und Pensylvania sind Militär-Departements, jedes mit seinem Oberhaupt und Stab; dazu kommen nun noch die Truppen von Ohio und der Major G. B. M'Clellan, Generalmajor der Ohio-Volunteers in Cincinnati. Die beiderseitigen Autoritäten lassen sich den Eid der Treue leisten.

Man sagte, daß der Hafen von Charleston durch die Dampffregatte Niagara blockirt sei; eine Abtheilung Bundes-Truppen unter Kapitän Lyon haben in St. Louis, Missouri eine Abtheilung Miliz der Südstaaten unter einem Brigade-General Frost angegriffen und geschlagen zum größten Aerger der Einwohner Mobile's. Sie argumentiren so: Missouri übergab das Arsenal von St. Louis der Bundesregierung; wenn es nun Lust hätte, könnte es dasselbe wieder zurücknehmen, und sicherlich ist es kompetent, die Bundestruppen daran zu verhindern, über das Arsenal hinauszugehen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Pensacola und Fort Pickens. — Neutrale und deren Freunde. — Küstenfahrt. — Haifische. — Das Blockadegeschwader. — Die „Sterne und Streifen." — Die konföderirte Flagge. — Der durch den Krieg verursachte häusliche Zwiespalt. — Kapitän Adams und General Bragg. — Inneres des Forts Pickens.

Den 13. Mai. — Den ganzen Tag war ich beschäftigt, um mein Arrangement zu treffen, um nach Fort Pickens und Pensacola zu kommen. Die Landreise wurde mir als höchst langweilig und in jeder Hinsicht als außerordentlich trostlos geschildert, indem man durch eine Sandwüste käme, wo man Gefahr liefe zu ersticken, oder auf andere Weise verloren zu gehen. Ueberdies war ich darauf versessen, Fort Pickens sowohl als Pensacola zu sehen, aber es würde jedenfalls seine Schwierigkeiten haben, von Feindes Land aus eine Bundesfestung zu besuchen und wieder zurückzukehren. Ein Geschwader der Bundesregierung blockirt Pensacola, aber ich dachte, man würde mir erlauben in den Hafen einzulaufen, um Fort Pickens zu besuchen, und die Föderalen würden mir dann gestatten, von da nach General Bragg hinüber zu segeln, da sie versichert sein konnten, daß ich Niemandem als nur meinem Journal in Europa, das ich repräsentirte, Mittheilungen über das machen würde, was ich sähe und hörte, einmal als Neutraler und dann, weil mein eigenes Interesse solches erheischte, da ich von beiden Seiten zu berichten wünschte. Jedenfalls war es der Mühe werth, den Versuch zu machen und nachdem ich lange gesucht hatte, fand ich schließlich einen kleinen Schooner, der Alles in Erwägung gezogen, zu einem vernünftigen Preise sich erbot, die Reise zu machen.

Mr. Forsyth fragte mich, ob ich etwas dagegen einzuwenden hätte, wenn drei Gentlemen aus Mobile, die begierig wären mitzureisen, sich mir anschlössen. Dieselben wollten ihre Freunde in Pensacola besuchen, wo, wie man glaubte, nächstens ein Gefecht stattfinden werde. Während ich hier im Süden bin, habe ich täglich Anzeigen gelesen, daß Braxton Bragg schlagfertig sei und sein jetziger Status der Schlagfertigkeit muß darnach über jedes Fassungsvermögen hinausgehen. Hier aber war eine Schwierigkeit: Ich sagte Mr. Forsyth, daß ich nicht gut darin willigen könnte, wenn Jemand, der kein Neutraler sei, oder die Pflichten des Neutralen nicht übernehmen wolle, mit mir reise. Man schlug vor, ich möge sagen, die Gentlemen wären meine Freunde, aber da ich zwei von ihnen erst gestern am Bord des Dampfers gesehen habe, konnte ich auf diese Idee nicht eintreten. — „Wenn man Sie aber nun fragt, ob Mr. Ravesies Ihr Freund ist, so werden Sie Nein sagen." — „Sicherlich." — „Aber Sie werden doch nicht wünschen, daß Mr. Ravesies gehangen wird?" — „Nein, das nicht, und ich werde nichts thun, was dahin führen könnte, aber wenn er durch seine eigene Schuld diesem Schicksale begegnet, so kann ich ihm nicht helfen. Ich werde nicht zugeben, daß er mich unter falschem Vorwand begleite."

Schließlich kam man überein, daß Mr. Ravesies und seine Freunde, Mr. Bartré und Mr. Lynes, die in keiner Weise mit der Regierung der konföderirten Staaten in Verbindung standen, von dem kleinen Schooner, welchen wir ausgesucht und für diese Reise gemiethet hatten, aufgenommen werden sollten, und zwar als Bürger von Mobile, die bereit waren, allen Folgen einer solchen Unternehmung zu trotzen.

Abends dinirten Mr. Forsyth, Mr. Ravesies und noch ein paar andere Herren bei mir. Nach Tisch machte mich Mr. Forsyth, der als Bürgermeister der Stadt der Exekutor des Vigilanz-Comité ist, auf eine Bekanntmachung von Harpers illustrirten Zeitung (ein kümmerliches Nachbild der Illustrated London News) aufmerksam, daß Mr. Moses, ihr

Zeichner, mit mir den Süden bereise, sowie auf ein Bild, das von diesem Moses gezeichnet worden war. Ich konnte darauf nur entgegnen, daß ich nichts über den jungen Mann wisse, außer was er mir erzählte, und daß ich bisher geglaubt habe, er zeichne Skizzen für die London News. Da er in demselben Hôtel logirt, wenngleich nicht mit mir zusammen, so ließ ich ihn kommen. Als ich ihm die Zeitung zeigte, wurde er sehr blaß und aufgeregt, erklärte aber, daß er jede Verbindung mit Harper abgebrochen habe, nur für die Illustrated London News zeichne und diese Anzeige ihm vollends unbekannt sei und der Wahrheit schnurstracks zuwiderlaufe. Man ließ ihn damit gehen, worauf er sich nicht ganz beruhigt zurückzog. Nach dem Diner ging ich nach dem Bienville-Club. §. 1. heißt: „Kein Gentleman darf in berauschtem Zustande eingeführt werden." Der Club ist sehr gesellig, sehr klein und sehr gastfreundlich.

Später machte ich Mrs. Forsyth meine Aufwartung, die sehr ängstlich auf Neuigkeiten von ihrem jungen Sohne wartete, der sich neuerdings der konföderirten Armee angeschlossen. Sie erzählte mir, daß beinahe alle Damen Mobile's Patronen machten oder Charpie zupften und Montirungsstücke nähten. Gegen die schwarze Bevölkerung hegt man auch nicht die geringste Furcht.

Den 14. Mai. — Heute ging's sofort nach unserer Yacht, der „Diana," welche diesen Nachmittag fertig sein soll. Sie war ein Bischen herausgeputzt, hielt ungefähr 30 Tonnen und war ein breiter, flacher Schooner, schmutzig genug. Farben hat sie wohl nie gesehen. Der Kapitän war ein langbeiniger, abstoßender junger Bursche, mit langem Haar und einem unaussprechlichen Gesicht, das durch das Zwickern eines echten Yankee-Auges etwas gehoben wurde; das war aber auch Alles, was er mit seinen gehaßten Brüdern gemein hatte, einen ernsthafteren Secessionisten habe ich nie gesehen.

Seine Mannschaft bestand aus drei lebendigen Arbeitsmaschinen und einem Negerkoch. Nachdem er das Schiff mit einem kleinen Mundvorrath versehen hatte, mit einer

brittischen Flagge, die Mr. Magee, der brittische Konsul, freundlichst verabfolgt hatte und einem Tischtuch, das eventualiter als Parlamentär-Flagge dienen sollte, ging unsere Gesellschaft um 5 Uhr Abends an Bord. Sie bestand aus den oben genannten Herren, Mr. Ward und dem Künstler Moses. Am Quai hatte sich eine kleine Versammlung eingefunden, die unsere Abfahrt ansah nnd bejubelte, da das Gerücht sich durch die Stadt verbreitet hatte, wir hätten darauf geschworen, der großen Schlacht beizuwohnen. Der Wind war günstig und um 9 Uhr Abends sahen wir schon die Lichter des Forts Morgan und erwarteten jeden Augenblick die Kanonen blitzen zu sehen, da der Schiffer gesagt hatte, man würde uns sicherlich nicht unangefochten durchlassen.

Vielleicht mag die Dunkelheit der Nacht uns begünstigt haben, oder die Schildwachen waren unaufmerksam; wir schlüpften bald durch den Swash, einen engen Kanal, durch den unser Schiffer mittelst einer langen Ruderstange schob. Der Abend war schön und der Wind blies längs dem Ufer in der Richtung unserer Fahrt. Als die Abendnebel sich verzogen, leuchteten die Sterne in vollem Glanze und obgleich wir eine frische Brise hatten, die uns acht Knoten machen ließ, war die See doch fast ganz ruhig. Unser Cours lag innerhalb einer viertel Meile vom Ufer, das sich, durch die phosphorisirende Brandung veranlaßt, wie ein weißes mit Feuer umrändertes Band vor unsern Augen ausdehnte. Oberhalb dieses Sandgürtels erheben sich die schwarzen gezackten Umrisse eines Tannenwaldes, in den zahllose Lagunen und schilfige Creeks sich winden.

Das Ufer treibt voller Bäume und Treibholz und von Fort Morgan an bis nach dem Hafen von Pensacola, in einer Ausdehnung von 40 englischen Meilen, stört keine einzige menschliche Wohnung die Herrschaft der Alligatoren, Schlangen, Pelikane und der wilden Enten. Einige der Lagunen, wie die Perdida, schwellen zu Binnenseen an, die, tief im Tannenwalde versteckt, nur dem Wild bekannt sind, das um seine Ufer und auf seinen Gewässern schwärmt;

früher wurden sie jedoch, wie erzählt wird, von Flibustiers und spanischen Piraten frequentirt.

Wenn in jenen Tagen die Musquitos eben so zahlreich und blutdürstig gewesen sind wie heut zu Tage, so werden die abenteuersüchtigen Jünglinge sehr bald die Verblendung bereut haben, welche sie veranlaßte, ihren voraufgegangenen Brüdern sich anzuschließen. Die Musquitos sind große Feinde der Romantik und unser Schiffer erzählte uns, daß es keinen zweiten Platz in der Welt gebe, den sie so heimsuchten, als diese Küste.

Während die Diana der romantischen Küste entlang flog, lagen wir sorglos auf dem Deck und bewunderten den starken Glanz der Sterne oder die feurige Spur des Kiels. Dann und wann flogen große Fische aus dem Wasser in die Luft, einen Flammenstreifen hinter sich herziehend und wie ein Wasser-Komet erhob sich leewärts ein glimmender Funke, bis wir seine schreckenerregende Formen dicht neben uns als die eines Monster-Hai's erkannten, dem es nur wenig Mühe zu machen schien, uns zu verfolgen, indem er nur leicht mit seinen Flossen spielte, und den wir in der wundervollen Phosphorisirung genau besehen konnten, während er nun nach vorn schoß, dann, langsamer schwimmend, das Schiff von hinten beäugelte, bis er plötzlich, andere Beute witternd, mit rasender Eile und immenser Kraft seewärts schwamm und im fernen Gewässer verschwand. Ungeachtet der Menge Fische an der Küste, müssen die Spanier, welche dies übelberrufene Florida bewohnen, einen harten Kampf bestanden haben, sowohl mit den Indianern, die jetzt durch den hartherzigen Onkel Sam entweder zu Tode gehetzt oder vertrieben sind, als mit den Musquitos und den zahllosen pestartigen Krankheiten, welche diese Ufer heimsuchen.

Stunde nach Stunde verging, indem wir so entweder dem Spiel der Fische oder der glühenden Brandung am Ufer zusahen, die Cigarren erloschen nach einander und indem wir uns auf dem Deck in unsere Decken hüllten, oder uns in unsere Kojen zurückzogen, schliefen wir ein. Ich wachte davon auf,

daß der Kapitän dicht bei mir mit einem seiner Leute sprach; als ich aufsah, bemerkte ich, daß er durch einen merkwürdigen schwarzen Tubus, den er sein Taloscop nannte, nach dem Walde hinüber sah.

Als ich seinem Auge folgte, bemerkte ich einen Lichtglanz im Walde, der sich, nachdem ich ihn durch ein Opernglas beschaut hatte, als ein konstantes Feuer herausstellte, das von mehreren kleineren umgeben war. „Wall," sagte der Kapitän, „ich denke, das sind von den verd— Yankees, die von ihren Boots gelandet sind und einen Weg nach Mobile ausspioniren wollen. Er hatte eine alte Kanone an Bord, und es fiel mir als ein kurioser Beleg der Achtlosigkeit unserer amerikanischen Vettern auf, daß der Kapitän sagte: „Laß uns eine Portion blaue Bohnen in unsere alte Donnerbüchse stecken und sie damit begrüßen, und er hätte es zweifelsohne gethan, da ein Zweiter aus der Gesellschaft derselben Meinung zu sein schien, indem derselbe seinen Revolver zog, um die Salve zu verstärken, wenn ich ihnen nicht gesagt hätte, daß es eben so gut eine Abtheilung konföderirter Truppen von Pensacola sein könnte, und daß ich auf jeden Fall keine Feindseligkeit gestatte, so lange ich an Bord sei. Es war indeß höchst wahrscheinlich das Wachtfeuer der konföderirten Patrouille; die Noblesse des Landes bildet nämlich eine reguläre Kavallerie zu diesem Zwecke, aber der Kapitän erklärte, daß diese Leute nicht so dumm wären, auf solche Weise ihr Nachtfeuer zu zeigen, da wir innerhalb 10 Meilen von Pensacola wären.

Der Kapitän legte an, da er klüglicher Weise nicht mitten in der Nacht sich zwischen das feindliche Geschwader wagen wollte; aber sobald der Morgen graute, nahm die Diana ihren Cours wieder auf und kam mit den ersten Strahlen der Sonne bei Fort M'Rae und Fort Pickens an. Zu gleicher Zeit erhoben sich vor uns die Masten der feindlichen Schiffe über dem blendenden Horizont. Wir kamen rasch zu ihnen hinauf und sahen die beiden Rivalen in der Luft flattern und sich gegenseitig herausfordern: die „Sterne und

Streifen" und die „Sterne und Barren" („stars and stripes" und „stars and bars.")

Zu unserer Linken liegt das Fort M'Rae und am Ende der Sandbank gerade gegenüber, welche die Santa Rosa-Insel genannt wird, erheben sich die Umrisse des viel besprochenen Forts Pickens, das ein Fort Paul im verkleinerten Maßstab zu sein scheint. Durch mein Glas sah ich, daß das Blockade-Geschwader, aus einer Segelfregatte, einer Schaluppe und drei Dampfern bestand. Während wir sie uns genau ansahen, glitt ein kleiner Schooner, unter dem Schutz des Wachtschiffes, so ungefähr wie ein Falke auf einen Sperling auf uns zu. Im Augenblick war sie da mit großer prahlender Standarte an ihrer Mastspitze und einer Kanone am Bug, und indem sie uns ihre Breitseite zukehrte, wurde ein Boot niedergelassen, vier Matrosen und ein Offizier sprangen hinein und nach wenig Augenblicken lag dasselbe unter unserem Hack. Der Offizier, ein trotziger Seemann in einer abgetragenen Uniform und mit einem Barte, wie ihn die Marine-Offiziere der Union gewöhnlich tragen, fixirte unsern Kapitän, der eigentlich nicht ganz gemüthlich zu sein schien und uns gestanden hatte, daß er schon einmal von dem „Oriental," wie das Schiff genannt wurde, verjagt worden sei und sagte: „Halloh, Sir, ich denke, ich habe Sie schon früher gesehen, was für ein Schooner ist dieser?" — „Die „Diana" von Mobile." — „Dachte mir's." Dann kam er auf Deck und sagte: „Meine Herren, ich bin Mr. Brown, Offizier der Bundesflotte und Kommandant des Schooners „Oriental"; wir nannten unsere Namen, worauf Mr. Brown sagte: „Ich denke, es wird schon Alles in Ordnung sein; seien Sie so freundlich, mir Ihre Papiere zu zeigen und nun, Sir, machen Sie sich fertig und legen Sie unter das Deck jenes Dampfers, an den „Powhatan," an. Der Kapitän sah nicht sehr glücklich aus, als der Offizier dem Inhalt seiner Papiere eine besondere Aufmerksamkeit widmete, und die andern Mobilitaner schienen ebenfalls nicht sehr erbaut, als der Offizier bemerkte: „Ich setze voraus, meine Herren,

daß Sie vollkommen von der strengen Blockade dieses Hafens unterrichtet sind."

Nach einer halben Stunde lag unser Schooner unter den Kanonen des „Powhatan," eines großen, plumpen und mächtigen, alten Räderdampfschiffes, dem „Leopard" ähnlich. Wir fuhren in einem Boot und wurden in die Offizierskajüte geführt, wo Lieutenant David Porter uns empfing. Er bat uns Platz zu nehmen und erkundigte sich dann nach dem Zweck unseres Besuches; darauf setzte er durch Signale das Flaggenschiff von unserer Anwesenheit in Kenntniß und verlangte unsertwegen Instruktionen. — Der Lieutenant war ein sehr höflicher Mann und er sowohl als seine Offiziere und Mannschaft machten auf mich einen sehr günstigen Eindruck. Er führte mich durch das Schiff, das mit 10zölligen Dahlgrens und einer 10zölligen Zapfen-Kanone, mit gezogenen Feldstücken und Haubitzen auf dem Deck armirt ist. Das Schiff war gut ausgerüstet und Alles war schlagfertig.

Lieutenant Porter hat vom Hafen aus rechts die Werke des Feindes untersucht, und sich auf einer Karte, die er mir zeigte, alle Stellen und verschiedenen Plätze aufgezeichnet, von wo aus er ihre Werke bestreichen und beschießen kann. — Die Mannschaft und alles Andere waren außerordentlich sauber und reinlich.

Wir waren nicht die einzige Beute, welche der Oriental diesen Morgen gemacht hatte. Ein kleiner, schmutziger Schooner lag auf der anderen Seite des Powhatan; der Kapitän desselben rieb mit den Knöcheln seiner Hand die Augen und murmelte doloröse Ausdrücke in gebrochenem Englisch und Italienisch vor sich hin. Er war ein edler Römer von Civita-Vecchia. — Lieutenant Porter weihte mich in das Geheimniß ein. Diese kleinen Handelsschiffe von Mobile, welche daselbst großen Eifer für die Sache der Conföderation zeigen, nehmen Fracht, Gemüse und andere Dinge ein, woran, wie sie wissen, sowohl das Geschwader als auch die Garnison des konföderirten Forts Mangel leiden. — Sie fahren von Mobile mit der höchst muthigen Absicht, die Blockade zu durch-

brechen und werden natürlich sofort aufgegriffen; die Offiziere aber sind nur zu vergnügt, gegen gute Bezahlung den Inhalt an sich zu nehmen. Dann kehren sie nach Mobile zurück, behalten ihr Geld hübsch in den Taschen und erklären dabei, sie seien von den Yankees geplündert worden. Kommen sie durch, so verlangen sie noch höhere Preise von den Konföderirten und geberden sich, wie die exaltirtesten Patrioten.

Von dem Flaggenschiff „Sabine" wurde signalisirt, daß Kapitän Adams uns zu sehen wünschte, und nach der Zeit als ich an Bord des alten „Leander" im Hafen von Balaklava war, stand ich zum ersten Mal wieder auf dem Deck einer Segelfregatte von 50 Kanonen. Kapitän Adams, ein grauhaariger Veteran von angenehmen Manieren und großer Artigkeit, empfing uns in seiner Kajüte und horchte mit Interesse auf die Auseinandersetzung der Gründe meines Besuches. Für mich waren keine Schwierigkeiten da; aber er bemerkte sehr richtig, daß er es nicht zweckmäßig halte, jene Herren von Mobile das Fort Pickens examiniren und dann wieder nachden Konföderirten zurückgehen zu lassen. Ich muß indeß bemerken, daß diese Herren wohl kaum eine solche Vergünstigung beanspruchten.

Major Vogdes, ein Ingenieur-Offizier des Forts, der zufällig an Bord war, war so gütig, einen Brief von mir an Oberst Harwey Browne, in welchem ich bat, das Fort besuchen zu dürfen, mitzunehmen; mit Kapitän Adams wurde schließlich ausgemacht, daß es der Diana erlaubt werde, durch die Blockade in den Hafen von Pensacola zu gehen und von da nach Mobile zurückzukehren, während es dem Kommandanten von Pickens überlassen bliebe, mich das Fort besuchen zu lassen oder nicht. „Ich fürchte, Mr. Russel," sagte Kapitän Adams, „daß ich, indem ich Ihnen dies gestatte, mich allerlei, wenn auch ungegründeten, Angriffen aussetze. Die Herren von der Presse kümmern sich hier zu Lande wenig um den Charakter eines Neutralen und sind, wie ich fürchte, nicht sehr skrupulös mit dem, was sie sagen; aber ich verlasse mich ganz auf Sie, daß Sie keinen Mißbrauch von dieser Vergünstigung machen. Sie müssen eine Parlamentär-

Flagge aufhissen, da General Bragg, der drüben kommandirt, mir hat sagen lassen, daß er unsere Blockade als eine Kriegserklärung ansehe und auf jedes Schiff feuern werde, das sich ihm von hier aus nähert.

Im Laufe der Unterhaltung, während welcher der freundliche Offizier mir alle Bequemlichkeiten anbot, die ihm auf einem solchen Kriegsschiff zu Gebote standen, gab er mir eine Illustration der Miserien dieses grausamen Krieges — von dem angestifteten unaussprechlichen Elend und der Erbitterung von Familienmitgliedern gegen einander. Ein Pennsylvanier von Geburt, heirathete er vor längerer Zeit eine Dame aus Louisiana, wo er auf seiner Plantage residirte, bis sein Schiff beordert wurde. Er war in fremden Diensten, als der Streit begann und erhielt Befehl, sich sofort von der südamerikanischen Station hierher zu begeben, um Pensacola zu blockiren. Er hatte soeben Nachricht erhalten, daß einer seiner Söhne der konföderirten Armee enrollirt sei, und daß zwei andere sich der virginischen Armee angeschlossen hätten; „traurig," fügte er hinzu, „Gott weiß es, ob ich, wenn ich meine Kanonen löse, nicht meine eigenen Kinder tödte." Aber das war noch nicht Alles. Einer der Herren von Mobile brachte ihm einen Brief von seiner Tochter, in welchem sie ihn benachrichtigte, daß sie zur Vivandière eines Regiments von New-Orleans erwählt sei, mit dem sie nach Washington zu gehen beabsichtige, um eine Locke von des Affen Lincoln Haar zu erlangen; der Brief schloß mit dem zärtlichen Wunsche, ihr Vater möge zu Tode hungern, wenn er länger im Dienste des Blockade-Geschwaders verbleibe. Aber nichts desto weniger war der alte, tapfere Mann entschlossen, seine Pflicht zu thun.

Mr. Ward, einer meiner Gefährten, hatte die Paraguay-Expedition in der „Sabine" mitgemacht und ich benutzte seine Bekanntschaft mit seinen alten Kameraden, das Schiff zu besehen. Was für Landsleute die 400 Matrosen waren, weiß ich nicht, aber behendere, kräftigere und tüchtigere Seeleute habe ich nicht gesehen und die Offiziere waren so gastfreund-

schaftlich, wie ihre mäßigen Hülfsquellen von Whisky, Käse und Grogg es nur je erlaubten. Indem ich Kapitän Adams für seine Freundlichkeit dankte, nahm ich Abschied von ihm und mehr denn je fühlte ich das Schreckliche und Ernste des bevorstehenden Kampfes. Möge die Vorsehung den gütigen, alten Mann im Sturme der Schlacht beschützen!

Eine zehnruderige Barke brachte uns nach dem „Oriental," der mit vollen Segeln dem „Powhatan" zueilte. Hier sah ich Kapitän Porter und erzählte ihm, daß der Kapitän Adams mir Erlaubniß gegeben habe, den Konföderirten einen Besuch abzustatten, und daß ich um Erlaubniß gebeten, in Fort Pickens zu landen. Einem Offizier, der in seiner Kajüte war, wurde ich als Kapitän Poore von der „Brocklyn" vorgestellt. „Sie wollen doch nicht sagen, Mr. Russel," fragte er mich, „daß diese Herren Redakteure der südlichen Zeitungen, welche bei Ihnen sind, Erlaubniß haben, mit Ihnen zu gehen?" Das war eine sehr verfängliche Frage. „Ich versichere Sie, Kapitän Poore, daß ich keinen Herausgeber einer südlichen Zeitung in meiner Gesellschaft habe."

Das Boot, welches uns von dem „Powhatan" nach der „Diana" brachte, wurde von einem jungen Offizier, einem Verwandten des Kapitän Porter, geführt, der mich durch seinen Esprit amüsirte, der aus seinen witzigen Bemerkungen über den Krieg mit den Mobilitanern, die jetzt ihren Gleichmuth wieder erlangt hatten und sich der Blockade gegenüber ruhig verhielten, herausblitzte. „Well," sagte er, „Sie waren der Erste, der den Krieg begann, lassen Sie uns sehen, ob Sie auch der Erste sind, der ihn wieder aufgiebt. Ich denke, unser Eis wird das südliche Feuer sehr bald löschen."

Als wir an Bord kamen, hörte der Kapitän unsere Ordres mit einer Miene von Mitleid und Unglauben; erst als ich ihm dieselbe wiederholte, weckte er seine Mannschaft, und mit einem „Wa'll, so was hab' ich in der That noch nie erlebt, gab er Befehl, in den Hafen einzusegeln.

Als wir in Front von Fort Pickens ankamen, befahl ich das Tischtuch Nr. 1 an die Mastspitze zu hissen und durch

mein Glas gewahrte ich, daß unsere Ankunft die ungewöhnliche Aufmerksamkeit der Garnison von Pickens zu unserer Rechten sowohl, als des mehr entfernten konföderirten Forts M'Rae und der Sandhügel zu unserer Linken auf sich zog. Das letztgenannte Werk ist schwach und schlecht gebaut und wird vollkommen von Pickens beherrscht; aber es wird von dem alten spanischen Fort von Barrancas, das weiter landeinwärts über dasselbe hervorragt und von zahllosen Batterien an der Küste unterstützt; theilweise liegt es auch versteckt unter Waldbäumen, die das ganze Ufer bis zur Werfte von Warrington bei Pensacola einnahmen. Der Wind war schwach, aber die Fluth trug uns schnell den konföderirten Schanzen zu. Die Waffen blitzten im Sonnenlicht und die Regimenter exercirten, Staubwolken erhoben sich von den sandigen Straßen, Kavallerie ritt längs dem Ufer und die Kolonnen zusammen mit den schwarzen Mündungen der Kanonen, welche von den weißen Sandbatterien, von dem Eingang des Hafens bis zu der nahen Werfte herunter sahen, gaben dem Ganzen ein martialisches Ansehen. Wie Major Anderson in Sumter den Caroliniern erlaubte, eine Batterie zu errichten, die er im Beginn hätte so leicht zerstören können, so haben die Bundesoffiziere dem General Bragg erlaubt, nach seinem Gefallen zu arbeiten, Kanone auf Kanone aufzufahren, Erdschanzen aufzuwerfen und seine Batterien zu verstärken, bis er jetzt eine so drohende Stellung angenommen hat, daß ich sehr bezweifle, das Fort und die Flotte seien im Stande, seine Kanonen zum Schweigen zu bringen.

Die nahe und niedrige Küste war mit zahlreichen hölzernen Häusern und allein liegenden Villa's, die von Orangebäumen umgeben waren, bedeckt. Endlich legte der Kapitän sein Schiff am Ende eines hölzernen Hafendammes vor Anker, der mit Kriegsvorrath, Kugeln, Zelten, Tonnen mit Lebensmitteln und Proviant besetzt war. Ein kleines Dampfschiff war beschäftigt, den Vorrath zu vergrößern und zahllose kleine Segelschiffe lieferten den Beweis, daß nicht aller Verkehr aufgehoben sei. In der That, auf der Insel Santa-Rosa,

welche 45 Meilen östlich von Fort Pickens mit der Küste parallel läuft, hat sich ein bedeutender Küstenhandel zum Nutzen der Konföderirten gebildet.

Der Kapitän ging mit meinen Papieren an's Land zu General Bragg und kamm schnell mit einer Ordre wieder zurück, welche die Erlaubniß enthielt, daß die „Diana" dicht an die Werfte kommen dürfe. Die Herren aus Mobile, erfreut, ihre Freunde zu sehen, waren alsbald am Ufer, und nach einigen Sekunden kam der Offizier des Generalquartiermeisters pflichtgemäß an Bord und geleitete mich zu der Wohnung der Offiziere, bei denen ich meine Antwort von General Bragg erwarten konnte.

Die Schiffswerfte ist durch einen Wall eingeschlossen; ihre Zugänge werden durch Schildwachen bewacht; die Häuser, Gärten und Arbeitsschuppen, Faktoreien, Schmiede, und Hütten sind in ihrer Art komplet, sie nehmen einen Raum von 300 Ackers ein und kosten der Regierung der Vereinigten Staaten mit den Forts zusammen nicht weniger als sechs Millionen Pfd. Sterling. — In denselben war die größte Thätigkeit und entfaltete sich ein reges Leben, — Zuaven, Jäger und alle möglichen militärischen Excentricitäten musterten, paradirten, exercirten, saßen im Schatten, lagen auf den Proviantwagen, spielten Karten, oder hatten sich in's Gras gelegt und schliefen. Ueberall waren Zelte errichtet, unter den Bäumen und auf den kleinen, freien Plätzen sowohl, als auch auf den viereckigen Rasen. Die Häuser waren alle numerirt und mit dem Namen desjenigen Beamten, dem sie zum Gebrauche angewiesen waren, versehen; es waren niedliche Häuschen, vor der Fronte derselben war ein Garten, der voll von schönen tropischen Blumen war. Sie waren grün und weiß angemalt und versehen mit Portiers, venetianischen Jalousien, Veranda's und Säulen, die Bewohner so viel als möglich vor den brennenden Sonnenstrahlen zu schützen, die in den Hundstagen in Kalkutta nicht stärker sein können. — Der alte „Fulton" ist das einzige Schiff, das sich augenblicklich auf der Werfte befindet. Von dem Arsenal werden beständig

eine Menge Kugeln und Bomben auf die Batterien gebracht, Kanonenkugelpyramiden bedecken den Grund, aber das einzige schwere Geschütz, das ich gesehen, waren zwei alte Mörser, die als Ornament in der Hauptallee aufgestellt waren; einer mit dem Datum 1776.

Der Quartiermeister führte mich durch schattige Gänge in eines der Häuser und dann in ein langes Zimmer, wo er mich einer Versammlung von Offizieren vorstellte, welche größtentheils einem Zuaven-Regiment von New-Orleans angehörten und an einem sehr komfortablen Diner partizipirten, mit Massen von Champagner, Claret, Bier und Eis. Es waren lauter junge, lebenslustige Leute, außer drei oder vier älteren und ernsteren Europäern. — Einer, ein Däne, hatte bei Idstedt und Friedrichstadt gegen die Schleswig-Holsteiner gekämpft; ein Anderer, ein Italiener, hatte ohne Unterschied auf dem südamerikanischen Kontingent gedient; ein Dritter, ein Pole, hatte am Revolutions-Kriege Ungarns von 1848 Theil genommen und war bei Komorn gewesen. Von diesen Offizieren hörte ich, daß Mr. Jefferson Davis, seine Frau, Mr. Wigfall und Mr. Wallory, Sekretär der Marine, von Montgomery herunter gekommen wären, um das Fort zu inspiziren. — Jeder hier glaubt, daß der so lange gedrohte Angriff schließlich plötzlich erfolgen werde.

Nach dem Diner trat der Adjutant des Generals Bragg ein und forderte mich auf, ihn zum Kommandanten zu begleiten. Da der Sand außerhalb der Werfte ziemlich tief war und das Gehen erschwerte, requirirte der junge Offizier einen Wagen, wir stiegen hinein und vorwärts ging's. Ein großer, ältlicher Mann in blauem Waffenrock mit vergoldeten Knöpfen, mit einem goldenen Stern auf der Schulter und Hosen mit einem goldenen Gallon, gefolgt von einem Ordonnanzen, der einem Dragoner ähnlicher sah, als irgend Jemand anders in den Staaten, ritt vorüber. Das ist General Bragg, sagte der Adjutant und pflichtgemäß wurde ich demselben vorgestellt. Sofort schickte er seine Ordonnanz ab, um einen leichten Wagen mit zwei Maulthieren zu requiri-

ren, in dem wir unsere Reise vollendeten. Bei einem massiven Hause, das von Linden, Eichen und Sycamoren beschattet wurde, stiegen wir ab.

Am Zügel geführte Pferde und Ordonnanzen drängten sich in Front des Portico und gaben dem Ganzen das gewöhnliche Ansehen eines Hauptquartiers. General Bragg führte mich in sein Privatzimmer, wo wir einer langen Unterredung pflegten. Nach dem Mexikanischen Kriege, in welchem er eine bedeutende Rolle gespielt hatte (sein Name wird in der Regel nie ohne die Phrase: „Ein wenig mehr Traubenfeuer, Kapitän Bragg," die er in einer der heißesten Schlachten jenes Feldzuges gebraucht hatte, genannt) — hatte er sich auf seine Plantage in Louisiana zurückgezogen, da aber rückte plötzlich der Norden mit seiner Ansicht heraus, gegen freie und souveräne Staaten Gewalt zu gebrauchen, und deshalb machten dieselben von ihrem Rechte Gebrauch und traten aus der Union aus.

Weder er noch seine Familie konnten für das System der Sklaverei verantwortlich gemacht werden. Seine Vorfahren fanden dasselbe schon gesetzlich sanctionirt vor und hatten ihm ein Vermögen hinterlassen, das größtentheils aus Sklaven bestand, und welches ihm von den Gesetzen der Vereinigten Staaten bestätigt war. Für den Anbau des Landes im Süden waren Sklaven nothwendig, auch die sich dort ansiedelnden Europäer und Yankees überzeugten sich sehr bald davon, und wenn die nördliche Bevölkerung sich morgen in Louisiana niederlassen würde, müßte sie bald zu der Einsicht gelangen, daß nur die schwarze Race jene Arbeit verrichten könne, und daß das einzige Mittel, die Neger diese Arbeit verrichten zu lassen, nur darin bestehe, dieselben in unfreiwilligem Dienste zu haben. Erst vor einigen Tagen holte Oberst Harwey Browne von Pickens eine Anzahl Neger von Fortugas und ließ sie auf Santa-Rosa arbeiten. Warum? weil seine weißen Soldaten die Arbeit nicht thun konnten. Der Norden wolle den Süden unterjochen, aber so lange er

noch einen Tropfen Bluts in seinen Adern hätte, werde er einem solchen infamen Versuch sich entgegenstemmen. — Vor dem Abendessen zeigte mir General Bragg alle seine Karten und jede einzelne Stellung seiner Schanzen, die Richtung jeder einzelnen Kanone und wies auf den zu erwartenden Erfolg derselben hin. „Ich kenne jeden Zoll breit von Pickens," sagte er, „denn ich ward daselbst stationirt, als ich West-Point verließ und ich glaube, es ist nicht ein einziger Stein in dem Nest, den ich nicht eben so gut kenne, als Harwey Browne.

Sein Stab, der aus vier intelligenten jungen Leuten, von welchen zwei in der Bundesarmee gedient hatten, bestand, war mit zu Tisch und nach einem sehr angenehmen Abend wurden Pferde beordert und mit einem Paß und einer Contrasignatur versehen, kehrte ich, von einer Ordonnanz begleitet, nach der Werfte zurück. Als ein Zeichen vollkommenen Zutrauens erzählte mir General Bragg, daß er augenblicklich noch nicht darauf eingehen könne, das Feuer zu eröffnen, da seine Batterien, sowohl in Rücksicht auf Armatur als Munition, noch nicht in dem Zustande sich befänden, der es gerechtfertigt erscheinen ließe, das Fort und die Schiffe heraus- zu fordern.

Darauf verabschiedete ich mich. „Morgen," sagte der General, „sende ich Mr. Ellis, meinen Adjutanten, mit einem meiner besten Pferde hinüber, um Ihnen alle Batterien zeigen zu lassen. Als ich mit meinem braven Ordonnanzen neben statt hinter mir heimwärts ritt (derselbe war sehr gesprächig), wurde ich fast verwirrt und bemühte mich vergebens, zu unterscheiden, welche von beiden Parteien Recht oder Unrecht habe und schließlich in Montgomery mußte ich mich fragen, ob Recht und Unrecht geographische Begriffe seien, die von Ausdehnungen, klimatischen Verhältnissen oder Längen und Breitegraden abhängig wären. Hier ritt des Generals Ordonnanz an meiner Seite, ein intelligenter Mann im mittleren Alter, der mit ebenso großer Aufrichtigkeit, ja selbst religiösem Vertrauen in den Kampf gezogen war, wie solches je den alten Browne oder einen Puritaner New-Englands

antreiben konnte, gegen die Sklaverei zu kämpfen. „Ich habe meine Frau und meine Kinder der Sorge meiner Neger überlassen, alle meine Baumwoll-Felder sind mit Korn besäet und ich werde lebend nicht zurückkehren, bis ich den letzten Yankee unsern Südstaaten den Rücken zukehren sehe. — „Und sind Weib und Kinder allein bei den Negern?" — „Ja, Sir. Es ist nur ein Weißer auf der Plantage, der Aufseher, ein alter Bursche." — „Befürchten Sie keinen Aufstand der Neger?" — „Nein, es sind arme, dumme Geschöpfe, aber sie sind treu. Und wenn auch, so vertrau ich auf Gott und weiß, daß er das Haus bewachen wird, während ich für seine gute Sache kämpfe. Dieser Mann kam vom Mississippi und hatte 25 Sklaven, die wenigstens einen Geldwerth von 5000 Lstrl. repräsentirten. Ueber das enthusiastische Alter war er hinweg; er wurde von Grundsätzen geleitet, die ihm unantastbar und heilig waren.

Mein Paß, der mir nur einmal abverlangt wurde, führte mich unangefochten durch die Schildwache und kurz vor Mitternacht kam ich an Bord des Schooners, wo ich beinahe die ganze Gesellschaft auf dem Deck antraf, die von ihrem Empfange entzückt waren. Mehr als einmal wurden wir von den aufmerksamen Schildwachen geweckt, die keinen Amerikaner ohne meine Zustimmung an Bord lassen wollten.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der Bittere vor dem Frühstück. — Eine alte Bekanntschaft aus der Krim. — Erdwerke und Batterien. — Beurtheilung der Kanonen. Magazine. — Hospitäler. — Englische und amerikanische Begrüßungen und Verabschiedung. — Fort Pickens und seine Besatzung. — Rückkehr nach Mobile. — Die Verfolgung durch ein fremdes Segel. — Durch die Blockade. — Landung bei Mobile.

Den 16. Mai. Die Reveille der Zuaven, genau dieselbe, die in der Krimm so oft die armen Burschen weckte, welche vor Anbruch der Nacht schon den ewigen Schlaf schliefen, weckte uns diesen Morgen frühe, und das Trompetengeschmetter und der Trommelwirbel nach französischer Art, rief die Freiwilligen zur frühen Parade. Da es gestern Abend thaute und die beflügelten Gäste mich belästigten, ging ich in meine Kajüte hinunter; hier fand ich vier menschliche Wesen vor, die verurtheilt schienen, in ihren Betten zu liegen, wie die Mumien unter einer Pyramide, und nach einem Streit mit den Kellerasseln in die Arme des Schlafes sanken. Kein Wunder, daß ich eigentlich nicht recht wußte, wo ich war; denn theils trugen die Musik und die familiären Töne außerhalb dazu bei, meine Sinne zu verwirren, theilweise und mehrstens kam es daher, daß mein Kopf in harten Konflikt mit einem Balken an der Decke gerieth, schließlich aber stellten sich mir die Fakta in ein klareres Licht, und namentlich trug dazu der Negerkoch bei, welcher mit einer Tasse Kaffee in der Hand eintrat und fragte: „Monsieur! Kapitän wünschen wissen, ob sie nehmen eine Bittern, Sar! — Lisbon Bittern, Sar!" Ich sah den Kapitän auf dem Deck beschäftigt, eine Flüssigkeit zu bereiten und wurde von der ganzen Gesellschaft

beschworen, dieselbe zu versuchen, wenn ich aus meinem Magen einen Redan oder einen Malakoff zu machen wünschte, und demgemäß schluckte ich ein petit verre, ein starkes, intensives, bitteres Präparat aus Branntwein und stärkender Wurzeln, mit Zucker versüßt, hinunter. Mobile ist berühmt wegen dieses Getränkes.

Der Lärm unserer Ankunft, vielleicht der Donner der guten Geschütze, mit welchen die Leute von Mobile unsere Schiff beladen hatten, blieb nicht ohne Erfolg, denn selbst zu so früher Stunde kamen einige Offiziere an Bord und wir baten zwei derselben, die mit unsern Freunden bekannt waren, mit uns ein Frühstück einzunehmen. Jenes Mahl, zu welchem der Negerkoch seine ganze Geschicklichkeit und seinen ganzen Vorrath aufgeboten hatte, bestand aus einem ekelhaft aussehenden, aber sehr wohlschmeckenden Fisch desselben Gewässers, das wir befahren, aus frischem Schinken, Zwiebeln, Bisquit, Eis, Bordeauxwein, und wurde mit reizender Einfachheit servirt und war auf keine Weise berechnet, durch eine Entfaltung persischen Glanzes den Zorn des Herrn heraufzu beschwören.

Eine fettere, zwiebelreichere Mahlzeit ist wohl nie abgehalten worden. Einer unserer Gäste sah aus wie ein behäbiger Yorkshire-Farmer von reichlich 200 Pfund Gewicht. Er war mit einer Tunika von grünem Wollenzeug bekleidet, mit scharlachenen Schnüren und goldgestickten Aufschlägen und Kragen; auf dem Kopfe trug er einen flotten Filzhut, auf dem ein Federbusch steckte. Indem er sich den Schweiß von seinem Gesicht wischte, schwur er, daß er sich nie ergeben werde, und daß die ganze Compagnie der Scharfschützen, welche er befehlige, wenn auch nicht schwere, doch auch ebenso gute Patrioten wären. — Er war augenscheinlich ein gütiger, liebevoller Mann, ohne irgend welche Bosheit in seiner ganzen Erscheinung, aber sobald er auf die Yankees zu sprechen kam, wurde er wild. Er war ein großer Sklaveneigenthümer und daher ein Mann von Vermögen, und sprach mit dem

Eifer eines Kapitalisten, der bedroht wird durch den Angriff rother Republikaner.

Sein Begleiter, der eine einfache, blaue Uniform trug, sprach gefühlvoll über einen Gegenstand, mit welchem der Verstand selten etwas zu thun hat — über die Uniform. — Viele der Freiwilligen der Vereinigten Staaten adoptiren dieselben grauen Farben, die so sehr in Mode sind unter den Konföderirten. Die Offiziere beider Armeen tragen einfache Auszeichnungen ihres Ranges, und er hatte ganz recht, wenn er voraussetzte, daß bei nächtlichen Märschen oder in heißen Gefechten auf einer großen Ebene dadurch große Verwirrung und Verluste entstehen könnten, Männer derselben Armee könnten, sich nicht kennend, auf einander feuern und im Mißverständniß Feinde für Freunde halten.

Während wir sprachen, wurden große Schaaren von Seebarben und andern Fischen von ihren Feinden, den Tümmlern und dem rothen Fisch verfolgt und flohen in die Tiefe des Flusses am Hintertheil des Schooners. — Einmal kam ein großer weißer Fisch an die Oberfläche, ein Glanz von Etwas, das ich nicht erkannte, das aber noch weißer war als der Fisch selbst, schoß durch die Wellen und ein aufbrausender Wirbel, gefärbt mit einem Hochroth, das sich nach und nach mit den Wellen vermischte, bezeichnete die Stelle, wo der Fisch gewesen war.

„Da ist ein großer Haifisch, der sein Frühstück erhalten hat," sagte der Kapitän. „Hier herum haben wir eine ganze Menge von diesen Gesellen." Dann und wann zeigte eine Schildkröte ihren Kopf und erregte desiderium tam cari capitis über der beneideten Fluth, die sie mit ihrer Gegenwart beehrte.

Weiter weg, gegen Pensacola hin, wehten drei brittische Flaggen von drei Kauffahrteischiffen, die noch 15 Tage hatten, um zu löschen. Auf Fort Pickens hatte man die Stars und Stripes aufgezogen, und Fort M'Rae, als wenn es seinen Nachbar verspotten wollte, entfaltete eine fast ganz gleiche Flagge, aber mit dem Glase entdeckte man nur einen einzi-

gen Stern, statt der gewöhnlichen 23 — den Stern von Florida. —

Lieutenant Ellis, der Adjutant des Generals Bragg, kam schon sehr frühe, mich abzuholen und mir die Festungswerke zu zeigen und bald saß ich auf dem Rücken des Schlachtrosses des Generals, wohlverschanzt zwischen dem Knopf und Pausch eines großen mit Messing umränderten Sattels, mit einer mit Wappen gezierten Satteldecke und mächtigen Steigbügeln aus Messing, die passend waren für den festesten Marschall, der je die französische Armee zum Siege geführt hat; aber General Bragg hat längere Beine als der Herzog von Malakoff oder der Marschall Canrobert, daher waren denn auch alle meine Anstrengungen, welche ich machte, mit meinen Zehen die wunderbaren Stützpunkte, welche in Uebereinstimmung mit den amerikanischen Ideen weit nach unten baumelten, ohne Erfolg.

Als unser Weg uns nach dem Hauptquartier geführt, führte der Adjutant mich in den Vorhof und rief: „Ordonnanz!" Auf diese Citation erschien ein kleiner, soldatenähnlicher, junger Bursche vor der Fronte und schnallte mir die Steigbügel höher; als ich weg reiten wollte, berührte er seine Mütze und sagte: „Ich bitte Sie, zu entschuldigen, aber ich habe Sie oft in der Krim gesehen." Er war im 11ten Husarenregiment gewesen und an dem Tage von Balaklava in dem Gefolge des Lord Cardigan und Kapitän Nolan, an diesem Tage wurde ihm ein Pferd durch eine Kanonenkugel getödtet. — Er bemühte sich, zu Fuße zu entwischen, wurde aber von den Kosacken gefangen genommen. Elf Monate blieb er in Rußland in der Gefangenschaft, bis er gegen Ende des Krieges in Odessa ausgewechselt wurde; er war einer der beiden Sergeanten, denen erlaubt wurde, die Waffen niederlegen zu dürfen, von welcher Erlaubniß er Gebrauch machte und den Dienst verließ. — „Aber jetzt sind Sie wieder hier," sagte ich, „noch einmal wieder Soldat und in voller Thätigkeit als Ordonnanz!" — „Wohl, das ist wahr genug, aber ich kam herüber, um mich, wie einige unserer Bursche thaten,

zu verbessern, und als der Krieg ausbrach, trat ich in eines, was man hier Kavallerie-Regimenter nennt, ein. — Hilf Himmel, Sir, aber es würde Ihnen das Herz brechen, wenn Sie diese Kavallerie sähen — und jetzt bin ich hier und der General hat mich zu seiner Ordonnanz gemacht. — Der General ist ein gütiger Mann und bezahlt gut, aber Sie gleichen nicht dem Alten von drüben, ich weiß nicht, was Mylord von Ihnen denken würde." — Der Name dieses Mannes war Montague, und wie er mir sagte, lebte sein Vater 21 Meilen von London, an einem Platze, der Windsor heiße. — Lieutenant Ellis sagte, er wäre ein sehr geschickter, tapferer und wohlgebildeter Soldat.

Von dem Hauptquartier gingen wir zur Besichtigung der Batterien. — Gewiß, es kann nichts mehr berechnet sein, das Vertrauen auf die amerikanische Presse zu erschüttern, als so etwas; ich mußte den Zeitungen nach glauben, daß diese Werke zu den furchtbarsten gehörten, besetzt mit Hunderten von Kanonen. Aber wo Hunderte geschrieben standen, wären 10 der Wahrheit näher gekommen.

Ich habe 10 von den 13 Batterien, welche General Bragg gegen das Fort Pickens errichtet hat, besucht. Unter den 50 oder 55 Kanonen aller Werke, die ich gesehen habe, waren nur 5 schwere Belagerungs-Kanonen. Es mögen, alle zusammengenommen, ungefähr 80 auf der ganzen Linie sein, die bei einem Bogen von 135 Graden 3 englische Meilen über Pickens hinausschießen, bei einer Durchschnitts-Entfernung von $1\frac{1}{3}$ engl. Meilen.

Ich interessirte mich für das Fort Barrancas, das vor vielen Jahren von den Spaniern erbaut wurde; es ist ein altes Werk, nach altem Plane gebaut, aber es besitzt eine beträchtliche Breitseite.

Im Hintergrunde einer jeden Batterie waren verdeckte Gallerien, Rattenhöhlen genannt, die zu den Magazinen führten und von den Erbauern bestimmt waren, als Zufluchtsörter für die Besatzung zu dienen, wenn jemals eine Bombe von Fort Pickens herüberkommen sollte. Wenn aber die guten Leute

in's Rattenloch kriechen wollen, so scheint mir das kein besonderer Beweis der Tapferkeit zu sein, auch scheint mir nicht, daß dieser Rückzug nicht zu einem heftigen Feuer beitragen kann. Die arbeitenden Theile, wie sie genannt wurden — Freiwillige aus Mississippi und Alabama, große Burschen, mit langen Bärten, in flanellenen Hemden und Hüten mit breiten Krämpen, ohne Uniform in Allem, außer den glänzend polirten Waffen und dem resoluten Ansehen — lagen in den Schanzen umher und trugen wenig zu deren Vervollkommnung bei.

Beträchtliche Verbesserungen sollten vorgenommen werden, aber die Offiziere stimmten nicht immer überein in ihrer Ansicht über das, was geschehen sollte. Kapitän A. bei den Schubkarren: „Nun, Jungens, fahrt mal diese Sandkörbe rauf und rangirt sie auf dieser Ecke." — Major B.: „Mein lieber Kapitän A., was wollen Sie da mit den Sandkörben, sagte ich Ihnen denn nicht, daß diese Schießschartenzeilen nicht eher beendet werden sollten, bis wir die vorderste Brustwehr komplet hätten?" — Kapitän A.: „Well, Major, ja; aber der Befehl ließ mich glauben, daß sie verd— wenig von Ihrem Geschäft verständen und so spiele ich denn selbst den Ingenieur."

Alles in Allem genommen, denke ich, General Bragg hatte vollkommen Recht, wenn er sein Feuer auf Fort Pickens noch nicht eröffnen wollte, da diese ihm seine Schanzen, trotz aller Vortheile der Position und einiger gut placirter Mörser-Batterien hinter dem Gebüsch, in einer Entfernung von 2500 und 2800 Yards von Pickens, sicherlich über dem Kopf zusammen geschossen haben würden. Die Magazine der Batterien, welche ich besah, erhielten nicht mehr Munition, als ein gewöhnliches Feuer während eines Tages erfordert haben würde. Die Kugeln waren sehr schlecht gegossen, mit hervorstehenden Seiten von der Gußform, und mußten weiche Metallkanonen vollkommen verderben. Die Zeitungen des Südens hatten erstaunlich gelogen. Ich kann nicht genau sagen, wie viel Militär in Pensacola selbst war, denn ich besuchte das Lager nicht; allem Anschein nach waren es 2000.

Ich sah jedoch alles Militär hier und ich muß sehr bezweifeln, daß General Bragg — von dem man schreibt, daß er 30,000—50,000 Mann unter seinem Kommando hat — 8000 Mann zu seiner Verfügung hat, um seine Batterien zu unterstützen, oder 10,000, wenn man die von Pensacola mit rechnet.

Wenn die Gastfreundschaft darin besteht, daß der Wirth in höchst liberaler Weise mit seinem Besuche theilt, so hat Philemon sein Ebenbild hier in jedem Zelt. Während wir durch die Batterien bei den Quartieren der Offiziere vorbeiritten, kam irgend so ein Großer aus Alabama oder vom Mississippi herausgestürzt: „Kapitän Ellis, freut mich, Sie zu sehen," — und zu mir: „Oberst, wollen Sie nicht eben herunterkommen und einen Schluck nehmen?" Mr. Ellis stellte mich pflichtschuldig vor. Der Kolonel ergreift stürmisch meine Hand und sagt, als wenn er erst jetzt das besondere Objekt seines Daseins erlangt hätte: „Sir, es freut mich sehr, Sie kennen zu lernen. Ich hoffe, Sie haben sich in unserem Lande recht wohl befunden. Hier, Pompey, nimm das Pferd des Obersten. Treten Sie ein, Sir, und nehmen sie einen Trunk." — Dann erscheint die große Whiskyflasche, und es gehört in der That sehr viel dazu, daß man mit weniger als einer halben Pinte von diesem Gesöff davon kommt; aber das auffallendste Factum für einen Fremden ist, daß, wenn man weggeht, der Offizier, der so entzückt war, ihn zu sehen, sich auch nicht im geringsten weiter um seinen Gast oder seine Gesundheit quält.

Die Sache ist, daß diese Art der Vorstellungen so gang und gäbe sind und sich aus der Neugierde der Amerikaner, alle die sie sehen, zu kennen ergiebt. Der Engländer macht seiner neuen Bekanntschaft zunächst eine kalte Verbeugung, und wenn er seinen Bekannten leiden mag, schüttelt er ihm beim Abschied die Hand; das nenne ich mir ein vernünftiges und gerechtfertigtes Verfahren. Des Amerikaners Wärme bei der ersten Begegnung muß eine künstliche sein und die Gleichgültigkeit beim Abschied zeugt von schlechter Erziehung und wenig Takt. Ich habe dies bei mehreren Gelegenheiten,

namentlich in Montgomery, bemerkt, wo ich mich gegen Oberst Wigfall darüber aussprach, aber diese Gewohnheit ist gerade nicht unvereinbar mit der ausgedehntesten Gastfreundschaft und dem Wunsche, sich gefällig zu erzeigen.

Bei meiner Rückkehr in's Hauptquartier fand ich General Bragg in seinem Zimmer damit beschäftigt, in Erwiederung meiner Bitte, Fort Pickens besuchen zu dürfen, einen officiellen Brief zu schreiben, in welchem er mir volle Erlaubniß ertheilte, nach meinem Gutdünken zu handeln. Ja überdies hatte er noch eine Menge Empfehlungsbriefe an hohe Militärpersonen und persönliche Freunde in New-Orleans geschrieben, die er ersuchte, mir jede Erleichterung und jeden Beistand zu verschaffen, so weit es in ihrer Macht stehe. Er fragte mich über meine Meinung über die Batterien und deren Armatur, die ich ihm frank und frei heraussagte, quantum valeat. „Well," sagt er, „ich denke, Ihr Urtheil ist ein gerechtes, aber dessenungeachtet werde ich eines Tages doch genöthigt sein, den Muth unserer Freunde von da drüben auf die Probe zu stellen." — Alles, was ich sagen konnte, war: „Möge Gott das Recht beschützen." — „Gut gesagt, und ich sage: Amen. Stoßen wir darauf an."

Draußen war ein Zimmer voll von Generälen und Obersten, denen ich natürlich vorgestellt wurde; aber die Zeit zur Abreise war gekommen, und ich sagte dem General Lebewohl und ritt der Werfte zu. Während meines kurzen Aufenthaltes im Norden, habe ich immer gehört, daß die Bewohner des Südens außerordentlich ungebildet und unwissend seien. Das mag sein, aber ich muß doch bemerken, daß ich viele der Soldaten auf ihrem Wege nach der Werfte antraf, welche Zeitungen lasen, obgleich sie auch nicht die zahllosen Trinklokale vernachlässigten, welche in der Nachbarschaft des Lagers nur zu zahlreich sind.

Der Schooner war fertig, in See zu stechen, aber die Herren von Mobile waren nach Pensacola gegangen, und da ich kein Verlangen spürte, sie zu einem Besuch nach Fort Pickens zu invitiren, wo sie höchst wahrscheinlich doch nicht

wären zugelassen worden, beschloß ich, ohne sie abzusegeln und Abends nach der Werfte zurückzukehren, um sie auf meiner Heimreise mitzunehmen. „Nun denn, Kapitän, vorwärts nach Fort Pickens." Der würdige Seemann war beinahe ganz verwirrt und schien nicht recht zu wissen, ob er den konföderirten Staaten, Abraham Lincoln oder der brittischen Marine angehörte. Aber diese Ordre schien ihn doch ein Bischen aufzurütteln, und indem er mich mit großen Augen anstarrte, sagte er: „Was, Sie meinen doch nicht, daß ich die Diana nach diesem verd— Yankee-Fort bringen soll." Unser Tischtuch, das mittlerweile mit blutigen Beefsteaks besudelt war, wurde noch einmal an die Mastspitze gehißt und nach einigen Formalitäten zwischen dem Wachthabenden des Hafens und uns machte der Schooner Kehrt und segelte mit leichter Brise den Sternen und Streifen zu.

Welch magische Kraft liegt doch in den Farben eines Stück Flaggentuchs! Meine Gefährten fühlten sich so stolz, als wenn ihre Vorfahren unter demselben bei St. Jean d'Acre oder Jerusalem gefochten hätten. Und doch wie allegorisch ist sein Einfluß! Tod und Schande schlimmer als Tod, um sie dereinst zu verlassen! Patriotismus und Ruhm, sie in Staub zu treten und unter der Rivalin zu fechten! Wie ungehalten würde George Washington gewesen sein, wenn die Franzosen im Fort de Quesne ihn aufgefordert hätten, den alten Lappen zu verlassen, den Braddock in der Wildniß schwang, um unter der Fleur-de-Lys zu kämpfen, welche derselbe große George einige Jahre später mit so großer Freude begrüßte, als sie gegen Yorktown rückte, um einen ihrer wenigen Siege über die Löwen und die Harfe davon zu tragen. Und in dieser konföderirten Flagge liegt eine Bedeutung, die nicht untergehen kann — sie bezeichnet das Erstehen einer neuen Nationalität, die sie für immer wieder erkennt; selbst die Fahne des Aufruhrs hinterläßt unauslöschliche Farben in der politischen Atmosphäre. Die Hoffnung, die sie aufpflanzte, kann im Dunkel der Nacht verschwinden, dennoch aber glaubt die Nation, daß eines glorreichen Morgens ihre Sonne

wieder erstehen wird. Es muß hart sein, für dieses so große stolze Volk, Streifen und Sterne von der schönen Standarte heruntergerissen zu sehen, mit der es alle Königreiche der Welt hätten beschatten können; aber sein großer Kontinent hat Raum für viele Nationen.

„Und nun," sagte der Skipper, denke ich, „wir thun am besten beizulegen, die verdammten Yankees am Ufer rufen uns an." Eine Schildwache am Ende des hölzernen Hafendammes schrie: „Halloh, Ihr da! Halt, oder ich schieße! — Werft ein Tau herüber." Der Skipper aber schrie: „Schicken Sie uns ein Boot, an's Ufer zu kommen." — „Nein, Sir, kommen Sie in Ihrem eigenen Boot," rief der wachthabende Offizier. Unser eigenes Boot! Ach du lieber Gott! Ein Charonsnachen, leck, morsch, windschief. Wir waren 100 Yards vom Ufer und es war zu erwarten, daß es mit all seiner Last kaum herüberkommen würde. Als ich hineinsprang, gefolgt von meinen beiden Gefährten, stürzte das Wasser herein, als ob's durch eine Pumpe getrieben würde, und als die Matrosen uns folgten, schrie der Kapitän durch seine Tabacksjauche hindurch: „Deevid, rudert hart, längs der ganzen Küste giebt's nirgends so viele Haifische wie hier." — Deevid und sein Freund ruderten wie Männer und mit unserer Hoffnung stieg das Wasser im Boot und die Abnahme der Entfernung. Sie arbeiteten wie Doggetts Dachse, und in fünf Minuten waren wir glücklich aus der Haitiefe und gelangten an den Hafendamm, wo Major Vogdes, Mr. Brown vom Oriental und ein Offizier, der uns als Kapitän Barry von der Artillerie der Vereinigten Staaten vorgestellt wurde, unser warteten. Major Vogdes sagte, daß Kolonel Brown mir sehr gerne erlaube, das Fort zu besehen, daß er aber keinen der anderen Herren zulassen könne. Diese aber fanden einige Freunde unter den Offizieren, welche mit ihnen einen Ritt längs der Insel machten, die größtentheils aus einer Sandbank mit kümmerlicher Vegetation, einigen wenigen Bäumen und Wasserpfützen besteht.

Wenn ich mir eine Sommerwohnung aussuchen wollte,

würde ich sicherlich nicht Fort Pickens wählen. Nach der Seeseite hin ist es wie alle andern amerikanischen Befestigungen, die ich gesehen habe, stark genug und nach der Landseite eben so schwach. Das äußere Thor war verschlossen, aber auf einen zauberischen Schlag von Kapitän Barry öffnete der Wächter die Pforte und wir gingen durch eine überwölbte Gallerie nach dem Paradeplatz, der voll von Menschen stand, die beschäftigt waren, denselben zu befestigen, und die in der Mitte desselben tiefe Gruben machten, bestimmt für Bomben-Fallen. Die Besatzung war reguläres Militär aus den Vereinigten Staaten, die in physischer Beziehung nicht mit den Freiwilligen des Südens zu vergleichen waren, aber was Sauberkeit und soldatisches Geschick angeht, unendlich viel höher standen als diese. Der Offizier du jour führte mich nach einer Ecke des Forts und lenkte in einen überbauten Weg den man klüglicher Weise in der Art erbaut hatte, daß man an dieser Ecke Balken gegen die Mauer gelehnt hatte, die man mehrere Fuß mit Erde bedeckte. Die Kasematten, die sonst einem heftigen Feuer ausgesetzt gewesen wären, wurden auf diese Weise effektiv geschützt. —

Als wir aus dem dunklen Gang herauskamen, trat ich in ein bombenfestes Gewölbe ein, das als Schlafzimmer eingerichtet war; von da kamen wir in die Kasematte, die dem Kolonel Harwey Brown als Hauptquartier diente. Nach einer kurzen Unterhaltung wurde ich auf die Brustwehr geführt und wir gingen an allen Vertheidigungswerken vorüber.

Fort Pickens hat die Form eines schiefen und nur schmalen Paralellogramms; der eine stumpfe Winkel desselben liegt an der Seeseite, der andere nach der Landseite hin. — Die Bastion auf dem spitzen Winkel, Barrancas gegenüber, ist am schwächsten, und man ist beschäftigt, eine extemporäre Glacis aufzuwerfen, die dem Wall und den Kasematten gegen das Feuer Schutz gewähren soll. Die Kanonen sind, nach jetzigen Begriffen, von schwachem Kaliber — 32 und 42 Pfünder, mit vier oder fünf schweren Comlumbiaden. — Es sind in den letzten drei Wochen eine immense Anzahl von Festungswerken

aufgeführt worden, aber dennoch sind die Vorbereitungen noch durchaus nicht complet. Von den Wällen, die 9 Fuß Dicke haben und aus hart gebackenen Mauersteinen aufgeführt sind, hat man eine gute Aussicht über die Positionen des Feindes. — Um die Werke herum hat man einen breiten Graben gezogen, der jetzt trocken ist und aller Wahrscheinlichkeit auch nicht für Wasser bestimmt wurde. Vor einiger Zeit wurde die Couvette gereinigt, und als Beweis des angenehmen Naturells der Lokalität erzählten mir die Offiziere, daß während dieses Vorganges 40 schöne Klapperschlangen von den Arbeitern getödtet worden seien.

Als ich von dem Walle aus auf die Festungswerke hinüber sah, machte Kapitän Vogdes dann und wann eine schlaue Bemerkung, blinzelte mit den Augen und bemühte sich unausgesetzt, aus meinem Gesicht irgend eine Auskunft herauszulesen. — „Da sind die Quartiere Ihres Freundes, des Generals Bragg; er giebt vor, wie wir hören, daß es ein Hospital sei, aber wir werden ihn bald heraus haben, wenn wir unser Feuer eröffnen werden. O, in der That! da neben dem Leuchtthurm, das ist ihre beste Batterie; wir können nur nicht ausfindig machen, ob sie 10, 11 oder 12 Kanonen enthält." Dann wurde Kapitän Vogdes ganz tiefsinnig und dachte laut: „Well, ich bin überzeugt, Kolonel, sie haben da in jenem Wald hinter ihren Mörser-Batterien ein starkes verschanztes Lager. Ich bin fest davon überzeugt — wir müssen ihnen mit unsern weittragenden Kanonen auf die Finger sehen." — Was der Ingenieur sah, waren gewisse kleine lächerliche Sandfurchen, welche die Konföderirten drei Fuß von ihren Zelten aufgeworfen hatten; aber ob dieselben das Regenwasser abhalten oder wegführen sollten, oder ob es eine Verschanzung gegen Klapperschlangen war, blieb dem größten Scharfsinn ein Geheimniß.

Die Konföderirten hatten sich sehr gefreut über die Idee, daß Fort Pickens im Sommer wegen der Hitze und der Mosquitos für die Truppen der Vereinigten Staaten fast unhaltbar sein werde, ohne noch von dem gelben Fieber zu

sprechen; aber die Truppen sind hier besser aufgehoben, als an der Küste, denn die Kasematten sind mit einer sehr guten Ventilation für frische Luft und Licht versehen. — Die Mosquitos, das gelbe Fieber und die Ruhr werden zwischen den den Belagerten und den Belagerern keinen Unterschied machen. Ueberhaupt, im Falle eines Bombardements, möchte ich lieber in, als außerhalb Pickens sein, denn die Schiffswerfte, und die Station können ohne Zweifel von den Föderalen zu jeder Zeit, wenn es ihnen gefällt, gänzlich zerstört werden. Kolonel Browne zeigte auf die große Feuereſſe, die ihren Rauch in die Höhe steigen ließ und sagte: „Da, Sir, ist der wirkliche Grund von Braggs Geduld, wie man es nennt. — Sehen Sie! sie gießen Kugeln und Bomben, so eilig, wie sie nur immer können. — Denn sie wissen sehr wohl, daß, wenn sie nur einen Kanonenschuß auf uns thäten, ich jenes Yard und alle ihre Festungswerke in eine Ruine verwandeln könnte;" und Colonel Harwey Brown scheint mir ganz der Mann für eine solche Arbeit zu sein, — er ist ein resoluter, energischer Veteran, beseelt von dem äußersten Unwillen gegen die Secession und ihre Führer, und erfüllt von den s. g. „Prinzipien der Union," die schnell der reinste Ausdruck eines Wunsches geworden sind, Leben, Freiheit und Eigenthum zu zerstören, — etwas, das sich in der That jeder Verbindung mit der föderalen Regierung entgegensetzt.

Wahrscheinlich ist es noch Keinem je außer mir erlaubt worden, zwei feindliche Heere, die sich einander in Sicht haben, zu besuchen. — Ich war weder Spion, Herold noch Gesandter, und beide Theile vertrauten mir daher vollkommen auf die Bedingung, daß ich, was ich sähe, nicht hier bekannt machen, wohl aber der Welt auf der andern Seite des atlantischen Oceans mittheilen dürfe.

Apropos! Oberst Brown erzählte mir eine amüsante Geschichte, welche beweis't, daß nicht alle Yankees sehr schlau sind. Vor einigen Tagen fand man einen Gentleman auf der Insel umherwandern, der sich für einen Korrespondenten einer New-Yorker Zeitung ausgab. Oberst Brown war

nicht ganz zufrieden mit seinem Bericht und schickte ihn an Bord eines Kriegsschiffes, um ihn daselbst in Gewahrsam zu haben. Bald darauf kam ein Parlamentär von den Konföderirten mit einem Brief von General Bragg herüber und bat Oberst Brown, den Gefangenen herauszugeben, da derselbe, nachdem er eine Felonie begangen, nach der Insel geflüchtet sei und fügte einen Verhaftsbefehl von einem Friedensrichter bei. Oberst Brown aber lachte über diese „ruse" und behielt seinen Gefangenen.

Da der Abend herankam und ich Alles in dem Fort gesehen hatte, was zu sehen war: das Hospital, die Kasematten, die Magazine, die Bäckereien; da ich Rationen geschmeckt und Whisky getrunken hatte, begab ich mich von Oberst Browne, Kapitän Barry und andern Offizieren begleitet nach dem Schooner und sammelte meine Freunde außerhalb zusammen.

Nachdem wir unsern Bekannten Lebewohl gesagt, gingen wir an Bord der Diana, die der Werfte von Warrington usteuerte, um den Rest unserer Gesellschaft an Bord zu nehmen. Die Schildwachen am Ufer und auf den Batterien stellten Gewehr bei Fuß und starrten mit Bewunderung auf die Diana, die mit lustig flatterndem Tischtuch von Fort Pickens den konföderirten Batterien zusegelte. Während wir nach den Herren von Mobile ausschauten, fiel es dem Maat ein, die konföderirte Flagge aufzuhissen. „Halloh, was machen Sie da?" — „Es ist nur ein Signal für die Herren am Ufer." — „Stecken Sie eine andere Flagge auf, während wir in diesen Gewässern sind und noch das Tischtuch von oben herunter hängt."

Nachdem wir eine Zeit gewartet hatten, kamen die Mobilitaner endlich an Bord. Sie brannten vor Begierde, zu bleiben und das Bombardement anzusehen, das binnen 24 Stunden eröffnet würde. Ehe wir noch den Hafen von Mobile verließen, hatte ich um eine kleine Summe eine Wette gemacht, daß keine Partei innerhalb einiger Tage angreifen werde; aber nun konnte ich nicht einmal mit dem Kopf schüt-

teln, weder auf das Eine, noch auf das Andere, und es gehörte meine allergrößte Selbstbeherrschung dazu, allen scharfen Nachfragen meiner Freunde zu entgehen. Ich war entschlossen, zu gehen und so schieden wir nach einem kurzen, aber interessanten Wortstreit.

Wir waren mit Mr. Brown übereingekommen, daß wir ihn aufsuchen würden, wenn wir den Hafen verließen, und es wurde eine Flasche Wein in Eis gestellt, um ein Lebewohl zu trinken; aber es war beinahe dunkel, als die Diana zwischen Pickens und M'Rae durch in die See ging, und während einiger ängstlicher Minuten waren wir nur darüber in Zweifel, wer zuerst auf uns schießen würde. Unser Tischtuch flatterte noch lustig, aber es konnte unsichtbar sein. Deshalb ließ ich eine Laterne nebenbei aufhängen, sobald wir die Forts hinter uns hatten und mit einer kühlen Seebrise, glitten wir hinaus in die Nacht, durch die wir die schwarzen Formen des Powhatan soeben erkennen konnten, während das übrige Geschwader sich in der Dunkelheit verlor. Vergebens strengten wir unsere Augen an, den Oriental in Sicht zu bekommen, und es schien kaum rathsam, ohne Convoi dieses Schiffes auf das Wachtschiff zuzusegeln. Es schien mir wahrscheinlich, daß der Oriental weiter westwärts kreuzte, um auf uns zu warten.

Der Wind war nördlich für unsere Fahrt der günstigsten, und die Diana fuhr rasch Mobile zu und zwar so dicht am Ufer, daß ich ein Biscuit vom Sand aufscheuchen konnte. Die Diana schien den Wind in ihre Segel einzuathmen und flog durch die Wellen, während ein Flammenkranz um ihren Bug spielte und ein schwankender meteorähnlicher Streifen hinter uns herzog, als ob ein flüssiges Metall vom Schmelzofen flösse.

Es war eine liebliche Nacht, aber nach der Hitze des Tages war der Horizont etwas neblicht. „Kein Oriental in Sicht?" — „Nein, Sir, weder am Bug noch am Stern." Hai- und andere große Fische wurden aufgescheucht und schos-

sen in Flammen eingehüllt seewärts. Die Perdida war schon weit hinter uns.

Immer vorwärts, aber kein Oriental in Sicht. Ich war außerordentlich müde und abgespannt; war früh aufgestanden, hatte in der sengenden Sonne geritten, Batterien und Forts besehen, war vorwärts und rückwärts gesegelt und war froh, dem Nachtthau mich entziehen zu können, nachdem ich dem Kapitän ausdrücklich eingeschärft hatte, scharf nach dem Schooner auszulugen. Ich ging zu Bett, ohne daran zu denken, daß ich Mr. Brown zum letzten Mal gesehen hatte.

Ich hatte wohl ungefähr drei Stunden geschlafen, als ich durch den Negerkoch geweckt wurde, der sich über seine Koje gelegt hatte und mit klappernden Zähnen schrie: „Monsieur! nous sommes perdus! un bâtiment de guerre nous poursuit — il va tirer bientôt. Nous serons coulé! O mon Dieu! O mon Dieu!“ Ich sprang auf und steckte meinen Kopf durch die Luken. Der Kapitän war am Helm und sah vom Kompaß auf das zitternde Reff des Hauptsegels. — „Was giebt's, Kapitän.“ — „Well, Sir,“ sagte der Kapitän sehr leise, „seit zwei Stunden werden wir verfolgt, aber sie fangen uns nicht; ich denke, sie werden uns diesmal nirgends fangen. Wenn der Wind nur einen Augenblick anhält, wird die Diana ihnen entwischt sein.“

Das Zutrauen der Küstenfahrer auf ihr eigenes Schiff ist eine Hallucination, die sie trotz jeder Gefahr zärtlichst pflegen. Es giebt keinen Kapitän von Hartlepool bis Whitstable, der nicht glaubt, daß seine „Marianne Smith“ oder die „beiden Großmütter“ im Stande sind, ihren fetten Bug zu schwellen und ihren plump geformten Stern schneller durch die Wogen ziehen zu können, als jeder flotte Klipper. Einmal erzählte mir der Kapitän einer Margate-Billy-Boy, mit dem Wind könne er mit jeder Fregatte Ihrer Majestät in die Wette fahren. —

„Aber Himmel, Mann, es kann der Oriental sein — ohne Zweifel ist es Mr. Brown, der uns sucht.“ — „O waal, mag sein. Wer es auch ist, er schlich sich mir ganz dicht

auf die Ferſen. Ich bekam einen Schreck, als ich ihn ſah. Mag ſein, ſage ich, aber es iſt ein Flibuſtier, Pirate. Deshalb hielt ich an's Ufer, ſo dicht als ich konnte, und ſagte, ich will ſehen, wie du zuſammengeſetzt biſt, mein Junge. Kriegt uns nicht, Sir."

Ich ſah durch das Glas und eine halbe oder dreiviertel engliſche Meilen hinter uns ſah ich leewärts ein ſchwarz ausſehendes Schiff, das uns zu verfolgen ſchien. Das Ufer war ſo nahe, daß wir dasſelbe beinahe hätten erreichen können; die Diana brauchte nur vier Fuß Waſſer. Der Kapitän ſegelte luſtig weiter. „Sie thäten beſſer, ihn anzurufen, um zu ſehen, wer es iſt, vielleicht iſt es Mr. Brown." — „Nein, Sir, Mr. Brown oder nicht, ich kann's nicht helfen; da läuft eine Sandbank neben uns, und wenn ich meinen Cours nicht halte, ſitzen wir in einer Minute darauf. Ich wurde ängſtlich bei der Sache, aber der Kapitän war Herr der Situation. Er ſagte, wenn es der Oriental geweſen wäre, hätte er ſchon im Anfange blind gefeuert. Auf meine Frage, warum er mich nicht weckte, als er den Oriental zuerſt ſah, antwortete er: „Sie ſchliefen ſo ſchön, ich hielt es für grauſam, Sie zu wecken."

Indem die Diana ſich dicht an's Ufer hielt, konnte ſie ſich leewärts von dem Schiff halten, das mehrere Male anlief, denn ſeine Segel zitterten. „Da ſitzt es wieder." — „Es iſt wieder los," und die Jagd begann von Neuem. Jeden Augenblick erwartete ich, daß meine Augen durch den Blitz ſeiner Deckkanonen geblendet würden, aber aus dieſem oder jenem Grunde, vielleicht weil der Oriental, Freibeuter oder was es war, ſeinen Lauf nicht hemmen wollte, ſparte er ſein Pulver.

Die Jagd dauerte lange. Es war 2 Uhr Morgens, der Kapitän grinſte vor Vergnügen. „Ich will ihn in eine nette Suppe führen, wenn er mir folgt, wer es auch iſt. Wir waren nur 10 engliſche Meilen von Fort Morgan, immer dichter und dichter ſchlich ſich die Diana ans Ufer.

„John, das Senkblei." — „Neun Fuß." — „Gut." —

„Noch einmal." — „Sieben Fuß." — „Wieder." — „Fünf Fuß." — „Charlie, bring' die Laterne." Jetzt waren wir im Swash an einer Flußmündung.

Als der Neger die Laterne unter ihrer Bedeckung ausnahm, ging sie aus. Eine Thatsache, die die greulichsten Flüche zu Wege brachte. — Der Kapitän tanzte wie wahnsinnig herum — dann herrschte wieder Todtenstille; inzwischen gab er der Mannschaft seine Befehle und schimpfte auf den Neger, während der Maat quiekte: „Fünf ein halb Fuß." — „Sie geht heraus! Nimm dich zusammen, du schwarzer Hund, ich will dich lehren ꝛc." — „Sechs Fuß!" — „Acht Fuß und ein halb." — „Wieder heraus." — „Fünf Fuß! Vier ein halb!" — „Hilf Himmel, — sechs Zoll unterm Kiel." — Auf diese Weise ging's vorwärts, zwischen uns und dem Tod nur einige Zoll, aber der Kapitän zeigte außerordentliche Ruhe und Geschicklichkeit in der Handhabung seines Schiffes, verbunden mit der äußersten Grobheit gegen seinen unglücklichen Koch.

Es war ein halbes Wunder, daß wir den „Ellnbogen," wie der schmälste Theil des Kanals genannt wird, glücklich passirten, denn gerade im kritischen Augenblick ging uns das Licht aus und da saßen wir in der Dunkelheit in einem Kanal, der keine hundert Yards breit und nur 6 Fuß tief ist Das Centre-Board wurde auch ein paar Mal zusammengepreßt, gerade als es höchst nöthig war, so dicht als möglich am Winde zu liegen, aber endlich jubelte der Kapitän: „All right, wir sind in tiefem Wasser," und indem er den Maat nach dem Helm rief, erleichterte er sein Herz dadurch, daß der Charlie in eine Ecke jagte und ihn mit einem todten Hai- oder Hundsfisch von vier Fuß Länge, den er als die passendste Waffe vom Deck aufgegabelt hatte, bearbeitete. Während des ganzen Morgens schien der Kapitän darin einen großen Trost zu finden, den unglücklichen Koch mit dem Fisch zu verfolgen; aber Charlie warf ihn bei einer günstigen Gelegenheit schlauer Weise über Bord, und nöthigte seinen Kapitän auf diese Weise, zu andern rhadamantischen Hülfsmitteln

seine Zuflucht zu nehmen. Aber wo war der Oriental? Keiner wußte es; aber Charlie, der mit seinen Bewegungen ganz genau Bescheid zu wissen schien, versicherte uns, derselbe hätte seinen Helm gedreht, als wir in den Shwash einliefen und sei im Dunkel der Nacht verschwunden.

Auf diese Weise hatte die Diana ein Heldenstück ausgeführt, die Blockade von Pensacola zu brechen; aber es wartete ihrer ein neuer Triumph. Als wir uns Fort Morgan näherten, bot ein grauer Streifen im Osten gerade Licht genug, um die Umrisse des Forts und der konföderirten Flagge auf demselben erkennen zu lassen. Eine hübsche Brise trug uns an die Signalstation, ein einsames Licht flackerte von den Wällen, aber kein Wachtboot kam zu uns, keine Schildwache rief uns an, keine Kanone wurde gelöst — und immer ging's weiter. „Kapitän, thäten Sie nicht besser, anzulegen? Sie werden uns scharf begrüßen!" — „Nein, Sir, die da im Fort schlafen Alle," entgegnete der unbezähmbare Kapitän.

Die Diana schoß in die Bai von Mobile und bald schützte sie der Nebel vor jeder Kugel oder Bombe, während wir dem jenseitigen Ufer zusegelten. Das war Ruhm genug für die Diana von Mobile. Der Wind blies aus Norden uns gerade in's Gesicht, und als die Sonne schon hoch stand, waren wir nur noch wenige Meilen in die Bai hineingekommen.

Den ganzen lieben Tag brachten wir zu, von einem Ufer nach dem andern zu laviren durch Wasser, das wie Bohnensuppe aussah. Wahr genug, wir hatten das Vergnügen, Mobile von allen Seiten zu besehen, von Ost und West all die südlichen und nördlichen Punkte; wir sahen zahllose Veränderungen in der Lage der Kirchthürme, Sandhügel und Villas, während die Sonne uns röstete und das Pech in den Fugen schmolz.

Der größte Spaß des Tages war ein Rencontre mit einem jungen Alligator, der mit Ebbe und Wind eine unfreiwillige Reise seewärts machte. Die Mannschaft sagte, er

müsse ertrinken, da er seinen Weg verloren habe und durch den Kampf mit den Wellen ermüdet sei. Er war ungefähr zehn Fuß lang und schien so vollkommen ermüdet, daß er wohl gern an Bord gekommen wäre, als er zwei Yards von uns das Schiff passirte; aber obgleich er verzweifelt darein schaute, würde es doch eine Grausamkeit gewesen sein, ihn in unsere Gesellschaft aufgenommen zu haben.

Das nächste Ereigniß des Tages war das Diner, bei welchem Charlie durch eine furchtbare Menge von Zwiebeln und geschnittener Bologneser Bratwurst und einem Stück Schweinefleisch, von dem man eigentlich nicht wußte, ob es geräuchert oder gesalzen war, sich selbst übertraf.

Nach dem wir in 14 Stunden ungefähr 27 englische Meilen gemacht, landeten wir endlich um 5 Uhr Abends an der Werfte der Vorstadt. Auf meinem Wege nach dem „Battle-House" begegnete ich sieben verschiedenen Compagnien, welche in den Straßen exercirten, und Hörnerklang und Trommelwirbel erfüllte die ganze Atmosphäre. Abends besuchten mich viele Gentlemen, um zu hören, was ich von Fort Pickens und Pensacola dächte, und ich hatte Schwierigkeit, alle ihre Querfragen zu pariren; aber schließlich fiel mir eine Phrase ein, die ihnen zu gefallen schien; ich versicherte meinen Freunden nämlich, ich dächte, es würde eine äußerst harte Nuß zu knacken geben, wenn das Bombardement stattfände. — Eins der wichtigsten Ereignisse, von denen ich bis jetzt gehört, hat wenig Aufmerksamkeit erregt. Der kommandirende Offizier von Fort Mac-Henry bei Baltimore hat nämlich einem Soldaten seiner Garnison verboten, der Gerichtsladung auf die Habeas-Corpus-Akte von einem Richter jener Stadt zu folgen. Auf diese Weise behauptet also dieser Offizier auf seine Verantwortung hin, in Baltimore sei ein Bürgerkrieg ausgebrochen, den er als hinlänglichen gesetzlichen Grund gelten läßt, jene Einladung zu suspendiren.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Richter Campbell. — Dr. Nott. — Sklaverei. — Abreise nach New-Orleans. — Den Fluß hinunter. — Furcht vor Kreuzern. — Ankunft in New-Orleans. — Duell. — Straßen von New-Orleans. — Ungesunde Lage der Stadt. — Allgemeine Meinungen, den Krieg betreffend. — Glückliche und zufriedene Neger.

Den 18. Mai. — Ein schrecklich heißer Tag, der den Bundestruppen, die, wie die Regierung in Washington behauptet, kommen, um die Rebellion in dieser Gegend zu unterdrücken, nicht viel Komfort verspricht. — Die Mosquitos werden zahlreich und mächtig. Am ersten Tage, als ich kam, fragte ich den Wärter, ob sie zahlreich wären. — „Ich wünsche, daß sie noch hundertmal zahlreicher wären," sagte er. Als ich ihn fragte, ob er irgend einen Grund habe zu solch einer extraordinären Aspiration, sagte er: „Wir würden desto eher diese verd— schwarzen Republikaner aus Fort Pickens los werden. — Der Mann schien anzunehmen, daß die Mosquitos die konföderirten Soldaten nicht beißen würden.

Ich dinirte bei Dr. Nott und traf hier den Richter Campbell, der seinen hohen Posten als Mitglied des Obergerichts der Vereinigten Staaten aufgegeben hat und seine Gründe dafür in einem Briefe bezeichnete, in welchem er Mr. Seward der Verrätherei, der Heuchelei und der Falschheit bezüchtigt. Er schien mir eher ein großer Kasuist als tüchtiger Jurist zu sein und sich gern in feinen Unterscheidungen und technischen Abstractionen zu ergehen; aber ich hatte das Vergnügen, die ganze Geschichte des Dred Scot zu vernehmen und eine Recapitulation der beiderseitigen Argumente, von denen die begründetsten auf Seiten des Obergerichts seien. Mr.

Forsyth, Colonel Hardee und Andere nahmen an der Gesellschaft Theil.

Es war mir schmerzlich, von einer süßen, klingenden Silberstimme aus sehr schönem Munde zu hören: „Es hat mich sehr gefreut, daß unter den Yankees in der Festung Monroe der Typhus ausgebrochen ist; ich hoffe, daß sie Alle daran sterben weren." Dies wurde von einer der reizendsten jungen Damen gesagt, und das mit unverkennbarster Aufrichtigkeit, gerade als wenn sie gesagt hätte: „Ich höre, daß alle Schlangen in Virginien an Gift gestorben sind." Ich fürchte, die junge Dame hat nicht sehr günstig über mich gedacht, als ich verweigerte, mit ihren Wünschen in jener seltsamen Form zu sympathisiren. Aber alle Damen in Mobile gehören der „Yankee-Emancipations-Gesellschaft an." — Sie verwenden ihre Tage mit Patronenmachen, Charpiezupfen und Bandagenmachen, und ich weiß nicht ganz genau, ob sie nicht auch ebensogut Bomben füllen und gießen. Ihr Muth und ihre Energie wird so weit gehen, daß sie den Süden in dem kommenden Kampfe unterstützen werden, denn nirgends ist der Einfluß der Frauen größer als in Amerika.

Was Dr. Nott anbetrifft, so haben denselben seine Studien zu einer rein materialistischen Ansicht von der Sklaverei gebracht, und nach seiner Meinung kann man die moralischen und ethischen Eigenschaften einer Person aus dem geringern oder größern Umfang des menschlichen Schädels berechnen, und der Kopf, der den größten Schnepfenschuß aufzufangen im Stande ist, wird eventualiter in einer oder der andern Form über die Köpfe von geringerer Kapazität dominiren. Dr. Nott verabscheut die Sklaverei; aber er weiß nicht, was er mit den Sklaven anfangen soll, und wie dem vorgebeugt wird, daß die vier Millionen Neger zu 1, 8, oder 10 heranwachsen, wenn hohe Preise für die südlichen Produkte ihren Anwachs wünschenswerth erscheinen lassen.

Es liegt eine gewisse Bedeutung in der Bemerkung, die ich hier so oft gehört habe, Großbrittannien könnte seine Neger nicht emancipirt haben, wenn es dieselben in seinen Gren-

zen, z. B. Lancashire und Yorkshire, gehabt hätte. Dem englischen Volke per se erwuchs kein Nachtheil aus der Emancipation, die mit der Zeit die Industrie zerstörte und und die erschütterte Gesellschaft veranlaßte, nach Jamaica hinüberzugehen. — So lange die Staaten noch Kolonien waren, sah Großbrittannien mit Zufriedenheit auf die Einführung von Sklaven in jene entfernten Landestheile, und als die Vereinigten Staaten ihre Souveränetät errichtet hatten, fanden sie diese Institutionen in ihren Grenzen als ein wichtiges, wenn nicht gar wesentliches Statum des socialen Systems vor. Damals würde das Werk der Emancipation verhältnißmäßig leicht gewesen sein, jetzt ist es ein so schweres Problem, daß es kein menschliches Wesen zu lösen im Stande ist.

Den 19. Mai. — Die Hitze war so groß, daß ich wenig Lust verspürte, auszugehen, aber um zwei Uhr führte Mr. Magee mich nach einem schönen Ort Namens Spring-Hill, wo Mr. Stein, ein deutscher Kaufmann, sich ein Landhaus erbaut hatte. Die Häuser der Kaufleute von Mobile liegen zerstreut auf der steigenden Fläche in der Nachbarschaft der Stadt. In einer gewissen Entfernung sollte man glauben, daß sie aus Marmor erbaut wären, aber wenn man sie näher betrachtet, ist es nur gemaltes Holz. Steine kennt man fast nicht in der Region an der Seeküste. — Der würdige Deutsche war sehr gastfreundlich. Vor dem Diner promenirte ich noch etwas in seinem Garten im Schatten der Reben, die schöne Spaziergänge bilden. — Die Scuppernung-Traube, welche hier im Ueberfluß wächst — ihre Heimath ist Nord-Carolina — ist eine merkwürdige Erscheinung. Der Stamm hat nicht den Charakter einer Weinrebe, er ist glatt und hat eine grau geaderte Rinde, wächst gerade und straff, wie der Zweig eines Baumes, aber hängt voll köstlicher Trauben. Cherokeepflaumenbäume, sowie Rosensträucher und prächtige Magnolien umgaben das Haus, und unter ihrem Schatten horchte ich auf den würdigen Deutschen, der sein Vaterland mit dem adoptirten Lande verglich, wobei öfters die geheime Liebe seines Herzens für das alte Heimathland durchblickte. Er gleicht allen

bessern Klassen im Süden', hat die größte Furcht vor dem allgemeinen Stimmrecht, und würde, wenn er könnte, schon morgen das Wahlrecht sehr beschränken.

Den 20. Mai. — Diesen Morgen um 8 Uhr verließ ich Mobile und ging mit dem Dampfboot Florida nach New-Orleans. Das Schiff war mit Soldaten besetzt. — In meiner Kajüte fand ich eine Notiz über die Regeln und die Vorschriften des Steamers. Nr. 6. war wie folgt: „Alle Sklaven müssen im Zollhause angemeldet werden. Passagiere, welche Sklaven mit sich haben, wollen solches, sobald sie an Bord kommen, gefälligst anzeigen."

Einige Meilen von Mobile ging der Steamer rechts in einen der engen Kanäle, welche die ganze Küste, „Grants Paß" genannt, durchbrechen. Ein schlauer Kopf hatte denselben schiffbar gemacht, aber da er kein universaler Philantropist war und möglicher Weise vom Norden des Tweed herunter kam, so errichtete er eine ganze Reihe von Barrieren, die sich nur öffnen, wenn das passirende Schiff bei einem kleinen, einer Pfefferdose ähnlichen, Leuchthurme einen passenden Zoll bezahlt.

Vor der Mündung desselben lag eine kleine Insel in gleicher Höhe mit dem Wasser, die ungefähr 20 Yards breit und 150 Yards lang war; dieselbe war befestigt. Einige unserer Freunde vom Militär landeten hier, und es gehört wahrhaftig ein guter Theil Patriotismus dazu, bei der Aussicht, hier auf dieser elenden Sandbank mit den Mosquitos zurückbleiben zu müssen, noch heiter zu bleiben, da eine einzige Bombe genügen würde, die ganze Insel in Atome zu verwandeln.

Als wir diesen Kanal passirt hatten, kamen wir in eine Art Binnensee, der zur Rechten durch die Küste gebildet wurde, zur Linken aber durch eine fast ununterbrochene Reihe von Klippen, die mit Sand bedeckt waren, aber so schmal, daß wir durch das Laubwerk der Fichtenbäume, welche dieselben einfaßten, die rollenden Wellen des Oceans auf der andern Seite der Klippen sehen konnten. — Zu unserer

Rechten wurde die Aussicht auf das Land und den Horizont durch endlose Fichten verdeckt; in das flache Ufer hinein wanden sich zahllose kleine Busen, „Bayous“ genannt, und es war hübsch zu beobachten, wie die weißen Segel der kleinen Schooner, welche an den grünen Wiesen entlang fuhren, die sich wie unpassirbare Schlagbäume vor ihren Ausgang zu legen schienen, unter den Bäumen verschwanden und wieder zum Vorschein kamen. Große Schaaren Pelikane flatterten über den See und schossen unaufhörlich auf Fische nieder, die im Ueberfluß vorhanden waren, und lange Reihen derselben Vögel standen an der durch den Schaum des Meeres weiß gefärbten Küste bei ihrem reichlichen Mahl.

In den Gemüthern der Passagiere herrschte eine gewisse Bangigkeit, denn man hatte erzählt, daß die Kreuzer der Vereinigten Staaten gesehen worden wären, und daß sie selbst die Batterien auf der Schip-Island verbrannt hätten. Wir sahen keine gefährlichere Schiffe als kleine Küstenfahrer und einen von New-Orleans zurückkehrenden Dampfer; als wir uns jedoch dem Eingang von Pontchartrain näherten, zog ein großer Schooner, der sehr schnell segelte und mit Menschen angefüllt war, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Durch mein Glas konnte ich jedoch erkennen, daß er zwei Kanonen an Deck hatte, und also für ein wohlgefülltes Kauffahrteischiff, das unter den Sternen und Streifen fuhr, Ursache genug vorhanden war, eine zu nahe Bekanntschaft mit demselben zu vermeiden. — Große Dörfer und kleine, dicht auf einanderfolgende Städte am Ufer, die in Fichtenwäldern versteckt liegen, verrathen die Annäherung von New-Orleans, deren Kaufleute im heißen und ungesunden Sommer mit ihren Familien sich hierher zurückziehen. Von der See aus gesehen, gewähren diese der Gesundheit zuträglichen Ansiedelungen einen malerischen Anblick und lassen auf eine leichte, reizende, frische Luft schließen. Hier giebt es Villas jeden Styls, der eben in Holz ausgeführt werden kann; alle sind mit den grellsten Farben gemalt, grün, blau und rosa, und von Magnolien und Rhododendrons umgeben. Von

jedem Garten geht ein langes, leicht gebautes Gebälk in die See hinaus. Der allgemeine Anblick dieser Häuser mit den schlanken Kuppeln und Thürmen, die sich über das weiße Gitterwerk zwischen den dunkelgrünen Fichten erheben, ist anmuthig. Jede dieser kleinen Städte hat einen Hafendamm; an zwei oder drei derselben landeten wir Zeitungen, empfingen oder brachten Waarenballen und fuhren weiter.

Die mehrsten der an den Hafendämmen versammelten Menschen waren Schwarze; die Weißen waren fast ohne Ausnahme uniformirt und bewaffnet. Bei näherer Besichtigung konnte ich nicht glauben, daß weniger mächtige Actionen als Epidemien und die Sommerhitze Pascagoula, Paschristian, Mississippi-City und die andern Ansiedelungen zu passenden Wohnorten für ein lebhaftes Volk zu machen im Stande wären.

Den lieben, langen Tag sprachen meine Reisegefährten über Politik, ausgenommen wenn sie aßen und tranken, denn leider ist das leidige Tabackskauen und Ausspucken nicht im Geringsten unverträglich mit einer lebhaften Discussion. Der feurigste aller Redner war eine kleine, schmächtige Dame mit feurigen Augen, welche beim Diner den Wunsch aussprach, ein Stück von dem Ohr „des alten Affen" zu haben, oder eine kleine Locke von seinem Haar; ob sie beides aufessen oder als Reliquien aufbewahren wollte, darüber ließ sie die Gesellschaft im Unklaren.

Nach dem Diner geriethen zwei Herren vom Militär an einander; ob der Streitpunkt politischen oder persönlichen Charakters war, konnte ich nicht herausbringen, jedenfalls aber wurde er durch Erscheinen eines Sechsläufers auf der Bühne sehr erschwert, der zu meiner größten Beunruhigung in gerader Linie auf mein Lager präsentirt wurde — zu dem Fenster hinaus nämlich, in welchem ich lehnte, um den beiden Streitenden zuzusehen. Aber glücklicher Weise kamen die beiden Streitenden freundschaftlich dahin überein, daß sie am folgenden Tage nach ihrer Ankunft um 12 Uhr im St. Charles-Hôtel zusammentreffen wollten, um Zeit, Ort und Bedin-

gungen eines mehr orthodoxen und regulären Kampfes festzustellen. —

Abends fuhr der Dampfer in einen trüben Kanal durch eine Niederung, die nicht weniger Musquitos, als der berüchtigtste Ort des ganzen von diesen Thieren unsicher gemachten Landes aufzuweisen hat; ja die Mündung des Mississippi, verglichen mit dem Eingang zum Pontchartrain-See soll ganz unschuldig sein. Als ich Morgens aufwachte, lag das Schiff an einem Hafendamme, an welchem eine Eisenbahn längs lief, welche uns nach New-Orleans bringen sollte, das noch sechs Meilen davon entfernt ist.

Am Bahnhofe herum lag ein Dorf mit Restaurants, oder „Restaurats," wie sie hier genannt werden, und Badekarren; die Namen der Eigenthümer, die Reglements und die Firmen waren alle französisch. — Ueber die Ansiedelung hinaus ging die Eisenbahn durch einen einem indischen jungle ähnlichen Sumpf, durch welchen sich die Ueberschwemmungen des Mississippi in schwarzen Strömen hindurchzogen. — Ueber das Gesträuch und die halb tropische Vegetation dieses Sumpfes ragen die Thürme von New-Orleans empor. In der Nähe der Stadt liegt eine sumpfige Ebene, auf der sich Heerden von Rindvieh auf dem weichen Boden, unter der Fülle der Vegetation, herumtummelten. Ganz in der Nähe von New-Orleans ging die Bahn durch eine Vorstadt, die sehr breite Straßen hatte, zu jeder Seite derselben aber standen eine Reihe einstöckiger und durchschnittlich erbärmlicher Häuser, und wenn ich nach denen, welche ich gesehen habe, urtheilen darf, so gehören die Einwohner in denselben einer elenden und kranken Klasse an.

Viele der Männer und Frauen trugen entschieden Spuren von Negerblut in ihren Adern und viele der Weißen mit reinerem Blut hatten das besondere Aussehen der Fishy-Fleshy-Bevölkerung in den levantinischen Städten. Alle waren dürr und hager. Ein schmutziger, barrackenähnlicher Schuppen in der Stadt stellt den Bahnhof vor. Außerhalb der Station in den Straßen hielt eine zahllose Menge von

zerbrechlichen Miethwagen; ich wählte mir einen derselben aus und beorderte den Kutscher, mich nach dem Hause des brittischen Consuls Mr. Mare zu fahren, der die Freundlichkeit gehabt hatte, mich einzuladen und mich während meines Aufenthalts in New-Orleans als Gast aufnehmen wollte.

Die Straßen sind schlecht gepflastert, wie die der meisten, wenn nicht aller amerikanischen Städte, in welchen ich gewesen bin; jedoch sind sie in mancher Beziehung einer großen Stadt würdiger, als die von New-York. Es herrscht hier ein durchaus französischer Ton, — die Straßen sind reich besetzt mit Kaffee's, Restaurationen und Billardzimmer, untermischt mit Auster- und Lagerbier-Salons. — Die Läden sind alle Magazine; die Leute in den Straßen sprechen französisch, besonders die Neger, die mit ihren Herren und Herrinnen die Kaufmannsläden besuchen, dabei außerordentlich gut gekleidet sind, und nicht aussehen, als wenn sie unglücklich wären. Die Dauer der Fahrt gab eine imponirende Idee von der Größe von New-Orleans. — Die Reichthümer der Läden, die Wagen in den Straßen und die Menge wohlgekleideter Leute auf den Trottoirs ließen auf den Wohlstand und Komfort der Einwohner schließen. — Die Flagge der Konföderirten flatterte auf allen öffentlichen Gebäuden und vielen Privathäusern. — Militär paradirte durch die Straßen und eine große Anzahl Männer war in Uniform.

Am Tage ging ich durch die Stadt, händigte Empfehlungsbriefe ein, machte Besuche, besah mir die Läden und öffentlichen Plätze; aber da ist ein solches Gewirr von Secession und politischem Treiben, daß es fast unmöglich ist, von der Außenwelt viel zu erkennen.

Wie groß auch immer die Zahl der Unionisten oder der Nicht-Secessionisten sein mag, es ist doch von der Volkspartei ein zu mächtiger Druck gegen die Freunde der föderalen Regierung ausgeübt worden, als daß sie demselben hätten Widerstand leisten können. Der Agent der Gebrüder Brown in Liverpool und New-York hat seine Office geschlossen und ist weggegangen, in Folge einer Molestie des Pöbels oder,

wie die Phrase hier lautet, in Folge einer Erregung der Bürger gegen ihn, denn es war bekannt geworden, daß die Firma nach dem Gefecht bei Sumter eine Subsrciption auf die Bank von New-York gemacht hatte. Ihr Agent in Mobile ist genöthigt worden, denselben Cours einzuschlagen. Andere Häuser folgen ihrem Beispiel; aber die meisten Geschäfte sind für diese Saison vorüber und die Kaufmannschaft hofft, daß der Streit vor der nächsten Saison dadurch beendet werde, daß man die Unabhängigkeit des Südens anerkenne.

Die Straßen sind voll von Turkos, Zuaven und Chasseurs; die Wälle sind bedeckt von Plakaten der Compagnien für Freiwillige; da sind Pickwick-Scharfschützen, Lafayette-, Beauregard- und Mac-Mahon-Garden, Irländer, Deutsche, Italiener, Spanier und eingeborene Freiwillige, unter welchen die Meagher-Scharfschützen sich befinden, die über den Gentleman, welchem sie ihren Namen verdanken, wegen seiner Anhänglichkeit an den Norden aufgebracht sind; sie sind im Begriff, sich umtaufen zu lassen und unter besseren Auspicien Ruhm zu suchen. In der That, New-Orleans sieht einem Außenwerk des Feldlagers bei Châlons ähnlich. — Die Schneider sind Tag und Nacht damit beschäftigt, Uniformen zu nähen. Ich ging mit dem Konsul in einen Laden, um Wäsche zu kaufen. — Die Meisterin und alle ihre Weißnäherinnen waren damit beschäftigt, Fahnen zu bereiten, so eilig, wie die Nähemaschine nur immer nähen konnte, und sie konnten für jetzt keine andern Arbeiten übernehmen. — Die irische Bevölkerung konnte nicht nach dem Norden hin auswandern, und ohne Arbeit, haben sie die Waffen ergriffen, um mit Enthusiasmus die Institutionen der Südstaaten zu verfechten; Mr. John Mitchell und Mr. Meagher stehen einander in den feindlichen Lagern gegenüber.

Den 22. Mai. — Der Thermometer steht heute im Schatten auf 95 Grad. Es ist nicht zu bewundern, daß die Bewohner von New-Orleans von furchtbaren Epidemien heimgesucht werden. Zu jeder Seite der Straße ist eine unfläthige offene Abzugsrinne, die hin und wieder mit der Fluth

überfließt, und Mr. Mare erzählte mir, daß die Stadt so niedrig läge, daß er zuweilen genöthigt gewesen wäre, mit einem Boot längs der Straße nach seinem Office zu fahren.

Ich horchte einige Zeit auf die Meinungen der verschiedenen Kaufleute, die hereingekommen waren, um im Allgemeinen über die Tagesereignisse und die Politik zu sprechen. — Sie waren Alle davon überzeugt, daß Großbrittannien schnell den Süden anerkennen werde, aber ich fand nicht, daß sie auch über die Folgen einer solchen Anerkennung nachgedacht hatten. — Einer der Herren schien zu denken, daß die Anerkennung darin bestehe, die Blockade zu brechen, wohingegen, wie ich mich ihm auseinanderzusetzen bemühte, die Sache dahin führen muß, daß England zugleich auch das Recht der Vereinigten Staaten anerkennt, die Häfen einer zwar unabhängigen, aber ihr feindlichen Nation zu blockiren. Einige behaupten, es würde kein Krieg entstehen; der Norden werde nicht fechten und wenn diese Tyrannei vorüber, würden die Freunde des Südens wieder Muth erlangen. Keiner glaubt, daß der Süden je in die Union zurückkehren werde, oder daß der Norden die Macht habe, ihn mit der Spitze des Bajonetts zurücktreiben zu können.

Der Süden hat die Vorbereitungen zum Kampf damit angefangen, daß er Korn säet, statt Baumwolle zu pflanzen, um auf diese Weise den Verlust der Zufuhr aus dem Norden auszugleichen. Die Bezahlung der Schulden an Kreditoren aus dem Norden ist als ungesetzlich erklärt worden und von den meisten ausgetretenen Staaten sind „stay laws“ angenommen worden; dadurch sind denn die gewöhnlichen Gesetze für Wiedererlangung der Schulden selbstverständlich für einige Zeit suspendirt, und das könnte uns zu dem Glauben veranlassen, daß die Machthaber nicht zu der Klasse der Kreditoren, sondern der Debitoren gehören.

Den 23. Mai. — Da die Post-Communikation zwischen dem Norden und Süden aufgehoben ist und den Expreß-Compagnien verboten ist, Briefe zu befördern, so sandte ich

mein Packet mit Depeschen von heute mit Mr. Ewell, der im Geschäft der Herren Dennistoun & Comp. ist, und nahm meine Excursionen durch New-Orleans wieder auf.

Der junge Künstler, der im Charles-Hôtel zurückgeblieben war, kam in großer Aufregung zu mir, und sagte mir, daß sein Leben, in Folge seiner früheren Verbindung mit einer abolitionistischen Zeitung von New-York, in Gefahr stehe, und daß ein Mann in Washington, mit dem er in Streit gerathen sei, ihn mit dem Tode bedroht habe. — Mr. Mare beruhigte ihn wegen seiner Befürchtungen und bot ihm an, ihn mit sich nach den Magistrat der Stadt zu nehmen, welcher ihn ohne Zweifel in Schutz nehmen würde, da er ja vollkommen berechtigt wäre, Skizzen für eine englische Zeitschrift zu machen; aber der junge Mann erklärte, er wäre in Gefahr, meuchelmörderisch getödtet zu werden. Er ersuchte Mr. Mare, ihm einen Paß zu geben, der ihn auf seinem Wege nach dem Norden sicher stellen würde; und der Konsul, durch die Noth des armen Schluckers bewegt, versprach ihm, wenn er irgend welche Briefe officiellen Charakters nach Washington zu senden habe, er dieselben durch ihn schicken werde, da er keinen andern Ausweg wisse.

Ich dinirte bei Major Ranney, dem Präsidenten einer der Eisenbahngesellschaften, bei welchem Mr. Ward wohnte. Unter der Gesellschaft waren Mr. Eustis, ein Schwiegersohn von Mr. Slidell; Mr. Morse, General-Prokurator des Staates; Mr. Moise, ein Jude, von dem man sagt, daß er großen Einfluß auf den Gouverneur ausübt und ein eifriger Politiker ist; Mr. Hunt und Andere; die Tafel war excellent und die Weine verdienten den Ruf, den unser Wirth genoß, — in einer Stadt, wo Sallusts und Luculls in Ueberfluß vorhanden sein sollen. Einer der Sklaven, die bei Tisch aufwarteten, ein intelligenter, gelber Bursche, wurde mir als der Sohn des Generals Andrew Jackson bezeichnet.

Wir besprachen lang und breit den Angriff der brittischen Truppen auf die Stadt und wie sie zurückgeschlagen wurden. Mr. Morse läugnete nachdrücklich, daß in Fronte der Schlacht-

linie, auf welcher unsere Truppen in die Flucht geschlagen wurden, Schanzen von Baumwolle errichtet gewesen wären; er versicherte, daß nur sehr wenig Baumwoll-Ballen, ich meine er sagte 75, zur Errichtung einer Batterie gebraucht worden sein, und daß diese, sowie einige Zuckerfässer, allein die Verschanzungen der Amerikaner ausgemacht hätten. Nur einer der Bürger machte Anspruch auf Schadenersatz für die Baumwolle, welche von Jacksons Truppen benutzt worden war; er war aber auch der alleinige Besitzer derselben.

Keiner der Herren aus dem Süden hat die geringste Furcht vor einer Erhebung der Sklaven. Sie führen immer das universale Formular im Munde: „Unsere Neger sind die glücklichsten, zufriedensten und komfortabelsten Leute auf dem Erdenrund." Ich gestehe, ich habe gut gekleidete und heitere Neger in den Straßen gesehen, aber sie waren in der Minorität; ich habe viele gesehen, die verdrießlich, schlecht gekleidet und unzufrieden waren. Die Patrouillen, weiß ich, sind verstärkt worden, und ich hörte eine junge Dame eines Abends sagen: „ich habe auch nicht ein Bischen Furcht, auf die Plantage zurückzugehen, obgleich Mama sagt: die Neger brüten Verrath."

Einunddreißigstes Kapitel.

Die erste Schlacht. — Das Hôtel St. Charles. — Invasion der Föderalen in Virginien. — Tod des Colonel Ellsworth. — Der Abend bei Mr. Slidell. — Oeffentliche Lamentationen über den Krieg. — Richmond, die Hauptstadt der Konföderirten. — Militärische Vorbereitungen. — Allgemeine Gesellschaft. — Jüdische Elemente. — Besuch des Schlachtfeldes von 1815.

Den 24. Mai. — Ein großer Vorrath von Tagesneuigkeiten mag mit den Ereignissen der Woche, kurz gefaßt, aufgezählt werden. Das Gefecht hat wirklich stattgefunden, zwischen den Dampfschiffen bei der Festung Monroe und den Batterien, die bei Sewallspoint errichtet sind — von beiden Seiten wird der Sieg beansprucht. Die Konföderirten behaupten, daß sie den Dampfer zerschossen und eine Anzahl Matrosen verwundet und getödtet haben. Der Kapitän des Schiffes sagt, er habe den Kampf wegen Mangel an Munition aufgeben müssen und glaube, daß er eine Anzahl Rebellen getödtet habe, wisse aber, daß er keinen Verlust erlitten. — Beriah Magoffin, Gouverneur des souverainen Kentucky-Staates, hat beiden Theilen, den föderalen Soldaten sowohl, als den konföderirten, sein Territorium zu betreten verboten. Der Kongreß der Konföderirten hat ein Dekret erlassen, welche diejenigen, die den Vereinigten Staaten, außer Delaware, Maryland, Kentucky, Missouri und dem Kolumbia-Distrikt Geld schulden, ermächtigt, den Betrag ihrer Schuld an die Schatzkammer der konföderirten Staaten zu bezahlen. Die Staats-Convention von Nord-Karolina hat ein Secessions-Gesetz erlassen; Arkansas hat seine Abgeordneten nach dem Kongreß des Südens geschickt.

Mehrere Schiffe der Konföderirten sind von dem Blockade-Geschwader aufgegriffen worden; was aber die größte Aufregung und den größten Aerger hier erregt hat, ist, daß von den Marschals der Bundesstaaten am Montage in jeder großen Stadt der Union die telegraphischen Depeschen der letzten 12 Monate mit Beschlag belegt sind.

Im Laufe des Tages ging ich nach dem St. Charles-Hôtel, einem großen Etablissement amerikanischen Stils mit südlichem Charakter. Im Vorsaal in Front der Office saßen viele Gentlemen und hatten ihre Beine entweder gegen die Wand oder über die Stuhllehnen placirt, wobei sie rauchten, spuckten und Zeitungen lasen; Offiziere füllten das Schenkzimmer. Das Gesumse und Geräusch macht das Hôtel für einen Ruheliebenden zu keinem angenehmen Aufenthaltsort; aber dies Hôtel ist berühmt wegen der Streitigkeiten, die darin vorkommen. Der Angriff einiger Walker'schen Flibustiers auf den Kapitän Aldham von der englischen Marine war einer der schändlichsten.

Der junge Künstler, der in vollständiger Abgeschlossenheit gelebt hat, war in seinem Zimmer eingeschlossen. Als ich ihm mittheilte, daß Mr. Mare Depeschen für ihn hätte, mit welchen er noch in derselben Nacht abreisen könne, war er übermäßig glücklich. Noch an demselben Abend reiste er ab, und ich habe ihn nicht wieder gesehen.

Um halb 4 Uhr fuhr ich mit dem Zug nach dem Bahnhof an dem See, wo ich gelandet war, um den sich ein Richmond oder richtiger ein Greenwich von New-Orleans gebildet hat und dinirte daselbst mit Mr. Eustis, Mr. Johnson, einem englischen Kaufmann, Mr. Joseph, einem Advokaten von New-Orleans und Mr. Hunt. Das Diner war des Rufes des französischen Koches würdig. Die Terrapin-Suppe war excellent, obgleich, wie Amerikaner versichern, dieselbe mit einer Schildkrötensuppe keinen Vergleich aushält. Das Thier, von dem diese Suppe seinen Namen hat, ist eine kleinere Schildkröte, das Fleisch wird ähnlich gekocht, wie das der gewöhnlichen Schildkröte, aber die Suppe ist voll kleiner

Knochen, und die schwarzen Füße mit den weißen, Nägeln ähnlichen Stumpfen, die aus derselben hervorstehen unter der disjecta membra, sehen nicht eben einladend aus. Die bouilla baisse war untadelhaft; aber der beste Gang war unzweifelhaft der Pompinoe, ein merkwürdiger Fisch, dem ungewöhnlich häßlichen John Dory nicht unähnlich, aber er besitzt alle guten Eigenschaften, die man an einem Fische lobt. Der schöne Abend wurde durch einen außerordentlich prachtvollen Untergang der Sonne verherrlicht, die ihre letzten Strahlen über eine Wildniß von Lorbeerrosen, die in voller Blüthe standen und den Garten überfüllten, ergoß. In der Dämmerung erglänzte die Atmosphäre von Feuerfliegen und Glanzkäfern. Viele derselben kamen durch das offene Fenster herein und summten zwischen den Gläsern herum. Um halb 10 Uhr kehrten wir in Waggons, die von Pferden gezogen wurden, längs der Bahn zurück.

Den 25. Mai. — Die Föderalen sind wirklich in Virginien eingefallen. Alexandrien ist genommen. Es ist unmöglich, die Aufregung und Wuth des Pöbels zu beschreiben. Sie trösten sich jedoch einigermaßen damit, daß der Commandeur eines New-Yorker Zuaven-Regiments, Oberst Ellsworth, von J. T. Jackson, dem Wirth eines Gasthauses dieser Stadt, Marshal-House genannt, erschossen wurde. Als nämlich Ellsworth mit seinem Regiment in Alexandria einrückte, schickte er sich an, die secessionistische Flagge, welche lange von den Gemächern des Präsidenten gesehen worden war, herunter zu reißen. Er stieg auf's Dach, riß die Fahne von der Stange und wollte damit hinunter gehen, als ein Mann aus einem Zimmer herausstürzte, eine Doppelflinte auf ihn anlegte, den Oberst Ellsworth erschoß und den andern Lauf auf einen der Zuaven abfeuerte, der den Lauf seitwärts schlagen wollte, als er ihn auf den Obersten richtete. Aber in demselben Augenblick schoß der Zuave Jackson durch den Kopf und stieß ihm sein Bajonett durch die Brust. Sonderbar, das Volk von New-Orleans glaubt, Jackson war vollkommen im Recht, den Obersten zu erschießen, und sie

glauben, daß der Zuave, der Jackson erschoß, des Mordes schuldig sei. Ihre Theorie ist, daß Ellsworth mit einer Horde banditenmäßiger Abolitionisten oder, wie der Richmond-Examiner sagt, mit einer Bande von Dieben, Räubern und Mördern, in Sold des Abraham Lincoln, bekannt unter dem Namen der Armee der Vereinigten Staaten, herüber gekommen sei, das Territorium eines souveränen Staates zu übertreten, um ihre blutigen und brutalen Zwecke mit Gewalt durchzuführen, und daß er eine Räuberei beging, eine Flagge, die nicht ihm gehörte, herunterzunehmen, als er seinem gerechten Schicksal verfiel.

Es ist merkwürdig, wie in diesem Streit die Leidenschaft die Menschen blendet. Noch merkwürdiger ist es, wie verschieden derselbe Vorgang respektiv von den Nord- und Südstaatern aufgefaßt wird. In den Zeitungen des Nordens wird Jackson als Mörder dargestellt und man erklärt, selbst im Tode noch habe ein revolutionärer Ausdruck der Rache und des Hasses sein Gesicht entstellt. Die konföderirte Flagge, welche die Ursache dieses fatalen Vorfalls war, wurde, wie eine Zeitung sogar schreibt, durch Ellsworth's Blut von ihrer Schande gereinigt. Die Invasion in Virginien wird von allen Seiten im Norden mit dem größten Enthusiasmus begrüßt. Ellsworth ist ein Märtyrer, dessen Name für ewig geheiligt ist.

Auf der anderen Seite erklären die südlichen Zeitungen die Invasion in Virginien als einen Akt der Tyrannen Washingtons, der ihre blutigen und brutalen Absichten, das Volk des Südens auszurotten, klar zu Tage legt. Die Virginier aber wollen, wie die Moskowiter, der Welt einen Beweis geben, daß ein freies Volk, auf freiem Boden kämpfend, unbezwingbar ist, wenn sie für alles Das kämpfen, was dem Menschen theuer ist. Ein anderes Blatt: Eine Bande abscheulicher Halsabschneider und Banditen, bekannt unter dem Namen Zuaven von New-York, unter Anführung jenes Erzschurken Ellsworth, erbrach die Thür eines Bürgers, um die Flagge des Hauses herunterzureißen —

der muthige Hausherr indeß stellte sich allein diesem Yankee-Herrn und seinen Tausenden in seinem eigenen Hause keck gegenüber und schoß ihm durch's Herz — er starb eines Todes, den Kaiser beneiden könnten, und sein Gedächtniß wird durch endlose Generationen fortleben." Jedenfalls indeß war die Leidenschaft eine tiefe, der Zorn ein unbezähmbarer bei diesem Manne, der in der vollsten Ueberzeugung, daß der augenblickliche Tod auf eine solche That erfolgen mußte, dieselbe dennoch ausführte. Mir scheint indeß, daß Ellsworth, wie wenig klug er auch gehandelt haben mag, thatsächlich dennoch seine Pflicht erfüllte, die feindliche Flagge herunterzunehmen.

Abends besuchte ich Mr. Slidell, den ich mit seiner Familie zu Hause fand. Mrs. Slidell und ihre Schwester, Madame Beauregard, Gemahlin des Generals, zwei reizende junge Damen, die Töchter des Hauses und ein ganzer Palour voll schöner Gefährtinnen waren emsig beschäftigt, mit ihren zarten Händen Charpie zu zupfen. Auch fand ich hier Mr. Slidells Sohn vor, der unter fingirtem Namen soeben von einer Schule des Nordens hier angekommen war, um sich den Gewaltthätigkeiten des unionistischen Pöbels zu entziehen, der, wie man sagt, jeden Südstaater auf das Gröblichste beschimpft und insultirt. Die Unterhaltung wurde hier, wie in den mehrsten häuslichen Kreisen der Creolen, französisch geführt. Ich habe selten einen Mann gesehen, dessen Gesichtszüge eine größere Finesse und mehr Geist ausdrücken, als die Mr. Slidells; sein scharfes graues Auge ist voller Leben; seine dünnen, aber fest geschnittenen Lippen lassen auf Leidenschaft und Entschlossenheit schließen. Obgleich in den Nordstaaten geboren, ist er vielleicht einer der hartnäckigsten Disunionisten der Conföderation; er ist weder ein ausgezeichneter Redner, noch ein fähiger Schriftsteller, aber er ist ein ausgezeichneter Menschenkenner, schlau, beharrlich, listig, erfinderisch und intriguant; einer jener Männer, die der Außenwelt fast unbekannt, eine Partei organisiren und unterhalten, und die man hier „Drathzieher" nennt.

Mr. Slidell ist dem Süden etwas mehr, als Mr. Thurlow Weed seiner Partei im Norden gewesen ist. Auch er, wie jeder Andere ist überzeugt, daß der Süden bald anerkannt wird, und daß die Regierung und die Unabhängigkeit der Conföderation unter allen Umständen so vollkommen rechtsgültig ist, wie irgend eine andere in der Welt. Mr. Slidell und seine Familien-Mitglieder besitzen Naivetät, Geist und angenehme Manieren; daß man in Washington bedauerte, ihn verloren zu haben, fand ich vollkommen gerechtfertigt.

Ich soupirte im Clubb, den ich jeden Tag besuchte, seitdem ich Ehrenmitglied wurde. Hier trifft man alle Journale und eine große Anzahl von Pflanzern und Kaufleuten an, die mit den Angelegenheiten des Südens wohl bekannt sind. Auch zwei Engländer traf ich hier, Mr. Lingam und einen Andern, die entschiedensten Secessionisten und eifrigsten Vertheidiger der Sklaverei, die ich bisher angetroffen habe.

Den 26. Mai. — Heute war die Hitze so groß, daß meine alten indischen Erfahrungen sich erneuten und ich nicht ausgehen konnte, da ich doch beabsichtigte, einen berühmten Prediger in einer der Hauptkapellen über den Krieg reden zu hören.

Alle disponibeln Regimenter sind auf dem Marsch nach Virginien. Es war eine schlechte Politik von Mr. Davis, Washington zu bedrohen, ehe er diese Drohungen wahr machen konnte, denn durch die Rede des Kriegssekretärs wurde der Norden veranlaßt, außerordentliche Maßregeln zur Vertheidigung seiner Hauptstadt zu treffen, und General Scott wurde durch den erregten Enthusiasmus nicht nur befähigt, die Hauptstadt zu befestigen, sondern auch Alexandrien zu nehmen, und auf diese Weise eine Operationsbasis gegen den Feind zu erlangen.

Als der Kongreß früher in Montgomery tagte, beschloß man am 20. Juli in Richmond, der Hauptstadt der Konföderirten, wieder zusammen zu kommen. — Diese Stadt liegt nur hundert Meilen südlich von Washington, womit sie durch

die Eisenbahn und den Fluß in Communication stand, und die Wahl in Betreff der beiden rivalisirenden Hauptstädte muß daher zu einer Collision zwischen den beiden Heeren Veranlassung geben. — Da die Konföderirten die Schiffswerfte von Norfolk in Beschlag genommen haben, ist es nothwendig geworden, die Festung Monroe zu verstärken; der Potomac und der Chesapeake sind für jetzt außer Gefahr.

Die militärischen Vorsichtsmaßregeln, welche General Scott genommen hat, und die Bewegungen, welche er macht, um Baltimore zu halten und die Communicationen zwischen Washington und dem Norden zu behaupten, liefern den Beweis von richtigem Urtheil und militärischem Geschick. — Die Zeitungen des Nordens verlangen, daß ihre unerfahrenen Truppen sofort gegen Richmond vorgehen sollen; General Scott widersetzt sich dem aber.

In einer Beziehung hat der Süden mehr Scharfsinn bewiesen, als der Norden. Mr. Jefferson Davis, der selbst im Felde gewesen und Kriegs-Sekretär gewesen ist, erkannte die Gefahren der Unthätigkeit der irregulären Truppen, und vermochte daher den Kongreß von Montgomery, eine Bill herauszugeben, wonach die Freiwilligen während des ganzen Krieges zu dienen haben, wenn sie nicht früher entlassen werden, und behält dem Präsidenten der südlichen Conföderation das Recht vor, die Stabs- und Linien-Offiziere zu ernennen und die von den einzelnen Freiwilligen-Compagnien erwählten Bataillons-Offiziere zu bestätigen, sowie die Körperschaften der Freiwilligen in Bataillone, Regimenter u. s. w. einzutheilen.

Am heutigen Datum schrieb ich der Times: Obgleich man immense Truppenmassen für eine Lokal-Vertheidigung oder für angreifende Operationen zusammenbringen kann, so wird es doch schwer halten, mit diesen Massen wie mit einer regulären Armee zu operiren. — Es herrscht ein großer Mangel an Batterien, Equipagen und Kriegsvorräthen, dem nicht in einem Tage, einer Woche, oder einem Monat abzuhelfen ist. Der Mangel

an Kavallerie und die große Unzulänglichkeit an Artillerie sind beiden gleich hinderlich, eine erfolgreiche Schlacht zu schlagen; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß wenn diese Massen in offenem Felde sich begegnen, beide Theile große Verluste erleiden werden.

Den 27. Mai. — Ich besuchte verschiedene Lokal-Kompagnien, ihre Exerzier- und Paradeplätze; aber es sind nur wenige von den Truppen mehr hier, die ich neulich gesehen; alle haben Befehl erhalten, nach dem Lager bei Tangipao oder nach Richmond zu marschiren. — Privatpersonen und Offiziere gehen in den heißen Straßen umher, um die Bedürfnisse für ihre Reise einzukaufen. — Wenn einer aufmerksam auf die Leute um ihn herum achtet, und auf ihre entschlossenen, ruhigen und zornigen Gesichter sieht und nur das eine Thema hört, so muß er fühlen, daß der Süden sich nie unterwerfen wird, wenn nicht als eine Nation, die geschlagen und unter die Füße des siegenden Feindes getreten wird.

In jedem Staate vernimmt man nur eine Stimme, darnach könnten die Eifersüchteleien der einzelnen Rotten viel Unheil anrichten; aber wenn Worte eine Bedeutung haben, so sind alle Südstaater entschlossen, sich der Invasion Lincoln's zu widersetzen, so lange sie noch einen Mann oder einen Dollar haben. — Noch sind allerdings einige feststehende Factas vorhanden, welche gegen die Wahrheit ihrer eigenen Behauptungen streiten: „Daß sie Alle wie Ein Mann dastehen und bereit sind, Alle wie ein Mann zu fechten." Nur 15,000 stehen unter den Waffen von den 50,000 Männern, die in dem Staate Louisiana dienstfähig sind.

Jeden Morgen erscheinen in Zeitungen unter den Berichten politischen Inhalts „Aufsätze von Abolitionismus," und Personen werden als schuldig angesehen, nicht weil sie sich gegen die Sklaverei erklärt, sondern weil sie geäußert, sie glaubten, daß der Norden siegen werde; man schickt sie auf sechs Monate in die Gefangenschaft. Meistens sind die Angeklagten Fremde oder gehören den niederen Klassen an, die

bei der Aufrechthaltung der Sklaverei nicht interessirt sind. — Diese Art Leute sucht man durch den Lasso, durch Antheeren und Befiedern, dadurch, daß man ihnen den Kopf rasirt, sie unter Wasser taucht, durch Deportationen und ähnliche ästhetische Prozesse, die in hoher Gunst stehen, von ihrem Irrthum zu heilen. Bis jetzt ist der Norden zu einer solch erhabenen Ansicht von der Nothwendigkeit solcher Dinge noch nicht gekommen.

Die Zeitungen von New-Orleans preisen ihre neue wunderbare Weise, Einigkeit herzustellen, nämlich: „Den Unterrichts-Kursus in der humanen Anstalt zur Verbesserung der Gesinnungen nördlicher Barbaren und abolitionistischer Fanatiker, geleitet von Professor Henry Mitchell," der mit anderen Worten Gefangenwärter der Verbesserungsanstalt und des Arbeitshauses ist.

Ich dinirte am See mit Mr. Mure, General Lewis, Major Ranney, Mr. Duncan Kenner, einem Pflanzer aus Mississippi, Mr. Claiborne u. a., und Abends besuchte ich den Clubb. Jeden Abend, so lange ich in New-Orleans gewesen bin, haben wir ein oder zwei Feuer gehabt, diesen Abend waren drei — eines war ein furchtbarer Brand. — Als ich fragte, auf wen sie Verdacht hätten, sagte ein Gentleman in meiner Nähe, indem er sich zu mir hinüberbog und mir strenge in's Gesicht sah, mit leiser Stimme: „Die Sklaven." Die Kamine und die Einrichtung der Oefen kann auch etwas dazu beitragen. Es ist ein großer Enthusiasmus unter den Bürgern, daß die Washingtoner Artillerie, ein Pracht-Corps, gebildet durch die ersten Leute aus New-Orleans, nach Virginien beordert ist.

Den 28. Mai. — Als ich heute in das Konsulat eintrat, fand ich daselbst die Kapitäne von den verschiedenen englischen Schiffen vor, die gerne ihre Ladungen verkaufen wollen, damit sie nicht von den Kreuzern der Bundesstaaten geplündert werden. Die Dampffregatten Brooklin und Niagara haben vor einigen Tagen den Passe à l'outre blockirt. — Ein Bürger machte Mr. Mure eine sonderbare Proposition. Er

wollte eine Flagge von der Royal-Yacht Squadron leihen, um, wie er sagte, sie auf seiner Yacht aufzuhissen und dann damit hinunter zu gehen Yankeeschiffe, aufzusuchen. — Mr. Mure hatte natürlich keine Flagge auszuleihen, worauf er bat, ihm von derselben eine Beschreibung zu machen, damit er sich eine machen lassen könne. — Ich wandte mich zu ihm und fragte: „ob der Herr ein Mitglied der Squadron wäre?" „O nein," sagte er, „aber ich schrieb vor einiger Zeit hinüber, daß man mich in der Squadron aufnehmen möge." Ich erlaubte mir, ihm zu sagen, daß es auf keine Weise daraus folge, daß er Mitglied sei, und daß, wenn er mit der Flagge hinausgehe und sich nicht durch seine Papiere legitimiren könne, daß er auch ein Recht habe, dieselbe zu tragen, ihm die Yacht weggenommen werde. Er war jedoch fest überzeugt, daß, da er ein englisches Schiff hätte, er auch ein Recht habe, die englische Flagge aufzuhissen, und ging zu einem Schneider, um sich eine genaue Nachbildung der Squadron-Flagge machen zu lassen und demgemäß kreuzte er nachher unter den Blockade-Schiffen.

Wir hören, daß Mr. Ewell durch einen unionistischen Pöbel in Tenessee angefallen worden ist, sein Gepäck wurde aufgebrochen und geplündert, und er selbst rettete sich nur mit genauer Noth vor einer persönlichen Mißhandlung. — Per contra vermehren sich hier zu Lande die Besserungsversuche gegen die Abolitionisten, und sind beinahe ebenso zahlreich, als die gerichtlichen Todtenbeschauungen; der Schwierigkeiten, welche die große Anzahl der Mordthaten herbeiführen, gar nicht zu gedenken.

Ich dinirte an dem See mit einer großen Gesellschaft, die mich als Gast eingeladen hatte, darunter Mr. Slidell, Gouverneur Hebert, Mr. Hunt, Mr. Norton, Mr. Fellows und Andere. Ich habe schon erwähnt, daß jeder Einzelne in New-York die schwebenden Fragen auf seine eigene Weise löst und seinem Nachbar alsbald widerspricht, wenn derselbe seine Theorie aufstellt. Hier fand ich, stimmten Alle über die

Berechtigung, Krieg zu führen, überein, aber über die Art waren sie ebensowohl Alle verschiedener Meinung. Auch kann ich eigentlich nicht sagen, daß sie später die Meinungen zu einer größeren Uebereinstimmung gelangt wären. — Gelegentlich wurden wilde Geschichten aus dem südlichen Leben erzählt und einige gute Lieder vorgetragen, die merkwürdiger Weise mit politischen Discusionen und mit dem, was die Nordstaater hyphileutisches Geschwätz nennen, untermischt waren.

Als ich heute im Konsulate war, trat ein großer, gut gekleideter, aber nicht sehr einnehmend aussehender Mann ein, der Mr. Mure zu sprechen wünschte und auf seinen Wunsch auch mir vorgestellt wurde. Ich hörte schon diesen Abend zufällig seinen Namen, und gelegentlich wurde mir ein Abschnitt seiner Lebensgeschichte erzählt, der, um es gelinde auszudrücken, eben nicht angenehmen Charakters war. Vor einigen Jahren war dieser auf einem Balle in New-Orleans, wo er einer Dame den Hof machte, die jedoch die Gesellschaft eines anderen Herrn aus der Gesellschaft vorzog, und im Laufe des Abends kamen die beiden Rivalen über ein Tanz-Engagement in einen heftigen Wortwechsel und der Begünstigte gab seinem Rivalen einen Schlag, worauf dieser den Saal verließ, und, wie erzählt wurde, nach einem Messerschmied ging und ein mächtiges Dolchmesser erstand. Hiermit bewaffnet, kehrte er zurück und ließ den Gentleman, mit dem er den Streit hatte, zu sich herausbescheiden. Nichts ahnend, ging dieser in's Vorzimmer, der Mörder stürzte sich auf ihn, stieß ihm das Messer in's Herz und überließ dann den in seinem Blute schwimmenden Unglücklichen seinem Schicksal. Eine andere Version dieser Geschichte war, daß er in dem Garderoben-Zimmer auf sein Opfer wartete und Jenen erstach, als derselbe seinen Ueberzieher anzog. Nach langer Zeit kam das Kriminalgericht zusammen; der Vertheidiger betonte zu seinen Gunsten, daß er in der Hitze des Kampfes das Messer gezogen und seinen Gegner in der Leidenschaft niedergestochen habe; aber so wie ich verstand, wurde bewiesen, daß ein beträchtlicher Zwischenraum zwischen

dem Wortwechsel und dem Morde selbst stattgefunden habe. Der Gefangene wurde indeß von fähigen und klugen Rathgebern unterstützt; er wurde freigesprochen. Hauptsächlich war dies wohl einer großen Summe zuzuschreiben, die er den Richtern zukommen ließ; als nämlich das Geschwornengericht zu Tische ging, ehe noch das Verdict endgültig entschieden war, fand jeder dieser Herren eine Tausend-Dollars-Note unter seinem Teller; auch nahm man an, daß der Richter und Sherif auch von der Großmuth des Angeklagten participirt hatten. Ich hörte sogar den ganzen Betrag nennen, den der Mörder bezahlt haben sollte. Er ist jetzt von der konföderirten Regierung an der Post in New-Orleans angestellt, welches Amt er schon unter der Bundesregierung bekleidete.

Nach dem Diner ging ich in Begleitung einiger meiner Gastgeber nach dem Boston-Clubb, der, was ich wohl nicht zu sagen brauche, in keinerlei Verbindung mit der Stadt dieses Namens steht. Abends gab's, wie gewöhnlich, Feuer hier und da; die Sturmglocken heulten und ich ging zu Bett.

Den 29. Mai. — Abends dinirte ich bei Mr. Aristide Milten-Berger, wo ich Se. Excellenz, Mr. Moore, den Gouverneur von Louisiana, dessen Sekretär und einige andere Herren antraf.

Es ist in der That ein sonderbares Land; eines der Uebel, über die sich die Louisianer beklagen, ist das Uebergewicht und der Einfluß Süd-Karolinischer Juden und der Juden im Allgemeinen, solcher wie Moise, Mordecai, Joseph und Juda-Benjamin und Anderer. Die Verschlagenheit und Schlauheit derselben verschaffen ihnen eine hohe Stellung unter einem Volke, das Fähigkeit und Geschicklichkeit anerkennt, zur selben Zeit aber in der Wahl der Mittel nicht sehr skrupulös ist und Arbeit scheut. Der Gouverneur, glaubt man, stehe in gewisser Hinsicht unter dem Einfluß der Hebräer, aber er ist ein Mann, der im Stande ist, für sich selbst zu denken und zu handeln, der einen

Sklavenstaat sicher zu regieren versteht und die patriarchalischen Institute aufrecht erhält. Nach dem Diner begleiteten wir Madame Milten-Berger, „die durch ihre Person eine Widerlegung der Behauptungen darbietet, daß amerikanische Frauen in dem Uebergang von ihrer Blüthezeit bis zum mittlern Alter nicht die Reize entfalten, welche ihre englischen Schwestern umgeben," in ihrem Wagen längs der Austernschaalen-Chaussee nach dem See und dem Kanal; unterwegs fiel mir ein langer Wall auf, der mit prächtigen Orangebäumen dicht bepflanzt war; leider thaten ganze Wolken von Musquitos dem Vergnügen der Reise einen empfindlichen Abbruch.

Den 30. Mai. — Ich schrieb in der Hitze des Tages und wurde dabei durch meine Nachbarin, einer hübschen Spottdrossel, bedeutend aufgeheitert, deren Gesang und Nachahmung jedenfalls ihr Glück in einer Gesellschaft gemacht haben würden, die angebornes Talent zu würdigen versteht. Sein Muth, seine Lebendigkeit und sein Talent war Mr. Mure's Käfig nicht zuzuschreiben, aber der Vogel schien zufrieden und glücklich. Ich dinirte bei Madame und Herrn Milten-Berger und fuhr mit ihnen aus, um das Schlachtfeld unserer Niederlage von 1815 zu besehen, das in einer Entfernung von einigen englischen Meilen stromabwärts liegt.

Ein verfallenes Farmhaus, von Bäumen und Negerhütten umgeben, bezeichnet den Platz, wo Pakenham begraben wurde, aber sein Leichnam wurde später wieder ausgegraben und nach England geschickt. Dicht am Kanal, der einen Theil der amerikanischen Vertheidigungswerke ausmachte, stieß ein Neger zu uns, uns zu führen; aber wie die mehrster Führer, wußte auch er sehr wenig über den Hergang des Gefechts. Das handgreiflichste Zeugniß von dem schweren Feuer, dem die Britten ausgesetzt waren, bieten die Bäume in der Nachbarschaft des Grabes dar. In einer Eiche steckten nicht weniger als 8 Kugeln, andere hatten 2 oder 3 aufzuweisen und viele von ihnen waren

von Kanonenkugeln gänzlich gekappt und gespalten. — Die Schlachtlinie der Amerikaner dehnte sich nahe an 3 Meilen aus und war in der Front durch Sümpfe, Marschländer und Wassergräben geschützt; ihre Batterien und Schiffe auf dem Flusse konnten das brittische Heer vollkommen bestreichen, sobald es zum Angriff vorging.

Unter den namhaften Vertheidigern der Baumwoll-Ballen war auch ein notorischer Pirat und Mörder, Lafitte genannt, der mit seiner Bande aus der Gefangenschaft entlassen wurde, auf die Bedingung hin, daß er Soldat werde, und er leistete bei der Vertheidigung seinen Freunden und Befreiern wesentliche Dienste.

Ohne alle Umstände der Sache genau zu kennen, würde es voreilig sein, jetzt die Offiziere, welche den Angriff leiteten, zu verurtheilen, aber so weit man jetzt nach der Beschaffenheit des Bodens beurtheilen kann, muß die Position eine furchtbare gewesen sein, und hätte man nicht angreifen sollen, so lange nicht durch ein kräftiges Feuer das Schlachtfeld die feindlichen Kanonen in der Front zum Schweigen gebracht hatte. — Die Amerikaner sind natürlich sehr stolz auf ihren Sieg, den sie nur mit geringfügigem Verlust davon trugen, den sie irriger Weise als einen Beweis ihrer Tapferkeit, mit welcher sie dem Angriff widerstanden, ansehen. — Dieser Sieg ist einer von den Umständen, die in ihrem Geiste die fixe Idee geschaffen haben, daß sie im Stande wären, „die Welt zu geißeln."

Nach der Rückkehr von meinem Besuch ging ich in den Clubb und hatte eine lange Unterredung mit Dr. Rushton, der fest von der Unmöglichkeit überzeugt ist, eine Regierung einzuführen oder die Gemeinde-Angelegenheiten zu ordnen, so lange nicht das allgemeine Stimmrecht festgesetzt ist. Er führte mir viele Beispiele von Grausamkeiten, Gewaltthätigkeiten und Mordthaten an, die sich während der Zeit der Wahlen in New-Orleans ereignet hatten. Mr. Milten-Berger ist dagegen anderer Meinung und denkt die

Angelegenheiten stehen sehr gut so, wie sie eben sind; alle diese Erzählungen hält er für Phantasterei. Die Brandstiftungen sind wieder epidemisch. Alle Clubb-Gäste standen an den Fenstern und sahen hinaus auf das schreckliche Feuer, das drei oder vier Speicher und Häuser in Asche legte. —

Einunddreißigstes Kapitel.

Das Waffentragen. — Das Gefängniß von New-Orleans. — Desparate Charaktere. — Weibliche Wahnsinnige und Gefangene. — Der Fluß und das Levee. — Klima von New-Orleans. — Die Bevölkerung. — Allgemeine Noth. — Der Druck der Blockade. — Geld. — Philosophie über das abstrakte Recht. — Die Doktrin der Staatsrechte. — Theoretischer Mangel der Constitution.

Den 31. Mai. — Ich ging mit Mr. Mure aus, das Gefängniß zu besuchen. Wir trafen den Sherif, als er gerade im Begriff stand, nach dem Polizeiamt zu gehen. — Der Sherif ist ein großer, dicker, starker, sechs Fuß hoher Mann; mit Revolvers, die in seinem Gürtel steckten, von großer Körperkraft, mit genügenden Waffen versehen, ist er fähig, sein Amt in jeder Hinsicht zu verwalten. Wir sprachen von den zahlreichen Verbrechen, die in New-Orleans begangen wurden; er erklärte, es sei eine wahre Hölle auf Erden- und daß Nichts im Stande sei, Mord und Todtschlag und den täglichen Angriffen Wandel zu schaffen, so lange es noch erlaubt sei, Waffen zu tragen; aber das Gesetz gestattet jedem amerikanischen Bürger, bewaffnet zu gehen, wenn es ihm beliebt. — Schenkstuben, Cock-tails, Pfeffermünz-Julaps Spielhäuser, politische Discussionen und unvollkommene Civilisation thun das Uebrige.

Das Gefängniß ist ein viereckiges, weiß angestrichenes Gebäude, mit zerrissenen Mauern und vergitterten Fenstern. Der offenen Thür gerade gegenüber saßen vier Mann auf Stühlen, die Beine hoch gegen die Wand gestemmt und lasen Zeitungen. „Well, was wünschen Sie?" sagte Einer,

ohne sich zu erheben. — „Das Gefängniß zu besehen." — „Haben Sie Freunde drinnen, oder führen Sie eine Erlaubnißkarte bei sich?" — Wir zeigten das verlangte Dokument von unserem Freunde, dem Sherif, vor, und gingen dann durch den Thorweg in einen schmalen Saal, an dessen Ende eine stark vergitterte Thür sich befand. Ein schlank gebauter junger Mann, der in Hemdsärmeln sich auf einem Stuhl dehnte, erhob sich und prüfte unsern Erlaubnißschein; dann nahm er einen Bund Schlüssel vom Haken, und indem er sich uns als einen der Wärter kundgab, öffnete er die Thür und führte uns durch einen schmalen Gang in einen viereckigen Hofplatz, der an der einen Seite von einer hohen massiven Mauer, an den andern drei Seiten von Wällen mit Fenstern oder Thüren, die nach einzelnen Zellen führten, umgeben wurden. Derselbe war mit einem Haufen Männer und Knaben angefüllt; Einige spazierten auf und nieder, Andere saßen oder standen in Gruppen zusammen. Einige sprachen mürrisch für sich allein, schmauchten oder kauten, und zwei waren damit beschäftigt, ihre Kleider zu reinigen und sich in einem kleinen Wasserbehälter zu waschen. Wir gingen mitten dazwischen und der Wärter, der seine Cigarre rauchte und kaltblütig um sich schaute, zeigte uns die größten Verbrecher. —

Hier auf diesem geräuschvollen Platze befanden sich Schurken aller Art, aber auch arme Teufel, die wegen geringen Diebstahls eingesteckt worden waren; verhärtete Mörder, Diebe und Todtschläger waren hier mit halberwachsenen Knaben zusammengesteckt, die einer Kleinigkeit wegen aufgegriffen worden waren. Es war nicht angenehm, sich von diesen Schurken, die uns fast herausfordernd angrinsten, drängen zu lassen, während der schmächtige Wärter in seinem Strohhut, in Hemdsärmeln und Unterhosen uns erzählte, wie solch ein Kerl seine Mutter erschlagen, wie ein anderer einen Polizisten getödtet und ein dritter in wenigen Minuten nicht weniger als drei Personen um's Leben gebracht hatte. Hier waren 70 Mörder, Piraten, Nachtdiebe,

Ehrenräuber und Diebe, die hier zwischen Leuten herumspazierten, die eigentlich nichts versehen hatten, sondern nur auf ihr Urtheil warteten.

An der einen Seite der Mauer lief eine Veranda über eine ganze Reihe kleinerer Zellen, die Rollbetten für die Insassen enthielten. „Das ist ein Eisenfresser, der da, kann ich Ihnen sagen," sagte der Wärter, indem er auf einen Mann zeigte, der nackt bis auf's Hemd auf dem Fußboden saß, schwere Eisen um seine Beine, welche dieselben, trotz der Lumpen, die er sich umgewickelt hatte, dennoch wund rieben, und welcher mit einem Mitgefangenen Karten spielte und mit einem Anstand schmauchte, als ob er sich ganz behaglich fühlte. Der Gefangene drehte sich um, grunzte und spielte ruhig weiter. „Das," sagte der Wärter mit dem Stolze eines Menagerie-Besitzers, der sein wildestes Thier vorführt, „ist ein desparater Kerl, sein Name ist Gordon, ich glaube, er kommt aus Ihrem Lande und wäre uns bald auf wunderbare Weise entwischt, und Sie werden mir nicht glauben, wenn ich Ihnen erzähle, daß er an jener kleinen Wasserrinne hinaufkletterte, und daß es ihm gelang, von da querüber nach jener Fensterbrüstung an der Außenmauer zu kommen, ehe er entdeckt wurde." Und in der That bedurfte es des bekräftigenden Zwickerns von des Burschen Auge, als derselbe sein Kunststück erzählen hörte, mich glauben zu lassen, daß ein solches von sterblichen Wesen ausgeführt werden könne.

„Da hangen wir sie," fügte der Wärter hinzu, indem er auf eine kleine schwarze Thür wies, die ungefähr 18 Fuß über den Boden in der Mauer angebracht war, und über welcher einige eiserne Haken sichtbar waren. „Sie gehen aus der Thür, die auf einem Bolzen liegt, und wenn der Strick da oben vom Haken um ihren Nacken befestigt ist, läßt man die Thür herunterschlagen und sie hangen über dem Hof. Die Gefangenen werden während der Execution in ihre Zellen eingeschlossen, aber sie können sehen, was passirt, wenigstens wenn sie einen guten Platz am Fenster erhalten. Einige von ihnen, fügte er hinzu, sterben wirklich mannhaft, Andere aber

schimpfen, wie Sie wohl nie Aehnliches gehört haben, aber die mehrsten scheinen den Prozeß doch nicht zu lieben."

Vom Hofe gingen wir eine Treppe hoch, wo die Schuldgefängnisse sich befinden. Im Vergleich mit den erbärmlichen Zellen, die wir gesehen hatten, waren diese ziemlich komfortabel; aber die ärmeren Schuldner werden zu 3 und 4 in ein Zimmer gesteckt. So weit ich erfuhr, giebt es hier keine Insolvenz-Gesetze, aber der Schuldner ist frei, wenn er 90 Tage gesessen hat, vorausgesetzt, daß er sein Logis hier bezahlt, und wenn dies nicht geschieht, dann behalten wir ihn natürlich so lange, bis Alles bezahlt wird, versteht sich auch für die Tage, die er noch länger hier bleibt."

In einem dieser Zimmer saß mit grimmigen, düstern Mienen und einem Glanze in seinen Augen, ähnlich dem eines wilden Thieres, ein gewisser Dr. Withers auf seinem Bett, der vor wenigen Tagen in einem Hause, dicht an Mr. Mure's Haus, seine Frau und seinen Schwiegersohn ermordet hatte. Er war im Stande, für dies Privilegium zu bezahlen, „und da er ein respektabler Mann ist," sagte der Wärter, „wird er dem Schlimmsten wohl entgehen."

Von diesem Gemach gingen wir durch eine andere Gallerie und der Wärter schritt auf eine eiserne Thür zu, über welcher ein Todtenkopf mit den beiden gekreuzten Knochen angebracht war; unten standen die Worte: „die Zellen der Verurtheilten."

Er öffnete die Thür, die in eine schmale bedeckte Gallerie führte, deren eine Seite in einen Hofplatz hinaussah und das Licht in zwei kleine Kammern eintreten ließ, in welchen Strohpritschen standen, die mit reinen gesteppten Bettdecken überdeckt waren.

Sechs Männer gingen im Gang auf und nieder. In den mehrsten Zimmern stand ein Tisch, auf welchem hübsch gebundene Meßbücher und andere sehr reinliche Religionsbücher, ein Crucifix und Agnus Dei lagen. Die weißen Wände dieses Zimmers waren mit sonderbaren Zeichnungen von Holzkohle und schwarzer Kreide bedeckt, die in mehrere

Felder getheilt waren und Scenen aus dem Leben des unglücklichen Künstlers, eines Franzosen, darstellten, der vor einigen Jahren hingerichtet wurde, weil er seinen Herrn ermordet hatte. Die verschiedenen Zeichnungen stellten seine Versuchungen — seinen allmählichen Fall — seinen Umgang mit lüderlichen Weibsbildern und Bösewichtern vor und waren mit biblischen Gegenständen untermischt; da war Christus, der auf dem Wasser ging und dem Verbrecher seine Hand reichte, — des Mörders Leiche im Grab — Engel, die ihn besuchten und über ihn weinten; schließlich die Auferstehung, wo man ihn zum Himmel auffahren sieht.

Meine Aufmerksamkeit wurde jetzt auf eine offene Gallerie an der andern Seite des Hofplatzes gelenkt, wo ich eine Anzahl Frauen mit aufgelöstem Haar und zerrissenen Kleidern sah; einige gingen rastlos auf und ab, andere schrieen laut und noch andere heulten hinüber nach den unglücklichen Männern, die sich gegenüber befanden und machten Grausen erregende Gesten.

Welche Schaam und Schande für ein christliches Land! Diese Frauen sind wahnsinnig und hier werden sie festgehalten, bis man im State Lunatic-Asylum Platz für sie hat. Nacht und Tag erfüllt ihr schreckliches Geschrei und Geheul diese Räume in den traurigen letzten Stunden, oder während des unruhigen Schlafes der armen Verurtheilten.

Zwei von den Leuten, die da in der Gallerie herumspazierten, sollten morgen sterben.

Welch ein Hohn, das Crucifix — das Agnus Dei — die heiligen Bücher — mit Ekel und Unwillen ging ich fort. „Aber," sagte der Wärter apologetisch, „nicht Einer von ihnen glaubt, daß er gehangen wird." — — — — — — — —

Nachher besuchte ich die Gallerie der Frauen, wo weibliche Verbrecher aller Klassen ohne Unterschied zusammengepfercht werden. Als die Thür geöffnet wurde, drang mir von der offenen Veranda, in welcher die Gefangenen saßen, ein so ekelhafter Dunst entgegen, daß ich nicht weiter gehen konnte; aber ich sah genug, um mich zu überzeugen, daß die

armen verirrten Frauen, die hier einer Kleinigkeit wegen eingesteckt und mit jenen Wahnsinnigen zusammengesperrt worden waren, jede Hoffnung ersterben lassen müßten.

Die Gefangenen haben keine Betten, selbst nicht einmal eine Decke und müssen auf diese Weise zu fünf in einer kleinen Zelle liegen. Man kann sich vorstellen, was unter solchen Verhältnissen die tropische Hitze bewirkt. Da der Arzt aus war, konnte ich über den Gesundheitszustand oder die Moralität nichts weiter erfahren.

Dann kam ich in einen etwas kleinern Hof, in welchem Gefangene saßen, die wegen Trunkenheit, Raufereien, Verwundungen und dergl. Arrest erhalten hatten. Unter den Gefangenen befanden sich mehrere englische Matrosen, wegen thätlicher Angriffe auf ihre Offiziere und der Verletzung der Schiffsordnung, die alle bei dem Konsul über ungegründeten Arrest und ungerechte Behandlung Beschwerde führen wollten. Mr. Mure sagte zu mir, daß wenn der Hafen voll wäre, er immerfort mit dergleichen Geschichten behelligt werden, und es thut mir leid, sagen zu müssen, daß namentlich die Mannschaft unserer Handelsschiffe den Beamten hier viel Mühe macht.

Ich verließ das Gefängniß in nicht besonders guter Stimmung gegen ein Volk, das eine solche Institution sanktioniren konnte, und machte mich bereit, meine Runde in der Stadt zu vollenden.

Das „Levee," eine enorme Eindeichung, zum Schutz gegen die Ueberschwemmung des Flusses, ist jetzt fast von allen Schiffen, außer den Flußdampfern und einigen andern, welche die Blockade nicht durchbrechen konnten, verlassen. — Da New-Orleans bei hohem Wasserstand im Flusse durchschnittlich 3 Fuß unter dem Spiegel desselben liegt, so erfordert dieses Werk eine beständige Sorgfalt; es ist nicht weniger als 15 Fuß breit und die angrenzende Straße liegt 5 oder 6 Fuß niedriger als der Wasserstand desselben, und erstreckt sich in einer ununterbrochenen Linie mehrere hundert Meilen am Mississippi entlang. Wenn der Damm durchbräche, oder sich ein „Crevasse," wie der technische Ausdruck dafür ist, er-

eignete, so ist der Schaden, den dadurch die Plantagen erleiden könnten, auf Millionen Dollars veranschlagt; wenn der Wasserstand im Flusse ein sehr niedriger ist, so ist eine neue Art von Gefahr „caving in" genannt, für den Damm vorhanden, denn sobald der volle Druck des Wassers gegen denselben nachläßt, so gleitet die Flußseite desselben hinunter in das Bett des riesenhaften Stromes.

New-Orleans wird die „Halbmond-Stadt genannt, weil sie an einer Kurve des Flusses erbaut ist. Die Breite desselben ist hier ungefähr dieselbe, wie die der Themse bei Gravesend, und die Tiefe ist groß. — In der Nähe des Ufers hat man große Baumwoll-Pressen errichtet, wo die Ballen durch Maschinen zusammengepreßt werden, ehe sie auf die Schiffe verladen werden; es ist dies mit großen Kosten für den Pflanzer verbunden.

Das Zollgebäude, das Stadthaus und die Münze für die Vereinigten Staaten sind schöne Gebäude, nach prächtiger Architektur aufgeführt; das Erste ist nach dem Kapitol das größte Gebäude in den Staaten. — Mir wurde gesagt, daß sich während der Baumwoll- und Zucker-Saison auf dem Levee, das jetzt öde daliegt, eine Scene von Thätigkeit und Leben entfalte, wie sonst nirgends in der Welt. Selbst Canton zeigt nicht so viele Böte auf dem Flusse, der Dampfschiffe und dergl. noch gar nicht zu gedenken, und man kann sich solches leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Werth der Baumwolle, welche jährlich von diesem Hafen aus versandt wird, allein 20 Millionen Lstrl. übersteigt, und daß der Werth anderer Exports zu wenigstens 15 Millionen Lstrl. veranschlagt werden kann, während die Imports nahe an 4 Millionen betragen.

Da die Stadt New-Orleans nahe an 1700 Meilen südlich von New-York liegt, so ist es nicht überraschend, daß dieselbe ein halb tropisches Klima hat. — Die öffentlichen Plätze der Stadt sind mit Citronenbäumen, Orangen-Alleen, Myrthen und prächtigen Magnolien umgeben. Pflaumpalmen- und Pfirsichbäume werden in allen Gärten gefun-

den, und in der Nachbarschaft sieht man enorme Cypressen, die mit immergrünem Moose umrankt sind.

Die Straßen der ausgedehnten Stadt sind in ihrer Art verschieden von den Chausseen der alten Stadt, und die allgemeine, rechtwinklige Anlage, die man überall in den Vereinigten Staaten, in Rußland und dem brittischen Indien antrifft, ist auch in dieser Stadt soviel wie möglich befolgt. Die Marktplätze sind excellent und jeder Stadttheil oder jede größere Division hat einen besondern Markt aufzuweisen. Sie wimmeln von allen Arten der zusammengesetzten Racen, welche die Stadt bewohnen, von dem durchaus reinen wollhaarigen Neger, der einem eingeborenen Afrikaner ganz gleich ist bis zu dem Creolen, der sich rühmt, daß jeder Blutstropfen, der in seinen Adern fließt, rein französisch sei.

Ich wunderte mich über die Abwesenheit aller Weißen der arbeitenden Klasse, und als ich fragte, was aus den Männern, die auf dem Levee und bei den Baumwoll-Pressen in Verbindung mit den Negern gearbeitet hätten, geworden wäre, wurde mir gesagt, daß sie zum Kriegsdienste ausgehoben seien. —

Ich vergaß zu erwähnen, daß unter den Verbrechern im Gefängniß ein Mr. Bibb, ein respektabler Bürger war, der auf eigene Hand an einem Sonntag-Morgen, eine kleine Affaire gehabt hatte.

Mr. Bibb kam vom Markt und hatte eine frühe Kopie einer Morgenzeitung mitgenommen. Drei Bürger, welche sich für Neuigkeiten interessirten, oder wie Bibb erklärt, für seine Uhr und Börse, kamen auf ihn zu und verlangten von ihm, daß er ihnen die Zeitung vorlesen solle. Bibb weigerte sich, worauf die drei Bürger, in der vollen Ausübung ihres Rechts, da sie ja die Majorität waren, auf ihn los gingen und ihn dazu zwingen wollten; aber Bibb hatte zufällig einen Revolver in seiner Tasche und in einem Moment schoß er den einen seiner literarischen Angreifer todt und verwundete die beiden andern schwer, wenn nicht gar tödtlich. Die Zeitung, welche diese Umstände erzählt, thut dar, daß

Mr. Bibb zu diesem erfolgreichen Combat gezwungen worden sei und fügt hinzu: „Es herrscht große Sympathie für Mr. Bibb. Wenn die Minorität der Südstaater ebenso erfolgreich ist in ihrem Widerstand gegen die force majeure, wie dieser eminente Bürger, so kann das Schicksal der Conföderation nicht länger zweifelhaft sein.

Den 1. Juni. — Das respektable Volk der Stadt wird in Folge der Armuth, welche durch die Stockung des Verkehrs mit dem Norden und mit Europa hervorgerufen worden ist, von zwei Uebeln bedroht. Der Magistrat ist wegen Mangel an Kapitalien genöthigt, die Stadtschulen zu schließen und die Polizei zu entlassen, und zur selben Zeit weigern sich die Geschäftsleute, ihre Arbeiter zu bezahlen, weil sie sich insolvent erklären. Das brittische Konsulat war heute gedrängt voll von Irländern, Engländern und Schottländern, die verlangten, nach dem Norden oder nach Europa gesandt zu werden. Man sagt, daß einige dieser armen Leute höchst unglücklich sind und es wird durch die Thatsachen und Zeitungen bestätigt; aber Mr. Mure hat kein Kapital zu seiner Verfügung und ist also nicht im Stande, auf ihre Bitten einzugehen. Es bleibt ihnen also nichts übrig, als Soldat zu werden. — Zum dritten oder vierten Male hörte ich nun schon, daß brittische Unterthanen gezwungen wurden, die Reihen der sogenannten Freiwilligen-Compagnien oder -Regimenter zu verstärken. Es liegen einige Fälle vor, wo sie niedergestoßen, gebunden und in eine Barracke gesteckt wurden, bis sie in ihrer Verzweiflung sich bereit erklärten, daß sie dienen wollten. Diejenigen, welche Freunde haben, die von ihrer Lage unterrichtet waren, wurden durch das Einschreiten des Konsuls gerettet, aber es sind gewiß Viele, die ohne sein Wissen gezwungen wurden, in den unfreiwilligen Dienst einzutreten. Mr. Mure hat bei solchen Gelegenheiten mit Energie, Urtheil und Erfolg gehandelt, aber ich wünschte sehr, daß er, durch englische Hülfe unterstützt, allen Unterthanen unseres Landes, die seine Office belagern, Hülfe angedeihen lassen könnte.

Die große Handelsgesellschaft von New-Orleans, die jetzt

den Druck der Blockade fühlt, baut fest auf die Intervention europäischer Mächte. Unter ihnen sind Viele, welche sich weigern, ihre Schulden an Häuser des Nordens zu bezahlen; aber sie leugnen, jede Verbindung mit demselben aufheben zu wollen, und versprechen, allen nicht schwarzen Republikanern zu bezahlen, wenn der Krieg vorbei ist. Die gänzliche Lossagung von ihren Verpflichtungen scheinen sie nicht recht zu wagen, da sie fühlen, daß die Ehre der Südstaaten und des Jeff Davis selbst durch ihre Unredlichkeit in den Augen Europa's bedeutenden Schiffbruch erlitten hat; mir wird aber von allen Seiten versichert, daß nach und nach alle Staaten eventualiter ihre Obligationen lösen werden. Mittlerweile ist aber hier das Geld sehr knapp. Wechsel auf New-York haben gar keinen Werth und Wechsel auf England erleiden einen Discont von 18 Procent vom Paricours; aber das Volk der Stadt will dies und noch mehr dazu gern ertragen, wenn sie nur dem verhaßten Regiment der Yankees nicht wieder unterworfen werden.

Durch das gegenwärtige Dunkel schimmern die Strahlen der glorreichen Zukunft einer großen Sklaven-Conföderation, die sich bis zu den Ufern des Potomac und des Oceans erstreckt, den Golf in ihren Armen hält, und die ausschließlich die Kontrole über den Mississippi und das Monopol der großen Waarenlager hat, von denen so viele Manufakturisten und Handelshäuser Englands und Frankreichs abhängen. Sie glauben in der That, das Schicksal der Welt in ihren Händen zu halten. Baumwolle ist König — nicht nur König, sondern Czar, und indem sie sich mit dem Gedanken an die Allianz dieses mächtigen Verbündeten beruhigen, sehen sie mit äußerster Genugthuung auf die vollständigste Vernichtung ihrer verhaßten Feinde in New-England, und auf den Ruin ihrer wucherischen Rivalin New-York, sowie auf die Verarmung und Zerrüttung derjenigen Staaten, welche ihre Feindschaft durch Bills der persönlichen Freiheit konstatirt und den Süden durch abolitionistische Blockade und ihre Antisklaverei-Presse auf's Gröblichste beschimpft und beleidigt haben.

Die Abolitionisten sagen: „Wir werden nicht ruhen, so lange nicht alle Neger in den Vereinigten Staaten frei sind." Männer, deren Absichten noch weiter gehen, erklären: „Sie werden nie von ihren Agitationen ablassen, so lange nicht jeder Mann in den Straßen von Charleston oder in New-Orleans ebensogut wie in den Straßen von Boston oder New-York frei seine Ansicht äußern könne, sei es über was es wolle, über Sklaverei oder irgend etwas Anderes." — „Unsere Rechte sind durch die Constitution garantirt," ruft der Süden aus. „Die Constitution," erwiedert Wendel Philipps, „ist ein Bündniß mit dem Teufel, ein Uebereinkommen mit der Hölle."

Die Doktrin des „Staatsrechts" ist beständig vertheidigt worden, nicht nur von den Staatsmännern des Südens, sondern auch von der großen Partei, die immer behauptet hat, „es liege Gefahr für die Freiheit in der Errichtung einer mächtigen Central-Regierung"; aber die streitenden Interessen und Ansichten beider Parteien wurden bisher durch künstliche Kompromisse und geistreiche Kunstgriffe von einer offenen Collision zurückgehalten, was aber mit der Wahl von Mr. Lincoln aufhörte.

Es war schon in dem großen Grundstein des republikanischen Gebäudes ein kleiner Spalt, der sich aber in demselben Verhältniß, wie der große Bau an Höhe und Schwere zunahm, vergrößerte. Die früheren Staatsmänner und Autoritäten der Republik wußten von seiner Existenz, aber sie überließen den Nachkommen die Pflicht, auf ihn zu achten und ihn vor Folgen zu beschützen. Washington selbst kannte die Gefahr, aber er sah nur, als er an der großen Fabrik bauen half, für einen Zeitraum von 60 oder 70 Jahren in die Zukunft. Er war überzeugt, daß eine Krisis käme, wo die Staaten, die er in seiner Abschieds-Adresse gegen Zwietracht und Eifersucht warnte, unfähig sein würden, die durch verschiedene Interessen in's Leben gerufenen Feindseligkeiten und aus entgegenstehenden Institutionen erwachsenen Leidenschaften zu dämpfen, und jetzt, da die Separation da ist, ist nichts in der Constitution, noch

außer derselben im Stande, die gebrochenen Fragmente zusammen zu halten.

Es ist merkwürdig, daß in New-Orleans sowohl als in New-York die Meinung der wohlhabendsten und intelligentesten Männer der Gesellschaft, soweit ich es beurtheilen kann, ist, daß das allgemeine Stimmrecht als ein organisirter Verfall, als gesetzliche Gewaltherrschaft und als eine zu Recht bestehende Verderbtheit und tödtliche Krankheit für einen politischen Körper anzusehen sei. Neulich Abends, als ich im Klubbhause war, hörte ich eine Discussion über die Separation der Thugs dieser Stadt, einer Gesellschaft von eingeborenen Amerikanern, welche in den Zeiten der Wahlen ein Geschäft daraus machten, irische und deutsche Wahlmänner, die sich als Führer ihres niedern Pöbels aufwarfen, niederzuschießen. Diese Thugs konnten nur durch ein bewaffnetes Vigilanz-Comite auseinander getrieben werden; ein Arzt, der mit bei Tische saß, war ein Mitglied derselben.

Nachdem ich einige Einkäufe gemacht und alle meine pflichtschuldigen Besuche abgestattet hatte, traf ich Vorkehrungen zu einer Reise den Mississippi hinauf und für meine Besuche bei verschiedenen Pflanzern an den Ufern des Flusses. — Der Erste, den ich besuchte, war Gouverneur Roman.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Den Mississippi hinauf. — Freie Neger und die englische Politik. — Monotonie in der Scenerie des Flusses. — Besuch bei Mr. Roman. — Sklaven-Viertel. — Ein Sklaven-Tanz. — Sklavenkinder. — Negerhospital. — Oeffentliche Meinung. — Vertrauen auf Jefferson Davis.

Den 2. Juni. — Mein guter Freund, der Konsul, war schon frühe auf, mich abreisen zu sehen, und wir trafen auf dem Dampfschiff J. L. Cotten zusammen. — Als wir durch die Straßen gingen, hatten die Leute sich in Haufen zusammengerottet, und es war ein jämmerlicher Anblick, die Kinder als Zuaven kostümirt zu sehen, bewaffnet mit blechernen Schwertern und allen Arten von pseudo-militärischen Narrheiten. Die Straßen waren voll von Militär; Musikbanden spielten an allen Ecken.

Ehe wir das Haus verließen, kam ein armer, schwarzer Matrose und ersuchte Mr. Mure um seine Vermittelung. — Er war von Mr. Magee, dem Konsul in Mobile, über Land nach New-Orleans geschickt worden, in der Hoffnung, Mr. Mure werde ihm eine freie Reise nach irgend einem brittischen Hafen verschaffen können. Er hatte in der königlichen Marine gedient und war in dem Kriege gegen die Russen verwundet worden. Als er in New-Orleans ankam, wurde er sogleich von der Polizei ergriffen. Nachdem er aussagte, daß er ein freier brittischer Unterthan sei, befahl der Magistrat, ihn zu Mr. Mure zu führen, da es ihm in Folge seiner Farbe nicht erlaubt werden könne, frei umherzugehen; die Staats-Gesetze verböten, solche gefährliche Experimente mit den Gefühlen der Sklavenbevölkerung anzustellen, und wenn der Konsul nicht für ihn einstehen wolle,

so würde er arretirt und als Gefangener behalten werden, wenn seiner nicht noch ein schlimmeres Schicksal erwarte. Er litt an den Folgen seiner Wunde und war sehr krank. — Mr. Mure gab ihm einen Brief an das Matrosen-Hospital und überdies etwas Geld aus seiner eigenen Tasche. Die Polizeidiener waren bis an die Thür mit gekommen und blieben draußen stehen, ihn sofort zu arretiren, wenn der Konsul ihm nicht seinen Schutz gewähren und für ihn einstehen werde, damit er nicht zu lange in den Straßen der Stadt gesehen werde. — Neulich kaperte ein Freibeuter 3 nördliche Briggs, die zehn freie Neger an Bord hatten. Der Kapitän überlieferte sie dem Recorder, welcher den Marschall der Vereinigten Staaten verpflichtete, für sie zu sorgen. Der Marschall weigerte sich, sie anzunehmen, worauf der Recorder als Magistrat und guter Bürger verordnete, man möge sie in's Gefängniß legen, da es eine schlechte und gefährliche Politik sei, sie frei unter der Gesellschaft herumgehen zu lassen.

Nach meinem Dafürhalten ist die Stellung Englands in Beziehung auf seine farbigen Unterhanen demüthigend und erniedrigend. Die Bewohner Londons mögen die Sache als eine geringfügige ansehen, aber sie ist nicht allein mit unserer Nationalehre unverträglich, sondern sie hat uns in den Augen der Amerikaner so heruntergesetzt, daß sie sich erlaubt haben, sich einer beleidigenden Sprache gegen uns zu bedienen und sogar einige Gewaltthätigkeiten auszuüben, wodurch Großbrittannien eines Tages außer Stand gesetzt sein wird, eine andere Alternative zu ergreifen, als den Krieg. Freie, farbige Neger werden hier von der Polizei ergriffen, eingesteckt und können unter Umständen sogar als Sklaven verkauft werden.

Als ich auf dem Dampfschiff ankam, fand ich daselbst mehrere Bürger versammelt, die von ihren Freunden Abschied nehmen wollten. Gouverneur Roman's Sohn entschuldigte sich bei mir, mich den Fluß hinauf nicht begleiten zu können, da er seine Freiwilligen-Compagnie einexerziren müsse. Verschiedene andere Gentlemen waren ebenfalls in

Uniform; und als wir die Stadt passirt hatten, sah ich zu beiden Seiten des Ufers Compagnien und Escadrons exerziren. An Bord des Schiffes waren Mr. Burnside, ein reicher Besitzer, und Mr. Forstal, Agent der Herren von Baring; er behauptet, von einer irischen Familie aus der Nähe von Rochestown abzustammen, obgleich die englische Sprache ihm Schwierigkeiten macht und mehr französisch als brittisch klingt. Er ist einer der fähigsten Kameralisten und Oeconomen in den Vereinigten Staaten und gewiß sehr geistreich; man erzählt sich viele Schnurren von ihm.

Die Ansicht, welche man vom Fluß aus von New-Orleans hat, wird durch die erbärmlichen Häuser, welche die Quais auf dem Levee einschließen, sehr beeinträchtigt. — Breite Straßen öffnen eine weite Aussicht, die aber durch die elendesten kleinsten Domicile begrenzt werden, und die großen Ideen derjenigen, welche sie anlegten, sind trotz des Reichthums der Stadt nicht realisirt worden.

Als wir auf dem Flusse dahin schwammen, 9 Fuß höher als das Straßenpflaster, sahen wir auf ein Meer von flachen Dächern und niedrigen Holzhäusern hinunter, die weiß angemalt waren, und über welche die Dome, Kirchthürme und öffentlichen Gebäude der Stadt emporragten. — In vielen dieser Straßen wuchs Gras. — Auf der andern Seite des Flusses ist eine kleinere Stadt von Häusern mit niedrigen, hölzernen, weit überstehenden Schindeldächern.

Das Dampfschiff hielt beständig an verschiedenen Punkten am Levee an, um Kommissariats-Vorräthe, Waarenpartien und Passagiere abzusetzen; bald aber fuhren wir in das freie Land hinaus, welches sich zu jeder Seite des Ufers ausbreitete, im Hintergrunde erhob sich ununterbrochener Wald. Der ganze Theil dieses Flusses wird die Küste genannt, und das angrenzende Land ist berühmt wegen seiner Fruchtbarkeit. Die Zuckerplantagen sind durch Länderstriche, die in rechten Winkeln mit den Ufern des Flusses stehen und bis an den Wald hinausdehnen, begrenzt. Inmitten der grünen Felder stehen dicht gedrängt die Villa's der Besitzer, mit den ge-

wöhnlichen Porticos, Pfeilern, Verandas und den grünen Jalousieen; in der Nähe jener sind eine Reihe weißgetünchter, kleiner Hütten, die Sklaven-Quartiere. Diese Felder sind so flach und eben, wie die Fläche eines Billards, und prangen in dem schönsten Grün der Mais- und Zuckerpflanzen.

Aber man bemerkte nur wenige Personen, und nicht ein einziges Boot wurde gesehen; auf der Strecke von 62 Meilen begegneten uns nur zwei Dampfschiffe. — Es giebt keine abschüssige Ufer; keine Kieselbänke, keine Felsenreihen zeichnen den Lauf oder bringen einen Wechsel in die Kontur; des Missisippi. Auf jeder Seite hat man diese öde, einförmige Begrenzung des Levees, und das schmutzige Wasser fließt dahin, ohne auch nur ein einziges Mal in seinem Strome die einförmige Breite zwischen den monotonen Ufern zu ändern. — Ein Haus gleicht dem andern, hat denselben Giebel und dasselbe Dach; und wäre nicht die außerordentliche Breite des Flusses vorhanden und sähe man nicht die schwarzen Gesichter der wenigen Neger, so könnte man sich sehr wohl vorstellen, man wäre an Bord einer holländischen Treckschuyt; in der That, der Missisippi ist nur ein großer Abzugskanal für den nordamerikanischen Kontinent.

Um 3½ Uhr Nachmittags segelte das Dampfschiff dicht an dem Levee, auf der rechten Seite des Ufers, entlang, und legte bei „Cahabanoze", sogenannt in der indianischen Sprache, oder dem „Enten-Anger", an, und ich ging mit einem englischen Kaufmann aus New-Orleans, Mr. La Ville Beaufevre, dem Schwiegersohn des Gouverneurs Roman und seiner Frau an's Land. — Der Gouverneur nahm uns auf dem Levee in Empfang und führte uns durch das Thor eines Gitterwerks, das seinen Besitz von der Straße trennt, nach seinem Hause, einem massiven, viereckigen, zweistöckigen Gebäude mit einer Veranda rund um dasselbe, beschattet von ehrwürdigen Bäumen und hübschen Magnolien. Um mir das Verhältniß des Flusses zu seinem Hause zu erklären, sagte mir Mr. Roman, daß vor Kurzem ein beträchtlicher Theil seines

Gartens vor der Fronte des Hauses durch den Mississippi weggerissen worden wäre, und daß er keineswegs sicher sei, daß nicht das Haus dasselbe Schicksal erleiden werde; ich wünsche aufrichtig, daß es nicht geschehen möge. Ich erhielt mein Logis in einem abgesonderten Hause, das sehr komplet war: es enthielt 4 Schlafzimmer, ein Bibliothekzimmer, ein Besuchzimmer, und war, wie das Hauptgebäude, mit schönen Bäumen umgeben.

Nachdem wir einige Zeit im Schatten der schönsten Gruppe gesessen hatten, fragte Mr. Roman, oder, wie er hier genannt wird, der Gouverneur, — früher ein Kapitän, immer Kapitän — mich, ob es mir Vergnügen machen würde, die Sklaven-Quartiere zu besuchen. Ich willigte ein, und der Gouverneur führte mich nach einem hohen Stacket auf der Rückseite des Hôtels, in welchem wir die Geigen fideln hörten. — Als wir um die Rückseite des Hôtels gingen, flatterten einige junge Frauen in schneeweißen Kleidern, Krinolinen, rothen Gürteln, und mit sehr bunten Tüchern von den grellsten Farben um den Kopf gebunden, an uns vorüber; der Gouverneur sagte mir, es wären Dienerinnen, die zu Tanz nach dem Zuckerhaus gingen; er läßt seine Sklaven jeden Sonntag tanzen. — Obgleich die amerikanischen Pflanzer, die nicht Katholiken sind, ihre Sklaven am Sonntage nicht arbeiten lassen, ausgenommen, wenn es etwas zu thun giebt, gestatten sie ihnen doch höchst selten das Vergnügen eines Tanzes; aber einige erlauben ihnen einige Stunden Erholung an jedem Sonnabend Nachmittag.

Wir gingen durch eine Pforte in eine viereckige Einhegung, die mit Negerhütten, die alle aus Holz erbaut waren, besetzt war; einige gleichen den Hütten, die in dem frühern Feldzuge von Malta nach der Krim hinüber kamen. Fenster hat eine solche Hütte nicht — ein hölzernes Schiebventil oder ein Gitter in der Mitte derselben läßt vollkommen so viel frische Luft herein, als ein Neger verlangt. — Eine Scheidewand theilt dieselbe in zwei gesonderte Departe-

ments. Das eine derselben wird als Schlafzimmer benutzt und man findet darin eine Rollbettstelle mit einer Matratze, die mit Baumwolle oder haarähnlichen Fasern von trockenem spanischen Moose ausgestopft ist. — Die Garderoben der Bewohner hängen auf Nägeln oder Haken an der Wand. — In dem andern Zimmer steht ein Tisch, auf welchem die wenigen Artikel, wie irdene Töpfe Küchengeräthe ꝛc. herumliegen. Zuweilen findet man, um das Meublement zu vervollständigen, außer den großen mehr oder weniger zerfallenen, hölzernen Stühlen noch einen Tisch vor. — Außerhalb der Hütte steht der Heerd in Verbindung mit einer aus Backsteinen aufgeführten Feuereſſe, und hier kann man sicher sein, wie heiß der Tag auch sein mag, beständig einige Mitglieder der Familie am Feuer sitzend zu finden. Rings um die Hütten herum war der Boden mit Streu und Kehricht, mit Haufen von alten Schuhen, Fragmenten von Kleidungsstücken und Federn bedeckt, und diente Schweinen und Federvieh zum Tummelplatz. Kleine unansehnliche Hunde liefen hin und her oder umstanden zwei große Doggen, chiens de garde, die Nachts von der Kette gelöst wurden, um den Bezirk zu bewachen, und in einer Pfütze standen 30 oder 40 Maulthiere bis an den Bauch in dem stagnirenden Wasser, und erfreuten sich ihres Rasttages.

Die Hütten derjenigen Neger, die ihre Arbeit im Hause haben, sind durch ein hölzernes Stacket von den Hütten der im Felde arbeitenden Neger getrennt. Ich sah in verschiedene dieser Häuser ein, aber ich fühlte in einer Weise doch Widerwillen; ja ich muß gestehen, es schien mir Unrecht, diese Wohnungen zu durchstöbern, obgleich ich von dem Gouverneur dazu aufgefordert, ja gedrängt wurde; nicht als ob ich gefürchtet hätte, bei meiner Untersuchung auf irgend etwas Schreckliches zu stoßen, nein, ich konnte mich nicht von einer Betrachtung losſagen, was nämlich die armen Geschöpfe, obgleich Sklaven, die schüchtern, höflich und ruhig dabei standen, empfinden mußten, wenn ich in ihren Familien-Zirkel einbrach, ihre Betten befühlte und unter ihren

Kleidungsstücken herumwühlte. Was gab mir dazu ein Recht?

Fliegenschwärme, die von den Ueberbleibseln des Zuckerbodensatzes in den zinnernen Kochutensilien angezogen wurden, zerbrochene und alte Töpfe, die auf dem Tische standen, und mehr oder weniger alte Kleidungsstücke, die an den Wänden hingen, das war, was überall variirte und was man in jeder Hütte wiederfand; aber kein noch so geringer Schmuck, kein Holzschnitt, nicht einmal eins jener bunten Bilder von der heiligen Jungfrau oder dem Heilande, — kein Gebetbuch oder sonst ein gedrucktes Blatt war vorhanden. Es wird den Sklaven nicht erlaubt, zu lesen, und vielweniger noch unterstützt man sie dabei; ja einige Gesellschaften von Sklaveneigenthümern bestrafen sogar diejenigen, welche versuchen, die Sklaven zu unterrichten.

Alle Sklaven schienen gegen ihre Herren respektvoll; sie waren in ihrem größten Schmuck, begrüßten uns und kamen zu uns heran und schüttelten ihrem Herrn und mir die Hand. Es waren einige sehr alte Männer und Frauen unter ihnen, die sogenannten cancer-worms des Guts, die der Ewigkeit entgegenträumten, und nur an Mais-Pudding, Kautaback und Zucker dachten. Vor einer der Hütten standen zwei Neger-Fiddler, die mit erstaunlicher Energie ihre Geige bearbeiteten; eine Schaar kleiner Kinder, einige schon mehr herangewachsene Personen und einige, die von der benachbarten Plantage gekommen waren, horchten auf ihre Musik. — Die Kinder sind gewöhnlich mit einem Sack von grobem Calico bekleidet, der, wenn er auch nicht sehr sauber ist, doch allen anderen Anforderungen entspricht.

Es muß für einen Natur-Philosophen, der sich mit der Phrenologie beschäftigt, ein interessanter Gegenstand der Untersuchung sein, zu erforschen, worin es seinen Grund hat, daß das Haar des Negerkindes von 6 oder 7 Jahren eine feine, rothbraune Gummi-Farbe hat, und nach und nach in ein dunkles Ebenholzschwarz übergeht. — Diese kleinen Wesen hatten einen sehr aufgetriebenen Leib, waren wohlgenährt,

und sahen nicht weniger glücklich aus, als die Kinder der freien Weißen, obgleich sie einen viel höhern Werth haben, als diese; — denn wenn sie einmal die gewöhnlichen Kinder-Krankheiten glücklich überstanden, und ein Alter von 9 oder 10 Jahren erreicht haben, so haben sie einen Werth von 100 L. und mehr — selbst in den Zeiten, wo die Marktpreise niedrig sind und das Geld knapp ist.

Die Frauen waren nicht schön, ausgenommen ein gelbes Mädchen mit blondem Haar und hellen Augen, deren Kind ganz weiß war; die Männer waren verkleidet, sie trugen Kostüme von so fremdartigem Schnitt, ihre Hüte und Schuhe waren so wunderbar gemacht, daß man nicht sagen konnte, welchen Figuren sie glichen. — Auf allen Gesichtern lag ein tiefer Ernst ausgedrückt, der ein Index für die heitere Zufriedenheit und den vollkommenen Komfort für diejenigen sein müsse, welche erklären, die Neger wären die glücklichste Race der Welt.

Je mehr ich den Ausdruck der Gesichtszüge der Neger prüfte, desto mehr wurde ich überzeugt, daß tiefe Niedergeschlagenheit die herrschende, wenn nicht allgemeine Charakteristik der Race ist. — Hier waren hinreichende Beweise, daß sie gut behandelt wurden, sie hatten in ihrer Art gute Bekleidung, Nahrung und einen Herren, der ihnen wissentlich, davon bin ich überzeugt, keine Ungerechtigkeiten widerfahren läßt; und doch sahen sie traurig aus, und selbst die alte Frau, die bezeugte, daß sie ihren alten Herrn auf ihren Armen gehalten hätte, als er noch ein Kind gewesen, hatte kein freundliches Lächeln, wie die Amme daheim bei dem Anblick ihres ältesten Pflegebefohlenen.

Die Neger ziehen Hausvögel jeder Art auf und verkaufen Eier und Federvieh an ihre Herren. Das gelöste Geld wird für Taback, Zucker, Kleider und Mehl ausgegeben; Whiskey dürfen sie nicht kaufen, obgleich derselbe ein Hochgenuß für sie ist. In diesem Theil des Besitzes waren etwa 70 oder 80 Insassen einquartiert.

Ehe wir die Einhegung verließen, wurde ich nach dem

Hospital geführt, das unter der Aufsicht einer alten Negerin stand. In den kahlen Zimmern waren verschiedene Betten, die auf rohen Brettern lagen, und augenblicklich befanden sich hier 5 Kranke, unter welchen 3 Frauen waren. Die Kranken saßen gleichgültig auf ihren Betten und starrten in das Nichts hinein; sie hatten keine Bücher, daß sie durch Lesen sich die Zeit hätten vertreiben können; keinen, der mit ihnen gesprochen hätte; — sie hatten nichts, als ihre eigenen schwarzen Gedanken, wenn sie überhaupt dachten. Sie litten an Lungensucht und geschwollenen Halsdrüsen; einer hatte das Fieber. Der Arzt besuchte sie regelmäßig, denn auch jede Plantage hat ihren Arzt, der für eine gewisse Summe angenommen ist. — Wenn die Erzeugung von Zuckerrohr, Baumwolle und Korn das höchste Ziel des Menschen auf Erden wäre, und wenn alle Sklavenbesitzer dem Gouverneur Roman gleich wären, dann könnte die Sklaverei als eine naturgemäße und unschädliche Institution vertheidigt werden. — Zucker und Baumwolle sind sicherlich zwei große Mächte auf dieser Muttererde. — Unsere Alten indeß fühlten sich ohne Zucker und Baumwolle glücklich genug.

Die Musik der Geigen zog uns nach dem Zuckerhause, wo der Saft des Rohrs ausgepreßt, sowie gekocht, granulirt und für die Raffinerie bereitet wird; es ist ein großes, aus Mauersteinen aufgeführtes Gebäude, das mit einem großen, hohen Schornstein versehen ist.

In einem Winkel des Flurs bei der Maschinerie saßen unbeschäftigt etwa 15 Frauen und ebenso viele Männer beisammen und 4 Paare tanzten eine Art irischen Gigs nach der Musik der beiden Neger-Musikanten; ihr Tanz war ein stetiges Hin- und Herwackeln, das mit großer Extase, mit voraus schlotternden Ellnbogen, herabhängenden Fäusten, winkligten Knien, zurückgeworfenen Köpfen und mit nach Innen gebogenem Rücken — mit glänzenden Augen und sehr feierlicher Miene ausgeführt wird.

In dieser Jahreszeit wird im Zuckerhause nicht gearbeitet, aber wenn das Pressen und Kochen beginnt, giebt es

hier viel zu thun; Nacht und Tag wird gearbeitet, und wenn die Hitze des Feuers die Temperatur des Septembermonats erhöht, so kann man begreifen, daß nur der unfreiwillig Dienende diese Arbeit übernehmen und die Leiden der Zuckerproduction ertragen wird.

Am Nachmittage kam des Gouverneurs Sohn von seiner Compagnie, welche er kommandirt, nach Hause; seine Leute gehören den besten Familien des Landes an — es sind Pflanzer oder dergl. — Wir schlenderten um die Gärten herum, die, wie ich schon gesagt habe, durch eine plötzliche Grille des Mississippi vermindert wurden. Die französischen Creolen lieben Gärten; die Angelsachsen interessiren sich nicht sehr dafür und bebauen ihre Felder bis dicht vor die Hausthür.

Es war kurios, so weit von Frankreich, doch so viele Spuren französischer Lebensweise zu finden. Die frühen Mahlzeiten, in welchem das Souper den Platz des Diners einnahm — frugale Einfachheit — und doch eine Feinheit der Sitte und eine Artigkeit und Höflichkeit, die von nichts übertroffen wird.

Abends trafen verschiedene Offiziere von der Mr. Alfred Romans Compagnie und benachbarte Pflanzer ein, und wir saßen draußen im Zwielicht unter den Bäumen in der Veranda, die durch umherfliegende Feuerfliegen illuminirt wurde, und sprachen über Politik. Ich wunderte mich über die tiefe Stille, welche um uns herum herrschte und durch nichts unterbrochen wurde, als durch einen leise rauschenden Ton, der von dem mächtigen Fluß zu uns herüber kam, und dem Sausen des Windes glich, wenn er über ein Kornfeld weht. Man hörte nichts als den Ton seiner eigenen Stimme und das entfernte Bellen eines Hundes. — Außer dem Dampfschiff, das uns gebracht, glaube ich nicht, daß noch ein einziges Boot den Strom hinauf oder herunter kam, und nur ein einsamer Pflanzer kam in seinem Gig oder Buggy längs der Straße, die zwischen dem Gartengitter und dem Ufer des großen Flusses liegt.

Unsere Freunde waren alle Creolen — das will sagen: Louisianer — die von Franzosen oder Spaniern abstammten.

Sie sind nach dem guten Ruf, den sie allgemein genießen, bessere und gütigere Herren, als die Amerikaner und Schotten; aber der Yankee aus New-England hat den Ruf, der strengste Sklaven-Eigenthümer zu sein. Alle diese Männer sind fest überzeugt, daß England ihre Baumwolle erhalten oder verloren gehen müsse; deshalb werde dasselbe sie mit Gewalt nehmen; aber da der Süden fest entschlossen ist, nie einem Yankeeschiff zu gestatten, irgend etwas von seinen Produkten zu tragen, so hat Monsieur Baroche, der sich gegenwärtig in New-Orleans umsieht, eine Frage aufgeworfen, die dem schlauen und statistischen Mr. Forstal selbst einige Schwierigkeiten verursacht. Der französische Oekonomist hat berechnet, daß wenn man die Yankeeschiffe ausschlösse, die französische und englische Handelsmarine nicht ausreichen werden, die Produkte des Südens nach Europa zu befördern.

Aber der gläubige Südstaater zweifelt nicht. — Mit ihren treuen Negern bauen sie ihr Korn, ihren Zucker und ihre Baumwolle, während die jungen Männer in den Krieg ziehen; mit England und Frankreich schütten sie Geld in ihren Schooß, womit sie alle Bedürfnisse, die sie im Kriege gebrauchen, kaufen, und wenn auch alle Mächte der nördlichen Welt ihnen bewaffnet entgegentreten würden, so glauben sie doch, daß sie Sieger bleiben. Wenn sie auf ihre unbegrenzten Felder, die durch zahllose Neger bebaut werden, sehen, so erblicken sie die Reiche Europa's mit ihren Fabriken, ihrer Industrie und ihrem Wohlstand vor den Stufen ihres Thrones niedergeworfen und hören sie rufen: „Baumwolle! mehr Baumwolle! Das ist Alles, warum wir bitten!" —

Mr. Forstall behauptet, daß der Süden durch eine kleine angeordnete Steuer ein enormes Einkommen erzielen kann, während der Norden, wenn ihm die Hülfsmittel des Südens entzogen werden, sich weigern wird, alle seine Steuern zu bezahlen und seine enormen Schulden vergrößern, und so seinem unvermeidlichen finanziellen Ruin entgegengehen muß. Er setzt, wie jeder Südstaater, mit welchem ich zusammengekommen, in Jefferson Davis ein unbegrenztes Vertrauen.

Die zweite unveränderliche Frage, welche man an mich, als einen Fremden richtete, war immer: „Haben Sie unsern Präsidenten gesehen, Sir? Glauben Sie nicht, daß er ein sehr fähiger Mann ist?" Diese Einmüthigkeit in der Schätzung seines Charakters und das allgemeine Vertrauen auf das Oberhaupt des Staates wird sich als von unberechenbarem Werth in einem Bürgerkriege erweisen.

Dreiunddreißigstes Kapitel

Ein Ritt durch die Maisfelder. — Zuckerplantage; arbeitende Neger. — Anwendung der Peitsche. — Stimmung gegen Frankreich. — Ländliche Ruhe. — Neger und Hunde. — Theorie der Sklaverei. — Körperbau der Neger. — Vertheidigung der Sklaverei. — Messen für Neger-Seelen. — Kloster zum heiligen Herzen. — Ein Fährhaus. — Ein großer Landbesitzer.

Den 3. Juni. — Um vier Uhr Morgens wurde ich durch einen wundervollen Chor lärmender Spottdrosseln geweckt und eine Stunde später brachte mir mein alter Neger mein Mississippiwasser, das wie das Nilwasser einen starken Bodensatz hat, und wenn es steht, ebenso klar, wenn auch nicht so süß wird, als dieses. — „Le seigneur vous attend," und als ich aus dem Fenster sah, gewahrte ich den Gouverneur auf einem großen Hengst; einer der Sklaven hielt ein zweites, hübsches, lichtbraunes Pferd am Zügel. Obgleich es noch früh war, schien die Sonne ausnehmend warm und ich beneidete den Gouverneur um seinen großen Hut, als wir durch die bethauten Felder ritten. In wenigen Minuten ritten wir in den schmalen Alleen großer Maisfelder, deren Schäfte unsere Köpfe weit überragten. Dieses Korn ist die Hauptnahrung der Neger, und jeder Pflanzer baut so viel, als er das ganze Jahr hindurch verbraucht. Jenseit dieser großen Felder dehnten sich die heckenlosen und uneingefriedigten Zuckerfelder aus, auf denen das lange grüne Rohr soeben dem Winde sich beugen lernte, — ein See von glänzend grünen Zuckerrohrsprößlingen, den im Hintergrunde ein Wald von 2 Meilen Tiefe begrenzte, der sich bis zu dem tiefen Morast erstreckte und mit der Zeit selbst auch in ur-

bares Land verwandelt werden soll. Vom Fluß bis an diesen Wald ist das Land 1½ englische Meilen breit, der Boden besteht bis in die tiefsten Tiefen aus fetter Marscherde und bringt 1 bis 1½ Oxhoft Zucker per Acker. Mitten auf diesen großen Feldern sah man häufig weiße Flecke, die mich an die Sowars von Ostindien erinnerten; es waren Neger, die bei der Arbeit waren; die Aehnlichkeit mit dem indischen Leben wurde dadurch noch vermehrt, daß zwei Neger bei uns herliefen, die den Pferden die Fliegen abjagten und die Thore an den Grenzen der Plantagen auf- und zumachten. Wenn der Mais nicht gut geräth, werden Bohnen zwischen die Halme gesäet, was man für sehr vortheilhaft hält, und wenn das Zuckerrohr schlecht ist, säet manzum selben Zwecke Korn dazwischen. Ehe wir nach den Negern hinkamen, holten wir einen Wagen ein; auf demselben stand ein großes Faß, ein Eimer voll Zuckersyrup und ein Kessel mit einem Maispudding, oder gekochtem indischen Korn und eine Anzahl zinnener Pfännchen. Das Faß enthielt Wasser für die Neger, die andern Gefäße das Frühstück für dieselben, zu dem in der Regel jeder noch einen getrockneten Fisch ißt. Das Mahl war reichlich und sah kräftig aus; ein Arbeiter konnte wohl damit zufrieden sein. Indem wir jetzt durch ein Feld ritten, das an der einen Seite Mais, an der anderen Seite Zucker trug, kamen wir schließlich auf einen Platz, wo 36 Männer und Frauen mit der Hacke beschäftigt waren.

Die Neger waren in drei Partien beschäftigt: eine Partie Männer mit zwanzig Maulthieren und Pflügen arbeiteten daran, die Furchen zwischen dem Zuckerrohr aufzureißen und die junge Saat vom Unkraut und Gras zu reinigen. Die Maulthiere gehören einer großen, schönen, gutmüthigen Race an, die ihre Arbeit ebenso gut verstehen, als die Treiber, die der intelligentesten Sorte der Neger angehören. Der Aufseher, ein Kreole, auf klapperdürrem Pony, die Peitsche in der Hand, übersah mit scharfen Augen ihre Arbeiten, und nachdem er den Gouverneur begrüßt und ihm einige Mittheilungen über die Saat gemacht hatte, ritt der-

selbe nach einem andern Theile der Farm. Außer, daß die Neger ihre Maulthiere anriefen, wechselten sie kein Wort bei ihrer Arbeit.

Die zweite Partie bestand aus 40 Mann, welche das Gras zwischen dem Mais aushackten. Die dritte Abtheilung von 36 Frauen reinigte das Zuckerrohr auf ähnliche Weise. Ihre Kleidung schien für das Klima viel zu warm; ihre schweren, plump gemachten Schuhe hatten ihre dicken Strümpfe, die nur in einzelnen Fransen über das Oberleder hingen, vollkommen durchgescheuert. Grobe Strohhüte und bunte baumwollene Tücher schützten ihre Wollköpfe vor den Sonnenstrahlen. Auch hier wurde kein Wort gewechselt, und man hörte nichts, als die schweren Schläge der Hacke. Bei jeder Abtheilung stand ein schwarzer Aufseher mit einer schweren Peitsche über seiner Schulter. Wenn „Alcibiade" oder „Pompée" gerufen wurde, kam er mit vorgestreckter Hand, um zu fragen: „wie befinden Sie sich?" und kehrte dann zu seiner Arbeit zurück. Die Frauenzimmer aber waren blöde und sahen kaum unter ihren großen chapeaux de paille nach ihren Besuchern aus.

Die „Mütter" lassen ihre Kinder unter Aufsicht alter Frauen, die für nichts Anderes mehr taugen, zurück, und solchen, die Säuglinge daheim haben, wird zu verschiedenen Zeiten am Tage erlaubt, nach Hause zu gehen und ihre Kleinen zu nähren. Der Aufseher hat das Recht, zehn Peitschenhiebe auszutheilen. Schwerere Versehen müssen dem Gouverneur berichtet werden; ein guter Aufseher indeß macht seinem Herrn nicht vielen Kummer! Der Zuckerbau erfordert große Aufmerksamkeit, und es hängt sehr viel von der richtigen, schweren Bearbeitung desselben ab, daß es kaum möglich ist, die große Wichtigkeit der Erfahrung in dieser Hinsicht und die richtige Anwendung derselben gebührend zu würdigen. Wenn aber der Frost kommt, ist Alles verdorben, ein geringer Grad zerstört die ganze Saat. Aber während der Frost der Feind des weißen Pflanzers ist, ist die Sonne kaum der Freund des Niggers, denn die Sonne verdammt ihn zur

Sklaverei, die Hitze ist die Barriere, hinter welcher nur der weiße Mann arbeiten kann. Der Gouverneur sagte mir, daß wenn im August die Saaten hoch und dicht stehen und die Sonne senkrecht über den Arbeitern steht, nichts als eine schwarze Haut und ein Wollkopf einen Menschen befähigen kann, hier zu arbeiten und dabei gesund zu bleiben.

Wir kehrten heimwärts, um unser Frühstück einzunehmen, zu welchem die schon früh eingenommene Tasse Kaffee mit etwas Biscuit und der Ritt uns guten Appetit gemacht hatten. Es war hier ganz wie im alten Frankreich. Man hätte sich hier einbilden können, ein französischer Grand des 17. Jahrhunderts zu sein, nur paßten die schwarzen Gesichter der Diener und die fremdartigen tropischen Gerichte nicht dazu. Hier herrschte die alte französische Ueberfülle, hier gab es die zahllosen Gänge, die künstlich gefalteten Servietten und die langhalsigen Bordeauxflaschen, und fortwährend unterhielt man sich in einer leichten und angenehmen Weise. Ich fand hier einige Nummern einer Zeitung vor, genannt „La Misachibée", dies ist der ursprüngliche Name des großen Flusses, der durch die Hinzufügung angelsächsischer Zischlaute eigentlich nicht verbessert worden ist.

Die Amerikaner, die sich sehr wohl des Beistandes erinnerten, dessen sie sich in ihrem Unabhängigkeitskriege von Frankreich erfreuten, und dem mehrstens der Erfolg zugeschrieben werden muß, stellen Frankreich geflissentlich über seinen alten Rivalen und die angeborene Verschiedenheit der beiden Racen darzustellen, zeigen die französischen Kreolen gegen die Neu-Engländer und den Norden eine Feindseligkeit und eine Verachtung, die schlecht für eine künftige Amalgamation und Reunion sprechen. Während die Süd-Carolinier erklären, lieber mit der englischen Monarchie verbunden werden zu wollen, erklären die Louisianer, obgleich sie keine großen Freunde des republikanischen oder imperialistischen Frankreichs sind, sie würden viel lieber eine Verbindung mit dem Mutterlande suchen, als daß sie sich dem Joche der Yankees fügten.

Nach dem Frühstück fuhren der Gouverneur und ich mehrere Meilen an dem stillen Levee entlang. Wir passirten Farm auf Farm, Lustwald schloß sich an Lustwald; alle Alleen sahen sich gleich. Man konnte sich nicht vorstellen, wenn man an der schmalen Fronte dieser Plantagen vorüberfuhr, daß die Besitzer derselben jährlich Tausende einzunehmen hatten. Die Grundstücke dehnen sich aber durchschnittlich 3—4 englische Meilen bis an den Wald aus. Auf der Landstraße war kein menschliches Wesen sichtbar. Sähe man nicht die großen Schornsteine der Faktoreien und Zuckerhäuser, könnte man glauben, diese Villa's wären von vergnügungssüchtigen Reichen gebaut, die aus Furcht vor der Pest hierher geflohen seien. Die arbeitenden Neger blieben wegen der hohen Saat unsichtbar, ihre Wohnungen waren wie ausgestorben. Im Ganzen begegneten wir nur einem Pflanzer in seinem Gig, bis wir das Gut des Monsieur Portier, des Gouverneurs Schwager, erreichten. Dieser empfing uns sehr gütig, obgleich er noch stark an den Folgen eines Familienunglücks litt. Er ist ein düsterer, ernster Mann, mit einem Gesicht wie Jerome Bonaparte, und ein eifriger Katholik; man kann sich nicht leicht einen Mann denken, der unpassender war, mit den Puritanern Neu-Englands auf freundschaftlichem Fuße zu leben; denn gleiche Aufrichtigkeit der beiderseitigen Ueberzeugung und ein gleicher Eifer in der Verfolgung beiderseitiger Zwecke konnte hier nur zu erbittertem Kampfe führen. Sein Haus war einem französischen Schloß ähnlich, das dem tropischen Klima angepaßt war; er führte uns durch einen hübschen Garten mit Treibhäusern, Orangebäumen, Dattelpalmen und Teichen voll schöner Victoria Regina in schönster Blüthe. Wir besuchten seine Raffinerie-Faktoreien und Mühlen, aber die Hitze, welche selbst den darin beschäftigten, vollkommen nackten Negern lästig zu sein schien, ließ uns nicht lange verweilen. Die Ebenholzgesichter und glänzend schwarzen Rücken der Sklaven perlten voller Schweiß bei ihrer Arbeit an Kesseln, Kochapparaten und Darren. Der gute Mann verdiente heuer nicht viel, denn der

Zucker ist augenblicklich stark gefallen und die 300,000 Fässer, welche im Süden jährlich producirt werden, liefern nicht mehr als 11 Lstrl. per Oxhoft, wenn man die Melasse für den Pflanzer nicht mitrechnet. Bei voller Ueberzeugung für die Staatenrechte schien er weder indifferent noch unbekannt mit der Macht und dem festen Willen des Nordens zu sein, der Secession Halt zu gebieten. Alle Pflanzer hier herum haben eine ungewöhnliche Quantität Mais gesäet, um Vorrath für ihre Neger zu haben, wenn der Krieg andauern sollte. — Sie sprechen sehr gerne davon, daß es absurd sei, zu glauben, die Blockade könne ihnen hinsichtlich ihres Vorraths von Lebensmitteln schaden. Sie, werden jedoch bald herausfinden, daß dieser Weg kein zu verachtendes Mittel der Kriegsführung ist.

Zur Nachtzeit gehen Patrouillen und Wächter herum, um auf den Strom und die Neger zu achten. Auch werden eine Anzahl Hunde losgemacht — aber ich bin überzeugt, daß die Thiere die Neger nicht zerreißen; sie sind gelehrt worden, sie zu fangen und zu behandeln, wie ein gut dressirter Hühnerhund eine verwundete wilde Ente.

Am andern Tage 6 Uhr Morgens kam Moise, um mich zu fragen, ob mir ein Glas Absinth oder sonst irgend eine Magenstärkung gefällig sei. Am Frühstück nahm Dr. La Porte Theil; derselbe war früher Mitglied der gesetzgebenden Versammlung Frankreichs, wurde aber von Louis Napoleon exilirt; mit andern Worten: es wurde ihm bedeutet, sich dem neuen Regime zu fügen oder das Land zu verlassen. Er zog das Letztere vor, und da er nun als Franzose gefunden, daß der Kaiser Frankreich vergrößert und seinen Trophäen neue Lorbeeren hinzufügt hat, bewundert er den Mann, gegen den er noch vor einigen Jahren mit dem bittersten Haß erfüllt war.

Der Wagen stand bereit und wir nahmen Abschied. Mr. Alfred Roman war mein Begleiter; dieser Mann hat Europa bereist und hat Philosophie studirt. Er ist nicht so sehr orthodox, wie viele der Gentlemen, mit welchen ich zusammengekommen bin, die sinnreichen Hypothesen nachhängen, um die

Gewissen der Menschenbesitzer zu beruhigen." Der Negerschädel faßt nicht so viel Schrot, als der eines weißen Mannes. Ein schlagender Beweis, daß der weiße Mann ein Recht hat, sich dies Geschöpf anzueignen und zu verkaufen! — Er ist plattfüßig und krummbeinig! Ueberzeugender Beweis, daß er nur geschaffen wurde, um für den hohlfüßigen, geradbeinigen Kaukasier zu arbeiten. Er hat ein rete mucosum und ein gefärbtes pigment! Gewiß kann seine Seele nicht dieselbe Farbe haben, wie diejenige eines Italieners oder Spaniers und noch weniger die eines flachshaarigen Sachsen! — Sehen Sie doch diese Eigenthümlichkeiten in dem Sinus der Stirn — im Vorderhaupt und im Hinterhaupt! — Können Sie noch daran zweifeln, daß ein Wesen mit einem solchen Kopf nur erschaffen sei, zu pflügen und zu hacken zu graben für eine andere Race? — Die Bibel sagt ohnedies noch, daß er ein Sohn des Ham ist, die Prophezeihung von ihm muß in den Reißsümpfen, Zuckerrohr- und Maisfeldern der Conföderation des Südens zur Wahrheit werden. Es ist eine Blasphemie, sich dem entgegenzusetzen. Unser Heiland sanktionirt die Sklaverei, weil er nicht ein Wort gegen dieselbe sagt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß St. Paulus ein Sklavenbesitzer war. Hätte man damals schon Baumwolle und Zucker gekannt, gewiß der Apostel wäre ein Pflanzer geworden! — Ueberdies ist der Neger dadurch, daß man ihn aus Afrika weggeführt und zur Arbeit anhält, anstatt ihn seinem Müßiggang und seiner angeborenen Trägheit zu überlassen, civilisirt worden. Welche Hoffnung hat man anders, die afrikanische Race zum Christenthum zu bekehren, als durch die Vermittelung der Apostel in New-Orleans, Mobile oder Charleston, die mit einem großen Eifer die Lieder von Zion singen und so inbrünstig die Taufe in den Gewässern des Jordan predigen?

Wenn diese hohen physischen, metaphysischen, moralischen und religiösen Räsonnements Sie noch nicht zufrieden gestellt haben und Sie Muth genug haben sollten, es frei auszu-

sprechen, daß Sie dessenungeachtet noch nicht überzeugt sind, dann rathe ich Ihnen nicht, mit in unser großes Bürger-Meeting zu kommen, da man im Stande sein könnte, in der Nachbarschaft einen Strick und einen Baum aufzufinden." —

Als wir langsam in einem leicht rollenden Wagen, der von einem Paar muthiger Pferde gezogen wurde, dahinfuhren, begegnete uns eine Anzahl weißer Leute, die aus einer katholischen Kapelle des dortigen Kirchspiels kamen, wo sie eine Messe gehört hatten, die für die abgeschiedene Seele einer Dame gelesen war, welche in der Nachbarschaft sehr beliebt gewesen. Man muß bei den schwarzen Menschen voraussetzen, daß sie sehr glückliche Seelen haben, oder auch, daß sie für immer verloren sind, wie Mr. Shandys Homunculus unter gewissen Umständen, denn es ist mir nie vorgekommen, daß man auch bei ihnen solche Ceremonien als nothwendig angesehen hätte, obgleich sie sehr gut gewesen sein mögen — oder, wo der Dienst höchst wünschenswerth gewesen sein würde — müssen sie sehr schlechte Katholiken gewesen sein. — Die bleierne Einförmigkeit der Scenerie zwang uns zur Unterhaltung, wenn wir nicht in vollkommene Melancholie verfallen wollten; zur Rechten die Levee, über der nichts sichtbar war, als der Himmel; zur Linken Plantagen mit Cypressen-Einhegungen und weißen oder gemalten hölzernen Thoren, die nach den Hauptgebäuden führten und schlecht aussehende, mit Gebüsch umgebene Gärten, in welchen man die Sklavenquartiere sehen konnte. Menschen, die 80 bis 90 Oxhoft Zucker jährlich machten, lebten in erbärmlichen zerfallenen Häusern, die wie Ochsenställe aussahen.

Während unserer Fahrt zog ein Sturm heran, der Regen fiel in Strömen — der Mississippi aber floß träge dahin — nicht ein einziges Boot auf seiner breiten Oberfläche. —

Endlich erreichten wir Gouverneur Manning's Gut und gingen in das Haus des Aufsehers, eines großen, halb blinden, alten Mannes.

Dieser Regen wird der Pflanzung gut thun, sagte der Aufseher; die Neger hatten in der letzten Zeit kaum etwas zu thun, da sie mit der Reinigung des Ackers fertig waren.

Beim Fährhause stieß ein großer, junger Sklave zu mir, der mich hinüber rudern sollte. Zwei flache Böte lagen am Ufer. Der Neger tastete unter dem Wetterdach umher und zog endlich ein Stück Holz hervor, das einem großen Spaten ähnlich sah und etwa 4 Fuß lang war, sowie eine kleine runde Stange, nur etwas länger. „Was sind das?" fragte ich. „Dem ist Ruder, Massa," war die rasche Antwort meines schwarzen Fährmannes. „Ich bin überzeugt, daß sie's nicht sind; wenn sie gespalten würden, dann möchte ein Ruder herauskommen." „Golly, und das ist die Wahrheit, Massa." Dann geh und hole Ruder, willst du?" Während er herumsuchte, traten wir in die Fährhütte, um uns gegen den Regen zu schützen. — Hier fanden wir „eine einsame Frau," die bei der Asche auf dem Feuerheerd saß und eine Pfeife rauchte; sie hatte triefende Augen, sah vor sich nieder und war mürrisch — so jung wie sie noch war. Sie sprach kein Wort, machte auch keine Bewegung, als wir hereinkamen, blieb sitzen und schmauchte und sah durch ihre gummibraunen Augen auf die Küchlein und auf eine Katze, die auf der schmutzigen Flur herumliefen; die Küchlein waren nicht größer als Sperlinge, und die Katze so klein, wie eine Ratte. Ein kleines Mädchen, das ungefähr 4 Jahre alt sein mochte, krabbelte unter dem Bett hervor, wohin es sich bei unserer Ankunft geflüchtet hatte; es war nicht übertrieben bekleidet — in der That halb nackt, „um es gelinde auszudrücken." Da das Kind das kleine Geldstück, welches ich ihm schenkte, nicht zu würdigen verstand — es hatte keine rechte Idee von Münzen oder toffy — nahm seine Mutter den obolus mit unverkennbarer Gier in Empfang; aber dennoch machte die Lady keine Miene, unserm Führer, der jetzt den Schlüssel zu den Rudern verlangte, behülflich zu sein. Das kleine Geschöpf patschte hin und holte ihn vom Ende der Bettstelle, und als das Boot in Ordnung gebracht, war ich froh, die

Gesellschaft der stillen, schwarzen Frau verlassen zu können. Der Bootsmann schob sein Schiff, das die Form eines Lichtputztellers hatte, etwa 10 Fuß lang und 1 Fuß tief war, in's Wasser — es hatte sich ein gut Theil Regenwasser darin angesammelt. Ich ging hinein und das bewußte Wasser drang sogleich sehr heftig durch die Fugen des Bootes, die mit Baumwolle kalfatert waren, ein. — Wären wir mit dem Boot in den Strom hinausgegangen, dann würden wir eine Schwimmübung gehabt haben, aber man sagt, daß der Mississippi für solche heilsame Leibesübung der gefährlichste Fluß in der Welt ist. „Why! der Teufel hole dich" — (wenigstens habe ich das in meinem Zorn gesagt). „Siehst du nicht, daß das Boot leck ist?" „Jetzt sehen, das wahr ist, Massa. Niemand das sagen kann, bis Massa darin ist." — Ein zweites Boot war weniger undicht. Ich sagte meinem Freunde Roman Adieu und setzte mich in mein Boot, das von dem Neger dicht am Ufer gegen den Strom geführt wurde, um auf diese Weise besser die andere Seite zu erreichen. Die Ansicht vom Flusse aus war sonderbar genug, aber nichts weniger, als pittoresk. Die Welt wurde zu beiden Seiten durch ein hohes Ufer begrenzt, die dem breiten Fluß das Ansehen eines offenen Kanals von enormer Länge und Breite gaben. Ueber dem Ufer erhoben sich die Gipfel hoher Bäume und die Schornsteine der Zuckerhäuser; das war Alles, was man außer dem Himmelsgewölbe sehen konnte.

Nach einer Viertelstunde kamen wir nach dem Levee auf die andere Seite des Flusses; ich stieg das Ufer hinan und ging quer über die Landstraße. Gerade vor mir sah ich einen Thorweg und ein weiß angestrichenes, hölzernes Stacket, das sich längs der Straße ausdehnte, so weit das Auge sehen konnte und große Mais- und Zuckerrohr-Felder einschloß. Eine Baumallee, deren Zweige in einander gewachsen waren und den mit rothen Steinen überpflasterten Weg überdachten, führte nach dem Hause, das am Ende eines großen Rasens lag; die Vorhalle desselben prangte von Rosen,

Jasmin und Schlingpflanzen, die sich um die Pfeiler der Veranda wanden. Die Aussicht vom Belvedere des Daches war eine der frappantesten dieser Art in der Welt.

Wenn ein englischer Agrikulturist 6000 Acker des schönsten Landes, nicht durch Hecken oder Begrenzungen unterbrochen, so eben wie ein Billard und mit den prächtigsten Ernten indischen Korns und dem sprossenden Zuckerrohr bedeckt, sehen würde, er würde seinen Augen nicht trauen. Aber hier hat man buchstäblich einen solchen Anblick — 6000 Acker von besserem Boden, als die schönsten Theile Lothians, grün wie Meath-Wiesen, die 100 Jahre hindurch jeglichen Düngers entbehren können, deren Humuserde unermeßlich tief liegt und die einen durchschnittlichen Ertrag von 20 L. per Acker jährlich liefern, bei mäßigem Ertrag und mäßigen Zuckerpreisen. In der Mitte des Grüns erheben sich die weißen Linien der Negerhütten und die Offices der Plantage, sowie die Zuckerhäuser, die in einer gewissen Entfernung gesehen, großen öffentlichen Gebäuden gleichen. — Mein Wirth erzählte mir, ohne prahlerischen Stolz, daß er dieses Gut 1857 für 300,000 L. und einen angrenzenden Besitz von 8000 Acker für 150,000 L. gekauft hätte, und daß er in früher Jugend, arm und ohne Freunde, Belfast verlassen habe, um sein Glück in der neuen Welt zu suchen, ohne daß er eigentlich gewußt habe, was ein Vermögen sei. Er hatte bei diesen Einkäufen den größten Theil seines Verdienstes in New-Orleans anlegen müssen; ein kleiner Theil desselben war jedoch noch in Gestalt eines großen Woll-Magazins und eines Landhauses vorhanden. Er ist noch nicht 50 Jahre alt und sein Vertrauen auf die große Zukunft des Zuckers veranlaßte ihn, dieses enorme Vermögen in ein Gut niederzulegen, dessen Ertragsfähigkeit jetzt durch die Blockade gelähmt worden ist.

Ich bezweifle jedoch nicht, daß er bedauert, sein Geld nicht in ein gewisses großes Gut im Norden Irlands angelegt zu haben, das er einmal zu kaufen im Begriff stand, und hätte er dies gethan, so würde er jetzt eine Stellung einnehmen,

zu welcher sein gesunder Verstand, seine Bescheidenheit und sein Wohlwollen ihn bei seinen ungeheuern Renten berechtigen. 6000 Acker dieses großen Besitzes sind mit Zuckerrohr bebaut, 16,000 Acker mit indischem Korn, zur Nahrung für die Neger; — dieses sind große Besitzungen, aber es bleiben noch 18,000 Acker, die noch unkultivirt und mit Gesträuch, Wald und Sumpf bedeckt sind, um auch eines guten Tags in Angriff genommen und in Geld verwandelt zu werden. Versteht sich von selbst, daß der Besitzer eines solchen Reichthums ebenso wenig von der Ungerechtigkeit der Sklaverei zu überzeugen ist, als der normannische Edelmann davon, daß der Bauer, der sein Land bebauet, seines Gleichen ist.

Mr. Ward und einige Kaufleute von New-Orleans hielten Junggesellenwirthschaft. Die Aufwartung geschah durch Neger, und die Ordnung und Regelmäßigkeit der Aufwartenden konnte selbst in einem englischen Hôtel nicht besser sein. In Süden trifft man in den Häusern, die an der Küste liegen, wo es Missisippi ob New-Orleans heißt, nur selten Rindfleisch und Hammelfleisch, und je seltener desto besser. — Fische sind auch selten, aber Truthühner, Gänse und anderes Geflügel, die verschiedenen Bereitungen von Ferkeln, ausgezeichnetes Gemüse und Wein erster Sorte lassen einem den Mangel der Fleischsorte leicht verschmerzen.

Die Stille, welche ich bei dem Gouverneur Roman vorgefunden, herrschte auch bei Mr. Burnside, und als der letzte Triller des Gesanges der Spottdrossel aus dem Gebüsch verklungen, herrschte eine tiefe Stille im Hause, über Feld und Fluß.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Neger. — Zuckerrohr-Plantagen. — Der Neger und der billige Arbeiter. — Die Sterblichkeit unter den Schwarzen und den Weißen. — Irische Arbeiter in Louisiana. — Ein Zuckerhaus. — Negerkinder. — Mangel an Erziehung. — Neger-Diät. — Neger-Hospital. — Spiritus am Morgen. — Mehr Sklaven. — Kreolen-Pflanzer.

Den 5. Juni. — Der gewandte Neger, welcher mich diesen Morgen bediente, sprach englisch. — Ich fragte ihn, ob er auch lesen und schreiben könne. — „Wir dürfen das nicht, Sir." — „Wo wurden Sie geboren?" — „Ich wurde auf der Plantage hier erzogen, Massa, aber ich bin in New-Orleans gewesen;" und er fügte dann mit einer stolzen Miene hinzu: „ich glaube Sir, Massa Burnside würde mich nicht unter 15,000 Dollars verkaufen." Ich ging zum Frühstück hinunter: Fische, Bärenkrebse und rothes Fleisch, das von Donald-Sonville durch einen alten Neger per Boot herübergeschickt wurde. Nach dem Frühstück ging ich nach dem Hafendamm hinunter, wo die Pferde warteten und besuchte die Zucker-Siederei. Mr. Seal, der Aufseher über diesen Theil des Gutes, war mein Führer, wenn nicht Philosoph und Freund. — Unser Weg wurde durch eine Wagenspur bezeichnet; auf einer Seite derselben wuchs Mais, der eben anfing zu blühen oder, wie man hier sagt, zu tasseln. Man sah hier Zuckerrohrschäfte von 12 bis 15 Fuß Höhe mit 3 bis 4 Aehren, um welche sich massenhaft kräftige Erbsen schlängelten. Der Mais ist für den Neger und die Hülse desselben und die Erbsen sind für die Pferde und Maulthiere.

Die Fruchtbarkeit des Landes ist außerordentlich. Alles, was der Boden erfordert, ist nur ein Wechsel von Mais und Zuckerrohr, und wenn man am Ende des Jahres in den Zuckerstengel Einschnitte (ratoons genannt) macht, so liefert er eine neue Ernte und giebt vortrefflichen Zucker. — Die gewachsenen Zuckerrohrstengel werden für den Winter in Gruben aufbewahrt, bis der Acker gepflügt ist, dann legt man die einzelnen Stengel der Länge nach aneinander in eine gezogene Furche und bedeckt sie mit Erde, und aus jedem Knoten der Stengel springt, wenn er zu wachsen beginnt, ein einzelner Sprößling hervor. Jetzt wartet das Zuckerrohr auf seine vollkommene Entwickelung und die Arbeit der Neger bei demselben hört auf. Es wird in langgezogene Furchen gepflanzt, und obgleich sich die palmähnlichen Spitzen noch nicht zu einem gleichförmigen Bogen über 6 Fuß Breite, die die einzelnen Reihen von einander trennt, vereinigt haben, so sind die einzelnen Schäfte doch höher als ein Mann. — Die Plantage ist von Fahrwegen durchschnitten, auf welchen man das Rohr nach den Zuckermühlen fährt, und diese werden wieder von Drainröhren und Gräben durchschnitten oder laufen mit denselben parallel; durch das Ganze zieht sich ein ausgedehntes Netz der Rieselung und der Drainage, welche letztere in einem Kanal endet, der das überflüssige Wasser einem Flusse zuführt. Die Ausdehnung dieser Anlagen läßt sich am besten beurtheilen, wenn man weiß, daß diese Plantagen 30 englische Meilen Wegsstrecken und 20 englische Meilen tiefer Gräben enthält. Der Hauptkanal ist 50 Fuß breit und hält gegenwärtig 4 Fuß Wasser. Aber wo sind denn die menschlichen Wesen, welche diese großartigen Anlagen gemacht und dem Besitzer zu seinem Reichthum verholfen haben? Sie sind in Zucker und Mais begraben oder liegen verborgen in den Negerquartieren. Man sieht sie nirgends auf dem ausgedehnten Gute, wenn man nicht weiß, wo man sie zu suchen hat; kein Pflugtreiber pfeift sein Lied über die Matten; man sieht nicht einen, der für sich allein arbeitet, sondern alle Neger arbeiten in aller

Stille von hüben bis drüben, wie das Armee-Corps eines despotischen Kaisers, das ein Manöver auf dem Schlachtfeld ausführt.

Alles in Allem genommen bin ich überzeugt, daß der wirkliche Grund der Sklaverei in den Südstaaten die Billigkeit der Negerarbeit ist. Wenn man auch die Hitze und die Krankheiten zugiebt, so ist es doch nicht zu bestreiten, daß nicht die Pflanzer auch weiße Männer für ihre Arbeiten bekommen könnten, wenn sie dieselben nur der Arbeit angemessen bezahlen wollten. Es ist wahr, ein Neger erträgt die Hitze sehr gut und kann unter der brennenden Sonne von Louisiana wie in der schwülen Luft zwischen dem dichtstehenden Zuckerrohr arbeiten; aber der Irländer, den man zum Heizen der Maschine eines Dampfschiffes gebraucht, ist einer noch höhern Temperatur ausgesetzt und seine Arbeit ist physisch noch anstrengender und mühsamer. — Der irische Arbeiter kann jedoch einen Werth auf seine Arbeit setzen, während der afrikanische Sklave nur den Ertrag der Arbeit, der durch die Erschöpfung seiner Kräfte erreicht wird, beurtheilen kann. — Der Indigo-Pflanzer in Indien, der vom Morgen bis zum Abend in der Mitte seiner Ryots arbeitet, sowie der Sportsman, der in der Mittagssonne in Sümpfen herumstreift, beweisen, daß der weiße Mann im Stande ist, die äußerste Sonnenhitze in der Welt ebensowohl zu ertragen, wie der Eingeborne; ja noch mehr; die weißen Männer scheinen von den entzündlichen Krankheiten, wie Lungensucht, Verschleimung der Membrane und der Athmungs-Organe, denen die Schwarzen unterworfen sind, verschont zu bleiben; und ich fürchte, wenn Statistiker über Neger-Mortalität und Krankheiten genaue Untersuchungen anstellten, würden sie unter ähnlichen Verhältnissen eine ebenso große Sterblichkeit und ebenso viele Krankheiten unter ihnen gefunden haben, wie unter den Weißen. Aber der Sklave ist einer strengen Kontrole unterworfen; alles anreizende Getränk wird ihm vorenthalten, das der weiße Arbeiter dagegen in reichem Maße genießen würde, und er ist genöthigt, seine Gesundheit

durch eine antiphlogistische Diät zu konserviren, die ihm jedoch hinreichende Kräfte giebt, seine täglichen Arbeiten verrichten zu können.

Der wirkliche Grund, das eigentliche Wesen der Frage über die Sklaverei liegt allein in der vorausgesetzten Wohlfeilheit der Sklavenarbeit und in der vortheilhaften Verwendung der Sklaven bei der Production der Ernten des Südens. — Der Pflanzer kann aus der Arbeit eines Sklaven, den er für 200 L. gekauft, eine Summe gewinnen, die ihn in den Stand setzt, daß er in wenigen Jahren jenen Sklaven frei hat, während er vergleichungsweise einem weißen Arbeiter einen Lohn zu geben hätte, der eine beträchtliche Verminderung seines Profites sein würde bei demselben Ertrag der Arbeit. — Es ist berechnet worden, daß jede Feldhand, so wird nämlich ein rüstiger Neger genannt, bei einem Durchschnitts-Ertrag von 1 Oxhoft den Acker, einen jährlichen Gewinn von 7 Oxhoft Zucker liefert, der bei einem Preise von 4 Pence das Pfund, dem Pflanzer für jeden Sklaven 140 L. einbringen würde. Das sind die hohen Zinsen, die ein Pflanzer für sein Geld bekömmt; aber zuweilen erhält er 2 Oxhoft von einem Acker, und in guten Jahren, von dem besten Lande mitunter 3 Oxhoft; mit anderen Worten: ein Acker Zuckerrohr bringt ihm 2 Tons Zucker und Rohstoff, bagasse genannt, ein. — Nicht einer der vielen Pflanzer, welche ich gesprochen habe, hat mir einen Ueberschlag der jährlichen Unterhaltungskosten von einem Neger gemacht; daß sie darüber eine Berechnung anstellen sollten, kommt ihnen nicht in den Sinn.

Vieles hängt von der Periode, wo der Frost eintritt, ab; und wenn die Pflanzer bis zum Januar-Monat kommen können, ohne daß Fröste eintreten, die dem Saft und dem Rohr schaden, so nimmt die Ernte mit jedem Tage an Werth zu; durchschnittlich aber dauert es in einer Saison nicht bis zum Oktobermonat, daß sie Rohr nach der Mühle schicken können; wenn der Frost bis zum December hin

ausbleibt, dann können sie durchschnittlich von jedem Acker einen Oxhoft Zucker von 1200 Pfund erwarten.

Arbeiten, wie das Graben, Hacken, das unkultivirte Land zu reinigen, Wälder auszuroden, werden gewöhnlich von irischen Arbeitern, die mit einem Unternehmer, der das Ganze leitet, im Lande herumreisen, oder die von ansässigen Hülfsleuten für die Arbeit angenommen werden, ausgeführt. Mr. Seal beklagte die hohen Preise für diese Art Arbeiten; aber doch sagte er, „wäre es viel besser, für solche schwere Arbeiten Irländer zu gebrauchen, als gute Feldhände, denn wenn jene stürben, hätte der Pflanzer weiter keine Kosten von ihnen." — Es liegt in dieser Beobachtung eine wunderbare Wahrheit. — Der Himmel mag wissen, wie viele arme Irländer in diesen Sümpfen von Louisiana verschwunden sind und begraben liegen, die ihre Verdienste dem Schnapswirth und dem Unternehmer und das Resultat ihrer Arbeiten dem Pflanzer hinterlassen haben. Dieses Gut trägt seinen Namen nach einem indianischen Geschlecht, Houmas genannt; und als Mr. Burnside es für 300,000 L. kaufte, hatte er in dem ersten Jahre einen reinen Zinsertrag von 63,000 L. für sein angelegtes Geld.

Der erste Platz, den ich mit dem Aufseher besuchte, war ein neu erbautes Zuckerhaus, das von Neger-Zimmerleuten und Maurern aufgeführt wurde. Es würde ganz interessant gewesen sein, wenn es nicht so empörend gewesen wäre, zuerst von dem Aufseher nur Lobeserhebungen über den Fleiß und das Geschick dieser Arbeiter zu hören, daß sie alle Arbeiten, wie die geschicktesten Arbeiter auf dem Gute ausführten ꝛc. und wenige Minuten darauf zu vernehmen, wie er sich über die äußerste Hülfslosigkeit und Unwissenheit der schwarzen Race beklagte, und über ihre Unfähigkeit, sich irgendwie nützlich zu machen, ja daß sie nicht einmal für sich selbst zu sorgen verstünden.

In diesem Theil von Mr. Burnside's Gut sind 4 Zuckerhäuser in Verbindung mit Mahlmühlen, Kochhäusern und Kristallisirhütten. — Das Zuckerhaus ist zugleich das Haupt-

gebäude der Negerquartiere. Daneben steht eine doppelte Reihe einstöckiger, hölzerner Hütten, die in zwei oder vier Abtheilungen getheilt sind. Eine Baumallee führt mitten durch diese Negerstraße und hinter jeder Hütte befinden sich roh gearbeitete Hühnerstackete, welche zusammen genommen mit den Gänsen, Truthühnern und wenigen Schweinen, den Negern ihre Sporteln gewähren, und denen sie ihre Bekanntschaft mit dem Gelde verdanken. Sie handeln nur gegen baares Geld. Ein alter Neger brachte gestern Abend einige Enten zu Mr. Burnside und bot ihm 6 davon für 3 Dollars an. „Sehr wohl, Louis, wenn Du morgen kömmst, will ich Dir bezahlen." „Nein, Massa, mir brauchen das Geld nun." „Aber giebst Du mir denn keinen Kredit, Louis, glaubst Du nicht, daß ich Dir die 3 Dollars bezahlen werde?" „O, Massa, wohl bezahlen, sicher genug, Massa gut zu bezahlen 3 Dollar, aber dieser Nigger braucht Geld nun, zu kaufen Brod und Sachen für ihr kleine Familie, die Leute borgen Massa in Donaldsville, aber sie werden nicht borgen diesem Nigger." Mir wurde gesagt, daß ein betriebsamer Neger mitunter 10 bis 12 L. per Jahr aus seinem Geflügel löse; aber er kann sich nicht bewogen fühlen, etwas zusammen zu sparen, denn Alles, was sie haben und sind, gehört ihrem Herrn.

Mr. Seal führte mich nach einer Art Pflegehaus, wo alte Neger, die zur Arbeit nicht mehr taugen, die kleinen Negerkinder bewachen, während ihre Eltern im Reiß oder Mais beschäftigt sind. Eine große Gruppe Kinder beiderlei Geschlechts saßen in der Veranda eines großen hölzernen Schuppens, oder spielten lärmend und lustig jodelnd umher. Ich freute mich, daß ich diese Knaben und Mädchen von 9, 10 und 11 Jahren nicht dem harten Schicksal der armen Kinder in den Minen und Fabrikdistrikten Englands unterworfen sah. Als die Kleinen den Aufseher sahen, kamen sie alle angewatschelt und plärrten Massa Seal und schienen außerordentlich glücklich, ihn bei sich zu sehen.

Wie ein lustiger Landmann seine jährigen Kälber und

Rinder beschaut, so zeigte der gutmüthige Aufseher von seinem Sattel herunter auf die glänzend fetten Rippen und dicken Bäuche seiner wollköpfigen Kinderheerde. Es giebt nicht eine Plantage im Süden, sagte er, die solche Niggerjungen aufzuweisen hat. Man muß die Mütter nicht zu hart in's Joch spannen, wenn ihre Zeit kommt, und muß den Kindern gutes Essen geben und sie nicht zu früh in's Feld schicken. Er sagte mir, daß die Neger sich ungefähr um 5 Procent jährlich vermehrten. Die Kinder waren genügend bekleidet und liefen um uns herum, streichelten die Pferde, befühlten unsere Beine, versuchten in den Steigbügel zu steigen und blinzelten mit ihren schwarzen oder ockerfarbenen Augen nach Mr. Seal hin. Einige waren sehr hübsch, und als Mr. Seal sah, daß ich diese mit meinen Augen verfolgte, murmelte er etwas über die Aufseher vor Mr. Burnside's Zeit in den Bart, die, wie er sagte, von sehr schlechter Sorte gewesen seien. Er sprach ganz offen über ihre Farbe und Gesichtsbildung, und es schien nicht, als ob nach seiner Meinung eine besondere Schändlichkeit darin läge, daß ein Weißer auf diese Weise seine Nachkommen als Sklaven auf der Plantage zurückgelassen habe.

Ein großer, gut gebauter Knabe von 9 oder 10 Jahren stand neben ihm und sah mir neugierig in's Gesicht. „Wie heißest Du?" fragte ich. „George." „Kannst Du lesen oder schreiben?" Die Frage verstand er nicht. „Gehst Du mitunter zur Kirche?" Er schüttelte zweifelhaft mit dem Kopf. „Hörtest Du je von Christus?" Hier unterbrach mich Mr. Seal und meinte, wir thäten besser, fortzureiten, da die Sonne heiß werde, und wir ritten durch die Kleinen; als wir in einiger Entfernung von ihnen waren, sagte er: „Wir halten es nicht für Recht, ihnen diese Dinge in ihre jungen Köpfe zu setzen, es macht ihren Kopf wirsch und führt sie irre."

In diesem Negerquartier waren nicht weniger als 80 Kinder, einige 12, andere 14 Jahr alt. Keine Erziehung — kein Gott — nur Essen und Spielen, um ihre Muskeln für die Arbeit des Sklaven zu stärken. — „Und wenn sie

sterben?" Well, sagte Mr. Seal, dort auf jenem Acker werden sie bei ihres Gleichen begraben, und ich glaube, Einige sprechen eine Art Gebet über sie. Der Aufseher verstand den elenden Zustand der Sklaverei nicht, für ihn war dies Alles recht und sein summum bonum war ein hoher Zuckerpreis, eine gute Ernte und ein guter Gesundheitszustand, ja ich bin überzeugt, ich thue ihm nicht Unrecht, wenn ich sage, daß er keine Ungehörigkeit darin erblickte, eine gute Ladung echter Schwarzen einzuschmuggeln, die den übrigen Theil des Waldes und der Sümpfe urbar machen könnten, da dieselben jetzt, wo die Irländer nicht zu haben waren, unberührt bleiben mußten.

Jeder Neger erhält wöchentlich 5 Pfund Schweinefleisch und so viel Maisbrod, wie er nur essen mag, nebst einer Portion Zuckersyrup, gelegentlich auch Fische als Frühstück. Alle Zimmer- und Schmiedearbeiten, der Bau von Schuppen, Reparaturen von Wagen und Pflügen und die Ziegel-Fabrikation für die Farmgebäude werden auf dem Gute selbst von Sklaven verrichtet. Die Maschinerien kommen von den Fabrikstädten des Nordens, aber man geht darauf aus, in New-Orleans Maschinen-Fabriken zu errichten, um sie von dort beziehen zu können. Am Rande des Waldes dürfen die Neger das Land für sich selbst bebauen, was sie an Korn nicht selbst brauchen, verkaufen sie ihrem Herrn. Wenn die Ernte nicht drängt, haben sie die Zeit von Sonnabend Mittag bis Montag Morgen für sich, aber sie dürfen die Plantage nur mit besonderer Erlaubniß, die selten ertheilt wird, verlassen.

Auch ein Hospital findet sich auf der Plantage vor, und selbst der schlaue Mr. Seal ahnte nicht, welchen Schluß man aus seinem großen Lobe der Arrangements desselben ziehen konnte. „Kommt der Neger hinein, so möchte er für sein ganzes Leben darinnen bleiben." Aber sind sie nicht die glücklichsten, zufriedensten Menschen in der Welt — vor allem, wenn sie im Hospital sind? Ich gestehe, daß, je regelmäßiger, methodischer und vollkommener die Arrangements für

die Sklaven als solche sind, desto hassens- und verachtungswerther erscheint mir die Sklaverei. Ich würde viel lieber das belebte menschliche Inventarienstück eines Türken, Egypters, Spaniers oder französischen Creolen sein, als das Arbeitsvieh eines Yankee oder eines Kapitalisten New-Englands. Als ich nach dem Hause zurückkam, hielten meine Freunde daselbst eine stille Siesta und die übrige Zeit des Nachmittags exegirten wir das dolce farniente bei einem Thermometergrade, der Agras würdig war. Selbst die Spottdrossel schwieg und der Vogel, der unserer Krähe entspricht, saß auf den untersten Zweigen des Baumes und schnappte mit aufgesperrtem Schnabel nach Luft, und es muß in der That sehr heiß sein, wenn die Spottdrossel ihre Lebhaftigkeit verliert. Eine Alte, die ihr Nest in einem Rosenbusch hatte, der an der Veranda bis an meinem Fenster empor geklommen ist, sitzt mit ausgebreiteten Flügeln über ihren Jungen, als ob sie dieselben schützen wollte, gebraten zu werden, und muthig und sorglich zugleich zeigt sie sich, wenn sie bei einer Annäherung nur ihren Kopf dreht, ihre hübschen dunkeln Augen groß auf mich richtet, den Schnabel öffnet und die dünne weiße Zunge weit vorstreckt, als ob sie sagen wollte, störe mich nicht um aller Barmherzigkeit willen, denn wenn du mich zwingst, meine Kleinen zu verlassen, werden sie zu Tode gesengt.

Den 6. Juni. — Mein Leibeigener, Joe mit Namen, adscriptus mihi domino, weckte mich auf, um ein Bad zu nehmen; er brachte mir Mississippi-Wasser mit großen Eisstücken und empfahl mir nebenbei einen Pfeffermünz-Julap. Es war nicht das erste Mal, daß ich hier die Feuerprobe eines Julaps bestehen sollte; bei einem Pflanzer des Südens erhält der Fremde jeden Morgen ein Glas Branntwein, Zucker und Pfeffermünz, von Eis umringt — ein obligatorisches Panacea gegen alle Uebel des Klimas. Nachdem man darüber disponirt hat, kömmt Pompey vielleicht mit Glas Nr. 2: „Massa sagen Fieber schlecht diesen Morgen — viel Thau." Es ist möglich, daß der entartete anglosächsische Magen nichts mehr gemein hat mit der zarten Gemüthsart

desjenigen eines meiner irischen Freunde, welcher der Ansicht war, das beste Mittel, den Effekt eines kleinen Excesses unschädlich zu machen, sei ein Glas heißen Whiskys mit Wasser, das man dem Leidenden gebe, sobald er am Morgen seine Augen öffne. Vielleicht verschmähte ich deshalb die mir so freundlich angebotene Herzstärkung, aber bei einer zweiten Gelegenheit vor dem Frühstück brachte der Neger Pfeffermünz-Julap Nr. 3, dessen Annahme er durch die emphatische Erklärung: „Massa sagt, Sir, Sie müssen nehmen, weil sein das Letzte er machen vor Frühstück" — dringend empfahl.

Das Frühstück ist fertig: eine Unzahl von Gerichten steht auf dem Tisch: gebratenes Geflügel, Seekrebse, Eier, Schinken, Fische von New-Orleans, eingemachter Lachs von England, eingemachtes Fleisch von Frankreich, Rothwein, Eiswasser, Kaffee und Thee, diverse Maispuddings, Champignons und afrikanisches Gemüse. Dann kommen die Zeitungen, die begierig durchgeblättert werden; inzwischen ruft der Eine oder der Andere: „Wissen Sie, was sie jetzt machen, die höllischen Schurken, dieser Lincoln muß toll sein" u. s. w. Um 1 Uhr ritt ich trotz der Hitze mit Mr. Lee längs des Mississippi nach Mr. Burnside's Orangen-Plantage, die so genannt wird von einigen Bäumen, welche vor dem Hause des Aufsehers stehen. Wir besuchten einen alten Neger, Boatswain genannt, der mit seiner Frau in einem hölzernen Flosse dicht am Ufer des Mississippi wohnt, sein Geschäft ist nach Donaldsonville zu fahren und Briefe, Fleisch oder Eis für die Herrschaft zu besorgen — eine harte Aufgabe für den verwitterten alten Mann. Er ist ein geborner Afrikaner und erinnert sich noch, daß er an Bord gebracht und nach einer großen Stadt geschleppt wurde, bevor er auf die Plantage kam. „Erinnerst du dich nichts mehr von dem Lande, aus dem man dich fortschleppte, Boatswain?" „Yes, Sir. Yist erinner Bäumen und Süßigkeiten, meiner Mutter gab mir und viel heiß Sand, die stecken meine Füße in und große Blättern, des wir spielten mit — all uns kleine Kinder — und viel zu essen und große Vögel und Muschel. „Möchtest

du nicht wieder zurück, Boatswain?" „Wofür, Sir, keiner kennen alten Boatswain da. Mein alte Frau Sally drin." „Bist du glücklich, Boatswain?" „Ich werden sehr alt, Massa. Massa Burnside sehr gut zu Boatswain, aber wer kümmert sich für armen alten Nigger!" Mächtige Golla gab 14 Kinder, aber nahm alle weg wieder von Sally und mir; niemand kümmern viel für alten armen Nigger wie ich.

Weiterhin begrüßte uns Mr. Seal von der Veranda seines Hauses aus, aber wir wollten zum Aufseher Gibbs, der uns zu Pferde auf der Landstraße begegnete; er war ein Mann von grimmigem Bart und grimmiger Miene, überdies schweigsam und führte eine große Peitsche in seiner Hand und ein großes Messer in seinem Gürtel. Er führte uns durch ein prachtvolles Zuckerrohr- und Maisfeld; der Mais war noch bedeutend höher als wir und ich wollte den Urwald sehen, der an den Hintergrund des Gutes stieß und über vom Alligator bewohnte Sümpfe bis zu fernen Flüssen sich erstreckt. Es war jedoch nicht möglich, unsere Neugierde in ausgedehntem Maße zu befriedigen, denn als wir das bebauete Land verlassen hatten, trafen wir bald zwischen den Wurzeln der Cypressen, Sumpfpinien und anderer Bäume ein so dichtes Gestrüpp vor, daß es in Verbindung mit dem 16. Fuß hohen Schilf, durch den es sich gewunden hatte, eine starke Barriere bildete, die es der vereinten Kraft des Pferdes und des Menschen unmöglich macht, durchzudringen, und Mr. Gibbs sagte uns: wenn die Nigger sich hier hinein flüchten, trotzen sie Menschen und Hunden, und Niemand kann ihnen etwas anhaben, als die Schlangen und der Hunger. Er zeigte uns einige Schuppen, um welche zerbrochene Flaschen herum lagen, wo die irischen Arbeiter zuletzt unter einem John Loghlin von Donaldsonville, einem großen Unternehmer, arbeiteten, der, wie Gibbs sagt, viel Geld aus seinen Landsleuten macht, deren Gebeine hier am Mississippi herum modern. „Sie arbeiten wie das Feuer," sagte er. „Loghlin giebt ihnen nicht die halbe Nation, die wir unsern Negern geben, aber er treibt's mit dem Whisky, und wenn er sie zu

irgend einer Arbeit braucht, giebt er ihnen davon, dann unterzeichnen sie Alles und gehen, wohin er will."

Zucker und Mais fanden wir auf der Orangen-Plantage ebenso gut als auf Houmas, aber die Neger schienen sich nicht sowohl zu befinden, obgleich sie denselben Besitzer hatten; hier sah ich noch mehr hübsche Kindergesichter aus den Hütten gucken, deren viele dem früheren Aufseher, Namens Johnson, zugeschrieben wurden. Mr. Gibbs aber, als um ihn zu vertheidigen, erzählte mir im Vertrauen, daß er dem frühern Besitzer des Gutes für eines seiner Kinder eine große Summe bezahlt hätte und es dann mit sich genommen habe; man könnte nicht von ihm erwarten, daß er sie alle zu dem Preise von 1856 loskaufe. „Alle Kinder hier, fügte er hinzu, sind gesund. Und ich kann meine sehr gut mit Seals da drüben mustern, obgleich ich höre, daß er Ihnen gestern eine große Ausstellung gemacht hat."

Unterhalb der großen Plantagen ist das Flußufer von kleinern Plantagen dicht besäet, die einer ärmern Klasse von Kreolen angehören und nach französischer Weise von Zeit zu Zeit getheilt worden sind, so daß die Eigenthümer zuletzt dem Pauperismus anheim gefallen sind, aber sie sind stolz auf ihr Recht, und wollen sich durch die, von den größern Plantagen-Besitzern ihnen gebotenen verführerischen Preise nicht berücken lassen. Trotz ihrer Sorglosigkeit und ihrem Mangel an Unternehmungsgeist halten sie an dem Ererbten fest. Die spanischen Ansiedler machen es ungefähr ebenso und kümmern sich wenig um ihre Zukunft; ein Epikuräer würde darauf schwören, diese Leute wären größere Philosophen als jene, welche sich im Schweiße ihres Angesichts rastlos abmühen, Reiche für die Zukunft zu gründen.

Bei diesen Leuten müssen die Neger in der Regel am härtesten arbeiten; aber sie stehen auch in näherer Verbindung mit der Familie ihrer Herren und leben in einem intimern Verhältniß mit ihnen, als unter der strengen Aufsicht auf den großen Plantagen. Diese Leute erhalten mitunter 40 Büschel Korn und 1½ Oxhoft Zucker vom Acker. Wir

sahen ihre Kinder zur Schule gehen, während ihre Väter schmauchend in der Veranda saßen und ihre Mütter mit der Haushaltung beschäftigt waren. Diese Lebenszeichen, die Stimmen von Frauen und Kindern und die Rührigkeit auf den kleinen Farmen kontrastirten nicht unangenehm mit der Oede der größern Ansiedelungen.

Im starken Gewitter ritt ich heim.

Mr. Burnside hatte zum Diner aus der Nachbarschaft einige Pflanzer eingeladen, Mr. Bringier, Mr. Coulon, französische Kreolen, Mr. Duncan Kenner, einen Arzt, Namens Cotmann, und andere. Der letzgenannte Herr ist ein Unionist und vertheidigt seine Ansichten frei; während seiner Anwesenheit in Rußland aber bekam er hohe Ideen von der Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit einer absoluten und centralisirten Regierung.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Kriegsgerüchte. — Truppenbewegungen. — Gouverneur Mannings Sklaven-Plantagen. — Vermögen, durch Sklavenarbeit erlangt. — Frösche auf der Tafel. — Der Wald. — Baumwolle und Zucker. — Ein Gewitter.

Den 7. Juni. — Die Anleihe von zehn Millionen Lstrl., welche die konföderirte Regierung gemacht hat, und die in zwanzig Jahren getilgt werden soll, reicht für die Bedürfnisse derselben nicht aus, und die vier Millionen kleineren Papiergeldes, welche der Kongreß ausgegeben hat, sind schon verbraucht. — Während die Zeitungen von Richmond eine augenblickliche Operation gegen Washington verlangen, schreiben die New-Yorker Zeitungen für ein Vorgehen auf Richmond. Die Pflanzer sind aufgefordert worden, die konföderirten Staatsobligationen als Bezahlung für ihre Baumwolle anzunehmen.

Auf beiden Seiten coursiren die fabelhaftesten Gerüchte. — Im Norden glaubt man, daß Bataillone von wilden skalpirenden Indianern bei Harpers-Ferry stationirt sind. Eine der hauptsächlichsten Bewegungen, die ausgeführt worden sind, hat Generalmajor M'Clellan gemacht, indem er von Cincinnati aus mit einer bedeutenden Macht in West-Virginien eingerückt ist, einen Theil der Baltimore-Ohio-Eisenbahn, den die Secessionisten zu zerstören drohten, besetzt hat und schon bis Grafton vorgerückt ist.

Generalmajor M'Dowell hat den Oberbefehl über die föderale Armee in Virginien erhalten. Jeden Tag kommen Regimenter vom Norden herunter nach Washington. General Butler, Kommandant der Festung Monroe, will die Negerflüchtlinge, die er „Kontrebande" nennt, in den Festungswer-

ken beschäftigen, damit sie auf diese Weise ihre Kost verdienen, und Mr. Cameron, der Kriegssekretär, hat ihm geheißen, diese Sklaven auf keinen Fall wieder auszuliefern, aber ebensowenig einen Umgang seiner Soldaten mit ihnen zu dulden.

Mr. Jefferson Davis ist in Richmond angelangt. Die Dampfer der Union haben den Südstaaten viele Kauffahrteischiffe gekapert, wogegen die südlichen Freibeuter nur sehr spärliche Prisen aufzuweisen haben. Die Hauptmasse der konföderirten Truppen steht bei Manassas-Junction, an der Eisenbahn von West-Virginien nach Alexandria.

Die Zeitungen des Nordens berichten von einem glänzenden Siege ihrer Truppen bei Philippi, der ihnen nur zwei Verwundete und zwei Vermißte gekostet habe; Napoleon verbrauchte zu seinem Siegesbericht von Austerlitz gewiß nicht so viel Dinte, wie zur Verherrlichung dieses Sieges von den Redakteuren der Zeitungen New-Yorks verschwendet worden ist.

Nach dem Frühstück begleitete ich eine Gesellschaft von Mr. Burnside's Freunden, um eine nahe Plantage des Gouverneurs Manning zu besuchen. Eine Plantage sieht der andern so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Dieselben Wege durch hohen Mais oder hohes Zuckerrohr; aber die Sklavenwohnungen waren hier größer, besser gebaut, und sahen wohnlicher aus, wie alle vorigen.

Mr. Bateman, der Aufseher, ein großer, starker Mann führte uns herum, die Brille auf der Nase und sein Pfriemchen hinter den Backzähnen. Als er sah, daß ich nach einem großen Messer schielte, das in seinem Gürtel steckte, hielt er für nothwendig, mir die Erklärung zu machen, daß er sich mit demselben seinen Weg durch die Rohrbrüche bahnen müsse, die so scheußlich dicht wären.

Alles überflüssige Wasser der Plantage läuft durch einen großen Graben in ein Reservoir, aus welchem es durch ein großes Schaufelrad, das durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird, in einen Fluß gebracht wird, der mit dem untern Mississippi in Verbindung steht.

In jenem Garten sah einer meiner Gefährten einen erstaunlich großen Frosch, von der Größe einer Schildkröte, auf den er augenblicklich Jagd machte. Als er ihn glücklich gefangen hatte, gab's einen lauten Jubel. „Was zum Kukuk, wollen Sie mit dem garstigen Reptil anfangen?" — „Was ich damit will? — Es essen!" Und richtig, bei unserer Rückkehr wurde das Monstrum dem Koch eingehändigt, und es erschien bald darauf auf dem Frühstückstische. Er sah jetzt eigentlich ganz appetitlich aus, und wurde von der Gesellschaft mit Enthusiasmus begrüßt.

Von dem Schaufelrade gingen wir nach dem Wald, in welchem die Neger beschäftigt waren, die Bäume niederzuschlagen und das Land zwischen den Stümpfen zu reinigen, die nur noch die Stellen bezeichneten, an denen früher die mächtigen Sycamoren, Eichen, Gummibäume und Pinien gestanden und den reichen Boden beschattet hatten. An einigen Stellen wogte der Mais schon über den schwarzen Baumstumpfen, an andern waren die Bäume nur durch das sogenannte Gürteln getödtet, und ragten über das Korn hin, und noch weiterhin pflügten die Neger mit drei neben einander gespannten Maulthieren, welche Mühe hatten, die Schaar durch die mit Wurzeln durchwachsene harte Erdrinde zu ziehen, welche künftiges Jahr den Samen aufnehmen soll; 120 Neger waren bei der Arbeit. Mit einer entsprechenden Anzahl Maulthiere können dieselben in diesem Jahre noch 450 Acres urbar machen. „Aber es kostet Nigger und Maulthiere," sagte Mr. Bateman. „In der Regel überlassen wir diese Arbeit den Irländern, so auch die Einfriedigung und die Drainirung; aber sie sind nicht zu haben, da alle in den Krieg müssen."

Obgleich der Zucker guten Profit abwirft, so erfordern doch die Maschinerie, die Feuerung, und die Reinigungsapparate ein viel größeres Kapital, als der Baumwollpflanzer brauchen würde, der, wenn er Land hat, Neger auf Kredit bekommen kann, und nur für deren Nahrung und Kleidung zu sorgen hat, bis er die Frucht ihrer Arbeit versilbert, und

so sein Glück macht. Die Baumwolle wächst, wo der Zucker nicht gedeiht, und letzterer hält auch einen so festen Preis nicht, wie die Baumwolle, obgleich er nie unter 20 Procent fällt.

Die halbe Million Oxhoft Zucker, die der Süden hervorbringt, wird in den Vereinigten Staaten konsumirt, wogegen die Baumwolle auswärts geschickt wird. Im Fall einer Blockade kann der Süden seinen Zucker ad nauseam verwerthen, während die Baumwolle vollständig werthlos wird, weil der Süden keine Fabriken hat.

Als ich zurückkam, saß Mr. Burnside in seiner Veranda und betrachtete aufmerksam, wenn nicht ängstlich, die schwarzen, thürmenden Wolken, die von Zeit zu Zeit von grellen Blitzen durchzuckt und von rollendem Donner erschüttert wurden. Tag für Tag haben die Pflanzer auf Regen gewartet, den Barometer beäugelt und Neger-Wetterpropheten konsultirt. Dann und wann erregten einige Wolken, die den Fluß hinunterzogen, ihre Hoffnung; aber sie verzogen sich entweder, oder, was noch schlimmer war, sie beglückten eine entfernte Plantage mit einem Schauer, der Gold in die Kisten brachte. „Sahen Sie je solch ein Glück? — Kenner hat den Regen wieder bekommen! Das ist die dritte Schauer, die Bringier in den letzten beiden Tagen erhielt! —"

Heute hatten alle unsere Freunde uns um das schreckliche Gewitter mit dem schweren, ebenmäßigen Regen, der sofort von der lechzenden Erde aufgesogen wurde, so heftig er auch fiel, zu beneiden; die lustige junge Saat wurde dermaßen gekräftigt, daß wir das Rohr buchstäblich wachsen sahen, indem es von Stunde zu Stunde an Höhe zunahm.

Mein guter Wirth ist unruhig über die Aussichten, die ihm der Krieg bringt, und das ist kein Wunder. Er rechnete auf eine Einnahme von 100,000 Pfund Sterling allein für Zucker; aber wenn er ihn nicht nach dem Norden schicken kann, so ist sein Schaden unberechenbar. Ich glaube, er bedauert mehr und mehr, daß er sein Kapital in diese großen Zuckerfelder steckte, und daß er nicht lieber das Ganze gegen ein Gut in England vertauschte, dessen Unterthan er

eigentlich noch ist, da er nie naturalisirt worden ist. Dessenungeachtet aber erfreut er sich eines schönen Clarets und anderer schöner Weine zu fabelhaften Preisen, die ein alter weißköpfiger Nigger behandelt, als ob derselbe gewohnt wäre, jeden Tag davon zu trinken.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Mr. M'Call's Plantage. — Irländer und Spanier. — Der Pflanzer. — Ein Sportsman des Südens. — Die Creolen. — Abschied von Houmas. — Donaldsonville. — Beschreibung der Stadt. — Baton-Rouge. — Dampfschiff nach Natchez. — Südliche Stimmung. — Vertrauen auf Jefferson Davis. — Quelle und Wachsthum des Reichthums der Pflanzer. — Folgen des Krieges für den Norden und den Süden.

Den 8. Juni. — Einem Versprechen gemäß statteten alle Gäste und Insassen des Burnsideschen Hauses der Plantage des Mr. M'Call, die ungefähr 12 englische Meilen an der andern Seite des Flusses liegt, heute einen Besuch ab. Immer dieselbe drückende Stille auf den Plantagen, die nur durch das Glockengeläute, das die Sklaven zur Arbeit ruft, oder die kurze Ruhezeit derselben angiebt, unterbrochen wird. Während wir auf das Fährboot warteten, besuchten wir Dr. Cotman, der in einem hübschen Hause dicht an der Levee wohnt; obgleich wir Eile hatten und uns nicht lange aufhalten konnten, würde es doch ein Verstoß gegen die Etiquette gewesen sein, an seinem Hause vorbei zu gehen, und es that mir nicht leid, daß ich auf diese Weise Gelegenheit hatte, die Bekanntschaft einer so liebenswürdigen Dame zu machen, wie seine Gemahlin war, und ein Gesicht mit so milden, seelenvollen Augen, dunkeln Brauen und lieblichen Contouren zu sehen, das Guido oder Greuse verewigt haben würden, und welches die in dieser kleinen Villa am Mississippiufer eingeschlossene Madame Cotmann in jeder Hauptstadt Europa's zu einer Schönheit ersten Ranges gemacht haben würde, was sie aber selbst nicht zu wissen schien.

Der Doktor steht hier ebenso, wie Mr. Petrigu in Charleston. Man läßt ihm seine unionistischen Gesinnungen und politischen Ansichten, wie dem Petrigu sein Grillen dort, und bloß, weil man ihn für unschädlich hält. Es liegt des Doktors Opposition gegen die herrschende politische Meinung seiner Nachbarschaft aber eigentlich auch ein klein wenig Eifersucht auf Acker und Sklaven, und eine geheime Feindschaft gegen die großen Seigneurs und Sklavenbesitzer zum Grunde, ohne daß er sich dieser Gefühle bewußt ist. Nachdem wir eine Stunde bei ihm gewesen waren, fuhren wir im Fährboot nach Donaldsonville hinüber, wo wir, während wir auf unsere Wagen warteten, ein Gespräch zwischen berauschten Irländern und einigen noch mehr betrunkenen Spaniern vor einem Wirthshause zuhörten. Die Irländer wollten in den Kampf ziehen, und müheten sich vergebens ab, auch die fremden Gentlemen zu ähnlichem Enthusiasmns hinzureißen; da aber diese hartnäckig in der Gosse sitzen blieben, war es nothwendig, alle Beredtsamkeit und Kraft anzuwenden, um sie zu bewegen, auf die Beine zu kommen, und mit nach dem Hauptquartier der Donaldsonville-Chasseurs zu gehen. „Um der Liebe zur heiligen Jungfrau und deiner eigenen Seele willen, Fernandey, steh' auf und komm mit gegen die Yankees." — „Josey, willst uns von einer Rotte verdammter Protestanten und schuftiger Nigger würgen lassen, ohn' uns beizustehen?" — „Gomey, mein Herzblatt, komm' auf, es sind 11 Dollars im Monat, und Essen und Trinken und Alles. Die Jungen wollen schon für euch fischen, und wir kehren zurück so reich, wie die Juden."

Was sie ausrichteten, weiß ich nicht; denn unsere Wagen kamen, und nachdem wir einen großen Abzugskanal, der unweit der See in einen Arm des Mississipi mündet, passirt hatten, fuhren wir Mr. M'Calls Plantage zu, die wir erreichten, als die Sonne von den schwarzen Wolken eines zweiten Gewitters verdunkelt wurde.

Je mehr man in das Leben eines Pflanzers einblickt, desto mehr kommt man zur Ueberzeugung, daß seine Reize

einer Anschauungsweise entspringen, die von den modernen europäischen Ideen ganz verschieden ist. Der Pflanzer ist ein denomadisirter Araber; — er hat sich mit Pferden und Sklaven an einem fruchtbaren Orte festgesetzt, wo er seine Frauen mit orientalischer Sorgfalt bewacht, patriarchalische Herrschaft ausübt und zugleich despotisch, zärtlich und gastfrei ist. Das innere häusliche Leben ist außerordentlich reizend, und man erstaunt, alle Grazie und alle Reize der Weiblichkeit in einer Scene sich entfalten zu sehen, der dennoch eine gewisse Art wilder Rauhheit anklebt, und wo alle inkongruenten Außerwesentlichkeiten, bei der Tafel, in dem Meublement, der Decoration, der Dienerschaft und der Umgebung deutlich zu Tage treten.

Es war spät am Abend, als die Gesellschaft nach Donaldsonville zurückkehrte. Als wir an der andern Seite des Abzugskanals ankamen, fanden wir die Wagen nicht mehr vor, so daß wir zu Fuß nach dem Flusse wandern mußten, wo wir Mr. Burnside's Böte zu finden hofften, — da der Negerfährmann längst im Bett lag. Unter allen Umständen kann eine Fußtour auf einem unbekannten Feldwege, der mit Holzblöcken und andern Hindernissen bedeckt war und die Landstraße nach der Fähre bedeuten sollte, nicht angenehm sein; aber nun hatte der strömende Regen den Boden noch aufgeweicht, und den Weg in eine Pfütze verwandelt, die allerlei Tiefen und Untiefen hatte, und aus der Planken und Holzklötze wie Inseln herausguckten — und das Alles beim Sternenlicht in Gallahosen und mit leichten Stiefeln.

Wir stolperten, platschten und arbeiteten uns hindurch, bis wir die Levee erreichten; die Böte waren aber nicht da. Mr. Burnside lief den Fluß auf und nieder und rief, Mr. Lee ebenfalls und Mr. Ward und alle Anderen; ich aber setzte mich auf einen Baumstumpf und heuchelte stoischen Indifferentismus, den mich die zahllosen Mosquitos und andere unbekannte beißende Insekten theuer erkaufen ließen.

Fluß und Stadt waren in Dunkelheit gehüllt, und Alles, was das Ohr außer dem Rufe: „Boot ahoi!“ und „ho Ba-

telier" und einigen anderen weniger passenden Auslassungen vernahm, war das Rauschen des Stromes, der hier dicht am Ufer 60 Fuß tief ist. Endlich glitt ein Boot aus der Dunkelheit, und der Ruderer sagte uns, daß er lange Zeit da drüben gewartet habe, bis er mehr durch Zufall hier nach dem Damm gekommen sei, da er erwartet habe, daß wir die Nacht ausblieben. In einer halben Stunde waren wir auf der andern Seite und machten dann per force noch einen Besuch bei Dr. Cotmann, der uns mit seinen besten Geschichten und seinem besten Wein regalirte, bis die Wagen da waren und wir nach Mr. Burnside's Haus zurückfuhren. Auf unserem Wege dahin begegneten wir nur zwei Reitern mit klirrenden Säbeln, der Nacht-Patrouille, wie man sagte; aber was eigentlich ihre Aufgabe war, konnte ich nicht genau herausbringen.

Den 9. Juni. — Ein Gewitter hielt den ganzen Morgen bis 3 Uhr Nachmittags an. Als es sich aufklärte, fuhr ich mit Mr. Burnside und seinen Freunden nach Mr. Duncan Kenner, der 10 englische Meilen oberhalb Houmas wohnt, zum Diner. Kenner ist ein Sportsman und in dem Rennklubb zu Charleston wohl bekannt; er hält eine hübsche Zahl Racepferde und hat einen vortrefflichen Marstall. Der Aufseher ist ein Engländer. Die Jockeys waren Negerknaben. Als wir ankamen, sahen wir 6 dieser Burschen ein Wettrennen abhalten. Die hohlen Schenkel eines Negers machen ihn im hohen Grade für den Sattel geeignet; die kleinen Burschen ritten so gut, daß man bis dahin, als sie mit ihren schwarzen Gesichtern und grinsenden Zügen zurückkamen, sich sehr wohl hätte einbilden können, man sähe eine Abtheilung junger Gentlemen des John Scott.

Die Carolinier sind warme Sportsmen, und die Charlestoner Wettrennen machen im Süden fast eben soviel Sensation als diejenigen unsers Derby daheim. Einer von Mr. Kenners Gästen kannte alle Gewinner von Epsom, Oaks und Ascot, und schien sehr erfreut zu sein, seine genaue Bekanntschaft über die „Wettrennen" zeigen zu können.

Es ist jedoch bemerkenswerth, daß die Kreolen keinen großen Enthusiasmus für Wettrennen zeigen; sie beschäftigen sich mehr mit ihrem Landbau und ihren häuslichen Pflichten, und es ist merkwürdig, eine wie wenig hervorragende Stellung sie bei der Gesetzgebung des Staates einnehmen, oder wie wenig sie nach hohem politischen Einfluß und Stellung streben, da doch ihre Zahl und ihr Wohlstand sie für Beides berechtigt. — Die Bevölkerung der kleinen Ansiedler an den Ufern des Flusses, welche sich kaum aus der Armuth emporgearbeitet hat, wird von Leuten mehr geschmeichelt, welche größern politischen Einfluß haben, als die großen Grundbesitzer; denn die letzteren halten es unter ihrer Würde, sich mit den Künsten des Demagogen zu beschäftigen.

Den 10. Juni. — Zuletzt venit summa dies et ineluctabile tempus. Ich hatte, so viel als möglich war, von der besten Phase der großen Institution gesehen — weniger als ich wünschen konnte von dem bemerkenswerthesten Exemplar eines gütigen, klugen und rechtschaffenen Mannes. In der Ruhe eines schönen Sommerabends fuhren wir über den Vater aller Flüsse, winkten dem Freunde, der an der Küste stand, nochnochmals Abschied und wandten der Heimath, die wir verlassen, den Rücken zu. Es war dunkel, als das Boot Donaldsonville am gegenseitigen Ufer erreichte.

Es konnte für mich nicht überraschend sein, zu hören, daß der Gründer dieser merkwürdigen Stadt, in der früher einmal die Staatsarchive, welche jetzt nach Baton-Rouge hinübergebracht sind, aufbewahrt worden, ein Schotte war. Es ist eine Einfachheit und Oekonomie in der Anlage des Platzes, die jener Absicht nicht ungünstig war, aber die Motive, welche Donaldson leiteten, sein Rom auf der Westseite des Bayou La-Fourche vom Mississippi zu gründen, wird für alle Zeit ein Geheimniß bleiben. Der würdige Schotte muß sich nicht sehr für seine Nachbarn interessirt haben. Es waren dies spanische Kreolen, welche nicht arbeiteten; auch spannen sie nichts als Fischernetze und lebten doch besser als Salomo; — waren wahrscheinlich auch, abgesehen von der barbarischen

Perle und des Goldes jenes hebräischen Potentaten, ebenso gut gekleidet als dieser. Nimmt man zu den kleinen, verfallenen Häusern, welche in den Höhlen Scarborough stehen, die am wenigsten imposanten Gebäude der Stadt Folkstone, streut man diese weit auseinander über das Essex-Feld, pflanzt ein paar Bäume vor der Fronte derselben und errichtet in der Hauptstraße des Feldes einige Kaffee's und Billards, so hat man Donaldsonville hergestellt.

Ein Polizist bewillkommnete uns auf dem Landungsplatz und überwachte den Markt, der nur einige leere Bänke, einen einzigen zerstückten Texas-Ochsen und außerdem noch ein Kaffeehaus aufzuweisen hatte. Der Polizeimann ist ein großer, hagerer Landsmann aus dem Westen, seine Geschichte ist einfach. Er war einer aus der Gesellschaft Dan Rices — ein reisender Astley. Er kam nach Donaldsonville, sah und wurde durch eine der spanischen Schönheiten besiegt, heirathete sie, wurde Wirth, fallirte, lernte französisch und ist jetzt der Konstabler der Gemeinde. Es lag ihm aber etwas Schweres auf dem Herzen. Er hatte Alles aufgeboten, aber er war im Grunde nicht weiter gekommen. Wie lebten die Freunde, die Verwandten seiner Frau? Das konnte Keiner sagen. Sie zogen Hühner auf, fischten, und wenn es eilig war bei den Pflanzern, gingen sie aus, zu arbeiten für 6 s. 6 d. den Tag, aber das waren seltene Fälle. Der Polizeimann war ganz grau geworden beim Erstreben seines Zieles und doch hatte er nicht eine Ahnung, wie es stehe.

Donaldsonville hat Großes geleistet. — Es hat zwei Compagnien Soldaten — alle Irländer — ausgerüstet in den Krieg geschickt, und die dritte wird jetzt errichtet. Für Paddy giebt's in dieser Zeit nicht viel zu umzäunen, zu graben oder schwer zu arbeiten! — Der Hufschmied, ein großer, muskulöser Mann, beansprucht Befreiung vom Kriegsdienst, da, wie er sagt, er den Teufel auch von Oirland her sei, er habe nie von Oirland (Irland) gehört und sei von England her. Er versucht sein Möglichstes, zurück zu bleiben und ist daher nicht sehr beliebt.

Da das Dampfschiff nicht vor Morgen nach New-Orleans abgehen konnte, war es eine Abwechslung, durch die Straßen Donaldsonvilles zu schlendern und eine Gesellschaft anzusehen, welche aus mehreren Gentlemen und verschiedenen Juden bestand, die in den eichenen mit Billards besetzten Schenkzimmern selbst Hoyle unbekannte Spiele spielten. Dr. Cotmann, der vom Flusse gekommen war, um einige Kranken zu besuchen, die an einem Anfall von Lungen-Entzündung litten, nahm uns mit nach einem kleinen Klubb; hier wurde ich einer Anzahl Gentlemen vorgestellt, die sich außerordentlich freuten, mich zu sehen, mir heftig die Hand schüttelten und dann weggingen. — Schließlich verschwanden sie in einer Mosquitos-Wolke am Ufer des Flusses, wo sie in Holzkasten gingen, den man mir als ihr Schlafzimmer bezeichnete.

Diese Zimmer waren dicht am Flusse von Brettern erbaut. „Warum kann ich nicht eines von diesen Zimmern bekommen?" fragte ich, auf einen großen Mosquito-Kasten hinweisend. — „Es ist von Damen in Beschlag genommen." — „Wie wissen Sie das?" — Parce qu'elles ont envoyé leur butin." Es war köstlich, daß der Franzose den Ausdruck „Plunder" statt Bagage gebrauchte — die alte Phrase, so passend in dem Munde des Mississippi-Bootmanns.

Nachdem ich eine unangenehme Nacht mit den beflügelten Dämonen in meinem Schlafkabinet zugebracht, wurde ich durch den Laut der Dampftrompete des Schiffes geweckt, tauchte meinen Kopf unter Wasser, ertränkte Mosquitos und ging ans Land. Der Polizeimann war gerade angekommen. Sein Adlerauge war auf ein vor Anker liegendes flaches Schiff gerichtet, am Stern desselben war nämlich mit Kalk geschrieben: „Schweinefleisch, Korn, Butter, Rindfleisch ꝛc." Es waren auch mehrere „wackere" Bürger auf der Plattform. Unter Begrüßungen und Komplimenten sagte der Polizeimann: „Wann kam sie herein?" (er meinte das Schiff). Erster Bürger: „In der Nacht vermuthlich." — Zweiter Bürger: „Es ist dazu auch eine Partie Whisky an Bord." — Polizeimann

(mit freudiger Ueberraschung): — „Es ist ja wohl nicht möglich." Erster Bürger: „Yes, Sir; 120 Gallonen!" Polizeimann (von Patriotismus begeistert): — „Es ist ein Boot, das dem Westen gehört; warum belegen die Bürger das Schiff nicht mit Beschlag? Und der Whisky steigt doch von 17 Cent auf 35 Cent per Gallone!" Die Bürger murmeln Beifall und ich sehe ein, daß der Whisky nicht mehr zu retten ist. — „Yes, Sir," sagen drei Bürger, „sie nehmen all unser Eigenthum in Cairo und ich will es hiermit ebenso machen."

Es wurden noch mehr Gründe für die Beschlagnahme vorgebracht, und es ist wahrscheinlich, daß sie ebenso überzeugend waren, wie der Whisky selbst, den die Leute, ohne Zweifel, durch die reinsten Prinzipien veranlaßt, schon längst getrunken haben werden. Im Laufe der Unterredung mit dem Comite, das sich zum „proben" versammelt hatte, wurde mir gesagt, daß eine strenge Wache gehalten würde über diejenigen Schiffe, welche mit Whisky beladen wären, der ja den Sklaven verboten sei, oder mit ebenso fluchwürdigem Stoffe, namentlich wenn die Schiffe von Westen kämen. — „Hörten Sie, Sir, über den Burschen bei Duncan Kenners, der kürzlich gefangen genommen wurde?" — „Nein, Sir, was ist es mit dem?" — „Well, Sir, es war ein Mann, der her kam und zu Kenners Negern ging, um ihre Hühner zu kaufen. Er wurde festgenommen, und man fand, daß er eine Summe Geldes bei sich hatte." — „Wohl, er hatte Geld, ihre Hühner zu kaufen." „Yes, Sir, aber es sah verdächtig aus. Es war ein Bursche aus dem Westen und er könnte sich doch mit ihnen dort eingelassen haben. Ein Glück für ihn, daß er nicht am Nachmittage festgenommen wurde." — „Warum das?" — „Weil, wenn die Bürger trunken gewesen wären, sie ihn auf der Stelle aufgehangen hätten."

Die Acadia ging jetzt ab und Donaldsonville verschwand im Morgendämmerlicht bald hinter Bäumen und Wolken. Nachdem ich den Mosquitos den Zugang versperrt, ging ich zu Bett. Nach einem langen Schlafe besah ich mir die um-

gebende Scenerie. Man sollte nicht glauben, daß wir stündlich 11 englische Meilen den Fluß hinaufgemacht haben; dieselbe Ansicht, wie früher, dieselben Ufer, dieselben Bäume und auf dem Flusse ähnliches Treibholz. Von Zeit zu Zeit begegneten wir großen, von zwei Mann geleiteten Flößen von ganz braunen Stämmen. Aus den niedrigen Marschen flogen weiße Egretten und blaue Reiher auf. An jedem Landungsplatz sahen wir alle Weißen in einer Art Uniform; wir nahmen an einem dieser Landungsplätze zwei Schwarze an Bord, wieder eingefangene Deserteure, die man in Eisen gelegt hatte und die sehr unglücklich darein schauten, indem sie dachten, sie würden der patriarchalischen Familie, der sie ohne Zweifel als deren verlorene Söhne höchst ungerechter Weise entlaufen waren, wieder zugeführt werden. Ich fürchte, ihr Rücken muß das Kalbsleder schmecken.

Den 11. Juni. — Vormittags schon hielt unser Dampfer neben einem festliegenden Schiffsrumpf bei Baton-Rouge, der früher einmal mit Hülfe einer Maschinerie den Fluß hinauf gefahren, jetzt aber als schwimmendes Hôtel, Depot und Vorrathshaus benutzt wird. Er ist 315 Fuß lang und steht volle 30 Fuß über dem Wasser. Ich stieg aus, weil ich hier auf das Dampfboot nach Natchez warten mußte. Der Besitzer des schwimmenden Hôtels war nicht bei Laune, weil einer seiner Nigger verschwunden war. Plötzlich erschien derselbe. „Wo bist du gewesen, du?" — „Hab Zeitung kaufen, Massa." — „Für wen, du —?" — „Mir kaufen den für Niemand, Massa, mir verkaufen dem wieder, Massa." — „Sieh nun, du —, wenn du wieder an Bord des Dampfers gehst, um mit Zeitungen zu handeln — ich will — ich würge dich, merk dir's!" —

Baton-Rouge ist die Hauptstadt des Staates Louisiana, und das Staatsgebäude hierselbst ist ein sehr merkwürdiges und neues Beispiel von schlechtem Geschmack; das Taubstummen-Institut nebenan ist in viel besserem Styl erbaut. Meine Absicht war auch, das Staatsgefängniß und Zwangsarbeitshaus zu besuchen, aber der Tag war zu heiß und die

Entfernung zu groß, und so dinirte ich in dem kleinsten, häßlichsten Kreolen-Restaurant, mit der possirlichsten alten Wirthin und der sonderbarsten Gesellschaft in der Welt.

Als ich nach meinem schwimmenden Hôtel zurückkam, waren Mr. Conrad, einer der Bürger der Stadt und Mr. Avery, ein Beamter, so freundlich, mich zu besuchen, und mich einzuladen, noch einige Zeit da zu bleiben, aber ich mußte es ablehnen. Diese Herren gehörten zur Garde der Stadt und exerzirten jeden Abend. Von den 1300 Wahlmännern von Baton-Rouge sind 750 in den Krieg gezogen, und es wird noch eine Compagnie gebildet. Mr. Conrad hat drei Söhne im Felde, ein vierter ist begierig, ihnen zu folgen und Mr. Conrad selbst und sein Freund sind ebenfalls bereit, für die Secession zu sterben. Selbst der Kellner trug eine Uniform, und während er schenkte, lag seine Muskete in der Ecke unter den Branntweinflaschen. In der Nacht fand eine patriotische Versammlung von zahlreichem Bürgermilitär im Hôtel statt, bei der Gesang und Whisky blühten, so daß ich nicht schlafen konnte.

Präzise 7 Uhr am Mittwoch Morgen kam die Mary T. und brachte mich bald nach Natchez. Wir kamen durch eine Scenerie, die, je weiter wir aufwärts kamen, desto wilder wurde. Von den 1500 Dampfern des Flusses ist jetzt nicht einmal der zehnte Theil in Thätigkeit, und die Eigner dieser profitablen Schiffe sind schlecht daran. Erst spät am Abend kamen wir in Natchez an, und am nächsten Morgen früh suchte ich in einem andern maschinenlosen Dampfer bei Natchez unterm Berg, der von dem Eigenthümer für ein Hôtel gehalten wurde, ein Obdach.

Ich verlangte ein Frühstück. „Es giebt kein Frühstück. Gehen Sie an's Land, nach Curry's Gasthof," eine Kneipe, die von einem Kellner und von Fliegen bewohnt wurde. „Kann ich ein Frühstück bekommen?" — „Nein, Sir, ist eine halbe Stunde zu spät." — „Sonst nichts zu essen zu haben?" — „Nein, Sir." — „Vielleicht wo anders?" — „Glaub' nicht." — Ich hatte geglaubt, daß ein Mann, der Geld in

der Tasche hat, in einem soi-disant civilisirten Lande nicht verhungern könnte. In Ermangelung von Besserem, damit beschäftigt, zu überlegen, was zu thun sei, wurde ich der Mittelpunkt von einem Haufen Bürger, aus deren Unterredung ich hörte, daß heute Jeff. Davis Festtag sei. Ein Bürger erinnerte mich an den Sonntag: „alle Läden sind geschlossen." Zweiter Bürger: „Werden bald jeden Tag Sonntag haben, glaub' nicht, daß es für die mehrsten Läden noch nützt, daß sie offen machen." — Natchez, ein großer Handelsplatz zur Zeit der Baumwollen-Ausfuhr, ist jetzt so langweilig, wie Harwich ohne Regatta. Aber es ist nil obstante ultra-secessionistisch.

Für meinen Hunger wußte Mr. Marshall das beste Mittel. Er fuhr mich durch einen waldreichen Landstrich, die einzigen parkähnlichen Felder, die ich bisher in Amerika gesehen habe, und die viel Aehnlichkeit mit dem bewaldeten Theile von Sussex haben, nach seiner comfortablen Wohnung. Nach Tisch besuchten mein Wirth und ich einen wohlhabenden Pflanzer, der mit eigenen Mitteln ein Kavalleriecorps ausgerüstet hat. Bei einer engen Gasse waren wir genöthigt, auszusteigen und zu Fuß und im Dunkeln nach dem Lager zu gehen. Eine Schildwache hielt uns an und wir bemerkten, daß eine Art militärische Methode ausgeübt werde. Der Kapitän spazierte in der Veranda der armen Hütte, für die er seine Heimath verlassen, auf und nieder. Auf einem Tische in dem kleinen Zimmer lag Hardee's Taktik. Unser Freund war voller Kampflust und sagte, er wolle gern Alles, was er habe, dem Rechte widmen. Erst gestern sei eine Abtheilung Kavallerie von 60 Gentlemen der Umgegend, deren Jeder 20,000—50,000 L. Einkommen habe, nach Virginien aufgebrochen. Alles, was man hört und sieht, bezeugt den großen Eifer und die Entschlossenheit, mit welcher der Süden den Krieg begonnen hat. Aber sie halten die Macht der Vereinigten Staaten und die Anhänglichkeit des Nordens an die Union für viel zu gering.

Der folgende Tag wurde mit Spazierfahrten durch Baumwoll- und Maisfelder und durch wellenförmiges Waldland,

das hier und da reizende Villa's schmückten, hingebracht. Ich fuhr über den Fluß bei Natchez und sah eine schöne Plantage, auf der das Korn jedoch lange nicht so gut war, als drüben. Die Baumwolle steht gut und hat schon Blüthen angesetzt, die sich dessen bewußt zu sein scheinen, daß ihre Samenkapsel eine Rolle in der Welt spielen.

Die Bewohner dieses Theils der Ufer des Mississippi und der Seeland-Region hier herum wären eigentlich noch ein fast nomadisches Volk, das von der Jagd und einer spärlichen Agrikultur lebte und sich einer Freiheit erfreute, welche ihre Vorfahren bestimmte, Europa zu verlassen, wenn nicht die alte Welt für sie gearbeitet hätte. Alle europäischen Erfahrungen, Arbeiten, Forschungen und Entdeckungen haben ihnen dienen müssen. Der Dampf hat sie befähigt, ihre Flüsse zu Straßen und ihren Urwald dem Tageslicht und dem Menschen zugänglich zu machen. All dieses jedoch würde ihnen noch wenig genützt haben, wenn nicht die Manufakturen Europa's und die wachsende Bevölkerung und der zunehmende Luxus des Nordens und Westens Amerika's sie in den Stand gesetzt hätten, in diesen Sümpfen reichere Goldlager zu finden, wie in allen Minen der ganzen Welt.

Aber es müssen Gnomen da sein, die ihre Minen bearbeiten. Die Sklaverei paßte vortrefflich in ihren Kram; in derselben lag für sie jenes Mittel, sich des Geldes, das ihnen in Manchester erglänzte, zu sichern und ihr eigenes Land mit Zucker zu versehen. Die kleinen, tief verpfändeten Besitzer von Sumpf und Forst schicken ihre Neger hin, Levees zu errichten, Bäume zu fällen, zu pflanzen und zu säen. Baumwolle zu 10 Cent per Pfund, verschafft ihnen Reichthum. Land war für wenige Dollars per Acker zu haben und Neger waren verhältnißmäßig billig. Leute, die ein paar tausend Dollars herausgeschlagen hatten, borgten ebenso viel dazu und kauften mehr Neger und mehr Land. So wurden sie reich und fett — ihr Glück schien unbegrenzt.

Aber im Norden wurden drohende Stimmen wach, der Wiederhall der Gefühle der civilisirten Welt erreichte ihr

Ohr und sie sahen, daß ihre Füße von Lehm wären, und und daß sie inmitten ihrer Macht gestürzt zu werden bedroht würden. Unvermeidlicher Ruin wartete ihrer, wenn sie nicht jene fatalen Aeußerungen verstummen machten.

Es gilt Leben oder Tod, und wer nicht mit ihnen übereinstimmt, der hat heute oder morgen dieselbe tödtliche Feindschaft der Südstaaten zu erwarten. Wäre es möglich, daß der Süden siegte, so müßte dies zu Verwickelungen mit Europa führen, für welche dies ebenso wenig als die Südstaaten vorbereitet ist. Eins unterliegt keinem Zweifel, ein Sklavenstaat kann nicht lange ohne Sklavenhandel bestehen. Die armen Weißen aber, welche den Sieg erfochten haben, werden dann auch ihren Antheil an der Beute verlangen. Land ist in Ueberfluß vorhanden, und Alles, was sie brauchen, ist Zufuhr von Negern. Trotz ihrer Herren werden sie dieselben erhalten, wenn nicht eine stärkere Macht als die Sklavenstaaten der Erfüllung ihrer Wünsche einen Damm entgegenstellt.

Der Gentleman, in dessen Hause ich war, war sich der möglichen Gefahren der Zukunft sehr wohl bewußt und würde wie viele Andere nicht im Geringsten bedauern, sich und sein Eigenthum sicher in England zu wissen. Sein Vater war am Tage unserer Ankunft mit seinen Töchtern nach Kanada abgereist, aber die Regierung hat beschlossen, alles Eigenthum zu confisciren, welches Leuten gehört, die den Pflichten des Patriotismus sich zu entziehen Miene machen. In solchen Sachen ist der Druck der Majorität unwiderstehlich und eine Art Volksjustiz würde jede Schlaffheit der Regierung in dieser Beziehung auf's Nachdrücklichste lynchen. Im Süden, wo die Leidenschaften des Landes der Cypresse und Myrthe in erhöhtem Maße auftreten, wird diese Macht mit schauerlicher Härte ausgeübt werden. Selbst die Sprache des Volkes ist voll jener Excesse, die gewöhnlich als Typen des Amerikanismus bezeichnet werden. Als ich heute Morgen eine Zeitung durchlas, fand ich daselbst eine von einem Mr. Bonner unterzeichnete „Card", wie es genannt wird, die sich auf einen Streit zwischen ihm und einem Assistenten des General-Quartier-

meisters über einen Holztransport in Mobile bezog, und welche mit folgenden Worten, die ich als ein Beispiel des im Süden geduldeten, wenn nicht bewunderten Styls wörtlich wiederhole, schloß:

„Wenn solch eine Shylocks-Seele, solch ein niederträchtiger Schurke existirt, gieb mir den Beweis, und ich ziehe ihn vor das Tribunal der öffentlichen Meinung und unterwerfe ihn einer so tiefen und verdammungswürdigen Infamie, daß die Hand der Auferstehung ihn nie erreichen wird."

Ende des ersten Bandes.

Druck von H. Neubürger in Dessau.

Verlag von A. Mentzel in Altona.

Peter Tütt.

Zustände in Amerika.

Illustrationen
von **Graf A. Baudissin.**
Zweite Auflage.

1862. gr. 8. geh. 279 Seiten. 1 Thlr. 22½ Ngr.

Wohl selten hat ein Schriftsteller sich so rasch in die Gunst des Publikums zu setzen gewußt, als Graf Baudissin es durch obiges Werk gethan hat. Mit dem ergötzlichsten Humor schildert er die amerikanischen Zustände in so pikanter Weise, daß die Lectüre für jeden Leser ein Genuß sein muß. Der Held des Buchs, ein geborner Deutscher, Namens Peter Tütt, hat es verstanden, seine Erlebnisse so spannend zu schildern, daß das Interesse des Lesers bis zur letzten Seite vorhält.

Cora oder die Sklavin.

Amerikanisches Characterbild in fünf Aufzügen.

Nach vorhandenen Stoffen frei bearbeitet
von
Graf A. Baudissin.

1862. gr. 8. geh. 24 Ngr.

In diesem Stücke wird die Verwerflichkeit der Sklaverei in den Südstaaten aufs vollständigste zur Anschauung gebracht. Auf allen Bühnen, die es zur Aufführung brachten, ist es zum Kassenstücke geworden. Es wird daher auch das lesende Publikum gern von der Käuflichkeit desselben Kenntniß nehmen.

Hirschholm.

Von Beatus Dodt.

Aus dem Dänischen. 1864. 8. geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Diese Novelle wird sowohl wegen der überaus gelungenen Anlage, als auch wegen der fließend schönen Sprache, die uns der Verfasser von: „Ein Reitknecht“ hier auf's Anmuthigste vorführt, sicher bald Aufnahme finden. Der Verfasser hat den historischen Boden von Struensee's Zeit gewählt und läßt den Leser ganz neue interessante Blicke in die vielfach beurtheilten Charaktere des Dänischen Hofs jener Zeit werfen. Es hat das Buch dadurch nicht allein Interesse für Leser von Unterhaltungsschriften, sondern wird auch von jedem Geschichtsfreund willkommen geheißen werden.